



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

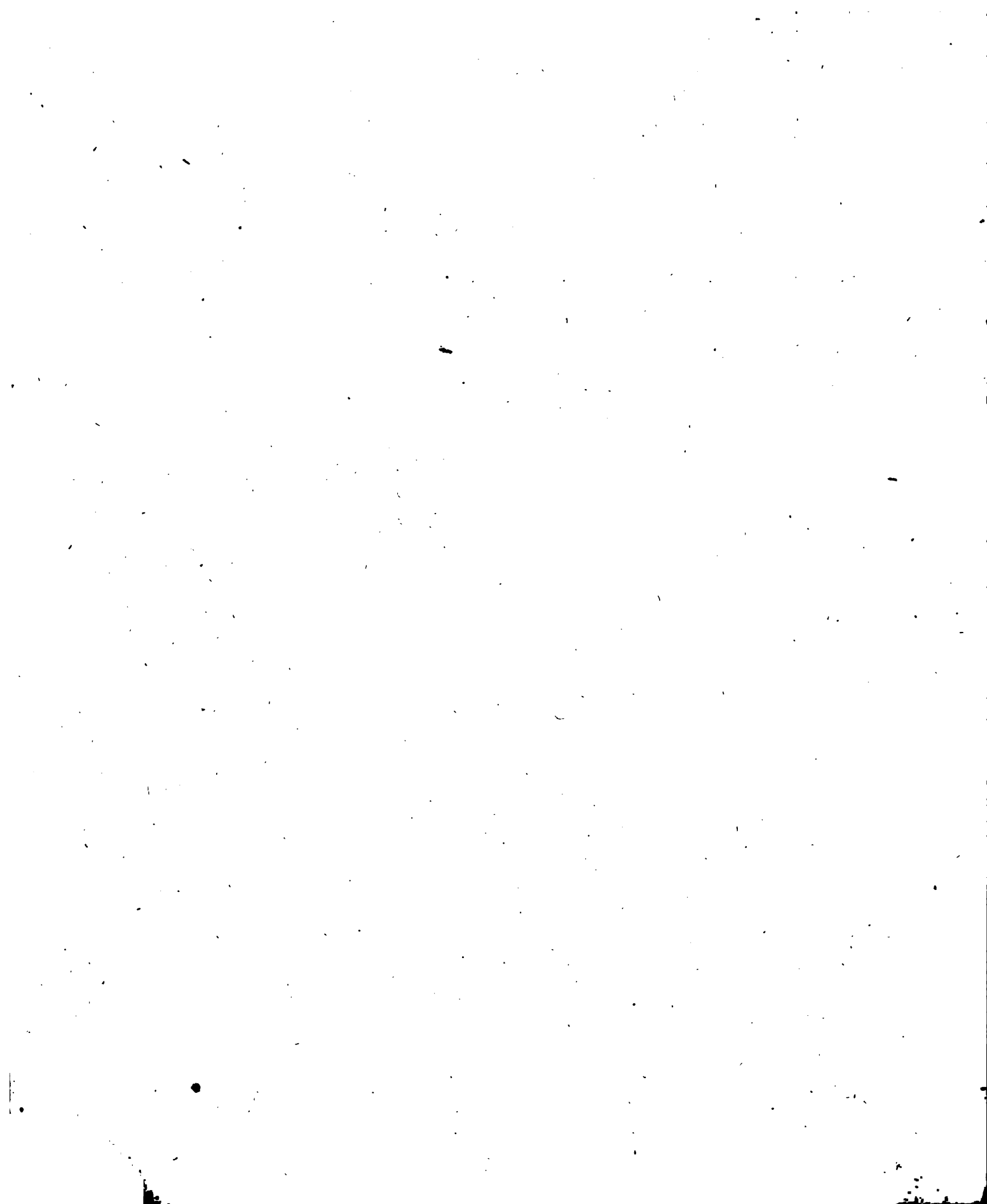


L. Ser. A12 d.10

German

510

M453.6



G E S C H I C H T E
DES
ALTGERMANISCHEN UND NAMENTLICH ALTBAIRISCHEN
OEFFENTLICH - MUENDLICHEN
GERICHTSVERFAHRENS,

DESSEN
VORTHEILE, NACHTHEILE
UND
U N T E R G A N G

IN
DEUTSCHLAND UEBERHAUPT UND IN BAIERN INSBESONDERE

VON
GEORG LUDWIG MAURER,
KOENIGL. BAIR. STAATSPROKURATOR AM KOENIGL. BEZIRKSGERICHTE IN FRANZK. SAAL.

HEIDELBERG, 1824.
AKADEMISCHE BUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR.



MEINEN
HÖHENRICHTERN

DER

**KÖNIGLICH BAIRISCHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN IN MÜNCHEN**

AUS

INNIGSTER WAHRER HOCHACHTUNG UND VEREHRUNG

GEWIDMET

VON

DEM VERFASSER.



V O R R E D E.

Schon im Jahr 1819 hat die Königliche Akademie der Wissenschaften in München folgende Preisfrage aufgeworfen:

1) Wie war nach der altdutschen und altbaierischen Rechtspflege das öffentliche Gerichtsverfahren, sowohl in bürgerlichen als peinlichen Rechtsvorfällen, beschaffen?

2) Welchen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß hatte es auf die Verminderung oder Abkürzung der Streitigkeiten und auf die richtige Anwendung der Gesetze?

3) Wann, wie und unter welchen Verhältnissen hat sich solches wieder verloren?

Und wiewohl sich unter den eingelaufenen Preisschriften eine befand, welche sehr gerühmt ward, so konnte dennoch kein Preis zuerkannt werden, weil nicht alle aufgegebenen Fragen gelöst worden waren. Darum wiederholte die Königliche Akademie ihre Aufgabe im April 1821, und verlängerte den Einsendungstermin bis auf den 12ten Oktober 1822. — Diese neue Frist bewog denn auch mich, damals Königlich Baierischer Appellationsrath in Zweibrücken, meine Muse zur Lösung einer, in mehr als einer Beziehung interessanten Frage zu verwenden, deren Lösung um so größeren Reitz hatte, da sie einen fast gänzlich unbearbeiteten Theil unserer Rechtsgeschichte zum Gegenstand hat. — So entstand gegenwärtige Abhandlung, welche das Glück hatte, unter dem Motto: *Mores Majorum!* von der Königlichen Akademie am 28sten März 1823 mit dem *ersten* Preis gekrönt zu werden, und welche ich

hiemit, als die Erstlinge meiner literarischen Bestrebungen, dem größeren Publikum mit dem Wunsche übergebe, daß dieselbe auch von diesem mit eben der Nachsicht aufgenommen werden möchte, wie es bereits schon von meinen sehr verehrten Richtern, der Königlichen Akademie der Wissenschaften in München, geschehen ist. Solche Nachsicht, solcher Beifall könnte mich zu ähnlichen historischen Arbeiten aufmuntern, wofür ich seit frühester Jugend die größte Vorliebe hatte, und wofür ich bereits viele Materialien besitze; wenn anders mir wieder eine für literarische Muse günstigere Lage werden sollte, als es meine gegenwärtige ist, in der ich von Berufsgeschäften wahrhaft überhäuft bin.

Ich setzte dieser Abhandlung das Motto: *mores majorum!* voran, weil sie die Gerichtsgebräuche unserer Vorfahren darstellen sollte, und in der That nichts mehr Charakter und Sitte eines Volkes beurkundet, als gerade das gerichtliche Verfahren. Auch verdient dies Verfahren in jeder Hinsicht den Namen *mores*, denn es beruhte bloß auf althergebrachten, im innern Volksleben selbst ihren Grund habenden, Gebräuchen, nicht auf von oben herab gegebenen Gesetzen, unter welche der damalige Germane seinen stolzen Nacken noch nicht beugen gelernt hatte. Das gerichtliche Verfahren war noch wahre *Volkssitte*, die erst in den im späteren Mittelalter aufgedrungenen *fremden Gesetzen* ihren Untergang fand. Ob zum wahren Frommen des Deutschen Volkes, wäre eine andere Frage.

Ich habe diese altgermanischen Gerichtsgebräuche verfolgt von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage. Mein Werk gehört darum nicht zu den bloß gelehrten Untersuchungen, es greift auch in unser praktisches Leben ein, und wird darin, wie ich hoffe, nicht ohne alle Wirkung bleiben. Mein innigster Wunsch ist es wenigstens, daß wir, wie in anderer, so auch in dieser Hinsicht, von dem Fremden lassen und zum Einheimischen, natürlich nach den Bedürfnissen unserer Zeit Veränderten und Verbesserten, zurück kehren möchten. Zumal da das nationale Verfahren unläugbare Vortheile vor dem Fremden, nämlich unserem gegenwärtigen bloß schriftlichen heimlichen hat, wie jeder, der beide Verfahren *genau*, und nicht *blos oberflächlich* kennt, wohl gerne zugeben wird. Wiewohl ich damit nicht gerade das Französische Gerichtsverfahren als das *non plus ultra* von Weisheit anrühmen will, und das unbedingte Annehmen des Französischen uns auch kein einheimisches nationales wiedergeben, also ein bloßes Vertauschen des Fremden mit dem Frem-

den seyn würde. Denn wiewohl die Grundlage des Französischen Prozesses immer noch die altgermanische ist, so wurde derselbe doch nach Bedürfnis und Weise des Französischen Volkes in der Art ausgebildet, daß er, die altdeutschen trefflichen Grundideen abgerechnet, *unserer* Weise und *unseren* Bedürfnissen nur wenig entsprechen dürfte!

Auch die in gegenwärtigem Werke befindliche Abhandlung über Vortheile und Nachtheile der öffentlich mündlichen Rechtspflege hielt ich rein historisch, wie das ganze Werk. Darum sind auch alle erläuternde Beispiele einzig aus unserer Vorzeit genommen. Daß aber nichts desto weniger gar vieles darin Gesagte auch noch von unseren Tagen gilt, ergibt schon der erste Blick.

Ich habe dem Ganzen zur Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit vier erläuternde Bilder beigelegt. Sie sind alle gut gelungen, und von meinem Freunde von Babo in Weinheim lithographirt, dessen Geübtheit in dergleichen Arbeiten schon die Altdeutschen Denkmäler, herausgegeben von Batt, von Babo u. a., hinreichend beurkundet haben.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften gestattete mir unter gewissen Bedingungen, namentlich auch des *Quart-Formates*, den Druck gegenwärtigen Werkes durch einen eigenen Verleger in meiner Nähe, wofür ich hiemit öffentlich meinen Dank sage.

Der Druck geschah, durch ein unverschuldetes Mißverständnis, nicht nach der, der Königlichen Akademie eingereichten Handschrift, sondern nach meinem in Händen habenden Manuskripte. Dieses wird aber wohl in jeder Beziehung gleichlautend mit dem von mir eingereichten seyn, denn natürlich sollte hier das von der Königlichen Akademie gekrönte Werk, und kein anderes, gedruckt werden.

Abgeändert ist nur, daß die Citate, welche im Manuskript im Text standen, in die Noten verwiesen wurden, und daß ich hin und wieder die *Beweisstellen* etwas ausgedehnter abdrucken ließ, als dieses der Kürze der Zeit wegen in der, der Königlichen Akademie eingereichten Abschrift geschehen konnte. Und auch dieses that ich erst auf den Rath mehrerer meiner geehrten Freunde, indem dieses in der That keine Abänderung seye, und die Noten wenigstens sich beim Abdruck von selbst verstehen.

Zugesetzt endlich habe ich weiter nichts, als zwei hinten beigelegte Bilder, nämlich die Darstellung der öffentlichen Gerichtssitzung des Reichskammergerichtes und des Königlichen Bezirksgerichtes in Frankenthal, wovon das

erste aus Guil. Rodingi, pandect. juris cameralis. Wetzl. 1750. entlehnt ist. Allein diese kleine Zugabe werden mir meine verehrten Richter zu gut halten, so wie sie, der Vergleichung wegen mit unserer Vorzeit, dem Publikum vielleicht von einigem Interesse seyn wird.

Der *Hauptzweck*, weswegen ich den Druck in meiner Nähe von meinen verehrten Richtern nachsuchte und erlangte, nämlich die Besorgung der letzten Korrektur dieses mit Citaten und altdutschen, altfranzösischen nebst korruptierten lateinischen Stellen reichlich ausgestatteten Werkes, wurde mir zwar durch eine langwierige Krankheit grossentheils vereitelt! Und so sehr auch mein gelehrter Freund, der geheime Hofrath Mittermaier in Heidelberg, bemüht war, durch seinen schätzbaren Rath die Druckfehler so viel als möglich zu verhindern, für welche ungemein grosse Aufopferung ich demselben hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Danksage, so haben sich doch leider viele eingeschlichen, und zum Theil sogar solche, welche den wahren Sinn hin und wieder etwas entstellen.

Dies gilt zumal von den zwölf ersten gedruckten Bogen, weswegen ich denn die geneigten Leser um Nachsicht bitten und zugleich ersuchen muß, die hauptächlichsten hier angegebenen Druckfehler schon vor Lesung des Werkes selbst gefälligst corrigiren zu wollen.

Frankenthal, den 2ten November 1823.

MAURER.

D R U C K F E H L E R.

Pag. 1 am Ende: Urtheilsstellung statt *Urtheilsscheltung*.

- » 2 a. E. Riguarische st. *Ripuarische*.
- » 3 lig. 7 mehrere Könige st. *mehreren Königen*.
- » 3 lig. 18 dichtere st. *üchtere*.
- » 3 lig. 35 allererst in Gallien niedergeschrieben st. *alle erst nach Galliens Eroberung niedergeschrieben*.
- » 4 lig. 24 Meichelbech st. *Meichelbeck*.
- » 4 lig. 31 Kreiner st. *Kremer*.
- » 4 lig. 36 Gerichsen st. *Gericken*.
- » 6 lig. 1 Boutillier st. *Bouteiller*.
- » 6 lig. 3 Coustumien st. *coustumier*.
- » 6 lig. 17 vormalis st. *namens*.
- » 14 not. 31 c. 24 ff. st. c. 24 in fine.
- » 14 not. 36 ohne ff.
- » 16 not. 68 Alcuin st. *Aimoin*.
- » 17 lig. 1 Gaunbewohner st. *Gaubewohner*.
- » 17 not. 72 adsund st. *adeunt*.
- » 18 not. 80 dignun st. *dignum*.
- » 18 lig. 27 opp. st. *app*.
- » 20 lig. 6 peritus st. *penitus*.
- » 20 lig. 7 sicher st. *der*.
- » 20 lig. 7 remoneat st. *removeat*.
- » 21 lig. 21 alle st. *alte*.
- » 21 lig. 35 Warum mehr als st. *Warum nicht mehr als*.
- » 22 lig. 27 fand, so (§. 56.) gerade st. *fand (§. 56.), gerade so*.
- » 25 lig. 4 causae st. *causare*.
- » 26 lig. 21 Poucet st. *Poncet*.
- » 26 lig. 23 verweisen st. *verweise*.
- » 27 lig. 1 u. s. w. st. in fine.
- » 28 not. 75 op. st. *ap*.
- » 29 lig. 34 ed. Herold 85) aber st. *ed. Herold 85). Zumal aber*.
- » 32 lig. 1 und 6 Wahlstatt st. *Mahlstatt*.
- » 32 not. 9 sontum st. *scutum*.
- » 32 lig. 7 texata, in der st. ohne Comma *texata in der*.
- » 32 not. 17 publico hoc et st. *publico, hoc est*.
- » 32 lig. 27 I., von dem st. *I., schon dem*.
- » 34 lig. 9 und 36 mehr- st. *wehr-*.

Pag. 34 lig. 11 et 12 juv. tit. II. c. 15. §. 1. fällt ganz weg, da es in der Note steht.

- » 34 lig. 31 gelehrten st. *als gelehrten*.
- » 35 lig. 10 zumal st. *welches, zumal*.
- » 35 lig. 10 diktirt st. *citirt*.
- » 35 lig. 14 werden, auch st. *sondern auch*:
- » 36 lig. 27 colloquium st. *colloquium* und zwischen concilium und placitum ein Comma.
- » 37 not. 78 und 79 tui st. *lui*.
- » 37 lig. 17 Zeilen st. *Zeiten*.
- » not. 86 contemplisset st. *contempsisset*.
- » 37 lig. 25 testamentum st. *testamentum*.
- » 38 lig. 14 solsadire st. *solsadii*.
- » 38 not. 5 fuerit, testibus st. *fuerit, VII. testibus*.
- » 38 not. 5 Exacta notitia st. *Facta notitia*.
- » lig. 24 Zu allen st. *In allen*.
- » 38 lig. 32 und allein st. *, nur allein*.
- » 39 lig. 3 so wieder st. *so vieler*.
- » 39 lig. 9 nur solche gleichlautende Urkunde 10) st. *eine solche gleichlautende Urkunde charta paricla 10)*.
- » 39 not. 13 periculas st. *pariculas*.
- » 40 lig. 23 so ist auf st. *so ist doch auf*.
- » 40 lig. 32 übertragen st. *übertragen*.
- » 41 lig. 13 Behandlung st. *Bedeutung*.
- » 41 lig. 24 commoritorius st. *commonitorius*.
- » 42 not. 42 roget cum st. *roget cum*.
- » 43 not. 54 tit. 48 st. *tit. 49*.
- » 43 lig. 12 Wahlstatt st. *Mahlstatt*.
- » 43 lig. 17 admallato st. *admallatio*.
- » 43 lig. 19 Criminalschen auch st. *Criminalaschen so auch*.
- » 45 lig. 4 niemand allein st. *niemand ohne allein*.
- » 45 not. 83 Quod si voluerit st. *Quod si noluerit* und coloeet st. *collocet*.
- » 45 not. 85 S. st. *Si*.
- » 45 lig. 17 . Da ferner st. *Comma, da ferner*.
- » 45 lig. 25 donner jour adjourner st. *donner jour, adjourner*.
- » 45 lig. 29 art. 60. st. *art. 68*.
- » not. 94 commonitis st. *commonitus*.
- » 46 lig. 12 trituum st. *triduum*.

- Pag. 46 lig. 23 (*querulant*) st. (*querulans*).
 » 47 lig. 8 *judiculus* st. *indiculus*.
 » 49 lig. 14 *coloritium* st. *colonitium*.
 » 50 lig. 9 *retyf* st. *Ketyf*.
 » 52 not. 72 app. *Bouq.* st. *ap. Bouq.*
 und not. 71 und 70.
 » 52 lig. 25 das st. *da/s*.
 » 56 not. 14 ex quae st. *ea quae*.
 » 54 lig. 10 usque occasum st. *usque ad occasum*.
 » 58 lig. 11 *coloritium* st. *colonitium*.
 » 58 not. 45 *noncabarte* st. *noncobante*.
 » 58 not. 48 *integritaten* st. *integritatem*.
 » 58 not. 49 tui esse st. *lui esse*.
 » 61 not. 91 app. *Martene* st. *ap. Martene*.
 » 62 not. 7 verbum istut st. *verbum istud*.
 » 63 lig. 5 bedurft hatte st. *bedurft hätte*.
 » 64 not. 20 talos st. *tales*.
 » 64 not. 24 *licentie comitis vel vicarii vitam* st.
licentia comitis vel vicarii ei vitam.
 » 65 not. 28 worunter sich st. *worunter doch*.
 » 65 not. 33 una opendilo st. *una cum Orendilo*.
 » 67 lig. 6 so wie auch st. *so wie auch Capit. vom*
Jahr 857 und 858.
 » 67 lig. 20 et sciunt st. *est sciunt*.
 » 67 lig. 27 wir unter st. *nie unter*.
 » 71 lig. 3 *demonzare* st. *demandare*.
 » 72 not. 87 Capit. lib. c. st. *Capit. lib. 7. c.*
 » 72 not. 90 *nostro damno* st. *nostro Domino*.
 » 72 not. 91 *maritate* st. *manitate*.
 » 74 lig. 16 *Gerichtasring* st. *Gerichterling*.
 » 74 not. 18 *sagone* st. *sajone*.
 » 76 not. 35 *placito* st. *placita*.
 » 76 not. 41 *oppitanus* st. *oppidanus*.
 » 78 lig. 8 und Jahr st. *im Jahr*.
 » 79 not. 75 *ponticibus* st. *porticibus*.
 » 80 lig. 27 *Placita minora* hießen st. *Placita mi-*
nora dagegen hießen.
 » 82 lig. 8 *missus*, eines Grafen st. *missus eines*
Grafen, ohne Comma.
 » 82 not. 14 *Concessis* st. *concessio*.

- Pag. 82 not. 14 *occlesia* st. *ecclesia*.
 » 83 lig. 12 und unter st. *nur unter*.
 » 84 not. 34 *testit* st. *testis*.
 » 84 not. 41 ist noch zuzusetzen vergl. noch not. 34.
 » 85 lig. 11 : und st. (ein Punctum) *Und*.
 » 85 not. 53 *connocatis* st. *convocatis*.
 » 86 not. 56 *separatum* st. *separatim*.
 » 86 lig. 9. *Hoflehengerichten* st. *Hof-Lehengerich-*
ten (als zwei Worte).
 » 86 not. 72 *Meichelbecs* st. *Meichelbeck*.
 » 87 not. 87 *judicotum* st. *judicatum*.
vititim st. *viritim*.
vigorem cuncta praeferrant st. *vigorem*
cuncta praeferrant.
 » 88 lig. 1 und späterhin st. *und das späterhin*.
 » 89 not. 2 *justiove* st. *jussione*.
 » 89 not. 7 *permissum* st. *per missum* (zwei Worte).
 » 91 lig. 23 *voluerit* st. *noluerit*.
 » 91 lig. 30 Zumal dafür st. *Zumal da dafür*.
 » 94 lig. 3 *Criminalasachen* st. *Civilsachen*.
 » 95 not. 64 *dixit* st. *dicxit*.
 » 96 not. 70 p. 1393 st. 1394.
 » 96 lig. 30 §. 40. st. §. 81.
 » 166 lig. 25 *Warpf* st. *Warph*.
u. s. w.
 Zumal heißt es auf den ersten Bogen sehr
 häufig *Meichelbecks*, *Meichelbec* und derglei-
 chen st. *Meichelbeck*.
 op. sehr häufig st. *ap.*, das heißt *apud*, z. B.:
 » 30 not. 87 et 91.
 » 31 not. 5.
 » 47 not. 12 et 15.
 » 57 not. 32, 33, 39.
 » 58 not. 45, 46, 55.
 Eben so finden sich sehr viele Interpunc-
 tionsfehler, geboten und ungeboten Gericht
 bald mit t bald mit th und dergleichen mehr,
 welches ich den geneigten Leser selbst zu
 corrigiren bitte.

U E B E R S I C H T.

Einleitung. §. 1, 2. p. 1 — 6.

ERSTE ABTHEILUNG.

Vom altgermanischen öffentlich-mündlichen Gerichtsverfahren.

I. VOR DER VOELKERWANDERUNG.

§. 3, 4. pag. 7 — 10.

II. SEIT DER VOELKERWANDERUNG BIS ZU KARL DEM GROSSEN.

- | | |
|---|--|
| 1. Richter, namentlich auch Ursprung der Hof- und Lehengerichte. §. 5, 6. p. 10 — 14. | 14. Mündlichkeit. §. 24, 25, p. 36 — 39. |
| 2. Urtheilsfinder. §. 7 — 9. p. 14 — 19. | 15. Vorladung: |
| 3. Sagibarones. §. 10, p. 19 — 22. | a. bannitio im Allgemeinen. §. 26 — 30, p. 39 — 42. |
| 4. Streitende Parthieen. §. 11, p. 22, 23. | b. bannitio bei den Westgothen und Baiern. §. 31. p. 42. |
| 5. Richter während der Sitzung. §. 12, p. 24. | c. mannitio und admallatio. §. 32, 34, p. 43, 44. |
| 6. Redner und Gewalthaber. §. 13. p. 24 — 27. | d. adrhamitio. §. 33, p. 43 f. |
| 7. Gerichts- oder Fronbot, sajo oder missus genannt. §. 14 p. 27 f. | e. Form der mannitio und admallatio. §. 35, p. 44 — 46. |
| 8. Gerichtsschreiber und notarius. §. 15, p. 28. | f. Form der adrhamitio. §. 36, p. 46. |
| 9. Zeit der Gerichte. §. 16, 17, p. 28 — 30. | g. Form der bannitio. §. 37, p. 46 f. |
| 10. Ort derselben. §. 18, p. 30, 31. | 16. Keine Vorladung nöthig. §. 38. p. 47. |
| 11. Einrichtung des Sitzungsortes. §. 19, p. 31. f. | 17. Folgen der Vorladung und Contumacialverfahren. §. 39 — 49, p. 48 ff. |
| 12. Welche Gerichte waren öffentlich? §. 20, p. 32. | a. Ausbleiben der Richter und Zeugen. §. 40, p. 48 f. |
| 13. Worin bestand die Oeffentlichkeit? §. 21 — 23, p. 32 — 36. | |

b *

- | | |
|--|---|
| <p>b. Generalia über jactivus. §. 41, 42, p. 49 — 51, und solsatire. §. 43, p. 51, 52.</p> <p>c. Ausbleiben des Beklagten. §. 44 — 47, p. 53 — 56.</p> <p>d. Ausbleiben des Klägers. §. 48, p. 56 f.</p> | <p>e. Ehehaften (sunnia). §. 49, p. 57.</p> <p>18. Contradictorisches Verfahren. §. 50, p. 57 — 59.</p> <p>19. Urtheil. §. 51, p. 59 — 61.</p> <p>20. Execution. §. 52, p. 61 — 63.</p> |
|--|---|

III. SEIT KARL DEM GROSSEN BIS ZUR TRENNUNG DEUTSCHLANDS VON FRANKREICH.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Richter. §. 53, p. 63.</p> <p>2. Urtheilsfinder. §. 54 — 57, p. 64 — 71.</p> <p>3. Streitende Parthieen. §. 58, p. 71 f.</p> <p>4. Richter während der Sitzung. §. 59, p. 72 f.</p> <p>5. Redner und Gewalthaber. §. 60, p. 73 f.</p> <p>6. Gerichts- oder Fronbot, sajo oder missus genannt. §. 61, p. 74 f.</p> <p>7. Gerichtsschreiber und notarius. §. 62, p. 75.</p> <p>8. Zeit der Gerichte. §. 63 und 64, p. 75 — 78.</p> <p>9. Ort der Gerichte. §. 65, 66, p. 78 — 81.</p> <p>10. Einrichtung des Sitzungsortes. §. 67, p. 81.</p> <p>11. Welche Gerichte waren öffentlich? §. 68, p. 81.</p> <p>12. Worin bestand die Oeffentlichkeit? §. 69 — 71, p. 82 — 86.</p> <p>13. Mündlichkeit. §. 72, p. 86 — 88.</p> | <p>14. Vorladung:</p> <p style="padding-left: 20px;">a. bannitio. §. 73, p. 88 f.</p> <p style="padding-left: 20px;">b. mannitio und adrhamitio. §. 74, p. 89 f.</p> <p>15. Keine Vorladung nöthig. §. 75, p. 90.</p> <p>16. Folgen der Vorladung und Contumacialverfahren. §. 76, p. 90 ff.</p> <p style="padding-left: 20px;">a. Ausbleiben der Richter, Zeugen, Eidhelfer oder des Klägers. §. 76, p. 90 f.</p> <p style="padding-left: 20px;">b. Ausbleiben des Beklagten:</p> <p style="padding-left: 40px;">α. bei der bannitio §. 77, p. 91 — 93.</p> <p style="padding-left: 40px;">β. bei der mannitio. §. 78, p. 93 f.</p> <p style="padding-left: 40px;">γ. bei der adrhamitio. §. 79, p. 94 f.</p> <p style="padding-left: 40px;">δ. sunnia. §. 79 inf. p. 94 f.</p> <p>17. Contradictorisches Verfahren. §. 80, p. 95 f.</p> <p>18. Urtheil. §. 81, p. 96 f.</p> <p>19. Execution. §. 82, p. 97 f.</p> |
|--|---|

IV. SEIT DER TRENNUNG DEUTSCHLANDS VON FRANKREICH BIS ZUM UNTERGANG DES ALTDEUTSCHEN RICHTSVERFAHRENS.

- | | |
|---|--|
| <p>1. Richter. §. 83, p. 98 f.</p> <p>2. Urtheilsfinder. §. 84 — 88, p. 99 — 116.</p> <p>3. Geschwornen Gericht (jury). §. 85, p. 106 — 110.</p> <p>4. Streitende Parthieen. §. 89, p. 116 f.</p> <p>5. Richter vor der Sitzung. §. 90, p. 117 f.</p> <p>6. Richter während der Sitzung. §. 91 — 93, p. 118 bis p. 123.</p> <p>7. Redner und Freunde vor Gericht. §. 94 — 99, p. 123 — 132.</p> | <p>8. Gewalthaber und Prokuratoren. §. 100 — 102, p. 132 — 135.</p> <p>9. Warner und Anweiser. §. 103, p. 135 f.</p> <p>10. Gerichts- oder Fronbot. §. 104 — 107, p. 136 — 142.</p> <p>11. Notarius und Gerichtsschreiber. §. 108 — 110, p. 142 — 146.</p> <p>12. Oeffentlicher Ankläger, Staatsprokurator, General-Staatsprokurator, Advokat des Königs, General-Advokat, Substitut und Fiskal. §. 111 — 120, p. 146 — 154.</p> |
|---|--|

- | | |
|---|--|
| <p>13. Zeit der Gerichte. §. 121 — 124, p. 154 — 160.</p> <p>14. Ort der Gerichte. §. 125, 126, p. 160 — 166.</p> <p>15. Einrichtung des Sitzungsortes. §. 127 — 131, p. 166 — 174.</p> <p>16. Welche Gerichte waren öffentlich? §. 132, 133, p. 174 — 178.</p> <p>17. Worin bestand die Oeffentlichkeit? §. 134 bis 140, p. 178 — 194.</p> <p>18. Mündlichkeit. §. 141 — 143, p. 194 — 201.</p> <p>19. Vorladung. 144, 145, p. 202 — 207.</p> <p>20. Keine Vorladung nöthig. §. 146, p. 207 f.</p> | <p>21. Folgen der Vorladung und Contumacial-Verfahren. §. 147, p. 208 f.</p> <p style="text-align: center;">Ausbleiben:</p> <p>a. der Urtheiler, Zeugen und Eidhelfer. §. 148, p. 209.</p> <p>b. des Klägers. §. 149, p. 209 — 211.</p> <p>c. des Beklagten. §. 150 — 152, p. 211 — 219.</p> <p>22. Feierliche Hegung des Gerichtes. §. 153, p. 219 — 221.</p> <p>23. Sitzung. §. 154 — 156, p. 221 — 227.</p> <p>24. Urtheil. §. 157 — 164, p. 227 — 243.</p> <p>25. Execution. §. 165 — 168, p. 243 — 249.</p> |
|---|--|

Z W E I T E A B T H E I L U N G.

Von den Vortheilen und Nachtheilen des altdeutschen Gerichtsverfahrens.

A. Vortheile

- | | |
|--|--|
| <p>1. überhaupt. §. 169, p. 250.</p> <p>2. der Gerichtsbesetzung, namentlich der Sendboten (missi dominici). §. 170, p. 250 — 252.</p> <p>3. der Persgerichtsbarkeit, namentlich der ungelehrten Richter. §. 171, p. 252 f.</p> <p>4. der Ernennungsart der Beamten und der Unabhängigkeit der Gerichte. §. 172, 253 f.</p> <p>5. des Erscheinens der Parthieen selbst vor Gericht. §. 173, p. 254 f.</p> <p>6. des Nehmens der Vorsprecher aus dem Gerichtsring. §. 174, p. 255 f.</p> <p>7. der Verhandlungs- und Anklagemaxime. §. 175, p. 256 f.</p> <p>8. der Gleichheit Aller vor Gericht und dem Gesetze, §. 176, p. 257.</p> <p>9. der Oeffentlichkeit. §. 177 ff., p. 257 ff.</p> <p style="padding-left: 20px;">a. des öffentlichen Ortes. §. 177, p. 257 f.</p> <p style="padding-left: 20px;">b. des Zutritts der Parthieen zu den Verhandlungen und der Verhandlung vor versammeltem Gerichte. §. 178, p. 258 — 260.</p> <p style="padding-left: 20px;">c. der Oeffentlichkeit für das übrige unbe-</p> | <p>theilte Volk, für den Gerichts-Umstand. §. 179 u. 180, p. 260 — 264.</p> <p style="padding-left: 20px;">d. der öffentlichen Abstimmung. §. 181, p. 264 — 266.</p> <p>10. der Mündlichkeit. §. 182, p. 266 f.</p> <p>11. der Formalitäten. §. 183, p. 267 f.</p> <p>12. der Urtheilsfindung; der Vergleichsversuche, der Minne, vor und während der Verhandlung, in Civil- wie in Criminalsachen; der Entscheidungen nach natürlicher Billigkeit mehr, als nach strengem Recht; der feierlichen Bestätigung des Urtheiles u. s. w. §. 184, p. 268 — 271.</p> <p>13. der Execution und Wohlfeilheit des Verfahrens. §. 185, p. 271 f.</p> <p>14. Vortheilhafter Einfluss:</p> <p style="padding-left: 20px;">a. auf die Verminderung der Streitigkeiten. §. 186, p. 272 — 275.</p> <p style="padding-left: 20px;">b. auf deren Abkürzung. §. 187 — 190, p. 276 — 283.</p> <p style="padding-left: 20px;">c. auf die richtige Anwendung der Gesetze, §. 191, p. 283 — 287.</p> |
|--|--|

B. Nachtheile. §. 192 ff.

- | | |
|---|--|
| 1. der Allgewalt des Richters. §. 192, p. 287 f. | 9. der bloß mündlichen Verhandlung ohne alle Schrift. §. 200, p. 295 — 299. |
| 2. der Beamten Gehalt, §. 193, p. 288 f. | 10. des Beweisverfahrens. §. 201, p. 299 f. |
| 3. der Gerichtsbesetzung. §. 194, p. 289 f. | 11. der Formalitäten, des Mangels einer Taxordnung, des vielen Zechens und anderer Mißbräuche. §. 202, p. 300 f. |
| 4. der Persgerichtsbarkeit. §. 195, p. 290 f. | 12. der Execution. §. 203, p. 302. |
| 5. der ungelehrten Richter. §. 196, p. 291 — 293. | 13. nachtheiliger Einfluß auf die Verminderung und Abkürzung der Streitigkeiten, und auf die richtige Anwendung der Gesetze. §. 204, p. 302 — 304. |
| 6. der Bildung und Berufung des Richters. §. 197, p. 293 f. | |
| 7. der Befreiungen von der königlichen Gerichtsbarkeit. §. 198, p. 294. | |
| 8. des reinen Anklageprozesses in Kriminalsachen. §. 199, p. 294 f. | |

C. Beschlufs. §. 205, p. 305 f.

D R I T T E A B T H E I L U N G.

Vom Untergang der altgermanischen öffentlich-mündlichen Rechtspflege.

1. Veranlassung und Gründe des Untergangs.
 - a. Gebrechen des altgermanischen Verfahrens. §. 206, p. 306 — 308.
 - b. Römisches Recht. §. 207, p. 308 — 312.
 - c. Kanon. Recht. §. 208 u. 209, p. 312 — 320.
 - d. Errichtung des Reichskammergerichtes. §. 210, p. 320 — 324.
 2. Untergang der Persgerichtsbarkeit, zumal in Civilsachen. §. 211 — 214, p. 324 — 332.
 3. Untergang der Mündlichkeit in Civilsachen. §. 215 — 220, p. 332 — 344.
 4. Untergang der Oeffentlichkeit in Civilsachen. §. 221 — 223, p. 345 — 350.
 5. Untergang der altdeutschen Gerichtsverfassung in Criminalsachen. §. 224 ff. nämlich:
 - a. überhaupt, §. 224, p. 350 — 352, und insbesondere:
 - b. der Persgerichtsbarkeit. §. 225, p. 352 — 354.
 - c. des Anklageverfahrens. §. 226, p. 354. f.
 - d. der Mündlichkeit. §. 227, p. 355 — 357.
 - e. der Oeffentlichkeit. d. 228, p. 357 — 359.
 6. Reste im heutigen deutschen Verfahren. §. 229, p. 359 f.
 7. Reste im französischen noch geltenden Prozeß. §. 230, p. 360 — 362.
 8. Vier Bilder:
 - Nr. A. Eine öffentliche Gerichtssitzung aus dem 16ten Jahrhundert.
 - Nr. B. Die Verurtheilung von Reinecke Fuchs.
 - Nr. C. Eine öffentliche Sitzung des Reichskammergerichtes in seinem letzten Zustande.
 - Nr. D. Eine heutige öffentliche Gerichtssitzung des Königl. Bezirksgerichtes in Frankenthal.
-

E I N L E I T U N G.

§. 1.

Schwierig, aber anziehend, unserer Zeit wie meiner verehrten Richter würdig, ist die gegebene Aufgabe. Was möchte wohl auch interessanter und zeitgemäßer seyn, als Ursprung und Ende, Vorzüge und Nachtheile der öffentlich mündlichen Rechtspflege zu untersuchen, welche in unseren Tagen so sehnlich zurückgewünscht wird? Dies bewog denn auch mich, meine Muse zur Steuer der Wahrheit zu verwenden, so viel es wenigstens Zeit und Kräfte gestatteten.

Zwar wollte ich anfangs das altdeutsche Gerichtsverfahren vollständig im Ganzen und in seinen einzelnen Theilen darstellen, und das Resultat wäre gewiß in mehr als einer Beziehung erfreulich gewesen. Allein bald sah ich ein, wie weit mich dies führen würde, daß ich durch Berufsgeschäfte verhindert, bei der Kürze der Zeit, und der Menge des Materials unmöglich bis zum bestimmten Termine enden könnte, ich müßte denn gar wesentlich hierher gehörige Punkte nur in Kürze berühren, welches mir jedoch eher das Mißfallen als den Beifall meiner verehrtesten Richter hätte zuziehen können. Ich renunciirte darum auf die Vollständigkeit, überging namentlich das ganze *Beweisverfahren*, in so fern es nicht wieder nothwendig hierher gehörte, und beziehe mich in dieser Hinsicht im Ganzen auf die in der That vortrefflichen Abhandlungen von Dreyer, Majer und Rogge. Hierbei muß ich indessen gleich ein für allemal bemerken, daß ich der von Rogge gemachten Bemerkung ungeachtet, als habe es gar kein Beweisverfahren gegeben, doch immer vom Beweisverfahren reden werde. Erstlich der Kürze des Ausdrucks wegen, und dann zweitens, weil doch aus Rogge's Bemerkungen selbst, auch angenommen, man könnte ihnen ganz und unbedingt beipflichten, nur so viel hervorgeht, daß das Beweisverfahren unserer Vorväter völlig von dem unsrigen verschieden gewesen ist, aber noch keineswegs, daß dieselben gar keines gehabt haben, welches weiter auszuführen hier jedoch weder Zeit noch Ort gestatten.

Eben so überging ich die verschiedenen *Rechtsmittel* der Berufung und dergleichen mehr, da ich in dieser Hinsicht vielfältig gegen die gewöhnliche Ansicht hätte ankämpfen müssen, deren Bearbeitung mich also viele Zeit und Mühe gekostet haben würde, während doch, streng genommen, die Untersuchung der Frage, wann Appell oder Urtheilsstellung Statt hatte, und an welches Gericht dieselbe gegangen, nicht hierher gehört, die Art, wie dieselbe erklärt werden mußte, aber

gelegentlich bemerkt werden wird, das dabei zu beobachtende Verfahren vor Gericht selbst aber dadurch hinreichend dargestellt worden ist, daß ich das Verfahren *bei allen und jeden Gerichten* darzustellen versucht habe, und dieses bei jedem Gerichte dasselbe gewesen ist, einerlei, ob es in erster oder in letzter Instanz Statt hatte.

Um eine vollständige Idee von der altdeutschen Gerichtsverfassung zu geben, hätte ich auch von dem Recht der Fehde, den Bußen und Wetten, vom Friedensbruch, von dem, was wir heut zu Tage Civil- und Criminalsachen zu nennen pflegen, von der Gerichte Competenz und dergleichen mehr handeln müssen, allein statt dessen hielt ich mich mehr an meinen eigentlichen Gegenstand, an die Art des Verfahrens, ohne zu untersuchen, wann und wo es eingetreten ist, oder was zu Recht erkannt werden mußte.

Bei dieser Gelegenheit muß ich jedoch, um nicht mißverstanden zu werden, die Bemerkung machen, daß ich, trotz der gewöhnlichen Ansicht, als haben unsere Vorfahren keinen Unterschied zwischen Civil- und Criminalsachen gemacht, dennoch stets von beiden reden werde. *Erstens*, weil jene Behauptung doch nur theilweise, nämlich in so weit richtig ist, als angenommen wird, daß das altdeutsche Civil- und Criminalverfahren von Grund aus von dem unsrigen verschieden war. *Hauptsächlich* aber weil in gar vieler Hinsicht zwischen beiden in der That ein Unterschied bestanden hat, namentlich rücksichtlich der Acht, der Vorladung, der Beweisführung, der Strafe des falschen Anklägers, und dergleichen mehr, also beide Fälle immer genau geschieden werden mußten, ich aber keinen kürzeren Ausdruck wußte, der die Sache gehörig bezeichnete. Daß man sich aber unter diesen Ausdrücken keinen Criminal- oder Civilproceß im heutigen Sinne des Wortes denken darf, sondern sich vielmehr, wie überhaupt bei historischen Untersuchungen, stets in die Zeiten, von denen gerade die Rede ist, zurück versetzen muß, versteht sich von selbst, wenn man sich nicht in dieser, wie in anderer Beziehung, eine völlig unrichtige Vorstellung von der ganzen Vorzeit machen will.

Zwar möchte es scheinen, als ob gar manches, was von mir abgehandelt ward, ebenfalls nicht hierher gehörte, namentlich nicht die Untersuchung über die Entstehung der Gerichte, der Redner, Gerichtsschreiber und Boten, über die Urtheilsfinder und dergleichen mehr, welche mehr als eines der hier nachfolgenden Blätter einnehmen wird. Allein meines Erachtens konnte und durfte ich davon nicht ganz Umgang nehmen, indem bei Untersuchung des altdeutschen Verfahrens überhaupt doch zunächst auch die Frage entstand: bei welchen Gerichten galt denn Oeffentlichkeit und Mündlichkeit? worin bestand denn diese Oeffentlichkeit und Mündlichkeit? gab es gar keine Schrift? wer schrieb, was zu schreiben war? wer trug dem Gerichte die Sache vor? wer sprach das Urtheil? wer setzte dasselbe in Vollzug? wie kamen die Parthien vor Gericht? wie geschah die Ladung? und dergleichen mehr. So daß ich ganz von selbst auf die angestellten Untersuchungen kam! Denn sollte das Verfahren beim Hof- oder Lehengerichte unter den Merovingern dargestellt werden, so mußte vor Allem bewiesen werden, daß und in welcher Art es eines gegeben hat, daß schon Redner, welche die Vorträge machten, existirt haben und dergleichen mehr. Um jedoch auch hierbei so kurz als immer nur möglich zu seyn, habe ich nicht von jedem Gerichte einzeln gehandelt, wie ich es anfangs ebenfalls beabsichtigt hatte, sondern nach Art der Behandlung des deutschen Privatrechtes, aller bei jedem einzelnen Gegenstande gedacht, welches um so eher anging, da in der That bei allen die auffallendste Aehnlichkeit des Verfahrens statt findet.

Ehe ich jedoch weiter schreite, muß ich noch einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken über den *Gebrauch der Französischen und Englischen Rechtsquellen*. Darüber, daß das Salische, Burgundische, und Riquarische Gesetz zur Erläuterung der Alemannischen, Baierischen, Sächsi-

schen und anderen Gesetzen gebraucht werden kann, ist nur *eine* Stimme, nicht so über den gegenseitigen Gebrauch der späteren Rechtsquellen im späteren Mittelalter, wiewohl dafür dieselben, ja noch weit triftigere Gründe sprechen.

Seit der Eroberung Galliens durch die germanischen Völker machten nämlich Gallien und Deutschland im Grunde nur eine große Nation aus. Karl der Große vereinigte die vielen verschiedenen Völkerschaften sogar noch enger durch gemeinschaftliche Institutionen, wie es schon mehreren Königen aus dem Stamme der Merovinger, jedoch nur vorübergehend und weniger ausgedehnt, gelungen war. So blieben Gallien und Deutschland verbunden bis zur Theilung des Reiches im Jahr 843, oder gar, wenn man mit Eichhorn lieber will, bis 888. Als nun aber beide Reiche definitiv getrennt wurden, war schon in beiden der Grund zum Feudalwesen u. s. w., kurz, zu allen den Dingen, welche da kommen sollten, gelegt. Nimmt man dazu noch die ganze Entwicklungs- und Bildungsgeschichte beider Reiche das ganze Mittelalter hindurch, dasselbe Faustwesen, dieselbe Macht der Großen und dergleichen mehr, so fällt es wohl jedem von selbst in die Augen, wie ähnlich nicht nur beider Verfassung, sondern namentlich auch die Gesetzgebung und das Gerichtswesen seyn und bleiben mußte. Wirklich findet man auch die auffallendste Aehnlichkeit zwischen dem Germanischen Rechte in Deutschland, und dem Gewohnheitsrechte in Frankreich, nicht nur das ganze Mittelalter hindurch, ja noch bis auf unsere Tage. In vieler Hinsicht möchte sogar das französische Gewohnheitsrecht eine ~~deutliche~~ ^{bessere} Quelle für das Germanische Recht genannt werden, als das Deutsche selbst, indem ersteres durch Einführung und Einmischung der fremden Rechte weniger verdrängt und verfälscht ward, als es leider in Deutschland der Fall war, und sich dort altdeutsches Gerichtsverfahren noch bis auf unsere Zeiten erhalten hat, während dasselbe hier schon längst verschwunden ist, verdrängt durch eben die fremden Rechte.

Kann nun aber nach dem eben Gesagten das Französische Recht zur Erläuterung des Deutschen benutzt werden, so kann es das Englische nicht minder. Denn Sachsen aus Deutschland und Normannen aus Frankreich hatten das alte Britannien erobert und ihre Gesetze daselbst eingeführt. Bis tief in das Mittelalter erhielten sich auch hier diese sämtlich aus Germanien abstammenden Rechte und Gewohnheiten, und gelten zum Theile noch bis auf den heutigen Tag. Nimmt man nun zu diesem Allem noch die Aehnlichkeit in Character und Sitte der meisten Europäischen Völker, namentlich der Germanen in Deutschland, Frankreich und Britannien, die alle noch nicht so verschieden waren, als sie es *aus politischen Gründen*, und *nach längerer Trennung bei verschiedenem Streben in der Folge erst* wurden, sondern vielmehr jetzt noch waren, was sie schon früher gewesen sind, verschiedene Völkerschaften eines großen Germanischen Volkes, so wird man wohl gerne zugeben, daß auch im späteren Mittelalter noch die Gesetze und Gewohnheiten Frankreichs wie Britanniens zur Erläuterung der deutschen eben so gut gebraucht und benutzt werden können, wie vordem die allererst in Gallien niedergeschriebenen Gesetze der Salier, Ripuarier, Burgunder, zur Erläuterung der Gesetze der Sachsen, Baiern und Alemannen. Mehr als einmal werde ich darum ihrer in der Folge gedenken.

§. 2.

Mehr zur Erleichterung der Citate; als um eine Uebersicht der von mir benutzten Quellen und Hilfsmittel zu geben, führe ich die Hauptwerke, deren ich mich bedient habe, hier an.

Die *leg. Wisigothorum*, *Burgund.*, *Salica* u. s. w. citire ich in der Regel nach der Ausgabe von *Lindenbrogius*, wenn ich auch andere noch benutzt habe, so ist es ausdrücklich bemerkt worden. Die *Capitularien* aber der Fränkischen Könige nach der Ausgabe von *Baluzius* ed. de *Chiniac*. Die

Rerum Gallic. et Francicarum scriptor. citire ich gewöhnlich blos mit dem Namen einer der Hauptverfasser *Bouquet*, die *histoire generale de Languedoc* gewöhnlich mit *Vaissette*, die Sammlung von Martene und Durand veter. script. et monum. aber mit *Martene*.

Warda, Geschichte und Auslegung des Salischen Gesetzes.

Von Savigny, Geschichte des Römischen Rechtes im Mittelalter.

Heineccius, elementa juris Germ. ed. Hal. 1746.

Rogge, über das Gerichtswesen der Germanen.

Majer, Geschichte der Ordalien.

Meyer, esprit, origine et progres des instit. jud.

Eichhorn, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. Erste edit.

Dreyer, die vermischten Abhandlungen und dessen Nebenstunden.

Das Schwäbische Land- und Lehenrecht, den Richtsteig und das Kaiserrecht citire ich stets nach *Senckenberg* corp. jur. germ. publ. et pr. medii aevi; den Schwabenspiegel aber, und die Glosse dazu, in Ermangelung eines besseren, nach den Ausgaben von *Zobel*, Leipzig 1569.

Die Reichsgesetze nach der vollständigen Sammlung der Reichsabschiede, Frankf. 1747, 4 Tom. Fol., welche ich der Bequemlichkeit wegen zuweilen blos unter dem Namen *Senckenberg* allegire.

Guden, Codex diplom. Mogunt.

Schneidt, thesaurus juris Franconici.

Walch, vermischte Beiträge zu dem Deutschen Recht.

Schott, Sammlung zu den deutschen Land- und Stadtrechten.

Von Schultes, Coburgische Landesgeschichte.

Wenck, Hessische Landesgeschichte.

Leibnitz, scriptor. Rer. Brunsvic.

Meichelbeck, historia Frisingens.

Christophori *Lehmanni* Chronica der freien Reichsstadt Speier, vermehrt durch J. M. Fuchs. Frankf. a. M. 1711. Fol.

Martin *Crusius*, Schwäbische Chronik ed. Joh. Jacob Moser, Frankf. 1733. 2. Vol. Fol.

Müser, Osnabrückische Geschichte nach ed. Berlin 1819, und dessen patriotische Phantasien ed. Berlin 1820.

Lang, neuere Geschichte des Fürstenthums Baireuth.

(*Kremer*) Geschichte des Kurfürsten Friedrichs I. von der Pfalz. Frankf. 1765.

Kindlinger, Münsterische Beiträge, welches ich gewöhnlich Kindlinger ohne Beisatz citiren werde.

Idem, Geschichte der deutschen Hörigkeit.

Schottelius, fr. de singularibus antiqu. in Germania juribus etc.

Gerichten, Schottelius illustratus.

Gerslacher, Sammlung der Wirtembergischen Gesetze.

C. Ph. Kopp, Nachricht von der Verfassung der geistl. und Civilgerichten.

Idem, Verfassung der heimlichen Gerichte in Westphalen.

J. Fr. Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit. Mannheim, 1819.

Berck, Geschichte der Westphälischen Fehmgerichte.

Henke, Geschichte des Deutschen peinlichen Rechtes.

Lipowsky, Geschichte des bairischen Criminalrechtes.

Schuberik, historischer Versuch über die Staats- und Gerichtsverfassung des Hochstifts Bamberg.

Dümge, Symbolik Germ. Völker.

Malblank, Geschichte der peinlichen Gerichtsordnung.

Malblank, conspectus rei judicariae Rom. Germ. Norimb. 1797.

Malblank, Anleitung zur Kenntniss der D. Reichs- und Provincialger.- und Canaleiverf.

V. Fichard, Entstehung der Reichsstadt Frankfurt a. M. 1819.

Schannat, historia episcopatus Wormatiensis etc. Francof. a. M. 1734.

Moriz, Abhandl vom Ursprung der Reichsstädte etc. Frankf. 1756.

Fr. Z. Bodmann, Rheingauische Alterthümer. Mainz 1819.

Jo. Heumanni, opuscula. Norimb. 1747.

Hauschild, Gerichtsverfassung der Deutschen. Leipz. 1741.

Die Monumenta Boica werde ich M. B. citiren.

Lori, Geschichte des Lechrains.

Krenner, Bairische Landtagshandlungen.

Staatsrath und Präsident von *Feuerbach*, Betrachtungen über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege.

Auch aus den verschiedenen, uns aus der Vorzeit erhaltenen Bildern habe ich nicht wenig Nutzen gezogen, nämlich aus:

Deutsche Denkmäler, herausgegeben und erklärt von *Batt. v. Babo*, *Eitenbenz*, *Mönc* und *Weber*. Heidelberg, 1820.

Bilder einer lateinischen Uebersetzung des berühmten Gedichtes *Reineke de Vofs*, dessen Brauchbarkeit, der Verfasser mag nun *Heinrich von Alkmar* oder ein anderer gewesen seyn, zur Erklärung altdeutscher Gerichtgebräuche seit dem berühmten *Dreyer* anerkannt ist. Das hinten angefügte Bild Nr. B. ist daraus genommen.

Mehrere Bilder in *Dictys Cretensis*, wahrhaftige Historie und Beschreibung von dem Trojanischen Krieg; gedruckt 1540. Zwar mag es auffallend erscheinen, daß ich eine alte Trojanische Historie zum Belege für Germanisches Recht anführe, weiß man jedoch, daß alle darin befindlichen Bilder aus dem Deutschen Mittelalter genommen sind, so wird es nicht mehr befremden.

Das hinten sub Nr. A. beigefügte Bild ist eine sehr gut gelungene Copie aus dem 1557 zu Frankfurt a. M. gedruckten Formular allerlei Schriften, Briefe und Instrumenten etc., das ich ebenfalls, so wie die vorigen Bildersammlungen, selbst besitze. Es stellt wahrscheinlich ein zu Frankfurt gehaltenes Criminalgericht dar, wie das letzte das Gefängniß und die Folteranstalten hinreichend beweisen.

Das Bild Nr. C. stellt eine öffentliche Sitzung des Reichskammergerichtes in Wetzlar in der allerletzten Zeit dar, und das Bild Nr. D. eine öffentliche Sitzung des Königl. Bair. Bezirksgerichtes in Frankenthal, welches zumal wegen der auffallenden Aehnlichkeit mit unseren altdeutschen Gerichten interessant ist.

Für das *Französische Recht* werde ich am häufigsten citiren:

Die bekannten *Etablissemens de St. Louis* nach der Ausgabe von *Lauriere*.

Beaumanoir coutumes de Beauvoisis ed. *Thaumasierre*. Paris 1690. 1. Vol. Fol., ein äußerst interessantes und inhaltreiches Rechtsbuch aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, in welchem auch viele Aufschlüsse für unser Deutsches Recht zu finden sind.

Pierre de Fontaines conseil à son amy, ein nicht minder interessantes, aber weit kürzeres Rechtsbuch aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Boutillier, *somme rural* ed. Charondas le Caron. Paris 1603. 1. Vol. 4., ein gleichfalls sehr interessantes Rechtsbuch aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Le grand coustumiér de France, ed. Charondas le Caron. Paris 1598. 1. Vol. 4., ungefähr aus derselben Zeit, wo nicht noch älter als Bouteiller. Ein übrigens sehr seltenes Buch (Dupin, *notices historiques etc. sur plusieurs livres de jurisprudence Française etc.* Paris 1820. p. 52), das ich, wie die vorigen und noch nachfolgenden, selbst besitze.

Ordonnances des Roys de France de la troisième race par M. de Lauriere. Paris 1723, bis jetzt 16 Vol. Fol., welches man gewöhnlich Ord. du Louvre zu citiren pflegt. Ein Werk, das schon, um seiner, einem jeden Bande vorgesetzten Vorrede willen, mehr, als es der Fall ist, in Deutschland bekannt zu seyn verdiente.

Die späteren Ordonnances der Französischen Könige citire ich gewöhnlich nach dem Recueil des grandes ordonnances depuis 1536 jusques en 1681. Toulouse 1786. 1. Vol. 4., zuweilen auch nach dem Recueil d'edits et ordonnances royaux de Neron. Paris 1720. 2. Vol. Fol.

Lettres historiques sur les fonctions essentielles du parlement, sur le droit des Pairs et sur les loix fondamentales du royaume. Amsterdam 1753 et 1754. 2. Vol. 12. Ein Werk, das wegen der reichhaltigen Quellen sehr gut zu gebrauchen ist, wenn man auch seine Ansichten nicht theilen kann, und welches man gewöhnlich einem Advocaten beim Parlament zu Paris, ~~et~~ ^{nempe} le Paige, zuzuschreiben pflegt.

Bernardi, de l'origine et des progrès de la législ. Française etc. Paris 1816. Ein Buch, dessen Titel mehr verspricht, als es leistet.

Die älteren *Englischen Gesetz- und Rechtsbücher* allegire ich nach der bekannten Ausgabe von Houard, in seinen *traites sur les coutumes Anglo-Normandes etc.* Rouen 1776. 4. Vol. in 4., und *Anciennes loix des Français, conservées dans les coutumes Angloises, recueillies par Littleton etc.* Rouen 1779. 2 Vol. in 4.

Blackstone, comment. on the laws of England 8th ed. Oxford 1778.

Von Vincke, Darstellung der innern Verwaltung Großbritanniens. Berlin, 1815.

Cottu, de l'administrat. de la justice criminelle en Angleterre. Paris, 1820.

John Millar, historische Entwicklung der Englischen Nationalverfassung, aus dem Englisch. Jena 1819.

Henry Hallam, geschichtl. Darstellung des Zustandes von Europa im Mittelalter, aus dem Engl. von Halem. Leip. 1820.

ERSTE ABTHEILUNG.

Vom altdeutschen öffentlich mündlichen Gerichtsverfahren in Deutschland überhaupt, und in Baiern insbesondere.

I. VOR DER VÖLKERWANDERUNG.

§. 3.

Das *Faustrecht*, d. h. das Recht des Stärkeren, ist offenbar das erste und natürlichste Rechtsverfahren. Dies lehrte Spinoza aus der Natur der Sache, und die Urgeschichte eines jeden Staates bestätigt die Wahrheit der von ihm aufgestellten Behauptung.

Erst wenn die Menschen sich vereinigen zu gemeinsamem Schutz und Vertheidigung, kann ein gerichtliches Verfahren entstehen und entstand erst, wie bei den übrigen Völkern, also auch bei unseren Vorfahren, den alten Germanen.

Doch wie die Natur selbst keinen Sprung thut, eben so wenig springt auch ein freies Volk aus zügelloser Freiheit und dem rohen Naturstande in einen schon völlig ausgebildeten Staatsverein. Dafs dies namentlich bei unsern Altvordern nicht der Fall gewesen ist, das beweisen uns sogar die wenigen Nachrichten, welche wir durch römische Schriftsteller von ihnen erhalten haben.

Frei leben und sterben war ihr erster und heiligster Grundsatz. Mit noch gröfserer Eifersucht, wie der Geliebte seine Braut, ward von ihnen ihr *Liebstes*, ihre Freiheit bewacht. Alles, was nur entfernt *unfrei schien*, als z. B. die Betreibung von Handwerken und Ackerbau, ward unterlassen, *Krieg*, und was dem ähnlich ist, *Jagd*, war einzige und ausschließliche Beschäftigung der freien Germanen.

Alle ihre Gewohnheiten, alle ihre Gesetze und Staatseinrichtungen waren auf Schützung und Schirmung derselben berechnet, und wirklich war auch einem jeden die größt mögliche Freiheit zugesichert, welche nur immer in einem Staate bestehen kann.

Ein jeder war unumschränkter Herr in seinem Hause und über seine Familie, wozu auch seine Leibeigenen gehörten. Ein jeder hatte *das Recht des Stärkeren*, und konnte vermöge desselben außerhalb den Grenzen seines Gaues ungestraft und sogar unbeschadet seiner Ehre, nach Lust und Lieb rauben und plündern, ¹⁾ seine Rechtshandel mit Gewalt der Waffen schlich-

1) Caesar. bell. Gall. VI., c. 23. *Latrocinia nullam habent infamiam quae extra fines cujusque civitatis sunt, atque ea juventutis exercendae ac desidia minuendae causa fieri praedicant.*

ten, ²⁾ ihm oder seiner Familie angethane Beleidigungen oder Vergehen *rächen* ³⁾. Und wollte man es statt dessen auch auf einen richterlichen Spruch ankommen lassen, so unterwarf sich der freie Germane einzig dem Ausspruch des gesammten Volkes, oder wenigstens nur einem *vom Volke selbst gewählten* Richter, verbeistandet von einer bestimmten Anzahl seines Gleichen, wie er selbst, Männer aus dem Volke (Comites ex plebe).

Demnach gab es in diesen frühen Zeiten nur *zweierlei Richter*, nur *erstens* das *gesammte Volk*, das in seinen Versammlungen (conciliis) über Verbrechen sowohl ⁴⁾, als gewiß auch über Civilstreitigkeiten entschied, wenn sich jemand deshalb dahin wendete. Und *zweitens* die *vom Volke selbst in seinen Versammlungen erwählten Beamten*, (*magistratus*, ⁵⁾ noch häufiger aber *principes* genannt ⁶⁾, welche *innerhalb* den *Gränzen* ihres Gebiethes und *blos über die Bewohner* desselben ⁷⁾, und zwar, da die eben angeführten Stellen keinen Unterschied machen, sowohl in *Civil-* als *Criminal*sachen zu Recht erkannten. Also nicht über Streitigkeiten zwischen mehreren principes, oder zwischen einem princeps und einem seiner Gaubewohner, als welche einzig vor das versammelte Volk, das sie selbst angestellt, und unter welchem sie natürlich standen, zur Entscheidung gehörten, wenn die Partheien nicht vorzogen durch eigene Faust den Ausschlag zu geben!!

Diese principes, obgleich beide vom Volke erwählt ⁸⁾, waren jedoch sowohl nach Cäsar als nach Tacitus von *zweierlei Art*. Die einen waren den *größeren* Bezirken vorgesetzt, (von Cäsar regiones, von Tacitus aber pagi genannt, so wie auch späterhin noch pagi oder comitatus); die anderen aber den *kleineren*, von Cäsar pagi, von Tacitus vici ⁹⁾, in späteren Zeiten Centena, Cent genannt. Und wiewohl beide principes genannt werden, vielleicht weil beide, jeder in seinem Bezirke der *Erste*, Vorste, der Vorderste, Fürst war, wie noch jetzt in England the first, in Holland de Voorst, und in Deutschland der Fürst, so waren doch gewiß die *ersten* die späteren Grafen, da man zu ihnen bloß alte graue erfahrene Männer wählte, grafiones oder graviones genannt, wie bei den Griechen die *πρεσβύτεροι* von *πρεσβυς*, die senatores bei den Römern von senex, und die alderman bei den Britten von old, die *letzteren* aber die centenarii, tungini oder sculdarii.

Keiner der angeführten Richter konnte jedoch allein ohne Beisitzer aus dem Volke zu Gericht sitzen. Von den *Volkversammlungen* versteht sich dies von selbst, denn hier war es ja gerade das gesammte Volk das zugegen war und entschied. Aber auch die übrigen Richter, die principes, sowohl in den größeren Gauen, als in den kleineren Bezirken konnten es nicht, wie schon bemerkt worden ist, sie mußten vielmehr immer eine bestimmte Anzahl Männer aus dem Volke in ihrem Gefolge haben (weswegen sie Tacitus comites, Begleiter nennt), ohne welche sie nichts entscheiden durften ¹⁰⁾. Daß nun diese centeni, oder wie andere meinen certi, die späteren Schöffen sind, fällt wohl jedem eben so sehr in die Augen, als daß sie *freie* und zwar *freigeborne* Leute (ingenui, späterhin schöffenbar freie genannt) seyn mußten. Denn läge es auch nicht schon in der Natur der Sache, indem Leibeigene, ja sogar nicht einmal Freigelas-

2) Vellej. Patercul. lib. II., c. 118.

4) Tacit. c. 12.

6) Caesar, VI., c. 22, 23. Tacit. c. 12. in fine.

7) Caesar, VI. c. 23. — *inter suos jus dicunt* — Tacitus, c. 12. — *qui jura per pagos vicosque reddunt*.

8) Tacitus, c. 12 inf.

9) Caesar, VI., c. 23. — *sed principes regionum atque pagorum intra suos jus dicunt etc.* Tacit. c. 12. — principes qui jura per pagos vicosque reddunt.

10) Tacit. c. 12. inf.

3) Tacit. de M. G. c. 24.

5) Caesar, VI., c. 22, 23.

sene (libertini) im Staate von irgend einem Gewicht waren ¹¹⁾, so würde dieses doch aus dem Worte centeni ex plebe folgen, da unter plebs allzeit das *freie Volk* verstanden zu werden pflegte. (L. Sal. tit. 56. c. 4). Aus dem eben Gesagten ergibt sich zugleich auch, dafs in diesen Zeiten noch niemand zu den Volksversammlungen Zutritt hatte, als die *stimmfähige Mannschaft*, also namentlich keine Leibeigene, aber eben so wenig *Frauen* und *Kinder*, welche beide nicht viel besser gehalten waren, als die Leibeigenen selbst ¹²⁾, wiewohl manche z. B. Sorberus ¹³⁾ und andere, aber gewifs mit Unrecht, wegen Tacitus c. 8. glauben, dafs Frauen Zutritt gehabt haben.

§. 4.

Ueber die Art und Weise, wie eine Sache bei Gericht anhängig gemacht und nachher entschieden ward, wissen wir mit Bestimmtheit im Grunde nichts weiter, als dafs es

1) in Criminalsachen kein Verfahren von Amts wegen gab, dafs sich vielmehr das Gericht erst dann damit befafste, wenn der beleidigte Theil als Ankläger öffentlich aufgetreten war ¹⁴⁾; dafs die Parthieen

2) selbst vor Gericht erscheinen, ihre Sache vortragen und sich vertheidigen mußten. Denn nicht nur finden wir der Anwälte nirgends erwähnt, sondern die römischen Sachwalter würden ohne diese Annahme den alten Germanen auch nicht so verhafst, ihre Wuth gegen dieselben nach des Varus Niederlage, wie uns dieselbe von römischen Schriftstellern beschrieben wird ¹⁵⁾, sogar ohne allen Grund gewesen seyn. Endlich spricht dafür die auch noch in späteren Zeiten beibehaltene Sitte der im Mutterlande zurückgebliebenen *Gothen* ¹⁶⁾. Und

3) dafs niemand *ungehört* und *unüberwiesen* gerichtet wurde ¹⁷⁾.

Da jedoch das Wenige, was wir aus dieser Zeit wissen, so sehr mit dem späteren Rechte übereinstimmt, namentlich die Gerichtsbesetzung, die auch in späteren Zeiten, noch ausgeübte Privatrache, die Geldstrafen für Verbrechen, die wie späterhin noch, zum Theil dem Beleidigten oder dessen Verwandten, zum Theil dem Staat anheim fielen u. dergl. mehr ¹⁸⁾, da ferner das spätere schriftlich abgefaßte Recht sogar nichts, als frühere schon aus Germanien mitgebrachte Gewohnheiten enthält, so kann man wohl mit allem Recht annehmen, dafs wenn auch die Gewalt der Beamten selbst nach Galliens Eroberung gestiegen seyn mag, doch das Gerichtsverfahren selbst im Ganzen dasselbe geblieben ist, wie es schon früherhin war, dafs also auch schon im alten Germanien, wenn die Parthieen nicht freiwillig vor Gericht erschienen, eine *manitio* von der Parthie selbst vorausgegangen ist, dafs das Urtheil von den Männern aus dem Volke selbst, (wohin schon das *consilium simul et auctoritas adsunt* zu deuten scheint) ¹⁹⁾, nach Mehrheit der Stimmen gegeben, vom princeps aber nur ausgesprochen worden ist u. s. w.

Eben so wenig finden wir endlich auch der *Executionsart* irgendwo Erwähnung gethan. Wahrscheinlich unterwarf sich der unterliegende Germane in der Regel *freiwillig* dem von seinen Gleichen, seinen Pers, gegebenen Urtheil. Denn begab er sich sogar freiwillig in die Sklaverei, wenn er seine Freiheit im Spiele verloren ²⁰⁾, warum hätte er sich nicht auch dem Spruch seiner *gleich freien Mithgenossen* unterwerfen sollen, nachdem er sich einmal anheischig gemacht, es auf ihren Ausspruch ankommen zu lassen?!!

11) Tacit. c. 25.

12) Tacitus, c. 25.

13) De comitiis vet. Germ. vol. I., §. 148. p. 76

14) Tacitus, c. 12. — Licet apud concilium accusare quoque etc.

15) Florus, lib. 4. cap. 12.

16) Loccen. antiqu. Sueo-goth. lib. II. c. 4. p. 44.

17) Tacit. c. 12. — convicti multantur.

18) Tacit. c. 12, 21.

19) Tacit. c. 12. in f.

20) Tacit. c. 24.

Sollte nun aber dennoch die freiwillige Vollziehung verweigert worden seyn, so wendete man sich dann wahrscheinlich, wie auch später noch an den princeps, bis zum König hinauf, welche ihm zur Vollziehung behülflich waren, so viel es in ihren Kräften stand. Und wollte alles dieses noch nichts helfen, so entschied denn freilich am Ende die Faust!! Dafs jedoch in dieser Zeit schon ein Beamter, der König sogar nicht ausgenommen, einen Bann, eine Acht über den Widerspenstigen habe aussprechen können, wie es späterhin wohl der Fall war, das möchte ich bei der noch so geringen Macht der Könige und der Beamten überhaupt nicht behaupten, wie ich dies unten noch weiter auszuführen gedenke (§. 26).

II. SEIT DER VOELKERWANDERUNG BIS ZU KARL DEM GROSSEN.

König und Hofgericht.

§. 5.

Mit diesen Gerichtsgebräuchen verliessen nun aus uns unbekannten Gründen mehrere germanische Stämme ihre alten Wohnsitze und drangen ohne grofse Schwierigkeit in Gallien ein. Um sich des Landes Eroberung zu erleichtern, wurden gegen die damalige Kriegssitte die Eingebornen weder ermordet, noch zu Leibeigenen gemacht, mit möglichster Schonung behandelt, ihnen ihre Gesetze, zum theil sogar ihre Richter gelassen.

Die Folgen davon waren unabsehbar! Die Unterjochten wurden die Sieger und diese bald Römern ähnlicher als den Germanen in Germaniens Wäldern! So interessant und belehrend es aber auch seyn möchte, diesen Faden zu verfolgen, so wenig würde es doch hier an seiner Stelle seyn. Ich beschränke mich deshalb darauf, über die neue Gestaltung der Gerichte nur Einiges anzudeuten.

Der *König*, der erste im Staate, war auch der erste oberste Richter, das heifst er präsidirte die *Versammlungen des gesammten Volkes* und die *königlichen Hofgerichte*, wie ich die Gerichtssitzungen des Königs mit seinen ersten Hof- und Staatsbeamten auch jetzt schon nennen will, wiewohl sich der Name selbst wohl kaum vor dem zwölften Jahrhundert finden möchte.

Diese königlichen Hofgerichte, welche die Könige übrigens unstreitig schon in dieser Zeit zu halten pflegten, scheinen mir ohne allen Zweifel römischen und nicht germanischen Ursprungs, also erst in dieser Zeit entstanden zu seyn. Zwar pflegten die Könige schon im alten Germanien die Fürsten (*principes*) als Rathgeber um sich zu versammeln und mit ihnen alle Angelegenheiten des Staates zu berathen, die unbedeutendern sogar mit ihnen allein ohne Zuziehung des Volkes zu entscheiden²¹⁾. Allein nirgends finden wir dafs sie auch mit ihnen zu Gericht gesessen hätten, als welches, die Volksversammlungen ausgenommen, einzig und allein die *principes* mit ihren *comites* thaten. Auch würde sich eine solche exorbitante Annahmung damals noch der freie Germane höchlichst verboten haben, der ja in keiner Hinsicht, also am allerwenigsten vor Gericht einen andern Obern anerkannte als *Gott selbst* (im Zweikampfe), oder das *gesammte Volk der Freien* (im *concilium*), oder wenigstens nur einen von ihm selbst zum *Recht-*

²¹⁾ Tacitus, M. G. c. 11.

sprechen erwählten und von Männern aus dem Volke, seinen Gleichen, verbeistandeten und be-rathenen Beamten, die principes mit den comités!

Erst nach der Eroberung Galliens, erst nachdem die Könige daselbst mit dem monarchischen Princip der Römer bekannt geworden, erst nachdem sie nebst so vielem andern sich nach dem Muster der römischen Kaiser auch mit einem glänzenden Hofstaate umgeben, erst nachdem die Germanen durch die Bekanntschaft mit den Römern (seit Jahrhunderten gewohnt vor den Kaisern und ihren zum Theil noch despotischeren Beamten zu kriechen, sich von ihnen mit Füßen treten zu lassen), und ihren Gesetzen und Sitten, ihren stolzen Nacken beugen gelernt hatten, konnten es auch die fränkischen Könige nach dem Beispiele der römischen²²⁾ wagen, mit ihren ersten Hof- und Staatsbeamten dieselben, die sie nun schon anfangen wie ihre Unterthanen zu behandeln, selbst zu richten. Ja, was man in frühern der Volksfreiheit günstigeren Zeiten aufs höchste verabscheut haben würde, das ward jetzt sogar als das höchste Verdienst angepriesen, wie wir namentlich aus der Geschichte Karls des Großen es wissen.

Wie wir weiter unten sehen werden (§. 7.) war es gewöhnlich der König selbst der das Hofgericht präsidirte, in dessen Abwesenheit aber, und gegen Ende dieses Zeitraums sogar in der Regel der allmächtige *major domus* statt seiner, und Beisitzer waren seine geistlichen und weltlichen ersten Hof- und Staatsbeamten, welcher Umstand allein schon, da diese selbst erst in Gallien entstanden, den spätern nicht germanischen Ursprung dieser Hofgerichte satzamt beweist.

Uebrigè Richter und Lehengericht.

§. 6.

Unter dem Könige und dessen Hofgerichte standen als ordentliche Beamte der *Gaugraf* (grafio, gratio, comes), und unter diesem wieder *Vicarien*, *Centenarien* u. a., als außerordentlicher Beamter aber der *Sendbot* (missus dominicus). Aber auch jede Markgenossenschaft hatte ihr Mark- oder Märkergericht, also ihren *Markrichter*, Graf oder Decanus genannt²³⁾. Auf gleiche Weise hatte jede Lehen- oder Geleitgenossenschaft ihren *Lehenrichter*, manche Kirchen und Klöster auch schon ihren *Vogt* (advocatus), wie das letzte unter andern aus dem präceptum anni 666²⁴⁾ hervorgeht, das erste aber nun von mir bewiesen werden soll.

Wiewohl kein großer Freund von Hypothesen, so dringt sich mir doch folgende ganz unwillkürlich auf, daß die Lehengerichte, wie die Lehen selbst, ihren Ursprung haben in den *algermanischen Sitten* und den *Folgen der späteren Eroberungen*, wodurch unsere Urväter in *Besitz von Grund und Boden* kamen. Denn Lehengerichtsbarkeit und Lehen überhaupt sind so innig verbundene Wesen, daß man sie unmöglich für verschiedenen Ursprungs halten kann. Wollte man dies aber auch annehmen, so könnte die Lehengerichtsbarkeit einzig als etwas *später Ersonnenes* gedacht werden.

Nun widerspräche dies aber dem *ganzen Geiste* und der *Entwicklungsgeschichte* aller germanischen Gesetze und Einrichtungen, welche alle auf historischen Grund, nie auf etwas willkürlich Ersonnenes gebaut worden sind. Nicht als ob alle *späteren Gesetze und Einrichtungen* eben so, wie wir sie späterhin sehen, auch schon in Germaniens Wäldern gewesen; nein durch

22) Heineccius, lib. III. §. 293. tom. II. p. 641. Malblanc, consp. rei jud. pag. 45 sq.

23) Eichhorn, über den Ursprung der städtischen Verfassungen in der Zeitschrift von v. Savigny etc. I. p. 169 ff.

24) Bouquet, IV. p. 649.

Zeit und Umstände, zumal aber durch den ungeheuern Einfluß, den das römische und späterhin noch das kanonische Recht erhalten, ward vielmehr manches in der Art sogar *verändert* und *ausgebildet*, daß man es kaum noch für dasselbe Gesetz, für dieselbe Einrichtung halten sollte. Alle haben jedoch ihren Grund und Ursprung in den germanischen Sitten selbst, wie wir es namentlich auch vom Lehenwesen wissen.

Nimmt man demnach, wie man nicht anders kann, als gewiß an, daß die Lehengerichtsbarkeit nichts später Ersonnenes ist, so wäre sie *einzig* entweder aus dem römischen oder kanonischen Recht, oder aus den germanischen Sitten zu erklären. Weder im antifeudalen römischen, noch im weit später als die Feudalgerichtsbarkeit entstandenen kanonischen Recht, findet sich nun aber auch nur eine Spur davon, also muß sie in germanischen Sitten und Gebräuchen ihren Entstehungsgrund haben.

Ohne diese Annahme ließe sich auch nicht die *gleichzeitige, unabhängig* von den andern und auf *gleiche Weise* sich ausbildende Lehengerichtsbarkeit in Frankreich, England, Italien, Deutschland, anderer Länder gar nicht einmal zu gedenken, erklären. Hätten nicht die Franken, die Longobarden u. a. aus Germanien diese Sitte schon mitgebracht, nimmermehr würden sie auf gleiche Weise, getrennt von einander, auf *dieselbe* Gerichtsbarkeit verfallen seyn!

Zu diesen *innern Gründen* kommen nun aber auch historische Zeugnisse noch hinzu. Unmittelbar nach der Eroberung Galliens nämlich finden wir schon *Vasallen* (fideles) im Besitze einer von der königlichen verschiedenen Gerichtsbarkeit²⁵⁾. Was sollten nun aber diese Territorien der Vasallen im Gegensatz des Gerichtssprengels des centenarius anders bedeuten, als selbst wieder Gerichtssprengel, allein nur der Vasallen über das von ihren Getreuen bewohnte Gebiet?! Und unumstößlich wird diese Wahrheit, wenn man die Natur und Folgen des besonderen Schutzes (tuitio, mundeburdium etc.), welchen der *König* sowohl als andere *Mächtigeren*, die sich in ihre trustis begaben, angedeihen ließen, genauer ins Auge faßt, woraus ganz natürlich die Lehengerichtsbarkeit selbst hervorgegangen ist, wie ich ein andermal weitläufiger auseinander zu setzen gedenke, da es mich hier zu weit von meinem Ziele entfernen würde.

Wie dem nun aber auch sey, so finden wir doch späterhin, zumahl unter dem karolingischen Herrscherstamme, bestimmte Spuren von der Existenz einer Lehengerichtsbarkeit. Die königlichen Beamten, missus und comes, sollten ja sogar die Aufsicht über dieselbe haben, zum Beweise, daß beide nichts mit einander gemein hatten²⁶⁾.

Wie nun läßt es sich aber denken, daß unmittelbar nach der Eroberung eine solche *Neuerung* entstanden seyn sollte, ohne daß weder im vorgefundenen Römischen Recht noch in dem

25) Decretio Childeberti Regis an. 595. c. 12. ff. — si in una centena in alia centena vestigium secuta fuerit, et invenerit, vel in quibuscunque fidelium nostrorum terminis vestigium miserit etc. Und was hier terminus fidelium genannt wird, heißt in der decretio Chlotharii II. an. 595 c. 3 et 12 trustis.

26) Capit. an. 779. c. 21. etc. Si comes in suo ministerio justitias non fecerit, missos nostros in sua casa soniare faciat usque dum justitiae ibidem factae fuerint. Et si vassus noster justitias non fecerit, tunc et comes et missus ad ipsius casam sedeant, et de suo vivant quousque justitiam faciat. Add. IV. c. 139 etc. Capit. lib. 5. c. 204 etc. L. Longob. lib. II. tit. 52. c. 2. etc. Denn obgleich es mir sehr wohl bewußt ist, daß justitiam facere zuweilen sich vor Gericht einlassen u. dergl. mehr bedeutet, so bedeutet es doch gewiß auch oft *Recht sprechen*, z. B. Capit. an. 789 de part. Saxon. c. 34 etc. — Sed unusquisque comes in suo ministerio placita et justitias faciat, Capit. IV. an. 803. c. 48 etc. qui tunc ad justitias faciendas in provincia fuerint ordinati etc. Capit. lib. 6. c. 212. etc. Capit. lib. 3 c. 87 ff. — Placita faciant, tam ad latrones distringendos, quam ad caeteras justitias faciendas. Capit. III. an. 812. c. 12. etc. Capit. lib. 4. c. 5. etc., in welcher Bedeutung es auch in den oben angeführten Stellen zu nehmen ist, wie schon der Zusammenhang beweiset.

mitgebrachten Sitten und Gewohnheiten der Keim und Grund dazu gelegen hätte?! Und dies nicht allein an einzelnen Orten, sondern fast allenthalben in *Gallien*, gleichzeitig in *Italien* und anderswo!

Daraus geht demnach hinreichend hervor, daß in Germanischen Sitten und Gebräuchen selbst ihr Ursprung zu suchen ist. Allein in welchen? — In keinen andern, als, wie das Lehenwesen selbst, in den Geleiten! Zog nämlich ein Geleitsherr mit seinem Gefolge zu irgend einer kriegesischen Expedition aus, so mußte doch jemand da seyn, der die unter dem Gefolge selbst entstandenen Streitigkeiten schlichtete, denn sonst würde ein solcher Verein nicht lange bestanden haben, ohne sich von selbst wieder aufzulösen. Der gewöhnliche Beamte, der princeps mit seinen Beisitzern aus dem Volke, konnte es nun nicht gewesen seyn, denn er war ja nicht zugegen, und ohnedies war es seines Amtes nur, im Gau selbst (*per pagos vicosque*) Recht zu sprechen (§. 3.). Wer anders konnte es also gewesen seyn, als der Geleitsherr selbst mit Beisitzern aus seinem Gefolge, Genossen, Pers der zu Richtenden selbst?

Für diese höchst wahrscheinliche Hypothese sind nun sogar historische Zeugnisse, und die sich sonst so widersprechenden Stellen von Cäsar²⁷⁾ und Tacitus²⁸⁾ vereinigen sich auf diese Weise von selbst, wenn man nämlich den dux und magistratus bald für einen Geleitsherrn hält, bald für den Anführer des Nationalheeres, und annimmt, was man wohl füglich kann, daß sowohl Cäsar als Tacitus nur einseitig und nicht alles, beide aber, was sie gesehen, richtig beobachtet haben.

Denn nach dem Obigen hätte der dux als Geleitsherr wohl dann das *jus vitae necisque* gehabt, wenn er mit Beisitzern aus seinem Gefolge zu *Gericht gesessen*, aber nicht, wenn er allein als bloßer *Anführer*, sey es nun eines Geleites oder der Nationalmiliz, gehandelt. Und diese Erklärung scheint mir sogar vor der gewöhnlichen, die annimmt, die Germanischen Sitten hätten sich in der Zwischenzeit zwischen Cäsar und Tacitus geändert, oder einer von beiden habe sich geirrt, bei weitem den Vorzug zu haben, da nicht anzunehmen ist, daß solche Männer sich in so wesentlichen Dingen *völlig geirrt*, oder gar in so kurzer Zeit und in so wesentlichen Punkten die Sitten eines durch sein Hängen am Althergebrachten wahrhaft berühmten Volkes geändert haben sollten, während in jeder anderen Beziehung doch Alles beim Alten geblieben ist.

Was nun aber in Germanien, wie die Geleite selbst, *vorübergehend* war, das ward nach Galliens Eroberung *bleibend*, seitdem daselbst die Geleitsherrn durch den Besitz von Ländereien im Stande waren, ihre Getreuen mit Beneficien zu belohnen.

Zwar widerstreitet diese meine Ansicht der gewöhnlichen Meinung, namentlich auch der des gelehrten Biener²⁹⁾, welcher der Lehengerichtsbarkeit einen weit späteren Ursprung zugesteht, wofür mir aber auch wieder der große Möser³⁰⁾ zur Seite steht, indem er sagt: »Hier war die »Fahne eines Herrn, Eid, Verpflichtung, Aufgebot, und *Hofkriegsrecht*, welches zwar auch »von *eines jedem seines gleichen im Gefolge* gewiesen wurde, aber unter *Bestätigung ihres Herrn*, »und wie in den spätern Lehnhöfen.«

27) De bell. Gall. VI. c. 23. magistratus, qui ei bello praesint, ut vitae necisque habeant potestatem etc.

28) M. G. c. 7. — *duces exemplo potius quam imperio* etc.

29) De origin. jurisdic. feudalis ex jurisdic. ordinaria repetund, Lips. 1780.

30) Osnabr. Gesch. I. p. 63.

Uebrigens präsidirte wohl auch schon in dieser Zeit der senior (der Geleits- oder Lehenherr) selbst das Lehengericht, oder ein von ihm dazu ernannter Richter. Denn obgleich ich dies nirgends als Grundsatz ausgesprochen finde, so ist doch dafür die Analogie des späteren Rechtes und mehrere alte Formeln³¹⁾, in welchen immer als eine Folge des in mundeburdium oder in defensionem Regis Ergebens, wodurch jedesmal der König der Senior (Lehen- oder Schutzherr) geworden ist, angegeben wird, daß ein solcher Bischof oder Abt nur bloß vom König selbst, natürlich mit seinen Beisitzern, gerichtet werden könne.

Auch das Salische Gesetz³²⁾ widerspricht dem nicht, wie manche, namentlich Biener³³⁾, glauben, wenn man nur den judex für den senior der beiden antrustionēs hält, wie man es sehr wohl kann. Denn antrustio heißt nicht bloß der *Getreue des Königs*, wie Biener³⁴⁾ u. a., sich auf Marculf I. c. 18. v. stützend, annehmen. Vielmehr heißt so jeder *Getreue*, wenn auch eines Bischofs oder Grafen, da antrustio von trustis i. e. fides, Treue herkömmt, und nicht abzusehen ist, warum die dem König als senior geschworne Treue anders geheissen haben sollte, als die einem andern geschworne. Der für die gegentheilige Meinung angeführte Marculf I. c. 18. beweist dagegen eigentlich nur, daß auch des Königs Getreuer so geheissen habe, und da, wie in form. Lindenbr. c. 47. die Ueberschrift *de Regis antrustione* lautet, während, wenn jeder antrustio schon Getreuer des Königs gewesen, der Zusatz Regis unnöthig gewesen wäre, so beweisen diese Stellen in der That sogar für mich.

U r t h e i l s f i n d e r.

§. 7.

Bei der ungeheuern Gewalt, welcher ihm anvertraut war, hätte des Richters Gewalt leicht in Despotie ausarten können, hätte man ihm allein auch das Recht, über *Leben, Freiheit, Ehre* und *Eigenthum* zu erkennen, anvertraut. Darum befolgte man im Gegentheile, wie schon vor jener Einwanderung in das Römische Weltreich (§. 3.), als ersten und heiligsten Grundsatz, daß kein Richter allein ohne Beisitzer, welche Genossen, Pers der zu Richtenden waren³⁵⁾, richten könne, daß im Gegentheile die Beisitzer allein die Urtheilsfinder seyn sollten.

Bei *ungebotenen* Dingen verstand sich dies von selbst, denn da war es immer das gesammte versammelte Volk, welches das Urtheil fand, wie schon bei den alten Germanen³⁶⁾, so auch noch jetzt nach ihrer Einwanderung in die Römischen Provinzen. Allein auch bei den *gebotenen* galt eben derselbe Grundsatz, nicht bloß bei diesem oder jenem, sondern bei allen und jeden Gerichten.

1. Bei den *Königlichen Hofgerichten* waren es die ersten geistlichen und weltlichen *Hof- und Staatsbeamten*, welche die Beisitzer und eigentlichen Urtheiler waren, wiewohl häufig auch die Könige selbst mitgestimmt haben mögen, da es so oft heißt: nos, una cum proceribus und

31) Marculf I. c. 24. ff. Form. Lindenbr. c. 37, 38. inf.

32) Tit. 76. c. 1. ed. Herold wo ein Antrustio den andern ante judicem ad mallobergum, und vor den König selbst erst dann vorgeladen hat, als er daselbst nicht erschienen war.

33) L. c. p. 21. ff.

34) L. c. p. 22.

35) L. Burgund. tit. 55.

36) Tacitus M. G. c. 11, 12. ¶

dergleichen mehr³⁷⁾. Und dies in *Civil*-³⁸⁾ wie in *Criminalsachen*³⁹⁾, sowohl wenn der *König selbst*⁴⁰⁾, oder Statt seiner ein anderer, z. B. der major domus, das Hofgericht präsidirte⁴¹⁾.

2. Salsen die *missi dominici* zu Gericht, so hatten sie *viri magnifici*⁴²⁾, oder *rachimburgii* zur Seite, die es eigentlich waren, welche das Urtheil fanden⁴³⁾.

3. Eben so hatte auch der *Graf rachimburgii*⁴⁴⁾, *boni homines*⁴⁵⁾, *pagenses*⁴⁶⁾, *magnifici viri*⁴⁷⁾, *venerabiles viri*⁴⁸⁾, oder auch bloß *homines* genannt⁴⁹⁾, oder *Auditores*⁵⁰⁾ woher wahrscheinlich die *Auditeurs*, von denen im späteren Mittelalter, zumal in Frankreich, so viel gesprochen wird, ihren Namen haben mögen, zur Seite, welche das Urtheil fanden⁵¹⁾; und zwar in *Civil*-⁵²⁾ wie in *Criminalsachen*⁵³⁾. Darum wird, so oft von wirklichen Entscheidungen die Rede ist, nie vom Grafen, sondern allzeit bloß von den Rachimburgen, *boni homines*, oder wie sie gerade im einzelnen Fall hießsen, geredet⁵⁴⁾. Darum auch schon in dieser Zeit die ungleiche Zahl sieben⁵⁵⁾.

4. Eben so waren es beim Gerichte der *vicarius* und *centenarius*, die *boni homines*, *rachimburgii*, *pagenses* etc., welche das Urtheil fanden⁵⁶⁾, und auf gleiche Weise waren es:

5. wohl auch schon jetzt bei *Lehen*- und *Märkergerichten* bloß die Lehensteute und Markgenossen, welche die Urtheile fanden, wiewohl ich dieses nicht urkundlich nachzuweisen vermag. Eben daher mag es auch gekommen seyn, daß bei ungebotenen Dingen jedesmal *Vasallen* wie *Freie*, zur Schlichtung der unter *Freien* entstandenen Streitigkeiten nämlich, alle im *Gau* oder in der *Cent* ansässigen *Freien*, für die Lehenstreitigkeiten aber *alle Vasallen* erscheinen mußten⁵⁷⁾. Denn daß, zumal in dieser Periode schon, *Freie über Vasallen*, und *Vasallen über freie* Leute gerichtet hätten, scheint mir sehr unwahrscheinlich, ja fast unglaublich!

Allein nicht bloß im fränkischen Staate galt dieser Grundsatz, auch von den *Sachsen*, *Westgothen* und *Longobarden* hat es von *Savigny*⁵⁸⁾ nachgewiesen, und von den *Baiern* und

37) Placitum an. 693 ap. Bouq. IV. p. 672 — una cum — episcopis — optematibus — Comitibus — grafionibus — domesticis — referendariis — seniscalcis — necnon Comite Palatii etc. Marculf. I. c. 25. — cum nos una cum Domnis et patribus nostris episcopis, vel cum pluribus Optimatibus illis, Patribus illis, Referendariis illis, Domesticis illis, — vel reliquis quampluribus nostris fidelibus resideremus, app. Marculf. c. 38. — sic eadem a proceribus nostris — fuit iudicatum etc. Placitum an. 691. ap. Bouq. IV. p. 668.

38) Placitum an. 691, 692, 695, 716. ap. Bouq. IV. p. 668, 671, 676, 691.

39) Marculf. I. c. 37, 38.

40) Marculf. I. c. 25, 37, 38. und ap. Marculf. c. 38. Form. Lindenbr. c. 159. Form. Sirmond. c. 33. Placitum an. 664 et 692. ap. Bouq. IV. p. 648 et 671.

41) Placitum an. 720. et 746. ap. Martene II. p. 15, 16 et 19. Proinde nos taliter una cum fidelibus nostris id est — episcopis — et abbate — comiti Palatii nostro etc., wobei ich nur beiläufig noch darauf aufmerksam mache, daß der major domus diese episcopi, abbas, wie den comes Palatii fideles nostri, seine Getreuen nennt, zum Beweise, wie hoch schon seine Gewalt muß gestiegen gewesen seyn! Und in der That waren sie auch mehr seine, als des Königs Getreue, wie die Folge lehrte! 42) app. Marculf. c. 7.

43) app. Marculf. c. 4. et ab ipsis rachimburgiis — fuit iudicatum.

44) app. Marculf. c. 1, 6. Form. Andegav. c. 49. Form. Bignon. c. 26.

45) Form. Andegav. c. 46. Form. Bignon. c. 8. Form. Sirmond. c. 30. app. Marculf. c. 22, 29, 33, 34.

46) Form. Lindenbr. c. 124.

47) app. Marculf. c. 3. Form. Andegav. c. 32.

48) Form. Andegav. c. 32.

49) app. Marculf. c. 1, 2, 5.

50) L. Wisig. lib. II. tit. II. c. 2. Form. Sirmond. c. 40. Form. Andegav. c. 12.

51) app. Marculf. c. 1. — vel ipsis rachimburgiis diligenter fuit inventa, vel inquisita etc. c. 6. et 5.

52) app. Marculf. c. 1, 4, 6.

53) Form. Andegav. c. 49. Form. Bignon. c. 26.

54) L. Sal. tit. 59, 60. L. Ripuar. tit. 55. app. Marculf. c. 1, 4. Form. Bignon. c. 26. — quod ei a rachimburgiis fuerat iudicatum etc. — Sic ab ipsis rachimburgiis fuit iudicatum etc. und dergl. mehr.

55) L. Sal. tit. 60.

56) Form. Bignon. c. 6, 12.

57) Lex. Aleman. tit. 36. c. 4, 5. L. Bajuuv. tit. 2. c. 15. §. 1.

58) I. p. 209. §.

Alemannen gilt es nicht minder, wiewohl⁵⁹⁾ *Rogge* aus den Gesetzen dieser Völker das Gegentheil darzuthun sucht. Wie gefährlich es jedoch ist, aus dem Schweigen eines Rechtsbuchs das Daseyn einer Einrichtung zu widerlegen, hat schon von *Savigny*⁶⁰⁾ bemerkt, und die Geschichte dieser beiden Völkerstämme liefert einen neuen Beweis von der Wahrheit jener Bemerkung. Schon der Umstand, daß bei ihren *ungebothenen Gerichten alle Gaubewohner* erscheinen mußten⁶¹⁾, deutet auf ein anderes hin, denn unmöglich zwang man bei Strafe alle zu erscheinen, wenn sie nichts anders dabei zu thun gehabt hätten, als zuzuhören. Ganz bestimmt sind aber dagegen einige Urkunden aus der folgenden Periode (§. 54. inf.), und eine sehr große Menge aus dem späteren Mittelalter (§. 84. Nr. 17.), während es doch anerkannt ist, daß die Freien im Verlaufe der Zeit stets zurück-, niemals hervorgetreten sind. Und zwar, was hierbei sehr wohl zu bemerken ist, es erscheinen in der Folge, namentlich in Baiern, keine *Scabini*, keine *Karolingischen Schöffen*, weder in der folgenden Periode, noch im späteren Mittelalter, sondern es waren alle Anwesenden, alle gegenwärtigen Schrannteute, welche das Urtheil fanden, so daß demnach auch nicht angenommen werden kann, als sey dieses etwa in der Folge erst durch Einführung der Karolingischen Schöffenverfassung abgeändert worden.

§. 8.

Bisher haben wir gesehen, daß kein Richter bei keinem Volke allein zu Gericht gesessen, daß vielmehr ein jeder Urtheiler zur Seite gehabt, welche ihm das begehrte Urtheil gefunden. Nun entsteht die sehr interessante, erst in neuern Zeiten bestrittene Frage: wer denn diese Urtheiler gewesen seyen, ob alle Anwesende, der ganze Umstand, oder nur einige wenige Schöffen oder *Rachimburgen*? Früherhin nahm man nämlich insgemein an, daß die Schöffenverfassung von jeher bestanden habe, erst von *Savigny*⁶²⁾ stellte die Behauptung auf, daß dieselbe Karl dem Großen ihre Entstehung zu verdanken habe. Aber auch ich nehme keinen Anstand mit *Eichhorn*⁶³⁾ und *Rogge*⁶⁴⁾, wenigstens theilweise der Meinung der Aeltern beizutreten.

Zwar glaube ich nicht, daß unter den *Rachimburgen* ein besonderer Stand von Schöffen oder Urtheilern zu verstehen seye, wie man dies früher insgemein, manche sogar noch bis auf die heutige Stunde glauben. Vielmehr hieß *rachimburgius*, *bonus homo* u. s. w. jeder Freie, wie das von *Savigny* unwiderleglich bewiesen hat⁶⁵⁾, und es durch eine Menge von Stellen bestätigt wird, wo diese Namen als völlig gleichbedeutend gebraucht werden⁶⁶⁾. So wie endlich auch schon daraus, daß nach dem Obigen (§. 7.) bald *rachimburgii*, bald *boni homines*, bald *homines*, bald *venerabiles* oder *magnifici viri* mit dem Grafen zu Gericht saßen, hinreichend hervorgeht, daß sie alle eins und dasselbe gewesen seyn müssen.

Eben so ausgemacht scheint es mir zu seyn, daß bei *ungebothenen Dingen* Alle, das ganze versammelte Volk, das Urtheil fand. Denn so war es im alten Germanien⁶⁷⁾, und es ist nicht einzusehen, warum man nach der Eroberung von jener alten Sitte abgewichen seyn sollte. Vielmehr entschied auch jetzt noch, nach wie vor, in seinen Versammlungen das *gesammte Volk*, wie über Krieg und Frieden, oder die anderen öffentlichen Angelegenheiten, so namentlich auch über *juristische Gegenstände*⁶⁸⁾, wiewohl ohne Grund *Rogge*⁶⁹⁾ das Gegentheil anzunehmen scheint.

59) P. 77. ff.

60) L. c. p. 210.

61) L. Alem. tit. 36. L. Baju. tit. I. c. 11. §. 2. tit. II. c. 15. §. I.

62) I p. 178. ff. 197. ff.

63) I §. 75. p. 185.

64) P. 71. ff.

65) L. c. p. 178. ff.

66) Form. Lindenbr. c. 124. App. Marcufi c. 1. 6.

67) Tacit. c. 11, 12.

68) Gregor. Tur. lib. 7. cap. 33., lib. 8. c. 21, 30. ff. Alcuin. lib. 4. c. 1, et c. 28.

69) P. 73. et 74.

Auch wäre es sonst rein unerklärbar, wozu die Gegenwart *aller Gaumbewohner* nöthig gewesen wäre, wenn nicht alle, sondern nur einige wenige unter ihnen zu entscheiden gehabt hätten. Endlich spricht dafür auch noch das Gesetz der Baiern⁷⁰⁾. Und verstehe ich von Savigny⁷¹⁾ recht, so ist auch seine Meinung, bloß bei *ungebothenen* Dingen, vor Karl dem Großen, ein geschlossenes Schöffenamts zu läugnen, keineswegs aber auch bei *gebothenen*. Ja man muß diese Stelle sogar so verstehen, sollte sie nicht mit dem Vorhergesagten im grellsten Widerspruche stehen. Doch wäre zu wünschen, daß er sich deutlicher darüber ausgesprochen, überhaupt nicht so sehr generalisirt und namentlich mehr zwischen gebothenen und ungebothenen Dingen unterschieden haben möchte!

Dies nun vorausgesetzt, so entsteht die Frage, ob es bei *gebothenen Dingen* eben so gewesen, ob auch hier *alle Anwesenden* das Recht, das Urtheil zu finden, gehabt haben oder nicht?

Gewiß ist auch hier, daß beim *Königlichen Hofgerichte* *alle* zugezogenen Hof- und Staatsbeamten gemeinschaftlich das Urtheil fanden, daß *alle* mitstimmten. Dies beweisen alle placita Regis dieser Zeit, und liegt auch in der Natur der Sache. Und eben so war es wohl auch bei *Lehen- und Märkergerichten*, da dafür die einstimmige Observanz der nachfolgenden Zeiten spricht.

Allein dem war nicht so bei den *Grafen- und Centgerichten*, zu deren Gerichten *alle Freien* Zutritt hatten. Schon aus Tacitus⁷²⁾ folgt nämlich, daß nicht Jedermann, der wollte, oder gar die ganze Gemeinde, das gesammte Volk, mit zu Gericht saß. Denn, auch abgesehen von jener berühmten Conjectur, welche nach Reinesius Brunerus⁷³⁾ annimmt, und welche, wenn sie durch einige Manuscripte unterstützt werden könnte, alle Zweifel heben würde, so geht doch auch schon aus den Worten *centeni ex plebe*, einerlei ob es hundert oder weniger gewesen, aufs Klarste hervor, daß es nur gewisse, eine bestimmte Anzahl aus dem Volke, keineswegs aber das gesammte anwesende Volk war, welches das Urtheil finden half.

Und noch bestimmter finden wir es ausgesprochen in dem Salischen Gesetze⁷⁴⁾, wo immer nur von *sieben rachimburgiis*, welche zu Gericht gesessen, die Rede ist. Eben so nach dem Gesetze der Ripuarier⁷⁵⁾, indem das *septem rachimburgiis*, unicuique XV. Sal. von niemand anders als den *Urtheilern* verstanden werden kann, und namentlich nicht von den kurz vorher genannten — *ante comitem cum VII. rachimburgiis in araho conjurare debet*, da Eidhelfer oder Zeugen, was doch diese bestimmt gewesen sind, *nie* Theil an der Geldstrafe erhielten. Endlich ist auch der Umstand nicht zu übersehen, daß der Graf auch bei außergerichtlichen Functionen, z. B. bei Executionen, allzeit von *sieben rachimburgiis* begleitet seyn mußte⁷⁶⁾, welche Uebereinstimmung in der Zahl mit den Schöffen Karls des Großen gewiß nicht bloß zufällig war, und sodann zusammen genommen mit den übrigen Umständen hinreichend beweist, daß Karl der Große *nichts Neues* schuf, sondern nur etwas schon Vorhandenes fester begründete und verbesserte. —

Der einzige Unterschied, welcher jedoch zwischen diesen vor-Karolingischen Urtheilern und den Schöffen Karls des Großen obwaltete, war nur der, daß vor Karl dem Großen es immer vom Graf oder Centenarius abhangen, diesen oder jenen im einzelnen Falle zu einem

70) Tit. I. c. 11. §. 2. — *sed mallet eum ante Regem vel ducem, aut ante plebem suam*. Denn dieser plebs, das Volk, mußte doch wohl etwas zu entscheiden haben, da man seinen Gegner vor dasselbe vorladen durfte?

71) I. p. 206, 207.

72) C. 12. *Centeni singulis ex plebe comites adsumuntur*.

73) De scabinis cap. II §. 4.

74) Tit. 60.

75) Tit. 32. c. 3. ff.

76) L. Sal. tit. 52. c. 2.

gebothenen Gerichte, allzeit jedoch nur eine gewisse Anzahl (bei den Salischen und Ripuari-schen Franken sieben) einzuladen, oder sie aus dem Umstande zu wählen⁷⁷⁾, daß dieses Amt übrigens mit jeder Sitzung oder auch mit jedem entschiedenen Falle wieder geendigt und dann wieder andere Freie eingeladen oder aufgerufen wurden, während Karl der Große seine Schöffen zu einem *dauernden Amte*, zu einem eigenen Stande umschuf, wozu gerade die frühere Willkühr der Grafen und Centenarien, und die daraus entstandenen Vexationen die erste Veranlassung gegeben haben mögen.

Eben darum finden wir auch in dieser Periode den Namen *scabini* entweder noch gar nicht, wie von *Savigny* glaubt⁷⁸⁾, oder doch erst gegen Ende dieses Zeitraumes⁷⁹⁾, wenn man nicht vorzieht, auch diese Stellen noch in die folgende Periode zu setzen, und anzunehmen, daß erst mit Karls des Großen neu geordneten Schöffenamte auch der Name *scabinus* erst auf-
kommen seye.

§. 9.

Doch hüte man sich auch hier vor dem, bei historischen Untersuchungen so schädlichen Generalisiren, und schliesse man ja nicht, daß darum, weil wir bei den Salischen und Ripuari-schen Franken sichere Spuren von einem geschlossenen Schöffenamte vor Karl dem Großen fin-
den, dies allenthalben auf *gleichförmige* Weise anzunehmen seye. Vielmehr finden wir die deutlichsten Spuren, daß an anderen Orten, bei anderen Völkerschaften die ganze Gemeinde, oder richtiger gesprochen, alle Anwesenden Recht gesprochen haben. Von einem solchen Falle ist gewiß zu verstehen *Vita S. Amandi* Nr. 12.⁸⁰⁾, wenn man nicht vorziehen sollte, dieses Gericht für ein *ungebothenes* zu halten, wofür ich es übrigens, da es für einen einzelnen Fall und *nicht alle* berufen waren, nicht halten kann. Ferner sind davon zu verstehen *Form. Sirmond.* c. 32. *Tunc ipsi viri, qui ibidem aderant, tale dederunt iudicium etc.* *Form. Andegav.* c. 24. *[ante illo praeposito vel reliquis hominibus, qui cum eo aderant etc. c. 28. ibid. — vel reliquis qui cum illo aderant c. 29. — vel qui cum eo aderant etc. c. 46. ibid. — vel reliquis quamplures bonis hominibus, qui cum eo aderant app. Marculfi c. 6. ante comite — vel praesentibus quamplurimis viris venerabilibus rachimburgis qui ibidem residebant vel adstabant — app. Marculfi c. 1, 2, 3, 5, 33, 34. — vel aliis quam plurimis qui ibidem aderant — Form. Bignon. c. 13. Form. Lindenbr. c. 124, 173, 174. Daß aber diese und andere ähnliche Stellen von gebothenen Gerichten reden, werde ich späterhin noch ausführlicher zeigen (§. 17.).*

Und auf diese Weise möchte wohl am richtigsten die Savignysche Ansicht mit der ge-wöhnlichen zu vereinigen seyn, wenn anders von Savigny bei *gebothenen* Dingen von der ge-wöhnlichen Ansicht abgewichen seyn sollte. Was mich aber, außer den angeführten Stellen, noch für diese Annahme bestimmt, ist der Umstand, daß bei allen gebothenen Gerichten, auf welche Karls des großen Schöffenvorstellung keinen Einfluß bekommen, namentlich bei *Märker-*, *Mayerdings-* und *Lehengerichten*, und allenthalben, wo dieselbe gar keinen Eingang fand, wie z. B. an vielen Orten in der *Schweiz*, in *Baiern*, in *Norddeutschland* u. s. w., auch in späteren Zeiten noch *alle gegenwärtigen* Schrannteute, alle anwesenden *Lehen-* oder *Mayerdingsleute* oder *Märker* das Urtheil fanden.

77) *L. Wisig* lib. II. tit. II. c. 2. — *Judex autem si elegerit auditores alios secum esse praesentes etc.*, und *auditores* hießen bekanntlich die Urtheiler hie und da, namentlich auch bei den Westgothen.

78) *L. c. p.* 198.

79) *Form. Bignon. c. 6. Form. Lindenbr. c. 124. et 169.*

80) *Opp. Boug. III. p.* 533. — *congregata non minima multitudo Francorum, quem omnis turba acclamabat dignum esse morte*

Uebrigens wird aber auch in diesem Umstande niemand eine Bestätigung der Ansicht, als habe es vor Karl dem Großen gar keine von dem übrigen Umstande verschiedene Urtheiler gegeben, finden wollen, wenigstens niemand, der weiß, daß es fast allenthalben, namentlich auch hin und wieder in den angeführten Ländern, Schöffen gab, wenn nicht dem Namen, doch gewiss der Sache nach, z. B. in manchen Bairischen *Hofmarkgerichten* zwölf, vom Umstand verschiedene *Urtheiler*⁸¹⁾, in anderen *Bairischen Landgerichten* wurden zuweilen vom Richter die fünf Aeltesten und Besten aus dem Umstande erwählt, um als Schöffen den einzelnen Fall zu entscheiden⁸²⁾. Daß aber diese Schöffen weder dem Namen noch der Anzahl nach mit den Karolingischen Schöffen übereinstimmten⁸³⁾; zum klarsten Beweise, daß sie auf eine andere, von Karls des Großen Schöffenverfassung unabhängige Weise entstanden seyn müssen, welches im Gegentheile nicht wenig unsere und die gewöhnliche Ansicht bestätigt.

S a g i b a r o n e s.

§. 10.

Der Vollständigkeit wegen muß ich doch mit einigen wenigen Worten auch der *Sachbarone* gedenken, welche in älteren wie in neueren Zeiten jedem ein Stein des Anstoßes gewesen sind, nur allein nicht dem gelehrten *Bodmann* in Mainz⁸⁴⁾ der ihr Amt für so ausgemacht und bekannt ansieht, daß es ihm nicht der Mühe verlohnte, auch nur einen Augenblick dabei zu verweilen. Während nämlich *Du Fresne*⁸⁵⁾ sie für gleichbedeutend mit den *boni homines* hält, halten sie andere, z. B. *Eichhorn*⁸⁶⁾, *Bernardi*⁸⁷⁾ u. a. für Richter des Rechtes, die *Rachimburg* dagegen für bloße Richter der That. *Wiarda*⁸⁸⁾ entweder für Schieds- oder Appellationsrichter. *Wilken*⁸⁹⁾, ohne sich bestimmt über sie zu erklären, vergleicht sie mit den Kanzlern bei den Ripuariern, und endlich von *Savigny*⁹⁰⁾, und nach ihm *Rogge*⁹¹⁾, hält sie für eigene Beamten.

Ohne mich jedoch in eine Untersuchung und Widerlegung aller dieser und anderer sich entgegenstehenden Meinungen einzulassen, begnüge ich mich damit, auch meiner Seits meine Stimme abzugeben, in einer seit Jahrhunderten schon und vielleicht Jahrhunderte noch bestrittenen Sache, und einiges Wenige zur Widerlegung der übrigens ungemein scharfsinnigen Hypothese von *Savigny's* beizufügen.

Für gewiss halte ich nur:

1. daß diese *sagibarones*⁹²⁾, oder auch *sachibarones*⁹³⁾, *sagbarones*⁹⁴⁾, *sacebarones*⁹⁵⁾, oder *saceborones*⁹⁶⁾ genannt, *theils ingenui*, *theils pueri Regis* waren⁹⁷⁾.
2. Daß sie nur in mallobergiis zu fungiren hatten, denn dieses sagen alle Codices.

81) *Urtheilsbrief* v. J. 1487. ap. *Mon. Boic.* VIII. p. 287.

82) *Urtheilsbrief* v. Jahr 1377. ap. *Mon. B.* XI. p. 408. v. Jahr 1437. ap. *Mon. B.* XIII. p. 440.

83) *Heineccius*, lib. III. §. 48. tom. II. pag. 400. *Buder de judiciis duodecemviralibus* in dessen *Opuscul. juris publici feudalis ecclesiastici germanici etc.* Jenae 745. pag. 563 — 612.

84) II. p. 610.

85) *Glossar. voc. boni homines.*

86) §. 75, I. p. 185.

87) Pag. 51.

88) §. 69. p. 191. ff.

89) *Deutsche Historie* I. p. 87 et 92.

90) I. p. 219. ff.

91) p. 69. ff.

92) *L. Sal. ed. Lindenbr. und emend. tit. 56. und tit. 89. des Cod. regius bei Bouq. IV. p. 200.*

93) *Ed. Herold tit. 57. c. 4.*

94) *Ed. Herold tit. 57. c. 2.*

95) *Ed. Herold tit. 57. c. 3.*

96) *Guelpherbytan. Cod. tit. 55. bei Bouq. IV. p. 177.*

97) *L. Sal. tit. 56. c. 2, 3. und damit stimmen auch alle übrigen Codices überein.*

3. Dafs ihrer in jedem mallum auf den Malbergen immer *nur drei* seyn durften, worin ebenfalls wieder alle Codices übereinstimmen⁹⁸⁾; endlich

4. dafs auch sie selbst etwas zu sprechen hatten, und nicht allein unter ihrem Vorsitze etwas von andern gesprochen ward, dafs ihr Spruch dann aber unabänderlich seyn sollte, denn dieses sagt ganz bestimmt *L. Sal. ed. Herold. tit. 57. c. 4. Sachibarones in singulis mallebergiis plus quam tres esse non debent, et si de causa illi aliquid sanum dixerint, pēitus gravio nullam habeat licentiam removendi.* Eben so sicher Codex Guelfenbyton. tit. 55. *Sacebornis vero in singulis malloberges plusquam III. debent esse, et de causa de quid de quod fortasse dixerint, hoc Grafionum (Grafio non) removeat etc.* Während ebenfalls nur zwei Codices lesen — et si causa aliqua *ante illos* secundum legem fuerit definita etc.⁹⁹⁾, oder — et si de causa aliquid *ante illos* factum fuerit etc.¹⁰⁰⁾. So, dafs demnach, da jeder von beiden Lesarten zwei Codices zur Seite stehen, in diesem Zweifel derjenigen der Vorzug zu geben ist, welche der richtigsten Erklärungsart am besten entspricht, das heisst nach meiner unten weiter zu entwickelnden Meinung der erstern. Und dies um so mehr, da das *ante illos* nach der, freilich nicht mehr klassischen Sprache jener Zeit gar häufig statt ab illis gebraucht ward, z. B. 1) — taliter ei fuit *judicatum* in ipso placito ante ipsum vigarium, vel *ante ipsos pagenses*, ut etc. wo offenbar die *pagenses* als die Urtheiler betrachtet werden müssen, und eben so gut also hier das *ante illos* von den Urtheilen der Sachbaronen verstanden werden kann, wie dies auch späterhin noch bei den Schöffen der Fall war 2).

Allein auch abgesehen von diesem vierten Satze, so scheint mir doch aus den drei ersten schon die Widerlegung der von Savignyschen Ansicht zu folgen. Wären nämlich die Sachibaronen eigne Beamten mit ähnlicher Gewalt, wie die Grafen gewesen, so liefse sich gar nicht absehen, warum sie immer nur in den mallis auf den Malbergen, wo das Volk ohnedies zusammen kam, und wo auch die Grafen zugegen waren, hätten fungiren sollen. Im Gegentheil hätten sie eine eigne Gerichtsbarkeit gehabt, so würden sie gewiß, wie die übrigen Beamten, ihre eignen Gerichtssitzungen gehalten, wenigstens diese concurrirende Gerichtsbarkeit nicht an demselben Orte, in derselben Sitzung, wo auch der Graf war, ausgeübt haben. Aber noch unbegreiflicher wäre dann das Verboth, dafs mehr als *drei* zugegen seyn sollten, während man hätte glauben sollen, dafs, je mehr ihrer waren, desto mehr und schneller hätte entschieden werden können. Wie läfst es sich ferner denken, dafs *unfreie* Beamte, welche doch die pueri Regis waren, und wenn sie auch noch so hoch in der Gunst ihres Königs standen, über die zumal noch in dieser Zeit auf ihre Freiheit so stolzen Germanen hätten richten können, deren Spruch sogar noch den Vorzug vor jenem der Freien (*rachimburgii, boni homines etc.*) unter Vorsitz ihres Grafen hätte haben sollen?! Und was wäre denn endlich aus diesen Sachbaronen, als Beamten, die nach *Savigny's* 3) eigener Angabe verbreiteter waren, als man es gewöhnlich glaubt, geworden? Von allen und jeden früheren Einrichtungen, zumal von den Beamten, finden wir späterhin wenigstens noch einige Spuren, und nur von ihnen allein sollten wir keine mehr finden? von so geachteten Beamten, wie sie, deren Composition sogar der des Grafen gleich war? sie sollten, wie in Frankreich und England, so auch im Germanischen Mutterlande auf einmal

98) Douq. IV. p. 154. tit. 57. c. 4. p. 177. tit. 55. p. 200. tit. 89. p. 224.

99) *L. Sal. ed. Lindenbr.* tit. 56. c. 4.

100) Codex regius tit. 89.

1) *Form. Bignon.* c. 12.

2) placitum an. 814. ap. Kindlinger, *Gesch. der Hörigkeit* p. 217. — *Ante illustrem virum Hattonem, comitem et scabinos etc.*

3) I. p. 220. not. 121 und 122.

mir nichts dir nichts verschwunden seyn, ohne auch nur eine leise Spur ihrer früheren Existenz zurückgelassen zu haben?!

Darum halte ich es für richtiger, auch in dieser Zeit schon jenen im späteren Germanischen Rechte bestimmt ausgesprochenen Grundsatz anzunehmen (§. 160.), daß ein Urtheiler oder Schöffe, wenn er erklärte, das Recht nicht zu kennen, nicht zum Urtheilfinden gezwungen werden konnte. Trat nämlich ein solcher Fall ein, so konnte man sich bei den *Alten*, in den *Rechten* besser *Erfahrenen* Rathes erholen, und dies waren bei den Salischen Franken die *sagibarones*, gerade wie noch bis auf die heutige Stunde in England im Hause der Lords, die *Richter* oder *Rechtsgelehrten*, welche eben so definitiv das Rechtliche bestimmen, wie früher die Sachibaronen, ohne daß davon die Grafen hätten abgehen können. Späterhin that man es bei *Oberhöfen* oder bei *Schöffenstühlen*, welche bekanntlich auch keine Appellationsinstanz waren ⁴⁾, und zuletzt, seit Einführung der fremden Rechte, bei den *Universitäten*, weil man von nun an diese für die *oracula juris* hielt. Demnach wäre dann ihr Amt ähnlich dem den Römischen *jurisconsultis* ertheilten *Privilegium* ⁵⁾ gewesen, und aus ihnen waren späterhin die *Oberhöfe* (wenigstens hie und da), und die *Schöffenstühle*, wo nicht hervorgegangen, doch die erste Veranlassung dazu geworden, wie dies auch vor mir schon Carl. Fried. Schöpf ⁶⁾ bemerkt hat.

Und was mich zumal für diese Ansicht bestimmt, ist die auch von *Savigny* ⁷⁾ angeführte, *L. Angl. Inae c. 6*, wovon die eine Variant: *si in domo Aldermanni vel alterius sagibaronis pugnet etc.* lautet, die andere aber: *si quis in Senatoris domo pugnet, vel in alterius illustris sapientis etc.*, und wo Senator offenbar die Uebersetzung von *Altermannus*, und *sapiens* die von *sagibaro* ist. Indem wohl alte in den Rechten *Erfahrne sapientes* genannt werden können, nicht leicht aber eine ganze Klasse von Beamten. Und ganz übereinstimmend damit sagt eine alte Glosse: *dicuntur quasi senatores* ⁸⁾.

Ferner spricht dafür die gewöhnliche Ableitung des Wortes *sagbaro*, *sagibaro*, *sachibaro* von *Sach*, *Sache*, *causa*, *controversia*, und *baro* Mann. Denn, wenn man auf solche Etymologien auch nicht zu viel bauen darf, so sind sie doch auf der andern Seite auch nicht ganz zu verwerfen. Und für eben diese meine Meinung scheinen mir sogar auch die Worte *et si causa aliqua ante illos secundum legem fuerit definita etc.* und ähnliche in den übrigen Codices (und wenn einmal ein Punct nach den Gesetzen von ihnen festgesetzt, regulirt worden wäre) zu sprechen, denn eben diese Worte zeigen doch auf jeden Fall, daß sie in der Regel nichts, sondern nur ausnahmsweise etwas zu entscheiden hatten, was wohl auf *Rechtsgelehrte*, aber nicht auf *Beamte* zu passen scheint, indem die Competenz dieser ein für allemal bestimmt zu seyn und in diesen Fällen ihre Thätigkeit immer einzutreten pflegt.

Auf diese Weise erklärt es sich ferner, warum sie nur in den *mallis* auf den *Malbergen* zu fungiren hatten, und warum mehr als drei zugegen seyn sollten. Wenigstens könnte ein solches Verboth wohl dann einen Zweck haben, wenn man sie für *Rechtserfahrne* hält, weil man ihre Anzahl aus sehr begreiflichen Gründen nicht zu groß zu haben wünschen konnte, allein wie ich schon bemerkt, in keinem Falle, wenn man sie für *Beamten* halten wollte. Endlich liefse es sich auch weit eher denken, daß *unfreie*, in Rechten und Gewohnheiten *erfahrne* Männer diese oder jene Gewohnheit, diesen oder jenen *Rechtssatz*, im Allgemeinen, ohne Rück-

4) *Hauschild* §. 41. p. 146. ff. not. 4. *Bodmann*, II. 663.

6) *De sagibaronibus in mallobergiis* p. 4. ff.

8) *Lindenbr. glossar. sagibaro.*

5) §. 87. de jur. not. I. 2.

7) I. p. 220. not. 121.

sicht auf den vorliegenden Fall, entschieden oder constatirt, über diese oder jene Proceßform gesprochen hätten, als daß sie als wirkliche Richter geurtheilt haben sollten. Sind ja die Rechtsgelehrten, welche wir vor noch ganz Kurzem in dem mit Recht berüchtigt genannten Processe der Königin von England im Oberhause sprechen und schwierige Rechtsfragen entscheiden sahen, auch keine Lords gewesen, und nichts desto weniger saßen und entschieden sie im Hause der Pairs!

Daraus folgt aber keineswegs, was *Eichhorn* 9), und nach ihm noch *Bernardi* 10) (der übrigens scabini rachimburgi und sagibarones auf eine seltsame Weise durcheinander wirft) und Andere meinen, daß diese Sachibaronen über das Rechtliche erkannt hätten, während die rachimburgii bloße Richter der That gewesen wären. Ueber Recht und That erkannten vielmehr die rachimburgii allein, wie dies schon von *Savigny* 11) und *Rogge* 12) gezeigt worden ist, und durch eine Menge von Formeln noch weiter bewiesen werden könnte, in welchen allen die rachimburgii allein als Urtheiler, und zwar wie über die That, so auch über das Recht genannt werden 13).

Nur das Einzige folgt aus dem Obigen, daß man in dem Falle, wann rachimburgii oder Schöffen erklärten, das Recht nicht zu kennen, an die Sachmänner (Sachibaronen), wie späterhin an die Oberhöfe oder Schöffenstühle sich wenden durfte, um sich hier Rechts zu erholen, bei deren Ausspruch es nachher aber auch bleiben mußte, wie späterhin bei dem der Schöffenstühle oder Oberhöfe, oder noch bis auf den heutigen Tag bei dem der Fakultäten.

Aehnlich diesen Sachmännern bei den Saliern scheint mir der *judex* bei den *Baiern* gewesen zu seyn 14), nämlich so wie jene, der *Erklärer* des Rechtes, dem auch in schwierigen Fällen die *Entscheidung der Rechtsfragen* gebührte. So allein läßt sich wenigstens das *judicare* desselben mit der späteren Praxis vereinigen, nach welcher allzeit Männer aus dem Volke zur Entscheidung und Berathung zugegen waren und seyn mußten. Das Amt dieses *judex* ging späterhin, in dieser Hinsicht wenigstens, auf den *geschwornen Gerichtschreiber* über. So wie wir daher schon in den Urkunden der folgenden Periode einen oder mehrere *judices* bei jeder Gerichtssitzung *gegenwärtig* finden, während es doch nach eben diesen Urkunden immer der Umstand war, der das Urtheil fand, so (§. 56.) gerade im späteren Mittelalter den *Gerichtschreiber*. Und wie es in dem Gesetzbuche der *Baiern* 15) heißt: *comes secum habeat judicem — et librum legis*, also späterhin als ich Landrichter an offen Landrechten gesessen bin und bei mir den *geschwornen Gerichtschreiber mit sammt dem Buch* oder *bei dem Buch* (§. 110.).

Und eine ähnliche Bestimmung könnten vielleicht auch die von vielen so sehr mißverstandenen *legis Doctores* gehabt haben 16), so wie in Frankreich späterhin die *hommes de loy* ou *de causes* 17).

Streitende Parthien.

§. 11.

Die beiden streitenden Parthien hießen gewöhnlich *causantes* 18), *causatores* 19), *ratiocinantes* 20), *placitantes* und dergleichen mehr. Für den Kläger oder Ankläger hatte man keinen ei-

9) §. 75. I. p. 184.

10) P. 51.

11) I. p. 214 ff.

12) P. 67 bis 71.

13) *App. Marculf* c. 1. — Et dum haec causa apud ipso Comite vel ipsis rachimburgiis diligenter fuit inventa vel inquisita, et legibus fuit definita etc. c. 4. *ibid.* — ab ipsis rachimburgiis — fuit judicatum ut dum ipsa causa taliter fuit inventa et legibus definita etc. *Form. Bignon*. c. 26. Vergl. auch oben §. 7.

14) *L. Baju.* tit. II. c. 15. §. 2. c. 16, 18, 19.

15) Tit. II. c. 15. §. 2.

16) Hieronym. Bignon notae ad Leg. Salic. tit. 56. von *Savigny* I. p. 407. ff.

17) *Pithoei glossarium* ad Leg. Salic. tit. 56.

18) *Marculf*, I. c. 37.

19) *L. Sal.* tit. 60. c. 1. *Decretio childeberti* an. 595. c. 11.

20) *Form. Sirmond.* c. 33.

genen Ausdruck. Der Beklagte pflegte aber *gasachio*²¹⁾ zu heißen, gleichsam Gegensacher²²⁾, oder Widersacher, wie in spätern Zeiten (§. 89.), oder Gegensager²³⁾.

Jedermann, der irgend ein Interesse dabei hatte, konnte in Civil- und Criminalsachen klagend oder anklagend auftreten, und mußte dies in der Regel sogar in eigener Person thun, einerlei, ob Mann, Frau oder Leibeigener (. 22. in fine). Nur allein *Kinder* waren immer, *Leibeigene* aber wenigstens von der Anklage eines Freien ausgeschlossen, so wie bei den *Burgundern*, aber auch nur bei ihnen, *Frauen* von der Anklage der ihnen selbst zugefügten *Unbilden* und *Injurien*²⁴⁾, welche Bestimmung, da sie sich sonst bei keinem der übrigen Völker findet, wahrscheinlich aus dem Römischen Rechte²⁵⁾ entnommen worden ist. Endlich sollten *Abwesende* bei Strafe nicht angeklagt werden können²⁶⁾, das heißt, wenn dies anders Sinn haben soll, natürlich nicht solche, welche entweder gar nicht geladen oder so fern waren, daß sie die Ladung noch nicht erhalten haben, oder wenigstens nicht darauf erscheinen konnten, oder deren Aufenthalt man vielleicht gar nicht kannte.

Außer den eben ausgenommenen Personen konnte übrigens, wie ich schon bemerkt habe, jedermann klagend und anklagend gegen jedermann auftreten, der nur irgend ein Interesse bei der Klage oder Anklage hatte. Bei *Criminalsachen* waren es also zunächst die Verletzten, nach der unter den Altgermanen bestehenden engen Familienverbindung, aber auch die *Verwandten* und *Freunde* eines Verletzten, zumal wenn er getödtet worden war, welche die Anklage vor Gericht machten²⁷⁾. Wiewohl auch Fremde, die mit den Verletzten oder Getödteten weder verwandt noch bekannt waren, zur Anklage zugelassen worden, wenn sie anders dabei interessiert gewesen sind²⁸⁾.

Um indessen in Civil- wie in Criminalsachen ungegründete Kläger und falsche Ankläger von der Klage und Anklage abzuhalten, sollten sie bei den *Westgothen* in eine Geldbusse verurtheilt werden²⁹⁾ und bei den *Burgundern* sogar nicht allein die unterliegende Parthie, sondern auch noch ihre Eidhelfer³⁰⁾. *Falsche Ankläger* aber wurden noch mit weit höheren Strafen belegt. Zwar bei den *Eranken*, bei welchen alles mit Geld gebüßt werden konnte, nur mit einer Geldstrafe, allein mit einer sehr hohen³¹⁾, bei den *Baiern* dagegen mit derselben Strafe, welche dem überwiesenen Verbrecher zu Theil geworden wäre³²⁾, und eben so auch bei den *Westgothen* und *anderswo*, wo, ganz nach römischem Rechte, der Anklage eine *inscriptio in crimen* vorhergehen mußte³³⁾. Bei den *Burgundern* endlich ward nicht allein der falsche Ankläger sondern sehr weise auch noch dessen *Rathgeber* gestraft³⁴⁾.

21) L. Sal. tit. 52. c. 2. tit. 53. c. 1.

22) Lindenbrog. glossar. *gasachius*.

23) Heineccius lib. III. §. 161. tom. II. p. 514.

24) L. Burgund. tit. 33. c. 3.

25) L. 1, 8. D. de accusat. 48, 2.

26) L. Sal. tit. 20. c. 1.

27) Form. Bignon c. 7. — sed venientes parentes et amici ipsius hominis interfecti etc. Gregor Tur. lib. 7. c. 23. Auditis his (nämlich den Mord) parentes eorum. — Post haec in judicium venit — et hi (nämlich parentes) non habere qualiter eum convincere possent etc. app. Marculfi c. 23. Form. Sirmond c. 39.

28) Form. Sirmond c. 32. — Ibi veniens ille ante illum vel eos qui subter tenentur inserti, ibique accusabat aliquem hominem — eo quod aliquam feminam — sine diffinitione parentum — eam rapuisset etc. Form. Lindenbr. c. 81, 125. Form. Bignon c. 8.

29) L. Wisig, lib. II. tit. 2. c. 5.

30) Lex Burgund. tit. 45, 80. c. 2.

31) Lex Sal. tit. 20.

32) L. Bajuv. tit. 8. c. 17.

33) Lex Wisig, lib. 6. tit. 1. c. 2. Lib. 7. tit. 1. c. 1. Form. Sirmond. c. 29.

34) L. Burgund. tit. 80. c. 3.

Richter während der Sitzung.

§. 12.

Während der Sitzung führte der vorsitzende Richter das Wort und *leitete die Verhandlungen*. Ohne *seine Erlaubniß* durfte bei Strafe niemand reden, und namentlich nur diejenigen, welche bei der zu verhandelnden Sache ein Interesse hatten, also die Parthien oder ihr Beistand oder wer außerdem noch von ihm ausdrücklich dazu aufgefordert worden war³⁵⁾. Eben so wenig durfte sich ohne *seine Erlaubniß* eine Parthie aus der Sitzung entfernen³⁶⁾. Daher mag es gekommen seyn, daß man zuweilen ihm selbst das Urtheil und das Aburtheilen zuschrieb³⁷⁾ eben so nach den *Bairischen* und *Alemannischen* Gesetzen, woraus, aber mit Unrecht, *Rogge*³⁸⁾ geschlossen, die Richter haben hier allein ohne Beisitzer geurtheilt, während es doch hier wie anderswo die *Beisitzer eigentlich* waren, die zu Recht erkannten (§. 7 et 10). Und eben darum ward oft nur der *vorsitzende Richter* statt des *ganzen Gerichts* genannt³⁹⁾ woraus wohl ebenfalls niemand schließen wird, daß der *Graf allein* ohne Beisitzer gerichtet habe. Nichts desto weniger hatten aber doch auch die *Beisitzer* das Recht die Parthien oder Zeugen zu fragen, diesen oder jenen Aufschluß zu begehren⁴⁰⁾, so wie die Parthien selbst, wenigstens gewiß durch das Organ des Richters. (§. 50.)

Wie bei den alten Griechen und Römern, so erschienen auch unsere Urväter *bewaffnet* vor und bei Gericht, legten bewaffnet ihre Eide ab und dergl. mehr.⁴¹⁾

Redner und Gewalthaber.

§. 13.

Das spätere germanische Recht kennt zumal zwei Arten von gerichtlichen *Bei-* und *Vorständen*, welche die *Gewalthaber* oder Mandatare, bei den Römern und späterhin auch bei uns *procuratores* genannt, welche die Parthien selbst vor Gericht vertraten, in ihren Namen handelten, und die *Redner*, auch Vorsprecher, Fürleger, bei den Römern aber *advocati* genannt, welche in Gegenwart der Parthien oder ihrer Gewalthaber die Sache dem Gericht vortrugen. Und auch dieser Zeit waren beide schon bekannt.

Redner finden sich nämlich bestimmt schon bei den *Westgothen*, wo das *patrocinare*, wie sie es nannten, jedoch mit einigen Beschränkungen erlaubt war⁴²⁾. Und da bei den *Burgunden* nur das Vorstehen eines Burgunders für einen Römer verbotnen war⁴³⁾, so scheint arg. e contrario, das Vorsprechen eines Burgunders für einen Burgunder und eines Römers für einen Römer erlaubt gewesen zu seyn.

35) *L. Wisig*, lib. II. tit. II. c. 2. Audientia non tumultu aut clamore turbetur sed in parte positus qui causam non habent etc. §. 50.

36) *L. Wisig*, lib. II. tit. 1. c. 24. — Si vero — pars altera de judicio se absque judicis consultu subtraxerit etc.

37) *App. Marculf*, c. 9. — in palatio ante vicarios, comites, missos dominicos comites palatii, sive ante omnes judices quibus hoc officium delegatum est, ut causationes et lites definire et terminare juste et rationabiliter debeant etc.

38) *P.* 77 ff.

39) *Form. Andegav.* c. 7. — venientes — ante illustrem virum. illum comitem, interpellabant ipsum hominem etc. et c. 8 *ibid.*

40) *App. Marculf*, c. 32. — Interrogatum fuit ab ipsis viris ipsius etc. c. 6 et 23 *ibid.* Praeceptum Chlotharii III. an. 654. ap. Bouq. IV. p. 648. — Interrogatum est a nostris Proceribus si cessionem etc.

41) Tacit. M. G. c. 22. *L. Ripuar.* tit. 66.

42) *L. Wisig*, lib. II. tit. II. c. 2. §. 8.

43) *L. Burgund*, tit. 22.

Bei allen übrigen germanischen Völkern dagegen, namentlich auch bei den Salischen und Ripuarischen Franken, finden wir ihrer auch mit keiner Silbe erwähnt. Man müßte denn die *causatores* 44) für solche Redner halten, wofür allerdings die Erklärung des Wortes mit *causam alterius causae* 45) zu sprechen scheint. Und was wohl zu bemerken ist, in allen *placitis* dieser Zeit finden wir allezeit die Parthien selbst, sogar Frauen, wenn sie anders erschienen waren, ihre Sachen vortragen und vor Gericht verfechten. Nichts desto weniger, wenn man auch diese *causatores* nicht für solche Redner halten sollte, kann ich mir nicht vorstellen, daß ihnen die Redner ganz unbekannt gewesen seyn sollten, da wir sie im späteren Mittelalter allenthalben, wo germanisches Gerichtsverfahren galt, in England, wie in Frankreich und im germanischen Mütterlande verbreitet finden. (§. 94.)

Aber noch weit verbreiteter findet man den Gebrauch der *Gewalthaber*, bei den *Westgothen*, *assertores* 46) bei den übrigen Völkern aber gewöhnlich *missi* (wie späterhin noch *Bote*) oder *mandatarii* (wie späterhin noch *Gewalthaber*) oder auch, zumal bei Kirchen und Klöstern, *advocati* genannt. Denn obgleich in der Regel die Parthien selbst vor Gericht erscheinen mußten und erschienen (§. 21.), so konnte doch ohne allen Zweifel im Verhinderungsfalle (bei *sumniis*) jeder einen Boten (*missus*) senden, um seine Verhinderungsgründe dem Gerichte vorzutragen (§. 49), oder auch um Statt seiner der Verhandlung beizuwohnen und selbst das Nöthige dem Gerichte vorzutragen 47). Und dieses letzte Recht hatte sowohl der *Kläger* 48), als der *Beklagte* 49), sowohl beim königlichen Hofgerichte 50), als dem Gerichte der Grafen 51) und allen und jeden andern Gerichten 52).

Doch scheint diese Vertretung auch in dieser Zeit schon nur bei *Civil*- nicht aber bei *Criminalstreitigkeiten* gestattet worden zu seyn, da wir des letzten Falls gar nie erwähnt finden, sondern alle *placita* und Formeln immer nur von Civilsachen sprechen; also anzunehmen ist, daß in Criminalsachen immer die Beschuldigten selbst zu erscheinen hatten. Aber auch in Civilsachen trat diese Vertretung, Kirchen und Klöster allein ausgenommen, nur *ausnahmsweise* in einem Verhinderungsfalle ein, denn in der Regel pflegten die Parthien selbst zu erscheinen und nur sehr selten statt ihrer ein *Gewalthaber* und auch dieser immer nur dann, wenn dem Zusammenhange nach von *sumniis* die Rede ist, wie man sich leicht aus der Vergleichung sämtlicher oben angeführten Beweisstellen überzeugen kann. Bei Kirchen und Klöstern dagegen war es sogar Regel, daß sie durch ihren *advocatus* vor Gericht vertreten wurden 53), wiewohl es auch nicht an Beispielen fehlt, wo der Bischof oder Abt in Person aufgetreten sind.

Auf jeden Fall machten aber weder die *Redner* noch die *Gewalthaber* einen *eigenen Stand* aus. Vielmehr konnte jeder, auf den man das nöthige Vertrauen hatte, dazu genommen werden, wenn er überhaupt nur Zutritt zum Gericht hatte, also namentlich keine *Frau*, kein *Leib eigener* und kein *Kind* war (§. 22. in fin.), da, wer *ohne Parthie* in der Sache zu seyn, selbst keinen Zutritt hatte, natürlich auch nicht für einen andern vorstehen konnte.

44) L. Sal. tit. 60. c. 1.

45) L. Longob. lib. II. tit. 52. c. 1.

46) L. Wisig., lib. II. tit. 3. c. 2, 3.

47) *Placitum* Chlodovei III. an. 692. *op. Bouq.* IV. p. 668. — *ipsi nec venisset ad placitum, nec missus in vice sua derixisset, etc. Form. Andegav. c. 14. nec ulla persona ad vicem suam direxit, qui ipso placito custodisset, etc. Form. Lindenbr. c. 171. Veniens ille aut missus ipsius etc. app. Marculf. c. 22. — Veniens homo aliquis nomine ille in pago illo etc.*

48) *App. Marculf. c. 22. Form. Lindenbr. c. 171.*

49) *Form. Andegav. c. 14. Placitum an. 692. cit.*

50) *Placitum an. 692 cit. Form. Lindenbr. c. 171.*

51) *App. Marculf. c. 22.*

52) *Form. Andegav. c. 14. App. Marculf. c. 9.*

53) *App. Marculf. c. 1, 2, 4, 5. Form. Lindenbr. c. 165 et 167.*

Gewalthaber, da sie in Abwesenheit ihres Mandatars auftraten, mußten bei den *Westgothen* sich vor Gericht durch *Ueberreichung eines schriftlichen Mandats* legitimiren ⁵⁴⁾, und wahrscheinlich auch anderswo, weswegen wir so viele *Formeln* von solchen Mandaten für *Weltliche* sowohl ⁵⁵⁾ als *Geistliche* finden ⁵⁶⁾.

Uebrigens scheint doch nicht allenthalben dieser Grundsatz, daß man sich im Verhinderungsfalle durch einen Mandatar vertreten lassen könne, gegolten, vielmehr hier und da das Verbot des *alten* römischen Rechts durch einen Stellvertreter vor Gericht aufzutreten ⁵⁷⁾, zumal in den ehemaligen Ländern des römischen Rechts durchgedrungen zu haben. Um nun in dringenden Fällen von dieser Strenge dispensirt zu werden, pflegte man sich, wie schon unter den Römern in ähnlichen Fällen an den *Richter* ⁵⁸⁾ so hier an den *König* zu wenden, um von ihm *diese Erlaubnisse auszuwirken*, einen Procurator für sich auftreten lassen zu dürfen ⁵⁹⁾, auf welchen man dann aber, wie es scheint, gerade wie nach römischen Recht nur in germanischen Formen, das *Eigenthum* des Prozesses übertragen mußte ⁶⁰⁾.

Eben dieser Grundsatz erhielt sich auch späterhin noch an einigen wenigen Orten in *Deutschland* z. B. in *Nürnberg*, *Hessen*, *Nassau* ⁶¹⁾ zumal aber in *Frankreich* ⁶²⁾, wo lange Zeit ohne Erlaubniß des Königs, durch sogenannte *lettres de grace* niemand sich durch einen Procureur vertreten lassen durfte ⁶³⁾, wo späterhin eben dieser Grundsatz, *en France on ne plaide par procureur*, ins Gewohnheitsrecht überging und nur in einem etwas verschiedenen, aber von vielen gar sehr mißverstandenen Sinn bis auf den heutigen Tag noch beobachtet wird. Welches übrigens hier weiter auszuführen nicht der Ort ist, weswegen ich denn den Leser einstweilen bloß auf die *Lettres historiques sur le parlement* II. p. 67. *Merlin rep. plaider par procureur. Poncelet, des actions* Dijon 1817. p. 209. ff. *Carré, traité et questions de procédure civile*. Rennes 1818. I. p. 124. u. a. verweise.

Zum *Schlusse* füge ich nur noch einige Bemerkungen über den muthmaßlichen *Ursprung* dieser Redner sowohl als der Gewalthaber hinzu. Erwägt man, daß die Germanen in den aller frühesten Zeiten (§. 4.) weder die einen noch die anderen kannten, daß wir sie aber bald nach ihrer Eroberung der römischen Provinzen bei fast allen Völkerschaften finden, so möchte man leicht auf den Gedanken gerathen, beide für römischen Ursprungs zu halten, wofür denn auch noch die unzweideutigsten Spuren des römischen Rechts zu sprechen scheinen. Nicht nur findet man nämlich in sehr vielen Urkunden die offenbar römischen Namen: advocatus, procurator, cognitor u. s. w., patrociniun und patrocinare ⁶⁴⁾, sondern die Vorschrift, daß *Frauen* zwar nicht für andere wohl aber für sich selbst vorstehen könnten in *L. Wisig*, lib. II. tit. 3. c. 6 ff., ist ohne Zweifel aus *Pauli sent. recept.* lib. I. tit. II. §. 2 ff., und die Vorschrift in *Capit. Add.* IV.

54) *L. Wisig*, lib. II. tit. 3. c. 2, 3.

55) *Form. Andegav.* c. 47, 50, 51. *Marculf.* lib. II. c. 31. *App. Marculf.* c. 25. *Form. Sirmond.* c. 46. *Form. Lindenbr.* c. 178 bis 181.

56) *App. Marculf.* c. 9. *Form. Lindenbr.* c. 182.

57) pr. J. de iis per quos agere possumus IV, 10. — cum olim in usu fuisset, alterius nomine agere non posse etc. *Heineccius*, antiqu. Rom. ad lib. 4. tit. 10. J. II. *Böhmer*, de dominio litis.

58) *Auctor ad Herennium* lib. II. c. 13.

59) *Marculf.* lib. I. c. 21. *Form. Lindenbr.* c. 115. — *elementiae regni nostri petiit ut inluster vir ille omnes causas suas in vice ipsius tam in pago quam in palatio nostro ad mallandum prosequendumque recipere deberet: — Propterea jubemus* etc.

60) *Marculf.* I. c. 21. — quod in praesenti per fistucam eas eidem visus est commendasse.

61) *Heineccius*, lib. III. tit. II. §. 102. tom. II. p. 459. 62) C. 7. X. de procuratoribus I. 38.

63) *Beaumanoir*, ch. 4. p. 27 inf. et 28. *Bouteiller*, liv. 1. ch. 10. p. 44 inf. *Grand coutumier* liv. III. ch. 6. p. 333. f. *Des Auzes*, decis. 163.

64) *L. Wisig*, lib. II. tit. 2. c. 2 et 8.

c. 17 ~~u. d. w.~~ ^{i. f.} *infamis* persona nec procurator potest esse, nec *cognitor* aus *Pauli* sent. recept. lib. I. tit. II. §. 1. ff. abgeschrieben.

Nichts desto weniger halte ich dieselben, da sie in so vieler Hinsicht von den römischen Advokaten und Prokuratoren verschieden sind, da sich ferner in Deutschland, wo ohnedies das römische Recht erst später als in Frankreich und überhaupt in den vormaligen römischen Provinzen Einfluß gewann, dieses Institut längst ausgebildet hatte, ehe das römische Recht Zutritt zu den Gerichten erhielt, dennoch für acht germanische Institute frei von aller römischen Beimischung, und nur allein in den vormaligen römischen Ländern mag es anders gewesen seyn, wie ich es wenigstens im französischen Rechte nachzuweisen im Stande wäre.

Gerichts- oder Frohnbote.

§. 14.

So lange die Parthien selbst mit Zeugen zu ihrem Gegner gingen, um ihn vorzumahnern (mannire) und der Graf in eigner Person die Execution besorgte und besorgen konnte, so lange bedurfte es keines *Boten*. Als aber Vergrößerung des Reichs und Häufung der Geschäfte dem Grafen wie den übrigen Beamten die Besorgung aller dieser Angelegenheiten unmöglich machte, zumal aber als zuerst der *König* und späterhin auch noch die übrigen Beamten begonnen hatten Parthien und Zeugen *vorzubannen*, da bedurfte es natürlich jemandes, der dies in ihrem Namen besorgte, und so entstand und verbreitete sich denn mit der bannitio mit dem Vorgebieten auch der *Gerichtsbote*.

Dafs dem aber auch in der That so ist, das ergibt sich aus den Gesetzen und sonstigen Urkunden der *Ost-* und *Westgothen* wo wir zuerst und schon sehr häufig dergleichen Boten (*missi*, *sajones*) erwähnt finden⁶⁵⁾, weil bei ihnen durch die Bekanntschaft mit den Römern und ihren Grundsätzen zuerst das Befehlen gebräuchlich gewesen ist, bei ihnen zuerst alle Ladung vom Richter ausgegangen, alle Ladung bannitio geworden war (§. 31). Und was diese Hypothese noch weiter bestätigt, ist der Umstand, dafs *jussio* und *sajo* (Gebot und Bote) gar häufig neben einander vorzukommen pflegt⁶⁶⁾, und dafs in der einzigen Stelle, wo ich bei den *Franken* eines Gerichtsboten erwähnt finde, dieser ganz römisch *lictor* genannt wird⁶⁷⁾. Nicht als wollte ich behaupten, der *Huissier* in Frankreich wie der *Frohnbote* in Deutschland habe seinen Ursprung dem römischen Rechte zu verdanken: Nein im Gegentheil ist es meine innigste Ueberzeugung, dafs sie sich unabhängig vom römischen Rechte und nur nach dem entstandenen Bedürfnisse allmählig gebildet und verbreitet haben. Wenigstens tragen die *Witti scalci* bei den Burgundern, oder wie sie auch heißen, *pueri Regii*, qui *judicia exsequuntur et multam per pagos exigunt*⁶⁸⁾, welche offenbar die Geschäfte der späteren Gerichtsboten besorgten, gewifs nichts römisches an sich. Ich wollte vielmehr nur dadurch beweisen, dafs die Bekanntschaft mit dem monarchischen Princip der Römer zuerst das Befehlen, das Vorgebieten und somit das Bedürfnis nach dem Beispiele der Römer, Boten zu haben, welche diese Gebote *exsequirten*, erzeugte, dafs dieses Bedürfnis in dieser Periode hauptsächlich erst bei den *Ost-* und *Westgothen* entstanden und darum bei ihnen

65) *L. Wisig.* lib. 2. tit. 1. c. 17, 25. tit. 2. c. 4, 10. lib. 5. tit. 3. c. 2. lib. 10. tit. 2. c. 5. *Cassiodor*, lib. 2. var. 13, 20. lib. 3. var. 20. lib. 5. var. 5, 10, 19, 20, 26 etc.

66) *L. Wisig.* lib. 2. tit. 1. c. 17. — *quemcunque praesumat per jussionem aut sajonem distringere etc.*

67) *Vita S. Amandi* Nr. 12. *op. Bouq.* III. p. 533.

68) *L. Burgund.* tit. 49. §. 4. tit. 76. §. 1.

auch fast nur allein, bei den übrigen Völkern wenigstens nur sehr selten, Gerichtsboten gefunden werden. Erst nachdem auch bei den übrigen Völkern die Gewalt des Königs und seiner Beamten höher gestiegen und fester begründet worden war, ward auch bei ihnen dieses fühlbarer und somit die Gerichtsboten häufiger und ihre Wirksamkeit genauer und deutlicher bestimmt.

Uebrigens besorgte er, da wo er existirte, auch in dieser Periode schon bei der bannitio die Vorladung vor Gericht (§. 37.), brachte die Verbrecher vor Gericht⁶⁹⁾ und exquirte die Urtheile und sonstigen richterlichen Befehle⁷⁰⁾, woher sogar der Name sajo von saicken, suchen kommen soll⁷¹⁾.

Gerichtsschreiber und Notarius.

§. 15.

Zwar war zu einem Gerichte in dieser Zeit nur ein Richter, der den Vorsitz führte, und Urtheiler nöthig, welche das Urtheil fanden, da jedoch wenigstens gegen Ende dieser Periode, zumal wenn die Geistlichkeit dabei ein Interesse hatte, häufig über die mündlich gesprochenen Urtheile eine *schriftliche Urkunde* aufgesetzt ward, so pflegte man in solchen Fällen auch noch einen Schreiber zuzuziehen, welcher der mündlichen Verhandlung beiwohnte, über das Geschehene eine *schriftliche Urkunde* aufsetzte und diese dann entweder allein oder mit Zeugen unterschrieb. Wie zur Abfassung anderer Urkunden, von denen solche Gerichtsbriefe in nichts verschieden waren, pflegte man auch dazu einen offenbar von den Römern entlehnten *Notarius*⁷²⁾ oder *Cancellarius*⁷³⁾ zu nehmen. Die Gegenwart eines solchen zur Verfertigung dieser Urkunde zuzuziehenden Beamten war jedoch noch so wenig nothwendig, daß wir in den meisten Urkunden des Schreibers gar nicht, sondern nur der Unterschrift der Zeugen erwähnt finden⁷⁴⁾, in andern dagegen irgend einer anderen des Schreibens kundigen Person, zumal eines *Geistlichen*, da diese sich fast noch im Alleinbesitze dieser edlen Kunst befanden⁷⁵⁾.

Zeit der Gerichte.

§. 16.

Aus alter, noch aus den Zeiten des Heidenthums hergebrachter, Verehrung der Sonne begannen die Gerichtssitzungen des *Morgens bei scheinender Sonne*⁷⁶⁾ und durften nicht bis in die Nacht hineindauern, weswegen denn auch jede Parthie seinen Gegner nur von Morgens bis Abends zu erwarten brauchte und dann gegen den Ausgebliebenen in contumaciam verfahren durfte (§. 45. 48). Der *Tag*, an welchem die Sitzung statt haben sollte, war hie und da durch alte Gewohnheit festgesetzt, z. B. bei den *Alemannen* auf den *Sonabend*⁷⁷⁾, anderswo aber, wie es scheint, zumal auf dem *Dienstag*, woher denn viele, in ältern und neuern Zeiten⁷⁸⁾, von Ding, i. e. Gericht, sogar den Namen Dienstag, Dienstag ableiten. Und in der That, welcher Tag

69) Vita S. Amandi Nr. 12. ap. Bouq. III. p. 533. — Tunc subito a lictoribus ante eum praesentatus est quidam reus etc.

70) L. Wisig. lib. 2. tit. 1. c. 17, 25. lib. 10. tit. 2. c. 5. L. Burgund. tit. 49. §. 4, tit. 7651.

71) Heineccius lib. III. §. 11. Tom. II. p. 363 not.

72) L. Burgund. praef.

73) L. Ripuar. tit. 59. c. 2 — 4, tit. 83.

74) App. Marcullf, c. 1, 3, 6. Form. Sirmond, 42. c. 31. Form. Bignon, c. 6. Form. Andegav. c. 12, 14, 15.

75) Praeceptum Chlotharii III. an. 664. in fine. Op. Bouc. IV. p. 648. — Airardus presbyter recognovi et subscripsi.

76) Dreyer, vom Nutzen der heidnischen Gottesgel. §. 8.

77) L. Aleman. tit. 36. c. 1 et 2 — secundum antiquam consuetudinem — de sabbato in sabbatum etc.

78) Dümge, p. 51. Leibnitz, I, 45 inf. Heineccius, lib. III. §. 69. t. II. p. 425. Dreyer, I. c. §. 9.

verdiente wohl mehr als dieser, dem Odin geheiligte, auch in der Astronomie seit den ältesten Zeiten und bei allen Völkern bedeutungsvolle⁷⁹⁾ Thiefs-Tag eine solche Bestimmung.

Im Ganzen hing jedoch alles von der Bestimmung des Richters ab, bei *gebothenen Dingen* freilich mehr, als bei *ungebothenen*, wenn man anders diesen Unterschied schon jetzt annimmt, wie es aber nur wenige thun. Versteht man indessen, unter *ungebothenen* Gerichten solche, die zu *bestimmten Zeiten* im Jahr, an *bestimmten Orten* gehalten und von *allen* freien Bewohnern des Gerichtsbezirks, einerlei ob dazu gebothen oder nicht, besucht werden mußten, unter *gebothenen* dagegen solche, wobei nur die Parthien und einige dazu eingeladene Urtheiler erscheinen *mußten*, den übrigen Freien jedoch unbenommen auch zu erscheinen, wenn sie *wollten*, und die, ohne an eine bestimmte *Zeit oder Ort* gebunden zu seyn, gehalten wurden, *wann* und *wo* es gerade *nöthig* war, wie man den Unterschied verstehen muß, da er auch in der folgenden Zeit noch *blos* darin bestand (§. 121.), so finden wir ihn nicht allein schon in dieser Zeit, sondern sogar schon im alten Germanien selbst, vor jener großen Wanderung der Völker.

Nach alter Gewohnheit versammelte sich nämlich *das gesammte Volk* zu bestimmten Zeiten im Jahre⁸⁰⁾ und dieses Concilium nun, als *Gericht*⁸¹⁾, war das spätere *ungebothene* oder *echte Ding*, wo alle Gaubewohner erscheinen mußten. Ward es aber *aufserordentlicher Weise*⁸²⁾ berufen, so war es sowohl als die Sitzungen der principes, qui jura per pagos vicosque reddunt, das spätere *gebothene Ding*, denn bei den letztern hatten nur centeni ex plebe comites⁸³⁾ nicht alle Gaubewohner als Beisitzer zu erscheinen und außerdem nur noch die Parthien.

§. 17.

Wie ihre übrigen Sitten und Gebräuche, so brachten auch diese Sitte unsere Altvordern mit in das eroberte Römerland. Die im Mutterlande Zurückgebliebenen behielten sie ohnedies bei. Darum finden wir denn ohne allen Anstand auch in dieser Periode noch *gebothene wie ungebothene Gerichte*. Von *ungebothenen Dingen* reden nämlich in der That *L. Aleman.* tit. 36 sowohl als *L. Baju.* tit. II. c. 15 §. 1. wie der abwechselnd mit placitum gebrauchte Ausdruck *conventus*, die Nothwendigkeit der Gegenwart *aller* Gaubewohner und die Haltung derselben zu bestimmten Zeiten im Jahr, je nach dem Bedürfnisse einer jeden Provinz, bald alle 8, bald alle 14 Tage, bald nur alle Monate, hinreichend beweist. Allein auch bei den *Franken* finden wir in den sogenannten *März- und Maifeldern* zu bestimmten Zeiten im Jahr Versammlungen des gesammten Volkes, worin neben den öffentlichen Angelegenheiten auch *juristische* Gegenstände behandelt wurden. Und dergleichen ungebothene Dinge pflegten auch in dieser Zeit schon *mallā legitima* oder *placita legitima* zu heißen⁸⁴⁾.

Aber auch *gebothene Dinge* bestanden noch neben den ungebothenen. Schon *L. Baju.* tit. II. c. 15. §. 1. — Aut post XV. dies, *si necesse est*, ist vielleicht, da es nur für den Nothfall angeordnet war, davon zu verstehen, auf jeden Fall aber *L. Sal.* tit. 59. ed. Herold⁸⁵⁾ aber *zumal* die placita und Formeln dieser Zeit sind voll solcher gebothenen Gerichte, die allezeit gehalten

79) Fries populäre Vorlesungen über die Sternkunde, Heidelberg 1813. p. 10.

80) Tacit. c. 11. Coeunt nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis diebus, cum aut inchoatur luna aut impletur etc.

81) Tacit. c. 12. Licet apud concilium accusare etc.

82) Tacit. c. 11. l. c. — nisi quid fortuitum etc.

83) Tacit. c. 12.

84) L. Sal. tit. 48 et 52. c. 2.

85) Ut tuginus vel centenarius mallum indicent — quod ibi fuissent in mallo, quod tuginus vel centenarius indixerunt tit. 47. c. 1. etc.

wurden, *wann und wo es Noth that*, z. B. im Falle eines *Mordes* an Ort und Stelle⁸⁶⁾ oder im Falle eines *Diebstahls*⁸⁷⁾ und bei denen nie die Gegenwart des gesammten Volkes, oder aller Gau- oder Centbewohner, sondern nur einiger Urtheiler und der Parthien⁸⁸⁾, sogar in der eben angeführten Stelle⁸⁹⁾, wo eine Menge Volks (*turba*) zugegen gewesen ist, waren doch *nicht Alle* zugegen⁹⁰⁾. Und auf gleiche Weise sind wohl fast alle königlichen *Hofgerichte*, da sie in der Regel nur dann gehalten wurden, wenn sich jemand an sie wendete oder vom König dahin vorgeladen worden war, und niemand anders, als die Parthien und Urtheiler gehalten war daselbst zu erscheinen⁹¹⁾, für *gebothene Gerichte* zu halten (§. 22).

Wie dem aber auch sey, so ist doch so viel gewiß, daß, seitdem die früher demokratischen Volksversammlungen in aristokratische Reichstage auszuarten begannen, die *gebothenen Dinge* immer mehr und mehr aufgekommen sind, so daß fast alle placita und Formeln *einzig von gebothenen* Dingen reden, und daher in ihnen eben so wenig einer bestimmten Zeit, wann diese Sitzungen statt gehabt oder statt haben sollten erwähnt wird, als der Gegenwart *aller* Gau- oder Centbewohner, sondern immer nur *quam plures boni homines*, oder *rachimburgi*, qui aderant und dergl. mehr. Und gerade dieser Umstand, zumal da noch kein *abgeschlossener Schöffensstand* existirte, es also einzig vom Richter abhing, diesen oder jenen zum Beisitzer holen oder einladen zu lassen, (§. 8, 30.) mag die Mißbräuche und Vexationen veranlaßt haben, zu deren Abstellung *Karl der Große* den alten Unterschied zwischen *gebothenen und ungebothenen Dingen* genauer und zweckmäßiger zu bestimmen und allgemein in seinem Reiche auf gleichförmige Weise einzuführen vermocht ward.

Immer hing es jedoch vom *Richter* ab, den Sitzungstag entweder ein für allemal oder für jeden einzelnen Fall zu bestimmen. Bei *gebothenen* Dingen verstand sich dies von selbst⁹²⁾, aber auch bei *ungebothenen* war es der Fall⁹³⁾, nur mit dem Unterschiede, daß er bei ungebothenen Dingen an gewisse Zeiten im Jahr gebunden war, während er bei *gebothenen* freie Hand hatte nach Zeit und Umständen einen Tag zu bestimmen, welchen er wollte.

O r t d e s G e r i c h t s .

§. 18.

Ein reiner religiöser Sinn zusammengekommen mit dem Mangel an geräumigen Wohnungen, welche die Menge, der man den Zutritt doch nicht versagen konnte, nicht zu fassen vermochten, führte schon früh unsere rohen aber kräftigen Vorfahren in die schöne freie Natur, und wie ihren Göttern und ihrem Beispiele folgend⁹⁴⁾ also opferten sie auch ihrer Nemesis in Hainen, auf Hügeln, großentheils an heiliger, ihrer Gottheit geweihter, Stätte.

86) *Form. Sirmond. c. 30.*

87) *Vita S. Amandi Nr. 12. op. Bouquet III. p. 533.*

88) *Form. Andegav. c. 24. — ante illo praeposito vel reliquis hominibus, qui cum eo aderant etc. c. 28. — vel reliquis qui cum illo aderant etc. c. 46. — vel reliquis quam plures bonis hominibus, qui cum eo aderant etc. App. Marculfi c. 6. ante — comite — vel praesentibus quam plurimis viris venerabilibus rachimburgis qui ibidem ad universorum causas audiendum — residebant vel adstabant etc. Form. Bignon c. 13.*

89) *Vita S. Amandi Nr. 12.*

90) *Congregata non minima multitudo Francorum etc.*

91) *Form. Sirmond c. 33. Marculfi I. c. 37. Placitum an. 677, 680. op Bouq. IV. p. 658 et 659.*

92) *Z. B. Form. Marculfi I. c. 37. — Ob hoc vobis per nostram ordinationem tales datos habuisset fidejussores ut Kalendas illas ex hoc in nostri praesentia debuissent ostare causantes.*

93) *L. Aleman. tit. 36. c. 2. — Aut quali die comes aut centenarius voluerit etc. L. Bajuv. tit. II. c. 15. §. 1. — convenient constitutis diebus ubi judex ordinauerit, L. Sal. tit. 46. c. 1, tit. 48. — tunginus aut centenarius mallum indicent etc.*

94) Dreyer, vom Nutzen der heidnischen Gottesgel. §. 5.

Gewiss ist es wenigstens, daß die Gerichte in *mallebergo*, *malbergo*, *mallobergo* gehalten worden sind⁹⁵), daß aber *mallobergus* in der That den Sitzungsort bedeutet, das ersieht man, wenn anders deshalb noch ein Zweifel bestände, klar und deutlich aus den *L. Sal. emend.* tit. 56. c. 4. — *Sagibarones in singulis mallobergiis, id est ubi plebs quae ad unum mallum convenire solet etc.* Da nun dieses Wort offenbar aus *Mahl* und *Berg* zusammengesetzt ist, so folgt daraus, daß die Gerichte schon in diesen Zeiten auf *Bergen und Hügeln unter freiem Himmel* gehalten wurden, gerade wie in *Schottland* und anderswo, wo der *Gerichtsberg mons placiti* genannt ward⁹⁶). Aber auch auf freiem *Felde* pflegten dieselben gehalten, und daher das Gericht selbst zuweilen *campus* genannt zu werden⁹⁷).

Erst nachdem unsere Altvordern in Gallien zum Christenthum übergetreten, und mit römischen Sitten und Gebräuchen bekannter geworden waren, pflegten die Gerichtssitzungen auch in *Kirchen* gehalten zu werden⁹⁸), oder in *Städten*⁹⁹) oder sonst *befestigten Orten*¹⁰⁰), allezeit jedoch auf *öffentlicher Wahlstatt*, in *mallo publico*. Das Wort *mallum* mag nämlich seinen Namen herhaben, woher es wolle, von *Mahl* oder *Sprechen*, und sonst bedeuten, was es wolle, so ist doch so viel gewiss, daß es schon in diesen Zeiten den *Gerichtsort*, den *Gerichtsberg* selbst bedeutete. Denn nicht nur heisst es sehr oft in *mallo*, in *mallo publico* etc., sondern statt in *mallo residentes*¹⁾ anderswo²⁾ sogar — in *mallebergo residentes* etc. und während es in fast allen Ausgaben des Salischen Gesetzes³⁾ heisst: *Sagibarones in singulis mallobergiis* etc. so steht dafür in anderen⁴⁾ — *Sagibarones in singulis mallos plus quam tres* etc. zum deutlichsten Beweis, daß *mallum* zuweilen statt *mallobergium* und dieses statt jenes gebraucht ward.

Nur allein die *Hofgerichte* sind von dieser sonst für alle übrigen Gerichte vorgeschriebenen Regel auszunehmen, indem diese schon jetzt in dem *königlichen Palaste* (in *Palatio Regis*), wo der König sich gerade aufhielt, gehalten zu werden pflegten⁵⁾, wiewohl auch sie in früheren Zeiten wahrscheinlich an bestimmten Orten gehalten worden sind und davon etwa das im *Ripuarischen Gesetz* so oft vorkommende *staplum Regis* zu verstehen ist⁶⁾.

Uebrigens hing es natürlich allezeit vom *Richter* ab, entweder ein für allemal oder für jeden einzelnen Fall den *Sitzungsort* zu *bestimmen*. Bei *gebothenen Dingen* verstand es sich von selbst, (*L. Sal.* tit. 48. — in *mallo, ubi tunginus vel centenarius indixerunt* etc.) aber auch bei *ungebothenen* war es eben so⁷⁾.

Einrichtung des Sitzungsorts.

§. 19.

Ueber die Art und Weise, wie der Sitzungsort in diesen Zeiten eingerichtet gewesen, wissen wir so gut, wie nichts. Nur so viel ist gewiss, und liegt auch in der Natur der Sache, daß, da die Sitzungen unter freiem Himmel gehalten wurden, es eines Zeichens bedurfte, woran

95) *L. Sal.* tit. 57. c. 4. tit. 59. c. 1. tit. 60. c. 1. tit. 76. c. 1. ed. Herold. *Ed. Eccard*, tit. 55. — in *singulis mallobergis* etc. tit. 77. — *Malberg* etc. *Ed. Schilter*, tit. 90. — in *mallobergo* etc.

96) *L. Malcolm* II. c. 1. §. 2.

97) *L. Angl. et Werinor.* tit. 15.

98) *App. Marculf.* c. 33, 34. — in *mallo publico, in basilica sancto illo* etc. *Form. Lindenbr.* c. 173, 174. *Form. Andegav.* c. 14.

99) *App. Marculf.* c. 1, 3, 6. — in *civitate illa in mallo publico* etc.

100) *App. Marculf.* c. 2. — *castro illo in mallo publico* etc.

1) *L. Sal.* tit. 60. c. 1. ed. *Lindenbr.*

2) ed. *Herold* *ibid.*

3) *L. Sal. z. B.* tit. 57. c. 4. ed. *Herold* tit. 56. c. 4. ed. *Lindenbr.*

4) *Ed. Schilter* tit. 89.

5) *Placitum* an. 664, 680, 692. *op. Bouquet*, IV. p. 648, 659, 671.

6) *L. Ripuar* tit. 33. c. 1. — *ad Regis staplum, vel ad eum locum ubi mallus est* etc. *inf. tit.* 67. §. 5. tit. 75.

7) *L. Bajuvar.* tit. II. c. 15. §. 1. — *omnes liberi convenient constitutis diebus, ubi iudex ordinaverit* etc.

jedermann die ^WWahlstatt erkennen und auffinden konnte, und dieses bestand denn schon jetzt in einem *daselbst aufgehängten Schwert oder Schild* oder in irgend einem anderen Zeichen vielleicht auch jetzt schon in einer *Säule* (Roland), oder nach dem Uebertritt zum Christenthum in einem *Kreutze* u. dergl. mehr, und zwar bei *Hofgerichten* ⁸⁾ wie bei allen übrigen *Gerichten* ⁹⁾. Vielleicht bezieht sich auch das räthselhafte *ad legitimam strudem admallare* ¹⁰⁾ auf ein solches Zeichen?

Hier und da scheint jedoch auch schon in diesen frühen Zeiten auf der jedesmaligen *Wahlstatt* ein Obdach errichtet worden, und davon die *thenca texata*, in der Malbergischen Glosse ¹¹⁾ zu verstehen zu seyn, indem *thenca* so viel als Gericht also *thenca texata* soviel als *placitum contactum* heißen soll ¹²⁾; wiewohl *Wiarda* ¹³⁾ diesem Worte eine andere Bedeutung giebt.

Welche Gerichte waren öffentlich?

§. 20.

Nachdem wir (§. 5, 6, 16, 17.) die verschiedenen Arten von Gerichten, welche in dieser Zeit schon existirten kennen gelernt, wollen wir nun auch untersuchen, welche von ihnen *öffentlich* gehalten zu werden pflegten.

Von den *ungebotenen* Dingen versteht es sich von selbst, denn bei ihnen mußten ja sogar alle erscheinen, also durften sie doch wohl alle der Verhandlung beiwohnen, so wie dieselben aus Mangel an einem so geräumigen Gebäude, das alle hätte fassen können, nur *öffentlich, unter freiem Himmel* statt haben konnten ¹⁴⁾.

Aber auch die *gebotenen* Gerichte waren es nicht minder. Zwar die königlichen *Hofgerichte* nur unter den weiter unten anzugebenden Beschränkungen (§. 22.), allein alle übrigen Gerichte waren öffentlich in jeder Hinsicht sowohl das Gericht des *Grafen* ¹⁵⁾, wie des *vicarius* ¹⁶⁾, und des *centenarius* oder *tunginus* ¹⁷⁾, so wie es endlich auch die *Lehengerichte* waren, da sie in *Mallobergio* gehalten werden sollten ¹⁸⁾. Und zwar alle diese Gerichte in *Civilsachen* eben so gut ¹⁹⁾ wie in *Criminalsachen* ²⁰⁾ bei der streitigen eben so wohl, als bei der sogenannten *freiwilligen* Gerichtsbarkeit ²¹⁾. Von den *Mürkergerichten* und den Sitzungen der *Vogte* der Kirchen (*advocati*) ist es zwar nirgends gesagt, doch spricht auch bei ihnen die *Observanz* späterer Jahrhunderte dafür.

Worin bestand die Oeffentlichkeit?

§. 21.

Oeffentlich waren die Gerichte I.) ⁴⁶⁾ von dem *Ort nach*, indem alle, nur wenige abgerechnet, unter *freiem Himmel* auf Hügeln, in Hainen u. w. gehalten wurden (§. 18.). II.) für die *Parthien* selbst.

8) App. Marculfi. c. 38. — eo quod apud nostro signaculo homine aliquo nomine illo manito habuis set etc. Form. Lindenbr. c. 159.

9) L. Sal. tit. 48. — ut tunginus vel centenarius mallum indicent et scutum in ipso mallo habeant. Tit. 46. c. 1. — in ipso mallo scutum habere debent etc. 10) L. Ripuar. tit. 32, c. 3, tit. 51, c. 1.

11) Zu L. Sal. tit. 11, §. 8, ed. Herold.

12) Schilter, Gloss. teut. p. 223.

13) P. 410.

14) L. Alemann, tit. 36, c. 3. — in ipso mallo publico debet mallare. L. Sal. tit. 56, c. 4, in singulis mallobergiis, id est plebs, quae ad unum mallum convenire solet etc.

15) App. Marculfi c. 29. — in mallo publico ante ipso comite illo vel aliis bonis hominibus c. 5, 6, 32 ibid. form. Lindenbr. c. 160, 163, 164 form. Bignon c. 8.)

16) Form. Bignon. c. 6. — cum resedisset ille vigarius — in illo mallo publico etc. c. 12 ibid. — Pactum iudicium in loco illo publiciter.

17) L. Sal. tit. 48. inf. — in mallo publico, hoc est ante Theada vel Tunginum — publice coram omnibus.

18) L. Sal. tit. 76. c. 1 ed. Herold.

19) App. Marculfi c. 1, 2, 5, 6, 32. form. Lindenbr. c. 163, 164 form. Bignon. c. 6, 12.)

20) App. Marculfi c. 29 form. Lindenbr. c. 160. form. Bignon c. 8.

21) L. Sal. tit. 48.

Denn diese hatten nicht allein Zutritt und durften der ganzen Verhandlung beiwohnen, ihre Klage Antwort und sonstigen Bemerkungen selbst vortragen, sondern sie *mussten* sogar erscheinen, wenn nicht gesetzliche *Entschuldigungsgründe* (*sumnis* §. 49.) sie davon dispensirten, und erschienen auch in der Regel und führten vor Gericht ihre Angelegenheiten selbst in *Civil-*²²⁾ und *Criminalsachen*²³⁾, beim *königlichen Hofgericht*²⁴⁾ und zwar sowohl wenn der *König* selbst oder ein anderer z. B. der *major domus* für ihn präsidirte²⁵⁾, wie beim Gerichte des *Grafen*²⁶⁾, des *Vicarius* u. a.²⁷⁾. *Ausnahmsweise* nur finden wir Redner und Gewalthaber (§. 13.), statt ihrer und in ihrem Namen handeln.

§. 22.

III. Für das übrige Volk.

Außer den Parthieen ward nämlich auch jedem Manne aus dem Volke, welcher das Staatsbürgerrecht hatte, und als solcher stimmfähig war der Zutritt zum Gerichte gestattet, und zwar bei *ungebothenen*²⁸⁾ wie bei *gebothenen*²⁹⁾ sogar bei *Hofgerichten*, nur unter den weiter unten anzugebenden Beschränkungen. Denn obgleich diese Hofgerichte gewöhnlich da, wo sich der König gerade befand, in seiner Pfalz, in seinem palatium, gehalten wurden, und nicht, oder nur selten unter freiem Himmel (§. 18), so waren doch die Thüren für niemand verschlossen, jedermann hatte vielmehr Zutritt, wie die Worte zeigen, welche sich fast in jedem placitum Regis finden: *Cum resedisset — ad universorum causas audiendas, vel recta judicia terminanda, ibique veniens homo — interpellavit et repetebat* etc. und zwar sowohl wenn der König selbst³⁰⁾ oder statt seiner ein anderer z. B. der *major domus* das Gericht präsidirte³¹⁾. Ja es war sogar jeder der zum Zutritt berechtigt war, auch bei *Strafe dazu verpflichtet*. Zwar finden wir dieses nur bei *ungebothenen* Dingen vorgeschrieben³²⁾, allein bei *gebothenen* galt gewiß schon in dieser Zeit derselben Grundsatz, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß bei ihnen immer nur die *Eingeladenen* zu erscheinen brauchten, also z. B. beim *Hofgericht* die eingeladenen Hof- und Staatsbeamten, beim *Grafengericht*, die gebotenen Freien u. s. w. während bei *ungebothenen* *alle* bei Strafe erscheinen mußten.

Zweck und *Bestimmung* dieses *Umstandes*, wie man das um das Gericht herumstehende Volk in der Folge zu nennen pflegte und in der That auch jetzt schon zuweilen nannte³³⁾, war:

a. an vielen Orten das *Urtheil* zu finden, namentlich bei *ungebothenen* Dingen mag dies Regel gewesen seyn, aber auch bei *gebothenen* war es an manchen Orten ihre Bestimmung (§. 8. 9.) An anderen Orten dagegen, wo nicht der ganze Umstand zu urtheilen hatte, nahm der vorsitzende Richter wenigstens aus ihm seine *Beisitzer und Urtheiler*³⁴⁾ und von einem solchen Falle sind

22) *app. Marculfi* c. 2, 4, 5, 6, 32. *form. Lindenbr.* c. 169, 171. *form. Bignon.* c. 6, 12, 13. *Placitum a.* 692. *op. Bouq.* IV. p. 671.

23) *Form. Bignon.* c. 7, 8. *app. Marculfi* c. 23, 51.

24) *Form. Lindenbr.* c. 168, 171. *Placitum an* 664, 692. *op. Bouq.* IV. p. 648, 668, 671.

25) *Placitum an.* 720 et 746. *ap. Martene* III. p. 15, 19.

26) *Form. Lindenbr.* c. 169. *app. Marculfi* c. 2. *form. Bignon.* c. 7, 8.

27) *Form. Bign.* c. 6, 12.

28) *L. Baju.* tit. II. c. 15, §. 1. *L. Aleman.* tit. 36.

29) *Lex Sal.* tit. 49. ed. Herold. in fin. — publice coram omnibus hominibus etc. §. 17.

30) *Praeceptum an.* 664 und *placitum an.* 692 *op. Bouq.* IV. 648, 671.

31) *Placitum an.* 720 et 746. *ap. Martene* II. p. 15 et 19.

32) *L. Baju.* tit. II. c. 151. *L. Aleman.* tit. 36, c. 4, 5.

33) *app. Marculfi* c. 6. — residebant vel adstabant. *Mabillon, annales ord. Bened.* II. p. 154. — vel aliis pluribus assistantibus etc.

34) *Wieg.* lib. II. tit. 2. c. 2. *Judex autem si elegerit auditores alios secum esse praesentes* etc.

wahrscheinlich auch die 7 rachimburgii in der L. Tab. tit. 60 zu verstehen. So wie Richter und Urtheiler auf jeden Fall das Recht hatten sich mit dem übrigen Umstande zu *berathen*³⁵⁾, ohne daß jedoch irgend einer unaufgefordert mit hineinreden oder gar Lärm machen oder sonstige Störung verursachen durfte.

b. In jedem Falle hatte aber der Umstand *gerichtliches Zeugniß* zu geben, unterschrieb daher wenigstens theilweise, die über eine mündliche Verhandlung niedergeschriebene *Urkunde als Zeuge*³⁶⁾, oder ward als Zeuge vernommen, wenn in einer andern Sitzung, was früher gesprochen oder sonst geschehen war, constatirt werden sollte³⁷⁾.

Uebrigens hatte nur die *mehr-* und stimmfähige Mannschaft Zutritt. Also zu den *ungebothenen* wo alle zu erscheinen hatten und *alles* verhandelt werden konnte, alle *Freien* eines *Gaues* sowohl als alle in demselben ansässigen *Vasallen* des *Königs*, des *Herzogs* und des *Grafen* *juv. tit. II, c. 45. §. 1.*³⁸⁾. Zu den *gebothenen* Dingen dagegen, wo ihrer Natur nach immer nur specielle Gegenstände verhandelt wurden, einzig und allein die in diesem Gerichte stimmfähige Mannschaft, da diese nur allein Urtheil finden und sowohl über das Verhandelte, als über das etwa gegen die Gesetze und Gerichtsgebräuche Geschehene, gegen das Gericht selbst Zeugniß geben, also sie allein der oben angeführten Bestimmung des Umstands Genüge leisten konnten.

Demnach hatten zu *Hofgerichten* die *Parthieen* allein ausgenommen, welche alle Hohe wie Niedere, Freie wie Unfreie, Männer und Frauen³⁹⁾ sich persönlich efinden und in eigener Person ihre Sachen vortragen durften, da bei ihnen allezeit nur die ersten *Hof- und Staatsbeamten* das Urtheil zu finden pflegten (§ 7.) auch blos diese Zutritt, und konnten als Zeugen die über die Verhandlung aufgesetzte schriftliche *Urkunde* mit unterschreiben. Woher es sich dann zugleich erklären mag, warum bei ihnen in *der Regel* keines *Umstands* erwähnt wird, und fast kein placitum Regis von *Gerichtszeugen*, welche von den Urtheilern verschieden gewesen wären, unterschieden ist, wahrscheinlich weil außer den Parthieen und Urtheilern niemand Fremdes zugegen war, also auch niemand als das Gericht selbst die *Urkunde* als Zeuge unterschreiben konnte.

Zu dem *Gerichte des Grafen*, oder des *Vicarius*, oder *Centenarius* hingegen hatte blos die *freie Mannschaft* ihres *Gaues* oder ihrer *Cente* u. s. w. Zutritt, weswegen wir denn in ihren Gerichtssitzungen allezeit nur der *boni homines, rachimburgii viri venerabiles, viri magnifici* bei den Longobarden *arimanni* u. s. w. erwähnt finden, wie dies aus⁴⁰⁾ unzähligen Formeln dieser Zeit zu ersehen ist, welches alles nur Benennungen von *Freien* sind, wie nun nach den eben so scharfsinnigen gelehrten Untersuchungen v. Savigny's⁴¹⁾ niemand mehr bezweifeln wird.

Und eben so und aus demselben Grunde hatten wahrscheinlich auch schon in dieser Zeit zu den *Lehen- und Märkergerichten* bloße Lehenleute und *Märkerengenossen* Zutritt, wie jedoch nicht urkundlich nachgewiesen werden kann.

Ausgeschlossen waren demnach von allen und jeden Gerichten, gebothenen wie ungebothenen *Frauen, Kinder und Leibigene*, überhaupt alle *unfreie*, nicht *mehr-* und stimmfähige Mannschaft.

35) L. Wtig. lib. II. tit. 2. c. 2. — aut forte causam, quae proponitur, cum ei conferre voluerit suae sit potestatis. Si certe noluerint, nullus se in audientiam ingerat.

36) app. Marculfi c. 1. inf. — ut de hac causa notitiam bonorum hominum manibus roboratum eum accipere etc. form. Andegav. c. 12. inf.

37) L. Sal. tit. 59. — tunc ad Regis praesentiam ipsum mannare debet, et ibidem XII testes esse debent, qui per singula placita jurando dicant, quod ibidem fuissent, ubi rachimburgi ei judicassent, et ille decretum iudicium contempsisset.

38) L. Baju. tit. II. c. 15. §. 1. L. Aleman. tit. 36. c. 4. 5.

39) Placitum an. 680. op. Bouq. IV. p. 659.

40) Form. Andegav. c. 5, 6, 10. app. Marculfi c. 7, 4 und 51.

41) I. p. 161 — 186.

Darum finden wir ihrer denn auch nicht ein einziges mal in irgend einem placitum oder Gerichtsformel dieser Zeit erwähnt. Hatten diese nun aber keinen Zutritt in eigenem Namen, so konnten sie natürlich noch weniger für Andere dort auftreten⁴²⁾, *Leibeigene* nur allein ausgenommen, die bei den Westgothen in einigen wenigen Fällen *abwesende Freie* als Parthie vertreten durften⁴³⁾. So wie überhaupt auch alle diese vom Umstand des Gerichts Ausgeschlossene wie beim *königlichen Hofgerichte*, so auch bei allen übrigen Gerichten als *Parthien* Zutritt hatten, namentlich

1. Die *Frauen* sowohl wenn sie in *Civil-*⁴⁴⁾ oder *Criminalsachen*⁴⁵⁾ *Kläger* oder *Ankläger* waren, als auch wenn sie in *Civil-*⁴⁶⁾ oder *Criminalsachen*⁴⁷⁾ als Beklagte oder Beschuldigte erschienen. Ja hier und da konnte sogar ihr *Ehemann* nicht einmal ohne *besonderen Auftrag* für dieselbe auftreten⁴⁸⁾, zumal da es in form. Sirmond. c. 20. ausdrücklich *hiktirt*, gewiss aus dem röm. Recht entlehnt ist.

2. Die *Leibeigenen*⁴⁹⁾. Nur allein *Kinder* wurden allezeit durch ihre *Vormünder* vor Gericht vertreten⁵⁰⁾.

§. 23.

Nicht nur alle Vorträge der Parthien sollten öffentlich gehalten werden,⁵¹⁾ auch

IV. *Alle Beweise* in öffentlicher Sitzung vor *gesammtem* Gerichte geführt werden. *Zeugen* wurden vor versammeltem Gerichte und also auch in Gegenwart der Parthien vernommen⁵²⁾. Darum durften sie auch nicht ihre *Aussagen schriftlich* einschicken, sondern sie mußten selbst erscheinen um in Person ihre Deposition zu machen⁵³⁾. Hatte sich jedoch, nachdem die Zeugen zugelassen waren, eine der Parthien ohne des Richters Urlaub aus der Sitzung entfernt, so wurden sie auch in *dessen* Abwesenheit vernommen⁵⁴⁾. Vor gesammtem Gerichte wurden die *schriftlichen Urkunden* gelesen⁵⁵⁾, die etwaigen *Eingeständnisse* gemacht⁵⁶⁾. In Gegenwart des ganzen Gerichtes hatte der *gerichtliche Zweikampf*⁵⁷⁾, die *Kreuzesprobe*⁵⁸⁾ u. s. w. statt, und so wurden auch die *Eide* mit oder ohne *Eidhelfer* auf diese Weise ausgeschworen⁵⁹⁾. Denn die Stellen, welche von der Kirche reden, und woraus hervorzugehen scheint, als sollten die Eide in der *Kirche* und nicht in mallo publico, vor Gericht, abgeschworen werden⁶⁰⁾, sind offenbar von dem Falle und den Orten zu verstehen, wenn und wo die malla in *Kirchen* gehalten worden sind, wie dies andere Stellen klar und deutlich sagen⁶⁰⁾.

42) L. Wisig. lib. II. tit. II. c. 6.

43) L. Wisig. lib. II. tit. II. c. 9.

44) L. Wisig. lib. II. tit. III. c. 6. Placitum an. 680 op. Bouq. IV. p. 659.

45) Form. Andegav. c. 26, 29.

46) app. Marculfi c. 5. form. Bignon. c. 6. form. Andeg. c. 16.

47) app. Marculfi c. 34, 51. Form. Andeg. c. 12. form. Lindenbr. c. 174.

48) L. Wisig. lib. II. tit. 3. c. 6.

49) app. Marculfi c. 3, 5 u. 2, 6. c. 32.

50) L. Wisig. lib. 4. tit. 3. c. 3.

51) L. Sal. tit. 51. c. 3. app. Marculfi c. 3.

52) L. Wisig. lib. II. tit. 4. c. 5.

53) Lex Wisig. lib. II. tit. 1. c. 24. Si vero ordinante iudice una pars testes adduxerit, et dum oportuerit eorum testimonium debere recipi, pars altera de iudicio se absque iudicis consultu subtraxerit, liceat iudici prolatos testes accipere; et quod ipsi testimonio suo firmaverint, illi, qui eos protulit, instantia consignare.

54) app. Marculfi c. 6. Placitum an. 692. op. Bouq. IV. p. 671.

55) Form. Lindenbr. c. 171. app. Marculfi c. 4, 6, 32, 23. Form. Bignon. c. 7, 8.

56) L. Aleman. tit. 84.

57) Form. Bignon. c. 12. Form. Lindenbr. c. 172.

58) Form. Sirmond. c. 30, 31. Form. Lindenbr. c. 169. Marculfi I. c. 33. app. Marculfi c. 5, 29.

59) app. Marculfi c. 2. — in illo castro, in basilica Sancto illo, ubi reliqua sacramenta percurrunt. Placitum an. 680 op. Bouq. IV. p. 659 — ubi reliqua sacramenta percurrant, allwo die übrigen geleistet zu werden pflegten.

60) app. Marculfi c. 1. in ipso mallo in basilica, sancti illius ob hoc jurare debuisset etc. c. 2. ibid. — in illo castro, in basilica sancto illo in proximo mallo — debeat conjurare.

Eben darum verfügte sich sogar in manchen Fällen z. B. bei begangenem Morde das gesamte Gericht an Ort und Stelle, um mit eigenen Augen den nöthigen Augenschein einzunehmen, die nöthigen Zeugen unmittelbar nach der That zu vernehmen, und dann wo möglich immer noch an Ort und Stelle das Urtheil zu finden und auszusprechen⁶¹⁾.

Und dies Alles geschah in *Civil-*⁶²⁾ wie in *Criminalsachen*⁶³⁾, beim *Königlichen Hofgerichte*⁶⁴⁾, beim Gerichte des *missus dominicus*⁶⁵⁾, des *Grafen*⁶⁶⁾, des *Vicarius*⁶⁷⁾ wie bei allen übrigen Gerichten.

V. *Oeffentlich* in Gegenwart der Parthieen und des umherstehenden Volkes geschah die *Abstimmung*. Bei *ungebothenen Dingen* und allenthalben, wo bei *gebothenen Dingen alle Anwesende* das Urtheil fanden, versteht sich dies von selbst. Denn da alle mitstimmen konnten, so mußten auch alle bei der Abstimmung zugegen seyn. Aber bei den übrigen *gebothenen Dingen* können wir kühn sie auch jetzt schon annehmen; da wir sie schon gleich in der folgenden Periode so finden. Auf jeden Fall sollten die Urtheile *öffentlich* gesprochen und Criminalurtheile des Beispiels wegen öffentlich in Gegenwart des übrigen Volkes vollzogen werden⁶⁸⁾.

Mündlichkeit.

§. 24.

Wie rücksichtlich der Oeffentlichkeit will ich nun auch zuerst untersuchen, bei welchen Gerichten die Verhandlungen mündlich waren und dann erst die weitere Frage, worin diese Mündlichkeit bestand.

Mit Bestimmtheit kann ich nur von *königlichen Hofgerichten* und zwar sowohl wenn der *König* selbst⁶⁹⁾ als statt seiner der *major domus* oder ein anderer den Vorsitz führte⁷⁰⁾, vom Gerichte, der *Grafen*⁷¹⁾, *Vicarien*⁷²⁾, *Centenarien* und *tungini* angeben, daß die Verhandlung vor ihnen mündlich war, bei ihnen aber auch in *Civil-*⁷³⁾ und *Criminalsachen*⁷⁴⁾.

Allein kühn können wir auch bei allen übrigen Gerichten dieser Zeit die Mündlichkeit annehmen, denn auch abgesehen von den übrigen Gründen, welche dasselbe wahrscheinlich machen, so bürgt uns dafür schon die allgemeine Unwissenheit einer Zeit, wo außer der Geistlichkeit noch fast niemand der Feder gewachsen war. Daher erklären sich denn auch zugleich die verschiedenen Namen für die Sitzungen selbst, *concilium*, *placitum*, und in späteren Zeiten gar *colloquium* Sprache, *Dorfsprache*, *Bauernsprache*, *Bürgersprache*, *parlauer aux Bourgeois*, *parlement* u. dergl. mehr, welche alle nur auf mündliches Verfahren passend sind.

§. 25.

Allein worin bestand diese Mündlichkeit? Daß

61) *Form. Sirmond.* c. 30.

62) *app. Marculfi* c. 4, 5, 6, 32. *form. Lindenbr.* c. 169, 171.

63) *Form. Sirmond.* c. 30, 31. *Marculf.* I. c. 38. *app. Marculf.* 23, 29. *form. Bignon.* c. 7, 8.

64) *Marculf.* I, 38. *Placitum* an. 692. *op. Bouq.* IV. p. 671.

65) *app. Marculf.* c. 4, 7.

66) *app. Marculfi* c. 2, 3, 29, 32.

67) *Form. Bignon.* c. 6, 12.

68) *L. Wisig.* lib. 7. tit. 4. c. 7. et *Judex quotiens occisurus est reum, non in secretis aut in absconis locis: sed in conventu publice exerceat disciplinam.*

69) *Placitum* an. 692. *op. Bouq.* IV. p. 668 et 671. *form. Lindenbr.* c. 171.

70) *Placitum* an. 720 et 746. *ap. Martene* II, p. 15, 19.

71) *app. Marculfi* c. 5, 6, 29, 32. *Form. Bignon.* c. 7, 8.

72) *Form. Bignon.* c. 6 et 12.

73) *L. Sal.* tit. 48.

74) *Placitum* an. 720, 746, 692 *cit. form. Lindenbr.* c. 171, 168 ff. *app. Marculfi* c. 5, 6, 32. *form. Bign.* c. 6, 12.

75) *app. Marculfi* c. 29. *form. Bignon.* c. 7, 8.

1. Bei allen und jeden Gerichten die Vorladung vor Gericht (mannitio mit allen ihren Unterarten) mündlich in Gegenwart von Zeugen geschah, werde ich anderswo noch weiter ausführen (§. 35.), eben so daß nur die bannitio vor die königlichen Hofgerichte und bei den Westgothen eine Ausnahme von dieser Regel machten (§. 37.)

2. Aber auch die Verhandlung vor Gericht selbst war mündlich vom höchsten bis herunter zum aller unbedeutendsten Gerichte. Jeder von beiden Theilen trug, oder wenn er einen Redner bei sich hatte, ließ er durch diesen seine *Klage, Antwort* u. s. w. mündlich dem gesammtem Gerichte vortragen in *Civil-* 76) und *Criminalsachen* 77), hatte in *Civilsachen* der Kläger keine Beweise in Händen, so wurde der Beklagte gefragt, was er auf die *Klage* einzuwenden habe 78), in *Criminalsachen* aber ob die Anschuldigung wahr sey 79).

Hatte nun aber einer von beiden Theilen zur Unterstützung seiner Behauptung *Zeugen* 80) oder frühere schriftlich abgefaßte *Urtheile* 81) oder andere *schriftliche Urkunden* 82) u. dergl. mehr, so wurden auch diese vor gesammtem Gerichte mündlich (sogar bei den Westgothen nicht schriftlich 83) vernommen, abgelesen u. dergl. mehr, der Gegentheil aufgefordert, sich mündlich über die *Aussagen der Zeugen* 84) über die *Aechtheit der Urkunden* u. s. w. zu erklären 85).

War nun die ganze Verhandlung zu Ende, so erfolgte ebenfalls mündlich das Urtheil ohne daß sogar in den ersten Zeiten über das Ganze irgend eine schriftliche Urkunde aufgesetzt worden wäre. Darum mußten denn, wenn späterhin entweder bei demselben oder einem andern Gerichte die Frage entstand, was früher geschehen oder entschieden worden war, Zeugen, welche der Verhandlung beigewohnt, vorgeladen werden, um Zeugniß darüber zu geben 86).

Späterhin erst begann man über solche gerichtliche Verhandlungen schriftliche Urkunden auszufertigen. Schon in den Gesetzen der Ripuarier findet sich eine Andeutung davon 87), und die Formelsammlungen sind voll von Beweisen.

Solche Urkunden heißen dann *Charta judicii* 88), *judicium* 89), *judicius* 90), *notitia* 91), *testamentum* 92) u. s. w. Und über alle mögliche Fälle finden wir schon Formeln, zum Beweise, daß

76) app. Marculfi c. 1 bis 7.

77) app. Marculfi c. 23.

78) app. Marculfi c. 32. Interrogatum fuit ab ipsis viris ipsis, si ipse ille colonus ipsius tui esse debebat, an non, in praesente ei dicere deberet. Et ipse ille nullatenus potuit dicere nec adponere et cap. 5 ibid.

79) app. Marculfi c. 23. — Interrogatum fuit ab ipsis viris ipsi tui si haec causa ita acta vel perpetrata fuisset an non, id ipse in praesente dicere deberet. Sed cum ipse ille hanc causam minime potuit denegare, sic ab ipsis viris fuit iudicatum, ut etc.

80) app. Marculfi c. 3.

81) Form. Sirmond. c. 42.

82) app. Marculfi c. 6. Placitum an. 692. op. Bouq. IV. p. 671.

83) L. Wisig. lib. 2. tit. 4. c. 5.

84) app. Marculfi c. 3. — jurati dixerunt. Denuo ipsius servo fuit interrogatum si ipsa causa recognoscebat si sic erat veritas.

85) app. Marculfi c. 6. — Relecta epistola, sic ipsi viri ipsum interrogaverunt, si aliquid contra ipsa charta dicere volebat, vel si eam agnoscebat, an non. Form. Sirmond. c. 4. Placitum an. 720. ap. Martene. II. p. 16. — interrogatum fuit — an aliqui ipsius heredes — contra ipsam precariam (wird vorher chartam precariam genannt) habebant, quod dicere vel opponere deberent, sed ipsi in praesentia nullatenus contra ipsam precariam potuerunt dicere vel opponere, sed omnibus ipsa precaria vera recognoverunt.

86) L. Salic. tit. 59. tunc ad Regis praesentiam ipsum manire debet, et ibidem XII testes esse debent, qui per singula placita jurando dicant, quod ibidem fuissent, ubi rachimbürgii ei judicassent, et ille decretum iudicium contempsisset. Iterum alii tres jurare debent, quod ibidem fuissent, post illam diem in qua ei rachimbürgii judicaverunt etc. tit. 48 ibid. — debent tres testes jurati dicere, quod ibi fuissent in mallo, et quod vidissent hominem illum L. Alemann. tit. 94. Lex Baju. tit. 16, c. 2.

87) L. Ripuar. tit. 59 c. 7. constituimus, ut quicumque in causa victor extiterit, semper iudicium conscripsum accipiat, aut testes.

88) app. Marculfi c. 2.

89) Marculf. I. c. 37. app. Marculfi c. 4. et Form. Lindenbr. c. 167 — 169. et form. Sirmond. c. 42.

90) Form. Andegav. c. 10, 11, 24.

91) app. Marculfi c. 1, 3, 5 — 7, 29, 32 — 34. form. Lindenbr. 169, 170.

92) L. Ripuar. tit. 59, c. 8. Iudicium an. 746. ap. Martene II. p. 19.

ihr Gebrauch eben nicht mehr zu den Seltenheiten gehörte. So z. B. in *Criminalisachen* über die Untersuchung und Bestrafung eines *Mordes* 93), eines *Raubes* oder sonstigen gewaltsamen *Angriffes* 94) über einem von einem eines *Mordes* 95) oder eines andern Verbrechens Beschuldigten mit oder ohne Eidhelfer zu leistenden *Reinigungseid* 96) über Eingeständnisse eines Mordes und den darüber abgeschlossenen Vergleich, *Schutzbrief*, *securitas*, *securitas de homicidio* genannt 97) u. dergl. mehr. Aber auf gleiche Weise auch in *Civilisachen* bei *Realklagen*, wenn schriftlicher Beweis vorhanden war 98) oder die Klage nicht in Abrede gestellt ward 99), bei *Vindikationen* von *Leibeigenen*, wenn der Beklagte eingestand 100), oder den ihm auferlegten Eid nicht schwören konnte 1), oder schriftlicher oder sonstiger Beweis vorhanden war 2), beim *Begehren* eines *colonitium* mittelst Eidhelfer 3) u. dergl. mehr.

Auch wenn eine Parthie auf geschene Vorladung in den gehörigen Terminen nicht erschienen (*jectivus*) war, wurde zur Legitimation des Erschienenen eine Urkunde über das Ausbleiben des einen und das Erscheinen des andern Theils aufgesetzt, *charta jactiva*, oder *de jactivis*, oder *noticia solsadit* genannt (§. 43. inf.) und auf gleiche Weise über Streitigkeiten, welche schon einmal durch Urtheil entschieden, aber von Neuem vor Gericht gebracht worden sind, wobei jedoch das Versprechen des abermals Verurtheilten sich nun dabei zu beruhigen hinzugefügt zu werden pflegte 4).

Zwar pflegten diese gerichtlichen Urkunden noch *in der Sitzung selbst geschrieben*, und nach Verhältniß der Gröfse des Gegenstandes von einer gröfsern oder kleinern Anzahl von Zeugen unterschrieben zu werden 5), dennoch verdienten sie nichts weniger, als den Namen von *gerichtlichen Protokollen*, in dem Sinne wie wir dieses Wort heut zu Tage zu verstehen pflegen, denn sie wurden erst aufgesetzt, nachdem die *ganze mündliche Verhandlung zu Ende war* 6) und zwar erst auf *Begehren* der Parthieen und nachdem das Gericht es gestattet hatte 7).

Daher erklärt sich denn die *erzählende Form* aller dieser Formeln und *placita*. Zu allen wird zuerst erzählend angeführt vor welchem Gerichte, an welchem Orte die Parthieen erschienen, was eine jede begehrt, auf das Begehren der andern geantwortet, dafs eingestanden oder dieser oder jener Beweis geführt, darauf so oder so entschieden, darüber auf Begehren der Parthieen eine schriftliche Urkunde aufgesetzt und von Zeugen unterschrieben worden sey. Ja diese Urkunden waren so wenig gerichtliche Protokolle, dafs sogar ihre Beweiskraft selbst weniger von ihrer schriftlichen Abfassung, als von der Glaubwürdigkeit der Zeugen abhing, welche dieselbe unterschrieben hatten. Weswegen denn auch immer ein Theil des Umstandes die Urkunde als Zeuge mit zu unterschreiben pflegte (§. 15, 22.) und allein die *placita Regis* ausgenommen, welche ge-

93) *Form. Bignon. c. 7 et form. Sirmond. c. 30.*

94) *Marculf. I. c. 37.*

95) *app. Marculf. c. 29. form. Sirmond. c. 31. form. Lindenbr. c. 160.*

96) *app. Marculf. 34. form. Lindenbr. c. 174.*

97) *app. Marculf. c. 23, 51 et form. Sirmond. c. 29. et form. Bignon. c. 7, 8.*

98) *Form. Sirmond. c. 42.*

99) *app. Marculf. c. 7.*

100) *app. Marculf. c. 32.*

1) *app. Marc. c. 1.*

2) *app. Marc. c. 6.*

3) *app. Marc. c. 2.*

4) *Form. Sirmond. c. 42. — et se exinde omni tempore taciturnum esse spondit.*

5) *L. Ripuar. tit. 59, c. 1. — et testamentum publice conscribatur. Quod si parva res fuerit, testibus firmetur: si autem magna, XII roboretur. L. Visig. lib. II. tit. 1, 6. 24. form. Bignon. c. 6. — Praesentibus his quorum praesentia actum fuit. Exacta notitia in loco illo publiciter. c. 12 ibid.*

6) *app. Marculf. c. 1 inf. — propterea taliter ei fuit judicatum, ut de hac causa notitiam bonorum hominum manibus roboratam cum accipere deberet etc. form. Bignon. c. 6 inf. c. 12 inf. form. Andegav. c. 12, 14, 15.*

7) *app. Marculf. c. 1 inf. — fuit judicatum, ut de hac causa notitiam etc.*

wöhnlich nur vom König oder major domus oder wer sonst statt Seiner, den Vorsitz geführt und demjenigen, der die Urkunde aufgesetzt, unterschrieben worden sind ⁸⁾).

Eben daher erklärt es sich auch, warum wir in den folgenden Zeiten sogar noch so wieder Urtheile erwähnt finden, worüber keine schriftliche Urkunde aufgesetzt worden, wahrscheinlich weil die Parthieen keine solche begehrten hatten, ja warum wir überhaupt nur so wenige Urkunden dieser Art besitzen.

Uebrigens sollte auf Begehren *jedes von beiden Theilen* eine Abschrift erhalten ⁹⁾ und dies namentlich auch dann, wenn wie z. B. bei Vorbescheiden eine von beiden Theilen unterlag, in welchem Falle ¹⁰⁾ nur solche *gleichlautende* Urkunde oder *notitia paricola* ¹¹⁾ genannt ward, entweder weil bei solchen Vorbescheiden beide Theile noch ganz gleich (*pares*) standen also jedes von beiden Theilen auf ein Exemplar des Urtheils Anspruch zu machen hatte, wie Bignon ¹²⁾ meint, oder, vielleicht richtiger, weil jedes von beiden eine *gleichlautende* Abschrift erhielt ¹³⁾. Und bei den Westgothen wenigstens sollte außerdem auch noch der Richter ein Exemplar zurück behalten ¹⁴⁾. Endlich

3. Gesah auch die *Execution* der auf mündliche Verhandlung mündlich gesprochenen Urtheile, ohne dafs darüber irgend etwas *Schriftliches* aufgesetzt worden wäre, weswegen wir denn nirgends einer solchen schriftlichen Urkunde auch nur erwähnt finden.

Um jedoch diesem Mangel einigermaßen abzuhefen und sich den nöthigen Beweis des geschehenen Vollzugs zu verschaffen pflegte man, sogar der *Graf* nicht ausgenommen, Zeugen zuzuziehen ¹⁵⁾, oder wenn es anders schon möglich war, in der über gerichtliche Verhandlungen aufgesetzten Urkunde am Ende der *geschehenen Execution* zu erwähnen, mit den Worten *quod ita et fecit*, oder *quod ita et fecerunt* u. dergl. mehr und zwar in *Civil-* ¹⁶⁾ wie in *Criminalsachen* ¹⁷⁾.

B a n n i t i o .

§. 26.

Ueber den Ursprung der bannitio von Bann, Gebot, also Vorgebot hat man sich sehr gestritten, und während Möser ¹⁸⁾, die mannitio für älter hält, meint Rogge ¹⁹⁾ dafs beide gleich alt seyen, und *meines Erachtens* gehen beide zu weit.

Ohne mich auf eine weitläufige Erörterung der Frage, ob schon im alten Germanien selbst vor jener *grossen Wanderung der Völker* eine bannitio und überhaupt ein *Bann* statt gefunden

8) Placitum an. 664, 677, 688, 692, 693. *op. Bouq. IV. p. 648, 659, 668, 671, 672.* — In Christi nomine Theudericus Rex subscripsi Aghlibertus recognovit.

9) L. Wisig. lib. II. tit. 1. c. 24. *judex praesentibus utrisque partibus duo judicia, de re discussa conscribat, quae simili textu et subscriptione roborata litigantium partes accipiant.*

10) Marculf. I. c. 38.

11) Placitum Chlodovei III an. 692. *op. Bouq. IV. p. 668.*

12) app. Marculf. I. c. 38.

13) Wofür nicht allein form. Bignon. c. 14. *unde duas epistolas periculas nno tenore conscriptas son-* dern noch weit mehr, Marculf. I. c. 38. *inf. form. Lindenbr. c. 157 inf. quia nec utra pars ex ipsis victa sit aparet, unde aequales praeceptiones eis fieri et accipere jussimus, und endlich der Umstand spricht, dafs Vergehen, die mit gleicher Strafe (pari poena) belegt wurden pariculae causae hiefen Sententiae de septem septenis op. Baluz. I. p. 326, II. p. 1049.*

14) L. Wisig. lib. II. tit. 1. c. 24 *inf.* — *Judex sane de omnibus causis, quas judicaverit, exemplar penes se pro compescendis controversiis reservare curabit.*

15) L. Sal. tit. 52 c. 2.

16) app. Marculf. c. 1, 3, 4, 6, 7. Form. Bignon. c. 6.

17) app. Marculf. c. 23, 51. form. Sirmond. c. 32. form. Bignon. c. 8.

18) Osnabr. Gesch. I, p. 35.

19) p. 7. 8.

oder nicht, einzulassen, da ich kein Freund bin von Hypothesen, die alles historischen Grundes ermangeln, so kann ich doch nicht meine innige Ueberzeugung nnterdrücken, daß wenn es überhaupt damals schon einen Bann gegeben, nur allein *das gesammte Volk* dazu berechtigt gewesen ist.

Das gesammte gehörig *versammelte Volk* nämlich, da es noch völlig unumschränkt war, alle *Souveränität*, um mich so auszudrücken, in sich vereinigte, mochte wohl gebieten, was und wem es wollte, vielleicht hiefs auch in jener grauen Vorzeit schon ein solches Gebot *Bann* oder *Acht*, und daher mag es sich auch erklären, daß wir die Namen bannire und forbannire so bald nach der Einwanderung in Gallien finden.

Allein in den Händen irgend eines *Beamten*, des *Königs selbst*, nicht ausgenommen, gab es bestimmt noch *keinen Bann*. Das *Befehlen*, *Zwingen*, *Bannen* widerspricht zu sehr der damals noch rein *demokratischen Freiheit* unserer Urväter, als daß sie es auch nur einen Augenblick hätten ertragen sollen. — Wo der *Heerführer* im Kriege sogar *nicht befehlen*²⁰⁾, sondern nur durch sein *Beispiel*, und der *König selbst* einzig durch *Ueberredung* wirken konnte²¹⁾, wo sogar in des Königs Gegenwart das Volk es wagte seinen Beifall oder sein Mißfallen über dessen Rede und That kund zu thun²²⁾ wo es das *Volk selbst* war, das gebot²³⁾, und der König eigentlich nur der *Vollzieher* des Volkswillens war, wo das Volk in seiner wahrhaft zügellosen Freiheit sich so wenig um seines Königs Willen bekümmerte, daß es auf dessen Einladung nur erschien wenn und wann es wollte²⁴⁾, da konnte wohl von *Befehlen* bei Strafe von *Bannen*, ausgenommen wie schon bemerkt *das Volk selbst*, keine Rede seyn. Und eben darum mögen wir wohl in jenen Zeiten nur von *Germania*, *Ingermania*, *Caramania*, *Arimannia* u. s. w., darum nur von *Heermannia*, und späterhin erst von *Heerbann* u. dergl. lesen²⁵⁾.

§. 27.

Wie dem aber auch sey, so ist auf der andern Seite *gewiß*, daß bald nach *Galliens Eroberung* die bannitio, wie der Bann in den Händen des Volks nicht mehr allein wie früher, sondern auch in denen der Beamten *existirte*, wie dies aus den Gesetzen der einzelnen Völker sowohl²⁶⁾ als den Kapitularien²⁷⁾ zu ersehen ist.

Woher nun eine so schnelle Entwicklung gekommen, will ich gleichfalls nicht untersuchen, da auch diese Untersuchung mehr auf Hypothesen, als auf festen Grund und Boden gebaut werden könnte. Vielleicht bestand die einzige Veränderung welche damit in Gallien vorging, darin, daß sich zuerst die Könige selbst ein Recht beileigten, das früher dem gesammten Volke allein zugekommen und es in späteren Zeiten erst nachdem ihr Reich zu sehr herangewachsen war, auch ihren Beamten übertragen. Wobei auch wie in so vieler anderer Hinsicht, die Bekanntschaft mit dem aristokratischen Princip der Römer und ihren aristokratischen, ja zu oft nur wahrhaft despotischen Gesetzen, nicht wenig gewirkt haben mag, deren Bekanntschaft überhaupt unsere Könige und Fürsten mehr zu verdanken haben, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist.

20) Tacitus M. G. c. 7. — duces exemplo potius quam imperio etc.

21) Tacitus l. c. c. 11. Mox rex vel princeps prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis quam iubendi potestate.

22) Tacitus l. c. §. 11 inf.

23) Tacitus §. 11. — Ut turbac placuit, considunt armati.

24) Tacitus §. 11. — Illud ex libertate vitium, quod non simul, nec ut jussi (Gruter. nec jussi) conveniunt.

25) Müser I. p. 35, 36.

26) L. Sal. tit. 51. c. 3. L. Ripuar. tit. 87

27) Capit. Childeberti an. 595. c. 8.

§. 28.

Fruchtbarer scheint mir die Untersuchung der Frage, wer dazu befugt war? Rogge²⁸⁾ nimmt an, daß jeder Beamte schon das Bannrecht gehabt habe, allein augenscheinlich mit Unrecht, indem die einzige Stelle welche dafür zu sprechen scheint²⁹⁾ im Grunde weiter nichts sagt, als daß Zeugen welche vor Gericht nicht sprechen wollten, durch die *forbannitio* dazu gezwungen werden könnten, keineswegs aber, wem dieselbe zugestanden haben. Indem auch davon abgesehen, aus eben dieser Stelle selbst noch hervorgeht, daß diese Nöthigung nur *uneigentlich* *forbannitio* genannt ward, da die Wirkung derselben nur eine Strafe von 15 Sol. gewesen ist, während schon in dieser Zeit, wie späterhin die Strafe des vernachlässigten Banns 60 Sol. gewesen ist³⁰⁾, und *forbannitio* in dieser Zeit schon³¹⁾ wie späterhin³²⁾ im Grunde eine Erklärung in die *Acht* gewesen ist, wovon doch auf jeden Fall bei widerspänstigen Zeugen keine Rede seyn konnte, da erstlich auch dieses nirgends gesagt ist und das spätere Recht ganz bestimmt dagegen spricht.

§. 2

Vielmehr scheint in dieser Zeit der *König allein* das Recht des *Bannes* gehabt zu haben, denn *bannitio*, und *bannire* in der allerweitesten *Behandlung* genommen, wo es bloß einen *Befehl* ein *Gebot* irgend einer Art bedeutet, wird allezeit bloß von königlichen Geboten gebraucht³³⁾. Nur das *Aufgebot des Königs* selbst zum *Kriegsdienst* oder zu sonst einem *öffentlichen Zweck* hieß *bannitio*³⁴⁾. Nur allein, wenn der König einen *missus*, *comes* oder sonstigen Beamten speciell mit der *bannitio* zu irgend einem Zweck beauftragt hatte, konnte natürlich auch dieser das Volk *zusammen bannen*³⁵⁾, oder im Namen des Königs vor sein *Hofgericht* *vorladen*³⁶⁾. Und auch der leiseste Zweifel wird noch gehoben durch die bekannte Stelle von *Hincmar*³⁷⁾, woraus aufs Deutlichste hervorgeht, daß in frühern Zeiten vor die Grafen, Vicarien und andern Beamten nur *gemahnt* werden konnte, und erst in spätern Zeiten des *Gewinnes* wegen das *Vorbannen* eingeführt worden ist.

Daher finden wir auch nur vom *Könige* selbst gesagt, er habe *befohlen* vor ihm und seinem Hofgerichte zu erscheinen³⁸⁾, welches bei Bischöfen oder weltlichen Grafen durch eine schriftliche *Einladung* an den zu Ladenden, durch einen sogenannten *indiculus commoñtorius* geschah³⁹⁾, bei Personen niederen Standes aber durch einen *Brief*, (*indiculus*) an den ordentlichen Richter des zu Ladenden also entweder an den Bischof oder Grafen, mit dem Ersuchen denselben entweder *gleich*⁴⁰⁾ oder erst, wenn er sich nicht bei ihm, dem ordentlichen Richter, einlassen wollte⁴¹⁾ vor das königliche Hofgericht *vorzuladen*, während es bei *placitis comitis*, *centenarii* u. a. immer *mannire*

28) p. 48 u. 119.

29) *L. Sal.* tit. 61. c. 3.

30) *L. Ripuar.* tit. 65. c. 1. tit. 87.

31) *L. Ripuar.* tit. 87.

32) *Capit.* I. an. 809. c. 32. *Cap.* II. an. 809. c. 4. *C. lib.* III, 50.

33) *Decretio* Childeberti an. 595. c. 8. — *bannivimus* ut unusquisque iudex etc.

34) *Fredegar* chron. c. 73. — Dagobertus — exercitum *bannire* praecepit. *L. Ripuar.* tit. 65. c. 1. Si quis legibus in utilitatem Regis, sive in hoste, sive in reliquam utilitatem *bannitus* fuerit etc. et tit. 67 c. 2 ib.

35) *Marculf.* lib. I, c. 40. — jubemus, ut omnes pagenses — *bannire* et locis congruis — congregare faciat etc. *form. Lindenbr.* c. 39.

36) *Marculf.* I, c. 27 inf. c. 28. inf.

37) *Epist.* 4. c. 15. *op. Bal.* II, 790. Comites et vicarii vel etiam decani plurima placita constituunt. — Et quia prius per *manninos* veniebant, excogitarunt quidam ut per *bannos* venirent ad placita. Quasi propterea melius esset ne ipsas *manninas* alterutrum solverent. Haec ideo facientes ut ipsi *bannum* acciperent.

38) *Placitum* an. 677 *op. Bouq.* IV. p. 658 — ad nostro palatio *Marlaco* villa *jussimus* advenire etc. *Form. Sirmondicae* c. 33. per nostram ordinationem *jussimus*, ut — in nostra praesentia debuissent adstare *ratiocinantes*.

39) *Marculf.* I. c. 26, 29. *form. Lindenbr.* c. 110 et 111.

40) *Marculf.* I. c. 37. et *form. Lindenbr.* c. 158.

41) *Marculf.* I. c. 27, 28. *form. Lindenbr.* c. 112, 113.

und admallare heisst oder gar keiner Ladung erwähnt wird, wahrscheinlich, weil die Parthieen freiwillig vor Gericht erschienen waren.

Und eben darum mußte der Graf, da er den Beklagten nicht bei *Strafe des Bannes* auffodern durfte, z. B. bei Executionen ihn mahnen (*rogare* oder *mannire*)⁴²⁾, ja sogar, wenn er einen wider spenstigen Zeugen aufforderte vor Gericht zu sprechen, so hieß dies nach dem obigen nur sehr un- eigentlich *gebieten*, (*forbannire*). Aber der *König* selbst konnte auf die angegebene Weise nicht allein diesen oder jenen vor sein Hofgericht, zu diesem oder jenem Zweck vorbannen oder vorban- nen lassen, sondern auch das gesammte Volk, oder alle Bewohner dieses oder jenes Gaus⁴³⁾.

§. 30.

Konnte nun aber auch nach dem oben Gesagten nur allein der *König Parthieen und Zeugen vorbannen* so fragtes sich weiter, ob nicht der *Graf*, *Centenarius* u. a. wenigstens die *Urtheilsfinder*, die *rachimburgi*, habe *zusammen bannen* können wie dies namentlich von *Rogge* ⁴⁴⁾ behauptet worden ist. Allein nicht nur hat derselbe nichts zur Unterstützung seiner Behauptung vorgebracht, son- dern das Gegentheil folgt auch schon aus dem Obigen (§. 29.) Denn hatte in dieser Zeit außer dem *König* noch kein Beamter überhaupt einen *Bann* so hatte er ihn auch nicht um seine Beisitzer zusammen zu bannen. Außerdem ist es *in einem Fall* sogar ausdrücklich gesagt ⁴⁵⁾, da bekann- termaassen *rogare* und *mannire* völlig gleichbedeutend ist; so wie es endlich aus der Strafe von 15 Sol. für den Fall des *Ausbleibens* ⁴⁶⁾, oder des *gar nicht*, oder des *falsch Urtheilens* folgt ⁴⁷⁾, indem dieselbe bekanntlich (§. 28) schon in dieser Zeit nicht die des Königsbannes war.

Nur das Einzige läßt sich aus den oben angeführten Stellen schliessen und ist auch der Natur der Sache angemessen, daß die *Urtheiler nicht von den Parthieen*, sondern vom *vorsitzenden Richter eingeladen*, zusammen gemahnt worden sind. Allein dieses wird wohl auch von niemand geläugnet und zum Ueberflus noch durch mehr als eine Urkunde bestätigt ⁴⁸⁾.

Bannitio bei den Westgothen und Baiern.

§. 31.

Was bisher von der *bannitio* gesagt worden, gilt im Grunde nur von den *Franken*, den *Sal- ischen* wie den *Ripuarischen*. Aber auch bei den übrigen Völkerschaften bildete sich mit der königlichen Gewalt und der Verbreitung der Herrschaft der Franken nach und nach die *bannitio* weiter aus, wenn auch nicht dem Namen doch gewis der Sache nach. Schon in den Gesetzen der *Baiern* ⁴⁹⁾ finden sich deutliche Spuren davon und bei den *Westgothen* die überhaupt durch ihre frühe Bekanntschaft mit den *Römern* und dem *römischen Rechte* schon weiter in dem monarchi- schen Prinzip gekommen waren, als die übrigen Germanen ging sogar *alle Ladung* vom Richter aus, war demnach um mich so auszudrücken allezeit eine *bannitio* ⁵⁰⁾ wiewohl der Name *bannire* nirgends zu finden ist, und statt dessen es *jussio jubere* etc. zu heißen pfliegte.

42) *L. Sal. tit. 52. c. 2. — Tunc grafio congreget secum septem rachimburgios — et roget eum* etc.

43) *Marculf. I. c. 40. form. Ländenbr. c. 39.*

44) p. 47 et 118.

45) *L. Sal. tit. 53. c. 3. ed. Herold. Tunc gravio roget septem rachimburgios.*

46) *L. Bajuvar. tit. 2. c. 15. §. 1.*

47) *L. Sal. tit. 60. et L. Ripuar. tit. 55.*

48) *Vita S. Amandi Nr. 12. op. Bauq. III. p. 533. — quod omnes — congregata non minima multitudo Francorum — ad dirimendas resederat actiones*, vergl. §. 8. oben.

49) *tit. I. c. 2. §. 1. — Tunc iudex jubet eum in praesenti venire.*

50) *L. Wisig. lib. 2. tit. 1. c. 18, 19.*

Mannitio und Mallatio.

§. 32.

Eine andere Art der Vorladung, ähnlich der Römischen in *jus vocatio*, und ganz Römisch zuweilen sogar *ad mallum vocatio* genannt ⁵¹⁾ war das *mannire*, gleichsam *mannen*, da es von den Mannen selbst geschah, oder *mahnen* wie in Frankreich *semondre* ⁵²⁾. Weshwegen denn auch *rogare* und *mannire* als ganz gleichbedeutend ⁵³⁾, und mehr als einmal statt *mannire*, *monere*, *admonere*, *commonere* für vorladen gebraucht ward ⁵⁴⁾.

Unterarten dieser *mannitio* welcher man sich übrigens wie zur Vorladung vor den Grafen *centenarius* etc. ⁵⁵⁾ also auch vor das königliche *Hofgericht* selbst ⁵⁶⁾ und nicht nur zur Vorladung der Parthieen ⁵⁷⁾ sondern auch der *Zeugen* bediente ⁵⁸⁾ und zwar in *Civil- und Criminalsachen* nicht allein, sondern auch in *Lehenssachen* ⁵⁹⁾ waren die *admallatio* und *adrhamitio*

a. *Mallare* und *admallare* heisst wohl im eigentlichen Verstande einen *ad mallum*, zur öffentlichen Wahlstatt vorladen, wie dies schon von *Hauschild* ⁶⁰⁾ bemerkt und ausgeführt worden ist, allein uneigentlich wird es auch sehr häufig von jeder Vorladung gebraucht, welche nicht gerade eine *bannitio* war ⁶¹⁾. Darum sagt auch eine *alte Glosse*: *mallare, in judicium vocare* ⁶²⁾, und eben daher ward sehr häufig *mallare* als völlig gleichbedeutend gebraucht mit *mannire* und *rogare* ⁶³⁾, ja zuweilen *ad mallum mannire* ⁶⁴⁾ also beides mit einander verbunden. Und eben darum konnte man sich der *admallatio* zur Vorladung vor alle und jede Gerichte bedienen, wie vor das *placitum* des Grafen und des *centenarius*, so auch des *Königs* ⁶⁵⁾, wie in *Civil- und Criminalsachen*, auch in *Lehenssachen* ⁶⁶⁾.

Statt *admallare* heisst es auch, wiewohl selten, *adcausare*, gleichsam andingen ⁶⁷⁾, oder *excausare*, gewissermaßen vor Gericht *austragen* ⁶⁸⁾.

Adhramitio.

§. 33.

b. Die *adrhamitio*, über welche man sich seit Jahrhunderten gestritten, ob sie überhaupt nur eine Vorladung bedeute, führe ich nichts desto weniger hier als Unterart der *mannitio* auf, nicht als wollte ich behaupten, daß jedes *adrhamire* ein Vorladen sey und bedeute, sondern weil dasselbe, so oft es zum Zwecke der Vorladung gebraucht ward, gerade wie die *mannitio* von den Parthieen selbst ausging und dieselben Wirkungen hatte.

- 51) *L. Sal. tit. 19. c. 6* ed. Herold.
 52) *Beaumanoir Ch. 2. p. 17.*
 53) *L. Sal. tit. 760. 1.* ed. Herold.
 54) *L. Sal. tit. 49.* Lindenbrog. gloss. *mannire*.
 55) *L. Ripuar. tit. 50. c. 1.*
 56) *L. Sal. tit. 59. app. Marculf. c. 38. form. Lindenbr. c. 159. L. Ripuar. tit. 50. c. 1.*
 57) *L. Sal. tit. 1. L. Ripuar. tit. 32.*
 58) *L. Ripuar. tit. 50. c. 1. L. Sal. tit. 51. c. 1.*
 59) *L. Sal. ed. Herold tit. 76. c. 1.*
 60) §. 39. p. 135.
 61) *Marculf. I, c. 21. form. Andegav. c. 47, 50, 51. app. Marculfi c. 9. 25. form. Lindenbr. c. 115*
 62) *Lindenbr. glossar. admallare.*
 63) *L. Sal. ed. Herold tit. 53. c. 2. — debet eum mannire et Nestigantio sie admallare tit. 76. c. 1. —*
Si Antrustio — admallare voluerit — cum testibus eum rogare debet — qui eum admallat — ad quem man-
nitus est etc. L. Ripuar. tit. 32. c. 2, 3.
 64) *L. Ripuar. tit. 32, c. 1. L. Sal. tit. I, c. 1. et tit. 47, c. 2.*
 65) *I. Bajuv. tit. I. c. 1152.*
 66) *L. Sal. tit. 76. c. 1. ed. Herold.*
 67) *Form. Andegav. c. 47. — admallare et adcausare facias etc.*
 68) *Form. Andegav. c. 50 prosequere et excusare, vel admallare eas facias etc.*

Adramire war im Gegentheile an sich so wenig eine Vorladung, als das *fidem facere*. Beides hieß vielmehr im Grunde nichts weiter, als irgend etwas *versprechen*, oder zu thun *angeloben* 69). Und geschah das *fidem facere*, wie es geschehen konnte 70), unter gewissen Formalitäten, z. B. mittelst Uebergabe eines *ramus*, einer *festuca*, eines Zweigs, Reis, Halms und dergleichen mehr, wie es bei der *adramitio* allzeit zu geschehen pflegte 71), so fand zwischen beiden gar kein Unterschied statt. Daher denn auch *sacramentum adramire* so viel als *adfirmare* hieß, und völlig gleichbedeutend mit demselben gebraucht ward 72).

Wie nun bei jedem feierlichen Versprechen, so ward die *adramitio* zumahl 1) bei *Eiden* gebraucht, deren Ausschwörung in einer bestimmten Gerichtssitzung auf diese Weise angelobt zu werden pflegte 73).

2) Bei dem Versprechen, jemand in einer bestimmten Gerichtssitzung zu stellen 74); oder 3) selbst in derselben zu erscheinen 75), in welchem Falle sie, die Form ausgenommen, von der *mannitio* in nichts verschieden war, so wie endlich 4) auch *Zeugen* auf diese Weise vor Gericht vorgeladen werden konnten 76).

Mannitio bei den Baiern und Alemannen.

§. 34.

Was bisher von der *mannitio*, *admallatio* und *adramitio* bemerkt worden, gilt eigentlich nur von den *Franken*. Allein auch bei den übrigen Völkerschaften galt wohl im Ganzen dasselbe, wenigstens finden wir in den Gesetzen der *Alemannen* und *Baiern* 77) der *mallatio* gedacht, wenn man auch *L. Baju.* tit. 12. c. 2. §. 1. nicht davon verstehen kann (§. 35), und mit der Herrschaft der *Franken* verbreiteten sich fränkische Formen immer mehr und mehr. Nur allein bei den *Westgothen* war schon früh jede Ladung auf Betreiben der *Parthien* selbst, alle *mannitio*, verschwunden und jede Ladung *bannitio* geworden, wenn auch nicht dem Namen, doch gewiß der Sache nach (§. 31.).

Form der mannitio und admallatio.

§. 35.

Die *mannitio* 78) wie die *admallatio* 79) hatte auf Betreiben der *Parthien* selbst ohne Zuthun des Richters statt. In einem wie in dem anderen Falle pflegten die *Parthien selbst* mit *einigen Zeugen* in die Wohnung des Beklagten oder der Zeugen zu gehen (*cum testibus ad domum illius ambulet*), ihn, wenn der zu Ladende der Beklagte war, mündlich aufzufordern, ihn zu befriedigen (*et ro-*

69) *L. Sal.* tit. 39. et tit. 49. *Hauschild* p. 61. not. 3. *L. Ripuar.* tit. 66. c. 1.

70) *L. Ripuar.* tit. 30. c. 1. — et sic. de ejus praesentia cum festuca fidem faciat etc.

71) *Gruppen*, *Teutsche Alterthümer* p. 55 ff., p. 65 ff. *Wiarda* p. 240.

72) *Form. Lindenbr.* c. 168.

73) *L. Ripuar.* tit. 66. cap. 1. tit. 67. c. 2. *app. Marculfi* c. 2. *Form. Lindenbr.* c. 167.

74) *L. Ripuar.* tit. 30. c. 1.

75) *App. Marculfi* c. 22. — ante ipsum Comitum agramitum habuisset. *Form. Lindenbr.* c. 168.

76) *App. Marculfi* c. 3. — sua testimonia homines septem, his nominibus illo et illo, *adramavit* ut in crastinum die illo ibidem praesentare deberent.

77) *L. Alem.* tit. 36. c. 3., tit. 94. *L. Baju.* tit. 1. c. 11. §. 2.

78) *L. Sal.* tit. 1. c. 3. tit. 52. c. 2. tit. 42. c. 14. ed. *Lindenbr.* tit. 76. c. 1. ed. *Herold*.

79) *L. Sal.* tit. 54. u. 76. c. 1. ed. *Herold*.

get, ut debitum suum reddat und dergleichen mehr), und erst wenn der Beklagte dieses zu thun verweigerte, wurde ihm mündlich ein bestimmter *Sitzungstag* festgesetzt (solem ei collocet), an welchem er vor Gericht zu erscheinen hatte. Es konnte demnach a) wahrscheinlich des Beweises wegen, niemand allein irgend jemand, weder einen Zeugen noch seinen Gegner allein ohne Zeugen vorladen, deren Anzahl jedoch verschieden war bei den verschiedenen Völkern und nach Verschiedenheit der Fälle. Bei den *Salischen Franken* z. B. genügten allzeit drei⁸⁰⁾, und darum sagt eine alte Glosse: mannitus vocatus tribus testibus praesentibus⁸¹⁾; bei den *Ripuarischen Franken* dagegen stieg ihre Zahl mit jeder neuen Vorladung von drei bis auf sieben⁸²⁾.

b) Einer jeden Ladung mußte eine *Aufforderung* des Schuldners oder sonst Verpflichteten seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, seine Schuld zu bezahlen u. s. w., *commandement* späterhin in Frankreich genannt, *vorausgehen*, und erst wenn dieser sich weigerte der Aufforderung Genüge zu leisten, erfolgte die Ladung⁸³⁾.

Von einer solchen Aufforderung oder Mahnung ist wohl auch das *mallare* in *L. Bajuv. tit. 12. c. 2. §. 1.* zu verstehen, und nicht, wie man es gewöhnlich, sogar *Heineccius*⁸⁴⁾, nimmt, von einer Ladung vor Gericht selbst⁸⁵⁾. Auf jeden Fall kann diese Stelle, da es bei einer Ladung einzig darauf ankommt, vor Gericht zu constataren, ob der zu Ladende auch in der That geladen worden, keineswegs aber, was derselbe außergerichtlich geantwortet haben möchte, da ferner eben so wenig bei einer Ladung von einem *dedignare* die Rede seyn kann, ehe die Sache vor Gericht gekommen und der Geladene etwa nicht erschienen, wovon aber hier gar nicht die Rede ist, unmöglich von einer Ladung verstanden werden.

c) Da die Sitzung am Tage, beim Schein der Sonne gehalten wurde, der Geladene also (§. 45.) noch bis zum Untergang der Sonne sich vor Gericht stellen konnte, so bestand die Ladung bloß darin, daß ein bestimmter Tag (dies), oder statt dessen Sonne (sol) zum Erscheinen festgesetzt ward. *Solem collocare*⁸⁶⁾ oder *solem culcare*⁸⁷⁾ hieß daher vorladen, woraus in Frankreich das *donner jour*, *adjourner* gebildet worden und bis auf unsere Tage geblieben ist.

d) In der Regel ging man in die Wohnung des Beklagten, oder wo sonst der zu Ladende sich gerade aufhielt, um ihn daselbst entweder persönlich zu laden, oder in seiner Abwesenheit die Ladung seiner Frau oder jemand von seiner Familie, wen man gerade zu Hause traf, zu hinterlassen⁸⁸⁾, ähnlich noch bis auf die jetzige Stunde der Verfügung des *Code de procedure*, art. 69. Nur allein bei den Alemannen sollte⁸⁹⁾ dieselbe vor Gericht selbst (*in ipso mallo publico*) geschehen, wie dies auch schon von andern, z. B. *Heineccius*⁹⁰⁾, bemerkt worden und auch in späteren Zeiten noch der Gebrauch gewesen ist (§. 145. Nr. 3.). Allein, da diese Stelle bloß von *ungebothenen Dingen* redet (§. 17.), und es auch bei diesen allein möglich war, da bei ihnen alle Gaubewohner erscheinen mußten, so fragt es sich, ob es bei *gebothenen* eben so gewesen ist. Und wie-

80) *L. Sal. tit. 49. 59. ed. Lindenbr. tit. 50. c. 1. ed. Herold.*

81) *Lindenbr. gloss. mannire.*

82) *L. Ripuar. tit. 32. cap. 2 et 3. tit. 33. c. 2.*

83) *L. Sal. tit. 52. §. 2. Et sic ad domum illius, qui ei fidem fecit, cum testibus accedat, et roget eum solvere debitum suum. Quod si voluerit, solem ei collocet. tit. 52 et 54. tit. 42. c. 14. — is qui repetit secretius admonere debet, ut servum suum infra septem noctes praesentem faciat; quod si non fecerit tunc repetens solem illi cum testibus collocet.*

84) *Lib. III. tit. III. §. 115. tom. II. p. 470.*

85) *Si quis liber alicui libero, qui eum mallat de qualicunque re (um eine Sache anspricht, mahnt), dedignabitur justitiam facere (ihm zu leisten, was er verlangt), ille qui quaerit causam suam, habeat ibi testes duos vel tres, qui audiant et videant qualiter ille respondeat, ut possint ante iudices testes esse.*

86) *L. Sal. tit. 42. c. 10 et 14. tit. 52, 54.*

87) *L. Sal. tit. 39, 59, 60. §. 1.*

88) *L. Sal. tit. 1. c. 3. tit. 55. c. 1. tit. 76. c. 1. ed. Herold.*

89) *L. Aleman. tit. 36. c. 3.*

90) *Lib. III. tit. III. §. 114. tom. II. 469.*

wohl wir nirgends eine bestimmte Auflösung dieser Frage finden, so scheint sie mir doch zu verneinen zu seyn, eben weil bei den *gebothenen nicht alle anwesend* zu seyn brauchten, also dann häufig gar keine Vorladung möglich gewesen wäre, und dafür auch noch klare Gesetzesstellen⁹¹⁾ zu sprechen scheinen.

c) *Allenthulben* aber und bei jedem Gerichte, vom *Hofgerichte* des Königs (*placitum regis*)⁹²⁾ bis herab zum unbedeutendsten Gerichte, in *Civil-* und *Criminal-* wie in *Lehenssachen*⁹³⁾, geschah diese Vorladung *mündlich*, ohne daß darüber eine *schriftliche Urkunde* aufgesetzt worden wäre. Darum mußten aber auch, zum Beweise der Ladung, im Falle des Ausbleibens des Geladenen, die *Zeugen*, welche derselben beigezogen, *vor Gericht* die wirklich geschehene *Vorladung beschwören*⁹⁴⁾. Und dies mußte, wenn der Vorgeladene auf die erste Vorladung nicht erschienen war, bei jedem neuen *Termine* von neuem geschehen⁹⁵⁾, weswegen es denn auch zuweilen heißt⁹⁶⁾: *una cum testis suis pro legibus trium custodivit et solisadivit etc.*

Form der Adrhamitio.

§. 36.

So viel auch über die Form des *adrhamire* in frühern und spätern Zeiten von *Eccard*⁹⁷⁾, *Duncange*⁹⁸⁾, *Gruppen*⁹⁹⁾, *Wiarda*¹⁰⁰⁾, *Dümgé*¹⁾, der übrigens alle Arten der Vorladungen auf eine seltsame Weise durcheinander wirft, u. a. gesagt und geschrieben worden ist, so scheint mir doch nur so viel *gewiß*, daß sie mittelst Uebergabe eines Zweigs, Reis, oder Halms geschah²⁾; wahrscheinlich ebenfalls in Gegenwart von Zeugen, weil sonst die geschehene *Adrhamitio* vor Gericht nicht hätte erwiesen werden können.

Form der Bannitio.

§. 37.

Da nach dem Obigen (§. 28., 31.) nur bei Hofgerichten und den Westgothen eine Vorban- nung erlaubt war, so finden wir begreiflicherweise auch nur bei ihnen etwas über ihre Form.

Bei den *Westgothen* ging nämlich der *Kläger* (*querulant*) zum Richter, erwirkte bei ihm einen *schriftlichen Ladungsbefehl* (*epistola* oder *sigillum* genannt, welche beide Worte in der Sprache des Mittelalters oft gleichbedeutend waren³⁾, welchen der Richter *bei Strafe* weder verweigern, noch auch nur den Kläger damit hinhalten durfte⁴⁾, und der dann von einem *Gerichtsboten* (*missus*) in Gegenwart von Zeugen (*coram ingenuis personis*) dem Beklagten zugestellt ward⁵⁾.

91) *L. Alemann.* tit. 42. c. 1. tit. 94.

92) *L. Sal.* tit. 59.

93) *L. Sal.* ed. Herold. tit. 76. c. 1.

94) *L. Sal.* tit. 49. ed. Lindenbr. u. Baluz. Si quis vero commonitus fuerit, et ad placitum venire distulerit tunc ille qui cum eo negotiavit, habeat tres testes quod enuntiasset, ut ad placitum venire debuisset etc. *L. Sal.* tit. 50. c. 1. ed. Eccard. u. Herold. — et ad placitum venire distulerit, tunc ille cum quo negotiavit, mittat tres testes, quomodo ei maniauerit, quod ad placitum veniat etc. *L. Sal.* tit. 59. — et tria testimonia jurando dicant, quod eum manisset etc. *L. Ripuar.* tit. 32. c. 2. — ille, qui eum manit, cum tribus rachimburiis in araho conjuraverit, quod legitime manitus fuerit etc. tit. 32. c. 3. tit. 33. c. 2.

95) *L. Ripuar.* tit. 32. c. 2. tit. 32. c. 3.

96) *Form. Andegav.* c. 14.

97) *Ad L. Sal.* tit. 40, 49.

98) *V. adramire.*

99) *Teutsche Alterth.* p. 55. ff. p. 65. ff.

100) *P.* 204.

1) *P.* 51.

2) *Form. Lindenbr.* c. 168. — quem per suam festucam ante nos visus fuit adramisse. *app. Marculfi* c. 2.

3) *Lindenbrog.* gloss. sigillum. *Car. du Fresne* gloss. sigillum. *L. Bajuvar.* tit. 2. c. 14. *L. Aleman.* tit. 28.

4) *L. Wisig.* lib. II. tit. 1. c. 19.

5) *L. Wisig.* lib. II. tit. 1. c. 18.

Wollte der König selbst einen *Bischoff* oder *weltlichen Großen* vor sein Hofgericht verbannen, so geschah dies durch eine schriftliche *Einladung*, durch einen sogenannten *indiculus commonitorius*, wodurch derselbe vom Könige ermahnt ward, dem Begehren in Güte Genüge zu leisten, wo nicht, vor seinem Hofgerichte zu erscheinen ⁶⁾. Sollte dagegen eine Person *niederern Standes* vor-gebannt werden, so pflegte dies durch einen *Brief* des Königs an den *Grafen*, *Bischoff* oder anderen Beamten zu geschehen, worin diesem aufgetragen ward, den Beschuldigten oder Beklagten vor das Hofgericht zu bescheiden, und ihn, damit er desto gewisser erscheine, deshalb *Bürgen* stellen zu lassen ⁷⁾. Ein solcher Brief hieß: *judiculus* ⁸⁾, oder, weil dadurch jemand ad audientiam Regis vorgeladen ward, *charta audientialis* ⁹⁾, wiewohl auch *charta audientialis* noch andere Bedeutungen hatte, und namentlich von einer über eine gerichtliche Verhandlung (*audientia*, Audienz) ausgefertigten Urkunde gebraucht ward ¹⁰⁾.

Auf welche Weise nun aber der mit der Vorladung beauftragte Beamte sich seines Auftrags erledigte, ist nicht gesagt, wahrscheinlich pflegte dies aber, wie es bei den *Westgothen* jetzt schon, und späterhin bei der *bannitio* allgemein geschah, durch einen *Boten* (*missus*) zu geschehen.

K e i n e V o r l a d u n g n ö t h i g .

§. 38.

Eine Vorladung war übrigens ganz unnöthig, wenn man *a)* seinen Gegner unter den Umstehenden antraf, wenigstens war dies gewiss, wie in späteren Zeiten (§. 145. Nr. 1.), so namentlich auch schon in dieser Zeit bei den Alemannen der Fall ¹¹⁾; wenn *b)*, nachdem beide Partheien einmal vor Gericht erschienen, in einem *Vorbescheide*, sowohl in Civil- wie in Criminalsachen (§. 51.) der nächste Sitzungstag festgesetzt worden war, denn da vertrat die Festsetzung eines weitem Gerichtstags die Stelle der Vorladung, und *ohne neue Vorladung* hatten darauf die Parthien zu erscheinen ¹²⁾; wenn *c)* ein Verbrecher vorher von seinem *Ankläger* arretirt worden war, denn in diesem Falle mußte ihn dieser vor Gericht vorführen lassen ¹³⁾; wenn *d)* die zu Ladenden, einerlei, ob *Parthien* oder *Zeugen*, *freiwillig* vor Gericht erschienen waren, welches sie nicht allein durften, sondern nach ausdrücklicher Vorschrift der Gesetze sollte sogar die Ladung erst dann erfolgen, wenn dieselben sich *weigerten*, freiwillig zu erscheinen ¹⁴⁾. Und von einem solchen *Versprechen* freiwillig vor Gericht zu erscheinen, ist wohl auch die *sponsio placiti* in *L. Wisig.* lib. II. tit. II. c. 4. zu verstehen.

Eben daher erklären sich auch die vielen *placita*, worin gar keiner Ladung erwähnt wird, wahrscheinlich weil entweder die Parthien ohne Ladung freiwillig erschienen waren, oder weil sich die Parthien zufällig daselbst getroffen hatten und dergleichen mehr ¹⁵⁾.

6) *Marculf.* I. c. 26. 29. *Form. Lindenbr.* c. 110. 111.

7) *Marculf.* I. c. 27. 28. 37. *Form. Lindenbr.* c. 112. 113. 158.

8) *Marculf.* I. c. 27. *Form. Lindenbr.* c. 112. 113.

9) *Marculf.* I. c. 28.

10) *Form. Lindenbr.* c. 157.

11) *L. Aleman.* tit. 36. c. 3.

12) *Placitum Chlodovei III.* an. 692. *op. Bouq.* IV. p. 668.

13) *L. Sal.* tit. 61. c. 2. ed. Herold — tunc illum, qui homicidium fecit, tollit qui eum in *fide sua* (in seinem Gewahrsam) habet, et per quatuor mallos *praesentem faciat* etc.

14) *L. Sal.* tit. 51. §. 1. Si quis testes *necessarios* habuerit, et fortasse ipsi ad *placitum venire noluerint* — *mannire illos debet* etc. *L. Ripuar.* tit. 50. c. 1.

15) *Placitum* an. 664. 680. 692 et 693. *op. Bouq.* IV. p. 648. 659. 671 et 672. *Marculf.* I. c. 38. *Form. Lindenbr.* c. 157.

Folgen der Vorladung und Contumacialverfahren.

§. 39.

Auf die geschehene Vorladung mußten nun Richter, Parthien wie Zeugen vor Gericht erscheinen, und zwar, wenn nichts anderes unter den Parthien verabredet oder vom Richter bestimmt worden war, *im gesetzlichen Termine*, das heißt bei *den Salischen Franken* sieben Nächte (denn *nach Nächten*, nicht nach Tagen pflegten bekanntlich die Altgermanen zu rechnen¹⁶⁾ nach der Mannitio oder Admallatio¹⁷⁾, bei den *Ripuarischen Franken* dagegen in vielen Fällen erst nach vierzehn Nächten¹⁸⁾, und wenn der zu Ladende *aufser Land abwesend* war, erst nach einem noch weit längeren Termine¹⁹⁾. Bei den *Westgothen* dagegen, und wahrscheinlich bei jeder bannitio, ward allzeit *eine bestimmte Frist* vom Richter festgesetzt, welche jedoch nach Maassgabe der *Entfernung* des Vorgeladenen vom Erscheinungsorte erweitert ward²⁰⁾; *ähnlich* dem römischen Rechte bei Ladungen überhaupt²¹⁾, und bei Excusationen der Tutoren insbesondere²²⁾, wonach sich dasselbe vielleicht gebildet hat, zumal da in beiden die Zahl hundert (im Römischen Recht *intra centesimum lapidem*²³⁾ angenommen worden ist, und *ähnlich* noch bis auf den heutigen Tag der Bestimmung des Französischen Rechtes²⁴⁾.

§. 40.

Waren nun die Parthien oder die Zeugen oder der Richter ausgeblieben, so trat nach Verschiedenheit der Fälle ein verschiedenes Verfahren ein. Vorgeladene, aber nicht erschienene *Zeugen* wurden in eine Geldstrafe verurtheilt²⁵⁾, der ausgebliebene *Richter* aber nach den Umständen sogar mit dem Tode bestraft²⁶⁾, während beim Ausbleiben der Parthien selbst wieder zu unterscheiden war, ob es Kläger oder Ankläger, der Beklagte oder der Beschuldigte war, der nicht erschienen ist.

Hierbei entsteht denn nur noch die Frage, wer wohl diese Verurtheilung ausgesprochen habe? Gewiß scheint zu seyn, daß, wie bei den übrigen Vergehen der Grafen und höheren Richter, so auch rücksichtlich dieses das *Königliche Hofgericht* allein competent war, ihn zu richten. Allein wie ward es bei nicht erschienenen Zeugen gehalten?? *Nirgends* ist gesagt, ob es überhaupt einer Verurtheilung bedurfte und *von welchem Gerichte* sie etwa ausgesprochen gewesen, ja, was sehr auffallend ist, nirgends findet sich auch nur ein Beispiel einer solchen Verurtheilung. Nach der Analogie des *Contumacialverfahrens* gegen die ausgebliebenen Parthien zu urtheilen (§. 46.), dürfte demnach vielleicht gar keine Verurtheilung nöthig gewesen seyn. *Allein* wollte man auch aus den Worten *culpabilis judicetur*²⁷⁾ die Nothwendigkeit einer wirklichen Verurtheilung folgern, so wäre diese am natürlichsten von dem Gerichte, wo die Sache anhängig war, wo der Ausgebliebene zu erscheinen hatte, auszusprechen.

16) Tacit. M. G. c. 11. Caesar, VI. c. 18.

18) L. Ripuar. tit. 30, 33. c. 1 et 4.

20) L. Wisig lib. II. tit. 1. c. 18. — Pari modo et qui longius 100 millibus convenitur, si ad XI. diem post tempus institutum occurrerit, hunc nullatenus sanctionis hujus poena damnabit. Similiter et qui in ducentorum millium spatio constitutus, in XX. prima die postquam jussum fuerat, se ipsum judici praesentaverit ad audiendum, eo modo a jactura legis hujus habeatur indempnis. Similis quoque servabitur ordo, ubi fuerit amplior itineris longitudo.

21) L. 3. pr. D. de V. S. 50. 16.

22) §. 16. J. de excus. tut. I. 25. u. L. 13. §. 1. D. de excusat. tut. 27. 1.

24) Code de procedure art. 1033. — ce délai sera augmenté d'un jour à raison de trois myriamètres de distance etc.

26) L. Sal. tit. 52. c. 4.

25) L. Ripuar. tit. 50. c. 2. L. Sal. tit. 51. c. 1, 2.

27) L. Sal. tit. 51. c. 2.

17) L. Sal. tit. 42. c. 9, 10, 14. tit. 54.

19) L. Ripuar. tit. 33. c. 1, 2.

23) §. 16. J. I. c.

Ehe ich jedoch zur Erörterung des bei ihnen eintretenden Verfahrens fortschreite, muß ich vorher einige allgemeine Bemerkungen über das nur zu häufig mißverständene *jactivus*, und *solatidire* vorausschicken.

§. 41.

a) Daß *Jactivus*²⁸⁾, *adjactivus*²⁹⁾, *jectivus*³⁰⁾, und *jactivus*³¹⁾ eines und dasselbe bedeute, leidet wohl keinen Zweifel, und ältere wie neuere Schriftsteller sind darüber einig³²⁾. Desto verschiedener sind aber die Meinungen über dessen Bedeutung, denn während ältere Schriftsteller³³⁾ sich nur über die Erklärung des Wortes *abjectus*, *adjactivus* u. s. w. streiten, in der Hauptsache aber darin einig sind, daß es *einen nicht vor Gericht Erschienenen* bedeute, leiten es neuere, namentlich *Wiarda*³⁴⁾, und nach ihm *Rogge*³⁵⁾ von *gichtig*, *jahren*, *eingestehen ab*, und halten es für vor Gericht *eingeständig* seyn. So vieles sich nun aber auch für die eine und die andere Meinung sagen läßt, so halte ich doch die Meinung der Aelteren für richtiger, ohne jedoch die Bedeutung des Wortes auf das bloße *Nichterscheinen* beschränken zu wollen.

Vielmehr heißt *jectivus* im Grunde jeder, der in Erfüllung einer *Pflicht nachlässig* ist, z. B. in Entrichtung eines *coloritium*³⁶⁾, oder in Erfüllung einer andern *Verbindlichkeit*³⁷⁾, daher dann auch statt *jactivus* zuweilen *inactivus* gebraucht wird³⁸⁾.

Uneigentlich heißt daher auch *jactivus* 1) jeder, der in einer Sache *zurückbleibt*, darin *unterliegt*, *besiegt* wird³⁹⁾.

2) Jeder, der einer Auflage des Gerichts nicht Genüge leisten wollte oder konnte, z. B. einen ihm auferlegten Eid nicht ausschwur⁴⁰⁾. Zumal aber

3) jeder, der auf eine Ladung vor Gericht *ausblieb*, *nicht erschien*⁴¹⁾. Daher denn manche Codices statt *jectivi fugitivi* lesen⁴²⁾, und einen legitime *adjactivum* habere⁴³⁾, oder einen *adjectire*⁴⁴⁾ oder einen *jectiscere*⁴⁵⁾ so viel als einen auf gesetzliche Weise *nachlässig*, *nicht erscheinend*, *abwesend*, *contumax* machen heißt. Und da gegen einen solchen Ausgebliebenen gerade so, wie gegen einen, der erschienen und verurtheilt worden war, verfahren ward, weswegen denn auch mit vollem Rechte der *jactivus* demjenigen, der *gehörig* vorgeladen aber nicht erschienen.

28) App. Marculfi c. 22.

29) L. Sal. tit. 52. c. 2. ed. Lindenbr.

30) App. Marculfi c. 1 et 38. Form. Lindenbr. c. 159.

31) L. Sal. tit. 54. c. 1. ed. Herold.

32) Rogge p. 20. Lindenbrog. gloss. adjactivus. Pithoeus gloss. ad Leg. Sal. tit. 52. ap. Bal. II. p. 699.

33) Jacob. Sirmondus ad Capit. Ap. Bal. II. p. 795. Bignon. ad Marculf. I. c. 37. Eccardus not. ad Leg. Sal. tit. 40. u. a.

34) P. 200. ff.

35) P. 20.

36) App. Marculfi. c. 4. — et negligens et jectivus exinde adesset. Form. Lindenbr. c. 167. 169.

37) Form. Bignon. c. 26. in fin. — et si exinde negligens vel jactivus apparuerit etc.

38) Capit. an. 789. de partib. Saxoniae. c. 32.

39) Form. Lindenbr. c. 157. ed. Lindenbr. — usque in ipsum placitum neutra pars ex ipsis jectiva appareat u. s. w., und in der ganz gleichlautenden Stelle, Marculf. lib. I. c. 38. — usque in ipso placito, non nec utra pars ex ipsis victa appareat u. s. w.

40) App. Marculfi. c. 1. — ipse homo de ipso sacramento jectivus remansit u. s. w. Form. Lindenbr. c. 169. — visus est ipse homo esse jectivus eo quod non potuit ipsum sacramentum explere sicut ei fuit judicatum. Form. Lindenbr. c. 168. — et ipsum nullatenus juravit — sed exinde se jectivum in omne dimisit etc.

41) App. Marculfi. c. 22. — nec ipse ille ad eum placitum venit — et placitum suo neglexit et jactivus exinde remansit. Cap. 38. ibid. — et placitum neglexit et jectivus exinde remansit etc. Placitum an. 812. ap. Bouq. V. p. 776. — et memoratus Tingulfus nec a dicto placito venit, nec ullum direxit ad vicem suam, qui pro eo sonia nunciasset, sed jactivus exinde in omnibus aparuit. Form. Lindenbr. c. 159.

42) Baluz. II. p. 190. c. 32. et p. 1273.

43) L. Sal. tit. 52. c. 2. ed. Lindenbr.

44) Marculf. I. c. 37. Form. Lindenbr. c. 158. Form. Sirmond. c. 33.

45) Capit. an. 864. c. 33. op. Bal. II. p. 191.

war, völlig gleichgestellt ward ⁴⁶⁾; so hieß aliquem adjectire, jectiscere, legitime adjectivum habere, auch so viel, als gegen ihn in contumaciam etwas erlangen.

Demnach hieß dann jectivus und jactivus, der Name mag herkommen von jactare oder sonst woher er will, *eigentlich* in etwas säumig oder nachlässig seyn, und daher denn auch, wenn man im Erscheinen vor Gericht säumig war, *nicht erscheinen, ausbleiben*, und nach dem Grundsatz, que les absens ont tort, vor Gericht unterliegen. Wofür außer dem Obigen noch der nicht unbedeutende Umstand spricht, daß auch in spätern Zeiten noch in *Frankreich* und den *Niederlanden*, wo sich bis auf unsere Tage so erstaunend viel von Altgermanischem Verfahren erhalten hat, der Ausdruck jectif und retyf einen Verurtheilten, also einen der vor Gericht unterlegen bedeutete ⁴⁷⁾.

§. 42.

Hat nun jactivus die eben (§. 41.) angegebene Bedeutung, so kann es schon deshalb unmöglich auch bekennen, bejahen und dergleichen mehr bedeuten, wie von *Wiarda* ⁴⁸⁾ behauptet worden ist. Allein der *Ungrund* der von ihm aufgestellten Behauptung läßt sich auch aus anderen Gründen noch aufs Vollständigste darthun. *Erstlich* die Stelle et eum legitime jactivum aut admallatum non habuerit — antequam eum per legem habeat admallatum, aut consecutum quod ei in mallo fidem fecisset etc., welche *Wiarda* ⁴⁹⁾, aber etwas unrichtig abgeschrieben, für seine Meinung anführt, befindet sich nur in *einem einzigen Codex* ⁵⁰⁾, und könnte also, da alle übrigen Codices ⁵¹⁾ davon abweichen und weder des jactivus noch jactivus erwähnen, schon deswegen nicht viel beweisen. *Und eben so kommt* das Wort *jactivus*, woraus *Wiarda* so vieles folgert, nur ein einzigesmal ⁵²⁾ vor, während alle übrigen Codices und andere Beweisstellen immer *adjectivus* ⁵³⁾ oder jactivus und jectivus (§. 41.) sagen, woraus man aber nimmermehr jahren, bekennen, ableiten wird, zumal da es nach dem *Wolfenbüttler Codex* ⁵⁴⁾ sogar heißt: — quem legitime abio, illum jactibus admallatum etc.

• Wird nun nach dem eben Bemerkten das Fundament, worauf *Wiarda* gebaut, verdächtig, so wird es natürlich sein ganzes darauf aufgeführtes Gebäude. *Allein* auch abgesehen davon und angenommen, die *Heroldische Ausgabe* müsse gegen alle übrigen Codices als die ächteste und richtigste betrachtet werden, wie es *Wiarda* that, wenn er anders die übrigen Codices damit verglichen hat, so scheint diese Stelle dennoch nichts zu seinen Gunsten zu beweisen, indem 1), wollte man auch das consecutum quod ei in mallo fidem fecisset auf jactivus beziehen, daraus doch noch nicht die Bedeutung des *Bejahens*, des *Eingestehens* gefolgert werden konnte, da fidem facere nie *Bejahen* bedeutet, sondern nur etwas *versprechen*, wie dies aus einer Menge von Stellen aufs Klarste hervorgeht ⁵⁵⁾. Indem aber auch 2) nichts uns nöthigt, beides auf einander zu beziehen, und beides für gleichbedeutend zu halten, wogegen vielmehr eine Menge von Stellen spricht, die alle ⁵⁶⁾ von

46) *L. Sal.* ed. Lindenbr. tit. 52. c. 2. — quem legitime habeo adjectivum vel admallatum secundum legem Salicam etc., eben so *L. Sal.* emend. tit. 52. c. 2., und in *L. Sal.* ed. Eccard und Herold tit. 54. c. 1. — et eum legitime jactivum aut admallatum non habuerit etc.

47) *Bouquet.* IV. p. 153. not. b.

48) P. 200.

49) P. 201.

50) *L. Sal.* ed. Herold tit. 54. c. 1.

51) *L. Sal.* ed. Lindenbr. tit. 53. c. 1. emend. tit. 53. c. 1. ed. Schilter. tit. 86.

52) *L. Sal.* ed. Herold. tit. 54. c. 1.

53) *L. Sal.* ed. Lindenbr. tit. 52. c. 2. ed. emend. tit. 52. c. 2. ed. Schilter. tit. 85. c. 2.

54) Tit. 51. 55) *L. Sal.* ed. Lindenbr. tit. 52, 54. ed. Herold. tit. 53, 55.

56) Wie z. B. *L. Sal.* tit. de re praestata nach allen Codices, z. B. ed. Lindenbr. tit. 54. u. ed. Herold. tit. 55. in fin.

der *fides in placito facta* reden, ohne jedoch eines *jactivus* zu erwähnen, während auf der anderen Seite diese Stelle im Einklange mit allen übrigen Codices und Stellen weit vernünftiger auf eine andere Weise zu erklären ist.

Vergleicht man nämlich alle diese verschiedenen Codices und andere Stellen mit einander, namentlich mit den eben angeführten und etwa noch mit *L. Ripuar.* tit. 51. c. 1. und *L. Sal.* ed. Schilter. tit. 86., so ergibt sich daraus folgendes Resultat, daß nämlich *jactivus* und *admallatus*, wie ich im §. 41. schon ausgeführt, völlig gleichbedeutend, eines und dasselbe sind, daß aber diesem Falle des nicht vor Gericht Erscheinens der andere Fall, wenn jemand *vor Gericht* erschienen und *fidem fecit* völlig gleich steht, und in dem einen wie in dem andern dasselbe Verfahren eingetreten, nämlich unmittelbar darauf die Execution erfolgt ist, oder wenigstens erfolgen konnte.

Und so käme man denn, nur auf eine etwas verschiedene Weise, zu demselben Resultat wie *Wiarda* 57) und *Rogge* 58). Wie schon von *Wiarda* 59) bemerkt worden ist; so würde dies aber nur von der *fides in placito facta*, von einem vor Gericht selbst gemachten Versprechen zu verstehen seyn, während bei einem *aufsergerichtlichen* Versprechen immer noch eine Vorladung vor Gericht nöthig gewesen ist, und erst, wenn der Geladene darauf nicht erschien, oder nun vor Gericht *fidem fecit*, gegen ihn weiter verfahren werden konnte 60).

Dem sey nun aber wie ihm wolle, so glaube ich doch den Ungrund der Meinung von *Wiarda* hinreichend dargethan zu haben, und auch der leiseste Zweifel schwindet noch, erwägt man, daß 61) — *ipse homo de ipso sacramento jectivus remansit etc.*, doch unmöglich von einem vor Gericht *eingestandenem Eid* verstanden werden kann. Während daß *jectivus*, nimmt man die Stelle in ihrem Zusammenhange, wonach der *ipse homo* einen Eid zu leisten versprochen hatte, darauf aber *sacramento jectivus remansit*, d. h. den Eid nicht schwören wollte oder konnte, recht gut, ja fast einzig von dem Falle des Saumsals oder Unterlassens des Schwörens verstanden werden kann, und der Nachsatz 62), welcher den Grund des *jectivus remansit* angiebt, wohl recht gut vom Unterlassen des Schwörens, oder überhaupt vom Unterlassen dessen, was das Gericht zu thun befohlen hatte, nimmermehr aber von einem eingestandenem Eide verstanden werden kann, eben so wenig als die dieser ähnlichen Stellen 63).

§. 43.

b) *Solsadire.*

Um die Bedeutung dieses ebenfalls nur zu oft mißverstandenen Wortes kennen zu lernen, muß ich zuerst nur im Allgemeinen bemerken, daß der *Kläger* sowohl, wenn der *Beklagte* ausblieb 64), als der *Beklagte*, wenn der *Kläger* nicht vor Gericht erschien 65), *bis zum Untergang der Sonne* auf ihren Gegner vor Gericht warten mußten, ehe sie von demselben Urkunde über ihr *Erscheinen* und das Ausbleiben ihres Gegners begehren konnten, welches man *placitum custodire* hieß 66), oder *placitum suum adtendere* 67), oder auch *solsadire*, wie dies klar und deutlich aus

57) P. 201. ff.

58) P. 20.

59) P. 203. ff.

60) *L. Sal.* tit. 52. c. 1., 2. tit. 54.

61) *App. Marculf.* c. 1.

62) Et ipse homo nullatenus rationes potuit tradere per quod ingenuus esse deberet, vel ipso sacramento jurare potuisset.

63) *Form. Lindenbr.* c. 169. — visus est ipse homo esse jectivus, eo quod non potuit ipsum sacramentum explere sicut ei fuit judicatum.

64) *Form. Andigav.* c. 12, 52.

65) *Gregor. Turon.* lib. VII. c. 23. inf.

66) *Form. Andegav.* c. 14. et 52. *Marculf.* lib. I. c. 37.

67) *Form. Andegav.* c. 12 — 14.

mehreren Stellen der Antegavischen Formeln hervorgeht⁶⁸⁾. So daß demnach *solsatire*, indem man bis zum Untergang der Sonne auf seinen Gegner gewartet, die Sonne gleichsam befriedigen bedeutet, von *sol* und *satis*. Daher hieß denn:

1) *solsatire* so viel als *placitum custodire*, und beides ward als völlig gleichbedeutend gebraucht⁶⁹⁾, und wie

2) das *placitum custodire* nur vom *erscheinenden* Theil gebraucht ward und gebraucht werden konnte, also auch das *solsatire*, wiewohl der sonst so scharfsinnige und gelehrte *Bignon* das Gegentheil glaubt⁷⁰⁾. Weswegen denn auch *solsatire* so viel als *aliquem abjectire* bedeutet, das heißt, einen durch Warten bis zum Untergang der Sonne *nachlässig*, *säumig*, *nicht erscheinend* machen, wie dies oben schon (§. 41.) weiter auseinander gesetzt worden ist⁷¹⁾. Und daher, weil

3) beim Nichterscheinen des einen Theiles, wenn etwas gegen ihn geschehen sollte, nach der beim altdeutschen Gerichtsverfahren geltenden *Verhandlungsmaxime* auch die Gegenwart des andern Theils nöthig war, und deshalb vom Gericht *Urkunde* sowohl über das *Erscheinen* des einen, als über das *Ausbleiben* des andern Theils gegeben zu werden pflegte⁷²⁾; so wurde eine solche Urkunde sowohl *noticia solsadii*⁷³⁾, d. h. über das Erscheinen des einen Theils, als auch *charta de jactivis* oder *jactiva*⁷⁴⁾, d. h. über das *Ausbleiben* des anderen Theils genannt.

Aus dieser kurzen Darstellung ergibt sich denn zugleich der Ungrund der abweichenden, zum Theil wahrhaft aus der Luft gegriffenen Meinungen anderer, z. B. *Mabillons*, der es in der That ohne allen Grund für ein Hinderniß, für eine Entschuldigung hält, *Bignons*⁷⁵⁾, der es auf den vor Sonnenuntergang *nicht Erscheinenden* bezieht; *Wiarda's*⁷⁶⁾, der, wie vor ihm schon *Bouquet*⁷⁷⁾ und *Heineccius*⁷⁸⁾ glaubt, es bedeute einen Tag setzen, diem constituere, während, seine Ableitung aus dem Plattdeutschen abgerechnet, auch nicht einmal ein Scheingrund dafür spricht. Vielmehr heißt *einen Tag setzen*, *solem collocare*, und an den meisten Orten, wo von *solsatire* die Rede ist, wird der Vorladung oder Tagsetzung gar nicht einmal erwähnt⁷⁹⁾, zum klarsten Beweis, das es nicht einen Tag setzen bedeuten kann, wenn es anders nach dem Obigen eines solchen Beweises noch bedürfte.

68) *Form. Andegav. c. 12. Noticia solsadii, qualiter vel quibus praesentibus illi homo placetum suum attendit etc. c. 13. ibid. Noticia solsadii qualiter vel quibus praesentibus veniens homo, nomen illi placitum suum attendit etc. c. 14. ibid. Notitia qualiter solsadii, vel quibus praesentibus veniens illi in basilica Sancti illius Andecavis civitate, placetum suum attendit contra homine etc.*

69) *Form. Andegav. c. 14. — triduum custodivit et solsadiivit etc. — placitum ipsius fuit custoditum aut solsadiit etc. c. 52. ibid. — placitum suum legibus custodivit et solsadiivit* und die oben schon angeführten Stellen.

70) *Marculf. I. c. 37. — placitum suum custodisset, et memoratus abjectus sit vel solsatisset ipse nec venisset ad placitum — ille placitum suum legibus custodivit, et eum adjectivit vel solsativit, et ipse ille placitum suum custodire neglexit etc., wo allzeit placitum custodire und solsadiire vom erscheinenden Theil gebraucht, und der Ausbleibende adjectus oder qui placitum suum custodire neglexit ihm entgegengesetzt wird. Eben so in Placitum an. 692. App. Bouq. IV. p. 668. — placitum eorum visi sunt custodissent, et ipso Ermenoaldo Abbati abjectissent vel solsatisset, ipsi nec venisset ad placitum etc.*

71) *Marculf. I. c. 37. — eum adjectivit vel solsativit etc. Placitum an. 692. cit. Form. Sirmond. c. 33. Placitum an. 812. app. Bouq. V. 776. — per triduum seu amplius — placitum suum legibus custodivit, et ipso Tingulfo ibidem jactivit vel solsadiivit etc.*

72) *Placitum an. 692. app. Bouq. IV. p. 669. — Proinde nus taliter una cum nostris proceribus constetit decrevisse — quod memorati Agentis jamdicto Chainone Abbati placitum eorum legibus custodierunt et superscriptus Ermenoaldus Abba placitum suum custodire negligit jobemus ut etc. Marculf. I. c. 37. inf.*

73) *Form. Andegav. c. 12 — 14.*

74) *Form. Lindenbr. c. 158, 159.*

75) *Ad Marculf. I. c. 37.*

76) *P. 196.*

77) *Ad Marculf. I. c. 37. tom. IV. p. 482. not. h.*

78) *Lib. III. tit. 3. §. 109. tom II. p. 465.*

79) *Z. B. Form. Andegav. c. 12 — 14.*

§. 44.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehre ich nun wieder zu meinem Gegenstande zurück, und untersuche zuerst die Frage, wie es im Falle des *Ausbleibens des Beklagten* gehalten worden ist.

Ohne allen Zweifel konnte man nämlich, wenn der Beklagte *abjectus*, d. h. nach dem Obigen (§. 41.) nicht erschienen war, gegen ihn in *contumaciam* verfahren, wenn er anders, sey es durch *bannitio* oder *jussio*, durch *mallatio* *mannitio* oder *adrhamitio*⁸⁰⁾ gehörig geladen worden war.

Allein 1) konnte bei der *mannitio* und *admallatio* (wahrscheinlich auch bei der *adrhamitio*, da diese nach dem Obigen (§. 32.) als Unterart der *mannitio* zu betrachten ist), bei den *Saliern* erst nachdem dieselbe *dreimal* von sieben zu sieben Nächten wiederholt worden war (erst nach *tres admonitiones*, oder nach *tres mannitas*, wie die Gesetze sagen), der Ausgebliebene *exequirt* werden, zur *Strafe des Nichterscheinens* wuchs aber mit jeder neuen Mahnung (*admonitio mannita*) die Schuld um drei *solidi*⁸¹⁾. An andern Orten erst nachdem dieselbe noch öfter als *dreimal* wiederholt worden war⁸²⁾, und bei den *Ripuariern* gar erst nach *siebenmaliger* Vorladung⁸³⁾. In der Folge, seitdem die *Franken* ihre Herrschaft auch über die übrigen Germanischen Völkerstämme ausgedehnt hatten, scheint jedoch immer mehr und mehr die dreimalige Vorladung genügt zu haben, woher es sich denn erklärt, warum wir in fast allen Urkunden und Formeln dieser Zeit immer nur das *triduum* erwähnt finden, sowohl in *placitis Regis* als *Comitis* u. s. w., und warum auch im späteren Mittelalter noch allzeit nur von der Nothwendigkeit einer dreimaligen Vorladung geredet wird.

Dem sey nun aber auch, wie ihm wolle, so war diese mehrmalige Vorladung, ehe gegen den Abwesenden, Beschuldigten oder Beklagten in *contumaciam* verfahren werden konnte, nöthig, wie bei *Königlichen Hofgerichten*⁸⁴⁾, so auch bei Gerichten des *Grafen*, des *centenarius*, *vicarius* u. s. w.⁸⁵⁾ in *Criminal-*⁸⁶⁾ wie in *Civil-*⁸⁷⁾ und *Lehenssachen*⁸⁸⁾, und zwar nicht bloß bei den *Saliern* und *Ripuariern*, bei diesem oder jenem Völkerstamme allein, sondern allgemein bei allen und jeden. Denn dafür spricht die allgemeine und gleichförmige Gewohnheit im späteren Mittelalter, wiewohl die meisten Gesetzbücher dieser Zeit, namentlich auch das der *Baiern* und *Sachsen*, davon schweigen, und das *Alemannische Gesetz*, da es⁸⁹⁾, wie schon öfter bemerkt worden, nur von *ungebothenen Dingen* redet, *consequenter Weise*, da bei diesen ohnedies schon alle Dingpflichtigen bei *Strafe* erscheinen mußten, und die Vorladung dann in der Sitzung selbst (*in ipso mallo*) geschehen sollte (§. 35. Nr. d.), der Fall eines nicht Erscheinens auf die geschehene Ladung sich also gar nicht denken läßt, sondern nur der des *Entfernens* aus der Sitzung (*evadere*⁹⁰⁾, auch nur für den letzten Fall eine Strafe androht; des erstern aber gar nicht erwähnt.

80) *App. Marculfi* c. 1. *Form. Lindenbr.* c. 165. et 168.

81) *L. Sal.* tit. 42. c. 10. et 14. tit. 52. c. 2. tit. 54.

82) *Marculf.* I. c. 37. — *veniens per triduum seu amplius, ut lex habuit etc.* *Form. Lindenbr.* c. 158. *Placitum an.* 692. *op. Bouq.* IV. p. 168. — *per triduo seu per plurius dies ut lex habuit, placitum etc.*

83) *L. Ripuar.* tit. 32. c. 1 — 3.

84) *Placitis Regis.* *Marculf.* I. c. 37. *Form. Lindenbr.* c. 158. *Form. Sirmond.* c. 33. *Placitum an.* 692. *op. Bouquet.* IV. p. 668.

85) *L. Sal.* tit. 42. c. 10. et 14. tit. 52. c. 2. tit. 54. *L. Ripuar.* tit. 32. c. 1 — 3.

86) *Marculf.* I. c. 37. *Form. Sirmond.* c. 33.

87) *Placitum an.* 692. *cit. App. Marculf.* c. 38. *Form. Lindenbr.* c. 159.

88) *L. Sal.* ed. Herold. tit. 76. c. 1.

89) *L. Aleman.* tit. 36. c. 4 et 5.

90) *L. Aleman.* tit. 36. c. 3.

Nur allein bei den *Westgothen*, bei welchen nach dem Obigen (§. 31.) jede Ladung eine *bannitio* war, bedurfte es, wie wahrscheinlich bei jeder *bannitio*, keiner mehrmaligen Vorladung, wie nach dem eben Bemerkten bei der *mannitio*, sondern es ward gleich auf die erste Vorladung hin gegen die Nichterschiedenen in *contumaciam* erkannt⁹¹⁾.

§. 45.

Aber um gegen den Ausgebliebenen in *contumaciam* zu verfahren, genügte dessen mehrmalige Vorladung noch nicht, es mußte

2) der erschienene *Kläger* oder *Ankläger* außerdem auch noch von *Morgens bis zum Untergang der Sonne* auf seinen Gegner gewartet haben⁹²⁾, und dies zwar, wie es scheint, bei jedem der drei oder mehrmaligen Termine, da es in *Gregor. Tur.* lib. VII. c. 23. inf. ganz allgemein heisst: — *per triduum usque occasum solis observavit*, und es in *L. Sal.* ed. Herold. tit. 76. c. 1. schon beim ersten Erscheinungstermine heisst: *si — iste venire distulerit, qui ipsum admallaverit, in nubi eum solsatire debet*, während nach dem Obigen (§. 43.) *solsadire* eben so viel, als bis zum Sonnenuntergang seinen Gegner vor Gericht erwarten, bedeutet.

Da nun, ehe bis zu *Sonnenuntergang* gewartet worden, gegen niemand in *contumaciam* verfahren werden konnte, so folgt daraus von selbst, daß bis dahin auch dieser sich noch vor Gericht stellen durfte, und von einem solchen Falle muß wohl verstanden werden *Form. Andegav.* c. 52. 93).

Und dieses Verfahren hatte statt in *Criminal-* 94), in *Civil-* 95) wie in *Lehenssachen* 96) bei allen und jeden Gerichten vom *Königlichen Hofgerichte* an 97) bis herunter zum *Gerichte des Grafen*, *centenarius* u. s. w. 98).

§. 46.

Hatte nun in *Civilsachen* der *Kläger*, in *Criminalsachen* der *Ankläger*, bis zum Untergang der Sonne gewartet, ohne daß ihre Gegner noch jemand für sie erschienen wäre, so sprach das Gericht, nachdem noch die mehrmalige gehörige Vorladung constatirt worden war, zwar *keine Verurtheilung* gegen den nicht erschienenen Beklagten oder Beschuldigten aus, sondern begnügte sich, dem Erschiedenen gleichsam Urkunde über sein Erscheinen und das Ausbleiben seines Gegners zu ertheilen, das heisst, es erklärte bloß, daß der *Kläger* erschienen, sein Gegner aber ausgeblieben sey 99),

91) *L. Wisig* lib. II. tit. 1. c. 18.

92) *Form. Andegav.* c. 12. — Qui ipsi jam superius nomenati placetum eorum legibus a mane usque ad vesperum visi fuerunt custodisse. cap. 52. *ibid.* — de mane usque ad vesperum placitum suum legibus custodivit etc.

93) *Sed veniens* (nach dem Zusammenhang der *Kläger*) in eo placito illi, de mane usque ad vesperum placitum suum legibus custodivit et solsativit. Nam illi et illi (nach dem Zusammenhang die *Beklagten*) *ibidem fuerunt* (waren also ebenfalls gegenwärtig, kamen demnach wohl später nach, weil der *Kläger* sonst nicht nöthig gehabt hätte, so lange zu warten) et hoc quod *esoponderunt*, *menime potuerunt adimplire*.

94) *Form. Andegav.* c. 12. *Marculf.* I. c. 37. *Form. Lindenbr.* c. 1. 58. *Form. Sirmond.* c. 33.

95) *Placitum Chlodovei* III. an. 692. *op. Bouq.* IV. p. 668. *app. Marculf.* c. 38. *Form. Lindenbr.* c. 159.

96) *L. Sal.* tit. 76. c. 1.

97) *Marculf.* I. c. 37. *Form. Lindenbr.* 158. 159. *Form. Sirmond.* c. 33. *app. Marculf.* c. 38. *Placitum* an 692. *cit.*

98) *Form. Andegav.* c. 12.

99) *Marculf.* I. c. 37. — et placitum suum minime custodivit, dum et inlustris vir ille Comes palatii nostri testimoniarit, quod antedictus ille placitum suum legibus custodivit, et eum adjectivit vel solsativit, et ipse ille placitum suum custodire neglexit, jubemus etc. *Form. Lindenbr.* c. 158. et 159. *app. Marculf.* c. 38. *cf.* oben §. 43.

und beauftragte zuweilen den *Lokalbeamten*, um nun nach den Ortsgesetzen dem Kläger oder Ankläger zu seinem Recht zu verhelfen ¹⁰⁰), oder überliefs es den Parthien selbst, ohne *eigentliches Urtheil* die Execution zu betreiben ¹); so, daß demnach dieses Urkunde Ertheilen im Grund dieselben Wirkungen einer wirklichen Verurtheilung hatte, und diese wahrscheinlich einzig der Kürze wegen nicht ausgesprochen zu werden pflegte.

Dieses kurze Verfahren hatte übrigens bei Streitigkeiten jeder Art, *Civil-* sowohl ²) als *Criminalstreitigkeiten* Statt ³), und vom *Königlichen Hofgerichte* an ⁴), abwärts bei allen und jeden *niederer Gerichten des Grafen, wie des Centenarius* ⁵).

§. 47.

Ehe ich nun aber meine Bemerkungen über das Contumacial-Verfahren gegen den nicht erschienenen Beklagten oder Beschuldigten beschliesse, muß ich noch einiges Wenige im Allgemeinen über die Folgen desselben gegen den Ausgebliebenen hinzufügen.

Daß bei der *mannitio* bei jedem Ausbleiben auf die verschiedenen Vorladungen eine Geldstrafe eintrat, ist schon bemerkt worden (§. 44.), und eben so, daß nach drei- oder nach Ortsgebrauch mehrmaliger Vorladung, auch ohne Verdammungsurtheil, zur Execution geschritten, das heist, dem Kläger zu dem Seinigen, was er verlangt, verholfen werden konnte (§. 42. 46.). Es bleiben mir daher hier in der That nur noch zwei Bemerkungen zu machen übrig, wie es nämlich bei den *Westgothen*, die bekanntlich gar keine *mannitio* kannten (§. 31.), gehalten ward, und ob, wenn und von wem die *Acht* in dieser Zeit schon erkannt werden konnte.

Bei den *Westgothen* wurde der ausgebliebene Beklagte in eine Geldstrafe zum Vortheil des Richters sowohl als des Klägers verurtheilt, oder erhielt *Schläge*, wenn er kein Vermögen besaß ⁶), und in jedem Falle ward dem Kläger die *begehrte Sache* zugesprochen ⁷).

Was nun die *Acht* (das extra sermonem ponere) betrifft, so war diese schon in dieser Zeit nichts anderes, als ein Mittel, um einen zu zwingen, etwas zu thun, dem Gesetze, einem Urtheil Genüge zu leisten, zumal aber vor Gericht zu erscheinen ⁸). Ferner wurde die *Acht* schon jetzt nie in bloßen *Civilsachen*, sondern bloß einzig bei *Friedensbrüchen* (was wir heut zu Tage *Criminalsachen* zu nennen pflegen) ausgesprochen, da L. Sal. tit. 59. c. 1. et tit. 76. c. 1. ed. Herold. immer nur von causa, quae imputatur, von compositio und dergleichen spricht, welches gewöhnlich bloß von Friedensbrüchen gebraucht zu werden pflegt, wie dies auch noch durch die sehr scharfsinnige Auseinandersetzung des Zusammenhanges des Compositionsrechtes mit dem Rechte der Fehde von Rog-

100) *Marculf*. I. c. 37. — jubemus ut quicquid lex loci vestri de tali causa edocet, vobis distringentibus, antedictus ille partibus illius componere et satisfacere non recuset. *app. Marculf*. c. 38. *Form Lindenbr.* c. 158. 159. *Placitum an.* 692. *ap. Bouq.* IV. p. 668.

1) L. Sal. ed. Lindenbr. tit. 52. c. 2. tit. 53. c. 1. ed. Herold. tit. 53. c. 3. tit. 54. c. 1. L. Ripuar. tit. 32. c. 1—3. cf. unten §. 52.

2) *App. Marculf* c. 38. *Form. Lindenbr.* c. 159. L. Sal. tit. 52. c. 2. tit. 53. c. 3. L. Ripuar. tit. 32. c. 1—3.

3) *Marculf*. I. c. 37. *Form. Lindenbr.* c. 158. *Form. Sirmond.* c. 33. *Form. Andegav.* c. 12.

4) *Placitum an.* 692. *ap. Bouq.* IV. p. 668. *Marculf*. I. c. 37. *Form Lindenbr.* c. 158. 159.

5) *Form. Andegav.* c. 12. L. Sal. tit. 54. c. 1. tit. 53. c. 3. ed. Herold. L. Ripuar. tit. 32. c. 1—3.

6) L. Wisig lib. II. tit. 1. c. 18.

7) L. Wisig I. c. 18. — confestim iudex ea quae pars petit querelantis, reservato negotio dilatoris, tradere non differat petitori etc.

8) L. Sal. tit. 59. et 76. c. 1. ed. Herold.

ge 9) bestätigt wird, und wofür endlich noch der Umstand spricht, daß auch in anderen Stellen 10) immer nur bei Friedensbrüchen davon die Rede ist, und das spätere Recht damit übereinstimmt.

Die Folge dieser Achterklärung war Verlust des *Königsfriedens* (eum extra sermonem ponet), Confiskation seines ganzen Vermögens (res suae erunt in fisco), und niemand, sein eigenes *Weib* nicht ausgenommen, durfte ihn (*wargus* 11) oder *forbannitus* 12) genannt bei Strafe aufnehmen und beherbergen, oder auch nur ein Stück Brod reichen 13), bis er sich wieder aus dem Banne gelöst, *das heißt*, durch Erlegung der Buße und Wette sich mit seinem Gegner und Richter versöhnt und sonst dem Gesetze Genüge geleistet hatte 14).

Jedoch stand es in dieser Zeit nur allein dem *Könige* zu, jemand in die Acht zu erklären, wie dies klar und deutlich aus den Salischen Gesetzen 15) hervorgeht. Dasselbst ist nämlich vorgeschrieben, daß, im Falle jemand, obgleich gehörig geladen, nicht vor Gericht erscheinen oder sonst den richterlichen Spruch nicht vollziehen wollte, man ihn vor den *König selbst* vorladen könne 16), der dann, und *daher er allein*, wenn er auch hier nicht erschien, den *Bann über ihn aussprach*. Auch stimmt dies vollkommen mit den oben (§. 29.) über die bannitio entwickelten Grundsätze überein. Denn stand dem Grafen nicht einmal das Recht zu, jemanden *vor sich zu bannen*, wie hätte ihm dann das weit bedeutendere und größere der Achterklärung zustehen sollen?! Vielmehr konnte der *Graf* im Falle des Nichterscheins oder der Nichtvollziehung eines gesprochenen Urtheiles oder eines vor Gericht gethanen Versprechens (fides facta in placito), und wenn man nicht vorzog, den Säumigen noch einmal *vor den König selbst* zu laden und die Acht gegen ihn aussprechen zu lassen, ich sage, es konnte der Graf zwar *exequieren*, das heißt, zum Behufe der Execution so viel, aber auch nur so viel, als gerade zur Tilgung der Schuld und der Geldstrafe nöthig war, vom Vermögen des Beklagten wegnehmen 17), allein eine *Vermögensconfiskation* oder gar eine *Acht* durfte er nicht aussprechen, so wenig als wir in diesen Zeiten schon von einer *missio in bona* erwähnt finden (§. 77.).

§. 48.

Bisher habe ich von des *Beklagten* Nichterscheinen gesprochen, es bleibt mir also nur noch übrig, einiges Wenige über des *Klägers oder Anklägers Ausbleiben* hinzu zu fügen. Auch er verfiel nämlich, nachdem er jemand vor Gericht geladen hatte, aber selbst ausgeblieben war, in *Civil-* wie in *Criminalsachen*, beim *Königlichen Hofgerichte*, wie bei den *übrigen Gerichten* in eine *Geldstrafe*, und der Beschuldigte oder Beklagte ward frei von der Klage oder Anklage 18), und zwar ohne daß auch hier, wie es scheint, ein eigentliches *Freisprechungsurtheil* nöthig gewesen wäre 19). Jedoch mußte auch hier der Beklagte auf die drei verschiedenen Vorladungen (per triduum) erschie-

9) §. 1 — 3. p. 3. ff.

10) *L. Ripuar.* tit. 85. c. 2. *L. Sal.* tit. 57. c. 5.

11) *L. Sal.* tit. 57. c. 5. *L. Ripuar.* tit. 85. c. 2.

12) *L. Ripuar.* tit. 87.

13) *L. Sal.* tit. 58. c. 1. tit. 59. c. 1. tit. 76. c. 1. *L. Ripuar.* tit. 87.

14) *L. Ripuar.* tit. 85. c. 2. — usque dum parentibus satisfaciatur. *L. Sal.* tit. 59. c. 1. inf. — donec omnia secundum legem, ex quae injuncta sint, componat. und tit. 76. c. 1. inf. — donec omnia, quae illi imputantur, legibus componat.

15) *L. Saff.* tit. 59. c. 1. et tit. 76. c. 1. ed. Herold.

16) Si quis ad mallum venire dispexerit, aut quod ei a rachimburgiis fuerat judicatum adimplere noluerit — tunc ad Regis praesentiam ipse maniri debet etc.

17) *L. Sal.* tit. 53. c. 2. *L. Ripuar.* tit. 51. c. 2.

18) *L. Sal.* tit. 1. c. 2. *L. Ripuar.* tit. 32. c. 1. *Gregor. Tur.* lib. VII. c. 23. inf.

19) *Gregor. Tur.* lib. VII. c. 23. — Sed cum hi non venissent neque de causa hac ab ullo interpellatus fuisset, ad propria rediit.

nen seyn, und jedesmal von Morgens bis zum Untergang der Sonne auf den Kläger gewartet haben ²⁰⁾).

S u n n i a.

§. 49.

Von diesem Contumacialverfahren und den Folgen davon ward der Ausgebliebene nur durch gesetzliche Entschuldigungsgründe, (*sunnia* ²¹⁾, *sonia* ²²⁾, späterhin in Frankreich *essoines* ²³⁾, *sumio*, Saumnis, Säumnis ²⁴⁾ genannt), befreit, wenn er sie zu gehöriger Zeit dem Gerichte entweder selbst oder durch einen andern vortrug oder vortragen ließ.

Bei den *Westgothen* wurden nur *Krankheit*, *Schnee*, *Austreten eines Flusses* ²⁵⁾, oder ein *Feiertag* ²⁶⁾ für gesetzliches Hinderniß gehalten, bei den *Franken* dagegen auch *Krankheit* oder *Tod eines Verwandten* ²⁷⁾, oder *Abwesenheit*, nicht in eigenen Angelegenheiten, wohl aber in *Diensten des Königs*, bald *jussio Regis* ²⁸⁾ genannt, bald *ratio dominica* ²⁹⁾, bald *dominica ambascia* ³⁰⁾, von Ambacht, Amt, wie schon früher im alten Gallien ³¹⁾ die *Ambacti*, im späteren Mittelalter, im Elsass, *Ambacht*, *Ambacht man* ³²⁾, oder in *Braunschweig* *Ambacht man* oder *Ambacht lude* ³³⁾ vorkommt und sich das Wort *Ambacht* hie und da, z. B. im Holländischen bis auf unsere Tage erhalten hat.

Diese gesetzlichen Entschuldigungsgründe kamen aber dem *Kläger* ³⁴⁾ wie dem *Beklagten* ³⁵⁾, den *Zeugen* ³⁶⁾ wie dem *Richter* zu Statten ³⁷⁾, in Criminal- ³⁸⁾ wie in Civilsachen ³⁹⁾ beim königlichen *Hof* ⁴⁰⁾, wie beim *Grafen*-, *Centenarius*- und *Vicarius*-Gerichte ⁴¹⁾. Und bei allen und jeden Gerichten durften dieselben von den Parthien selbst oder ihrem Stellvertreter; (*missus* zuweilen auch *testator* genannt ⁴²⁾), vorgetragen werden ⁴³⁾ und mußten allezeit durch *Zeugen* oder *Eid* bewiesen seyn ⁴⁴⁾.

Contradictorisches Verfahren.

§. 50.

Waren nun aber beide Theile, der Kläger wie der Beklagte, der Ankläger wie der Ange-

20) *Gregor. Tur. VII. c. 23. — Injurius (der Beschuldigte) tamen ad placitum in conspectu Regis Childeberti advenit, et per triduum usque ad occasum solis observavit. Sed cum hi (die Kläger) non venissent etc.*

21) *Form. Lindenbr. c. 168. L. Sal. tit. 1. et 52. c. 4. ed. Lindenbr. sunia. Form. Lindenbr. c. 168.*

22) *App. Marculf. c. 22, 38. Form. Andegav. c. 12, 14. Placitum an. 692. op. Bouq. IV. p. 668.*

23) *Beaumanoir ch. 3. p. 23.*

24) *L. Sal. tit. 1. c. 12. tit. 19. c. 6. ed. Herold. et tit. 50. c. 1. tit. 53. c. 4.*

25) *L. Wisig. lib. II. tit. 1. c. 18. inf.*

26) *L. Wisig. lib. II. tit. 1. c. 11.*

27) *L. Sal. tit. 19. c. 6. ed. Herold.*

28) *L. Sal. tit. 1. c. 4, 5. ed. Lindenbr.*

29) *L. Sal. tit. 52. c. 3.*

30) *L. Sal. tit. 1. c. 3. tit. 19. c. 6. ed. Herold.*

31) *Caesar. VI. c. 15.*

32) *Urkunden vom Jahr 1336 und 1339. op. Schöpflin Alsat. diplom. II. p. 155, 166, 167.*

33) *Chron. Rhythmicum vers. 59 et 171 op. Leibnitz, scriptor. Brunsvic. III. p. 55 et 119.*

34) *L. Sal. tit. 1. c. 2.*

35) *L. Sal. tit. 1. c. 1. L. Ripuar. tit. 32. c. 1.*

36) *L. Sal. tit. 51. c. 2.*

37) *L. Sal. tit. 52. c. 3.*

38) *Form. Andigav. c. 12. Marculf. I. c. 37. Form. Lindenbr. c. 158. Form. Sirmond. c. 33.*

39) *App. Marculf. c. 22, 38. Form. Linnenbr. c. 159. Placitum an. 692. op. Bouq. IV. p. 668.*

40) *Placitum an. 692. cit. app. Marculf. c. 38. Form. Lindenbr. c. 159. c. 158. Form. Sirmond. c. 33.*

41) *App. Marculf. c. 22. Form. Andegav. c. 12. L. Sal. tit. 51. c. 2.*

42) *Form. Lindenbr. c. 168.*

43) *Form. Andegav. c. 12. — nec misso ad persona addirexit, qui sonia redebuisse. c. 14. app. Marculf. c. 22. — nec misso — qui ulla sonia nuntiasset etc. et c. 38. Form. Lindenbr. c. 159.*

44) *L. Wisig. lib. II. tit. 1. c. 18. inf.*

klagte, vor Gericht erschienen, so ward zur Verhandlung selbst geschritten. Und, wiewohl im einen wie in dem anderen Falle, nur etwa das *Beweisverfahren* abgerechnet, worauf ich mich aber hier, da es mich zu weit von meinem Gegenstande abführen würde, nicht einlassen kann, (§. 1.) dasselbe Verfahren eintrat, so will ich doch, um jedermann von der Wahrheit des eben Gesagten zu überzeugen, beides getrennt von einander behandeln. Zuerst trug nämlich:

A) in einer *Civilsache der Kläger*, entweder in eigener Person, oder durch einen Redner, öffentlich vor versammeltem Gerichte und in Gegenwart seines Gegners und des übrigen Umstandes (in den Fällen, wo ein solcher zugegen seyn konnte und im einzelnen Falle auch wirklich zugegen war §. 22) den Inhalt seiner Klage vor, indem er z. B. behauptete der Gegner habe sich dieses oder jenes ihm zugehörige Grundstück *angemafst*, (*malo ordine tenere*) ⁴⁵⁾, oder besitze es sonst aus einem unzureichenden Grunde ⁴⁶⁾, oder z. B. ein *coloritium* oder sonst etwas begehrt ⁴⁷⁾.

Hatte der Kläger zur Unterstützung seiner Klage *Beweise*, z. B. schriftliche Urkunden in Händen, so legte er diese zugleich vor und las dieselben oder liefs sie dem gesammten Gerichte vorlesen ⁴⁸⁾.

Darauf würde, da niemand ohne Erlaubnifs des Richters oder des Gerichts reden durfte (§. 12.), der *Beklagte* aufgefordert, auf die Klage zu antworten ⁴⁹⁾.

Hierauf trug denn der *Beklagte*, wenn er zugegen war, entweder in eigner Person oder durch seinen Redner, oder wenn er nicht zugegen war, durch seinen Gewalthaber (§. 13.) seine Sache vor. Zuerst machte er natürlich, wenn es der Fall war, seine Einwendungen gegen das ganze Gericht, weil es z. B. incompetent sey, oder ihm verdächtig erscheine, geltend ⁵⁰⁾. Oder er behauptete z. B. bei Vindikationen, dafs er selbst Eigenthümer sey ⁵¹⁾, entweder weil er im frühern Besitze der Sache gewesen ⁵²⁾, oder weil sie ihm geschenkt oder auf sonstige Weise gegeben worden sey ⁵³⁾, oder weil ihm die Verjährungszeit zur Seite stehe ⁵⁴⁾ und dergl. mehr.

Hatte nun auch der Beklagte gleich die Beweise von seinen Behauptungen z. B. schriftliche Urkunden u. s. w. bei der Hand, so wurden auch diese Urkunden auf der Stelle öffentlich abgelesen, die Zeugen verhört, u. s. w. ⁵⁵⁾.

45) Placitum an. 680. op. Bouq. IV. p. 659. — *ibique veniens finena, nomine Acchildis, Amalgario interpellavit dum diceret, eo quod porcione sua in villa noncobarte Bactilione — valle, quem de parte genetricis suae Bertanae quondam lugebus obvenire debuerat, post se malo ordine retenerit etc.*

46) Praeceptum an. 664. op. Bouq. IV. p. 684.

47) App. Marculfi c. 32.

48) Placitum an. 692. op. Bouq. IV. p. 671. — *per suum strumentum ipsius Abbatis in integritatem firmavit. Unde et ipso strumentum seu et precarium — in praesentem ostendit relegendas. App. Marculfi c. 6. — et venditionem (nämlich eine Urkunde über einen Kauf) habebat quomodo ipse colonus ipsum comparaverat, et ipsam venditionem ibidem ostendebat ad relegendum. Relecta epistola etc.*

49) App. Marculfi c. 32. *Interrogatum fuit ab ipsis viris ipsius, si ipse ille colonus (war der Beklagte) ipsius tui esse debebat, an non, in praesente ei dicere deberet. cap. 6. ibid. Placitum an. 692. cit. — Eas relictas, sed dum memorata Agantrudis ad praesens aderat, interrogatum ei fuit, se ipsa villa etc. Placitum an. 720. op. Martene II. p. 16.*

51) L. Bajuv. tit. 16. c. 1. §. 2.

50) L. Wisig lib. II. tit. 1. c. 23.

52) L. Bajuv. tit. 17. c. 2.

53) Praeceptum an. 664. cit. — *E contra illi dicebant quod ipse Princeps domnus Guntramnus per praecceptionem, quam in praesenti protulerant relegendam, in antecessores parentes eorum firmasset; ubi continebatur etc.*

54) Placitum an. 680. cit. — *qui ipse Amalgarius taliter dedit in responsis, eo quod ipsa terra in praedicto loco Bactilione — Valle de annos triginta et uno inter ipso Amalgario vel genitore suo — semper tenuerant et possiderant etc.*

55) Praeceptum an. 664. cit. — *per praecceptionem, quam in praesenti protulerant relegendam etc. Placitum an. 720. op. Martene II. c. 16. — Sed ipse Rabargarius episcopus in praesenti charta precaria manu per plures personas Pipino firmatas ostendit relegendas etc. Placitum an. 746. op. Martene II. p. 19. — unde et ipsum testamentum se prae manibus habere affirmat, cumque adrelegendum nobis tradidisset, invenimus eum*

Begnügte sich dagegen der Beklagte mit dem bloßen *Läugnen*, ohne daß weder er noch der Kläger Beweise vorbrachte, so entstand denn natürlich die Frage, wer denn beweisen solle und auch diese ward vor gesammtem Gericht von den Parthien verhandelt.⁵⁶⁾

In jedem Falle hatte indessen, einerlei ob in derselben oder erst in einer späteren Sitzung der nöthige Beweis geführt ward, der Gegner allezeit das Recht auf den vorgebrachten Beweis sowohl als überhaupt auf alles Mögliche, was sein Gegner vorgebracht hatte, wieder seiner Seits zu antworten, und ward dazu sogar ausdrücklich von Gerichtswegen aufgefordert (§. 25.), so wie auch der vorsitzende Richter und jeder der Beisitzer das Recht hatte die Parthien sowohl als die Zeugen nach diesem oder jenem zu fragen, diesen oder jenen Aufschluß zu begehren (§. 12.), bis alles gehörig erschöpft, oder wenigstens keine weitere Erläuterung mehr zu erhalten oder zu hoffen war, worauf dann die Sache von den Parthien zum Spruch ausgesetzt und um das Urtheil gebeten ward. (§. 51.) Und dieses öffentlich mündliche Verfahren hatte statt beim königlichen Hofgerichte⁵⁷⁾, beim Gerichte des missus dominicus⁵⁸⁾, des Grafen⁵⁹⁾, des vicarius⁶⁰⁾, wie wahrscheinlich bei allen übrigen Gerichten (§. 24, 20).

B) Auch in *Criminalsachen* trug zuerst der Ankläger seine Anklage vor, und der Angeklagte antwortete darauf, indem er entweder alles läugnete, oder alles, oder theilweise eingestand⁶¹⁾, oder die Nothwehr etc. behauptete⁶²⁾. War der eine oder der andere Theil auf der Stelle bereit den von ihm verlangten Beweis zu liefern, so hatte dieser sogleich statt⁶³⁾, oder es ward dazu ein anderer Termin anberaumt⁶⁴⁾, so wie nicht allein die Parthien, sondern auch der Richter und die Urtheiler das Recht hatten, die Parthien sowohl, als die vorgebrachten Zeugen zu befragen⁶⁵⁾, um der Sache besser auf den Grund zu kommen, und erst wenn die Parthien nichts mehr zu sagen, das Gericht aber nichts mehr zu fragen hatte, ward die Sache zum Spruch ausgesetzt.

U r t h e i l.

§. 51.

War die gerichtliche Verhandlung unter den Parthien zu Ende, so setzten die Parthien nun die Sache zum Urtheil aus, das heißt sie baten die Urtheiler⁶⁶⁾ um ein Urtheil, bei den Franken mit den Worten ego vos tangano, ut mihi legem dicatis⁶⁷⁾, worauf denn diese bei Strafe erkennen mußten. Die Abstimmung war wahrscheinlich auch jetzt schon öffentlich, auf jeden Fall ward aber das Urtheil selbst öffentlich ausgesprochen (§. 23). Hatte nun der Beklagte oder Beschuldigte die Klage oder das Vergehen eingestanden, oder konnte auf der Stelle der nöthige Beweis geführt werden, oder war die Sache sonst von der Art, daß gleich definitiv entschieden werden konnte, so erfolgte auf der Stelle das Urtheil, (*sic ei in praesenti fuit judicatum*)⁶⁷⁾.

veracem etc. L. Ripuar. tit. 59. c. 8. Si quis in judicio interpellatus chartam prae manibus habuerit, nulla ei malo ordine invasio requiratur etc.

57) Placitum an. 664, 680, 692, 720, 746. cit.

59) App. Marculfi c. 5, 6, 32.

61) Form Bignon. c. 8. et 7. — sed venientes parentes et amici ipsius hominis interfecti ante inlustrem virum illum comitem, interpellabant ipsum hominem qui eorum parentem in contubernio adsallisset vel interfecisset; sed ipse ille in praesenti adstare videbatur, et hanc causam nullatenus potuit denegare, sed taliter fuit professus quod etc.

64) Form Sirmond. c. 31.

66) L. Salic. tit. 60. c. 1. L. Ripuar. tit. 55. Bouquet ad L. Sal. tit. 60. tom. IV. p. 155. not. d. Rogge p. 218. ff.

67) Form. Bignon. c. 6.

Und dies machte sogar die Regel aus in *Civil-* ⁶⁸⁾ wie in *Criminalsachen* ⁶⁹⁾, beim *königlichen Hofgericht* ⁷⁰⁾ wie beim Gericht des *missus dominicus* ⁷¹⁾, des *Grafen* ⁷²⁾, des *vicarius* ⁷³⁾ und den übrigen Gerichten.

War jedoch beim *königlichen Hofgericht* ⁷⁴⁾ oder beim Gerichte *eines Grafen* ⁷⁵⁾ oder *eines vicarius* ⁷⁶⁾ oder eines andern Beamten, die Sache noch nicht von der Art, daß gleich definitiv erkannt werden konnte, so ward dann natürlich interloquirt, z. B. auf Beweis erkannt und zu dem Ende ein Sitzungstag bestimmt, an welchem derselbe geführt werden und die Parthien ohne weitere Ladung wieder erscheinen sollten, und dies in *Civilsachen* z. B. wenn ein *colonus* ⁷⁷⁾ oder ein Grundstück vindicirt wurde ⁷⁸⁾, oder ein *colonus* ⁷⁹⁾ oder ein *servus* sich seinen Leistungen oder seiner Dienstpflicht entzog ⁸⁰⁾ und dergleichen mehr. Aber eben so auch in *Criminalsachen*, sey es nun, daß der nöthige Beweis zur Verurtheilung oder zur Freisprechung fehlte ⁸¹⁾, oder daß man weder verurtheilen, noch freisprechen wollte ⁸²⁾. Im einen, wie in dem andern Falle, pflegte aber immer ein bestimmter Sitzungstag festgesetzt zu werden, an welchem die Parthien ohne Ladung wieder zu erscheinen hatten, und um auch bei solchen Vorbescheiden die Justiz so schnell als möglich zu handhaben, pflegten immer, wenn es anders thunlich war, sehr kurze Termine zur Führung des Beweises anberaumt zu werden, sogar *auf den andern Tag* ⁸³⁾.

Ja, der Kürze des Verfahrens wegen, und um Kosten zu sparen, wurde sehr häufig schon in den *Vorbescheid* das *definitive Urtheil* mit eingeschaltet, nämlich wie es gehalten werden sollte, wenn der Beweis geliefert werden würde, und wie, wenn er mißlingen sollte, und dies zwar in *Criminalsachen* eben so häufig ⁸⁴⁾, wie in *Civilsachen* ⁸⁵⁾, und bei *Königlichen Hofgerichten* eben so gut ⁸⁶⁾, wie bei den übrigen Gerichten ⁸⁷⁾.

Ward daher in der dazu anberaumten Sitzung der auferlegte Beweis geführt, so wurden, nachdem diesen das gesammte Gericht vernommen, die *Parthien ohne weiteres Urtheil* entlassen, da dieses in der That schon im Vorbescheid enthalten war, und zwar in *Criminal-* ⁸⁸⁾ wie in *Civilsachen* ⁸⁹⁾.

Uebrigens wurde auch in den Vorbescheiden zuweilen *bloß auf Beweis*, und erst, nachdem

-
- 68) Praeceptum Chlotharii III. an. 664. op. Bouq. IV. p. 648. Form. Bignon. c. 6. fin. Placitum an. 720. op. Martene II. p. 16.
69) Form. Bignon. c. 7, 8. c. 26.
70) Praeceptum an. 664. cit. Placitum an. 720. cit.
71) App. Marculfi c. 4, 7.
72) Form. Bignon. c. 7, 8, 26.
73) Form. Bignon. c. 6.
74) Placitum an. 680. op. Bouq. IV. p. 659.
75) App. Marculf. c. 2.
76) Form. Bignon. c. 12.
77) App. Marculf. c. 5.
78) Form. Bignon. c. 12. — Sed taliter ei fuit iudicatum in ipso placito ante ipsum vigarium vel ante ipsos pagenses, ut ad crucem ad iudicium Dei pro ipsa terra in noctes 42 in ipso placito pro hoc deberent adstare. Form. Sirmond. c. 40.
79) App. Marculf. c. 2.
80) App. Marculf. c. 3. Form. Lindenbr. c. 169. Form. Andegav. c. 10.
81) Form. Sirmond. c. 30, 21. Form. Andegav. c. 11.
82) Marculf. I. c. 38. Form. Andegav. c. 24, 49.
83) App. Marculfi c. 3. — adramivit ut in crastinum die illo ibidem praesentare deberent.
84) Marculf. I. c. 38. in fin. — Si hoc conjurare potuerit, de hac causa ductus (nach Bignon zu dieser Stelle so viel als eductus, hoc est extra aleam et periculum positus, oder exire, il est sorti d'affaires). Sin autem non potuerit — reddere studeat etc. Form. Sirmond. c. 30. inf. — Et si hoc facere poterit de ipsa morte quietus valeat residere etc. Form. Lindenbr. c. 157, 119. Form. Andegav. c. 11, 24, 28, 29, 49.
85) App. Marculfi c. 5. inf. — Et si hoc in eo placito sicut superius insertum est, conjurare potuerit, de hac causa ducta et secunda resideat. Sin autem non potuerit, ad ipsa casa Dei se recognoscere faciat. Form. Sirmond. c. 40. inf. Form. Andegav. c. 10, 30.
86) Marculf. I. c. 38.
87) App. Marculf. c. 5.
88) Form. Sirmond. c. 31. App. Marculfi c. 29, 34. Form. Lindenbr. c. 160, 174, 120. Form. Andegav. c. 15.
89) App. Marculfi c. 33. Form. Lindenbr. c. 173. Form. Sirmond. c. 41.

die Parthie, welche zu beweisen hatte, erschienen war, und denselben geführt hatte, *definitiv zu Recht erkannt*, z. B. bei einer Vindikation der Parthie, die vindicirte Sache als Eigenthum zugesprochen 90).

Erst nachdem die ganze Verhandlung zu Ende und auch das Urtheil mündlich gesprochen war, wurde, wenn es die Parthieen begehrten, über das Ganze eine *schriftliche Urkunde* aufgesetzt (§. 25.), und in diese *zuweilen*, jedoch nur *ganz kurz* die *Entscheidungsgründe* mit *eingesetzt* 91).

E x e c u t i o n .

§. 52.

Was nun die Execution der gesprochenen Urtheile betrifft, so werden hierbei vier verschiedene Fragen zu beantworten seyn. Was kann exequirt werden? wer besorgt die Execution? Wie und endlich worauf ward exequirt? Dafs

1. Ein vom Gericht *gesprochenes Urtheil* vollzogen werden konnte (das versteht sich von selbst, denn darum ward es gegeben 92). Aber *ohne Urtheil* durfte auch niemand, einige auch in dieser Zeit schon erlaubte Pfändungen abgerechnet, wovon aber hier keine Rede seyn kann, seinen Gegner exequiren, bei Verlust seiner Foderung und anderer Strafe 93).

Jedoch war um exequiren zu können, nicht immer ein eigentliches Urtheil von Nöthen. War nämlich der Beklagte nur gehörig *vor Gericht vorgeladen* (*legitime admallatus aut adjectivus*), so konnte auch ohne darauf erfolgtes Urtheil schon exequirt werden, und auf gleiche Weise war ein *vor Gericht gemachtes Versprechen* (*fides in placito facta*), weil es dadurch Authenticität erhielt und aufser allen Zweifel gesetzt ward, ohne dafs darauf ein Urtheil erfolgt wäre, vollziehbar, ein *aufsergerichtlich gemachtes Versprechen* aber erst dann, wenn es entweder vor Gericht wiederholt, und so denn ein gerichtliches geworden, oder wenn der Beklagte wenigstens gehörig vorgeladen (*legitime jactivus aut admallatus*) worden war (§. 41, 42.)

Kam aber nichts desto weniger, aufser den eben angegebenen Fällen, eine Parthie zum Grafen, um ihn zu einer Execution aufzufordern, so wurde sie, da sie ihn offenbar zu etwas Unrechtlchem aufforderte, *bestraft* 94). Eben so gewifs ist

2. Dafs der *König* selbst die Execution leitete, denn in den Fällen, wo die unterliegende Parthie das gefällte Urtheil nicht vollziehen wollte, konnte man sich ja sogar an den König wenden, der dann durch Vermögensconfiscation und Acht den Widerspänstigen zur Execution zwang 95).

Der eigentliche Beamte, welcher die Execution nicht allein zu leiten, sondern sogar selbst zu besorgen hatte, scheint aber der *Graf* in dieser Hinsicht zuweilen *judex fiscalinus* oder *fiscalis* genannt 96), gewesen zu seyn, denn nicht allein sollte man sich zuerst an ihn wenden, 97) sondern das königliche Hofgericht selbst pflegte, wenn die Execution nicht schon vor ihm selbst statt hatte, ihn damit zu beauftragen, wenn es *Layen* waren, welche vor ihm unterlegen hatten 98), bei Geistlichen dagegen den einschlägigen Bischof oder Abt, gerade wie bei den Vorla-

90) Placitum Theoderici III, an. 680. *op. Bouq. IV*, p. 659.

91) Placit. an. 720. *app. Martene, II.* p. 16. — *visi sunt judicare dum ipsi — contra ipsam precariam nihil habuerunt, quod opponere vel dicere deberent, nulla potuerunt tradere ratione, pro quo ipsas villas habere potuissent, et ipsam precariam in omnibus veram recognoverunt etc.*

92) L. Sal. ed. Herold. tit. 59, c. 1 et 2.

93) L. Baju. tit. 12, c. 1, §. 1, c. 3 — 5. L. Sal. tit. 74, cod. Guelpherbyt. L. Burgund. tit. 19, c. 1.

94) L. Sal. tit. 53, c. 1. ed. Lindenbr. tit. 54, c. 1. ed. Herold. L. Ripuar. tit. 51, c. 1. et tit. 84.

95) L. Sal. tit. 59, et 76, c. 1. ed. Herold.

96) L. Ripuar. tit. 32, c. 3. tit. 51, 53.

97) L. Sal. tit. 52, c. 2. et Ripuar. tit. 51.

98) Placitum an. 692, *op. Bouq. IV*, p. 668 et *app. Marculf c. 38.*

dungen (§. 37, 46.) Darum finden wir dann auch in der Regel, ihn selbst die Executionen besorgen 99).

Uebrigens brauchte doch der Graf nicht gerade alle Executionen selbst zu besorgen, sondern er konnte auch seine Unterbeamten, als vicarius u. s. w. damit beauftragen 100), und an den Orten und bei den Völkern, wo es schon Gerichtsboten gab, natürlich auch diese (§. 14.). Anfangs vielleicht nur in minder wichtigen Angelegenheiten, mit dem Steigen der Amtsgewalt und Geschäfte des Grafen aber wohl immer häufiger, bis er zuletzt zum großen Nachtheil seiner Gerichtsuntergebenen sie selbst zu besorgen, ganz unter seiner Würde hielt.

Auch in dieser Zeit pflegte indessen in Criminalsachen schon der Ankläger selbst, jedoch unter Leitung und Aufsicht des Gerichts, die Execution zu besorgen, Todesstrafen sogar zu vollziehen 1).

3. Auf welche Weise geschah nun aber die Execution?

In der Regel freiwillig und auf der Stelle, so dafs in derselben Urkunde schon welche über die Verhandlung vor Gericht aufgesetzt wurde, auch ihrer erwähnt werden konnte, und dies in Civil- 2) wie in Criminalsachen 3), beim Gerichte des missus dominicus 4), des Grafen 5), des vicarius 6), wie aller übrigen Beamten.

Wollte nun aber auch Jemand sein Versprechen oder ein gegen ihn gesprochenes Urtheil nicht freiwillig vollziehen, so trat gerichtlicher Zwang ein, der, wie das ganze gerichtliche Verfahren voller Formalitäten war, die jedoch alle ihre symbolische Bedeutung hatten. War nämlich Jemand im Fall, dafs er rechtlich und gültig exequiren konnte, so ging er mit einem Reis oder Halm und dergl. mehr (cum festuca) in der Hand, zum Grafen des Orts, wo sein Schuldner wohnte, und foderte ihn, mit einer besondern Formel, zur Execution auf 7).

Hierauf verfügte sich der Graf mit 7 Zeugen an Ort und Stelle, foderte hier den Schuldner nochmals auf, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und schritt unmittelbar darauf, wenn dieser es nicht that, oder nicht zugegen war, zur Auspfändung 8). Bei dieser Auspfändung mußte der Graf jedoch sehr vorsichtig seyn, denn pfändete er mehr als zur Tilgung der Schuld und der verschiedenen Wetten und Bußen nöthig war, so ward er gestraft, 9) eben so gut, als wenn er auf die geschehene Aufforderung (invitatus) weder selbst erschienen war, noch Jemand zur Execution geschickt hatte 10).

Konnte oder wollte nun aber der Gläubiger auf diese Weise nicht zu seinem Ziele gelangen, so konnte er sich, wie schon bemerkt worden ist, auch unmittelbar an den König wenden 11).

Und diese Executionsweise trat wohl nicht allein in Civil- sondern auch in Criminalsachen ein, wenigstens gewifs dann, wenn eine bloße Wette und Buße einzufordern war. War dage-

99) App. Marculfi c. 32 etc. — Et sic jam dictus Comes ipso illo per manus partibus lue visus est reddidisse. L. Sal. tit. 52, c. 2 et 3.

100) App. Marculfi c. 1. — et ipse vicarius per jussionem ipsius Comitum ipsum hominem — visus est reddidisse etc. c. 3, et 6 ibid. Sal. tit. 52, c. 4. Si autem grafio — ibi non ambulet, neque mittat etc.

1) L. Sal. tit. 69, c. 3. Si quis caput hominis quod inimicus suus in palo miserit sine permissu iudicis, aut illius, qui eum ibi posuit, tollere etc., denn inimicus wird hier nach der sehr richtigen Bemerkung Wiar-da's p. 272 not. der Verletzte, der also auch die Anklage zu besorgen hatte, genannt.

2) App. Marculfi c. 4 — quod ita et fecit — c. 7 ibid. — Quod ita in praesente et fecit etc. form. Bignon. c. 6, 12.

3) App. Marculfi c. 23, 51. — Quod ita in praesente fecit etc. form. Bignon. c. 7, 8. — Quod ita et fecit etc. 4) App. Marculfi c. 4, 7. 5) Form. Bignon. c. 7, 8.

6) Form. Bignon. c. 6, 12.

7) L. Sal. tit. 52, c. 2. — ambulet ad grafionem loci illius, in cujus pago manet, accipiatque festucam, et dicat verbum istud: Tu grafio, rogo te etc. 8) L. Sal. tit. 52, c. 2 et L. Ripuar. tit. 33, c. 3.

9) L. Sal. tit. 53 c. 2. L. Ripuar. tit. 51. c. 2.

10) L. Sal. tit. 52, c. 4.

11) L. Sal. tit. 59, 76, c. 1 ed. Herold.

gen Jemand zum Tod verurtheilt worden'; so ward der Verurtheilte wahrscheinlich auf gleiche Weise, wie ihn sein Ankläger vor Gericht bringen konnte, an den Richtplatz geführt und daselbst wie ich schon bemerkt habe, von ihm höchst eigenhändig gehängt.

In einem wie in dem andern Falle konnte aber auch das *Criminalurtheil* unmittelbar nach dem Spruch, ohne daß es einer *höhern Bestätigung* bedurft hatte, in Vollzug gesetzt, ja ohne daß aus Achtung gegen den in dem Urtheil ausgedrückten *Willen des Volks* auch nur von *Gnade* hätte die Rede seyn können. Vielmehr war es, wenn im einzelnen Falle die Strafe zu hart schien, das *Gericht selbst*, das die Sache am besten kannte, welches die Strafe milderte ¹²⁾. Endlich

4. Geschah die Execution sowohl in Civil- als Criminalsachen, wie schon bemerkt ward, zunächst auf das *Vermögen* des Schuldners. Hatte dieser aber *kein Vermögen* und konnte er auch *keine Bürgschaft* zur Sicherheit der künftigen Abtragung der Schuld aufreiben, so mußte er sie *entweder* mit seinem *Körper abverdienen* und kam daher in die *Leibeigenschaft* seines Gläubigers ¹³⁾, auch in Baiern ¹⁴⁾, oder er büßte gar, wenigstens in Criminalsachen, mit dem *Tode* ¹⁵⁾.

III. SEIT KARL DEM GROSSEN BIS ZUR TRENNUNG DEUTSCHLANDS VON FRANKREICH.

R i c h t e r .

§. 53.

Auch in dieser Periode stand noch der *König* als oberster Richter an der Spitze der *Nationalversammlungen* sowohl, als der immer noch fortdauernden *Hofgerichte*, und in seiner Abwesenheit nun, seitdem die majores domus den königlichen Thron bestiegen, der *Comes Palatii*. Unter dem Könige standen nach wie vor als ordentliche Beamten der *Gaugraf*, der *vicecomes*, *vicarius*, *centenarius* u. a., zu welchen nun auch die *Sendboten* als ordentliche Beamte hinzugekommen waren. Auch die *Lehens-* und *Markrichter* dauerten fort, die *Kirchenvögte* (*advocati*) und die *Sendboten* (*missi*) der Bischöfe und Grafen, von denen sich im vorigen Zeitraum schon Spuren vorgefunden hatten, wurden sogar immer häufiger und verbreiteter.

12) Form. Sirmond. c. 32 — tale decreverunt judicium, ut secundum legem Romanam pro hac culpa ambo pariter vitae periculum incurissent. — Sed intervenientibus bonis hominibus taliter eis convenit ut jam dicti homines pro redemptione vitae eorum wadios suos jam dicto illo unusquisque pro solidos tantos dare deberent, quod ita et fecerunt etc. form. Lindenbr. c. 81.

13) Form. Bignon. c. 13. — Sed ille nullatenus habuit unde ipsam rem transsolvere vel emendare deberet. Sed taliter ei fuit judicatum, ut talem cautionem de capite suo, manu sua vel bonorum hominum firmata, ei fieri vel conscribere rogaret, quod ita et fecit, ut dum ipsam rem non habui, nec pretium unde transsolvere vel emendare debuissim, ut quam diu advivam in servitio publico, quod mihi injungitis, vobis deservire debeam, et si negligens aut tardus etc. cap. 26 ibid. form. Lindenbr. c. 175.

14) L. Bajuv. tit. II, c. 1. 56.

15) L. Sal. tit. 61, c. 2. ed. Herold. Si vero aliquis ex illis pauperior fuerit, et non habet unde integrum solvat debitum — tunc illum, qui homicidium fecit, tollit, qui eum in fide sua habet, et per quatuor malos praesentem faciat; et si eum per compositionem aut fidem nullus suorum tulerit, hoc est, eum redimat, aut pro eo persolvit, tunc de vita componat.

U r t h e i l s f i n d e r.

§. 54.

Auf gleiche Weise blieb unter den Königen des zweiten Herrscherstammes der alte Grundsatz das kein Richter, der König sogar nicht ausgenommen, wenn er Hofgericht hielt, allein zu Gericht sitzen, keinem allein ohne Genossen, Pers dem zu Richtenden, Urtheil finden konnte, nachdem nun schon förmlich ausgesprochenen Grundsatz *major a minore non potest judicari* ¹⁶⁾.

Dafs dieses bei *ungebotenen* Dingen, bei denen alle, entweder das gesammte Volk, oder wenigstens alle Gaubewohner u. s. w. zugegen seyn mußten, der Fall war, fällt wohl aus den schon im §. 8. angegebenen Gründen in die Augen, allein auch bei *gebotenen* galt es nicht minder, und zwar

1. waren es noch immer beim *königlichen Hofgerichte* die ersten Hof- und Staatsbeamten, welche mit dem König zu Gericht saßen und gemeinschaftlich mit ihm das Urtheil fanden ¹⁷⁾. Ihre Anzahl war im einzelnen Falle sehr verschieden, nie findet man jedoch weniger als 7, und zuweilen, wiewohl vielleicht sehr zufällig, gerade wie bei den Scabinen, *sieben* ¹⁸⁾. Und natürlich nicht der König allein wenn er ein Hofgericht präsidirte, sondern auch der Comes Palatii bedurfte der Beisitzer bei allen gerichtlichen Handlungen die er vorzunehmen hatte ¹⁹⁾.

2. Sassen *missi dominici* zu Gericht, so hatten auch sie Schöffen (*scabini* oder wie diese zumal im südlichen Frankreich hießen *judices*) bei sich, welche mit ihnen das Urtheil fanden ²⁰⁾. Aber nicht nur die *missi dominici*, sondern

3. auch die *missi* eines *Bischofs* oder *Grafen* bedurften der Schöffen zur Findung des Urtheils ²¹⁾. Eben so war es

4. bei dem Gerichte des *Grafen*, der gleichfalls nicht selbst richtete, sondern vielmehr die anwesenden *Schöffen* ²²⁾. Sogar in Lager und andere militärische Standquartiere, wenn diese nicht außer ihrem Amtsbezirke waren, mußten dem Grafen die Schöffen folgen, um daselbst Recht sprechen zu helfen ²³⁾. Und das von den Schöffen gesprochene Urtheil konnte er auf keine Weise abändern ²⁴⁾. Eben so wenig hatten

16) Capit. lib. 5, c. 397. lib. 6. c. 381. Capit. an. 856. tit. 19, c. 10.

17) Judicium Caroli M. an. 778. app. Schöpslin, Alsat. diplom. I, p. 51. — Perinde nos taliter una cum fidelibus nostris, ii sunt Vindrigio — (nun werden 7 mit Namen genannt) — comitibus et Anselmo comite palatii nostri vel reliquis quam pluribus visi sumus judicasse etc. Placitum an. 752, 775, 781 op. Bouq. V. p. 697, 703, 724 et 746.

18) Placitum an. 752 et 757 cit.

19) Judicium an. 817. op. Bal. II, p. 1416. — Ragonfredus Comes Palacio una cum judices etc.

20) Placitum an. 867. app. Vaissette I, preuv. p. 113 ff. la judicio Imberto missis — judices qui missi sunt causas dirimere. — Tunc nos missi et judices ordinavimus — quomodo nos missus et judices cum vidissent talos recognitiones — tunc decrevimus judicium etc. Placitum an. 875 app. Vaissette I. c. p. 128. Judicium an. 817 et 876 op. Bal. II, p. 1416 et 1497. Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1394 ff. wo neben den judices auch noch vassi vorkommen, welche das Urtheil mit finden halfen.

21) Placitum an. incerti app. Bal. II, p. 823.

22) Placit. an. 814. app. Kindlinger, Gesch. d. Hörigkeit Urkunden. Nr. 1, p. 217. ante illustrem virum Hattonem, comitem et scabinos. — Hinc scabini — unanimiter judicaverunt etc. welches placitum, nur mit einigen wenigen Abweichungen z. B. vom Jahr 815 statt 814 u. dergl. mehr, sich auch bei Bodmann II, p. 604 befindet. Chartularium St. Galli op. Bal. II, p. 743. Interrogavit ipse comes illos scabinos quid illi de hac causa judicare voluissent. At illi dixerunt Chartularium op. Bal. II, p. 743 et 953 et Charta Alemanor. c. 99. app. Goldast. scriptor. rerum Alemann. II, p. 81.

23) Capit. lib. 4, c. 5. Volumus ut Comites qui ad custodiam maritimam deputati sunt, quicunque ex eis in suo ministerio residet, de justitia facienda se non excuset propter illam custodiam, sed si ibi secum suos scabineos habuerit ibi placitum teneat et justitiam faciat.

24) Capit. II, an. 813. c. 13. quia postquam scabini cum dijudicaverint, non est licentie Comitis vel vicarii vitam concedere.

5. *vicarii*, eine entscheidende Stimme, und konnten eben so wenig wie der Graf selbst das von ihren *Schöffen* gefundene Urtheil abändern ²⁵⁾).

6. Auch *Lehenherren* (*seniores*) mußten *Vasallen*, pers des zu Richtenden, bei abzuhalten- den Lehengerichten als Urtheiler haben. Darum mußten denn bei jedem *placitum* auf das Ge- bot des Grafen (wenn er zugleich *senior* war) nebst den *Scabinen* auch seine *Vasallen* erschei- nen, um ihm die Lehenstreitigkeiten richten zu helfen, wie jene die Prozesse der Freien schlichteten ²⁶⁾).

Und auf gleiche Weise ward es wohl bei allen möglichen Gerichten dieser Zeit gehalten, namentlich auch bei den Gerichten der *Centenarien* obgleich dies unbegreiflicher Weise die sonst so gelehrten Verfasser der *histoire de Languedoc* ²⁷⁾ läugnen. Denn nicht nur widerspräche dies dem Geiste der altgermanischen Gerichtsverfassung, sondern es wird auch schon durch eben die Stelle, womit sie ihre Behauptung beweisen wollen, aufs vollständigste widerlegt ²⁸⁾).

So wie dieses nicht allein bei diesem oder jenem Volke, sondern allgemein bei allen alt- germanischen Völkern auch in dieser Zeit noch gilt. Wie bei den Franken, Westgothen u. s. w., so namentlich auch bei den Sachsen ²⁹⁾, im Rheingau ³⁰⁾, an der Bergstrasse, in der Mark Hep- penheim ³¹⁾, bei den Alemannen ³²⁾ und so denn auch in *Baiern* ³³⁾.

§. 55.

Nachdem wir uns überzeugt haben, daß auch in diesem Zeitraume noch kein Richter allein zu Gerichte sitzen konnte, daß es auch jetzt noch vielmehr seine Beisitzer waren, die das Urtheil fanden, so schreiten wir nun fort zur Untersuchung der weitern Frage wer es gewesen, der das Urtheil gefunden, ob der ganze Umstand, ob blos die *Schöffen*, oder ob wenigstens der Umstand das Recht der Mitberathung gehabt habe?

Als ausgemacht kann ich wohl dabei annehmen, daß es jetzt schon *Schöffen* (*scabini*) gab, die nun nicht mehr für jeden einzelnen Fall, sondern ein für allemal ernannt wurden. Ja der Name *Scabinus* selbst rührt wie diese ganze Einrichtung wahrscheinlich erst von Karl dem Gro- ßen her (§. 8.), woher es sich denn erklären mag, warum wir zumal in den ersten Zeiten dieser Periode noch *rachimburgii* als Beisitzer der Grafen finden ³⁴⁾, während späterhin fast immer *scabini* genannt werden.

Eben so ausgemacht ist es aber, daß die *Schöffen* über das Rechtliche wie über das Faktische zu erkennen hatten. Darum wird ihnen auch allzeit das Urtheil zugeschrieben, und beim eigent-

25) Capit. II, an. 813. c. 13.

26) Cap. lib. 3, c. 51. Capit. I. an. 809. c. 13. L. Longob. lib. 2, tit. 42, c. 1, §. 64 unten.

27) I, p. 438.

28) Capit. V, an. 819, c. 14. — Ad caetera vera quae centenarii tenent non alius venire jubeatur, nisi qui litigat aut judicat (worunter sich wohl der centenarius selbst, von welchem die ganze Ladung ausgegan- gen war, der sich also nicht selbst vorzuladen brauchte, nicht verstanden werden soll!) aut testificatur, vid. auch nach Cap. lib. 4, c. 57 et Capit. an. 829, tit. III, c. 5 u. a.

29) Capit. an. 789. app. Bal I. 256. et Capit. Saxon. c. 4.

30) Placitum an. 814 op. Kindlinger I. c. p. 217.

31) Codex Laurehamensis I, p. 322, Nr. 228.

32) Charta Goldast. c. 92, 99, 95 inf.

33) Placitum op. Meichelbeck, hist. Fria. Instrumenta Nr. 115, p. 88. — missi una opendilo giudice et Re- ginhardo Comiti vel alijs quam plurimis in ipso placito adstantibus hanc causam puriter et diligenter inqui- rentes invenerunt etc. ibid. Nr. 116 p. 88. — tunc ipsi missi una cum his, qui in ipso placito adfuerunt pere- grinantes stultitiam ejus etc.

34) Capit. an. 755, c. 29. et Capit. an. 756. c. 9. et Cap. lib. 5, c. 16.

lichen Aburtheilen nur ihrer erwähnt³⁵⁾. Und eben darum heißen sie zuweilen auch *judices*³⁶⁾. Im Placitum v. J. 814³⁷⁾ werden die Urtheiler Anfangs *scabini*, am Ende aber *judices* genannt in form. Goldast. c. 92. blos *judices* und zumal im südlichen Frankreich fast immer *judices*³⁸⁾, zuweilen hier aber auch noch *auditores*³⁹⁾ wie in früheren Zeiten (§. 7. Nr. 3.)

Allein hatten auch die *Freien*, welche nicht Schöffen waren, nach Einführung von Karls des Großen Schöffenverfassung noch das Recht, wenn sie wollten, gemeinschaftlich mit den Schöffen Urtheil finden zu können? von Savigny⁴⁰⁾ meint ja. Allein in der Art wie er es behauptet, kann ich ihm nicht beipflichten, denn die von ihm angeführten Stellen beweisen nicht, was sie beweisen sollen. Sie sprechen vielmehr immer nur von der *Gegenwart dieser Freien* (*boni homines*) ohne ihnen jedoch einen Antheil am Urtheil selbst zuzuschreiben, und aus ihnen sowohl, als vielen andern Stellen geht sogar aufs klarste hervor, daß nicht sie, sondern einzig die *scabini* oder *judices*, oder *vassi*, welche zugegen waren, thätigen Antheil an der Verhandlung nahmen, sie allein um das Urtheil gefragt wurden, und sie allein nur entschieden, wie ich es nachher noch weiter auseinander setzen und beweisen will.

Hüte man sich vielmehr auch hier alles über *einen* Leist schlagen, aus einzelnen Beispielen eine allgemeine Regel aufstellen zu wollen. Ward es schon früher bei einem Volke nicht gehalten, wie bei dem andern, (§. 9.) so war dies späterhin, wo die Vermischung mit den *Römern* schon mehr gewirkt, wo *Karls des Großen* Einrichtungen hinzugekommen, hie und da ganz, an andern Orten nur zum Theil, an noch andern Orten gar nicht beobachtet oder eingeführt worden waren, wo endlich der *Lokalgeist* schon sichtbarer geworden, noch weit mehr der Fall. Abstrahirt man nun von den einzelnen Beispielen, welche man in dieser, wie in spätern Zeiten findet, so kann man, wie schon im vorigen Zeitraum (§. 8.) etwa folgende Regel aufstellen.

Bei *ungebotenen Dingen* waren es immer *alle Anwesende*, nicht blos einige wenige Schöffen, welche artheilten. Bei den jährlich zweimal abzuhaltenden und vom gesammten Volke zu besuchenden *placitis majoribus* (§. 66.) wird es wohl niemand in Abrede stellen, daß es hier das ganze versammelte Volk war, das entschied⁴¹⁾. Auf gleiche Weise waren es aber auch bei den jährlich dreimal in jedem Gau zu haltenden ungebottenen Dingen *alle anwesende Gaubewohner* welche stimmfähig waren, und das Urtheil mitfinden halfen, in sofern sie nämlich alle von derselben Nation waren, nach denselben Gesetzen lebten, und überhaupt einander ebenbürtig waren. Denn daß in ungebottenen Dingen Männer verschiedener Nationen über einander geurtheilt hätten, wird wohl ebenfalls niemand behaupten. Vielmehr entschieden gewiß auch hier, wie in gebotenen Dingen nur Römer über Römer und Franken über Franken u. s. w., und gewiß fragte man darum auch hier wie in gebotenen Gerichten, ehe eine Sache verhandelt und abgeurtheilt ward, nach welchem Rechte die Parthieen lebten⁴²⁾, und gab dann jeder Parthie nur Richter ihrer Nation. Waren aber alle Anwesende von derselben Nation, wie es wohl in Deutschland selbst, in der Regel der Fall gewesen seyn mag, so waren es gewiß alle Anwesende, welche das Urtheil fan-

35) Post judicium scabiniorum etc. Per judicium scabiniorum etc. Ipsi servi a scabineis sententia accepta etc. u. dergl. mehr. Capit. lib. 3, c. 7, 31, 47 et 48. et lib. 5, c. 249, lib. 6, c. 274. Cap. II, an. 803 c. 10. Cap. VI, an. 803 c. 7. Placitum op. Bal. II, p. 823. form Goldast. c. 99. Freher. orig. Palat. p. 49. — Varinus — placitum — habuit et cum illustrium virorum judicio — divisionem faciens etc.

36) Chartularium op. Bal. II, p. 743 et p. 953. — *judices, quos scabineos vocant* etc.

37) Hindlinger I. c. p. 217.

38) Vaissete I, preuv. p. 55, 99, 113, 118, 128.

39) Placitum an. 933. op. Vaissete, II, preuv. p. 69.

40) I, p. 200.

41) Capit. an. 769. c. 12, et Capit. lib. 7, c. 133.

42) Placitum an. 933. op. Vaissete, II, preuv. p. 69 f.

den, denn dies geht schon aus dem Gegensatz aller Freien, welche nur dreimal des Jahrs, mit den Schöffen, welche in jedem placitum erscheinen sollten, hervor ⁴³⁾. Und wozu auch sonst die Nothwendigkeit, der Gegenwart Aller?! Von solchen ungebotenen Dingen reden wahrscheinlich ⁴⁴⁾ auch wohl. Capit. Saxonum an. 797. c. 4., wo vicinantes, pagenses, convicini urtheilen, auf jeden Fall aber von Versammlungen, entweder des gesammten Volks, oder aller Gau- oder Provinzialbewohner, so wie auch ⁴⁵⁾ einerlei, ob sie wirkliche ungebotene Dinge, oder in dringenden Fällen außerordentlich berufene placita generalia waren. Denn auch in diesen so wie überhaupt in allen Fällen, wo das gesammte Volk entweder einer ganzen Provinz oder eines Gaues oder einer einzelnen Gemeinde berufen ward, oder ungeboten sich versammelte, finden wir immer alle Anwesende entscheiden, nie bloße Schöffen oder judices, deren gewöhnlich sogar nicht einmal erwähnt ward, weil sie, wenn sie auch als Gaubewohner mit zugegen waren und zugegen seyn mußten, als solche (als Schöffen) hier nicht in Betracht kamen. Auch stimmte dieses vollkommen mit Sinn und Absicht der Einrichtungen Karls des Großen überein, der bekanntlich die Soabini zur Erleichterung des Volks nur für gebotene Dinge einführte, so daß man sogar allenthalben, wo man Schöffen urtheilen findet, diese placita kühn für gebotene Dinge halten kann, wie weiter unten (§. 56.) noch ausführlicher gezeigt werden soll.

Nur allein bei Gerichten der *Klostervögte*, die aber auch nur sehr uneigentlich *ungebotene Dinge* genannt werden können (§. 63 inf.), wird eine Ausnahme von der eben aufgestellten Regel gemacht werden müssen, wenigstens werden in Charta Ludovici Pii vom Jahr 823 ⁴⁶⁾ und vom J. 727 ⁴⁷⁾ als seine Beisitzer und als die eigentlichen Urtheilsfinder, qui quod justum ~~et~~ ^{est} sciant vel diligent, ydonei populi judices, sapientes genannt und diese dem übrigen Umstand ceterorum consensum entgegen gesetzt.

§. 56.

Auch bei *gebotenen Gerichten* werden noch dieselben Unterschiede zu machen seyn, wie in frühern Zeiten (§. 8.). Beim *königlichen Hofgerichte* konnten alle gegenwärtigen Hof- und Staatsbeamten miturtheilen und halfen in der That alle das Urtheil finden, denn dazu waren sie eingeladen. Ihre Anzahl war bald größer bald kleiner, nach Willkühr des Königs, der sie berief, doch scheinen es ~~nur~~ ^{mit} unter 7 gewesen zu seyn, wie ich oben schon bemerkt habe (§. 54, Nr. 1.). Eben so waren es wohl auch bei *Lehengerichten*, alle berufenen Vasallen, welche das Urtheil fanden, vielleicht auch schon jetzt wenigstens 7 an der Zahl. Denn auch sie wurden zu diesem Ende berufen und dafür spricht noch das spätere Recht. Und auf gleiche Weise waren es auch bei Gerichten des missus oder des Grafen, Vicarius oder Centenarius die *Schöffen* (scabini) und niemand anders als sie, welche das Urtheil fanden.

Zwar hat von Savigny ⁴⁸⁾ mit seinem ihm ganz besonders eigenen Scharfsinn das Gegentheil behauptet und für seine Meinung eine Menge Stellen angeführt. Allein keine einzige beweist, was sie beweisen soll.

Das judicium v. J. 783 ⁴⁹⁾ sagt im Eingang cumque residerent missi — et vassis dominicis, id est (nun werden 2 genannt) — et judices qui jussi sunt causas dirimere et legibus difinire, id est (nun werden 5 genannt) — et aliorum bonorum hominum qui ibidem aderant, id est (es wer-

43) Capit. V, an. 819, c. 14. Cap. lib. 4, c. 57 et §. 63.

44) Placitum v. J. 858, 968 et 1024. Bal. II, p. 1467, 1546, 1545.

45) Schöpfung, Alsat. diplom. I, p. 70.

46) I, p. 200 ff.

47) Bal. II, p. 1394.

48) Bal. II, p. 89; 99.

49) Schilter, gloss. p. 597.

den 14 mit Namen genannt) — in eorum iudicio vel praesentia quos causas fecit esse praesentes. Da nun das iudicium recht gut auf die vorher genannten missi, vassi und iudices, die bloße praesentia aber, auf die boni homines bezogen werden kann, so scheint schon daraus der Beweis hervorzugehen, daß die boni homines eben nicht zugegen gewesen sind, um zu richten. Aber ganz bestimmt folgt dieser aus dem — et iudices, qui *jussi sunt causas dirimere et legibus definire*, wobei der boni homines auch nicht mit einer Sylbe gedacht ist. Dazu kommt ferner daß es während des ganzen Laufs der Verhandlung bis zum Urtheile immer nur heißt: Tunc nos missi vassi dominici et iudices interrogavimus. — Tunc ipsi missi et iudices et vassi dominici interrogaverunt etc. — Tunc praefati missi, vassi dominici, et iudices interrogaverunt. — Habeo unde pro iudicio de supradictos missos, vassis dominicis et iudices etc. — Et cum nos praefati missi, vassi dominici et iudices videntes talem ad provocationem etc. ohne daß auch nur ein einziges mal der boni homines Erwähnung geschehen wäre, mit einziger Ausnahme ganz am Ende, wo es heißt — *altercavimus* inter nos ante perscriptos missos, vassis dominicis et iudices, *vel plures bonis hominibus* . . . (hier fehlt aber eine Stelle) residebant; et ordinavimus etc., so daß man bei dem Fehlen dieser Stelle gar nicht einmal weiß, was denn hier am Ende der Urkunde den bonis hominibus für eine Thätigkeit zugeschrieben wird. Berücksichtigt man jedoch die Worte *altercavimus* mit dem Umstande, daß die Richter sich nur mit *einem Theile* der Anwesenden, nicht mit allen (vel plures bonis hominibus) unterredeten und allenthalben, wo vom wirklichen Urtheilen die Rede ist, nur die Richter genannt werden, so kann es wohl keinen Zweifel leiden, daß die boni homines hier bloß um ihre Meinung gefragt worden sind, was ja von den Richtern geschehen konnte und oft geschah (§. 70. Nr. 2.). So abweichend nun auch dieses placitum bei Vaissete ⁵⁰⁾ ist, so stimmt es doch in dieser Hinsicht vollkommen mit dem eben angeführten Text überein.

Eben so heißt es im Placitum v. Z. 852 ⁵¹⁾, — una cum — vassi dominici — seu etiam et iudices, qui *jussi sunt causas dirimere et legibus* — seu et bonorum hominum praesentia etc. — Ad tunc nos commis, vassi dominici, hac iudices interrogavimus etc. — Dum nos commis, vassi dominici, hac iudices vidissemus talem rei veritati — hordinavimus vel crebimus iudicio, ut etc., wo gleichfalls bloß der Gegenwart der boni homines gedacht wird, die vassi und iudices aber als eigentliche Urtheiler genannt werden.

Eben so im Placitum v. J. 862 ⁵²⁾. — In iudicio Imberto misso — iudices, qui missi sunt causas dirimere, legibus definire — sive in presentia — et aliorum multorum bonorum hominum. — Nos missi iudices interrogavimus. — Tunc nos missi et iudices ordinavimus. — Et cum nos iudices ipsam scripturam de Durigildo ante nos legere ordinaremus, si in eam scriptum invenimus. — At vero nos iudices cum vidissemus. — Et tunc nos iudices ordinavimus — unde vos iudices me interrogatis. — Et tunc nos iudices cum vidissemus — sic perquisivimus — quomodo nos missus et iudices cum vidissemus, tales recognitiones — tunc decrevimus iudicium et ordinavimus.

Eben so im Placitum v. J. 867 ⁵³⁾ nachdem der praesentia der bonorum hominum gedacht. — Tunc nos missus et vasi domenici et supradicti iudices ordinavimus ipsos praepceptos ante nos relligere. — Cum nos vero missus et iudices vidissemus et audissemus — ordinavimus etc.

Eben so im placitum v. J. 875 ⁵⁴⁾. Placitum v. J. 933 ⁵⁵⁾. Placitum v. J. 968 und 984 ⁵⁶⁾ und anderen noch von Savigny angeführten, nebst einer Menge nicht von ihm angeführten Stel-

50) I, preuv. p. 24.

51) Vaissete, I, pr. p. 99.

54) Vaissete I. c. p. 128.

56) Martene, I. p. 322 et 334.

52) Vaissete I. c. 113.

55) Vaissete I. c. II, pr. p. 69.

53) Vaissete I. c. p. 118.

ten 57), welche alle weit entfernt für v. Savigny zu sprechen, im Gegentheil klar und deutlich beweisen, daß zwar auch zu den *gebothenen Gerichten*, von welchen alle angeführten placita ohne Ausnahme reden, die *boni homines* Zutritt hatten, wenn die zu verhandelnde Sache sie anzog, quos causa fecit esse praesentes, wie es zuweilen heißt 58), aber daß es keineswegs sie, sondern vielmehr die *judices*, die Schöffen es waren, welche das Urtheil selbst fanden, während andere, zum Theil auch von Savigny angeführte placita 59) da sie nur der praesentia bonorum hominum erwähnen, ohne jedoch zu sagen, wer das Urtheil gefunden, im ganzen gar nichts, und namentlich gegen die oben angeführten nichts beweisen.

Allein außer allen Zweifel, wird die Sache gesetzt, wenn man mit den obigen die vielen Stellen vergleicht, wo die praesentia bonorum hominum aufs Bestimmteste vom Rechtsprechen selbst unterschieden und diesem sogar entgegen gesetzt ward 60), die Stellen in denen, ihr Antheil an den Verhandlungen genau bezeichnet wird 61), nämlich um des Beweises wegen die Urkunden mit zu unterschreiben, zumal aber die Stellen, worin die Art und Weise der wirklichen Abstimmung genauer angegeben wird. Allzeit wurden nämlich, und wenn der Umstehenden noch so viele waren, *blos* die Schöffen, die *scabini*, vom vorsitzenden Richter um das Urtheil gefragt, und niemand anders als sie, entschieden über die zu Recht gesetzte Sache, der Umstand dagegen begnügte sich damit, nachdem die Verhandlung zu Ende war, die darüber aufgesetzte Urkunde mit zu unterschreiben 62). Darum wurden denn auch bei den Unterschriften die der *Gerichtszeugen* mit großer Genauigkeit immer von denen der *Urtheiler* selbst unterschieden (§. 70.) welches sehr unnütz, ja unmöglich gewesen wäre, hätten alle Anwesende das Urtheil gefunden oder auch nur das Recht dazu gehabt.

Ich trage demnach kein Bedenken, allenthalben wo bei ungebothenen Dingen Schöffen zu Gericht saßen, als Regel anzunehmen, daß *diese allein* zu urtheilen hatten, und urtheilten, wie es mir, auch abgesehen von den obigen Beweisstellen, ganz der Natur der Sache angemessen zu seyn scheint. Denn waren einmal die Scabinen, wie es nicht gelängnet werden kann, zu wahren Beamten, ihre Funktion zu einem ständigen Amte geworden, so ist gar nicht abzusehen, warum ihre Thätigkeit von der oft zufälligen Gegenwart eines oder mehrerer anderen Freien sollte abgehangen haben, ja warum gar die Freien sie ganz davon hätten ausschließen können. Hatte vielmehr das Volk die Scabinen einmal gewählt, so waren sie Beamten so gut, wie jeder andere, und so wenig als man behaupten wird, daß in früheren Zeiten, wo auch der Graf und die übrigen Beamten vom Volke gewählt worden sind, jeder Freie den Grafen von seinem Amte hätte verdrängen und selbst den Grafenstuhl einnehmen können, eben so wenig kann dies bei den Scabinen der Fall gewesen seyn, nachdem auch sie wahre Beamte geworden waren.

Auch stimmt diese Ansicht mit dem spätern Recht überein, nach welchem allenthalben, wo

57) Z. B. Placitum an. 918 op. Vaissete l. c. II, pr. p. 56. Judicium an. 869, 876, 844. op. Bal. II, p. 1489, 1497 et 1511.

58) Placitum an. 821, 852 et 867. op. Vaissete I, pr. 55 p. 99, et 118.

59) Z. B. an. 802, 821 et 873 et an. 870. op. Vaissete l. c. p. 122. op. Vaissete l. c. I, pr. p. 30, 55 et 124.

60) Vaissete II, pr. p. 20, 56 et 69. Bal. II, p. 953, 1416, 1497. Peter de Marca, Marcae Hispan. app. Nr. 143 p. 948.

61) Placitum an. 821. op. Vaissete l. c. I, pr. p. 55. vel aliorum bonorum hominum, qui subter subscrip-
turi vel signa factores sunt, id est etc.

62) Form. Goldast. c. 99. — Ut autem haec finitua sunt, interrogavit ipse Comes illos scabinos quid illi de hac causa iudicare voluissent. At illi dixerunt etc. und am Ende sind unterschrieben: Haec nomina testium: Valeriano, Burgallo etc. Et haec nomina scabinorum: Flavino etc. Eben so Placitum an. 814. op. Hindlinger l. c. 217. — Hinc scabini — iudicaverunt — coram his iudicibus (nun werden die scabini, 8 an der Zahl aufgezählt) — et coram testibus Libichone etc. Eben so form. Goldast. c. 92. und Bal. II, p. 743 et 953.

Schöffen urtheilen sollten, diese allein das Urtheil fanden, und sogar in *Baiern*, wo in der Regel alle Anwesende Schrammleute urtheilten, wo aber auch zuweilen der Richter entweder auf eigenen Antrieb oder auf Begehren der Schranne selbst, einige wenige aus den Anwesenden niedersetzte, um im Namen der Uebrigen das Urtheil zu finden, waren es ja auch nur diese, für diesen einzelnen Fall gegebenen Schöffen, und keineswegs die übrigen Anwesenden, welche das Urtheil sprachen.

Hatte doch der Umstand immer noch Interesse genug, sich, wenn er auch nicht mit urtheilen durfte, bei diesen gebotenen Gerichten einzufinden, theils um die Beamten zu surveilliren und über ihre Mißgriffe entweder beim ungebothenen Ding, wo alle mitstimmen konnten, oder beim König Beschwerde zu führen, theils um das Urtheil zu schelten, wenn es den hergebrachten Rechten zuwider war, theils um gerichtliches Zeugniß für oder gegen die Beamten, oder über das daselbst Verhandelte zu geben, theils endlich um sie zu berathen, wenn sie des Rathes bedurften und Rath von ihnen begehrten.

Uebrigens gilt das bisher Gesagte nur von den Ländern und Völkern, wo Karls des Großen Schöffenverfassung eingeführt worden war, wo sich, wenn auch unabhängig von ihr, ein ständiges Schöffenamt gebildet hatte. An anderen Orten dagegen fuhr man nach wie vor fort, durch alle Anwesende das Urtheil finden zu lassen, wie dies namentlich von *Baiern* auch in dieser Periode nachgewiesen werden kann. In 3 verschiedenen Chartae evictionis vom Jahr 802 ⁶³⁾ wurde das Gericht immer von 2 missis dominicis präsidirt, jedesmal waren ein oder mehrere judices ganz gemäß der Vorschrift der altbairischen Gesetze (§. 10.) zugegen, allein so oft es zur Abstimmung kam, heißt es ⁶⁴⁾: Tunc ipsi missi, cum Orendilo iudice et ceteris veracibus hominibus (die späteren Biederleute) tractaverunt etc. ⁶⁵⁾ — Quia ipsi missi — per fideles et veraces homines invenerunt etc. ⁶⁶⁾. — Tunc ipsi missi una cum his, qui in ipso placito adfuerunt percogitantes etc. ⁶⁷⁾ — Tunc ipsi prefati missi unacum Orendilo iudice, et Reginhardo comiti vel aliis quam plurimis in ipso placito adsistentibus hanc causam puriter et diligenter inquirentes, invenerunt qualiter ipsa traditio etc. Und niemand wird diese Stellen, ihrem Zusammenhange nach, auf ungebothene Dinge beziehen wollen.

§. 57.

Zum Beschluß dieser Betrachtungen über die Urtheilsfinder will ich jetzt nur noch einige Bemerkungen über die Anzahl derselben beifügen, an den Orten nämlich, wo Schöffen (scabini oder judices) zu Gericht saßen.

Aus mehreren Verordnungen in den Capitularien geht hervor, daß es ihrer 7 seyn sollten ⁶⁸⁾, und dieses wird wohl eben so gut vom Vicarius und Centenarius gelten müssen, wie vom Grafen selbst. Wenigstens ist es ohne allen historischen Grund, wenn manche französische Geschichtsforscher, z. B. Bernardi ⁶⁹⁾, ohne Angabe irgend eines Grundes annehmen, beim Centenarius haben 3 hingereicht, zu welchem Irrthum vielleicht Cap. II. an. 823. c. 28 inf. et Cap. lib. 2, c. 28 inf. Veranlassung gegeben haben mögen, wiewohl sie von nichts weniger, als von Gerichtssitzungen des Centenarius reden, wie schon die betreffenden Worte: habeat unusquisque comes vicarios et centenarios suos secum necnon et de primis scabincis suis tres aut quatuor, selbst zeigen. Nichts desto

⁶³⁾ Monum. Boic. IX, p. 15 — 19.

⁶⁴⁾ pag. 16.

⁶⁵⁾ pag. 17.

⁶⁶⁾ pag. 18.

⁶⁷⁾ pag. 19.

⁶⁸⁾ Capit. lib. 3, c. 40. lib. 6, c. 638. Cap. III, an. 803. c. 20. Cap. an. 829. tit. 3. c. 5. op. Bal. I, p. 671.

⁶⁹⁾ Essai sur les revolutions du droit français. Amsterd. 1782. §. 4, p. 69.

weniger ist doch auch Bernardi 70), noch jener Meinung, wegen L. Sal. tit. 47, ed. Herold. 71). Vergleicht man übrigens die übrigen Codices 72), in denen allen es heißt: *et tres homines causas tres demandare* u. dgl. und den ganzen Zusammenhang der Stelle, so wird wohl-niemand diese *tres homines* für Urtheiler halten. Und eben so wenig Beweise sind für die Meinung anderer z. B. v. Fichard 73) vorhanden, daß Ludwig der Fromme die Anzahl der Schöffen auf 12 festgesetzt habe, wenigstens geht dieser Beweis nicht aus Capit. II. an. 819, c. 2. hervor, wenn man diese Stelle in ihrem Zusammenhange liest. Vielmehr suche ich mit Dreyer 74) den Grund der in späteren Zeiten so häufig vorkommenden Zahl 12 in den altgermanischen Sitten und religiösen Gebräuchen selbst, und dies um so mehr, da gerade bei den Völkern, wohin die Karolingischen Capitularien nur wenig oder gar nicht gewirkt haben, z. B. im ganzen Norden Europas, sich jene Zahl am häufigsten findet.

Dem sey nun aber wie ihm wolle, so finden wir in placitis dieser Zeit bald 7 Schöffen 75), bald 8 76), bald 10 77), bald 14 78), bald aber nur 6 79), oder gar nur 5 80), zumal im südlichen Frankreich gewöhnlich nur 5, aus Gründen, die mir völlig unbekannt sind. Aus welchem allem denn nicht ohne Grund mit Meyer 81) zu folgern seyn möchte, daß nur das minimum festgesetzt, also im südlichen Frankreich wenigstens 5, anderswo aber und namentlich im fränkischen Reiche wenigstens 7 Schöffen hätten zugegen seyn müssen, daß jedoch, wenn ihrer noch mehr zugegen gewesen, auch diese mit urtheilen durften und urtheilten, wie dies außer den angeführten Stellen auch noch aus dem Umstande folgt, daß immer alle anwesenden Schöffen um das Urtheil gefragt wurden und alle auf gleiche Weise das Urtheil fanden 82), daß es in form. Goldast. c. 99. inf. heißt: *et haec nomina scabinorum* (nun werden 6 mit Namen aufgezählt). — *quam etiam et aliis plurimis*, und daß auch das spätere Recht damit übereinstimmt, wo allezeit und wären es ihrer auch noch so viele gewesen, alle anwesende Schöffen das Urtheil zu finden hatten.

Streitende Parthien.

§. 58.

Immer noch konnte jeder, der ein Interesse hatte, klagend und anklagend, einerlei, ob Mann Frau oder Leibeigener (§. 69, 70 inf.) auftreten und mußte dies in der Regel sogar, namentlich in Criminalsachen 83) in eigener Person thun. In der Regel waren es also die Berechtigten, die Beschädigten selbst oder deren Verwandte, welche vor Gericht auftraten, wiewohl auch andere, wenn sie ein Interesse dabei hatten, nicht ausgeschlossen waren. So waren es namentlich die ihrem Kaiser *getreuen Baiern* (*fideles*), welche ihren Herzog Thassilo anklagten 84).

70) De l'origine et du progres de la legial. Franc. Paris, 1816. p. 51.

71) *Tunginus aut centenarius malleum indicent, et in ipso mallo scutum habere debet, et tres homines vel causas mandare.*

72) Tit. 48, Cod. Guelferbyt. tit. 80. Cod. reg. tit. 46 c. 1. ed. Lindenbr. und tit. 46. c. 1 emend.

73) Entstehung v. Frankf. p. 37.

74) Vom Nutzen d. heidn. Gottesgel. §. 10.

75) Judicium an. 817. op. Bal. II, p. 1416.

76) Placitum an. 814. op. Kindlinger I. c. p. 217. Placitum op. Bal. II, p. 823. Nr. VI. form. Goldast. c. 95 inf. placitum an. 862. op. Vaissete I, p. 113. Placitum op. Sagittan de ducatu Thuring. lib. 4, c. 9. §. 5.

77) Judicium an. 876 op. Bal. II, p. 1497 an. 875. op. Vaissete I, preuv. p. 128.

78) Form. Goldast. c. 92.

79) Placitum an. 852. op. Vaissete I. c. p. 99. an. 869. op. Bal. II. p. 1489. f.

80) Placitum an. 783. op. Bal. II, p. 1394 et an. 821, 867, 873. op. Vaissete I. c. p. 55, 118 et 124.

81) I. p. 400 ff.

82) Baluz. II, p. 743, 953.

83) Capit. lib. 7, c. 357.

84) Annales Francorum ad. an. 738. op. Bouq. p. 46.

Fürchtete sich übrigens jemand vor demjenigen, den er anklagen wollte, so konnte die Sache auch an einen anderen Ort verwiesen und daselbst entschieden werden ⁸⁵⁾. *Ausgeschlossen* von dem Rechte der *Anklage* waren *Leibeigene*, überhaupt alle, die dieser Ehre *unwürdig* z. B. Verbrecher, die nicht gute Christen, infam waren u. s. w. ⁸⁶⁾, und namentlich auch alle, die nicht *ebenbürtig* mit dem anzuklagenden gewesen sind ⁸⁷⁾. In welchem Sinne auch *Abwesende* nicht angeklagt werden können, will ich weiter unten noch bemerken (§. 79.)

Die Strafe des falschen Anklägers blieb bei den meisten Völkerschaften die alte, nur *Geistliche* sollten außer dem Verlust von Amt und Würde, noch mit derselben Strafe belegt werden, welche der Verbrecher selbst, wenn er überführt worden wäre, erhalten haben würde ⁸⁸⁾.

Richter während der Sitzung.

§. 59.

Wiewohl auch jetzt noch die Schöffen und übrigen Beisitzer mitreden, die Zeugen und Parthieen befragen durften u. dergl. mehr ⁸⁹⁾, so war es doch nach wie vor eigentlich der *vorsitzende Richter*, welcher den Proceß leitete, den Parthieen auf ihr Begehren einen *Redner* gab (§. 60 inf.) die Parthieen zum Reden, zur Antwort u. s. w. aufforderte, sie sowohl, als die Zeugen befragte, den Zeugeneid abnahm und dergl. mehr ⁹⁰⁾. Was nur entfernt zur weiteren Aufhellung der Sache beitragen mochte, oder überhaupt zweckdienlich schien, konnte er anordnen, z. B. durch einen Theil des Umstandes oder durch Zeugen einen Augenschein einnehmen, Gränzen besichtigen lassen, wenn darüber Streit war u. dergl. mehr ⁹¹⁾. Darum heißt es denn auch manchmal *secundum istorum hominum testimonium et secundum vestram inquisitionem judicamus* ⁹²⁾. War nun aber die gerichtliche Verhandlung zu Ende, so war er es wieder, der die Schöffen *um das Urtheil fragte* ⁹³⁾. Und über alles, was er that, durfte man sich wohl nachher höheren Orts beschweren, *allein nicht widersprechen* ⁹⁴⁾.

85) Capit. lib. 7, c. 76.

86) Heineccius lib. 3. tit. 9, §. 310. tom. II, p. 659 f.

87) Capit. lib. 7, c. 195, wo es auffallend ist, daß gerade die Worte *vel majores natu accusandi* hinzugesetzt sind, während alles übrige aus L. 2. C. Th. de his qui super reliq. contend. XVI, 4. abgeschrieben ist. cf. et capit. lib. c. 85.

88) Capit. lib. 6, c. 435. lib. 7, c. 253 et 365, entlehnt aus L. 11, C. Th. de accusat. et inscript. IX, 1.

89) Judicium an- 783 et 869. op. Bal. II, p. 1394 et 1490. Placitum an. 852 op. Vaissete I, preuv. p. 99 et 113.

90) Form. Goldast. c. 99. — Tunc praedictus comes convocatis illa testimonia, qui de ipso pago erant, interrogavit eos per ipsam fidem et sacramentum, quam nostro damno datam haberent, quicquid ex inde scirent, veritatem dicerent. At illi dixerunt per ipsum sacramentum etc. Charta an. 802. op. Monument. Boic. IX, p. 16. — Tunc praedicti missi dominici — atque Orendil iudex ipsos homines, qui hoc testificaverunt, in medium vocaverunt et per sacramentum etc. Placitum an. incerti op. Bal. II, p. 823. Placitum an. 852. op. Vaissete I. preuv. p. 99. — interrogavimus Odilone, quid ad haec respondere vellet. an. 862. op. Vaissete I. c. p. 113. — interrogavimus Durigildo, quid respondes ad haec de hac causa. an. 875. op. Vaissete I. c. p. 128. Quod etiam et vos praefati iudices me interrogastis si potuissem per legitimos placitos habere scripturas, aut legitimos testes etc.

91) Form. Goldast. c. 99. — Tunc praedictus comes jussit ut ipsa testimonia supra irent, et ipsos terminos ostenderent quod dicebant, quod ita et fecerunt, et ipsos terminos firmaverunt, qui inter illa dua mansa cernebant. Sed et plurimi ibidem adfuerunt nobiles quos ipse comes cum eis direxerat, quod et omnia pleniter factum fuit Placitum an. 852. op. Vaissete I, preuv. p. 99. — Nam ipse comes jussit suos, id est Ato (und noch 3 andere) — ut super ipsas res venissent, et rei veritati vidissent, si erant ipsas infra maritate monasterii Gondesalvio, an non. Ita sicut et fecerunt reversi in ejus vel eorum judicio pariter dixerunt: nos vidimus et invenimus, quod etc.

92) Bal. II, p. 743. form. Goldast. c. 99.

93) Form. Goldast. c. 99. — deinde comes, auditis testibus et rem praesentem contemplatus, interrogavit ipse scabinos, quid illi de hac causa judicare voluissent? At illi dixerunt etc. Chartularium St. Galli op. Bal. II, p. 743. — Interrogavit ipse comes illos scabinos quid illi de hac causa judicare voluissent? At illi dixerunt etc.

94) Capit. II, an. 819, c. 5.

Um nun die Gerichte mit mehr Nachdruck präsidiren und desto bessere Aufsicht über die Handhabung der Gesetze haben zu können (ut ante eos injuste quis nemini judicare possit, nec ipsam legem mutare) ward vom vorsitzenden Richter, einerlei ob Graf, vicarius oder centenarius, obgleich er selbst keine entscheidende Stimme hatte, genaue Kenntniß des Rechts gefodert ⁹⁵⁾, woraus ich jedoch nicht mit Meyer ⁹⁶⁾ schliessen möchte, daß er, nachdem die Sache unter den Parthieen verhandelt worden, dieselbe nochmals nach Art der englischen Richter oder der Präsidenten eines französischen Assisengerichtes resumirt, das Rechtliche erläutert habe u. dergl. mehr, indem sich davon nirgends eine Spur findet, und viele Stellen dagegen sprechen, aus denen auf's Bestimmteste hervorgeht, daß es die Beisitzer selbst waren, die sich nach und in den Gesetzen umsahen ⁹⁷⁾.

Uebrigens sollten die Richter *nüchtern* (jejuni) zu Gericht sitzen ⁹⁸⁾ und niemand mehr *bewaffnet* bei Gericht erscheinen ⁹⁹⁾.

Redner und Gewalthaber.

§. 60.

Auch diese Zeit kennt Redner sowohl als Gewalthaber.

Von solchen Rednern sprechen offenbar Capit. lib. 3, c. 33. lib. 6. 218. Cap. III. an. 803. c. 3. — Ut missi nostri scabinos, *advocatos*, notarios per singula loca eligant, denn dafür ist die Stellung derselben zwischen scabinos und notarios und der fernere Umstand, daß sie unmöglich von Kastenvögten können verstanden werden, welche bekanntlich nicht von den missis allein, sondern *gemeinschaftlich* mit der Geistlichkeit erwählt wurden. Und auf gleiche Weise sind auch die *advocati* in Capit. Caroli Calvi. an. 864. tit. 36, c. 32 inf. von ihnen zu verstehen.

Sie hießen nach dem eben Bemerkten *advocati*, sehr häufig aber auch *causidici* oder *clamatores* von clamare vor Gericht reden oder handeln ¹⁰⁰⁾, und ihres Amtes war es, nach wie vor in Gegenwart ihrer Parthie selbst, oder ihres Gewalthabers, dem Gerichte die Sache vorzutragen.

Bei weitem häufiger findet man jedoch in den placitis dieser Zeit der *Gewalthaber* erwähnt, gewöhnlich *mandatarii* genannt ¹⁾, zuweilen aber auch noch *missi* ²⁾, auch wohl ganz römisch, *procuratores lites* ³⁾, und bei Geistlichen gewöhnlich *advocati*, welchen nebst Schutz und Schirm mit gewaffneter Hand auch die Vertheidigung und Vertretung der Kirchen und Klöster vor Gericht oblag ⁴⁾.

So häufig übrigens auch diese Gewalthaber schon vorkommen, so trat diese Vertretung durch einen andern jedoch *nie* in *Criminalsachen* ein ⁵⁾, wodurch jedoch *Redner*, die den Beschuldigten

95) Capit. an. 803 c. 4. op. Bal. I, p. 396. Capit. V. an. 803. c. 19. p. 396. Capit. lib. 5. c. 260.

96) I, p. 382.

97) Placitum an. 852. op. Vaissete I, preuv. p. 100. — Cum nos vidissemus (scil. *judices*) suam recognitione et vacuacione, per quam *sivimus in lege Gotorum*, ubi apertius invenimus in libro octo, titulo primo, era V ubi dicit etc. Placitum an. 862. op. Vaissete I. c. p. 115. Et tunc nos *judices cum vidissemus* tales recognitiones — sic perquisivimus in lege gothorum, in libro quinto, titulo quarto, era octavo, ubi dicit etc.

98) Capit. lib. 3, c. 38. lib. 5, c. 103. lib. 6, c. 232. I. Longob. lib. 2. tit. 52, c. 4, 11.

99) Capit. III. an. 806, c. 1. Cap. lib. 3, c. 22. I. Longob. lib. 2. tit. 46, c. 1 et 2.

100) Heineccius, lib. 3, tit. 2. §. 82. tom. 2. p. 439. f. nota.

1) Judicium an. 783 et 876 op. Bal. II, p. 1394 et 1407. et Placitum an. 852 et 862, op. Vaissete I, preuv. p. 99 et 113.

2) Judicium an. 869. op. Bal. II, p. 1490.

3) Capit. an. 744. c. 17. Cap. lib. 7. c. 334.

4) Placitum an. 778. op. Schöpflin, Alsat. diplom. I, p. 51. 3 chartae an. 802. ap. Mon. Boic. IX, p. 15 — 19.

5) Cap. add. IV, c. 14. Capit. lib. 7. c. 357. — non per *procuratores*, sed per ipsos est agendum.

vertheidigen halfen, wie die folgende Zeit lehrt, keineswegs ausgeschlossen waren, und in *Civilsachen* wenigstens nur ausnahmsweise. Denn immer noch mußten die Parthieen in Person erscheinen, und erschienen selbst vor Gericht, *Grafen* sogar nicht ausgenommen ⁶⁾. Nur in Verhinderungsfällen pflegten Gewalthaber statt ihrer aufzutreten, z. B. für einen Grafen in *Placitum* v. J. 869 ⁷⁾, wo derselbe *bald mandatarius*, causas perquirere vel mallare etc. *bald missus comitis* genannt wird, zumal aber auch jetzt noch nur dann, wenn jemand sunnia dem Gerichte vorzutragen hatte ⁸⁾. Nur allein *Erzbischöfe* ⁹⁾, *Bischöfe* ¹⁰⁾, *Aebte* und *Klöster*, wurden in der Regel durch andere vertreten ¹¹⁾.

Auch jetzt noch machten übrigens die Gewalthaber noch keinen eigenen Stand aus, *Kirchen* und *Klöster* allein ausgenommen, bei welchen die *advocati* schon ständige Beamte waren. *Redner* dagegen, indem sie vom *missus dominicus* ein für allemal ernannt werden sollten ¹²⁾, machten schon ein geschlossenes ständiges Amt aus, das jedoch nicht allgemein eingeführt worden, wenigstens sich nicht lange erhalten zu haben scheint, da wir schon in dieser Zeit, hie und da, in der Folge aber allgemein die Sitte finden, daß man ohne Erlaubniß des Königs oder des vorsitzenden Richters sich keines Redners bedienen durfte, daß dieser dann vom König oder Richter begehrt und aus dem Gerichtsring gegeben zu werden pflegte ¹³⁾.

G e r i c h t s b o t.

§. 61.

Häufiger schon finden wir in diesen Zeiten der Gerichtsboten erwähnt, immer noch *missi* genannt ¹⁴⁾, zumal aber im südlichen Frankreich und Spanien, *sajones* ¹⁵⁾, hie und da auch *barrigilli* ¹⁶⁾, zumal scheint dies in Italien der Fall gewesen zu seyn, da hier sich der Name *barrigilli* erhalten hat, wie in Spanien der *Sayo*.

Immer noch pflegte er die nöthigen *Ladungen* zu machen ¹⁷⁾, während der Sitzung die Befehle des präsidirenden Richters zu vollziehen, wesswegen er denn auch bei jeder Gerichtssitzung zugegen seyn mußte und daher als nothwendiger Bestandtheil des Gerichtes unmittelbar nach den *judices*, aber noch vor den *boni homines*, welche den Umstand bildeten, genannt zu werden pflegte ¹⁸⁾.

6) *Placitum* an. 783. op. Bal. II. p. 1394.

7) Bal. II, p. 1490.

8) *Placitum* an. 812. op. Bouq. V, p. 776. et memoratus Fingulfus nec a dicto placito venit, nec nullum direxit ad vicem suam, qui pro aeo sonia nunciasset etc.

9) *Judicium* an. 783. op. Bal. II, p. 1394.

10) *Judicium* an. 876. op. Bal. II, p. 1497. an. 875. op. Vaissete I, pr. p. 128. 3 Chartae an. 802. op. Mon. Boic. IX, p. 15 — 19.

11) *Placitum*. an. 852 et 862. op. Vaissete I, pr. p. 99, 113. an. 778. op. Schöpplin, Alsat. dipl. I, p. 51.

12) Capit. III, an. 803, c. 3. Cap. lib. 3. c. 33, lib. 6, c. 218. Ut missi nostri — advocatos — per singula loca eligant.

13) L. Longob. lib. 2. tit. 52, c. 1. Si quis causam alterius agere aut causare praesumpserit, in praesentia Regis aut iudicis (excepto si rex aut iudex ei licentiam dederit) — tunc debeat dare ei hominem, qui causam ipsius agat.

14) Capit. Caroli Calvi an. 864. tit. 36, c. 6, 32.

15) *Placitum* an. 867, 873. op. Vaissete I. pr. p. 118, 124. an. 844 et 876. op. Bal. II, p. 1497, 1512.

16) Capit. an. 864. c. 32 inf.

17) Capit. Caroli Calvi an. 864. c. 6. — statuimus ut comes missum suum — mittat, et cum bannire et manire jubeat etc. cap. 32. ibid.

18) *Placitum* an. 852. op. Vaissete I, pr. p. 99. — et iudicis — id est Hulterodus, Teudefredus — et Biedegisus sajone, seu et bonorum hominum praesentia etc. *Placitum* an. 887, 873, 875. op. Vaissete I, pr. p. 118, 124 et 128. an. 844 et 876. op. Bal. II. p. 1497 et 1512.

Endlich ließen die Grafen und übrigen Richter durch ihn die gesprochenen Urtheile exequiren ¹⁹⁾.

Gerichtsschreiber und Notarius.

§. 62.

Noch immer gab es Schreiber, *notarius* ²⁰⁾, *cancellarius* ²¹⁾, oder auch *scriba* genannt ²²⁾. Die *missi* sollten sie ernennen, auf eine dazu bestimmte Liste setzen, und diese immer bei sich führen ²³⁾, und jeder Graf sollte einen haben ²⁴⁾.

Wie zur Verfertigung der übrigen Urkunden, so bediente man sich ihrer auch, um sie über die mündlichen Verhandlungen vor Gericht eine schriftliche Urkunde aufsetzen zu lassen, und zwar beim königlichen *Hofgericht* ²⁵⁾, wie beim Gerichte des *missus dominicus* ²⁶⁾, des *Grafen* ²⁷⁾ des *missus* eines Grafen oder Bischofs u. s. w. ²⁸⁾, und dies nicht blos an diesem oder jenen Orte, sondern allenthalben, namentlich auch in *Baiern* ²⁹⁾.

Auch jetzt war übrigens die Zuziehung eines solchen Beamten nicht nothwendig, denn Jeder der das Schreiben verstand, konnte dasselbe besorgen. Darum finden wir denn gar häufig dessen, der die Urkunde geschrieben, gar nicht erwähnt ³⁰⁾, und noch häufiger *Geistliche*, (*presbyteri*) welche es besorgten; und zwar bei Gerichten des *missus dominicus* eben sowohl ³¹⁾ als des *Grafen* ³²⁾ eines *vice dominus* ³³⁾ u. s. w. und wie bei den übrigen Völkern, so namentlich auch bei den *Baiern* ³⁴⁾.

Zeit der Gerichte.

§. 63.

Schon in früheren Zeiten bestand ein Unterschied zwischen *gebothenen* und *ungebothenen* Dingen (§. 16, 17.) Da jedoch die ungebothenen Dinge, das heißt die jährlichen Versammlungen des gesammten Volkes nach und nach eine ganz andere Form und Bestimmung erhielten, also eigentlich rechtliche Gegenstände immer seltener und zuletzt nur ausnahmsweise darin verhandelt wurden, so mußten nothwendigerweise die gebothenen Dinge immer häufiger und häufiger werden, wie dies ebenfalls schon bemerkt worden ist. Da es nun bei diesen gebothenen Dingen einzig vom Grafen oder dessen Vicarius etc. abhing, wie oft er sie halten und wen er dazu einladen wollte, so mißbrauchten bald habstüchtige Beamten diese ihnen anvertraute Gewalt zu gar mancherlei Vexationen

19) *Judicium* an. 783. *op. Bal. II*, p. 1396. — *per suum sajonem revestire fecisset, sicut et fecit. Placitum* an. 858. *op. Bal. II*, p. 1468. — *et suum missum Fulradum dedit — ut legalem vestituram in omnibus faceret. Placit. an. 852. op. Vaissete I*, pr. p. 100.

20) *L. Longob. lib. 2. tit. 40. c. 6. Capit. III*, an. 803. c. 3.

21) *Capit. VI*, an. 803. c. 2. *Cap. lib. 3. c. 43. L. Longob. lib. 2. tit. 40. c. 1, 2, 6. Placit. an. 878. op. Vaissete I*, pr. p. 136.

22) *Capit. I*, an. 805. c. 3.

23) *Capit. III*, an. 803. c. 3. *Cap. lib. 3. c. 33. lib. 6. c. 218.*

24) *Cap. I*, an. 805, c. 3. — *et singuli comites suum notarium habeant.*

25) *Placitum* an. 781. *op. Bouq. V*, p. 746.

26) *Judicium* an. 783. *op. Bal. II*, p. 1396, wo sogar mehrere Notare unterschrieben haben. *Meichelbecks Instrumenta*. Nr. 115, p. 88.

27) *Placitum*. an. 814. *op. Kindlinger*, p. 218. *Meichelbecks* Nr. 118, 120 pag. 90 et 91.

28) *Placitum op. Bal. II*, p. 823.

29) 3 *Chartae* an. 802. *op. Mon. Boic. IX*, p. 15 — 19.

30) *Placitum* an. 752 et 757. *op. Bouq. V*, p. 697 et 703.

31) *Placitum* an. 875. *op. Vaissete I*, pr. p. 129 et an. 876. *op. Bal. II*, p. 1497.

32) *Placitum* an. 869. *op. Bal. II*, p. 1491.

33) *Placitum* an. 802. *op. Vaissete I*, pr. p. 31.

34) *Donatio* an. 778 et 799. *op. Mon. Boic. IX*, p. 13 — 15. *Charta* an. 802. *ibid.* p. 18. *Meichelbecks*, I. c. Nr. 116, p. 89.

und Erpressungen, indem sie öfter, als es nöthig war, Gerichte hielten, und mehr als sie bedurften, wahrscheinlich immer diejenigen, welche sich ihren Anmaßungen nicht fügten, einluden³⁵⁾. Darum entschloß sich Karl der Große, wie von so vielen andern Mißbräuchen, also auch von diesem Druck das Volk zu befreien.

Er ließ nämlich die alten ungebothenen Dinge, welche zweimal des Jahrs, einmal im Frühjahr, und einmal im Herbst, und zwar auf öffentlicher Mahlstatt (in mallo publico) gehalten zu werden pflegten, und bei denen das *gesamte Volk* erscheinen mußte, nach wie vor bestehen³⁶⁾, und auch hier pflegten, nach wie vor, neben öffentlichen Angelegenheiten auch Privatstreitigkeiten abgethan zu werden³⁷⁾.

Aber außerdem ordnete er auch noch für die *Grafendinge*, wie sie wenigstens früherhin schon bei den Baiern und Alemannen bestanden³⁸⁾, *ungebothene Dinge* an, nur etwas anders bestimmt und allgemein für sein ganzes Reich. Diese sollten nämlich in jedem Gau und unter Vorsitz des Gaugrafen nicht öfter, als *dreimal* im Jahr gehalten, aber bei Strafe auch von allen Gaubewohnern besucht werden, weswegen sie *generalia placita*³⁹⁾, aber auch noch *placita legitima*, oder *malla legitima* hießen⁴⁰⁾, ganz ähnlich den Bestimmungen in Brittischen Gesetzen dieser Zeit⁴¹⁾. Da nun aber die erste Art von ungebothen Ding sich immer weniger und seltener mit Privatstreitigkeiten befaßte, deren Schlichtung also, außer den gebothenen Dingen, ihnen allein oblag, so kam es, daß in der Folge sie allein den Namen ungebothen Ding erhielten, während die andern in der Länge der Zeit und nach Verschiedenheit der Länder und ihrer Bestimmung den Namen Parlemeute, Generalstaaten, Provinzial- oder Reichstage annahmen, und daher fernerhin von *meinen* bloß juristischen Untersuchungen ausgeschlossen bleiben müssen.

Außer dem Gaugrafen durfte übrigens keiner der übrigen unter ihm stehenden Richter, vicarius, centenarius u. s. w. *ungebothene Dinge* halten, denn, *wiewohl die Vorschrift* in den Capitularien⁴²⁾ ganz *allgemein* ist, so ergibt sich doch aus dem Gegensatze am Schluß der eben angeführten Stelle: *Ad caetera vero quae centenarii tenent non alius venire jubeatur, nisi qui aut litigat, aut judicat, aut testificatur*, welcher sich noch anderswo⁴³⁾ findet, klar und deutlich, daß es beim Gericht des centenarius allzeit anders gehalten werden solle, indem, wenn es bei ihm eben so hätte gehalten werden sollen, dieser Zusatz gar nicht nöthig gewesen wäre.

Als eine Art von ungebothenen Dingen kann man indessen, wenn man will, auch die Gerichte der *Klostervögte* und der *missi dominici* betrachten. Denn die Klostervögte sollten schon in dieser Zeit hie und da, z. B. im Elsaß, *unaufgefordert* nur *einmal* im Jahr Gericht halten⁴⁴⁾,

35) Capit. an. 829. c. 5. ap. Bal. I. p. 671. De vicariis et centenariis qui magis propter cupiditatem quam propter justiciam faciendam saepissime placita tenent, et exinde populum nimis affligunt, ita teneatur etc. L. Longob. lib. II. tit. 52. c. 22.

36) Capit. an. 769. c. 12. Cap. lib. 7. c. 133.

37) L. Caroli M. c. 77. Hauschild §. 39. p. 134. not. 1.

38) L. Bajuv. tit. II. c. 15. L. Alemann. tit. 36. §. 17.

39) Capit. V. an. 819. c. 14. Capit. lib. 4. c. 57. L. Longob. lib. II. tit. 42. c. 3. Capit. an. 829. c. 5. ap. Bal. I. p. 671.

40) Praeceptum an. 820. ap. Bal. II. p. 1419.

41) L. Eodgari c. 10. — habeatur ter in anno conventus oppidanus, et bis provincialis conventus etc. L. Conuti c. 17. — Et ter in anno habeantur comitia municipalia, et duo conventus provinciales etc.

42) Capit. V. an. 819. c. 14. De placitis si quidem quos liberi homines observare debent, constitutio genitoris nostri penitus observanda atque tenenda est, ut videlicet in anno tria solummodo generalia placita observent, et nullus eos amplius placita observare compellat; nisi forte quilibet aut accusatus fuerit, aut alium accusaverit, aut ad testimonium perhibendum vocatus fuerit.

43) Capit. I. 4. c. 57. L. Longob. I. 2. tit. 42. c. 3. Capit. an. 829. c. 5. ap. Bal. I. p. 671.

44) Charta Ludovici Pii an. 823. op. Schoepflin, Alsat. diplom. I. p. 70. — sed ipse advocatus — semel in anno publicum placitum — teneat, et an. 727. ap. Schilter, gloss. p. 597. f. dieselbe Urkunde.

oder wenigstens nur einigemal. Und auf gleiche Weise sollten auch die missi nur *viermal* des Jahrs an vier verschiedenen Orten ihres Amtsbezirkes (missaticum) Gericht halten ⁴⁵⁾. Eine Sitte, welche sich lange Zeit in Frankreich erhalten hat in den sogenannten assises, welche die Königlichen Amtleute und Seneschale jedes Jahr einigemal, und ebenfalls an verschiedenen Orten, bei Bereisung ihrer Provinzen halten sollten, und zwar, wenn auch nicht allenthalben ⁴⁶⁾, doch an sehr vielen Orten noch gerade viermal des Jahrs ⁴⁷⁾. Auffallend ist es auch, und vielleicht nicht ohne historischen Grund, daß die Parlemeute in Frankreich, wie die Hofgerichte in Deutschland, in frühern Zeiten, ehe sie ständig geworden, gerade viermal im Jahre gehalten wurden, so wie noch bis auf die jetzige Stunde in Frankreich die Geschwornengerichte (ebenfalls assises genannt) viermal im Jahr gehalten zu werden pflegen ⁴⁸⁾. Und in diesen *ungebothenen* Dingen der missi war es wahrscheinlich, wo alle Beamten ihres Bezirkes, Grafen, Bischöffe und Aebte sogar nicht ausgenommen erscheinen mußten, theils um Anfschlüsse zu ertheilen, theils um mit urtheilen oder die daselbst verfaßten Urkunden mit unterschreiben zu helfen ⁴⁹⁾.

§. 64.

Aufser diesen ungebothenen Gerichten konnte indessen auch jeder Beamte noch, wenn sich in der Zwischenzeit Fälle ereigneten, außerordentlicher Weise *gebothene* halten. Von den *Vikarien* und *Centenarien* versteht es sich, nach dem eben Gesagten (§. 63.), von selbst, da sie nur *gebothene* halten konnten, aber auch die *Gaugrafen* durften es, nur sollten sie, wie die Centenarien und Vicarien, dann zur Verhütung der früheren Vexationen und zur Erleichterung des übrigen Volkes nur die streitenden Parthien, die Zeugen, und außerdem noch sieben Schöffen als Urtheilsfinder vorbannen ⁵⁰⁾, welche Vorschrift, da sie so oft, ja mit allen Motiven so spät noch wiederholt worden ist, wahrscheinlich sich nicht des Beifalls der Beamten zu erfreuen gehabt, und an mehr als an einem Orte unvollzogen geblieben seyn mag ⁵¹⁾.

Auf gleiche Weise konnten die *Klostervügte* *gebothene* Dinge halten, jedoch nur so oft, als es vom Abt oder der Aebtissin *begehrt* wurde ⁵²⁾.

Auch die *Lehengerichte* waren *gebothene* Dinge, und von ihnen ist gewiß die Vorschrift ⁵³⁾ Ut nullus alius de liberis hominibus ad placitum vel ad mallum venire cogatur, *exceptis scabineis vel vassis Comitum*, und die Zusammenstellung der Vasallen mit den Scabinen zu verstehen. Auf gleiche Weise waren auch in dieser Zeit noch *alle Königlichen Hofgerichte* *gebothene* Dinge, denn der

45) Cap. III. an. 812. c. 8. Capit. lib. 3. c. 83.

46) Grand coutumier liv. I. ch. 5. p. 36. Ordon. de Phillippe IV. du 23. mars 1302. art. 26. ap. Ord. du L. I. p. 362.

47) Bouteiller liv. 1. ch. 3. p. 9. Cout de la Rochelle art. 1. Ordon. donné à Orleans 1569. art. 49.

48) C. d'instr. crim. art. 259.

49) Capit. V. an. 819. c. 28. Capit. lib. 4. c. 71. Placitum an. 849. ap. Bodmann II. p. 603.

50) Capit. III. an. 803. c. 20. Capit. lib. 3. c. 40. Capit. I. an. 809. c. 13. L. Longob. lib. II. tit. 42. tit. 52. c. 22.

51) Capit. an. 829 c. 5. ap. Bal. I. p. 671. Capit. Chlotharii Imp. tit. III. c. 3. ap. Bal. II. p. 321. Volumus ut comites nostri licentiam habeant inquisitionem facere de vicariis et centenariis qui magis propter cupiditatem quam propter justitiam faciendam saepissime placita tenent, et exinde populum nimis affligunt, et ita teneatur sicut in capitulare Domini Karoli continetur, id est, ut nullus ad placitum banniatur etc.

52) Charta Ludovici Pii an. 823. ap. Schoepflin Alsat. diplom. I. p. 70. — advocatus semel in anno publicum placitum — teneat — nisi per abbatissum vocetur etc.

53) Capit. lib. 3. c. 51. Cap. I. an. 809. c. 13., und L. Longob. I. 2. tit. 42. c. 1.

Umstand, daß sie nur *regelmäßig jede Woche* gehalten werden sollten⁵⁴⁾, schuf sie noch keineswegs in ungeboothene, und da immer noch das Hauptrequisit derselben, die Zwangsverbindlichkeit, für Alle, für das gesammte Volk, daselbst erscheinen zu müssen, fehlte. Und aus demselben Grunde sind auch die Gerichte, welche die *Herzoge von Baiern* immer auf den ersten Samstag jeden Monats zu halten pflegten, für *geboothene* Gerichte zu halten⁵⁵⁾.

Im Ganzen hing es indessen bei geboothenen wie bei ungeboothenen Gerichten von der Bestimmung des vorsitzenden Richters ab, zu welcher Zeit und an welchem Tage er Sitzung halten wolle, nur daß er bei ungeboothenen, natürlich an gewisse Zeiten und Jahr gebunden war. So pflegten denn die Könige für ihre *Hofgerichte* die Sitzungszeit zu bestimmen, und diese durch ihre *missi* bekannt machen zu lassen⁵⁶⁾, eben so bestimmten die *missi dominici* die ihrigen und machten sie den Grafen bekannt⁵⁷⁾, wobei jedoch zumal auf die Bequemlichkeit der Beamten, welche dabei zu erscheinen hatten, Rücksicht genommen werden sollte⁵⁸⁾. Auf gleiche Weise hing auch vom Grafen und den übrigen Beamten die nähere Bestimmung ab, nur sollten *benachbarte Grafen*, damit niemand verhindert werde vor Gericht zu erscheinen, *nie auf denselben Tag* ihre Sitzungen halten⁵⁹⁾, und kein Sonn- oder Festtag dazu verwendet werden⁶⁰⁾.

War übrigens im einzelnen Falle nichts bestimmt worden, so blieb es dann wohl bei den von Alters her bestimmten Sitzungszeiten und Tagen (§. 16.). Nach wie vor pflegten dieselben aber des *Morgens* gehalten zu werden, da die Richter *nüchtern* (jejuni) seyn sollten⁶¹⁾, und dies einen ganzen Tag zu bleiben, einem altdeutschen Magen unmöglich zugemuthet werden konnte. Bei vielen und dringenden Geschäften ward übrigens auch des Nachmittags noch Sitzung gehalten (post mediam diem⁶²⁾, zumal wenn die Sitzung einmal begonnen hatte. Und häufig pflegte der *Dienstag* dazu verwendet zu werden⁶³⁾.

O r t d e r G e r i c h t e .

§. 65.

Noch immer wurden die Gerichte auf *Anhöhen*, in *Wäldern* u. s. w. gehalten, z. B. in der Mark Heppenheim⁶⁴⁾, oder auf *freiem Felde*, z. B. in Sachsen⁶⁵⁾, in Schwaben und anderswo⁶⁶⁾. Aber auch noch in *Kirchen* oder auf *Kirchhöfen*⁶⁷⁾, in Städten, z. B. in Albi und Narbonne in Frankreich⁶⁸⁾, das heißt auf *freien Plätzen in Städten*, z. B. in Freisingen⁶⁹⁾, oder *vor Städten*⁷⁰⁾.

54) Capit. an. 829. tit. II. c. 14. ap. Bal. I. p. 668. Cap. add. IV. c. 115.

55) Concilium Aschaeimense unter Tassilo cap. 15. ap. Abhandlungen der Churbaierischen Akademie München. 1763. Th. 1. p. 54. 56) Capit. add. IV. c. 116. Cap. an. 829. tit. II. c. 14.

57) Cap. III. an. 812. c. 12. Cap. lib. 3. c. 87.

58) Capit. lib. 3. c. 83. inf. Cap. III. an. 812. c. 8.

59) Capit. Caroli Calvi an. 864. tit. 36. c. 32.

60) Capit. an. 823. c. 7. Capit. lib. 2. c. 7. Capit. an. 789. de partib. Saxon. c. 18.

61) Capit. lib. 3. c. 38. lib. 5. c. 103. lib. 6. c. 232. L. Longob. lib. 2. tit. 52. c. 4, 11.

62) Capit. lib. 2. c. 33.

63) Judicium an. 783. ap. Bal. II. p. 1394. — in Narbona civitate, die Martis etc.

64) Codex Laurehamensis Abb. diplom. tom. I. p. 17. — placitum in eadem sylva ad tumulum etc. Marguard rehen. orig. Palat. p. 49.

65) Praeceptum an. 789. ap. Bal. I. p. 249. — in curte ad campos in mallo publico.

66) Charta Alemann. c. 99. Placitum op. Bal. II. p. 823.

67) Capit. lib. 4. c. 28.

68) Placitum an. 878. op. Vaissete I. preuv. p. 135. — Albiae civitate mallo publico etc. Placitum an. 862. op. Vaissete I. preuv. p. 113. — in mallo publico in Narbona civitate etc.

69) Charta evictionis an. 802. op. Mon. Boic. IX. p. 11. — actum est hoc in loco publico Frisinga in mallo publico etc. Charta an. 802. op. Mon. B. IX. p. 17. f.

70) Placitum an. 873. op. Vaissete I. preuv. p. 124. — in mallo publico ante castro Menerba etc.

Denn allzeit wurden sie öffentlich, und zwar in der Regel noch *unter freiem Himmel* gehalten, wie das Geboth, an diesen Orten ein Obdach oder Häuser zu errichten, hinreichend beweist⁷¹⁾.

Nur allein die *Königlichen Hofgerichte* pflegten auch jetzt noch in *Königlichen Palästen*, also nicht unter freiem Himmel gehalten zu werden⁷²⁾.

Doch hing es wohl auch jetzt noch im Ganzen von der Bestimmung des Richters ab, wo die Gerichte gehalten werden sollten, sowohl bei gebothenen als bei ungebothenen. Nur sollten die *missi dominici* zur Erleichterung des Volks und der Beamten, welche bei ihren Sitzungen zu erscheinen hatten, diese immer an *verschiedenen Orten* halten⁷³⁾; und malla nie in Kirchen oder auf Kirchhöfen, die placita minora aber allenthalben, wo es dem Beamten beliebte, gehalten werden⁷⁴⁾, jedoch auch diese placita minora nach einer späteren Bestimmung nicht in *Kirchen, Kirchhöfen* u. s. w.⁷⁵⁾. Dieses hinderte aber nicht, daß für alle und jede Gerichte *ein für allemal* ein bestimmter Sitzungsort festgesetzt werden konnte, oder daß man es bei einem altherkömmlichen Sitzungs-orte bewenden liefs, wie wir es namentlich von einem *Klostervogt* im Elsass wissen⁷⁶⁾, und wie dies auch noch aus anderen Stellen hervorgeht⁷⁷⁾.

§. 66.

Da übrigens in einigen der angeführten Stellen ein Unterschied zwischen mallum und placitum gemacht wird, so möchte es hier der Ort seyn, Einiges über die Bedeutung dieser Worte beizufügen. Bekanntlich halten manche beide Worte für vollkommen gleichbedeutend, andere nicht, und unter diesen wird bald dieser, bald jener Unterschied gemacht. Ohne mich aber auf die Würdigung aller dieser zum Theil wahrhaft grundlosen Meinungen einzulassen, will ich nur Einiges über *Wiarda*⁷⁸⁾ sagen, indem seine Ansicht auf den ersten Anblick gar viel für sich zu haben scheint, also leicht auf Abwege führen könnte. Er hält nämlich placitum, weil dessen Ansetzung vom Güt-dünken (placito, bene placito) des Grafen abgehangen, für die Bezeichnung der *Gebothenen*, mallum dagegen für die der *ungebothenen* Gerichte. Allein wiewohl auch noch andere Stellen⁷⁹⁾ dafür zu sprechen scheinen, so ist doch dem nicht so. Zwar gebe ich gerne zu, daß placitum ursprünglich einen bloßen *Termin* bedeutet habe. Aus L. Sal. tit. 49. — omnes *intra placitum* istum commoneantur etc. und anderen Stellen⁸⁰⁾ geht dies unwidersprechlich hervor. Eben so mag von diesem gerichtlichen Termine das Gericht selbst den Namen placitum erhalten haben. Allein es ist historisch unwahr, daß darunter ausschliesslich, oder auch nur vorzüglich, die gebothe-

71) Capit. I. an. 809. c. 25. Capit. I. an. 819. c. 14.

72) Judicium an. 863. ap. Martene I. p. 169. — rex Karolus in *Vermeria Palatio* etc.

73) Capit. lib. II. c. 26. Capit. an. 823. c. 26. — ut conventum in duobus aut tribus locis congregent etc. Capit. lib. 3. c. 83.

74) Capit. I. an. 819. c. 14. — Mallus tamen neque in ecclesia neque in Atrio ejus habeatur. *Minora vero placita Comes, sive intra suam potestatem, vel ubi impetrare potuerit habeat.* Capit. lib. 4. c. 28. Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45. c. 12. T. Longob. lib. 2. tit. 57. c. 26.

75) Capit. Caroli Calvi an. 873. c. 12. inf. — *Minora vero placita Comes, sive intra suam potestatem, vel ubi impetrare potuerit excepto in ecclesia, et ponticibus atque atrio ecclesiae etc.* Capit. lib. 5. c. 156. add. III. c. 32. et c. 118.

76) Ludovici Pii charta an. 823. ap. Schöpplin Alsat. diplom. I. p. 70. — sed ipse advocatus — *semel in anno publicum placitum apud villam, quae vocatur Göwenheim, ubi sedes est judiciaria totius abbacie, teneat etc.*

77) Capit. I. an. 819. c. 14. — in loco ubi mallum tenere debet domus construat etc. Capit. II. an. 809. c. 13. — in locis ubi mallus publicus haberi solet etc. Cap. lib. 3. c. 57. 78) P. 184.

79) Capit. an. 769. c. 12. *Ut ad mallum venire nemo tardet. — Ad alia vero placita, si necesse fuerit, vel denuntiatio Regis urgeat, vocatus venire nemo tardet.* 80) Z. B. L. Sal. tit. 52. c. 1.

nen Dinge zu verstehen sind. Vielmehr wird *mallum* und *placitum* gerade bei ungebothenen Gerichten seit den ältesten Zeiten abwechselnd gebraucht⁸¹⁾, und das ungebothene Ding, das seit den ältesten Zeiten *mallum legitimum* genannt ward, hieß seit jeher bald *mallum legitimum*⁸²⁾, bald aber auch *placitum legitimum*⁸³⁾, und in späteren Urkunden gar pflegen die ungebothenen Dinge sogar vorzugsweise *placita generalia* zu heißen⁸⁴⁾. Zu welchen historischen Zeugnissen denn auch noch der Umstand kommt, daß den ungebothenen Dingen eben so gut, wie den Gebothenen ein Geboth vorausgehen konnte, woraus allein schon die angeführte Ableitung des Wortes in sich zerfällt. Aus dem oben angeführten Capit. an. 769. c. 12. folgt aber schon um deswillen nicht viel, da es in dem, übrigens ganz gleichlautenden Capit. lib. 7. c. 133. heißt: *ad alia vero, si necessitas* etc. ohne *placita*, so daß also dabei das vorher genannte *mallum* supplirt werden muß, und dadurch der gemeinschaftliche Gebrauch des *mallum* für gebothene und ungebothene Gerichte von Neuem bestätigt wird.

Vielmehr ward, wie ich schon früherhin bemerkt habe (§. 18.), *mallum* zumal vom Ort des Gerichts, von der Gerichtsstätte, von der Mahlstatt, *placitum* dagegen vom Gerichte selbst gebraucht, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man die verschiedenen Stellen⁸⁵⁾ mit einander vergleicht. Darum heißt es denn auch so oft *in mallo publico*, *ad mallum* maniere, *mallum* ganz gleichbedeutend mit *mallobergium* u. s. w., wo es offenbar vom Gerichtsort zu verstehen ist, und nur selten, z. B. wo es heißt *mallum indicare*⁸⁶⁾, wird es auch vom Gericht selbst gebraucht.

Aber wie unter den Merovingern, so blieb auch unter den Karolingern derselbe Unterschied. Nach wie vor pflegte die Mahlstatt *mallum* zu heißen, wie dies zumal hervorgeht aus einem *Placitum* v. J. 814.⁸⁷⁾, während das Wort *placitum* von allen und jeden Gerichten, von den Versammlungen des gesammten Volkes und den Königlichen Hofgerichten an abwärts, bis zum Gerichte des *centenarius* u. s. w., aber auch nur vom Gerichte gebraucht ward⁸⁸⁾.

Unter den *placitis* gab es übrigens wieder einen Unterschied, die einen hießen *placita majora*, oder *placita* ohne allen Beisatz, die andern *placita minora*. Unter den ersten verstand man die Versammlungen des gesammten Volkes, die *allzeit* auf der Mahlstatt, *in mallo*, statt hatten⁸⁹⁾. *Placita minora* hießen die Gerichtssitzungen sowohl des Grafen als der übrigen Beamten, nicht allein die gebothenen, sondern auch die ungebothenen, und sie konnten gehalten werden, wo es der Graf wollte⁹⁰⁾, also auch, wenn er wollte, auf öffentlicher Mahlstatt (*in mallo publico*), was sogar, wie die *Placita* dieser Zeit hinreichend beweisen, sehr häufig, und sogar in der Regel geschah.

Aus den *placitis majoribus* gingen in der Folge in den verschiedenen Ländern die Parlemeute, Generalstaaten und Reichstage hervor, und da sie schon in dieser Zeit gewöhnlich andere Namen

81) *L. Baju.* tit. II. c. 15. §. 1. *Lex Alemann.* tit. 36.

83) *L. Sal.* tit. 52. c. 3.

84) Capit. V. an. 819. c. 14. Capit. lib. 4. c. 57. u. a.

85) Z. B. *L. Sal.* tit. 42. c. 14. tit. 43, 49, 51. c. 1, 52. c. 2, 59. *Lex Ripuar.* tit. 30. c. 2. *L. Baju.* tit. II. c. 15. §. 1. *L. Alemann.* tit. 36. App. Marculli c. 1, 2, 3, 6, 33, 34. u. s. w.

86) *L. Sal.* tit. 46. c. 1. tit. 48.

87) Kindlinger Hörigkeit. Urkunde Nr. 1. p. 217. — *residentes in mallo seu iudicio publico* etc. *Judicium* an. 844. et *praeceptum* an. 820. ap. Bal. II. p. 1419, 1511.

88) Capit. an. 769. c. 12. Capit. I. 819. c. 14. Capit. lib. 4. c. 57.

89) Capit. an. 769. c. 12. Cap. lib. 7. c. 133.

90) Capit. lib. 4. c. 28. — *Mallus* tamen neque in ecclesia neque in atrio ejus habeatur. *Minora vero placita* Comes, sive intra suam potestatem, vel ubi impetrare potuerit habeat. Cap. I. an. 819. c. 14. *L. Longob.* lib. 2. tit. 55. c. 26. Capit. Caroli Calvi an. 373. tit. 45. c. 12.

führen, so pflegten auch jetzt schon die eigentlichen Gerichtssitzungen, vom Königlichen Hofgerichte abwärts, placita ohne weiteren Beisatz zu heißen, wie sich jeder bei einer nur flüchtigen Durchsicht der placita dieser Zeit überzeugen kann.

Einrichtung des Sitzungsortes.

§. 67.

Auch in dieser Zeit wissen wir noch nicht viel mehr von der Art, wie die malla eingerichtet gewesen sind, als früher. Wahrscheinlich blieb es bei den früheren Zeichen zur Erkennung der Mahlstatt, und das Einzige, was in dieser Zeit Neues hinzu kam, war der mehrmals wiederholte, wiewohl nicht allenthalben mit dem glücklichsten Erfolg gemachte Versuch *Karls des Großen*, wie *Ludwigs des Frommen* und *Karls des Kahlen*, an allen Mahlstätten ein *Obdach* zu errichten, um so die versammelte Menge wenigstens gegen die Sonne eben so wohl als gegen Regen und Schnee zu schützen ⁹¹⁾, oder gar *Häuser* zu dem Ende zu erbauen ⁹²⁾.

Dieser Vorschrift mögen die späteren *Dinghäuser* an diesem, die *Lauben* und dergleichen mehr an jenem, an anderen Orten aber die *ausgemauerten Schöffenstühle*, wovon sich hie und da sogar bis in die neuesten Zeiten noch Spuren erhalten haben, ihre Entstehung verdanken, so wie sie endlich noch an anderen Orten die Veranlassung geworden seyn mag, die placita häufiger in Städten, Dörfern, oder gar, wie schon sehr früh in Sachsen ⁹³⁾, in Schwaben und anderswo ⁹⁴⁾, in *Höfen* zu halten, woher diese selbst denn späterhin den Namen *Dinghof*, Hof, worin gedingt ward, erhalten haben mögen, während sich an anderen, und vielleicht an den meisten Orten, der vielen und oft wiederholten Gebothe ungeachtet, die alte Sitte, dergleichen Gerichte unter freiem Himmel zu halten, erhalten hat.

Welche Gerichte waren öffentlich?

§. 68.

Dafs auch jetzt noch die *ungebothenen Dinge öffentlich*, unter freiem Himmel, gehalten wurden, dafür bürgt uns schon die Menge, welche daselbst sogar bei Strafe erscheinen mußte, wenn wir es auch nicht ausdrücklich wüßten, z. B. aus dem placitum v. J. 858, 968, 1024 ⁹⁵⁾, wo es, abgesehen von anderen Ausdrücken, immer zu heißen pflegt: plurimi cum eis in tam praecipuo conventu adstantes quorum nomina perscribere perlongum est etc., oder *caterva* bonorum clericorum bonorumve laicorum etc., oder *residante multitudine coetu* etc. Allein auf gleiche Weise waren es auch noch die *gebothenen*.

Zwar durfte sich bei *Hofgerichten*, wie wir weiter unten noch sehen werden (§. 70. in fin.), nicht gerade jedermann einfinden, allein keiner Parthie war es doch verwehrt, sich dahin zu wenden und der ganzen Verhandlung in Person beizuwohnen, und außer den Parthien pflegte wenig-

91) Capit. II. an. 809. c. 13. Ut in locis ubi mallus publicus haberi solet, tectum tale constituatur quod in hierno et in aestate observandus esse possit. Capit. lib. 3. c. 57. Capit. I. an. 809. c. 25.

92) Capit. I. an. 819. c. 14. — Volumus utique ut domus a Comite in loco ubi mallum tenere debet, construatur, ut propter calorem solis et pluviam publica utilitas non remaneat. Capit. lib. 4. c. 28. L. Longob. lib. 2. tit. 55. c. 27. Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45. c. 12. Bal. II. 1193.

93) Bal. I. p. 249. — in curte ad campos etc.

94) Charta Alemann. c. 99. — curte ad campos etc. Placitum missi ap. Bal. II. p. 823. — Actum in curte etc.

95) Bal. II. p. 1467, 1540, 1545.

sens noch Vielen der Zutritt gestattet zu werden, denn in gar vielen solchen placitis⁹⁶⁾ heisst es: Proinde nos taliter una cum fidelibus nostris, id est cum (nun pflegen oft dreizehn mit Namen aufgezählt zu werden) — *vel reliquis quamplurimis*, und im Judicium v. J. 863.⁹⁷⁾ heisst es gar, nachdem viele genannt worden waren, *aliisque non paucis, qui numerositatis gratia nominatim comprehendi nequeunt etc.*

Allein alle übrigen Gerichte waren es in jeder Hinsicht, einerlei, ob der Kaiser oder König selbst zugegen war, oder nicht⁹⁸⁾, namentlich die eines *missus dominicus*⁹⁹⁾, eines *Grafen*¹⁰⁰⁾, eines *missus*, eines *Grafen oder Bischoffs*¹⁾, eines *Klostervogts*²⁾.

Auch die *Lehengerichte* waren öffentlich, denn, wie die *Scabinen*, wurden auch die *vassi ad placitum publicum* geladen³⁾, um daselbst zu richten, wenn der präsidirende Richter ihr *Lehensherr* (senior), und in den Königlichen Palast (*palatium Regis*), wenn der König ihr senior war⁴⁾, wo dann, wie bei jedem Hofgericht, verhandelt und entschieden ward.

Und dieses war nicht blofs an diesem oder jenem Orte der Fall, sondern allenthalben, wo Germanen zu finden waren, wie im *Frankreich*⁵⁾, so namentlich auch in *Sachsen*⁶⁾, im *Rheingau*⁷⁾, an der *Bergstrasse*⁸⁾, in *Alemannien*⁹⁾, und namentlich auch in *Baiern*, wo nicht allein die *Herzoge* selbst¹⁰⁾, sondern auch die übrigen Beamten öffentlich zu Gericht zu sitzen pflegten¹¹⁾.

Allein nicht blofs die streitigen Angelegenheiten wurden hier verhandelt und entschieden, auch die nichtstreitigen, die sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit hatte öffentlich, in Gegenwart Aller Statt. Schenkungen, Verkäufe, Testamente u. s. w. wurden hier gemacht und errichtet, wie im *Elsafs*¹²⁾, so auch im übrigen Deutschland¹³⁾, und namentlich in *Baiern*¹⁴⁾.

Worin bestand die Oeffentlichkeit.

§. 69.

Oeffentlich waren

I. auch jetzt noch die meisten Gerichte *dem Ort* nach (§. 65.), und

- 96) Z. B. an. 752, 759, 775, 781, 812. *ap. Bouq. V. p. 697, 703, 735, 746 et 776.*
 97) Martene I. p. 169. 98) Codex Laureshamens. abb. diplom. I. p. 321. Nr. 228.
 99) Placitum an. 862. *op. Vaissete I. preuv. p. 113. — in mallo publico in Narbona civitate etc. et an. 873. ibid. p. 124. Charta an. 837. ap. Mon. Boic. IX. p. 23. — wo fünf und sechzig mit Namen aufgeführt werden, und es dann heisst: — et alii sine numero.*
 100) Praeceptum pro Trutmanno an. 789. *op. Bal. I. p. 249. — Placitum an. 878. ap. Vaissete I. preuv. p. 135.*
 1) Notitia an. incerti *ap. Bal. II. p. 822.*
 2) Charta an. 833. *ap. Schoepflin Alsat. diplom. I. p. 70.*
 3) Cap. lib. 3. c. 51. Cap. I. an. 809. c. 13. 4) Cap. III. an. 812. c. 2.
 5) Placitum an. 862, 873, 878. *ap. Vaissete I. preuv. p. 113, 124, 135.*
 6) Praeceptum an. 789. *ap. Bal. I. p. 249.*
 7) Placitum an. 814. *ap. Kindlinger Hörigkeit p. 217.*
 8) Codex Laureshamensis Abb. diplom. tom. I. p. 17. 9) Form. Goldast. c. 91, 99.
 10) Concilium Asechacimense unter Tassilo c. 15. *ap. Abhandlungen der Churbaierischen Akademie. München 1763. Th. I. p. 54. De iudicio publico et clamare pauperorum etc.*
 11) Meichelbecks Instrum. Nr. 115. p. 88. *ibid. Nr. 116. p. 89. ibid. Nr. 117. p. 89. — in loco, qui dicitur Frisingas in mallo publico — in loco publico Frisinga etc.*
 12) Venditio an. 786. *ap. Schöpflin, Alsat. diplom. I. p. 54.*
 13) Traditio an. 849. *ap. Bodmann, Rheing. Abth. II. p. 693.*
 14) Traditio *op. Meichelbecks I. c. Nr. 68. p. 66. — Actum in loco publico etc. Traditio ibid. Nr. 86. p. 74. — Hoc autem publico factum et coram multis etc. Donatio an. 835. ap. Mon. Boic. IX. p. 21., manchmal segar in öffentlicher Kirche. Concessio Imperatoris Caroli M. op. Meichelbecks I. c. Nr. 111. p. 86. — Actum in eglise Frising. ecclesia Sancte Dei genetricis Marie coram multis astantibus etc.*

II. für die *Parthien* selbst, ja diese *mussten* immer noch in Person erscheinen, und durften nur ausnahmsweise, wenn gesetzliche Entschuldigungen für sie sprachen, und in einigen anderen Fällen (§. 60, 79. inf.) sich durch andere vertreten lassen, und dies nach wie vor in *Civil-* und *Criminalsachen*, nicht bloß bei dem einen oder dem andern Gerichte, sondern bei allen auf gleiche Weise; beim *Königlichen Hofgerichte* ¹⁵⁾ wie beim Gerichte des *missus dominicus* ¹⁶⁾, des *Grafen* ¹⁷⁾, eines *missus*, eines Bischoffs, Grafen u. s. w. ¹⁸⁾.

§. 70.

III. Für das übrige Volk.

Ungeachtet der großen und bedeutenden Reformen Karls des Großen im Justizfache hatte jedoch nach wie vor jeder freie Germane, obgleich nicht selbst Parthie in der Sache, Zutritt zu Gericht, und zwar zu den *ungebothenen* ¹⁹⁾ wie zu den *gebothenen*, z. B. zum Gerichte eines *missus dominicus* ²⁰⁾, eines *Grafen* ²¹⁾, eines *Klostervogts* ²²⁾, und so namentlich auch zum *Königlichen Hofgerichte* und unter den nachher noch anzugebenden Beschränkungen ²³⁾.

Und dieser Zutritt war nicht bloßes *Recht*, sondern sogar *Pflicht* bei *ungebothenen* Dingen für alle Berechtigte, bei *gebothenen* aber, wenigstens für die Berufenen ²⁴⁾.

Bestimmung des umherstehenden Volkes, der *adstantes* ²⁵⁾, oder *adsistentes* ²⁶⁾, oder *resedentes* ²⁷⁾ war immer noch:

1) bei *ungebothenen Dingen*; so wie hie und da, z. B. in Baiern auch bei den *gebothenen*, das Urtheil zu finden (§. 55, 56.). Aber auch

2) da, wo Schöffen oder Judices, und nicht der ganze Umstand, das Urtheil fanden, konnte dieser um *seine Meinung* gefragt werden ²⁸⁾, und *faktisch* wenigstens wurde auf seinen Beifall oder sein Mißfallen Rücksicht genommen, wenn es auch *rechlich* vielleicht nicht nöthig gewesen wäre.

15) Judicium an. 778. op. Schoepflin, Alsat. diplom. I. p. 51. an. 863. ap. Martene I. p. 169.

16) Placitum an. 783 et 858. ap. Bal. II. p. 1394 et 1468. 3. Chartae an. 803 et 837. ap. Monum. Boic. IX. p. 15 — 19 et 22.

17) Placitum an. 814. ap. Kindlinger, Hörigk. p. 217. an. 878. ap. Vaissete I. preuv. p. 135.

18) Notitia an. incerti ap. Bal. II. p. 823.

19) Capit. an. 769. c. 12. Capit. V. an. 819. c. 14.

20) Charta an. 802. ap. Mon. Boic. IX. p. 16. — et ita finita est contentio coram resedentibus et adstantibus multis etc. an. 837. ibid. p. 23. — et alii sine numero etc. Form. Goldast. c. 91. inf. — coram praefatis missis et frequentia populari. Cap. 93. ibid. — At ipse placito habito in praefata villa Pirithorf, populoque circumquaque congregato etc. cap. 95. ibid.

21) Form. Goldast. c. 99. — Sed et plurimi ibidem adfuerunt nobiles etc. Placitum an. 814. ap. Kindlinger, Hörigk. p. 217.

22) Charta an. 823. ap. Schoepflin, Alsat. diplom. I. p. 70.

23) Judicium an. 863. ap. Martene I. p. 169. Cum resideret — rex Karolus in Vermeria Palatio in conventu venerabilium archiepiscoporum, episcoporum, abbatum, clericorum ceteri ordinis, cum illustribus comitibus et vassis dominicis, ac compluribus nobilium virorum, quorum nomina subter tenentur inserta aliisque non paucis, qui numerositatis gratia nominatim comprehendendi nequeunt etc. Judicium an. 778. ap. Schoepflin, Alsat. diplom. I. p. 51. — Perinde nos taliter una cum fidelibus nostris ii sunt (nun werden sieben genannt) — comitibus et Anshelmo comite palatii nostri vel reliquis quam pluribus etc.

24) Capit. lib. 4. c. 57. De placitis quas liberi homines observare debent — ut videlicet in anno tria solummodo generalia placita observent, et nullus eos amplius placita observare compellat; nisi forte etc. lib. 7. c. 133. — Ut ad mallum venire nemo tardet etc. lib. 3. c. 51. Ut nullus alius de liberis hominibus ad placitum vel ad mallum venire cogatur exceptis scabineis etc. L. Longob. lib. 2. tit. 42. c. 1.

25) Placitum an. 858. ap. Bal. II. p. 1468. Cencessio Imp. Caroli M. ap. Meichelbecks Instrum. Nr. 111. p. 86.

26) Charta an. 802. ap. Mon. Boic. IX. p. 19.

27) Carta an. 802. ap. Mon. Boic. IX. p. 16.

28) Judicium an. 783. inf. ap. Bal. II. p. 1394. §. 56.

Darum lesen wir denn zuweilen von der Umstehenden Zustimmung²⁹⁾, z. B. *secundum idoneos ejusdem populi judices ceterorumque consensum justitiam faciat etc.*, wo die *ceteri* den *judices* entgegengesetzt werden, also ganz offenbar die Umstehenden bedeutet, und dergleichen mehr³⁰⁾. Auch konnte der vorsitzende Richter einen Theil des Umstandes beauftragen, dieses oder jenes zu *besichtigen*, z. B. mit den Zeugen die Gränzen, worüber Streit war, einzusehen und dergleichen mehr³¹⁾. Hauptzweck war aber

3) *Zeugniss* über die gerichtliche Verhandlung zu geben, und zwar *mündlich*, wenn Streit darüber entstand und keine schriftliche Urkunde aufgesetzt worden war³²⁾. Ward aber eine schriftliche Urkunde über die gerichtliche Verhandlung aufgesetzt, so pflegte ein Theil des Umstandes als *Gerichtszeugen* in dem Gerichtsbrief aufgeführt zu werden³³⁾. Und dies eben sowohl da, wo, wie z. B. in *Baiern*, der ganze Umstand das Urtheil gefunden hatte³⁴⁾, als da, wo *Schöffen* die Sache aburtheilten³⁵⁾; wo immer bei den Unterschriften die Schöffen genau von den Gerichtszeugen unterschieden werden.

Eben so sind in *placitis v. J. 783, 878 u. a.*³⁶⁾ am Ende dieselben *boni homines* als Zeugen unterschrieben, die am Anfang der Urkunde als gegenwärtig, aber nicht als Richter aufgeführt worden sind.

Dieses geschah auch nicht allein bei diesem oder jenem Gerichte, sondern bei allen und jeden, z. B. beim Gerichte des *missus dominicus*³⁷⁾, des *Grafen*³⁸⁾, des *missus* eines Bischoffs oder Grafen u. s. w.³⁹⁾, und zwar, wie die angeführten Stellen beweisen, bei *gebothenen*, wie bei *ungebothenen Dingen*⁴⁰⁾.

Darum heißen auch diejenigen, welche des gerichtlichen Zeugnisses wegen die Urkunde mit unterschrieben, gewöhnlich *testes*⁴¹⁾, zuweilen auch *testificantes*⁴²⁾, oder *testimoniales*⁴³⁾, oder gar Zeichenmacher, *signa factores*⁴⁴⁾.

4) Hatten die Umstehenden gewifs auch in dieser Zeit das Recht, das von den Schöffen gefundene Urtheil zu *schelten*, blasphemare, blasmer de faux jugement, wie man es späterhin in Frankreich hiefs, wo es sich auch in ähnlichen Bedeutungen noch bis auf neuere Zeiten erhalten hat⁴⁵⁾.

29) Charta Ludovici Pii an. 823. ap. Schoepflin, Alsat. diplom. I. p. 70. und an. 727. ap. Schilter glossar. p. 597. 30) Charta ap. du Fresne glossar. t. I. p. 583.

31) Form Goldast. c. 99. vid. §. 59.

32) Capit. lib. 3. c. 31. Si quis Causam judicatam repetere praesumpserit in mallo, ibique testibus convictus fuerit, aut quindecim solidos componat, aut quindecim ictus ab scabineis qui causam prius judicaverunt, accipiat. Cap. II. an. 803. c. 10. L. Longob. lib. 2. tit. 59.

33) Charta an. 837. ap. Mon. Boic. IX. p. 23. — Hoc peractum in presentia venerabilium virorum — episcopi — comitum — et alii presentes testimoniales (deren nun fünf und sechszig mit Namen aufgezählt werden) — et alii sine numero etc.

34) 3. Chartae an. 802. ap. Mon. Boic. IX. p. 15 — 19. Wo z. B. aufgeführt sind: Orendil judex T. Toto testif, Helmuri T., Cotehelmi T., und noch mehrere andere immer mit dem Beisatz T., das heisst testis.

35) Form. Goldast c. 92. — Isti sunt judices, qui hoc judicaverunt. — Talibus vero hominibus testificantibus etc. Cap. 99. ibid. — Haec nomina testium. — Et haec nomina scabiniorum etc. Placitum an. 814. ap. Kindlinger, Hörtgk. p. 217. — coram his iudicibus — (nun werden sie aufgezählt) — et coram testibus etc. welche ebenfalls mit Namen genannt werden.

36) An. 878. ap. Vaissete I. preuv. p. 135. Bal. II. p. 823. placit. an. 783. ap. Bal. II. p. 1394.

37) 3. Chartae an. 802 et 837. ap. Mon. Boic. IX. p. 15 — 19, 23.

38) Placitum an. 814. cit. Form. Goldast. c. 99.

40) Placitum an. 858 et 968. ap. Bal. II. p. 1467 et 1540.

41) Form. Goldast. c. 99. placitum an. 814. cit.

43) Charta an. 837. ap. Mon. B. IX. p. 23.

45) Cout. de Normandie art. 122. de Bretagne 361.

42) Form. Goldast. c. 92.

44) Placitum an. 821. ap. Vaissete I. preuv. p. 55.

39) Placitum op. Bal. II. p. 823.

Aus der eben angegebenen Bestimmung der Umstehenden ergibt sich denn auch zugleich, wer überhaupt Zutritt zu den Gerichten hatte, nämlich aufer den *Parthien*, die, wie schon bemerkt worden ist, zu dem Einen wie zu dem Anderen zugelassen wurden, nur die *stimm-* und *zeugnisfähige* Mannschaft. Also zu den *ungebothenen* Dingen, oder überhaupt so oft *alle* berufen worden waren, *das gesammte freie stimmfähige Volk*, oder alle in einem *Gaue ansässigen Freien* ⁴⁶⁾, da es hier *Alle* waren, die das Urtheil fanden. Zu den *gebothenen* Dingen dagegen nur jedesmal diejenigen, welche bei jedem Gerichte *stimm-* oder wenigstens *zeugnisfähig* waren. Also bei *Königlichen Hofgerichten*, wo nur die berufenen ersten Hof- und Staatsbeamten das Urtheil zu finden hatten, nur diese, sie aber auch alle, und wenn es ihrer im einzelnen Falle noch so viel waren. Daher dann auch jetzt noch die *placita Regis* von keinen Gerichtszeugen unterschrieben zu werden pflegten ⁴⁷⁾: und eben so zu den *Lehen-* und *Märkergerichten* nur Vasallen und Markgenossen, da blofs diese stimmfähig waren bei dergleichen Gerichten. Zu den Gerichten der *missi dominici*, *Grafen* und andern Beamten aber, da, wo der ganze Umstand urtheilte, natürlich *alle stimmfähigen Freien*, da, wo aber *Schöffen* das Urtheil fanden, alle *schöppenbar Freie*, das heifst alle, welche zu Schöffen gewählt werden konnten, also zum gerichtlichen Zeugnis fähig waren, gewöhnlich in dieser Zeit *boni homines*, späterhin *Biederleute* ⁴⁸⁾, zuweilen aber auch noch *regenburgi* u. s. w. ⁴⁹⁾ genannt.

Ein für allemal waren nun von jedem Gerichte demnach *ausgeschlossen: Frauen, Kinder, Leibeigene*, alle unfreie und darum nicht stimmfähige Mannschaft überhaupt, sie mußten denn als *Parthien* etwas vor Gericht zu thun gehabt haben. Allein sogar in diesem Falle hatten *Leibeigene* nur als *Beklagte* ⁵⁰⁾, nie aber als *Ankläger* ⁵¹⁾ Zutritt, und *Minderjährige* wurden allzeit durch ihre Aeltern oder Vormund vertreten ⁵²⁾.

§. 71.

IV. Immer noch mußten alle Vorträge der *Parthien* öffentlich gehalten, und namentlich die *Beweise* dem gesammten Gerichte vorgetragen werden. *Zeugen* mußten daher in Gegenwart aller, und namentlich auch der *Parthien*, deponiren, nachdem sie aufgerufen worden und bei ihrem Eide gelobt hatten, ohne Haß und Furcht zu reden, die ganze Wahrheit zu sagen ⁵³⁾. Darum mußten sie aber auch persönlich vor Gericht erscheinen, und durften ihre Aussagen nicht *schriftlich* einschicken ⁵⁴⁾. Um jedoch desto sicherer der Sache auf den Grund zu kommen, sollten, wie noch bis auf die heutige Stunde in *Frankreich* ⁵⁵⁾, die Zeugen nicht zu gleicher Zeit, sondern *getrennt*, einer in Abwesenheit des andern, vernommen werden ⁵⁶⁾. Von gesammtem Gerichte wurden die

46) Capit. lib. 4. c. 57. lib. 7. c. 133. Placitum an 858 ap. Bal. II. p. 1467.

47) Placitum an. 757, 775, 752, 781. op. Bouq. V. p. 697, 703, 734 et 746.

48) Judicium an. 844. ap. Bal. II. p. 1512. — multitudo laicorum plurimorum bonorum hominum qui ibidem aderant etc. und alle Stellen im §. 56.

50) L. Longob. lib. 2. tit. 50.

49) v. Savigny I. p. 180. ff.

52) L. Longob. lib. 2. tit. 25. c. 4.

53) Charta an. 802. ap. Mon. Boic. IX. p. 16. — Tunc predicti missi dominici — homines, qui hoc testi scaverunt in medium vocaverunt, et per sacramentum — adtestati sunt eos, ut omni modis absque ulla fraude, vel ingenio, ita, ut veracissime de ipsa causa scirent, ita in palam adnuntiarent, qui dixerunt etc. Form. Goldast. c. 99. — Tunc praedictus comes convocatis illa testimonia, qui de ipso pago erant, interrogavit eos per ipsam fidem et sacramentum — quicquid ex inde scirent, veritatem dicerent etc. c. 91, 93. ibid. Placitum an. 814. ap. Kündlinger Hörigkeit p. 217. et Bel. II. p. 743, 823, 953.

54) Capit. lib. 6. c. 147, 345.

55) Code d'instr. cr. art. 73 u. 317.

56) L. Longob. lib. 2. tit. 51. c. 7. Capit. ad Leg. Longob. an. 801. c. 23. inf. — Et jubemus ut testi-

Eingeständnisse 57) gemacht, die *schriftlichen Urkunden* verlesen 58), hatte die *Kreuzesprobe* u. s. w. statt 59), und wurden namentlich auch die *Eide* ausgeschworen, weswegen denn sogar die Gerichte da, wo diese ausgeschworen werden konnten, gehalten werden sollten 60).

Und dieses alles nicht allein beim Königlichen *Hofgerichte* 61), sondern auch beim *Gerichte des missus dominicus* 62), des *Grafen* 63), des *missus* eines Grafen oder Bischofs u. s. w. 64).

V. *Oeffentlich*, in Gegenwart der Parthieen und des umherstehenden Volkes hatte endlich auch die *Abstimmung* statt. Bei *ungebotenen Dingen* und allenthalben, wo wie z. B. in *Baiern* der ganze Umstand das Urtheil fand, verstand sich dieses von selbst 65). Eben so war es aber auch bei *allen den gebothenen Dingen*, z. B. den *Hoflehengerichten* u. s. w., bei denen zwar nicht jedermann Zutritt hatte, wo aber doch alle Anwesende die Sache aburtheilten. Allein auch bei den Gerichten wo in Gegenwart eines Umstandes, der nicht mit urtheilen durfte, von *Schöffen* das Urtheil gefunden wurde, war es eben so z. B. bei den *Grafengerichten* 66), bei *Vogteigerichten* u. s. w. 67).

Und wäre es anders gewesen, wie hätte denn der Umstand gerichtliches Zeugniß geben, das gefundene Urtheil schelten können?

M ü n d l i c h k e i t.

§. 72.

Auch jetzt noch war die Verhandlung bei jeder Art von Gerichten mündlich, namentlich bei königlichen *Hofgerichten* 68), bei Gerichten des *missus dominicus* 69), des *Grafen* 70), des *missus* eines Bischofs oder Grafen 71) u. s. w., und wie bei den übrigen Völkern, so auch in *Baiern* 72).

Und diese Mündlichkeit bestand auch jetzt noch:

a. in der *mündlichen* Vorladung bei der *manñtio* sowohl, die ja ganz nach altem Recht beurtheilt ward, als bei der *bannitio*, welche auch jetzt nur ausnahmsweise *schriftlich* geschah. (§. 73 in fine, §. 74.)

b. auch die Verhandlung vor Gericht selbst war noch mündlich. Jeder von beiden Theilen trug oder liefs durch seinen Redner, seine *Klage*, *Antwort*, kurz alles was er vorzutragen hatte

monia ab invicem separentur, ut lex habet, quia si ita agitur, multi falsi testes possunt esse superati, si interrogati fuerint separatim.

57) Chartae an. 802. op. Mon. Boic. IX, p. 17 — 19. Placit. an. 858. op. Bal. II. p. 1468.

58) Placitum an. 781. op. Bouq. V, p. 746.

59) Placit. 775. op. Bouq. V, p. 735.

60) Capit. I, an. 819. c. 14. Capit. lib. c. 28. Ubi antiquitus consuetudo fuit de libertate sacramenta ad rhamire vel jurare, ibi mallum habeatur. et ibi sacramenta jurentur.

61) Placitum an. 775 et 781. cit.

62) Judicium an. 783, 817, 858. op. Bal. II, p. 1395, 1416 et 1468.

63) Placitum a. 814. cit. Bal. II, p. 743, 953.

64) Bal. II, p. 823.

65) Charta an. 802. op. Mon. Boic. IX, p. 16. — Tunc ipsi missi cum Orendilo iudice, et ceteris veracibus hominibus tractaverunt — et ita finita est contentio coram resedentibus et adstantibus multis.

66) Placitum an. 814. op. Kindlinger p. 217. — Hinc scabini — viva voce unanimiter judicaverunt etc. Chartularia op. Bal. II. p. 743 et 953.

67) Charta an. 823. op. Schoepflin. alsat. diplom. I, p. 70. — sed ipse advocatus secundum ydoneos ejusdem populi iudices ceterorumque consensum justitiam faciat etc.

68) Judicium an. 778. op. Schöpslin. Alsat. diplom. I. p. 51. et an. 863 op. Martene I, p. 169.

69) Judicium an. 783; 817 et 876. op. Bal. II, p. 1394, 1416 et 1497.

70) Placitum an. 814. op. Kindlinger, Hörigkeit p. 217 et an. 869 op. Bal. p. 1490.

71) Noticia op. Bal. II. p. 823.

72) Chartae an. 802 et 837. op. Mon. Boic. IX, p. 15 — 19, 22. f. Meichelbeck instrumenta. Nr. 115, 116, 117. p. 88, 89 spricht von Freysingen und Nr. 118, p. 90. ibid. von Regensburg.

mündlich dem gesammten Gerichte vortragen 73). Mündlich wurden die Zeugen auf- und vorge-
rufen 74), mündlich und nicht schriftlich deponirten die Zeugen vor Gericht 75), und wurden von
jedem, der die Wahrheit erforschen wollte ausgefragt 76). Die producirtcn Urkunden wurden ver-
lesen 77) und mündlich erklärte sich der Gegner über deren Glaubwürdigkeit und Aechtheit 78).
Alles, was der vorsitzende Richter zur weitem Aufhellung der Sache anordnete, that er mündlich
und auf gleiche Weise ward das Resultat der weiteren Untersuchung dem Gerichte vorgetragen 79).
Mündlich und vor gesammtem Gerichte wurden die betreffenden Gesetzesstellen gelesen und er-
läutert 80). Mündlich endlich, wie die ganze Versammlung gewesen ist, ward auch das Urtheil
gesprochen, und vielleicht sogar in der Regel keine schriftliche Urkunde darüber aufgesetzt. Dar-
um mußte in so vielen Fällen dessen Existenz und Inhalt durch Zeugen erwiesen werden 81), und
daher mag es sich erklären warum wir immer, nur noch so wenige dergleichen Urkunden antref-
fen, welche Wenige wir sogar fast einzig dem Interesse der Geistlichkeit zu verdanken haben.
Wie dem aber auch sey, so ward erst nachdem die Verhandlung zu Ende war und auf Begehren
der Parthieen eine schriftliche Urkunde aufgesetzt.

Solche Urkunden hießen noch immer gewöhnlich *notitia* 82), oder *placitum* 83), oder *char-
ta* 84) oder auch *cartula* 85) u. s. w. Obgleich nun diese Urkunden auch jetzt noch in der Sitzung
selbst geschrieben und von Gerichtszeugen unterschrieben zu werden pflegten 86), so können sie
doch, auch jetzt noch, nicht *gerichtliche Protokolle* genannt werden, denn immer noch wurden sie
erst nach beendigter Verhandlung aufgesetzt, und zwar, wie ich schon bemerkt habe, nicht immer,
sondern erst, wenn es die Parthieen begehrt und das Gericht es erlaubt und verordnet hatte 87).

Darum denn noch die erzählende Form in allen placitis dieser Zeit, die selbst zuweilen *car-
tulae relationis*, gleichsam eine Relation über die Verhandlung genannt werden 88). Daher oft
mehrere Verhandlungen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten in einer und dersel-
ben Urkunde, z. B. die Verhandlung vor Gericht nebst der Execution des Urtheils an einem ganz

73) Judicium an. 783 et 869. op. Bal. II, p. 1394 et 1490.

74) Meichelbec, l. c. Nr. 117. p. 79. — in medium vocaverunt.

75) Capit. lib. 6. c. 147 et 345.

76) Form. Goldast c. 91, 93, 99. Placitum op. Bal. II, p. 823.

77) Placitum an. 852 et 868. op. Vaissete I, preuv. p. 94 et 112.

78) Placitum an. 781. op. Bouq. V. p. 746. — Relecta ipsa notitia, interrogatum fuit ipso Rifero Comite,
si haec causa vel ipsa notitia vera et verax erat aut non etc. Placitum an. 842. op. Vaissete I, preuv. p. 114.

79) Form. Goldast. c. 99. Placitum an. 852. op. Vaissete I, preuv. p. 99. — Nam ipse commissi jussit suos,
id est Ato (und noch 3 andern) — ut super ipsas res venissent, et rei veritati vidissent, si erant ipsas infra
manitate monasterii Gondesalvio. an non. Ita sicut et fecerunt recte si in ejus vel eorum judicio pariter di-
xerunt: nos vidimus et invenimus, quod etc. — Ad tunc nos supra dicti interrogavimus, si polebat habere etiam
scriptura, aut ullum indicium veritati etc.

80) Placitum an. 852 et 862. op. Vaissete I, preuv. p. 100 et 115.

81) Capit. II, an. 803, c. 10. Capit. lib. 3, c. 31.

82) Judicium an. 844 in fine op. Bal. II, p. 1511. et an. 870 et 878. op. Vaissete I, preuv. p. 122 et 135.

83) Placitum an. 752, 759 et 775. op. Bouq. V. p. 687, 703 et 734. at an. 875. op. Vaissete I, pr. p. 128.

84) Mehrere vom Jahr 802. op. Mon. Boic. IX, p. 15 ff. 85) v. J. 802. op. Mon. Boic. l. c. 19. inf.

86) Charta an. 802. op. Mon. Boic. l. c. p. 18. — hoc ita coram testibus firmatum et adscriptum est,
quorum nomine subter tenentur inserta. Actum in frisingas loco publico die consule etc.

87) Judicium an. 863. op. Martene I, p. 169. — Propter notitiam namque rerum, ne umquam oblivione
elaberentur judicatum est, ut omnia haec fideliter litteris alligarentur, et in quorum praesentia publice gesta
essent, vitium comprehensio, eorum judicaretur vocabulis, et ut perpetuum vigorem cuncta praeservarent om-
nemque falsitatis effugerent suspicionem, regio munirent sigillo.

88) V. J. 802. op. Mon. Boic. l. c. p. 19. inf.

andern Orte ⁸⁹⁾, oder die Verhandlung über einen Vorbescheid und ⁹⁰⁾ späterhin zu einer andern Zeit erlassene definitive Urtheil ⁹¹⁾. Darum auch jetzt noch die Unterschriften der Gerichtszeugen, von deren Glaubwürdigkeit allein die Beweiskraft der Urkunde abhing (§. 70, Nr. 3.), wovon auch jetzt noch nur die placita Regis auszunehmen sind, welche gewöhnlich vom König allein, oder höchstens mit ihm noch vom Notar oder sonstigen Verfasser der Urkunde, unterschrieben zu werden pflegten ⁹²⁾. Endlich

c. geschah auch die *Execution* noch *mündlich*, welswegen denn auch jetzt noch, in der Urkunde über die mündliche Verhandlung, derselben erwähnt zu werden pflegte, wenn sie vor Gericht selbst statt hatte ⁹³⁾, zuweilen wohl auch nach dem Obigen, dann, wenn sie an einem andern Orte geschah, in welchem Falle jedoch gewöhnlich Zeugen zugezogen werden mußten ⁹⁴⁾.

B a n n i t i o.

§. 73.

Dafs in früheren Zeiten nur allein der König verbannen oder vorgebiethen konnte, haben wir oben schon gesehen (§. 29.). Erst nachdem unter den späteren Königen, zumal aber unter denen des zweiten Herrscherstammes, ihre Macht fester begründet, ihr Reich aber zu groß geworden war, als dafs sie sich noch um alles hätten bekümmern können, übertrugen sie auch ihren Beamten den Bann ⁹⁵⁾. Da nun die Geldstrafen bei der bannitio dem Richter, bei der mannitio aber den Parthieen anheim fielen, wie dies klar und deutlich hervorgeht aus Hincmar epist. 4. c. 15 ⁹⁶⁾, so mißbrauchten die Beamten bald aus Habsucht diese ihnen anvertraute neue Gewalt, indem sie mehr als es gerade Recht war, vorbannten. Woher, zusammen genommen mit den schon etwas veränderten Regierungsgrundsätzen, es denn gekommen seyn mag, dafs ihr Gebrauch in kurzer Zeit so allgemein geworden ist, dafs sie nicht allein die Regel ausmachte, sondern sogar in vielen Sachen gar keine Mahnung mehr, einzig das Vorgebiethen zulässig war. Namentlich war dies der Fall

1. bei der Vorladung der *Gerichtsbeisitzer*, der *Urtheilsfinder*, sie wurden nun allezeit zusammen gebannt ⁹⁷⁾. Darum heifst es denn so oft *judices, qui jussi sunt causas dirimere et legibus difinire etc.* sowohl von Gerichten des *missus dominicus* ⁹⁸⁾, als des *Grafen* ⁹⁹⁾ und der übrigen Beamten, wiewohl in keiner der eben angeführten Stellen gesagt worden, von wem die *jussio*, das Geheiß, das Geboth ausgegangen ist. Da es indessen offenbar nicht die Parthieen selbst gewesen sind, welche ihnen dieses hätten befehlen können, so muß es wohl von jedesma-

89) *Judicium* an. 852 et 867. *op. Vaisete I*, *preuv.* p. 100 at 119.

90) *Placitum* an. 759. *op. Bouq. V.* p. 703. et an. 862. *op. Vaisete I*, *pr.* p. 144.

91) *Placitum* an. 752, 757, 775 et 781. *op. Bouq. V.* p. 697, 703, 734 et 746.

92) *Meichelbeck*, *Instrum.* Nr. 117, p. 89. *form. Aleman.* c. 100.

93) *Judicium* an. 867. *op. Vaisete I*, *preuv.* p. 119. *conf.* §. 82.

94) *Cap.* III, an. 813. c. 38, 41. *Cap. I*, an. 818. c. 57.

95) *Bal.* II, p. 790.

96) *Capit. lib.* 3. c. 40. *Ut nullus ad placitum banniat, nisi qui causam suam quaerit, — exceptis scabineis, septem etc.* *Capit.* III, an. 803. c. 20. *Cap. VI*, an. 803, c. 5. — *de episcopis abbatibus, vel caeteris hominibus nostris qui ad placitum vestrum venire contempserint. Illos vero per bannum nostrum ad placitum vestrum bannire facialis etc.*

97) *Judicium* an. 783 et 876. *op. Bal. II*, p. 1394 et p. 1496. *Placitum* an. 873 et 875. *op. Vaisete I*, *preuv.* p. 124 et 128.

98) *Judicium* an. 869. *op. Bal. II*, p. 1489.

ligen vorsitzenden Richter ausgegangen seyn, wie es die ersten Stellen sogar ausdrücklich sagen. Und

2. machte die bannitio bei der Vorladung der Parthieen vor Gericht wenigstens *die Regel aus*, indem die mannitio bloß bei Streitigkeiten über *Eigenthum* und *Freiheit*, die bannitio dagegen allenthalben zulässig war ⁹⁹⁾, und so namentlich auch in Criminalsachen ¹⁰⁰⁾. Auf gleiche Weise, wie die Parthieen selbst, konnten auch die *Zeugen*, *Eidhelfer* und andere Personen vor Gericht vorgebannt werden ¹⁾. Und dies alles nicht allein bei Hofgerichten, bei den Gerichten des missus, Grafen u. s. w. sondern namentlich auch bei Lehengerichten ²⁾.

Die Verbannung (bannitio) hieß auch wohl *jussio dominica* ³⁾ *districtio* ⁴⁾, woher noch bis auf die jetzige Stunde der Bezirk, in welchem ein Beamter den Gerichtszwang auszuüben hat, sein Amtsdistrikt genannt werden mag; ferner etwas milder und weniger gebietherisch *admonitio* ⁵⁾, zuweilen sogar *mannitio*, indem wie es scheint, kein so genauer Unterschied mehr zwischen bannire und mannire gemacht zu werden pflegte, und das eine wie das andere auch vom Vorgebiethen des Grafen gesagt ward ⁶⁾.

Ueber die *Form* des Vorgebiethens finden wir in dieser Zeit weiter nichts vorgeschrieben, als daß sie entweder durch den Beamten selbst, oder durch seinen Boten (missus) geschehen solle ⁷⁾, der dann wahrscheinlich *mündlich* seinen Auftrag besorgte. Nur allein die Verbannung vor das königliche Hofgericht geschah, wie schon früherhin schriftlich durch einen *indculus* oder *sigillum* ⁸⁾.

Mannitio und Adrhamitio.

§. 74.

Auch diese Art der Vorladung durch *Mahnung*, mannitio und *mallatio* ⁹⁾, blieb nach wie vor im Gebrauch, ward jedoch wie überhaupt die Freiheit des Volks, immer mehr und mehr beschränkt, und nur noch bei Streitigkeiten über *Freiheit* und *Eigenthum* zugelassen, in allen übrigen Fällen aber ein Geboth des Richters (bannus, bannitio, districtio) erfordert. (§. 73.) Die Art und Weise, wie übrigens diese Mahnung geschehen sollte, blieb, da sie durch kein Gesetz abgeändert worden war, immer noch die alte, und geschah namentlich nach wie vor nicht durch den Richter, sondern durch die *Parthieen* selbst ¹⁰⁾. Darum verweisen auch die Gesetze dieser Zeit,

99) Capit. I, an. 819. c. 12. Capit. lib. 4, c. 25, 76. L. Longob. lib. 2. tit. 43. c. 2. et 4.

100) Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3.

1) Capit. I, an. 809. c. 29. — Et si *consacramentales homines cum ipso venire renuerint jussione dominica aut indiculo aut sigillo ad palatium venire cogantur*. Cap. II, an. 809 c. 14. Cap. lib. 3. c. 58. L. Longob. lib. 2. tit. 55, c. 20.

2) Annales Francorum ad. an. 788. op. Bouq. V, p. 46. — *ibique veniens Thassillo ex jussione domini Regis sicut et caeteri ejus vassi.* 3) Cap. lib. 3. c. 58.

4) L. Longob. lib. II, tit. 43, c. 2, 4.

5) Capit. lib. 4, c. 25 et 76. Capit. I, an. 819. c. 12.

6) Capit. an. 864. c. 6. — *statuimus ut Comes missum suum (seinen Boten) ad illam terram in qua domos quis habuerit mittat, et eum bannire et mannire jubeat etc.* und eben so heißt es in Capit. lib. 3. c. 40. — *Ut nullus ad placitum banniatur etc.* in Capit. an. 829, c. 5. op. Bal. I. p. 671. wo dasselbe citirt wird, statt dessen *manniatur*.

7) Capit. an. 864. c. 6. — *statuimus ut comes missum suum mittat, et eum bannire et mannire jubeat etc.* Capit. III, an. 813. c. 41. — *Ingenuus, si per Comitem aut permissum suum bannitus fuerit. etc.*

8) Capit. lib. 3. c. 58. — *jussione dominica aut indiculo aut sigillo ad palatium venire cogatur*. Cap. II, an. 809 c. 14. Cap. I, an. 809, c. 29. L. Longob. lib. 2. tit. 55, c. 20.

9) Judicium an. 869. op. Bal. II, p. 1490. Placitum an. 875. op. Vaissete I, preuv. p. 128.

10) Placitum an. 876. cit. — *quia de his unde me mallavit etc.* Judicium an. 876. op. Bal. II, p. 1497.

wenn sie davon reden, allezeit auf die früheren Gesetze und Gewohnheiten — *juxta legis constitutionem manniatur etc.* ¹¹⁾).

Auf gleiche Weise war noch die *adrhamitio* im Gebrauch und vielleicht häufiger noch als früher. Und wie in früheren Zeiten, so bediente man sich ihrer auch jetzt noch a) um die *Ausschwörung eines Eides* in einer bestimmten Sitzung anzugeloben ¹²⁾, b) um zu versprechen selbst vor Gericht zu erscheinen ¹³⁾, c. oder eine andere *Parthie* vor Gericht zu stellen ¹⁴⁾, oder endlich d) auch *Zeugen* auf diese Weise vorzuladen ¹⁵⁾.

Auch bediente man sich dieser Vorladungsart noch bei königlichen *Hofgerichtn* ¹⁶⁾, eben so gut, wie beim Gerichte des *missus* ¹⁷⁾, des *Grafen* ¹⁸⁾ u. s. w. bei den Franken eben sowohl, wie bei den übrigen Völkern, wenigstens bestimmt auch bei den *Sachsen* ¹⁹⁾. — Und nicht allein in *Civil*-, sondern auch in *Criminal*sachen. Bei Criminalsachen genügte die *adrhamitio* jedoch nur dann wenn der Beschuldigte *eigenes Vermögen* besaß, sonst mußte derselbe noch *Bürgen* stellen ²⁰⁾.

Keine Vorladung nöthig.

§. 75.

In allen den Fällen in denen in früheren Zeiten *keine Vorladung* nöthig war (§. 38.), konnte dieselbe wahrscheinlich wohl auch jetzt noch unterbleiben, namentlich dann, wenn der *Verbrecher verhaftet* war ²¹⁾, wenn die Parthieen, Zeugen oder *Eidhelfer freiwillig* erschienen, denn diese pflegten nur dann förmlich geladen, entweder vorgebannt oder gemahnt zu werden, wenn sie *freiwillig zu erscheinen verweigert* hatten ²²⁾, oder wenn die Parthieen schon einmal vor Gericht erschienen, die Sache aber *vertagt* worden war, denn da vertrat die Bekanntmachung des neuen Sitzungstags die Stelle der Ladung ²³⁾. Und daher mag es sich denn auch jetzt noch erklären, warum in fast allen *placitis* gar keiner Ladung gedacht wird.

Folgen der Vorladung und Contumacialverfahren.

§. 76.

Auf die geschehene Vorladung mußten auch jetzt noch die Parthieen sowohl als ihre Zeugen

11) Cap. lib. 4, c. 25. Cap. I, an. 819 c. 12.

12) Capit. II, an. 809. c. 14. *Ut sacramenta quae ad palatium adrhamita, in palatio perficiantur.* Capit. lib. 3. c. 58. Cap. lib. 4, c. 28. Capit. I, an. 819. c. 14. L. Longob. lib. 2. tit. 55, c. 20.

13) Cap. lib. 4, c. 29. — in mallo ad praesentiam Comitum se adrhamiat. Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1395. — Ad suum placitum quod adrhamitum habuit Capit. I, an. 819. c. 15.

14) Capit. I, an. 819. c. 15. — fidejussores donet qui eum adrhamire et in placitum adduci faciant. Capit. lib. 4, c. 29.

15) Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1395. — Arloinus mandatarium suam agravit testimonio.

16) Capit. II, an. 809. c. 14.

17) Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1395. Placit. an. 875. cit.

18) Capit. I, an. 819. c. 15. Judicium an. 869. cit.

19) Capit. an. 789. de partib. Saxon. c. 32.

20) Capit. lib. 4. c. 29. Si liber homo de furto accusatus fuerit, et res proprias habuerit, in mallo ad praesentiam Comitum se adrhamiat. Et si res non habet, fidejussores donet, qui eum adrhamire et in placitum adduci faciant. Capit. I. an. 819. c. 15. L. Longob. lib. 1, tit. 25, c. 76.

21) Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3. — Comprehensus, si fidejussores habere potuerit per fidejussores ad mallum adducatur, si fidejussores habere non potuerit, a ministris Comitum custodiatur, et ad mallum perducatur.

22) Capit. lib. 3, c. 58. — Et si consacrmentales homines cum ipso venire renuerint, jussione dominica venire cogantur. Capit. I, an. 809. c. 29. Cap. II, an. 809. c. 14. L. Longob. lib. 2, tit. 55, c. 20.

23) Placitum an. 759. op. Bouq. V, p. 703. Vaissete II, p. p. 222 et an. 862. op. Vaissete I, p. p. 114. et an. 870 ibid. p. 122.

und Eidhelfer als die vorgeladenen Urtheiler erscheinen, und auch jetzt noch, wenn nichts anderes unter den Parthieen verabredet oder vom Richter bestimmt worden war, im *gesetzlichen Termine*. Also namentlich bei der *mannitio* oder *adrhamitio* in den alten Terminen ²⁴⁾, bei der *bannitio* aber nach 7 Nächten bei unbedeutenden Angelegenheiten, bei wichtigeren aber erst nach 14 Nächten ²⁵⁾.

Waren aber an dem bestimmten Sitzungstage die *Zeugen* oder *Eidhelfer*, oder die *Urtheiler* nicht erschienen, so wurden sie gewiß auch jetzt noch bestraft ²⁶⁾, so wie auch wohl der nicht erschienene Kläger oder Ankläger noch immer in eine Geldstrafe verfiel, der Beklagte aber frei von der Klage ward. Nur allein bei *schweren Verbrechen* war auch jetzt schon sogar, wenn in der Sitzung kein Ankläger auftrat, zur völligen Freisprechung die Ausschwörung eines *Reinigungseides*, daß er weder selbst das Verbrechen begangen habe noch auch nur davon wisse, mit oder ohne Eidhelfer nöthig ²⁷⁾.

§. 77.

War es dagegen der Beschuldigte oder Beklagte, welcher der Ladung ungeachtet nicht erschienen war, so konnte

1. auch bei der *bannitio* jetzt nicht mehr, wie es früher wenigstens bestimmt bei den Westgothen der Fall gewesen ist (§. 44 in fine), auf die erste Vorladung gegen den Ausgebliebenen in *contumaciam* verfahren werden. Vielmehr sollte dieses erst nach viermaliger Vorladung geschehen, beim ersten Nichterscheinen nach sieben Nächten, auf die erste Vorladung, so wie auf die zweite nach vierzehn und auf die dritte nach ein und zwanzig Nächten, derselbe aber jedesmal bloß in eine Geldstrafe von 15 Sol. verurtheilt werden ²⁸⁾.

Damit scheinen zwar in Widerspruch zu seyn Capit. I, an. 819. c. 12. Capit. lib. 4. c. 25, 76. L. Longob. lib. 2. tit. 43, c. 4. in welchen es im einen wie im andern heißt: Et si *post unam et alteram admonitionem* Comitibus aliquis ad mallum venire voluerit etc. und woraus man schließen könnte, daß, wie früherhin bei den Westgothen, bei der *bannitio* zum Unterschiede von der *mannitio* keine wiederholte Vorladung erforderlich gewesen wäre. Allein sollte auch in früheren Zeiten allgemein ein solcher Unterschied bestanden haben, so fiel er doch gewiß seit Capit. IV, an. 803. c. 33 weg. Denn sollen die angeführten Capitularien nicht in directem Widerspruch mit ihm stehen, so muß, wiewohl ich hierbei *Heineccius* selbst ²⁹⁾ zum Gegner habe, die *una et altera admonitio*, wie man es recht gut kann, von der *mehrmaligen* *bannitio* verstanden werden. Zumal dafür nicht allein das spätere Recht, wo allezeit, auch wenn die Ladung vom Richter selbst ausgegangen war, eine mehrmalige Vorladung erfordert ward, ehe gegen den nicht erschienenen in *contumaciam* verfahren werden konnte, sondern auch schon in dieser Zeit, Cap.

24) Capit. lib. 4, c. 25 et 76. — juxta legis constitutionem manniatur. Capit. I, an. 819. c. 12.

25) Capit. III, an. 813. c. 41. — Ingenuus si — bannitus fuerit infra comitatum de maxima causa, super noctes quatuordecim ad placitum veniat. Si minor causa extiterit, super noctes septem ad placitum veniat. Capit. IV, an. 803, c. 33.

26) Cap. III, an. 803, c. 20. Capit. VI, an. 803, c. 5. Capit. I, an. 809, c. 13. Cap. II, an. 809, c. 14.

27) Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3. — Et si talis est quem aut parentes aut propter fidam homines accusare noluerint aut ausi non fuerint, juret cum duodecim talibus francis, quod testem vel latrocinium aut rapinam non fecerit. Si autem eum nullus accusaverit, excondicat se praedicto modo, et juret quod etc.

28) Capit. IV, an. 803. c. 33. Si quis ad mallum legibus bannitus fuerit, et non venerit — quindecim solidis culpabilis judicetur. Sic ad secundam et tertiam.

29) lib. III, tit. 3. §. 118. tom. II, p. 473.

Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3. verglichen mit Capit. lib. 4. c. 29, spricht, woraus aufs Klarste hervorgeht, daß wenn jemand auf eine *adramitio* nicht erschien, dann noch eine *zweimalige bannitio* nachfolgen mußte, also im Ganzen eine *dreimalige Ladung* nöthig war, ehe in *contumaciam* verfahren werden konnte.

Dem sey nun aber wie ihm wolle, so sollte auch auf die *dritte* Vorladung noch nicht wie in früheren Zeiten (§. 44.) in *contumaciam* verfahren werden können, sondern erst auf die *vierte* ³⁰⁾, eine Vorschrift, welche aber wahrscheinlich nicht in die Praxis übergang, da wir späterhin fast *allgemein* nur von der Nothwendigkeit einer dreimaligen Vorladung Erwähnung finden, wie dies späterhin auch in dieser Periode schon nach dem angeführten Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3. der Fall war (vergl. §. 80.).

Die Folge des Ausbleibens, zwei und vierzig Nächte nach dieser vierten Ladung (welchem Falle der andere, wenn eine Parthie vor Gericht erschienen war, sich aber ohne Erlaubniß des Richters wieder entfernt hatte, völlig gleich stand ³¹⁾), war nun aber die *Beschlagnahme des gesamten Vermögens* des Ausgebliebenen (*missio possessionis ejus in bannum*), wovon sogar dessen Beneficialgüter nicht ausgenommen waren, welche Beschlagnahme so lange dauerte, bis derselbe sich vor Gericht stellte. Nach Jahr und Tag fiel aber dessen gesamtes, in Beschlag genommenes Vermögen, dem König oder vielmehr dem Fiscus anheim ³²⁾, natürlich nachdem vorher der Kläger oder Ankläger aus demselben befriedigt und Buße und Wette daraus bezahlt worden war ³³⁾. Da nun aber diese *missio in bannum* nur so lange dauerte, bis sich der Ausgebliebene vor Gericht stellte und erst nach Jahr und Tag die Güter dem Fiscus zufielen, so hatte derselbe natürlich das Recht sich binnen Jahr und Tag noch zu stellen und konnte dadurch nicht allein Confiscation abwenden, sondern sogar eine ganz neue Untersuchung und Entscheidung der Sache begehren, wie es auch im späteren Mittelalter z. B. beim Achtprozeß u. s. w. der Fall war und bis auf den heutigen Tag noch im französischen Criminalverfahren wirklich der Fall ist ³⁴⁾.

Uebrigens hatte diese *missio in bannum* hauptsächlich, vielleicht einzig, bei *Verbrechern* statt ³⁵⁾, und wiewohl sie nur auf das Vermögen des Ausgebliebenen Wirkungen hervorbrachte, so ward sie doch als eine Art von *Acht* betrachtet, wie dies aus Hincmar erhellt ³⁶⁾.

Davon verschieden war aber natürlich die *eigentliche Acht*, welche auch auf die *Person* des

30) Cap. IV, an. 803, c. 33. — Si autem ad quartam venire contempserit etc.

31) Form. Goldast in c. 95 inf. consentire nolentes de placito evaserunt. Qua ex causa adjudicatum est, ut eadem res in interdictu banni jussae fierent usque dum de hoc regalis sententia decerneret.

32) Capit. IV, an. 803, c. 33. — Si autem ad quartam venire contempserit, possessio ejus in bannum mittatur donec veniat, et de re qua interpellatus fuerit justitiam faciat. Si infra annum non venerit, de rebus ejus quae in banno missae sunt Rex interrogetur, et quicquid inde judicaverit fiat. Dipl. an. 884. op. Bouquet. IX, p. 432.

33) Capit. I, an. 819, c. 11. — sed ipsa fisco nostro societur. Debitum vero quod is cuius ea fuit, solvere debuit, per Comitem ac ministros ejus juxta aestimationem damni de rebus mobilibus quae in eadem proprietate inventae fuerint, his quibus idem debitor fuit, exsolvatur. Quod si rerum mobilium ibidem inventarum quantitas ad compositionem non sufficerit, de immobilibus suppleatur et quod superfuerit, sicut dictum est, fisco noster possideat. Cap. lib. 4, c. 24 et 77. L. Longob. lib. 2, tit. 43, c. 3.

34) C. d'instr. criminelle art. 476.

35) L. Longob. lib. 2, tit. 43, c. 3. Cap. lib. 4, c. 24 et 77. Cap. I, an. 819, c. 11. Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3.

36) Lindenbrog. glossar. In bannum proprietates missae — jussione vestra per vicecomitem illius pagi in bannum, quod in lingua latina proscriptio confiscando vocatur est missum.

Geächteten wirkte, gewöhnlich *forbannitio* genannt ³⁷⁾, und zuweilen noch zur *Verstärkung* der *missio possessionis* in *bannum* gebraucht wurde ³⁸⁾.

Durch diese *Acht*, welche unstreitig jetzt auch vom Grafen und allen übrigen Beamten, die unter Königsbann richteten ausgesprochen werden konnte ³⁹⁾, und die auch in dieser Zeit noch einzig bei *Verbrechen* statt hatte ⁴⁰⁾, ward der Geächtete *rechlos*, *vogelfrei*, niemand durfte ihm bei Strafe etwas reichen oder ihn beherbergen ⁴¹⁾. Und damit er ja nirgends ein Obdach finde, war es den königlichen Beamten aufs heiligste anempfohlen, so oft sie Jemand ächteten, es auf der Stelle den benachbarten Beamten anzuzeigen ⁴²⁾. Diese Rechtlosigkeit dauerte übrigens so lange, bis der Geächtete sich vor Gericht gestellt, oder sonst dem Gesetz Genüge geleistet hatte.

§. 78.

Aber auch, wenn Jemand

2. auf die *mannitio* in den wenigen Fällen in denen sie noch zulässig war, ausblieb, so konnte gegen ihn nach wie vor, in *contumaciam* verfahren werden, und zwar ganz nach alter Weise, da nichts neues vorgeschrieben worden ist und in Gesetzen und *placitis* ⁴³⁾ dieser Zeit in dieser Hinsicht sogar ausdrücklich auf das alte Recht hingewiesen wird (§. 74.). Demnach war auch jetzt noch die Folge des Ausbleibens in den ersten Terminen eine bloße *Geldstrafe*, die aber bei den *Sachsen*, vielleicht auch nach alter Gewohnheit, etwas verschieden bestimmt war ⁴⁴⁾. Worauf dann nach dem Ausbleiben im letzten Termine, nämlich noch immer nach *dreimaliger* Vorladung ⁴⁵⁾ und nachdem jedesmal der Erschienene bis zum Sonnenuntergang auf seinen Gegner gewartet hatte ⁴⁶⁾, wie in früheren Zeiten die *einfache Execution* Statt hatte (§. 47. in fine), aber keine *missio bonorum in bannum*, wiewohl dieses L. Longob. lib. 2. tit. 43 c. 1. Cap. lib. 3. c. 45. lib. 6, c. 211. ausdrücklich sagen. Si quis ad mallum legibus *mannitus* fuerit, et non venerit — *possessio ejus in bannum* mittatur etc. Denn die eben angeführten Stellen sind im Grund nichts als eine Wiederholung des Cap. 4. an. 803, c. 33, si quis ad mallum legibus *bannitus* fuerit etc. es muß daher auch bei ihnen wie hier, *bannitus* statt *mannitus* gelesen werden, zumal da es in der Natur der Sache zu liegen scheint, daß auf eine bloße *mannitio* kein *bannus*, keine *missio in bannum* erfolgen konnte. Da es ferner dem frühern eben sowohl als dem spätern Recht wider-

37) Cap. lib. 3, c. 50.

38) Capit. Caroli Calvi an. 864, tit. 36, c. 6. — et sic ipsae res illi iudicio scabiniorum *in bannum* mittantur, et si necesse fuerit, ipse *in forbannum* mittatur qui ad justitiam reddendam venire noluerint. Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 45, c. 3. — Et si — ad mallum venire noluerint, rebus eorum *in bannum missis* venire et justitiam reddere compellantur. — Si vero tales, ut praediximus, ad mallum adduci non potuerint *in forbannum* mittantur etc.

39) Cap. lib. 3. c. 50. Cap. I, an. 809, c. 32. Cap. II, an. 809. c. 4. Capit. Caroli Calvi an. 873. tit. 35. c. 1 et 3.

40) Cap. I, an. 809 c. 11, et 32. Cap. II, an. 809. c. 3, 4. Cap. lib. 3, c. 49, 50. Iatro *forbannitus* u. s. w.

41) Capit. I, an. 809, c. 11. Cap. lib. 3, c. 23, 49. L. Longob. lib. 1. tit. 25, c. 62. Cap. Caroli Calvi an. 853, tit. 14 c. 6 et an. 873 tit. 45 c. 1 et 3.

42) Cap. I, an. 809, c. 32. Cap. II, an. 809 c. 4. Capit. lib. 3, c. 50. L. Longob. lib. 1. tit. 25 c. 63. Cap. Carol. Calvi an. 853. tit. 14, c. 7 et an. 873. tit. 45 c. 1 et 3.

43) Placitum an. 759 et 812. op. Bouq. V, p. 703 et 776. — ad noctes legitimas — ut infra noctes 42 ante nos etc.

44) Capit. Saxon. an. 797, c. 5.

45) Cap. VI, an. 803. c. 4. — de his qui prima nec secunda, nec tertia vice *manniti* ad vestram praesentiam venire nolunt.

46) Placitum an. 812. op. Bouq. V, p. 776. — per triduum seu amplius aut lex habuit, placitum suum legibus custodivit, et ipso Tingulfo ibidem jactavit vel solsedivit etc.

streiten würde, welches die *Acht*, was nach dem obigen (§. 77.) die *missio* in *bannum* doch auch war, bloß in *Criminal-* aber nie auch in *Civilsachen* zuließ 47), und in dieser Zeit, wie ebenfalls schon bemerkt worden ist (§. 74.) die *mannitio* unbestrittener Maassen nur noch in *Criminalsachen* zugelassen ward. Indem endlich in mehreren Stellen 48), in denen es im einen wie im andern heisst: *Si quis de statu suo, id est, de libertate vel de hereditate, compellendus est, juxta legis constitutionem manniatur. De caeteris vero causis unde quis rationem est redditurus non manniatur, sed per Comitem banniatur. Et si post unam et alteram Comitis admonitionem aliquis ad mallum venire noluerit, rebus ejus in bannum missis venire et justitiam facere compellatur*, klar und deutlich rücksichtlich der *mannitio* auf das alte Recht hingewiesen und bloß für die *bannitio*, welche hier auch *admonitio* heisst, die *missio* in *bannum* angeordnet wird.

Dieser Irrthum in den oben angeführten Stellen, mag vielleicht durch die völlige Uebereinstimmung derselben mit L. Sal. tit. 1. c. 1. und L. Ripuar. tit. 32, c. 1. *Si quis legibus ad mallum mannitus fuerit, et non venerit, si eum sunnis non detinuerit XV sol. culp. jud.*, wo es übrigens ganz richtig *mannitus* heisst, veranlaßt worden seyn. Auch mag der Umstand, daß *mannire* und *bannire* in dieser Periode für gleichbedeutend gehalten und namentlich beides für *bannire* gebraucht ward (§. 73.) zu dieser Verwechslung Anlaß gegeben, oder sie wenigstens erleichtert haben.

§. 79.

Auf gleiche Weise konnte

3. auch im Falle des Ausbleibens auf eine gehörig geschehene Vorladung durch *adramitio* in *contumaciam* verfahren werden 49), in *Criminalsachen* kam aber zur Verstärkung derselben häufig noch die *bannitio* hinzu, wie dies aus der Vergleichung des Capit. Caroli Calvi an. 873, tit. 45, c. 3, mit Capit. lib. 4, c. 29. deutlich hervorgeht.

Auf jede Art der Vorladung, wenn sie in gehöriger Form geschehen, konnte demnach in Civil- wie in *Criminalsachen* bei allen und jeden Gerichten, gegen den nicht Erschienenen in *contumaciam* verfahren werden. Nichts desto weniger enthalten die Capit. lib. 5, c. 311. lib. 6. c. 363. lib. 7. c. 204 et 219, das Verbot Abwesende zu verurtheilen (*placuit, ut adversus absentes non judicetur*). Allein soll dieses nicht im schneidenden Widerspruch mit allem bisher Gesagten stehen, so kann es einzig von dem Falle einer nicht gehörig geschehenen Vorladung, oder von einer solchen Abwesenheit außer Landes, die dem Geladenen das Erscheinen unmöglich machte, verstanden werden.

Von diesem *Contumacial-*Verfahren und den Folgen davon befreiten übrigens auch jetzt noch bei der *bannitio* wie bei der *mannitio* gesetzliche Entschuldigungsgründe, *sunnia* 50), oder *sonia* 51) oder *somnis* genannt 52).

Die Gründe selbst waren im Ganzen wohl die Alten (§. 49.) nur mit dem Unterschiede, daß

47) §. 47, auch form. Goldast. c. 95., wo eine *missio* in *bannum* erkannt wurde, spricht in der That von einem Friedbruch — *per vim rapuissent* — also nach heutigen Begriffen von einer *Criminalsache*.

48) Capit. I, an. 819. c. 12. Capit. lib. 4. c. 25 et 76. L. Longob. lib. 2, tit. 43. c. 4.

49) Capit. an. 789 de pant. Saxon. c. 32. — *aframeat illum et si jurare contempserit, fidem faciat; et solidos quindecim componat qui inactivus* (gewiß so viel als *jactivus*) *apparuerit* etc.

50) Capit. IV. an. 803. c. 33. Cap. lib. 3. c. 45.

51) Placitum an. 812. op. Bouq. V, p. 776.

52) L. Longob. lib. II, tit. 43, c. 1.

Festtage, welche früher nur allein bei den Westgothen für gesetzliches Hinderniß gegolten haben, jetzt *allgemein* dafür gehalten werden ⁵³⁾).

Contradictorisches Verfahren.

§. 80.

Waren dagegen beide Theile entweder selbst oder durch ihre Gewalthaber erschienen, so begann nun zuerst der *Kläger*, entweder in eigner Person oder durch seinen Redner, mit einer Anrede an das Gericht selbst, wahrscheinlich um dieses günstig für sich zu stimmen (*audite me — Jubete me audire — facite me justitiam — audite me quaerelantem et proclamantem u. dergl. Worte* mehr ⁵⁴⁾). Dann trug er seine *Klage* selbst oder liefs dieselbe durch seinen Redner *mündlich* vortragen ⁵⁵⁾).

Hatte er zur Unterstützung seiner *Klage* Beweise, namentlich schriftliche Urkunden zur Hand, so legte er diese zugleich vor, las sie entweder selbst vor, oder deren Ablesung ward durch das Gericht verordnet ⁵⁶⁾).

Hatte nun aber der *Kläger* oder dessen Redner seinen Vortrag beendigt, so ward der *Beklagte* aufgefordert, um seiner Seits das Nöthige zu antworten und vorzutragen ⁵⁷⁾).

Der *Beklagte* machte hierauf natürlich zuerst seine Einwendungen gegen das Gericht selbst, behauptete, daß es incompetent sey ⁵⁸⁾, ihm verdächtig erscheine ⁵⁹⁾, u. dergl. mehr. Oder er behauptete daß ihm die Sache von seinem Lehenherrs zum *beneficium* gegeben worden sey ⁶⁰⁾, oder er besäße die Sache nach Vorschrift der Gesetze aus dem oder dem Grunde ⁶¹⁾ u. dergl. m., oder er gestand die *Klage* zu ⁶²⁾).

Hatte nun der *Beklagte* Beweise für seine Behauptungen, so wurde auch er damit gehört ⁶³⁾. Begnügte sich aber der *Beklagte* die *Klage* bloß abzuleugnen, so pflegte sich der *Kläger* zum Beweis zu er bieten, wenn er ihn nicht gleich anfangs schon geführt hatte, und führte diesen dann nach den Umständen entweder auf der Stelle ⁶⁴⁾, oder erst in einer spätern dazu anberaumten Sitzung ⁶⁵⁾).

53) Capit. an. 789 de part. Saxon. c. 18. Capit. Aquisgran. an. 817 c. 46. Cap. lib. I, c. 158, lib. 2, c. 35. Add. I, c. 46.

54) Judicium an. 783, 869, 844. op. Bal. II, p. 1394, 1490 et 1512. placitum an 862 et 867. op. Vaissete I, preuv. p. 113, 118.

55) Placitum an. 752. op. Bouq. V. p. 697. — ibi veniens venerabilis vir Fulradus Abba — hominem aliquem, nomine Gislemarum, interpellabat, repetens ab eo quamdam villam etc. et an. 759. *ibid.* p. 703.

56) Placitum an. 852, 862 et 867. op. Vaissete I, pr. p. 99, 113 et 118.

57) Placitum an. 852. op. Vaissete I, pr. p. 99. — Ad tunc nos commis, vassi dominici, hac judices interrogavimus Odilone, quid ad haec respondere, vellet. Ille vero in suis responsis dixit: etc. et an. 862. *ibid.* p. 113. — Nos missi judices interrogavimus Duvigildo, quid respondeas, ad haec de hac causa. Duvigildus in suo responso dixit: etc.

58) Capit. lib. 7. c. 367.

59) Cap. lib. 7. c. 240.

60) Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1. 95. — Tunc Milo comes in suum responsum dixit: ipsas villas senior meus Carolus Rex mihi eas dedit ad beneficio et an. 876. *ibid.* p. 1407.

61) Judicium an. 844. op. Bal. II, p. 1512. — Ille tunc in suis responsis dixit quod ipsas domos, curtes, hortos, pomiferos et terras supra dictas, quod iste Stremirus presbyter — requirit, non eos injuste, sed per legis ordinem eos teneo per aprisione et per praeceptum Regis et an. 869. *ibid.* p. 1490.

62) Placitum an. 858. op. Bal. II, p. 1468. — Ipse tamen hoc minime denegavit etc.

63) Placitum an. 862. op. Vaissete I, preuv. p. 113 f. — Duvigildus in suo responso dixit: ipsas casas petineas — ego retineo: sed non malum ordinem nec injuste, quia ego exinde scripturam emptionis habeo.

64) Placitum an. 852. op. Vaissete I. c. p. 99. — At tunc ipse Ramnus asserens dixit: ego per testimonia et per praeceptum et per judicium *provere* possum ipsas res ad partibus abbati Gondosalvio. Unde Ramnus ad tunc hora praeceptum imperiale et judicium ad relegendum ostendit. Charta an. 837. op. Mon. Boic. IX, p. 22 f.

65) Judicium an. 783. op. Bal. II, p. 1395.

Erbot sich keiner von beiden Theilen zum Beweis, so fragte der Richter von Amtswegen danach, ob dieser oder jener den Beweis seiner Behauptungen übernehmen wolle ⁶⁶⁾.

Hatte einer von beiden Theilen den Beweis übernommen und geführt, so ward nun wieder der Gegner aufgefordert, sich darüber zu erklären, namentlich auch den *Gegenbeweis* zu führen, wenn er dieses vermöge ⁶⁷⁾. Genügte aber der geführte Beweis dem Gericht nicht, so ward neuer Beweis verordnet und geführt ⁶⁸⁾. Immer stand es aber dem Gegner frei auch darauf wieder zu antworten, so wie dem Gerichte, nach diesem oder jenem die Parthieen sowohl als die Zeugen zu fragen, diesen oder jenen Aufschluß zu begehren, diese oder jene Urkunde vorlesen zu lassen, dieses oder jenes zur weiteren Erläuterung anzuordnen, die betreffenden Gesetzesstellen öffentlich vorlesen zu lassen u. dergl. mehr. (§. 59, 72.) Und alles dieses geschah mündlich und öffentlich in Gegenwart der Parthieen sowohl des übrigen Volkes und dauerte so lange bis es nichts mehr zu fragen, nichts mehr zu erläutern gab, in welchem Falle denn die Sache von den Parthieen zum Spruch ausgesetzt zu werden pflegte.

Diese ganze öffentlich mündliche Verhandlung hatte nun aber, wie ich anderswo schon ausgeführt habe (§. 68, 72.) nicht bloß bei dem einen oder dem andern Gerichte statt, sondern bei allen und jeden vom höchsten bis hinab zu dem niedersten. Es bleibt mir daher jetzt nichts weiter mehr übrig, als einige sehr vollständige Verhandlungen denen, die Zeit und Lust haben dieselben nachzulesen, naahmhaft zu machen. Ueber ein königliches *Hofgericht* ein *judicium* v. J. 863 ⁶⁹⁾, über das Gericht eines *missus dominicus*, ein *Judicium* vom J. 783 ⁷⁰⁾, und von den Jahren 852 und 862 ⁷¹⁾, eines Grafen, einige *Judicia* von den Jahren 869 und 844 ⁷²⁾, eines *missus* eines Grafen oder Bischofs ⁷³⁾, und namentlich für *Baiern* und *Allemannien* 3 *Chartae evictionis* v. J. 802 ⁷⁴⁾.

Alle bisher angeführten Urkunden reden einzig von *Civilstreitigkeiten* und so sehr ich gewünscht hätte auch in dieser Periode das Criminalverfahren in seinem Zusammenhange darzustellen, so sehe ich mich doch dies zu thun, außer Stand, weil ich aller gegebenen Mühe ungeachtet auch kein einziges *Placitum*, welches vom Criminalverfahren gehandelt hätte, auffinden konnte. Doch zweifle ich keinen Augenblick, daß auch jetzt noch das Criminalverfahren im Wesentlichen in nichts vom Civilverfahren verschieden war, indem dafür die frühere, wie die spätere Zeit spricht.

U r t h e i l.

§. 40.

Hatten die Parthieen nichts mehr vorzubringen und die Richter nichts mehr zu fragen, so erfolgte der richterliche Spruch. Öffentlich in Gegenwart der Parthieen und des übrigen Volks

66) *Jadicium* an. 783. op. Bal. II, p. 1395. — Tunc ipsi missi, et judices, et vassi dominici interrogaverunt Milone Comite si potebat habere conditiones, aut recognitiones, aut judicium, aut testes, pro quibus ipsas villas partibus suis retinere deberet. Tunc Milo Comis dixit. Non habeo nullum judicium veritatis, nec ulla testimonia, pro quibus ipsas villas partibus meis vindicare debeam, nec in isto placito, nec in alio, nec in tertio, nec ullo tempore. (Hieraus folgt zugleich, daß immer noch dreimalige Vorladung nöthig war.) Tunc praefati missi vassi dominici, et judices interrogaverunt Arloino. — Et tunc asseruit Arloinus, et dixit sic: *Mabeo unde etc.* et an. 869 et 876 *ibid.* p. 1490 et 1497.

67) *Placitum* an. 852 op. Vaissete I, preuv. p. 99 inf.

68) *Placitum* op. Bal. II, p. 823.

69) Martene I, p. 169.

70) Bal. II, p. 1393.

71) Vaissete I, pr. p. 99 et 113.

72) Bal. I. c. p. 1490 und 1512.

73) Bal. I. c. p. 823.

74) Mon. B. IX, p. 15 — 19. form. Goldast c. 99.

fragte nämlich der vorsitzende Richter die Schöffen um das Urtheil, oder diesen oder jenen aus dem Umstande da, wo der ganze Umstand zu entscheiden hatte. Und diese stimmten nun, nachdem sie sich unter sich oder mit den Umstehenden berathen hatten, ebenfalls öffentlich ab (§. 59, 70, 71 inf.). In der Regel entschied wohl die *Mehrheit der Stimmen*. Darum wohl die ungleiche Zahl fünf oder sieben der Schöffen. Waren aber nichts desto weniger im einzelnen Falle die *Stimmen gleich*, so galt, wie noch bis auf die heutige Stunde bei Geschwornengerichten in Frankreich ⁷⁵⁾, die den Beklagten günstigere Meinung ⁷⁶⁾. Und öffentlich wie die ganze Verhandlung gewesen, ward auch das Urtheil verkündigt, und zwar in der Regel gleich das *definitive* Urtheil, wie schon ein flüchtiger Blick auf die placita dieser Zeit lehrt. Aber auf gleiche Weise auch die *Vorbescheide*, wenn auf Beweis oder sonst interloquirt worden war, in welchem Falle dann ein sehr kurzer Termin anberaumt zu werden pflegte, an welchem die Parthieen ohne weitere Ladung wieder zu erscheinen hatten ⁷⁷⁾.

Und erst nachdem die die ganze mündlich öffentliche Verhandlung zu Ende war, ward, und auch dies erst wenn es die Parthieen begehrten und das Gericht es gestattete, eine schriftliche Urkunde über das Ganze aufgesetzt, wie ich dies oben weiter auseinander gesetzt und bewiesen habe. (§. 72.)

E x e c u t i o n .

§. 82.

Auch über sie finden wir im Ganzen nur sehr wenig in Urkunden dieser Zeit. Wahrscheinlich blieb aber nach wie vor der Graf in seinem Gau, und der missus dominicus in seinem Bezirke, mit der Leitung der Executionen beauftragt, wiewohl sie sich nur selten in eigener Person damit befaßt haben mögen. Gewöhnlich pflegten sie vielmehr ihren *Boten* (sajo, missus) damit zu beauftragen, wie schon im §. 61. bemerkt worden ist. Zuweilen ward aber auch unmittelbar nach dem Spruch, wie in späteren Zeiten ein Schöffe, ein Mitglied des Gerichts, als missus dominicus mit der Vollziehung des eben gesprochenen Urtheiles beauftragt, der dann wie früherhin in Gegenwart von Zeugen die Execution vorzunehmen hatte ⁷⁸⁾.

Noch gewöhnlicher geschah jedoch die Execution in *Gute*, häufig unmittelbar nach dem Spruch, so daß noch in derselben Urkunde, worin die gerichtliche Verhandlung verzeichnet war, auch der geschehenen Vollziehung Erwähnung geschehen konnte. Und zwar in der Art, daß die Parthieen entweder auf der Stelle zurück gaben oder bezahlten, was sie zurück zu geben oder zu bezahlen hatten ⁷⁹⁾, oder daß, wenn dieß nicht gleich geschehen konnte, dazu ein anderer Gerichtstag festgesetzt ward, wo dann die Parthieen z. B. durch wirkliche oder symbolische Tradition das Ur-

⁷⁵⁾ C. d'instr. c. art. 347.

⁷⁶⁾ Cap. lib. 5, c. 312.

⁷⁷⁾ Placitum an. 759. ap. Bouq. V, p. 703. Placitum an. 862 et 1053. ap. Vaissete I, pr. p. 114, II, preuv. p. 222.

⁷⁸⁾ Placitum an. 867. ap. Vaissete. I, preuv. p. 119. et an. 862 ibid. p. 116. — ordinavimus Leopardo vaso (sals mit zu Gericht) nostro, ut super ipsas res venire fecisset, et sic ipso abbati de praedicto monasterio, vel ejus congregationi reddidisset monasterium Sancti Velosiani cum ecclesias, terris — sicut ipsi praeccepti resonant, ad eos traderet atque revestire fecisset. Et sic ipse Leopardus venit, sicut ordinatus fuit, in comitatu Tolosano, cum Adalberto (nun noch fünf Namen) — *judices*, et praesentia Gisclafredi (nun noch acht Namen) — et sicut per ipsum fuit ordinatum eos revestivit, atque tradidit ad partibus praedicti monasterii S. Tiberii in integro, sicut illorum praeccepti resonant etc. Placitum an. 862. ibid. p. 116.

⁷⁹⁾ Meichelbeck Instrum. Nr. 117, p. 89. — Tunc convictus — de presenti reddidit avvocato ipsius ecclesiae etc.

theil vollzogen ⁸⁰⁾, oder daß sie wenigstens versprochen das Urtheil zu vollziehen und sich den Versöhnungskufs gaben ⁸¹⁾.

Auch in Criminalsachen hatte wohl nach wie vor der Ankläger das Recht und die Befugniß, selbst das gesprochene Urtheil zu exequiren, jedoch immer noch nur unter Aufsicht und Leitung des Richters. Darum waren es auch die Grafen und ihre Stellvertreter, welche die Gefängnisse (carceres) und Galgen (patibulos) im Stand halten und die Aufsicht darüber haben sollten ⁸²⁾.

IV. SEIT DER TRENNUNG DEUTSCHLANDS VON FRANKREICH BIS ZUM UNTERGANG DES ALTDEUTSCHEN RICHTSVERFAHRENS.

R i c h t e r.

§. 83.

Nach wie vor dauerten ohne Unterbrechung die *königlichen* oder nun vielmehr *kaiserlichen Hofgerichte* fort, in der ersten Zeit immer vom Kaiser selbst oder von einem andern von ihm damit beauftragten Fürsten, späterhin aber gewöhnlich vom kaiserlichen *Hofrichter* präsidiert. Neben diesem Hofgerichte war aber auch noch ein vom Kaiser präsidiertes *Fürstengericht*, mehrere, wahrscheinlich vier, *kaiserliche Provinzial-Hofgerichte*, eine zahllose Menge *kaiserlicher Land-, Stadt- und anderer Gerichte* entstanden, welche jedes von einem Hof- Land- oder Stadtrichter, von Reichsvögten oder Schultheißen, Burggrafen u. s. w. präsidiert wurden. Neben diesen Gerichten dauerten dann auch eine Zeit lang noch die alten *Gau- und Centgerichte* fort, und seit dem Untergang der ersten war sogar die Bedeutung der letzteren gestiegen. An die Stelle der Gaugerichte traten hie und da die *höheren Land-, oder Provinzialgerichte*, gewöhnlich vom Landesherrn selbst, in dessen Abwesenheit aber auch von einem Landrichter präsidiert, aus welchen denn noch später, die *Hofgerichte* der Reichsfürsten wieder entstanden, oder wenigstens an deren Stelle getreten sind. Unter diesen Provinzial-, oder Hofgerichten standen denn wieder in jedem Lande, *Pflege-Land- Cent- Stadt- Dorf-* und andere Gerichte, und an deren Spitze jedesmal ein *Pfleger*, oder ein *Land- Cent- Stadt- oder Dorfrichter*, ein *Vogt, villicus, Schultheiß, Bauer- oder Bürgermeister*.

Neben diesen neuen und alten Gerichten dauerten auch die *Mark-, die Lehn- und Schirmvogteigerichte* fort, und die beiden letzten wurden sogar mit dem Lehen- und Kirchenvogteiwesen immer weiter und weiter verbreitet. Durch den Geist der Zeit veranlaßt, oder wenigstens begünstigt, entstanden auch noch eine zahllose Menge sogenannter *Partikulargerichte*, *Hübner- Zins-Hof- Hofmark- Vogtei- Landfriedens- Bundes- Zeidel- Forst- Holz- Hain- Märker-* und

80) Placitum an. 870. ap. Vaissète I, preuv. p. 122. — et sic fidejussores dedit Odonem et Umbertum, ut die constituto quod est V. idus Augusti, super ipsas res veniret, et manibus suis, sicut spoliaverat, ipsum abbatem Gairulfum legaliter revestiret. Nam et ad id placitum utrique venerunt, et sic fuit judicatum per signum de ipsa ecclesia revestivit.

81) Form. Goldast. c. 100. — Et hoc pacifice audito, et recepto ab utraque parte, convenit R. et G. praesentibus praedictis testibus, se facturos sicut judicatum fuerat et finem fecerunt in hoc et in aliis controversiis, de quibus judicatum fuerat, et oculum ad invicem fecerunt.

82) Capit. II. an. 813. c. 11.

andere Gerichte, welche alle insgesamt ein jedes wieder einen Richter, Vogt, Schultheiß, Grafen, Forstmeister, Hochhubner u. s. w. genannt, als Präsident an ihrer Spitze hatten.

Dafs aber alle diese Gerichte in dieser Zeit bestanden haben, wird wohl niemand läugnen, wie sie entstanden sind, kann hier, nach dem Umfange und Zwecke meiner Aufgabe, nicht untersucht und auseinander gesetzt werden.

U r t h e i l s f i n d e r.

§. 84.

Mitten durch die Stürme des sonst so verrufenen Faustrechtes hindurch, finden wir, wie alle übrigen Völker Europas⁸³⁾, auch unsere Altvordern, immer noch als heiligsten Grundsatz bewahren, dafs kein Richter allein ohne Beisitzer, welche Genossen, Hausgenossen, Ebengenossen, Ebenbürtige, coequales, consimiles, compari, pares, compares, Pers der zu Richtenden waren⁸⁴⁾, Recht sprechen könne, getreu auch in dieser Hinsicht ihren althergebrachten Sitten und Gebräuchen. Und nach wie vor galt es bei *ungebothenen* Dingen, aber auch bei *gebothenen*, und zwar waren es

1) bei *Fürstengerichten* die hohe Geistlichkeit, die Fürsten und hohen Adeligen, welche der Kaiser dazu berufen⁸⁵⁾.

2) Bei *kaiserlichen Hofgerichten*, waren es die *Fürsten, Grafen, Ritter und Räte*, welche entweder zufällig an dem Orte, wo sie gehalten werden sollten, zugegen oder zu dem Ende dahin berufen worden waren⁸⁶⁾. Und dies sowohl dann wenn ein *kaiserlicher Hofrichter* zu Gericht safs⁸⁷⁾, als wenn es der Kaiser selbst präsidirte, z. B. Kaiser Ludwig im Jahr 1319⁸⁸⁾.

3. Eben so auch bei den *kaiserlichen Provinzial-Hofgerichten* zu Rothweil und anderswo nach Urtheilsbriefen von 1379, 1412 et 1473⁸⁹⁾. Zuweilen, wenn Bürger zu richten waren, waren aber die Bürger dieser oder jener Stadt, wo gerade das Hofgericht gehalten wurde, die Urtheiler⁹⁰⁾. Aber auch

4. bei den *Hofgerichten der Reichsfürsten* waren es die *obersten Hof- und Staatsbeamten* des Fürsten mit seinen Räten und anderen Rittersn, welche das Urtheil fanden. So z. B. bei dem *Hofgerichte* des Churfürsten von der Pfalz in *Heidelberg* im J. 1375, mit dem folgenden eines der frühesten, das mir wenigstens bekannt ist⁹¹⁾. »Hie by waren dise nachgeschriben uns Rad und »lieben Getruwen, die daz *Recht gesprochen hant*, Heinrich von Erlekeim, den man nennet Hornbach, Wyprecht von Helmstädt uns *Vogt* zu Brechtheim, Friderich Kemerer uns *Kammermeister*, »Heinrich von Hantschusheim, *Ritter*, und Nyclas Dechan zu Frankford uns oberster Schriber.»

83) Dreyer, verm. Abh. III, p. 1157 ff.

84) Sachs. L. R. II, 12. Richtsteig L. R. c. 41. Schwäb. L. R. c. 80.

85) Sententia an. 1274. ap. Gudén, I, 755, ein Fürstengericht zu Nürnberg von 1403. ap. Gudén, IV, 17 ff. — »mit guter vorbetrachtung und rate unser und des Riche Fürsten, Graven, Herrn, Edlen und Getreuen» — gesprochen und entschieden etc. c. und noch eine Menge Beispiele bei Dreyer verm. Abh. III, 1173 - 1184.

86) Urtheilsbrief v. 1382. ap. Senckenberg, kaiserl. Gerichtsbark. Beil. III, p. 18.

87) Urtheilsabr. v. 1415. ap. Senckenberg L. c. Nr. 42, p. 108. »Wir Günther Grave von Schwartzburg »des Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herren Herrn Sigmunds Römischen Königs zu allen Zyten merers »des *Riche Hofrichter* — mit rechter ortal, von Rittern, die das *Hofgericht* besaßen, erteilet etc. c. an. 1382 ap. Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I, p. II, p. XXXI, f.

88) Mon Boic. IX, 142. — das wir vor unserm *Rath*, und vor *Rittern* und *Chnechten* in unserm *Hof* einer Urtheil fragten etc.

89) Senckenberg Kaiserl. Gerichtsb. c. p. 15, 61, 104, 105.

90) von Senckenberg, kaiserl. Gerichtsbark. p. 19, §. 11.

91) Wenck, II, Urk. p. 449.

So hielt im Jahr 1362 ⁹²⁾ ein *Herzog von Baiern*, als Graf von Tyrol, in Anspruch ein Hofgericht, wobei seine *Räthe* seine Beisitzer waren. So waren beim Hofgericht zu München im J. 1416 ⁹³⁾ Hofmeister, Kammermeister, ein Richter von München und Ritter die Beisitzer. Eben so im Jahr 1456 ⁹⁴⁾, Kanzler, Kammermeister, Richter und andere Beamte und Ritter. Eben so in den Jahren 1441 und 1464 ⁹⁵⁾. Und bei dem Hofgerichte zu *Landshut* im Jahr 1476 waren es Pfleger, Kanzler, Ritter und andere, welche dasselbe besetzten ⁹⁶⁾, gerade wie im Jahr 1490 und 1515 ⁹⁷⁾, und im Jahr 1442 beim Hofgerichte zu Coburg ⁹⁸⁾.

Nur sehr ausnahmsweise finden wir auch bei solchen Hofgerichten das übrige Volk zugegen, und gemeinschaftlich mit den Räten des Fürsten das Urtheil finden. So z. B. bei einem Bairischen Hofgerichte zu Braunau im Jahr 1410 ⁹⁹⁾ — sein Hofrecht besetzt han, — und auch mit *Rittern, Knechten und andern Pidernläuten*, die mit Namen hernach geschrieben stend. Und bei einem andern im Jahr 1430 ¹⁰⁰⁾ sein Hofrecht besetzt haben mit *seinen Räten und andern Piderleuten*. — Darauf waren si obgenant meins genädigen Herrn *Raet* und *die andern Piderleut* eins Rechters gefragt worden, die hieten ein Urtail gestellt etc. — da fragt ich an meins obgenanten gnädigen *Herren Rät* und di *andern Piderleut*, di an dem Rechten sassen, des Rechters auf ir Ayde, di ertailten und verfolgten all aintrachtlich auf ir Ayde, sie hieten etc. Welches, da in beiden Fällen der eine Theil Bürgerliche gewesen, wegen der, allen altgermanischen Gerichten zu Grund liegenden, Persgerichtsbarkeit geschehen seyn mag.

5) Bei *Kaiserlichen Landgerichten* finden wir, je nach den Umständen, nach den zu richtenden Personen und abzuurtheilenden Sachen, bald *Ritter* als Beisitzer, z. B. in *Franken* nach Urtheilsbriefen von 1424 et 1468 ¹⁾, zu *Nürnberg* im Jahr 1379 ²⁾, bald dagegen die *Bürger* aus dieser oder jener Stadt, z. B. die Bürger von Solothurn im Jahr 1218 ³⁾.

6) Auch noch die *Gaugrafen* bedurften zur Findung des Urtheils der Schöffen, wie am *Rhein* ⁴⁾, so auch an der *Donau* nach Charta v. J. 1140 ⁵⁾.

7) Vor allem ist aber bei *Lehengerichten* die jedem altgermanischen Gerichte zu Grund liegende Persgerichtsbarkeit sichtbar. Nicht nur durfte kein Lehenherr allein über seiner Vasallen Leib, Ehre oder Vermögen erkennen, sondern die richtenden Vasallen mußten auch noch Genossen, *Pers, pares* des zu Richtenden seyn ⁶⁾.

Darum konnten nur *Burgmanne* über Burgmanne erkennen, z. B. beim Lehengericht des Bi-

92) M. B. II. 494. f.

96) M. B. IV., 385.

99) M. B. IV., 494.

93) M. B. IX., 252.

97) Lory II., 213, 254.

100) M. B. II., 240.

94) M. B. IX., 283.

95) M. B. X., 171. XII., 255.

98) v. Schultes Beil. p. 114.

1) Schneidt, Abschn. I., 4265, 4314, 4272. — des fragten wir die *Rittere*, die deßmals Recht vor uns asprachen.

2) Senckenberg, Karl. Gr. Beil. p. 15. ff.

3) Senckenberg I. c. p. 12. — coram Abbate Murbacensi, *regalis aulae tunc temporis legato*. — Causa igitur judicialiter agitata per eundem *legatum* recognitum fuit ab universitate civium (scil. Solodorensium) et per sententiam definitivam etc.

4) Henrici III. praeceptum an. 1056. ap. Schannat, hist. ep. Wormat. Cod. prob. p. 57. *Comites autem nullam habeant potestatem — nisi in legali placito cum iudicio scabinorum — donec scabinorum iudicio in suo placito iuste dijudicetur etc.*, eben so nach praeceptum Henrici II. an. 1014 ibid. p. 40. Praeceptum Henrici II. an. 1012 ibid. p. 39. — nec non *scabinei* praenominati *Comitis*, cum iuramento *marcam* — distinguere etc.

5) Mon. B. I., 53. — ut tandem multis placitis cum illo decertans legaliter per sententiam *scabinorum* optineret possessionem prediorum coram *comite* Rapotone etc.

6) Dipl. an. 1339. ap. Gudén I., 954. — *pares curiae*. — Dipl. an. 1084. ap. Hontheim I., 434. — iusto iudicio suorum parium. — Dipl. an. 1158. ibid. I., 587. — iudicio parium suorum — autor de beneficiis §. 116. Schwäb. Lehn-R. c. 62. §. 1.

schoffs von Straßburg zu Mollesheim im Jahr 1444 7). Darum nur *Ministerialen* über Ministerialen, z. B. in *Franken* 8), in *Baiern* 9), in *Trier* 10), *Corvey* 11) und anderswo, vergl. noch Gruppen, discept. *Forens.* p. 714. Eben so nur die »Lehenmanne« des Herzogs von Baiern über dessen Lehenmanne 12), so nur die »Stiftes Manne« des Churfürsten von Mainz über dessen Manne 13), so einzig die »Gottshaus-Manne« des Abts von Tegernsee über dessen Vasallen 14), die »Manne« des Abts von Priim über dessen Lehenleute 15), so bei *Zinslehen* nur Zinsleute über einander 16) u. s. w. Und zwar galt dieses, wie in den angeführten Ländern, so namentlich auch im *Hohenlohischen*, in *Würzburg*, in der Grafschaft *Werthheim*, im *Brandenburgischen*, *Meklenburgischen* u. s. w. 17).

Da jedoch immer der Höhere über den Niederen richten konnte, so war es dem Lehenherrs gestattet, wenn er nicht Pers genug hatte, wenn sein Lehenhof nicht *suffisamment garnie de pairs* war, wie es in *Französischen* Urkunden heißt, auch noch andere von seinen Vasallen *höheren Ranges* zuzuziehen, wie es ausdrücklich von einem zu Mollesheim im Jahr 1444 gehaltenen Lehengericht anerkannt worden ist 18). Oder er konnte, aber freilich *auf seine Kosten*, von seinem Oberlehenherrs noch Pers verlangen, welche ihm dann richten halfen 19).

War er indessen zu dieser Ausgabe zu arm, oder wollte ihm sein Oberlehenherrs, der Aufforderung ungeachtet, keine Pers geben, welches er hie und da wenigstens durfte 20), so ward die Sache an des Oberlehenherrs Gericht selbst gebracht 21), der dann aus seinen eigenen Vasallen die fehlende Zahl ergänzte 22).

8) Bei *Kaiserlichen Stadtgerichten* konnten auch weder die *Reichsschultheissen*, noch die *Reichsvögte* allein zu Gericht sitzen, sondern mit ihnen, z. B. in *Frankfurt*, noch *Schöffen*, bald *judices* 23), bald *scabini* genannt 24). In *Goslar* aber, neben dem Vogt, Beisitzer aus den *Bürgern* 25). Eben so in *Winterthur* und anderswo 26).

7) Schoepflin *Alsat. diplom. II.*, 373 ff. — Das dann die manne so uff disem tage am rechten gesessen unt nit Burgmanne sind, nit schuldig noch verbunden eyend, darüber zu sprechen, und habent auch darumb mit einhelligem urteil beide parthien vür die burgmanne gewiset.

8) Charta an. 1297. *ap. Guden III.*, p. 727. — per nos dictante ministerialium ecclesie nostre coram nobis praesentium concordii sententia etc.

9) Dipl. an. 1183. *ap. M. B. IX.*, p. 425, 568. — sententia ministerialium abjudicata est etc.

10) Dipl. an. 1182. *ap. Honthelm I.*, 569.

11) Martene II., 608. *dipl. an. 1150.*

12) An. 1433, *M. B. X.*, 159.

13) Urkunde v. 1324. bei Wenck II. Urkunde Nr. 297. p. 296 et an. 1325 *ibid.* Nr. 298. p. 299.

14) An. 1441. *M. B. VI.*, 298.

15) Urkunde v. 1346. bei Wenck I., Urkunde Nr. 219. p. 152.

16) Schw. Lehen-R. c. 128. §. 1.

17) Dreyer, *verm. Abh. III.*, 1190 — 1192. Buder, *de judiciis duodecim viralib.* §. 16. p. 575. ff.

18) Schoepflin, *Alsat. dipl. II.* 374. — Obe aber unser gnediger herrs von Straßburg nit so vil burgmanne hette, das der zum rechten genug were, das dann sine gnade macht habe ander siner stift manne so vil er dann wil darzu du manen, die auch alsdann mit den burgmannen recht sprechen und wissen sollen und moagent, umbe des willen das das recht sinen umgang gewynne und der cleger nit rechtlos gelassen werde etc.

19) Beaumanoir ch. 61. p. 314. lig. 27, ch. 62. p. 321. lig. 29. p. 322. lig. 9. *Cout. de Boulenois* art. 17. baill. St. Omer. art. 15. *Artois* art. 33. Ung Seigneur viscontier, ayant seulement ung homme de fief, peut emprunter, à son souverain seigneur, aucuns homme de fiefz, pour faire ses jugemens, lequel Seigneur souverain est tenu les lui prester, aux despens dudit requerant.

20) Beaumanoir ch. 67. p. 337. lig. 12.

21) Beaumanoir ch. 62. p. 322. lig. 23.

22) Schwäb. Lehen-R. c. 94. §. 2.

23) Urkund v. 1194. bei v. Fichard p. 350. — in *Frankenfurt* in *judicio Domini Imperatoris* — sculteto et reliquis *judicibus* etc. et an. 1225 *ibid.* p. 352.

24) An. 1294 *ibid.* p. 354. et an. 1356 bei Wenck I. Urk. p. 327. not x. — coram nostro et Imperii Sacri *judicio* in *Frankfurt* coram sculteto — scabini *Frankfordenses* judicaverunt etc.

25) *Leges Goslar.* c. 10, 19, 23. *ap. Leibnitz III.*, p. 513. *Privilegium Friederici II.* an. 1219. *ap. Heinickeus antiquit. Goslar.* p. 219. Neminem advocatus de aliqua sententia interrogabit, nisi unum ex *burgensibus* etc.

26) Dreyer, *verm. Abh. III.*, 1206.

9) Bei den *Stadtgerichten* in den Territorien der *Reichsfürsten*, z. B. in Grünberg im Hessischen ein *Schultheiß mit Schöffen* 27), in Oppenheim im Jahr 1269 *consules et scabini* 28), in Kreutznach im Jahr 1279 ein *scultetus, consules et scabini* 29), in Marburg im Jahr 1288 *consules et scabini* 30), in Köln im Jahr 1155 ein *judex mit senatores*, die auch *scabini* genannt werden 31), in Wismar im Jahr 1260 *consules et burgenses* 32), in Braunschweig ein *Vogt* (Voghed) mit *Rathslenten* (Radmanne) nach Braunschw. Stadt. R. v. 1232 c. 1, 2 des ersten, und c. 14, 15, 17, 18, 20 des zweiten Stücks 33), in Kolmar ein *Schultheiß mit Bürgern* nach Kolmarer Stadtrecht von 1293 34), eben so in manchen Städten im Sundgau in *Criminalsachen* 35), während in *Civilsachen* ein *scultetus mit consules* Recht sprach 36).

10) Bei *Centgerichten* waren es gewöhnlich *Schöffen*, darum hie und da *Centschöffen* genannt, welche dem *Centgrafen* oder *Schultheiß* das Urtheil fanden, so in Hessen 37), in Franken 38), in Chur-Hessen 39) und anderswo. Eben so

11) bei *Dorfgerichten* *Schöffen*, welche unter Vorsitz des *Schultheißen* Urtheil fanden, z. B. im Hessischen nach Urkunde v. 1403 40), im Rheingau 41), in Osthofen 42), so auch in der Pfalz, in Franken und anderswo, wo es schon in dieser Zeit *Dorfgerichte* gab 43). An anderen Orten waren es keine *Schöffen*, sondern alle anwesende *Dorfbewohner*, die das Urtheil fanden, z. B. in Baiern, im Trierischen 44), so auch nach Schwäb. L. R. c. 408. und nach Sächs. L. R. I, 2, II. 55.

12) Bei den *Zeidelgerichten* im Fürstenthum Baireuth waren es die *Zeidler*, die unter Vorsitz des *Forstmeisters* urtheilten 45).

13) Bei den *Hub-* oder *Dinggerichten* waren es *Hubner*, welche als *Schöffen* zu Gericht saßen, z. B. im Rheingau 46).

14) Bei *Märker-*, *Holtings-* oder *Haingerichten* die *Einwohner der Mark* 47), oder die *Forst-Hübner* 48).

15) Bei *Probsteigerichten* urtheilten *Schöffen*, z. B. in Frankfurt nach Urkunden aus dem fünfzehnten Jahrhundert 49).

16) Auch in *Bairischen Hofmarksgerichten* saß nie der *Richter* allein zu Gericht, sondern mit ihm an vielen Orten zwölf ein für allemal ernannte *Urtheiler*, welche allein das Urtheil fanden, also, wenn auch nicht dem Namen nach, in der That doch wahre *Schöffen* waren. So z.

27) Dipl. an. 1272. ap. Hartius opusc. II. Vol. I. p. 463. — coram sculteto et scabinis in Grunenberg, ibique reus stabit juri quod dictaverit sententia scabinorum etc.

28) Wenck I. Urk. p. 35.

29) Guden I., 771.

30) Guden II., 259.

31) Martene I., 829.

32) Senckenberg, selecta jur. et. hist. II., 468.

33) Leibnitz III., 434.

34) Schoepfl., Als. dipl. II., 56. — und sol der schultesse das richten nach der burger urteil etc.

35) Jura oppidi Delensis an. 1358. ap. Schoepfl. II., 220. — citato reo homicidii more solito scultetus ibidem debet juxta burgensium sententiam judicare etc.

36) Schoepfl. l. c. p. 221, 222.

37) Urkunde v. 1365. bei Wenck II. Urk. p. 422. — das teyleten dy Scheffen — und sprachen ein Urtheil etc.

38) Reformation des Centgerichts von 1447. §. 13. ap. Schneditz, Absch. II. p. 586.

39) Kopp. 299.

40) Wenck I. Urk. Nr. 299. p. 220.

41) Bodmann II., 632, 653. ff.

42) Charta an. 1302. ap. Guden IV., 984 — in terminis ville Osthoven sita, per scultetum et scabinos etc.

43) v. Krenner, über Land-, Hofmarks- und Dorfgerichte p. 6.

44) Dipl. an. 1314. ap. Hontheim II., 92.

45) Lang I., p. 52.

46) Bodmann II., 622, 727, 679, 681, p. 643. not. III.

47) Dreyer, Nebenst. p. 152. Bodmann I., 460.

48) Buri, Vorrechte der Bannforste p. 29. f.

49) Senckenberg, corp. jur. Germ. L., p. II. p. 17.

B. in der Hofmark Pillerseen nach Urkunde von 1466⁵⁰⁾. Eben so in der Hofmark der Herren von Törring zu Seefeld, einer der ältesten und noch bis auf den heutigen Tag der ausgezeichnetsten Familien in Baiern⁵¹⁾.

An anderen Orten dagegen waren es nicht einzelne Schöffen, sondern die *ganze Schranne, alle Anwesenden*, welche um das Urtheil gefragt wurden und dasselbe fanden, z. B. zu Malherstorf⁵²⁾. Eben so konnte endlich

17) kein Bairischer *Pfleger* oder *Landrichter* allein Recht sprechen. Vielmehr war auch er nur *Frager des Rechtes*, und fast allenthalben hatte der *ganze Umstand*, alle anwesenden Schrannteute, *Biederleute, fromme Leute*, und wie sie sonst noch heißen, das Urtheil zu finden, wie einige wenige Beispiele hinreichend beweisen werden. Nach Urtheilsbrief v. J. 1452⁵³⁾ — »bey dem rechten und an der Schranken sind gesessen — und ander *frumen Leut vil*, die all *auf ir Aid* darum *verfolgt und ertailt habent etc.*« und p. 246. f. »Also fragt ich obgenannter Richter des Rechtes an die Schranken die *gab ertail und Recht etc.*« Nach Urtheilsbrief v. J. 1371⁵⁴⁾. — »Ain Gericht-Brief ertailt von *erbergen Leuten*, di bei den rechten waren« etc. v. J. 1436⁵⁵⁾ — »da fragt ich an die Schranken, da gab das Recht etc.« v. J. 1438⁵⁶⁾ — »da fragt ich egenannter Richter an dy Schranken *ains rechten*. Da gab frag, volig und daz recht, und ertailten *Pyderläut* auf ir Aid etc.« v. J. 1377⁵⁷⁾ — »da ertailten die *piderleut*, die an der Schranken *sazzen etc.*« v. J. 1384⁵⁸⁾ — »und an dem rechten sind gesessen die *ersamen und weysen Herrn*« — (nun werden acht mit Namen genannt) — »und ander *erbern Leut* genug, die all *auf ir Aid* darumb *vervolgten etc.*« v. J. 1416⁵⁹⁾. — »So sind an dem rechten gesessen di *des rechten verfolgt habent* der *vest Niclas* u. s. w. — und mer *frumen Leut* genug.«

Darum wurden denn diese an der Schranne befindlichen Biederleute auch wohl, und mit vollem Recht, »*Urtailer*« selbst genannt⁶⁰⁾.

So blieb es bis zum Jahr 1474, wo erst nach dem *Antrage der Landstände*, und nachdem deshalb seit 1471 mit ihnen unterhandelt worden war⁶¹⁾, verordnet ward, daß in Zukunft nicht mehr alle Schrannteute Recht sprechen, sondern von den zufällig bei Gericht Erschienenen nur höchstens ein und vierzig, und wenigstens fünfzehn vom Richter niedergesetzt werden sollten, die dann, *Edelleute und Bürger ausgenommen*, welche auch ohne des Richters *Geheiß* noch mit *Votiren* durften, allein ums Recht gefragt und zu Recht erkennen sollten, nach Herzog Ludwigs Landesverordnung von 1474⁶²⁾: »Zuerst so wollen Wir, daß ein jeder unsrer *Pfleger oder Richter die ehrbaren* *ersten Landsessen und Landsiedler*, so ungefährlich zu der Schranken kommen, auf das meiste ein und vierzig Personen, in das Landgericht gehörend zu *Urtheilern und Rechtsprechern* niedersetze, und keine Gefährlichkeit darinn halte. Und ob nicht so viel Landsessen und Landsiedler zu der Schranken kommen, so sollen doch derselben zum mindesten fünfzehn und nicht minder seyn.

50) M. B. II., 102. vid. §. 137. Nr. 9.

51) An. 1487. ap. M. B. VIII., 287. Ich Fridrich Pullinger die Zeit der Herrn von Törring zu Seefeld Richter im Hoffmarch zu Raisting, bekheñ — daß ich — als ich die Hoffmarch Gericht daselbs zu Raisting mit den *Urthail Sprechern* in genugsamer Anzahl besessen han — u. p. 289. — Darauf ich Richter die *Zweif* gefragt hab — und an die *Zweif* *ains Urthails Briefs* etc.

52) Gerichtabrief v. 1389. ap. M. B. XV. p. 323 — 326.

54) M. B. II., 32.

55) M. B. II., 77.

53) Mon. Boic. I., 248.

56) M. B. II., 246.

57) M. B. XI., 407. f.

58) M. B. XII., 208.

59) M. B. XII., 219.

60) An. 1377. ap. M. B. XI., 410.

61) Krenner VII., p. 308. art. 5, 422. f.

62) Krenner VII., 480.

»Dieselben, so viel ihrer sind, sollen, sobald si also niedergesetzt werden, um das für sie in Recht
»gebracht wird, *Recht sprechen*.«

»Ob aber ungefährlich *Edelleute* oder *Burger einer, zween oder drei* zu der Landschranne
»und zu solchen Rechten kämen, die mögen unsre *Pfleger und Richter* auch wohl nieder an die
»Schranne setzen, so fern sie verstünden, daß sie nicht partheyisch, und von keinem Theil dahin
»geworben wären.«

Welche Stelle durch eine andere aus der *frühern Berathschlagung* v. J. 1474⁶³⁾ sehr gut er-
läutert wird, »— Ob aber ungefährlich *Edelleute* oder aber ein *Burger, zween oder drei* zu der-
»selben Landschranne kämen, die hätten noch Macht, *ausserhalb des Landrichters Geschäft und*
»*Heissen* niederzusitzen und Urtheil zu sprechen.« Ferner heisst es bei Krenner⁶⁴⁾ — »Es soll
»auch niemand anders Macht haben, an einem jeden Landgericht oder *Gericht, Urtheil und Recht zu*
»*sprechen*, dann die, so wie vorsteht, Recht zu sprechen *niedergesetzt werden*.«

Erst weit später, und nachdem die große Justizreform in Baiern bereits begonnen hatte, ward
die Anzahl dieser Gerichtsbeisitzer auf dreizehn, an anderen Orten gar bis auf neun oder sieben her-
abgesetzt. Nach der Gerichtsordnung im Fürstenthum Ober- und Niederbaiern vom Jahr 1520⁶⁵⁾
nämlich: — »da sol der Richter *nüt über dreytze*h Beysitzer und Urteilsprecher bey jene haben
etc., »eben so nach der Bairischen Gerichtsordnung von 1616⁶⁶⁾ — »nicht über *dreytze*h Beysitzer
»und Urtheilsprecher etc.« Nach der Bairischen Landesordnung von 1553⁶⁷⁾ aber: »— da man
»aber so viel geschickter, verstendiger Personen zu solchem nüt gehabt mag, soll an *sieben oder*
»*neun Beysitzern* genug sein.«

Dieses alles galt jedoch nur da, wo Kaiser Ludwigs Rechtsbuch nicht eingeführt worden war,
»Denn,« sagte schon Möser⁶⁸⁾, — »sobald ein Richter die Gesetze und nachwärts die Rechtwei-
»sungen und Auslegungen in einem Buche hatte, so fragte er nicht mehr das Volk, sondern sein
»Buch, und zuletzt fremde Ausleger und Rechte. Da war das Archiv der Gesetze nicht mehr in
»dem Gedächtniß aller Männer;« und die Geschichte des Bairischen Vaterlandes bestätigt die
Wahrheit seiner Bemerkung. Schon früh verschwanden da, wo das Buch galt, die Urtheiler,
wie dies schon aus der Urkunde vom Jahr 1393⁶⁹⁾ hervorgeht: — »und das *bizher mit der Frag* be-
»scheiden ist, und *nüt nach unsern Rechtsbuch*,« wo offenbar das Urtheilen der ganzen Schranne
nach Frag und Folge dem Rechtsprechen nach dem Rechtsbuch entgegengesetzt wird. Und im
letztern Falle pflegten nicht die Schranneleute, sondern nur nach der *Sage des Buchs* gefragt, und
dieses öffentlich verlesen zu werden; z. B. nach Urtheilsbrief v. J. 1398⁷⁰⁾ und v. J. 1358⁷¹⁾.

Doch liegt es in der Natur der Sache, daß eine solche *Veränderung*, welche das Werk der
Zeit und Umstände, keineswegs aber einer bestimmten Verfügung im Rechtsbuch selbst war, nicht
auf einmal erfolgte, sondern nur nach und nach, am einen Ort früher, am anderen später. Einzelne
Beispiele finden wir schon im fünfzehnten Jahrhundert, wo der Richter ganz allein urtheilte, z. B.
im Jahr 1474⁷²⁾ — »und *setzt das mir* mer dergleichen Worten zum *Rechten*. Darauf ich mir be-
»nanter Richter einen Berat genommen han, also hab ich in hinwiderumb zum *Rechten* verbundet

63) Krenner VII., 423.

66) Th. I. §. 4.

69) M. B. X., 526.

70) M. B. XIII., p. 417. — und bat meins hern *puch zu lesen was recht wär*, und ob sein meins hern
puch nüt hett, das man daran fünf dargebe. Also hett sein meins hern *puch nicht*: do gab ich obgenanter
richter *fünf*, das die ertailten auf ir aid etc.

72) M. B. VIII., 571. f.

64) L. c. p. 481.

67) Pag. 38. b.

65) Pag. 4. b.

68) Osnabr. Gesch. I., p. 32.

71) M. B. X., p. 272.

mein Berat ze öffnen, und auf Red und Widerred zu Recht gericht. — Meiner gesprochen Urtayl hat sich der benent Kunz — beruffen etc. Und im Jahr 1477 73) — das setzt der Smautz darauf zum Rechten. *Des Richters Urtayl*: Darauf ich benanter Richter auf Anlag, Red und Widerred und auf all furpracht Sach, in Rechten zu recht gericht habe etc. Darum muſte denn in solchen Fällen, wie sonst die *Schöffen* (§. 160. inf.), der Richter schwören: »dann ich ditzmals auf mein Ayd rechtlichers nicht verſtee,« nach Urtheilsbriefen von 1474, 1477 und 1445 74), und konnte, ehe er das Urtheil sprach, eben so, wie jene, die Sache zur Berathung, »seinen Berat,« nehmen 75). Ubrigens saß auch er noch, seinen *Gerichtsstaab* in der Hand und den *Gerichtschreiber* zur Seite, an *offener Schranne* 76), und war auch vielleicht häufig niemand fremdes zugegen, wie dies aus den angeführten Gerichtsbriefen vom Jahr 1474 et 1477 zu ersehen ist, so war doch auch niemand, der den Zutritt begehrte, von der Verhandlung ausgeschlossen 77), welche, ganz nach altgermanischer Weise, immer noch in Gegenwart der Parthien selbst oder ihrer Gewalthaber und mündlich statt hatte, entweder durch die Parthien selbst, oder durch Redner, welche die Sache vortrugen, um das Recht fragten, und nachdem der Spruch erfolgt war, um einen Gerichtsbrief baten 78).

An den meisten Orten, wo das Rechtsbuch galt, ging es jedoch mit dieser Veränderung nicht so schnell. Wenigstens finden wir noch ganz am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts Orte, wo, wie z. B. in Rain, der Vogt oder Landrichter die Hauptsache zwar ganz allein entschied 79); allein doch der ganzen Schranne zu entscheiden überließ, ob ein Gerichtsbrief über die Verhandlung ausgefertigt werden solle oder nicht 80). An andern Orten ward zwar nach der Sage des Buchs gefragt, und danach die Sache regulirt, allein nachdem die Verhandlung zu Ende war, so pflegte der Richter eine bestimmte Anzahl, *gewöhnlich fünf*, aus dem Umstande zu ernennen, um wenigstens über die Ausfertigung eines Gerichtsbriefes zu erkennen 81). Auch wenn das Rechtsbuch schwieg, oder an Ort und Stelle nicht galt oder nicht bei der Hand war, gab der Richter *fünf Biederleute*, um dann das Urtheil zu finden, z. B. nach Gerichtsbrief von 1358 82). Zuweilen, wiewohl seltner, wurden außer den fünf Biederleuten auch noch die beiderseitigen Vorsprecher gefragt 83). Oft pflegten die Richter, ehe sie Recht sprachen, aus freiem Antrieb sich wenigstens mit den Umstehenden zu berathen, und ohne an diesen Rath gebunden zu seyn, dann erst ihr Urtheil zu sprechen, z. B. nach Urtheilsbrief von 1446 84). — »Doch so setzen sy das zum Rechten, und sy begerten

73) M. B. VIII., 574.

74) M. B. VIII., 572, 575 et X., 176.

75) An. 1441, 1474 et 1445. ap. M. B. VI., 296, VIII., 571, X., 176.

76) An. 1474 et 1477. ap. M. B. VIII., p. 570 et 573.

77) An. 1441 et 1445. ap. M. B. VI., 297, X., 177.

78) An. 1441, 1474, 1477, 1445. ap. M. B. VI., 294. ff., VIII., 570. ff., X., 173. ff.

79) An. 1497 et 1498. ap. M. B. IX., 311. — han ich Vogt zu Recht gesprochen — p. 316. — han ich obgenanter Vogt zu Recht gesprochen etc.

80) Pag. 312. — hat der von Schonfeld *Anwald Gerichtsbrief begert*, der im durch die ersamen weysen, die geswornen Burger des Rates und der Schranken zu Rain erkannt ist etc. und p. 315. — Gerichtsbrief begert, der im auf *mein Vogts Anfrag*, durch die ersamen weysen die geswornen Burger des Rates und der Schranken zu Rain — mit einhelligen Urtail zu geben erkannt ist etc.

81) An. 1404. ap. M. B. IX., p. 237. — des icht billich Gerichtsbrief geb. Darumb gab ich *fünff dar an der Schranken*, die ertailten alle *fünff* auf ir Ayd, man geb des Rechten — Gerichtsbrief etc. et an. 1430. *ibid.* p. 262 et an. 1456, X., 551. f.

82) M. B. X., 272. f. — und pat das Recht Puch darumb ze lesen, wie si das vertigen solt, das dem Gotshaus nützlich waer. *Des het das Puch nit: da satzt ich funf darumb* die ertailten auf ir Aid, man solt etc. et an 1398. M. B. XIII., 417.

83) An. 1437. ap. M. B. XIII., 440. — do gab ich obgenannter richter *fünf pyderman* umb das recht, und fragt di, di ertailn auf ir stark aid, und fragt der von Sigling *vorsprechen*, der ertailt auf sein aide seind — den molen das sich — dornach fragt ich des von Weltenburg *vorsprechn*, der ertailt auf seinen aid etc.

84) M. B. IX., 272.

sich des zu entschaiden etc. — *Also stuend ich obegen. Richter auf und besprach mich mit Herrn, edlen Laeuten auch den geswornen Burgern des Rates*, so die dann bey mir an der Schranken sassen. Also erfand sich in Rate nach Herkommen der Sachen an Klag, Antwort, Red und Widerrede und Puchssage — und *das han ich obgenanter Richter auch also zum Rechten gericht und gesprochen als Recht ist*^{85).} Und auch noch weit spätere Zeugnisse stimmen mit dieser Sitte überein, z. B. eine zur Belehrung Bairischer Beamten im Jahr 1532 zu München erschienene, und bei Schobsser gedruckte Schrift, enthält folgende merkwürdige Stelle: — »so frag du pfleger und rechter richter, erstlich den *gerichtschreiber* der urtl an. Volgends, ist es am Statgericht, und hast »Burger bey dir, *ainen burger nach dem andern*, nach denen, dein Richter, zu letst, so du sy all, »mit jrer mainung gehört, *so gebürt dir, als Richtern das urtl* zu sprechen. Und dieweil das *buech* »bey deinem *ambt* ligt, so solst du, die urtl, *nicht nach den stimmen* deiner beysitzer geben, sonnder »wie dich, dein aigner verstand (nachdem du die acta und die andern, vor davon reden gehört »hast) aufweist, *ain urtl schöpfen, dann die andern all sein nichts, dann ratgeber, und du allein »der richter.*«

Auf diese Weise wurden denn die Urtheiler immer mehr und mehr beschränkt, am einen Ort früher und schneller, am andern später und allmählicher. Zuerst ward ihnen das Urtheil in der Hauptsache entzogen, aber wenigstens doch noch gestattet, über die Ausfertigung eines Gerichtsbriefs zu erkennen, dann erhielt der Richter die Befugniß, immer nur eine bestimmte Anzahl aus den Umstehenden zur Entscheidung dieser und ähnlicher Fragen niederzusetzen, die übrigen aber alle auszuschließen. Bis denn zuletzt auch noch dieser Schatten jenes alten Antheils am Finden des Urtheils schwand, und so denn schon früh an manchen Orten, wo das Rechtsbuch galt, der Richter sich im *Alleinbesitze* des Rechtes, Recht zu sprechen, befand. Schon nach der Gerichtsordnung im Fürstenthum Ober- und Niederbaiern von 1520⁸⁶⁾, und um so mehr nach der weit späteren Bairischen Gerichtsordnung von 1616⁸⁷⁾.

Zum Schlusse dieser vielleicht schon zu weitläufigen Bemerkungen füge ich nur noch bei, daß nur sehr selten in Bairischen Urkunden der *Schöff*en (scabini) Erwähnung geschieht, daß sie jedoch unserem Baiernlande auch nicht ganz fremd gewesen sind, denn in einer Charta v. J. 1140⁸⁸⁾ kommen scabini, in Urkunden von 1180⁸⁹⁾ aber »Scheffen« und »Scheffent« vor. Endlich, daß auch sogar bei der Wahl von *Schiedsrichtern* auf die *Ebenbürtigkeit* Rücksicht genommen wurde⁹⁰⁾, worauf jedoch in späteren Zeiten nicht mehr so streng gehalten zu werden pflegte⁹¹⁾.

§. 85.

Aus den bisherigen Betrachtungen, welche durch eine Menge im §. 157 angeführter Stellen zum Ueberflus noch weiter bestätigt werden, haben wir gewiß sattsam ersehen, daß allenthalben und bei allen Gerichten, so lange sich noch altgermanisches Verfahren bei ihnen erhalten, kein Richter allein ohne Beisitzer zu Gericht gesessen, daß es vielmehr diese, und nicht der Richter waren, welche das Urtheil fanden, und zwar in Rechtlicher wie in Faktischer Hinsicht. Hie und

85) Auch noch v. J. v. J. 1456. M. B. X., 552.

86) Pag. 3. a. und b. — »Ein yeder Richter, der mit Beysitzer, Rechtsprecher oder Urtailler bey im hat, und *allain urttl spricht*, wie dann im *Obern-Bayrlandt* an vil ortten der geprauch ist.«

87) Th. I. §. 2.

88) M. B. I., 53.

89) M. B. VII., 434 et 471.

90) Urk. von 1345. ap. Wenk I. Urk. p. 151. — »und mit eindrechtig weren, so hant sie Macht, synen »dritten man zu kisen, der *ein gelich sy von beyden Partien etc.*«

91) Dreyer, verm. Abhl. III., 1169. ff.

da finden wir dies sogar als Grundsatz ausgesprochen ⁹²⁾, und zwar nach cap. 75, §. 24. des Schwäb. L. R., aus dem für die Richter nicht sehr schmeichelhaften Grunde: »das ist darumb gesezt das sy nicht alle weiß leut seind und das vil gewonlicher ist, das unter den leuten alle die vor im seind vil weiser leut seind dann er ist.« Daher heißen diese Beisitzer denn auch *Ordelvündere* ⁹³⁾, *Urtailer* ⁹⁴⁾, *Rechtsprecher* ⁹⁵⁾, *Urtheilsprecher* ⁹⁶⁾, *Urtheilsleute*, *Finder*, *Findelsmänner*, *Theidingsleute*, *Dingleute*, *Entscheidsleute* u. s. w. ⁹⁷⁾, oder auch zuweilen, gar nicht unpassend, *Rechtssitzer* ⁹⁸⁾.

Ehe ich jedoch weiter schreite, möchte es wohl hier der Ort seyn, wenn auch nur mit einigen Worten, etwas über den Ursprung der Geschwornen zu sagen, und ob dieselben auch im Deutschen Vaterlande heimisch gewesen sind. Hunderte und abermals Hunderte haben sich zwar schon über diesen Gegenstand ausgesprochen, Deutsche, Franzosen und Engländer, noch fehlt aber eine gründliche Geschichte derselben, sogar in dem sonst auf dieses Institut so stolzen Britannien. Denn was auch in neuern Zeiten noch *Halam* ⁹⁹⁾ und *Millar* ¹⁰⁰⁾ davon sagen, ist doch im Ganzen unbedeutend und unzureichend. Das Beste, was in neuern Zeiten darüber geschrieben worden, ist offenbar, was sich bei Meyer ¹⁾, wiewohl ich nicht der Meinung dieses gelehrten Forschers seyn kann, zumal aber bei Rogge ²⁾ findet. Darum möchte es wohl nicht ganz überflüssig seyn, auch meine Stimme abzugeben in einer Sache, die schon seit Jahrhunderten der Gegenstand des Forschens gewesen ist, und es Jahrhunderte noch seyn mag, ehe Alles ins Klare gebracht werden wird!

Schon aus dem, was oben bemerkt und bisher bewiesen worden ist, daß nämlich die Deutschen-Urtheilsfinder seit den ältesten Zeiten (§. 10, 55, 84.) über den rechtlichen, wie über den faktischen Theil sprachen, folgt, daß dem Deutschen Vaterlande die Geschwornen (jury) fremd sind. Zwar wird auch in Deutschen Urkunden und Gesetzen sehr häufig der jurati, juratores, Geschwornen Erwähnung gethan. Allein unter ihnen werden *theils* die Bürger von Städten verstanden ³⁾, *theils* alle diejenigen, die aus irgend einem Grunde geschworen hatten, z. B. die Burgmanne *castrenses jurati* ⁴⁾, und andere *jurati nostri* ⁵⁾, *zumal aber die Schöffen*, die Gerichtsbeisitzer, z. B. im Dipl. v. J. 1267 ⁶⁾. Eben so im Rheingau ⁷⁾. Auch bei Berggerichten, z. B. in der ehemaligen *Pfalz* ⁸⁾ und in *Sachsen* ⁹⁾. In München und anderswo wird in sehr vielen Urkunden von 1513 bis 1575 ¹⁰⁾ das Gericht selbst, das Stadtgericht, der Stadtrath, *geschworen gericht*, oder auch *geschworen Rath* ¹¹⁾, oder *Rathsgeschworne* ¹²⁾ genannt. Da es sich aber nicht von dem Namen, sondern von der Sache selbst handelt, alle diese Gerichte und geschwornen Schöffen aber

92) Z. B. Sächs. L. R. III., 30. — »Urteln soll er auch mit rath, nnd selbst weder urtel finden noch schel- den.« Glossa ibid. lib. I., 62. Nr. 8. et III., 78. Nr. 4. Sächs. L. R. I., 62, II., 12. Schwäb. L. R. c. 81. §. 2. et 11. c. 82. §. 1 et 5. vergl. auch unten §. 91.

94) An. 1377. ap. M. B. XI., 410

95) An. 1466. ap. M. B. II., 102, 107.

96) Urtheil v. 1524. ap. Lindauische Ausführungen p. 885.

97) Dreyer, verm. Abh. III., 1205, 1209, 1210, 1211.

98) Krenner XVI., 380.

99) II. p. 172. ff.

100) I. p. 124, 125, II. p. 212. ff.

1) II., 148 — 189.

2) P. 242. ff.

3) Henrici reg. praeceptum an. 1233. ap. Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 114. — eliget inter cives IX. cives — *lidem IX. Juradi etc.* Tabulae civium Wormatiens. an 1233. *ibid.* p. 115. dieselben Worte.

4) An. 1356. ap. Guden. III., 408.

5) An. 1306. ap. Guden. III., 31.

6) Guden. I., 952. — non expectata scabinorum et juratorum sententia etc., wo scabini und juratores offenbar als gleichbedeutend betrachtet werden.

7) Bodmann II., 632, 638.

8) Bergwerksordnung von 1590 art. 17, 18, 33, 35.

9) Wabst, histor. Nachr. v. des Kurf. Sachs. Verf. der Justiz p. 212. ff.

10) Lipowsky p. 165 — 178.

11) An. 1400 ap. Lipowsky p. 151.

12) Braunschweig. Stadt-R. von 1408. c. 31, 36. — Radssworen —

eben so gut über das Recht, als über das Faktum erkannten, während nach dem, was wir unter Geschwornen heutiges Tags verstehen, die Geschwornen nur Richter der That sind, so bleibt wohl kein Zweifel mehr übrig, daß die Jury selbst dem *Deutschen* Mittelalter fremd ist. Eben so auch dem *Französischen*, was ich jedoch hier nicht weiter auszuführen gedenke. Wir müssen uns daher nach dem Norden Europens, nach Norwegen, Schweden, Dänemark, zumal aber nach England wenden, wollen wir ihren wahren Ursprung erforschen. Aus welchem altgermanischen Institut soll man sie aber herleiten? Aus den Eidhelfern, oder den Schöffen? oder gar aus dem Römischen Rechte, wie z. B. Professor von Hornthal ¹³⁾ will? Für die zweite Ableitung spricht nun aber im Grunde gar nichts, *dagegen* aber vor Allem der Umstand, daß gerade da, wo sich die Jury wirklich entwickelt, nämlich im Norden Europens, namentlich in England keine Spur von Scabinen zu finden ist, daß man sich so weder die Trennung des Factum vom Recht, noch die Recusationen, noch die Einstimmigkeit beim Ausspruch, noch die anderen Particularitäten erklären kann, die doch gewiß alle ihren historischen Grund haben.

Eben so wenig spricht aber, *einige* Aehnlichkeit der Einrichtung abgerechnet, für deren Ableitung aus dem Römischen Rechte ein einigermaßen vernünftiger Grund, während gerade wieder die ganze Entwicklungs- und Bildungsgeschichte des altgermanischen Rechtes und Verfahrens, zumal aber der Umstand *dagegen* spricht, daß gerade in Italien, in Spanien, im Südlichen Frankreich und wo sonst noch das Römische Recht festen Grund und Boden gefaßt, auch keine Spur von Geschwornen aufzufinden ist, welche gerade umgekehrt da, wo Römisches Recht nur wenig oder gar keinen Einfluß erhalten, sich gebildet und zum Theil bis auf unsere Tage erhalten haben.

Es bleibt demnach nichts weiter übrig, als sie aus den Eidhelfern zu erklären, welches ich nun von England mit einigen Worten nachzuweisen versuchen will, wie dies Rogge ¹⁴⁾, von Dänemark gethan hat.

Es gab bekanntlich zweierlei Arten von Eidhelfern. Eidhelfer *des Klägers* zum Beweise seiner Klage ¹⁵⁾, und Eidhelfer *des Beklagten* zum Beweise seiner Unschuld, oder vielmehr zur Befreiung von der Klage ¹⁶⁾. Beide Arten fanden sich denn auch in Britannien, nur mit dem Unterschiede, daß die Eidhelfer des Klägers schon frühzeitig außer Gebrauch kamen ¹⁷⁾, die Eidhelfer des Beklagten aber nicht allein durch das Mittelalter hindurch, sondern sogar noch bis auf unsere Tage blieben, wie dies aus dem berühmten Gesetz Regiam Majestatem ¹⁸⁾, das sich aus einer Zeit datirt, wo das Institut der Geschwornen schon ziemlich ausgebildet war, wie aus Blackstone ¹⁹⁾ hinreichend hervorgeht.

Aus den Eidhelfern des Klägers sind nun nach und nach die Geschwornen hervorgegangen. Darum erscheinen denn

1) Die Geschwornen, *XII. legales homines* ²⁰⁾, *legales homines de Vicineto* ²¹⁾, oder *juratores* ²²⁾ genannt, früherhin immer noch als eine Art Zeugen, womit der Kläger, sowohl in *Civil-* wie in *Criminalsachen* einen positiven Beweis zu führen hatte ²³⁾. Eben dahin deuten die Vorschriften, daß sie keine Wahrheit verschweigen sollten ²⁴⁾, und die andere ²⁵⁾ — *exigitur, quod*

13) Hermes, Leipzig 1822, Nr. XIII. p. 207. ff. und p. 58. ff.

14) P. 247 — 253.

15) Rogge p. 186. ff.

16) Rogge p. 147. ff.

17) Blackstone, lib. III. ch. 22. tom. III. p. 344.

18) Lib. II. cap. 63. §. 9.

19) L. c. p. 341. ff.

20) Regiam Majest. lib. I. c. 13. §. 1.

21) Reg. Maj. lib. I. c. 12. §. 4.

22) Reg. Maj. I. c. 12. §. 8., c. 14. §. 2.

23) Reg. Maj. lib. II., c. 43., c. 54. §. 3., c. 74. §. 7.

24) Reg. Maj. lib. I. c. 12. §. 12. — *scienter veritatem non tacebunt etc.*

25) Ibid. §. 13.

per visum vel auditum illius rei notitiam vel veritatem habeant per se, vel per verba patrum suorum etc., welche sich wohl von ehemaligen Eidhelfern, aber keineswegs von Schöffen oder sonstigen Richtern verstehen lassen. Darum wurden denn auch die Geschwornen von je her als *Beweismittel* betrachtet²⁶⁾, und werden in der That noch bis auf die heutige Stunde in England so angesehen²⁷⁾. Darum wurden

2) die Geschwornen aus den *vicinetis, visinetis, visnetis, de vicineto etc.*²⁸⁾ genommen, welches, wie bei den Eidhelfern, nahe Verwandte oder Nachbarn waren²⁹⁾, und noch bis auf den heutigen Tag Nachbarn, d. h. aus derselben Grafschaft seyn müssen. Woher es sich auch zugleich erklären mag, warum in frühern Zeiten das Verfahren mit Geschwornen *per bonam patriam*³⁰⁾, oder *per legem terrae*³¹⁾ geheissen haben mag und noch heute *trial per pais*, oder *by the country* oder *judicium terrae* genannt wird.

Aus eben diesem Ursprung der Geschwornen aus den Eidhelfern erklärt sich

3) warum die zwölf Geschwornen in England *einstimmig* seyn müssen, denn sonst wäre ja die Anklage oder der Beweis nicht durch zwölf Eidhelfer geführt gewesen. Daher denn in früheren Zeiten die sonderbare Sitte, wenn die Geschwornen uneinig waren, so lange neue hinzuzufügen, bis zwölf für eine oder die andere Parthie *einig* waren³²⁾. Aus eben diesem Ursprung erklärt es sich

4) warum sie sich an keine Beweisregeln zu binden, sondern einzig der Stimme ihres Gewissens zu folgen haben, denn, wie bei den früheren Eidhelfern, kommt alles auf ihre Meinung, auf ihre Ueberzeugung an. Eben daher erklärt sich

5) die auch bei Eidhelfern sehr gewöhnliche Zahl *zwölf* der Geschwornen, und

6) warum dieselben *bloße Richter der That*, und nicht auch *des Rechtes* sind, welches ja auch den Eidhelfern fremd war. Und eben daher mag sich denn auch endlich

7) das Recht, die Geschwornen ohne Angabe von Gründen *recusieren* zu dürfen, erklären. An vielen Orten war es nämlich Sitte, daß, wenn jemand mittelst Eidhelfer etwas beweisen sollte, daß eine bestimmte Anzahl aus dem Umstand von dem Frohnboten aufgerufen wurde, unter welchen dann der Beschuldigte die nöthige Anzahl Eidhelfer wählen mußte; z. B. nach dem alten Stadtrecht zu München von 1294³³⁾. Eben so nach einem Gerichtsbrief von 1436³⁴⁾. Wiewohl wir nun fast nirgends etwas über die Art der Wahl der Eidhelfer finden, so möchte doch vielleicht anzunehmen seyn, daß dieser Gebrauch ziemlich allgemein gewesen ist. Namentlich in England war es aber gewiß der Fall, wie dies die *L. Aethelstani Reg. Angl. c. 9.* ausweist: — *nomi-*

26) Reg. Maj. lib. I. cap. 25. §. 11 et 12. — *habeat sufficientem probationem — vel per chartam, vel per curiam, aut per bonam patriam etc.* 27) Blackstone l. c. lib. III. ch. 22. in f. u. ch. 23.

28) Reg. Maj. lib. I. cap. 12. §. 4. Glanvilla lib. II., c. 6., lib. V. c. 4.

29) Reg. Maj. lib. II., cap. 11. §. 11, 12. cap. 74, §. 14. Littleton, sect. 234.

30) Reg. Maj. lib. I. cap. 25. §. 12.

31) Reg. Maj. lib. III., cap. 1. §. 5., verglichen mit lib. II. cap. 54. §. 3., woraus folgt, daß von juratores die Rede ist.

32) Reg. Maj. lib. I. c. 12. §. 11. — *si quidam eorum dixerint pro uno, quidam pro alio litigantium, adjiciendi sunt alii, donec XII. ad minus in alter — utram partem concorditer acquieverint.*

33) Bergmann, Gesch. von Münch. Urk. p. 11 u. 12. — *»Swor angesprochen wirt umb ein Manslaht oder umb ein ander grozz ungetat, diu bi der naht geschehen ist, wil er sich der bereden, daz sol er tvon smit den genanten,« (vergl. Rogge p. 170 ff.) »mit den naechsten, und mit den besten, also, daz der scherig svor gericht ufste, und mit lauter stimme nenne ein und zwanzig an gevärd, und er us den ein und zwanzig sdret zu im nem, also, daz er selb werd geriht, daz er der getat unschuldick si etc.«*

34) M. B. VI., 453. — *so solt er ein und zwanzig Mann zu den Schranken stellen, und aus den ein und zwanzig sechs nemen geloutter Mann, daz sein Hand selb sibent stund etc.*

nentur ei 5 *homines* vicini ipsius, et obtineat illorum 5 *unum*, ut cum eo juret — nominentur illi 10 *homines*, et obtineat illorum *duos*, et praestent juramentum & etc.

Als nun auch in England, wie anderswo, der altgermanische Umstand verschwunden, und es somit ungewiß geworden war, ob die jedesmal nöthige Anzahl Eidhelfer oder Geschworne sich unter den Umstehenden vorfinden werde, so mag dann die neue Sitte, durch einen Beamten eine Liste verfertigen und eine bestimmte Anzahl einberufen zu lassen, entstanden seyn, aus welcher der Beklagte wählen, oder vielmehr, die er nicht wollte, verwerfen konnte.

Das Resultat dieser historischen Untersuchungen ist demnach, daß sich das Institut der Geschwornen aus den Eidhelfern, also aus altgermanischen Keimen, allein nicht auf Deutschem Grund und Boden entwickelt und gebildet hat. Daß aber daraus nichts gegen die Güte und Vortrefflichkeit desselben folgt, liegt wohl klar vor Augen. Auch Frankreich nahm dasselbe erst anfangs der Revolution von dem ihm sonst so verhassten England an, die Rheinlande von Frankreich, und keines dieser Länder bereuet, was es gethan! So vieles, was wir schätzen, was wir so gerne, wäre es anders thunlich und möglich, auf einheimischen Boden verpflanzten, die Perle selbst ist fremden Ursprungs. Warum also eine im Auslande *gereifte Frucht* nicht wieder dem heimischen Boden zurückgeben, wo sie zuerst gekeimt und gewurzelt?! Nahmen wir sogar Römisches und Kanonisches Recht auf, von welchen noch niemand behauptet, daß sie Germanischen Ursprungs. Warum also etwas Einheimisches zurückstoßen, bloß, weil es erst, auf fremden Boden verpflanzt, gereift hat?! Und taucht die vom Ausländer genährte und gepflegte Pflanze nicht in dieser Gestalt für den inländischen Boden, nun so veredeln wir sie auch unsrer Seits, und pflanzen wir dieselbe nach Art und Bedürfnis des heimischen Bodens!!

Das Einzige, was daraus folgt, ist *erstlich*, wie Unrecht diejenigen haben, welche öffentliches Verfahren und Geschwornengerichte zusammen in ein Gebund werfen, und das eine für unzertrennlich vom anderen halten. Unsere Vorfahren kannten öffentlich mündliches Verfahren im vollsten Sinne des Wortes, allein keine Geschworne, und eben so gut lassen sich auch heute noch beide getrennt denken. Auch das Französische Verfahren kennt ja die Geschwornen nur in *Criminal*-, allein nicht in *Polizei*-, *Zuchtpolizei*- und *Civilsachen*, während doch niemand der Verhandlung über diese Gegenstände die Öffentlichkeit und Mündlichkeit absprechen wird!! *Ferner* folgt daraus, daß ich hier, bei einer historischen Untersuchung bloß Deutscher Institute, nicht weiter davon reden darf, da ohnedies mein Stoff schon sehr ergiebig, ja für die gegenwärtige Schrift vielleicht nur zu ergiebig ist.

§. 86.

Schreiten wir daher nun, nach dieser kurzen Abschweifung, wie im vorigen Zeitraum, weiter zur Untersuchung der ferneren Frage, wer diese Urtheiler gewesen, ob bloß die Schöffen, oder der ganze Umstand, oder ob diesem wenigstens das Recht der Mitberathung zugestanden habe?

Bei *ungebothenen Dingen* waren es immer noch *alle*, der *ganze Umstand*, welche gemeinschaftlich das Urtheil fanden, und zwar namentlich:

1) bei den ungebothenen *Gaugerichten*, so lange diese bestanden, und überhaupt so oft auch außerordentlicherweise *alle Gaubewohner* berufen wurden, alle im Gane ansässigen *Freien und Adligen*, denen überhaupt, nach dem, was ich noch weiter unten (§. 137.) darüber bemerken werde, der Zutritt gestattet war, z. B. nach einem im Jahr 1073 im Forst Vierbach gehaltenen Gaugericht 35):

35) Wenck II. Urk. p. 47.

»Ad haec Rugerus comes consensit, simul et plurima quae tunc aderat multitudo consensit.« Nach einem andern vom Jahr 1075 ³⁶⁾ — »quorum testimonio comprobato ab omni concilio — hoc quoque iudicatum est communi omnium sententia quod etc.« Nach einem andern bei Lerbecke chron. ep. Mindens, Nr. 23 ³⁷⁾: »Haec traditio facta est in pago — mallo Wedekindi de Swalenberg multorum nobilium ac liberorum iudicio ac testimonio firmato ac roborato« etc. In einem andern v. J. 1148 ³⁸⁾ heisst es: *per generalem sententiam* adjudicata est etc.

Darum wird denn gewöhnlich auch bei diesen allgemeinen Gaugerichten der *Schöffen* gar nicht erwähnt, und wenn es manchmal geschah, wie z. B. in Urk. v. J. 1084 ³⁹⁾ kamen sie wenigstens nie als die eigentlichen Richter, sondern einzig als Gaubewohner in Betracht, als welche sie natürlich eben so gut wie alle übrigen erscheinen mußten. Und eben darum, da alle zu richten hatten, ward zuweilen der ganze Umstand, alle Anwesende *judices* genannt ⁴⁰⁾.

So blieb es, so lange überhaupt Gaugerichte blieben, ohne daß ich auch nur eine einzige Ausnahme von dieser Regel hätte auffinden können. Denn die beiden Wormser Urk. v. J. 1014 und 1056 ⁴¹⁾, welche man, da sie von einem *placitum legale* reden, das bekanntlich gewöhnlich ein ungebothenes Ding bedeutet (§. 121.) für das Gegentheil anführen könnte, reden offenbar, ihrem Zusammenhang nach, nur von *gebothenen* Gaugerichten. (Comites autem nullam penitus habeant potestatem super familiam praedictae ecclesiae (nämlich in Worms) *nisi in legali placito, cum iudicio scabinorum* et juramento liberorum hominum aliquis in ea fur esse convincatur — donec *scabinorum iudicio* in suo placito juste dijudicetur etc.) Da nämlich diese Urkunden überhaupt nur gegen die Anmaßungen der Gaugrafen gerichtet waren, so wollte man unter den legalibus placitis keine andere verstehen, als solche, die auf gesetzliche Weise mit Beisitzern, Scabinen, gehalten wurden, keineswegs aber gerade ungebothen, wovon in der ganzen Urkunde keine Spur vorkommt.

2. Auf gleiche Weise waren es auch bei *Provinzial- und Landgerichten alle Anwesende*, welche miturtheilten, z. B. im *Rheingau* nach Urkunde v. J. 1314 ⁴²⁾, *omnes* qui predicto placito *presentes* interfuerunt, nobiles, milites, armigeri ceterique terre incole rite et prout consuetudinis est et moris patrie coram se factam (scil. renuntiationem) collaudarunt, approbarunt etc. ferner nach Urkunde von 1299 ⁴³⁾ — »nec non aliorum tam nobilium quam ignobilium tunc astantium *communem sententiam*« etc. So auch beim Landgerichte zu *Haselbach* im J. 1211 ⁴⁴⁾ — »secundo in generali placito apud Haselbach a comprovincialibus habito renovarunt.« Eben so in den Jahren 1386 und 1419 bei den *Land- oder Gogerichten* zu Hasle im Lüneburgischen *alle Dincklüde* oder *Landsaaten* ⁴⁵⁾. Und auf gleiche Weise nach vielen anderen Urkunden, welche Gruppen ⁴⁶⁾ mit seinem gewöhnlichen Fleiße gesammelt hat.

Daher wird denn bei ihnen der *Schöffen* gar nicht Erwähnung gethan, und wenn es auch hier

36) Wenck l. c. p. 50.

37) Leibnitz, script. R. Brunsv. II, 175.

38) Bodmann Rh. Alt. II. p. 604.

39) Bodmann, II, 604. — collaudante ministerialium, nobilium, scabinorum et hominum terre patrie in sollemni placito presentium et adstantium caterva, per sententiam Ludewici Comitis eidem iudicio presidentis.

40) Urk. v. 1075. ap. Wenck, l. c. p. 50. — ad iudicium Ruggeri comitis et advocati tractandam coram multitudine tam iudicum quam testium etc.

41) Schannat, hist. ep. Wormat. Cod. prob. p. 40 et 57.

42) Bodm. II, 612.

43) Bodm. II, 615.

44) Wenck, I, Urk. p. 13.

45) Gruppen, Orig. Germaniae, II, 357,

46) Discept. forens. pag. 684 — 688.

zuweilen geschah, z. B. im *Rheingau* nach Urkunde v. J. 1262 47), in *Baiern* nach Urkunde bei Gruppen 48), und im Landgericht zu Sehusen nach Urk. v. k. 1215 49), so wird ihnen nach eben diesen Urkunden doch nicht ausschliesslich das Urtheil zugeschrieben, sie stimmten vielmehr wie alle Anwesenden Gaubewohner mit, denn nur als solehe, nicht in ihrer Eigenschaft als Schöffen hatten sie zu erscheinen und mitzustimmen.

Erst späterhin, als schon bei veränderten Umständen das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten zu schwinden begonnen, als es den Dingpflichtigen immer lästiger geworden war, alle zu erscheinen, fing man an von jener Srenge abzuweichen, und gestattete, wie z. B. im *Coburgischen* (§. 135.) theils einigen Wenigen, gleichsam als Repräsentanten der übrigen, zu erscheinen, theils sogar statt ihrer eine gewisse Anzahl *Schöffen* zu schicken, welche dann natürlich auch allein ohne die übrigen die Sachen abzuurtheilen hatten. Und von eben dieser späteren Zeit mögen auch die *Lantschöffen* bei Bodmann 50) zu verstehen seyn, wenn man nicht lieber auch diese Stelle von gebothenen Dingen verstehen will.

3. auch bei *ungebothenen Dingen* der *Klostervögte* waren es *alle* die entschieden z. B. nach Weisthum v. 1239 51), und nach Urkunde von 1175 52).

4. Bei den jährlich abzuhaltenden *Zinsgerichten* war es auch der ganze Umstand der Zinsleute, coloni, familiares, compares genannt, welcher zu Recht erkannte, z. B. nach Urk. von 1175 53). Eben so nach Urkunde v. J. 1172 54).

5. Eben so bei *ungebothenen Stadtgerichten* u. a. nach den §. 122 citirten Stellen.

Nur bei einigen wenigen in dieser Zeit erst entstandenen ungebothenen Dingen finde ich *Schöffen*, wo es dann aber auch diese nur *allein* waren, welche das Urtheil zu finden hatten, z. B. bei den ungebothenen *Dorfgerichten* im *Rheingau* nach der alten Gerichtsordnung von Niederheimbach von 1529 55). Eben so bei den *Hofgedingen* zu Haslahe nach Urkunde von 1336 56).

§. 87.

Rücksichtlich der *gebothenen Dinge* werden noch immer die alten Unterschiede zu machen seyn. Es waren nämlich beim *kaiserlichen Hofgericht* immer noch alle berufenen Staatsbeamten und Ritter, welche das Urtheil fanden, eben so bei den jenen nachgebildeten *Hofgerichten* der Reichsfürsten, bei *Fürstengerichten*, bei kaiserlichen *Provinzial-Hofgerichten*, bei kaiserlichen *Landgerichten*, nach den oben schon angeführten Stellen (§. 84.). Doch fand ich in keiner einzigen Urkunde weniger als sieben, und für das Hofgericht zu Rothweil 57), für das kaiserliche Landgericht zu Hirschberg 58), und Fürstengerichte ist diese Zahl sogar ausdrücklich als minimum vorgeschrieben 59).

47) Bodm. II, 612. — in placito solemnī apud Lutzelnauwe, astantibus militibus, armigeris, scabinis, et ceteris inhabitatoribus terre Ringavie, juxta morem patrie etc.

48) Obs. forens. p. 684. post sacramento juramenti dijudicaverunt populi et scabini etc.

49) Gruppen I. c. p. 688. — Quod fecimus, assistente nobis schulteto — et praecone, scabinis quoque praesentibus et dictantibus sententiam, quorum hic nomina continentur, Conradus et Alvericus fratres de Scherenbecke (nun werden noch neun Adelige mit Namen aufgezählt) — et alii milites quam plures, et de plebe plurima multitudo.

50) II, 610.

51) Wenck II, Urk. p. 168.

52) M. Boic. V, 135. — secundum judicium collegarum ejusdem conditionis etc.

53) M. B. V, 134. — sententia colonorum etc. — qui compares sunt judicariam sententiam promulgaverint — secundum jus et sententiam familiarium etc.

54) M. B. XII, 345.

55) Bodmann, II, 655. — »dann heist der Amptmann die Gemeinden abtreten, und ermanet die Schöffen, »das sie sollen anzeigen und rügen, wer den andern geschlagen oder gescholten hab etc.«

56) Schöpflin, Als dipl. II, 155. der herre sol och sitzen zu gerihte und sol zu jedwedere siten setzen siden scheffele, do si billich sitzen sullent.

57) Rothw. Hofger. O. p. I, tit. 2 u. 7. ap. Goldast. Reichssatz. p. I. p. 6 et 7.

58) Löwenthal, Gesch. der Stadt Amberg p. 184. — »wenigst sieben.«

59) Schwäb. L. R. c. 41, §. 11. der solent zu dem minsten siben sein.

Auch bei *Lehengerichten* waren es immer noch alle berufene Manne, alle anwesenden Vasallen, die das Urtheil fanden, wie dies schon aus den oben angeführten Stellen hervorgeht und auch ausdrücklich vorgeschrieben ist im Schwäb. Lehnrecht c. 118, §. 25: »So frag der herr der volg alle sein mann die do zegagen seind.« Wiewohl nun aber nur die Lehenherren, welche zwölf *Vasallen* hatten, Lehengerichte halten konnten ⁶⁰⁾, so reichten doch zum Rechtsprechen selbst sieben hin ⁶¹⁾, zuweilen sogar drei ⁶²⁾, oder gar zwei ⁶³⁾, und in *Frankreich* sogar in der Regel, an manchen Orten zwei bis vier ⁶⁴⁾, an andern Orten wenigstens drei ⁶⁵⁾, oder wenigstens vier ⁶⁶⁾. Gewöhnlich waren es aber mehr, z. B. bei dem Manngericht zu Aschaffenburg im J. 1446 waren es dreizehn ⁶⁷⁾, im Jahr 1308 zu Ellfeld vierzehn ⁶⁸⁾, im Jahr 1346 zu Prüm sechzehn genannte mit dem Zusatz — »und ander viel unser Manne Rittermezicht« ⁶⁹⁾, im J. 1279 zu Wetzlar vierzig und im Jahr 1299 zu Lautrec in Frankreich gar über zweihundert (§. 137, Nr. 6.).

Eben so waren es bei allen den Gerichten und an allen den Orten, wo Karls des Großen Schöffenvorstellung nicht eingeführt worden war, und sich auch kein eigener Schöffenstand gebildet hatte, alle, der ganze *Umstand* oder die ganze Gemeinde, wenigstens bloß Männer aus dem Volke, die Recht sprachen. Dies war z. B. der Fall

1. an vielen Orten Deutschlands z. B. bei dem auf dem Leineberg vor Göttingen gehaltenen Landgericht nach zwei Scheinen vom Jahr 1533 ⁷⁰⁾. Eben so im Ravensbergischen ⁷¹⁾. Eben so waren es bei einem im J. 1449 auf einem freien Platze vor dem Schlosse Runkel gehaltenen Gerichte nicht Schöffen, sondern gemeine Landleute, »die gemeyne Lante Lude,« welche das Urtheil sprachen ⁷²⁾. Eben so in *Baiern* nach dem obigen (§. 84. Nr. 16 u. 17.) die ganze Schranne, Nach dem Chron. de origine et abbat. monast. Luccensis c. 40 ⁷³⁾, im Jahr 1528 die ganze Gemeinde.

Und von solchen Orten ist wohl auch das Schwäb. L. R. ⁷⁴⁾, die Stelle bei Haltaus ⁷⁵⁾, »his auditis sanxerunt populi« etc. und die Glosse zum Sächs. L. R. ⁷⁶⁾ zu verstehen: — »Die Sachsen haben dits sonderliche Recht, daß sie der Richter allein nicht darff verurtheilen, sondern es muß solches die meiste menning des Volcks bewilligen.« Aber auch bei vielen Stadt- und Dorfgewichten waren es nach dem Obigen (§. 84. Nr. 8, 9, 11.) schlichte Bürger, Männer aus dem Volke, und keine Schöffen, welche das Recht sprachen. Hie und da pflegte jedoch der Richter eine bestimmte Anzahl aus dem Umstande zum Urtheilsfinden aufzurufen, z. B. in Baireuth sieben ⁷⁷⁾, in Baiern aber zuweilen fünf (§. 84, Nr. 17.).

2. Allein auch an vielen Orten außerhalb Deutschlands, wo sich Germanisches Gerichtsverfahren vorfand, pflegte auch jetzt noch der ganze *Umstand*, alle Anwesenden oder wenigstens ein aus nicht Schöffen gebildetes Gericht Recht zu sprechen, z. B. in der Schweiz nach Johann Stumpf Schweizer Chronick ⁷⁸⁾: »Es habend die Helvetii noch bey unsern zeyten an vilen Orten irer Lan-

60) Schwäb. Lehn. R. c. 84, §. 1, c. 94. §. 1 et 2, c. 128, §. 1.

61) Schwäb. Lehn. R. c. 60, c. 94, §. 1. et 118, §. 25. — der sol zu dem minsten siben sein etc.

62) Schw. Lehn. R. c. 122, §. 8.

63) autor de beneficiis §. 116. Schw. Lehn. R. c. 62 §. 1.

64) Beaumanoir Ch. 67 p. 336 inf. — ou deux ou trois ou quatre au moins autres que le seigneur etc.

65) Etabliss. de St. Louis liv. I, Ch. 71. baill. St. Omer art. 15, 16. à tout le moins de trois.

66) Des Fontaines Ch. 21. art. 9.

67) Guden, IV, 299.

68) Guden, III, 52.

69) Wenck, I, Urk. p. 153.

70) Gruben, discept. forens. p. 841. — hyr op heft de Lantmann erkant vor recht etc. p. 843.

71) §. 140, und Meinders, de judic. centenar. cap. 4, §. 40.

72) Koch, Beiträge zu Johann Jakob Reinhardts juristisch-historischen Ausführung vom Lohngau. Gießen, 1772, p. 25 ff.

73) Leibnitz script. R. Brunsv. III, 697.

74) c. 75, §. 24 und c. 92, §. 4, 5.

75) gloss. Umstand.

76) III, 69.

77) Lang, I, 86.

78) lib. IV, c. 13. p. 272.

»den in irem *Blutgericht* über peynlich und malefitz sachen, den brauch und gewohnheit — also »das ein gantz Landvolck besamlet, über einen übelthäter urteil spricht. *An etlichen Orten* »kumpt ein anzal verordneter Landleuten zusammen, deren yeder trägt ein Schwärt mit im, zu »anzeigung das recht zefürdern, und dz unrecht zestraffen. Die stand in einem ring, der obrist »under jnen sitzt ze Gericht, der übelthäter wirt in den ring geführt und nach verhörter klag und »antwort, von allen ummständern gemeinlich und öffentlich urteil gesprochen. Item in etlichen »landschafften besamlet sich ein ganze Gemeind, von yetlichen Hauß des gantzen Lands ein »Mann, die sprechend urteil über die übelthat: doch hat ir rechte gemeine oberkeit den Richter »ze setzen und die anklag ze thun.« So auch der *Gassenrath* zu Schwyz, bestehend aus den ersten sieben Männern, welche durch die Gasse kommen ⁷⁸⁾. So auch im alten Nordalbingen die ganze Gemeinde nach Enewalds Schleswig-Holsteinischer Ritterchronik ⁷⁹⁾, anderer Länder nicht einmal zu erwähnen. Zumal der ganze Norden Europens ist voll von Belegen dieser weit verbreiteten aus grauer Urzeit, aus dem Orient selbst schon herstammenden Sitte. Sogar der heiligen Schrift sind ja dergleichen Beispiele nicht fremd, indem es bekanntlich nach dem Evangelium Matthäi ⁸⁰⁾ das gesammte Volk der Juden war, das auf die Anfrage des hohen Priesters sowohl als des Landpflegers, das Todesurtheil über unseren Heiland aussprach.

Auf gleiche Weise waren es endlich

3. bei allen denjenigen Gerichten, auf welche Karls des Großen Schöffenverfassung keinen Einfluß erhalten, allzeit der ganze Umstand oder wenigstens lauter Männer aus dem Volke, lauter nicht Schöffen, welche nach wie vor Bewahrer des Rechts und Richter geblieben sind. So z. B. bei den *Hofgedingen*, sogar wenn sie gebothene Dinge waren, nach Urtheil vom J. 1185 ⁸¹⁾. Eben so sprachen noch bis auf die neuern Zeiten bei den *Meyerdingen* im Hildesheimischen die ältesten *Meyerdingsleute* und keine Schöffen das Recht ⁸²⁾. So noch lange Zeit bei den Hof- oder Hubengerichten oder den sogenannten Lätbänken in Jülich und Berg der ganze Umstand, wie dies aus einer alten Verordnung vom 26. März 1558 ⁸³⁾ zu ersehen ist: »Und nachdem an etlichen »Hoffs- oder Huebsgerichten keine Geschworne, noch Scheffen, sondern der gemeine Umstand der »Hoffsleute (dem doch das Amt des Richters nicht befohlen) die Sachen mit Unverstand aus- »weist, so ist unser Meinung und Befehlich, — — — zu Geschwornen zu nehmen und zu ver- »ordnen, die dann folgend und nicht der Umstand, in den streitigen vorfallenden Sachen Urtheil »und Recht sitzend auszusprechen,« wonach zuerst Schöffen eingeführt wurden. Bei *Zeidelgerichten* die *Zeidler* ⁸⁴⁾, bei *Hain- Forst-* und *Märkergerichten* im Hessischen, Westphalen und anderswo die *Hain-* und *Markgenossen* ⁸⁵⁾, wiewohl in späteren Zeiten hie und da doch auch bei ihnen Schöffen vorkommen ⁸⁶⁾.

§. 88.

Allein allenthalben und bei allen Gerichten, bei welchen Karls des Großen Schöffenverfassung Eingang gefunden, oder wo sich unabhängig von ihr, wie z. B. bei bairischen Hofmark-

78) Joh. Müller, Gesch. der Schweiz. lib. I, c. 15 in dessen sämtlichen Werken, t. XIX, p. 324.

79) Westphal. monum. cimbr. IV, p. 1598.

80) Cap. 26, §. 66. Cap. 27, §. 22, 23, 25.

81) Schöpfung, alsat. dipl. I, 284. — sententia igitur requisita ore Imperiali universa curia assentiente judicatum est etc.

82) Gericken, pag. 178, 180.

83) Saurius, fasciculus judiciarii ord. sing. etc. Th. I, fasc. 3, p. 37.

84) Lang, I, 52.

85) Wenck, I, p. 95 f. Möser, Osn. Gesch. I, p. 33. Senckenberg, selecta jur. et hist. II, 437 ff.

86) Buri Vor. R. der Bannforste p. 30. Bodmann, I, 460.

gerichten, oder bei Forstgerichten, ein eigener Schöffenstand gebildet, waren es *immer die Schöffen* und *einzig die Schöffen*, welche das Urtheil fanden und finden konnten, ohne dafs es dem übrigen Umstand erlaubt gewesen wäre *unaufgefordert* auch nur ein Wort mitzusprechen, wie dies ausdrücklich vorgeschrieben ist im Schwäb. L. R. ⁸⁷⁾. Und allenthalben, wo nach dem Obigen bei *Gau- Stadt- Dorf-* und baierischen *Hofmarksgerichten*, sowohl bei gebothenen als bei ungebothenen Dingen, Schöffen zu Gericht sassen, waren auch diese allein und niemand anders die Urtheiler (§. 84, Nr. 6, 8, 9, 11, 12, 13 u. §. 86 inf.). Das übrige umherstehende Volk dagegen war blos der Oeffentlichkeit wegen zugegen, zumal um zu wachen, dafs kein ungesetzlicher, dem alten Herkommen widerstreitender Gebrauch sich einschleiche, und des gerichtlichen Zeugnisses wegen. Wobei es denn natürlich jedem Richter oder Schöffen, wie den streitenden Theilen selbst, unbenommen blieb, jeden der Umstehenden um seine Meinung zu fragen, sich mit dem Umstande zu berathen, wovon wir in Urkunden dieser Zeit mehr als ein Beispiel finden, ohne dafs man jedoch daraus schliessen könnte, dafs der *Umstand ein Recht auf die Mithberathung* gehabt habe, wie dies Alles unten (§. 136.) noch weiter ausgeführt werden soll.

Die Stellen, welche von Savigny ⁸⁸⁾ für die gegentheilige Meinung anführt und welche diesem Zeitraum angehören, nämlich die placita vom J. 1013, 1053 und 1080 ⁸⁹⁾ stehen meiner bisher entwickelten Ansicht auch keineswegs im Wege. Denn da im placitum v. J. 1080 gar nicht gesagt, ist wer eigentlich geurtheilt habe, so beweist dieses gar nichts. Nach dem placitum v. J. 1053 waren es ferner nicht die als blos gegenwärtig genannten *boni homines*, sondern vielmehr die *seniores*, eine Art Schöffen, welche die Parthieen befragten, das Urtheil fanden und sonst während der Verhandlung als thätig erscheinen. Denn es heifst immer: »Quod ut audierunt *seniores* qui ibi aderant interrogaverunt. — Ast vero dicti *seniores*, ut audierunt — suscitaverunt. — Et illi *seniores* inter utrosque rationem audientes judicaverunt etc. Diese Stelle also, weit entfernt gegen mich zu sprechen, bestätigt im Gegentheil noch meine Ansicht. Das placitum vom J. 1013 endlich aber, das allein eine Stelle enthält, die einer andern Deutung fähig wäre (— »Tunc *seniores* superscripti cum aliis atque aliis bonis hominibus haec audientes ipsam responsionem de Richardo superscripto concordaverunt«), kann eben so wohl von einer blofsen Berathung der Schöffen (*seniores*) mit dem Umstande verstanden werden. Und auf jedem Fall spräche diese Stelle doch nur von Frankreich.

Auch ist es unrichtig, was v. Savigny ⁹⁰⁾ ferner noch zur Begründung seiner Behauptung anführt, dafs nämlich die *Schöffen* in späteren Zeiten in Frankreich *boni* geheifsen haben. Denn die von ihm angeführte Ordonnanz Ludwigs des Heiligen von 1254, welche sich ihrem ganzen Inhalte nach in den Ordonn. du L. ⁹¹⁾ befindet, sagt art. 23. nur, »nisi in foro judiciario publice *de bonorum consilio*, fuerint iudicate vel estimate etc. und in der dabei befindlichen alten französischen Uebersetzung — »se elles ne sunt avant jugiées, ou taxées en jugement, par *conseil de bonnes gens* etc., aber keineswegs, dafs dies Schöffen gewesen. Vielmehr waren dies die *hommes juteurs* oder *hommes juteurs* oder *gens souffisans*, derer so oft erwähnt wird ⁹²⁾, das heifst Männer aus dem Volk, die

87) c. 81 §. 2. In welcher stat schöffen seind die sölent urteyl geben über vegklichs ding und nyemand anders. cap. 82, §. 1. *Wa schöffen seind*, (nach alter lateinischer Uebersetzung: Ubi sunt scabini) dye sölent urteyl sprechen über ein yeglich ding und nyemand anders.. cap. 399, §. 1. *Wa schöffen seind*. — Quo in loco sunt scabini cap. 83, §. 2.

88) Vaissette II, preuv. p. 167, 222. 311.

89) I, 203.

90) I, p. 203, not. 84.

91) I, p. 65 — 75.

92) z. B. Etabliss. de St. Louis lib. I, Ch. 105. lib. II, ch. 15 und ordon. du L. I, p. 195 not. a.

da, wo es keine Schöffen gab, das Urtheil fanden. So daß also auch diese Ordonnanz nur noch zur Bestätigung meiner Ansicht dient.

Zum Schlusse habe ich nun noch einige wenige Bemerkungen über die Anzahl der Schöffen beizufügen. Daß diese bei den verschiedenen Gerichten und an den verschiedenen Orten verschieden gewesen, scheint so ziemlich in der Natur der Sache zu liegen, doch findet man ihrer nirgends weniger als drei⁹³⁾. Bei manchen kleinen Stadt- und Dorfgerichten im Hessischen vier oder sechs⁹⁴⁾. Häufig ward noch die Karolingische Zahl sieben erfordert, so nach schwäb. L. R. 95), so auch zu Haslahe nach Urkunde von 1336⁹⁶⁾, so auch hie und da wenigstens bei Stadt- und Dorfgerichten⁹⁷⁾ und Hubengerichten im Rheingau⁹⁸⁾. Bei einem im J. 1338 vom Graf Konrad von Tübingen selbst präsidirten Gerichte⁹⁹⁾, und an noch sehr vielen andern Orten nach Dreyer¹⁰⁰⁾. Aber noch häufiger zwölf, so nach Schwäb. L. R. 1), bei den Stadt- und Dorfgerichten im Rheingau²⁾, bei Zent- und Stadtgerichten im Hessischen³⁾, bei den Hofmarkgerichten in Baiern (vid. oben §. 84, Nr. 16.) und bei vielen andern Gerichten und Völkern seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, wie dies mit ungemeiner Gelehrsamkeit dargethan hat Christ. Gottl. Buder, de iudiciis duodecimviralibus⁴⁾. An manchen Orten, zumal in Städten aber auch vierzehn, z. B. in Frankfurt⁵⁾, aber auch im Dorfe Nierstein am Rhein⁶⁾, zu Erbach im Rheingau⁷⁾ und anderswo.

Uebrigens war durch dies alles, wie nach dem Obigen bei Lehen- Fürsten- Hof- und andern Gerichten, immer nur das minimum bestimmt, und waren im einzelnen Falle noch mehr Schöffen zugegen, so konnten alle Theil an der Berathung nehmen⁸⁾, sogar bei den Westphälischen Femgerichten⁹⁾.

Streitende Parthien.

§. 89.

Der Kläger führte in dieser Zeit keinen eigenen Namen, der Beklagte pflegte dagegen sehr häufig, gerade wie in früheren Zeiten gasachio (§. 11.), Widersacher¹⁰⁾ oder Widdersache, in mehreren Rheingauischen Urkunden¹¹⁾ und nach Freiburger Statut. art. 118¹²⁾, zu heißen.

Nach wie vor konnte aber jedermann, der ein Interesse dabei hatte, in Civil- und Criminalsachen klagend und anklagend vor Gericht auftreten, Männer wie Frauen, und mußten in sehr vielen Fällen sogar in eigener Person erscheinen (§. 100, 138.). Es waren demnach in der Regel die Interessenten selbst oder deren Verwandte, welche klagend oder anklagend auftraten, z. B. nach dem Blutrechte von Bacharach aus dem 14. Jahrh.¹³⁾. Eben so traten im J. 1503 die Kinder des Erschlagenen vor dem Dorfgerichte zu Pfullingen auf, um die Mörder ihres Vaters anzukla-

93) Heineccius, lib. III, §. 48. t. II, p. 400.

96) Schöpplin. Alsat. dipl. II, p. 155.

98) Bodmann, II, 681.

100) Nebenst. p. 142 — 144.

3) Kopp, p. 299 et 334.

5) v. Fichard p. 38.

6) Confirmatio an. 1268. ap. Guden IV, 911. — nisi secundum quod sententia quatuordecim scabinorum de Nerstein iuramento praestito rite dictaverint faciendum.

8) Schwäb. L. R. c. 109, §. 9. Ir stöllent zu dem mynsten eiben sein über eyn yegkliche Sach. Und ist ir mer das ist auch gut.

10) an. 1452. ap. M. B. I, 246, 247.

12) Walch, III, p. 208.

13) Kindlinger, Münstr. Beitr. II, Beil. p. 291.

94) Kopp, p. 299.

97) Bodmann, II, 639.

99) Crusius, Th. 3, B. 4. Cap. 11, p. 907.

1) c. 83, §. 1.

4) Opuscul. juris publ. feud. eccles. Germ. Jenae, 1745 p. 563 — 612.

95) c. 109 §. 9.

2) Bodmann, II, p. 439, 656 inf.

7) Bodmann II, 653 not. 9.

9) Berk, Gesch. der Westph. Femger. p. 291. p. 330.

11) Bodmann II, 644.

gen ¹⁴⁾. Eben so in Franken der beleidigte Theil mit seinen Freunden nach der peiml. Ger. O. v. 1580 ¹⁵⁾, nach der Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg v. 1577 — 82 und der Ordnung der Mordacht von 1584 — 1590 ¹⁶⁾. Im Reinecke Fuchs waren es daher gewöhnlich die verletzten Thiere, oder deren Verwandte, wie dies sehr schön in einem Bilde zum lib. 1, cap. 4. von dem klagenden Hahne und den Hennen dargestellt worden ist.

Ausgeschlossen vom Rechte der Anklage waren nur geächtete, Rechtlose ¹⁷⁾, und solche die nicht ebenbürtig mit dem Anzuklagenden waren, welche den Höheren namentlich auch nicht kämpflich ansprechen dürften ¹⁸⁾.

Strafe des falschen Anklägers war die Buße und Wette zum Vortheil des Gegners und des Richters, wenn Jemand einen andern, in dessen Abwesenheit, angeklagt hatte und darauf, als jener erschienen, von der Anklage abgestanden war ¹⁹⁾. Eben so, wenn Jemand seinen Gegner kämpflich angesprochen, im Zweikampfe aber unterlegen hatte ²⁰⁾. Reinigte sich aber der Angeklagte durch seinen Eid, so verfiel der Ankläger in gar keine Strafe ²¹⁾. Auf gleiche Weise ward dagegen derjenige, der eine Anklage begonnen, aber wieder liegen gelassen hatte, um von ungegründeten Anklagen abzuhalten, mit einer Geldbuße bestraft ²²⁾, nach der Glosse zum Sächs. Land-Recht ²³⁾ sogar rechtlos. Nur wer einen andern eines Friedbruchs anklagte ward, wenn er ihn nicht überführen konnte, einerlei ob mit Zweikampf oder nicht jure talionis bestraft ²⁴⁾.

Doch nicht allein auf falscher Criminalanklage stand Strafe, auch Civilkläger, um dieselben vom muthwilligen Prozessiren abzuhalten, verfielen, wenn sie unterlagen, in eine Geldstrafe, bei *Feldgerichten* ²⁵⁾: »Wer auch vor diesem Gericht eine Klage fürbringen wolt, und seine Klage mit klaren gewissen und genugsamen Gründen nicht beweisen kund, dem ist *zwiefache Buß und Strafe* erkannt und auferlegt worden«, wie bei *Vogtgerichten* ²⁶⁾ u. a. Gerichten.

Jeder Kläger durfte indessen auch ungestraft wieder auf die Klage, auch nach der Ladung noch, verzichten ²⁷⁾. War die Sache aber schon förmlich vor Gericht anhängig gemacht, so erhielt nichts desto weniger der Richter seine Wette ²⁸⁾.

Richter vor der Sitzung.

§. 90.

Der bei jedem Gerichte vorsitzende Richter bestimmte *Zeit und Ort*, auf welche die Parthieen und Zeugen ²⁹⁾ sowohl als die Beisitzer und übrigen Dingpflichtigen auf die bei jedem

14) Gerstlacher, II, Abhandl. von der peiml. Gerichtsb. p. 82.

15) Schneidt, Abschn. II, 935. — »So der Cläger mit seinen Freunden oder Beystanten kombt etc.

16) Schneidt, 991, 1238 f.

17) Sächs. L. R. III, 16. Schwäb. L. R. c. 127, §. 1. Richtsteig Lehn. R. c. 2.

18) Hauschild p. 73.

19) Sächs. L. R. II, 8.

20) Sächs. Landrecht I, 62, 63, II, 8 inf. I, 53. Schwäb. L. R. c. 96 §. 1.

21) Sächs. L. R. I, 62, II, 8.

22) Sächs. L. R. I, 53. Schwäb. L. R. c. 96 §. 1.

23) ad Sächs. L. R. I, 67.

24) Sächs. L. R. I, 69. Schwäb. L. R. c. 49.

25) Schottelius, cap. XXIX, §. 12. p. 582.

26) Weisthum an. 1239. ap. Wenck, II. Urk. p. 169. — et offert probationem, nec potest probare, vadiabit unam marcam advocato pro defectu.

27) Renunciatio an. 1267, 1252 u. 1355. ap. Guden II, 169 IV, 882. M. B. II, 475. und an. 1259. ap. Guden II, 132 — renunciatus et effectucamus omni actioni etc. woraus zu erfolgen scheint, daß der Verzicht in Form einer effectucatio Statt hatte.

28) Leges Goslarens. c. 17, 18.

29) Urtheilsbrief v. 1472, ap. M. B. X, 192.

Gerichte hergebrachte Weise vorgeladen werden sollten ³⁰⁾. So der Kaiser bei seinen Fürsten- und Hofgerichten ³¹⁾, die Fürsten bei ihren Hofgerichten ³²⁾, die Provinzialrichter bei ihren Provinzialgerichten ³³⁾, der Obrichter bei seinen Feldgerichten ³⁴⁾, die Lehenherren für ihre Lehengerichte ³⁵⁾ u. s. w. ³⁶⁾ bis herunter auf den unbedeutendsten Dorfrichter. Und dies alles bei gebothenen Dingen eben so wie bei ungebothenen (§. 121.). Nur allein der Kaiser brauchte seinen Vasallen bloß den *Sitzungstag* und nicht auch noch den *Sitzungsort* zu bestimmen, da dieser schon von Rechtswegen da war, wo sich der *Kaiser gerade* aufhielt ³⁷⁾.

Zugleich hing es auch bei allen Arten von gebothenen Dingen, wobei nicht alle zu erscheinen brauchten, vom vorsitzenden Richter ab, wen er dazu einladen wollte, z. B. bei Lehengerichten ³⁸⁾, bei Stadtgerichten ³⁹⁾ u. s. w., oder an anderen Orten und bei anderen Gerichten aus den Umstehenden die jedesmal nöthige Anzahl Schöffen auf und hervor zu rufen ⁴⁰⁾, kurz das Gericht nach Willkühr zu componiren, welches wenigstens noch besser war, als wenn es der Fronbot that, wie dies lange Zeit an manchen Orten in Baiern der Fall war, bis es auch hier endlich im 16ten Jahrhundert abgeschafft ward ⁴¹⁾.

War nun, auf die bei jedem Gerichte übliche Weise, Zeit und Ort der Sitzung bestimmt und waren die dazu nöthigen Vorladungen der Parthieen sowohl, als der Gerichtsbeisitzer und übrigen Dingpflichtigen gemacht, so war es wieder an manchen Orten Sitte, sich an dem bestimmten Sitzungstage auf dem bestimmten oder von Alters hergebrachten Dingplatze zu versammeln, an anderen Orten dagegen versammelten sich sowohl Schöffen als die übrigen Dingpflichtigen in und vor der Wohnung des Richters und zogen gemeinschaftlich von hier aus in das Feld, oder wo sonst die öffentliche Mahlstatt war, wie dies sehr gut beschreibt Schottelius: ⁴²⁾ — »Wann nun der angesetzte Gerichtstag herankommen, haben sich die Freyrichter und Freyen des Orts da man Gericht halten wollen, vor des Obrichters Hause und Herberge versammelt. Dann ist der Obrichter herausgangen und sich zu dem Ort des gebräuchlichen Königstuls verfügt, welchem die Freyrichter gefolget. Die beyden Jüngsten aber von denselben hat der eine den Stul, der andere eine Stange getragen, dem sind die Freyen des Orts wohnhaftig, alle gefolget, in das Feld hinein, in welchem der Mangel gewesen, und worüber geklaget worden, gangen, bis vor desselbigen Fel-des Königs Stul.«

Richter während der Sitzung.

§. 91.

Noch immer hatte der vorsitzende Richter die Leitung der ganzen Verhandlung. Ohne des Richters Erlaubniß durfte niemand in den Gerichtsring treten (§. 127.), niemand, weder die Par-

30) Schwäb. L. R. c. 95, §. 4. Schwäb. Lehn. R. c. 116, §. 5, 7, 12. Autor de beneficiis p. 2, §. 2.

31) Schw. L. R. c. 41. Sächs. L. R. III, 64.

32) Schwäb. L. R. c. 43.

33) Schwäb. L. R. c. 14, §. 4, 7.

34) Schottelius c. XXIX, §. 12, p. 577.

35) Autor de beneficiis p. 1 §. 16: p. 2 §. 2. Schwäb. Lehn. R. c. 60, 74, §. 1. c. 116, §. 5, 7, 12.

36) Richtsteig L. R. c. 46.

37) Schwäb. Lehn. R. c. 144, §. 1, 2. Sächs. Lehn. R. c. 73.

38) An. 1444. Schöpflin, II, 373. — »Zu mangericht gesessen bin, und das da vür mich und etwie vil der manne so darzu beruffen und gemanet worden etc. an. 1440. M. Boic. VI, 290. »Darzu hat mein benanter Herr von Tegernsee gebetten zusambt den vorgeschriben die Edlen und vesten Herrn Joergen von Gundelfingen.«

39) an. 1155. ap. Martene, I, 830.

40) Lang, I, p. 86.

41) Baiersche Landesordnung von 1553. p. 38. b. — »Das Füran den Unteramtleuten oder Schergen (wie ain Zeither an etlichen Orten beschehen) nit mer gestattet noch zugelassen werden soll, die beysitzer und urtheilsprecher ires gefallens und nach ihrem gunst oder ungunst fürzenemen und so fordern sondern etc.

42) Cap. XXIX, §. 12, p. 578 f.

thieen selbst, noch ihre Vorsprecher reden oder sonst etwas thun 43), und am allerwenigsten Fremde nicht betheiligte Leute 44). Ohne seine Erlaubniß durfte sich niemand vom Gericht entfernen 45). Von ihm beehrten und erhielten die Parthieen ihre *Redner* (§ 96.). Er merkte während der Verhandlung auf, ob die Vorsprecher nichts vernachlässigten, nichts zum Nachtheil ihrer Parthieen thaten, und machte dann diese darauf aufmerksam 46). Auf sein Geheiß rief der Fronbot vor Gericht die Parthieen auf 47). Auch in *Criminalsachen* nach dem *Layenspiegel* 48), eben so die Kundschaftszeugen 49) und anderen Zeugen 50). Eben so befahl er den Fronboten Stillschweigen zu gebieten, die Parthieen, wenn sie sich zur Berathung entfernt hatten, zurückzurufen u. dergl. mehr (§. 105.). Er *beedigte* und *verhörte* die Zeugen 51), so auch in *Lehengerichten* 52). Ohne seine Erlaubniß durfte nichts vor Gericht gebracht werden, in *Criminalsachen* sogar nicht einmal der *Gefangene* selbst 53), und noch weniger der *Körper des Ermordeten* 54), auch nach dem *Blutrechte* in *Bacharach* 55). Keine Parthie durfte die andere etwas vor Gericht fragen, oder sonst anreden, dies mußte vielmehr alles durch *den Richter* geschehen, an welchen man sich deshalb zu wenden hatte 56). Dagegen konnte *er selbst* nach allem dem fragen, und alles thun, was zur weiteren Aufklärung der Sache beitragen konnte 57). Ueberhaupt durfte ohne sein Geheiß oder wenigstens seine Genehmigung nichts, auch nicht das Unbedeutendste geschehen, ja sogar nicht *einmal setzen* durfte man sich, weder die Parthieen 58) noch ihre Vorsprecher 59), viel weniger den Hut aufsetzen 60). Und alles dieses war nicht blos bei diesem oder jenen Gerichte der Fall, sondern wie bei *Lehengerichten* 61), so auch bei *baierischen Landgerichten* 62), und allen Uebrigen 63). Der Richter hatte demnach, wie nach französischem Recht in *Civil- und Criminalsachen* die Präsidenten, die Polizei der Sitzung (*la police de l'audience*) 64), also auch wie jene, das Recht die Sitzung auf einige

43) Witzenhauer Hegungsformel *ap.* Kopp. Beil. p. 234. — »Dor sollen dan die *cleger mit vorleub* vorstretten etc. und Kopp §. 333 p. 425. Bodmann II, p. 657. — »Her Schultheyßs gebeut uns *urlop gesprechise* etc. et *ibid.* p. 614, 636, 642 c.

44) Urtheilsbrief v. J. 1430. *ap.* Mon. B. IX, p. 262. — »Also ward *souil dareingeredt*, durch die erbern weissen Wilhelm den Westendorffer Burgermaister und Jacob Vennden baid Burger ze Aichach und ander verber Leute, doch mit meinen des obgenannten Richters willen also dafs etc.

45) Gloss. ad Sächs. L. R. I, 59. — »Das ist, das niemandes ohne urlaub hinweg gehen, und das geding oder gericht lassen möge, ehe es aufgegeben wird.« Kopp p. 425.

46) Kopp p. 435.

47) Urtheilsbrief v. 1466. *ap.* Mon. B. IX, p. 292. — »Darauf lies ich obgenannter Richter Fronboten rufen, drei Stund mit lauter Stimm ob yemant da wart etc.

48) p. 131. b. — »Also dann mag der richter öffentlich ruffen lassen, ob yemands in rechten peinlich zu shandeln geburen wolt, der mag es fürnemen als daselbst gewonheit und recht sey.«

49) Urtheil v. 1445. *ap.* Mon. B. X, p. 174. — »Da begerten an mich die vorgeannten Grundherren durch siren Fürleger, ich solt Fronboten ruffen lassen allen den, den zu der Kundschaft gepoten wär etc.

50) Urtheil v. 1472. *ap.* M. B. X, 192.

51) Urtheilsbr. v. 1445 et 1472. *ap.* M. B. X. p. 174 et 192.

52) Schwäb. Lehn. R. c. 118 §. 20 — 24.

53) Richtsteig L. R. c. 48 — 50.

54) Kopp. Beil. p. 238. — »So sal he erleub bitten den toden lichenam an die statt zu forren das sal die Richter erleuben.«

55) Kindlinger, II. Beil. p. 292.

56) Urtheil v. 1445 *ap.* M. B. X. p. 175. — »Da er daz mit mer Worten für mich pracht, begerten dy vbenannten Grundherren ich solt im zusprechen, ob er solicher Wort und Fürbringen nicht Brief oder Urkund rhiel von den vorgeannten Fürsten, daz ich gethan hab. Auf daz Antwort mir der vorbenant Tabertzhofers etc.

57) Schwäb. Lehn. R. c. 122, §. 3.

58) Autor de beneficiis p. 2, §. 55. Schwäb. Lehn. R. c. 131. §. 1. Sächs. Lehn. R. c. 69

59) Kindlinger, Münst. Beitr. II, Beil. p. 296.

60) Salfeld Stat. art. 121. *ap.* Walch I, 43.

61) Schwäb. Lehn. R. c. 118, c. 122, §. 3.

62) Urtheil v. 1452. *ap.* Mon. B. I, p. 246 ff.

63) Richtsteig L. R. c. 39 — 43.

64) C. pr. art. 88. C. d'instr. art. 267.

Zeit oder ganz aufzuheben, dem *Gericht* *Urlop* zu geben, wie man es nannte ⁶⁵⁾, wann er wollte.

War nun aber die ganze Verhandlung zu Ende, so war es wieder der Richter, der die Urtheiler um das Urtheil fragte, und dies sowohl dann, wenn *Schüffen* das Urtheil zu finden hatten, als wenn es vom ganzen Umstand gefunden ward (§. 157.). Nie sollte aber der Richter selbst Recht sprechen, noch Urtheil schelten ⁶⁶⁾, namentlich auch bei Stadtgerichten, z. B. in Goslar ⁶⁷⁾, (vid. et §. 85.), in Hagenau ⁶⁸⁾, in Hannover ⁶⁹⁾ und anderswo, bei Landgerichten u. s. w., sogar wenn der Landesherr selbst diese Gerichte präsidirte ⁷⁰⁾. Weswegen er denn zuweilen sehr passend *Frager* oder *Fragerichter* ⁷¹⁾ oder »Frager des Rechts« genannt zu werden pflegte ⁷²⁾. Dies verhinderte ihn jedoch nicht, auf Begehren der Parthieen Erläuterungen geben zu dürfen ⁷³⁾.

§. 92. a.

Während der Sitzung sollte der vorsitzende Richter eine imposante, Ehrfurcht gebietende Stellung annehmen, und wenn er auch nicht immer wie ein griesgrimmiger Löwe erscheinen konnte, wie es die alte Söstische gemeine Gerichtsordnung tit. 1. vorsschreibt (»der Richter soll sitzen auf dem Richterstuhl, als ein griesgimmender Löwe, und soll den rechten Fuß schlagen über den lincken«), so sollte er sich wenigstens Mühe geben, so imposant als möglich zu erscheinen. Namentlich scheinen unsere Altvordern viel auf übereinander geschlagene Beine gehalten zu haben, da dies nicht nur in Gesetzen vorgeschrieben zu seyn pflegt, sondern gar häufig auch in Bildern so dargestellt wird ⁷⁴⁾.

Des Richters Haupt war gewöhnlich bedeckt, der *Kaiser* oder König mit der Kaiser- oder Königskrone ⁷⁵⁾, der *Graf* mit der Grafenkrone ⁷⁶⁾, der Lehenrichter gewöhnlich, jedoch nicht immer ⁷⁷⁾ mit einer Lilienkrone ⁷⁸⁾, der Schultheiß mit einem spitzen Hut ⁷⁹⁾ u. s. w.

Die Schöffen dagegen sitzen gewöhnlich mit entblößtem Haupte ⁸⁰⁾, eben so in Lehengerichten ⁸¹⁾. Da dieses jedoch nur dann, wenn unter *Königsbann* gedinget ward, *seyn mußte* ⁸²⁾, so finden wir auch häufig das gesammte Gericht bedeckt, so in den Bildern im Layenspiegel ⁸³⁾, so im hinten Nr. A. beigefügten Bilde und dem bei Diclys Cretensis ⁸⁴⁾ befindlichen.

Die Parthieen dagegen und die übrigen Dingpflichtigen im Umstande pflegten allzeit *unbedeckt* dargestellt zu werden, so in den T. Denkmälern von Batt etc., eben so in den Bildern zu Reinecke Fuchs.

65) an. 1356. ap. Bodmann, II, 657.

66) Schw. L. R. c. 84 §. 6. Sächs. L. R. III, 30.

67) *Leges Goslaren.* c. 212. ap. Leibnitz, III, p. 524.

68) Statute von Hagenau ap. Glafey, anecdot. p. 130. rein Schultheiß soll richten nach der Schöpfen Urtheil. Kaiserr. lib. 1 c. 7.

69) Gruppen, orig. Hanov. p. 233.

70) Bodmann, II, p. 538, 541 not. b.

71) Haltungs, gloss. Frager.

72) Urtheil v. 1430. ap. Mon. B. II, p. 240, vid. et glossa ad Sächs. L. R. III, 78.

73) Urtheil v. 1472. ap. M. B. X, 192. — »und haben baid Tail begert an mich bemelte Richter in Leut-
strung ze geben. Darauf han ich in Leutterung geben etc.«

74) T. Denkmäl., herausg. v. Batt etc. V, 1. VI, 1. XII, 7.

75) Bilder z. Reinecke Fuchs lib. 1, c. 4, 12. c. 19, 20, 22 etc.

76) T. Denkm. v. Batt etc. XI, 5. XIII, 2 — 7. XXIV, 1, 2.

77) T. Denkm. II, 4.

78) T. Denkm. IV, 8. V, 1.

79) T. Denkm. XXIV, XXV, 5. XXXI, 1, 2.

80) T. Denkm. XXIV, 1. XXVI, 5, 7. Kopp l. c. p. 122.

81) T. Denkm. II, 4. Kopp, Bilder der Vorzeit p. 60.

82) Sächs. L. R. III, 69. Schwäb. L. R. c. 82 §. 2,

83) ed. 1530 p. 16, b. 51 a. 17 a.

84) p. 56 b.

Richter und Schöffen sollten ferner, wie schon in früheren Zeiten, *unbewaffnet* seyn⁸⁵⁾, eben so bei Provinzial-⁸⁶⁾ und Lehengerichten⁸⁷⁾. Nur allein in *Frankreich* pflegten noch lange Zeit der König mit den Prinzen vom Geblüt und den Pers des Reichs mit *einem Degen* an der Seite bei den feierlichen Parlamentssitzungen zu erscheinen, welches offenbar noch als Rest jener alten Volkssitte, bewaffnet vor Gericht erscheinen zu dürfen, betrachtet werden muß, während auch daselbst alle übrigen, und bei allen übrigen Gerichten, unbewaffnet erscheinen, und daher sogar die Senechalle, wiewohl Edelleute, de la robe courte seyn mußten⁸⁸⁾. An anderen Orten erhielt sich sogar hie und da jene alte Volkssitte in ihrem ganzen Umfang, z. B. in der *Schweitz* nach Joh. Stumpf, *Schweitzer Chronick*⁸⁹⁾, Eben so im Holsteinischen nach Enewalds *Chronick*⁹⁰⁾.

An vielen Orten sollten ferner die *Schöffen* ihre *Mäntel* auf den Schultern haben⁹¹⁾, und mit Mäntelchen pflegen gewöhnlich dieselben abgebildet zu werden⁹²⁾, woher vielleicht die Roben der französischen Richter ihren Ursprung erhalten. — An anderen Orten dagegen sollten sie bei Strafe sogar ihre Mäntel ablegen⁹³⁾, und ohne Mäntel sitzen, so auch in den Bildern im Layenspiegel⁹⁴⁾.

§. 92. b.

Zum Zeichen seiner Gewalt wie seines Amtes pflegte der vorsitzende Richter fast immer entweder ein *Schwert* oder einen *Stab* in der Hand zu haben.

Das Schwert sticht häufig in der Scheide⁹⁵⁾, bald ist es entblößt⁹⁶⁾. Gewöhnlich hält es der Richter am Griff⁹⁷⁾, zuweilen aber auch an der Spitze⁹⁸⁾, gewöhnlich aufrecht, zuweilen aber auch mit gesenkter Spitze⁹⁹⁾, zuweilen endlich liegt es ihm quer über die Füße¹⁰⁰⁾. Ob es nun aber bestimmt war, wann das Schwert so oder so gehalten werden solle, und in welchen Fällen, vermag ich nicht zu bestimmen. Wiewohl ich glaube, daß es nicht ganz zufällig mag gewesen seyn, wie es gehalten ward, da die Art der Haltung in den Gesetzen oft mit so vieler Genauigkeit bestimmt zu seyn pflegt, z. B. noch im Kampfrecht am Würzburgischen Landgericht von 1447: 1) »Und soll sizen alls an Herzog zu Franckhen, sein *Schwerd* zwischen seinen *Bainen* lainen und »*zigend* haben etc.«

Häufiger noch scheint die Sitte des *Gerichtsstabs* gewesen zu seyn. Ihn hielt der *Kaiser* selbst in der Hand, wenn er zu Gericht saß¹⁾. Auf gleiche Weise der Landgraf von Thüringen²⁾, und die *Hofrichter* in Rothweil³⁾. Eben so bei dem *Stadtgerichte* in Worms⁴⁾, so bei den Bai-

85) Schwäb. L. R. c. 82, §. 4. Sächs. L. R. III, 69.

86) Schw. L. R. c. 14, §. 14.

87) Autor de beneficiis p. 2, §. 36, 37. Schw. Lehn-R. c. 119, §. 4. Sächs. Lehn-R. c. 68.

88) Ordonn. d'Orleans v. J. 1560. art. 48. Ord. de Moulins v. J. 1566 art. 21. Ord. de 1670 tit. 2, art. 28.

89) lib. 4, p. 272. »An etlichen orten kumpt ein Anzal verordneter Landleuten zusammen, deren *yeder* »*trägt ein Schwürt* mit im, zu anzeigung das recht zefördern, und dz unrecht zestraffen.«

90) Westphal. monum. Cimbric. IV, 1598.

91) Sächs. L. R. III, 69. Schw. L. R. c. 82, §. 3.

92) T. Denkm. von Batt etc. XXIV, 1. XXVI, 5, 7. XXIX, 9. und Farbentafel Nr. 13. Kopp l. c. p. 122.

93) Z. B. Salfeld Statut. art. 121. ap. Walch I, 43.

94) p. 16 b. p. 51. a. p. 117 a.

95) T. Denkm. von Batt etc., XI, 1, 2. XIII, 2, 4, 5, 6.

96) ibid. X, 3. XIII, 3, 7.

97) ibid. XI, 1, 2. XII, 7. XIII, 2, 5, 7.

98) ibid. X, 3.

99) ibid. XIII, 4.

100) ibid. XI, 5.

1) Schneidt, thes. jur. Fr. Abschn. II. p. 591.

2) Müllers Reichstags theatrum unter Friedrich V, von 1474. 5te Vorstellung p. 632. — »Sin May. hat alsobald den *Gerichts-Stabe* von Marggraven Albrecht genommen, sich niedergesetzt und fürgenommen selbs zu sprechen etc.

3) Legend. Bonifacii lib. II, c. 8. ap. Mencken I, p. 846. — Ipse vero baculum jurisdictionis album in manu sua dextera gestans etc.

4) Lünig, Reichsarchiv t. IV, p. 95.

5) Vergleich v. 1519 c. 29. ap. Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 328.

rischen Stadt- und Landgerichten ⁶⁾, bei Bairischen Hofmarkgerichten ⁷⁾, bei Klostervogteien ⁸⁾ u. s. w. Ja es gab sogar eigene Beamte, *Stabhalter* genannt, wovon sich in der *Pfalz*, in *Württemberg* u. anderswo, jedoch nur noch auf Dörfern und Weilern Spuren bis auf unsere Tage erhalten haben.

So lange wir übrigens den Gebrauch des Stabhaltens finden, da bekanntlich sogar nach der *Bambergischen* ⁹⁾, *Brandenburgischen* ¹⁰⁾ und peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. ¹¹⁾ noch der Criminalrichter, nach Ortsgebrauch, entweder einen Stab oder Schwert in der Hand halten sollte, so hoch hinauf in das Alterthum reichen auch die Spuren dieser so verbreiteten ehrwürdigen Sitte. Schon *Karl der Große*, wie wir aus mehreren Bildern ¹²⁾ wissen, pflegte bei feierlichen Gelegenheiten, namentlich auch bei Gericht, einen Stab in der Hand zu haben, und von späteren Kaisern wissen wir es aus Annal. Bertinian. ad an. 876 ¹³⁾.

Wie dem aber auch sey, so datirt diese Sitte doch schon von frühen Zeiten und früh finden wir sie schon allgemein verbreitet. Darum ist sie auch so häufig in Bildern angedeutet, wie in allen Bildern des Layenspiegels und der peinlichen Gerichtsordnung, so auch schon in den T. Denkm. von Batt etc. wo XI, 4. offenbar davon zu verstehen ist. Auch Nobel der König im Reinecke Fuchs pflegte nie ohne Stab zu Gericht zu sitzen ¹⁴⁾, eben so im hinten Nr. B. beigefügten Bilde, im Dictys Cretensis ¹⁵⁾ und anderswo finden wir den Gerichtsstab.

So weit verbreitet aber auch *diese Sitte* war, so selten finde ich der *Blutfahne* erwähnt, welche der Richter hie und da bei Criminalgerichten aus- oder anzustecken pflegte ¹⁶⁾. Noch weit öfter hatte er *gar nichts*, weder Schwert noch Stab in der Hand. Der *Lehenrichter* gewöhnlich ¹⁷⁾, aber auch häufig der *Graf* ¹⁸⁾.

§. 93.

Zum Schlusse will ich nun nur noch bemerken, daß das ganze Gericht auch jetzt noch *nüchtern* seyn mußte, so oft es unter *Königsbann* ¹⁹⁾ oder über *Leib und Leben* richtete ²⁰⁾, und daß alle Urtheiler *beeidigt* seyn mußten, ehe sie das Urtheil fanden.

Bei den *Schüffen*, die wahre Beamten waren, pflegte dies ein für allemal zu geschehen, wie es aber bei den übrigen Urtheilern gehalten worden, wissen wir eigentlich nicht.

Gewiß ist es nur, daß auch sie *beeidigt* gewesen sind, ehe sie Urtheil fanden, denn es heißt z. B. bei *Lehengerichten* v. J. 1444 ²¹⁾ *»einhellicho uff den eidt erkant«*, und v. J. 1441 ²²⁾, bei Bairischen *Pflege- und Landgerichten* z. B. v. J. 1452 ²³⁾, *»und ander frumer Leut vil, die all auf ir Aid darum verfolgt«* etc., bei Bairischen *Hofmarkgerichten* z. B. v. J. 1487 ²⁴⁾ — *»gesprochen zu Recht auf iren Aydt«* etc., und so auch bei anderen Gerichten. Da nun aber nach al-

6) Urtheilsbr. v. J. 1455, 1430, 1445 et 1456. ap. Mon. B. VIII, 286. IX, 261, X, 173, 550.

7) Urth. v. 1487 et 1416. ap. M. B. VIII, 287. f. IX, 251.

8) Weisthum v. 24. Sept. 1239. ap. Wenck, Hess. I. Gesch. II, Urk. Nr. 139, p. 168. — Item advocatus habet sedere tria judicia cum bacula, ut est juris etc. 9) Art. 95. 10) Art. 96.

11) Art. 82.

12) Baluz. II, p. 1276, 1278.

13) Bouq. VII, p. 120.

14) z. B. Bilder ad lib. 1, c. 4, 19. c. 22, 30.

15) p. 56 b.

16) Dümge Symbolick Germ. Völker pag. 52, und der daselbst citirte Haltaus.

17) T. Denkm. v. Batt etc. II, 4, IV, 8. V, 1. VI, 2.

18) ibid. VII, 6, 7, 10. und von XIV an alle.

19) Sachs. L. R. III, 69.

20) Schw. L. R. c. 82. §. 5 — 7.

21) Schöpplin, Alsat. Dipl. II, p. 373.

22) Mon. Boic. VI, p. 300. — »Des haben ihm die obverschriben, all auf ihr Aydt vervolgt.«

23) ibid. I, 246.

24) ibid. VIII, p. 289.

len Urtheilsbriefen, die uns erhalten sind, das Urtheil immer unmittelbar auf die Verhandlung zu folgen pflegte, ohne daß wir in irgend einem bemerkt fänden, daß nun erst vor ihrem Spruch der Eid abgeleistet worden wäre, so folgt daraus von selbst, daß er gleich anfangs beim Beginnen der Verhandlung muß abgeleistet worden seyn, wofür ferner die Natur der Sache, da sie ja schon während der ganzen Verhandlung bei Eides Pflicht die nöthige Aufmerksamkeit der Sache widmen sollten, und endlich noch der Umstand spricht, daß es in England und Frankreich bei den Geschwornengerichten noch bis auf die jetzige Stunde so gehalten wird.

Ueber die Art und Weise, wie das Gericht zu sitzen pflegte, muß ich des Zusammenhangs wegen an einem anderen Orte handeln (§. 129. ff.)

Redner und Freunde vor Gericht.

§. 94.

Ohne allen Zweifel gab es auch in dieser Zeit noch Redner. Sie heißen bald *Vorspreche* 25), bald *Fürspreche* 26), bald *Forsprache* 27), bald *Vorsprache* 28), bald *Reddener* 29), bald *Redner* 30), bald *Redner* 31), oder *Redner* 32), bald *Fürleger* 33). Auch in Frankreich wurden sie, wie unsere deutschen Vorsprechen, *amparliers* 34), oder *avantparliers* 35), oder *avocas* 36) genannt, in den Niederlanden aber *Voorspreckers* 37) und bis auf die heutige Stunde noch *Voorspraak*.

Sie wurden zugelassen bei allen und jeden Gerichten, bei *kaiserlichen Hofgerichten* 38), wie bei *kaiserlichen Landgerichten* 39), bei *Hofgerichten* der Reichsfürsten, z. B. im J. 1475 beim pfälzischen Hofgericht in Germersheim 40), im J. 1442 zu Coburg 41), im J. 1467 zu Würzburg 42), in den Jahren 1430, 1476, 1410, 1455, 1456 und 1416, bei den *Bairischen Hofgerichten* zu Landshut Braunau und München 43). Eben so bei *Landfriedensgerichten* 44), bei *Lehengerichten* 45), bei *Centgerichten* 46), bei *Stadtgerichten* 47), bei *bairischen Landgerichten* 48), bei *Dorfgerichten* 49), bei *bairischen Hofmarkgerichten* 50) u. s. w. Und zwar nicht allein in *Civil-* sondern auch in *Criminal-*sachen, wo sowohl der *Ankläger* einen Vorsprechen zu nehmen pflegte, nach Herzog Ludwigs Lan-

25) Kopp, Hefs. Ger. Verf. Beil. p. 234, 235, 236, 240.

26) Bodmann, II, 643, 644. Lori Gesch. des Lechr. II, 158,

27) Bodmann II, 643.

28) ibid. II, 636.

29) Kopp, I. c. p. 238.

30) Kopp, I. c. p. 239.

31) Westenrieder, gloss. Einleit. p. 34.

32) M. B. IV, 385.

33) M. B. VI, 298. IX, 41 et 286. an. 1432. ap. Lori, II, 123 ff.

34) Des Fontaines ch. 11, n. 7.

35) Etabliss. de St. Louis liv. II, ch. 14.

36) Etabliss. I. c. Beaumanoir ch. 5 p. 32.

37) Geldrische Landt- ende Stadt Rechten ed. 1619. Vte Deel. Tit. 8, p. 305.

38) an. 1393. ap. Gruben, discept. forens. p. 534. an. 1380. ap. Senckenberg, kaiserl. Gericht. Beil. III, p. 15 ff.

39) an. 1468. et 1424. ap. Schneidt, Abschn. I, p. 4265 et 4314.

40) Guden, V, 1078.

41) von Schultes, Beil. p. 114.

42) Schneidt Abschn. I. 4250.

43) M. B. II, 240. IV, 385, 494, IX, 41, 42, 251, 286.

44) an. 1390. ap. von Schultes I. c. p. 63.

45) an. 1441, ap. M. B. VI. 298. an. 1444. ap. Schöpflin, alsat. dipl. II, 373.

46) Reformation des Centgerichts v. 1447 §. 15. ap. Schneidt Abschn. II, 587.

47) Braunschw. Stadtr. v. 1408 c. 82. — rvan deme, de vor de Godinge ridt.

48) an. 1452, 1414, 1387 et 1402. ap. M. B. I, 245, II, 67; IV, 484, 490.

49) Bodmann, II, 643 u. 657.

50) an. 1487. ap. M. B. VIII, 288.

desordnung von 1474 ⁵¹⁾, beim Stadtgericht in München ⁵²⁾, und in Franken nach der peinlichen Gerichtsordnung von 1580 und der Ordnung des Brückenger. zu Würzburg von 1577 — 82 ⁵³⁾, als der *Beklagte* ⁵⁴⁾, so auch in Braunschweig nach einem alten Gerichtsbuch ⁵⁵⁾, und in Württemberg noch im Jahr 1543 ⁵⁶⁾.

Aber nicht allein einen Vorsprechen oder Vertheidiger durfte der Beklagte sich nehmen, auch seine *Verwandte* und *Freunde* durfte er noch mit vor Gericht bringen, um ihn berathen und vertheidigen zu helfen, nur sollten es nicht über dreissig seyn ⁵⁷⁾. Jeder seiner *Freunde* und *Verwandte* war sogar schuldig und *verbunden*, ihn vor Gericht berathen und im Nothfall vertheidigen zu helfen ⁵⁸⁾. Und dies nicht allein in *Criminalsachen*, wovon die bisher angeführten Stellen reden, sondern auf gleiche Weise auch in *Civilsachen* ⁵⁹⁾. So erschien denn auch Reinecke Fuchs mit seiner ganzen Freund- und Verwandschaft vor Gericht ⁶⁰⁾ zum Zweikampf mit Baron Isegrimm, und verglich sich mit ihm erst, nachdem er sich mit diesen berathen. Und noch spät im sechzehnten Jahrhundert finden sich in Criminalsachen Spuren dieser Sitte im Württembergischen, wonach allzeit einer Anzahl von Verwandten und Freunden des Beschuldigten der Zutritt gestattet ward, in einem Falle sogar, obgleich sich die Fürstlichen Anwälte dagegen gesetzt hatten ⁶¹⁾. — Uebrigens war dieses kein Vorrecht des Beklagten, auch der Kläger oder Ankläger konnte mit Freunden und Verwandten vor Gericht auftreten, sogar noch nach der peinlichen Gerichtsordnung zu Würzburg von 1580 ⁶²⁾. Auch Isegrimm erschien nach dem berühmten Gedicht lib. 1. c. 2. mit seinen — »Vründe, Syn Schlechte, und syne negsten Magent — vor Gericht. Und bis in die älterneuesten Zeiten haben sich Spuren jener alten Volkssitte erhalten, z. B. in *Bremen* nach der im Jahr 1539 abgefaßten Bauersprache art. 2 ⁶³⁾. In *Flensburg*, *Hannover*, *Stolpe* und in *Danzig* sogar noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ⁶⁴⁾.

§. 95.

Nachdem ich im vorigen §. bewiesen, daß die Fürsprecher zu allen und jeden Gerichten zugelassen worden sind, so entsteht nun die weitere Frage, ob sich vielleicht gar die Parthieen ihrer nothwendigerweise bedienen mußten und nicht einmal selbst vor Gericht reden durften? was wenigstens in früheren Zeiten äußerst bestritten gewesen ist.

Ursprünglich hing es wohl ohne allen Zweifel von dem Willen der Parthieen ab, ob sie sich eines Redners bedienen oder selbst sprechen wollten, so nach Sächs. L. R. I., 60., nach Schwäb. L. R. c. 84. §. 1, 2. c. 88. §. 10., nach Kaiser. Recht Th. I. c. 12., eben so nach den Freyburgischen

51) Krenner VII. 493. — »Item dem *Vorsprecher*, der das Wort im Rechten wider einen *schädlichen Mann* »thäte etc.«

52) An. 1400. ap. Lipowsky p. 152. — »die vorgenanten zwen Ankläger mit Vorsprechen etc.«

53) Schneidt, Abschn. II. 935 und 991.

54) Richtsteig L. R. c. 48.

55) Gericken p. 126. f.

56) Gerstlacher, II. Abhandlung von der peincl. Gerichtsbarkeit p. 97.

57) Sächs. L. R. II., 67. und Schwäb. L. R. c. 132.

58) Richtsteig L. R. c. 3. ap. Senckenberg p. 132. not. b. — »Dys ist aber torlich das helfen en is dürr »nett nott, wen al eyne Menschen (Frunt) missent eme also wal helfen. cf. Kopp Hess. Ger. Beil. p. 236. not.

59) Urtheil von 1426 ap. Guden V., 910. vergl. unten §. 132. Nr. 14.

60) Lib. III. c. 4.

61) Gerstlacher, II. Abhandlung von der peinlichen Gerichtsbarkeit p. 97, 98.

62) Schneidt, Abschn. II. p. 935.

63) Pufendorf, observ. II. app. p. 104.

64) Dreyer, Nebenst. p. 46. not.

Statuten⁶⁵⁾, eben so im Hessischen⁶⁶⁾, in Stade nach dessen Stadtrecht⁶⁷⁾, in *Baiern* nach ausdrücklicher Vorschrift des Rechtsbuchs Kaiser Ludwigs sowohl⁶⁸⁾, als der Landesordnung Herzog Georgs von 1491⁶⁹⁾ u. s. w., selbst beim Kaiserlichen Kammergericht noch nach der Kammergerichtsordnung von 1471 §. 7. Und bei Lehenstreitigkeiten zwischen einem Lehenherrs und Vasallen mußte der Vasall sogar in der Regel selbst sprechen, und durfte nur dann einen Vorsprechen begehren, wenn sein Gegner, der Lehenherr, auch einen hatte⁷⁰⁾. Dafür spricht auch die Praxis der früheren Perioden und der Umstand, daß man eben nicht selten in früheren und späteren Zeiten die Parthieen selbst vor Gericht reden und handeln sieht⁷¹⁾.

Hatte nun aber eine Parthie einen Vorsprechen, so mußte sie auch diesem allein das Wort überlassen⁷²⁾, und daher ganz des Vorsprechen entbehren, wenn sie selbst einmal gesprochen⁷³⁾. Eben so auch bei *Lehengerichten*⁷⁴⁾, bei welchen gleichfalls der Vasall, der einen Vorsprechen hatte, wahrscheinlich damit nicht zu viele sprächen, und so die Sache nur undeutlich würde, selbst nichts *mehr laut reden*, sondern seine etwaigen Bemerkungen seinem Vorsprechen leise mittheilen sollte »(sol im zuraunen)«⁷⁵⁾.

Da jedoch die altgermanische Gerichtssprache voller Formalitäten war, deren Nichtbeobachtung allzeit Nachtheil brachte⁷⁶⁾, und außerdem noch die Parthie, welche ihre Sache selbst vortrug, sich nicht wieder von ihren Versehen, von ihrem Versprechen, erholen konnte⁷⁷⁾, während sie, nur allein *Lehengerichte* ausgenommen, bei denen allzeit Alles, was der Vorspreche gesprochen, genehmigt werden mußte⁷⁸⁾, den Vortrag ihres Vorsprechen, im Nothfalle *eidlich*, mißbilligen »(Wandel haben)«, oder verbessern⁷⁹⁾, namentlich auch dann, wenn derselbe *stammelte*⁸⁰⁾, ja sogar einen *ganz neuen* begehren durfte⁸¹⁾, und dann nicht den geringsten Nachtheil davon hatte, so ward es immer mehr und mehr Sitte, für jede gerichtliche Rede einen Redner zu nehmen, und zwar in der Art, daß es an manchen Orten sogar bei Strafe vorgeschrieben war, einen solchen zu haben, wie z. B. in Witzzenhausen⁸²⁾ und anderswo⁸³⁾, namentlich auch bei Meyerdingsgerichten⁸⁴⁾, an anderen Orten aber, wenn auch ohne Zwangsverbindlichkeit, doch faktisch für Alles, auch das Unbedeutendste, was vor Gericht verhandelt ward, ein Fürspreche bestellt zu werden pflegte. So namentlich noch nach der Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg von 1577–82⁸⁵⁾, und der peinlichen Halsgerichtsordnung zu Würzburg von 1580⁸⁶⁾. Und auf gleiche Weise pflegte

65) Walch, III. p. 206. ff. et 239. art. 118. et 160. bei Schott, III. p. 189. art. 9.

66) Kopp p. 429.

67) Pufendorf, observ. I. app. p. 206. art. 23.

68) Heumann p. 58.

69) Krenner, XII., 341.

70) Schwäb. Lehn-R. c. 121. §. 4, 6.

71) Urtheilsbriefe v. J. 1378, 1455 und 1445. ap. M. B. V., 267, VIII. 286, X., 175. — und redt durch sich selbst, und Sententia an. 1185. ap. Schoepflin, Als. dipl. I., 284. An. 1466. ap. Bergmann, Gesch. von München. Urk. p. 57.

72) Sächs. L. R. I., 62. — »Offenbar sol der man für gericht nicht selber reden, wenn er vorsprechen hat.«

73) Sächs. L. R. III., 30.

74) Autor de beneficiis p. 2. §. 42. Schwäb. Lehn-R. c. 121. §. 5. Sächs. Lehn-R. c. 68.

75) Schwäb. Lehn-R. c. 122. §. 5. Autor de beneficiis p. 2. §. 44.

76) Bodmann II., 636.

77) Sächs. L. R. I., 60. Schwäb. L. R. c. 84. §. 1, 2, 5.

78) Schwäb. Lehn-R. c. 13, 121. §. 7–9. Sächs. Lehn-R. c. 19.

79) Sächs. L. R. I., 60, III., 14. Schwäb. L. R. c. 84. §. 2–4, c. 88. §. 11.

80) Schwäb. L. R. c. 90. §. 1, 2. Sächs. L. R. I., 61.

81) Sächs. L. R. I., 61. Schwäb. L. R. c. 88. §. 11. Kaiser Ludwigs Rechtsbuch ap. Heumann p. 57. in fin.

82) Kopp, Beil. Nr. 116. p. 233. f. und Nr. 117. p. 242.

83) Haltius, gloss. Fürspreche.

84) Struben, de bonis Meierdingis §. 31. p. 650.

85) Schneidt, Abschn. II., p. 987. ff.

86) Schneidt p. 935. ff.

bei *gerichtlichen Verkäufen* ⁸⁷⁾, bei *gerichtlichen Schenkungen* ⁸⁸⁾, bei *gerichtlichen Traditionen* ⁸⁹⁾ u. s. w., alles durch Fürsprechen verhandelt zu werden.

§. 96.

Wollte sich nun aber jemand eines Vorsprechen bedienen, so hing dessen Bestellung keineswegs von seiner freien Wahl ab, er mußte vielmehr Kläger wie Beklagter, Ankläger wie Angeklagter ⁹⁰⁾, den Richter um einen bitten, und erhielt von diesem gewöhnlich den, welchen er begehrte ⁹¹⁾. Diese Sitte galt in Civil- wie in *Criminalsachen*, z. B. in Witzzenhausen ⁹²⁾, in Bacherach ⁹³⁾, bei übernächtigen ⁹⁴⁾ wie bei Verbrechen in handhafter That ⁹⁵⁾, auch ziemlich allgemein in allen germanischen Ländern und bei allen und jeden Gerichten. Bei *Hofgerichten*, z. B. in den Jahren 1455, 1456 und 1432 zu München und anderswo ⁹⁶⁾, bei Bairischen *Landgerichten* ⁹⁷⁾, bei *Lehengerichten* ⁹⁸⁾, bei *Dorfgerichten* ⁹⁹⁾, bei *Hofmarkgerichten* in Baiern ¹⁰⁰⁾ u. a. Gerichten ¹⁾. Und wie in ganzen Ländern, in *Baiern* nach Kaiser Ludwigs Rechtsbuch ²⁾, in *Hessen* ³⁾, in *Württemberg* ⁴⁾, so auch in einzelnen Städten, z. B. in *Freyberg* ⁵⁾ u. s. w., hie und da im *Hessischen* und bei den *Holsteinischen Loddings-* und *Goedingsgerichten* sogar noch bis in die letzten Zeiten ⁶⁾.

Daher hießen denn auch die Vorsprechen gewöhnlich *gegebene, erlaubte, gegönnte* Redner oder Fürleger. Ohne Grund durfte es niemand von sich ablehnen, wenn die Wahl des Richters auf ihn gefallen war ⁷⁾, so wie derselbe in der Regel die ganze Sitzung hindurch, in allen und jeden Sachen, Vorspreche der Parthie blieb, welcher er einmal als solcher gegeben war ⁸⁾.

Gewöhnlich wurden dieselben aus den Anwesenden, aus dem Gerichtsumstand genommen, also bei *Lehengerichten* aus den umstehenden Vasallen ⁹⁾, so auch im Jahr 1433 Jacob Eglinger, der zuvor unter den anwesenden Lehenleuten aufgezählt worden war ¹⁰⁾. Bei *Dorfgerichten* dagegen aus den umstehenden Dorfbewohnern ¹¹⁾ u. s. w., oder wie sich das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ¹²⁾ sehr umfassend darüber ausdrückt: »Es sol ein yeglich Klager wann er für gericht kumbt und ainen ansprechen wil, vor erst ain vorsprechn nemen und vodem an den Richter welhn er

87) An. 1455 und 1351. *ap. M. B. X.*, 305. f. VI. 424.

88) An. 1475 und 1358. *ap. M. B. II.*, 96. X., 272.

89) An. 1404 und 1469. *ap. M. B. IX.*, 236. X., 182.

90) *Layenspiegel* p. 131. b. 132. b. Richtsteig *L. R. c.* 48.

91) *Sächs. L. R. I.*, 60. Richtsteig *L. R. c.* 2. Schwäb. *L. R. c.* 90. §. 1. c. 92. §. 3.

92) Kopp *Beil.* 116. p. 234.

93) Kindlinger *II.*, *Beil.* p. 291.

94) Richtsteig *L. R. c.* 50.

95) Richtsteig *L. R. c.* 48, 49.

96) *M. B. IX.*, 41, 42, 286. *Lori II.*, 123.

97) An. 1497. *ap. M. B. IX.*, 308.

98) Schwäb. *Lehn-R. c.* 118. §. 4. z. B. bei einem im Jahr 1433. von einem Bairischen Herzoge abgehaltenen (*M. B. X.*, 160.) — der Kläger — und begert Jacobs Eglinger zu Fürleger, der im erlaubt wardt — und der Beklagte — und hat begert Hansen von Vilnpachs zu Fürleger, der im erlaubt ist etc.

99) An. 1356. *ap. Bodmann II.*, 657. — und bat der egent her stargkrat Heinrichen den Schultheissen, »daz er yme einen man gebe, der sin Wort redde. Do sprach der Schultheys, Her Starckgrad ich gan ych »wol, wen ir haben mogent etc.

100) An. 1467. *ap. M. B. VIII.*, 288.

1) Richtsteig *L. R. c.* 2.

2) Heumann, p. 57.

3) Kopp p. 429.

4) Urtheil von 1338. *ap. Crusius*, Th. 3. B. 4., Cap. 11. p. 907.

5) *Freib. Stat. art.* 118. bei Walch *III.*, 206.

6) Dreyer, *vermisch. Abh. III.*, 1221. f.

7) *Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ap. Heumann*, p. 57.

8) *Sächs. L. R. I.*, 60. Schwäb. *L. R. c.* 76. §. 4. c.

88. §. 18. Richtsteig *L. R. c.* 2.

9) Schwäb. *L. R. c.* 91. §. 3. *Sächs. L. R. I.*, 61.

9) Schwäb. *Lehn-R. c.* 118. §. 4.

10) *M. B. X.*, 160.

11) *Urkunde v. J. 1356. ap. Bodmann II.*, 657.

12) Heumann p. 57.

»wil, oder wes er begert, oder welcher an dem Ringe oder an der Schranken stet oder sitzt, oder da hinder also daz man im errueffen mag, und den sol im der Richter gebn etc.«

Denn jeder freie, unbescholtene, beredte, großjährige Mann, der weder im Bann noch in der Acht, nicht stumm, nicht meineidig, kein Bauer, das heißt, nicht völlig ununterrichtet, kein Ketzer u. s. w. war, konnte und durfte das Wort eines anderen reden ¹³⁾. Nur *Geistliche* und *Frauen* wurden für unfähig gehalten ¹⁴⁾. Wie aber die Beisitzer des Gerichts selbst, denen die Vorsprechen allzeit gleichgestellt wurden ¹⁵⁾, und aus deren Mitte sie häufig genommen wurden, also sollten auch die Fürsprechen, wenigstens in früheren Zeiten, den zu Richtenden *ebenbürtig* seyn, also namentlich bei *Fürstengerichten* Fürsten ¹⁶⁾, bei *Kaiserlichen Hofgerichten* Genossen der streitenden Theile, z. B. im Jahr 1417 zu Costnitz ¹⁷⁾, bei *Lehengerichten* Vasallen des Lehenherrs ¹⁸⁾, und zwar bei *Burglehengerichten* nur Burgmannen ¹⁹⁾, bei *Fahnlehen* nur Fürsten ²⁰⁾ u. s. w., wie dies Alles von Dreyer ²¹⁾ noch mit vielen Beispielen belegt worden ist. Bei *Meyerdingsgerichten* aber nur *Meyerdingsleute* ²²⁾ u. s. w. Erst in späteren Zeiten liefs man von jener Strenge nach.

Darum wurden sie denn sehr häufig und an sehr vielen Orten aus den Schöffen, aus dem Gerichtsring selbst genommen, z. B. bei den *Centgerichten* in Franken nach der Reformation des Centgerichts von 1447. §. 15. ²³⁾: »Die *Schöffen* an den Centen sollen *Fürsprecher* seyn, und den Leuten ihr Wort sprechen, und *kein Geld* davor nehmen, so soll auch sonst an den Centen *nemand Sprech* seyn, er sey dann daran ein *geschworne Schöppf*.« Eben so auch bei dem *Kaiserlichen Landgericht* in Franken ²⁴⁾, bei den *Württembergischen Hofgerichten* ²⁵⁾, und beim *Hofgerichte* zu Culmbach ²⁶⁾. Auf gleiche Weise noch nach der *Bambergschen* ²⁷⁾, *Brandenburgischen* ²⁸⁾, *Würzburgischen* von 1580 ²⁹⁾, und *peinlichen Halsgerichtsordnung* Kaiser Karls V. ³⁰⁾. Auch noch spät zu Freiburg im Breisgau ³¹⁾, beim *Landgerichte* in Schwaben ³²⁾, und beim *Stadtgerichte* in Würzburg, wo diese Sitte erst durch Stadtgerichtsreformation von 1582. §. 20. ³³⁾ abgeschafft ward. Endlich war auch das *Rechtsbuch* Kaiser Ludwigs ³⁴⁾ nicht gegen diese Sitte.

Nur an einigen wenigen Orten, z. B. im *Hessischen* ³⁵⁾ und anderswo ³⁶⁾, war es schon früh verbothen, die Fürsprechen aus den Schöffen selbst zu nehmen.

Wiewohl es nun in der Natur der Sache zu liegen scheint, und auch hie und da ausdrücklich verbothen war, dafs der als Fürspreche auftretende Schöffe nicht das Urtheil mit finden, helfen sollte ³⁷⁾, so geschah dies doch wenigstens *faktisch* fast allenthalben und bei allen Gerichten, z. B.

-
- 13) Sächs. L. R. II., 63. Schwäb. L. R. c. 75. §. 2—9, c. 76. §. 1, c. 90. §. 3. Richtsteig Lehn-R. c. 3. Kopp I. c. p. 430. 14) Sächs. L. R. I., 61, II., 63.
 15) Schwäb. L. R. c. 76. §. 1. Schwäb. Lehn-R. c. 143. §. 5, 6.
 16) Dreyer, verm. Abh. III., 1225. f.
 17) Menken I., 1121. — »Fürsprecher, der do sein Genosse ist.«
 18) Richtsteig Lehn-R. c. 3. 19) Schwäb. Lehn-R. c. 143. §. 5.
 20) Schwäb. Lehn-R. c. 143. §. 6. 21) L. c. p. 1226. ff.
 22) Struben, de bonis Meierdingis §. 31. p. 649. ff.
 23) Schneidt, Abschn. II., 587.
 24) Reformation dieses Landger. v. 1512. §. 10. ap. Schneidt Abschn. II., p. 789.
 25) Gerstlacher Einleitung p. 16. 26) Lang I., 83.
 27) Art. 101. 28) Art. 102.
 29) Schneidt Abschn. II., 935, 940.
 30) Art. 88. 31) Statute von 1520. tit. 7. lib. 1.
 32) Reformation dieses Gerichts v. 1562. p. III. tit. 13. §. 49.
 33) Schneidt, Abschn. II., 1017. 34) Heumann p. 57.
 35) Kopp I. c. p. 431. 36) Hiltaus gloss. p. 561, 562.
 37) Kopp I. c. p. 47 et 431. not. i. Art 88. der peiml. Ger. O.

bei Württembergischen *Hofgerichten* ³⁸⁾, bei den Westphälischen Fehm- ³⁹⁾ u. a. Gerichten ⁴⁰⁾, im *Basilschen* bei Criminalgerichten sogar noch bis auf unsere Tage.

Ja sogar an den Orten, und bei den Gerichten, wo die Vorsprechen in der Regel nicht aus dem Gerichtsring genommen, wo jedoch von allen Anwesenden, vom ganzen Umstand, das Urtheil gefunden zu werden pflegte, wurden auch die Vorsprechen mit um das Recht gefragt, z. B. bei Bai-rischen *Landgerichten* »(da fragt ich di vorsprechen und di piderleut, di an der schrann sazzen, die ertailten auf iren aid etc. ⁴¹⁾«, bei *Hofmarkgerichten* ⁴²⁾ u. s. w., und wurden darum auch als Ge-richtszeugen mit in den Gerichtsbrief eingeführt ⁴³⁾

Diese sonderbare Sitte mochte auch große Nachtheile und Mißbräuche veranlassen, welche deren Abschaffung endlich herbeiführten. In Baiern verordnete z. B. die Gerichtsordnung von 1616 ⁴⁴⁾: »Dafs füran die Fürsprechen und Redner der Urtheil nit mehr angefragt werden, son-»dern die anfrag allein an die geschwornen Urtheilsprecher beschehen sollte,« und die Sitte, diesel-ben aus dem Gerichte selbst zu nehmen, wurde abgeschafft: in Franken in den Jahren 1512 und 1582 beim Kaiserlichen *Land-* und den anderen Gerichten ⁴⁵⁾, bei *Württembergischen Hofgerichten* im Jahr 1520 ⁴⁶⁾, in Cölln im Jahr 1538 ⁴⁷⁾, und noch später in Jülich und Berg bei Lehenge-richten ⁴⁸⁾.

§. 97.

Aus dem Gebrauche, die Vorsprechen entweder aus dem Umstande, oder gar aus dem Gerichte selbst zu bestellen, geht zu gleicher Zeit hinreichend hervor, dafs sie noch *keinen eigenen Stand* bildeten. Erst als sich Mißbräuche über Mißbräuche gehäuft, vielleicht auch, als das Recht ver-wickelter zu werden begonnen, und nun nicht mehr gerade von jedem unter den anwesenden Um-ständern verstanden werden mochte, ward hie und da schon früh verordnet, dafs bei jedem Ge-richte einige Wenige, ein für allemal beedigte, Vorsprechen seyn sollten. In *Baiern* z. B. ward schon in den Berathungen über die Reformation des alten Rechtsbuchs Kaiser Ludwigs art. 12. ⁴⁹⁾ vorgeschlagen: »es solle bei jedem Gerichte eine Anzahl, zum mindesten zween geschworne Vor-sprecher seyn, und eine jede Parthey Macht haben, ihr Sache und Nothdurft selbst oder durch einen Vorsprecher — im Rechten fürbringen etc.« Und nach Landtagsschluß von 1444 zu Mün-chen ⁵⁰⁾: »Item von den Vorsprecher wegen, wäre ihr Rath, dafs ein jedes Landgericht besetzt würde mit zwei oder mehr Vorsprechen, die das Recht verstünden und das Buch wüßten.«

Aber erst auf wiederholtes Begehren der Landstände, »da man,« sowohl bei Hof- als Land-gerichten, »die Vorsprechen nicht erschwingen könne mit Zehrung und Vorsprecherlohn ⁵¹⁾«, und nach mehrjähriger Berathung mit ihnen seit 1471 ⁵²⁾, wurde in Herzog Ludwigs Landesordnung

38) Gerstlacher I. c. p. 16.

39) Berck p. 330. f.

40) Layenspiegel p. 7. — »und wenn die sachen um urtailn zu recht gesezt so werden dieselben redner und ratgeber widerumb zu den andern beysitzern und urtailern niderzusitzen, die urtailen und recht helfen schoepfen, auch die sachen im rate ferrer zu erklären und berichten zugelassen etc.«

41) Urtheilsbriefe v. J. 1377. 1436, 1382, 1384, 1422, 1376. ap. M. B. XI., 408 et 409, VI., 452, XI., 411, 412, XII., 207, 229, XV., 310. f.

42) An. 1389. ap. M. B. XV., 324, 325..

43) An. 1378, 1436, 1397, 1406, 1377, 1382 und 1376. ap. M. B. V., p. 268, VI., 452, 454, VIII., 266, X., 538, XI., 410, 412, XV., 311.

44) Th. 1. §. 4.

45) Schneidt, Abschn. II. p. 789 et 1017.

46) Gerstlacher, Einleitung p. 16.

47) Cölln. Gerichtsordn. tit. 1. ap. Saurius, facil. jud. ord. sing. 140.

48) Lehensprozessordn. tit. 2.

49) Krenner, XII., 89.

50) Krenner, I., 165.

51) Krenner, VII., p. 272.

52) Krenner, VII., 271, 272. art. 8, p. 308. art. 6, p. 425, 431, 432.

von 1474 ⁵³⁾ verordnet, daß bei jeder Schranne sowohl, als beim Hofgerichte eine bestimmte Anzahl Vorsprecher oder Redner angestellt und ein für allemal vorher *beeidigt* seyn solle. In *Hessen-Cassel* sollten allzeit vier geschworne Fürsprecher bestellt seyn nach einer Verordnung von 1384 ⁵⁴⁾. Da jedoch diese Vorschrift nur im Interesse der Parthieen gegeben worden war, so blieb es doch auch jetzt noch jedem unbenommen, einen fremden, bei dem Gerichte nicht aufgenommenen und beeidigten, Redner zu nehmen ⁵⁵⁾.

Schon früh durften sich diese Vorsprechen für ihre Mühe bezahlen lassen ⁵⁶⁾. So auch in *Bayern* ⁵⁷⁾, wo ihre Gebühren und Taxen für jede einzelne Rechtshandlung, wenigstens in späteren Zeiten, genau bestimmt waren. Eben so auch, wiewohl verschieden an den verschiedenen Orten, im *Hessischen* ⁵⁸⁾ und anderswo. Nur allein für *Arme* sollten sie umsonst arbeiten ⁵⁹⁾, so wie auch die aus dem Gerichtsring, aus den Schöffen selbst genommenen Redner, unentgeltlich das Wort ihrer Clienten reden sollten, bei den *Centgerichten* in Franken sowohl nach der Reformation des Centgerichts von 1447. §. 15. ⁶⁰⁾, als bei den Württembergischen *Hofgerichten* ⁶¹⁾ u. s. w.

§. 98.

Das Amt dieser Vorsprechen bestand nun darin, in Gegenwart der Parthieen oder ihrer Gewalthaber vor Gericht ihr Wort zu reden, das heißt, mündlich die Sache ihres Clienten dem Gerichte vorzutragen, und nach beendigtem Vortrage um das Urtheil zu bitten. Und dieses Alles mußte, wie gesagt, in Gegenwart ihrer Parthie selbst, oder ihres wohlunterrichteten Gewalthabers geschehen. Denn er selbst repräsentirte nicht seine Parthie, er konnte sogar, wahrscheinlich weil man das Schicksal eines Menschen nicht von der Rede eines Mannes abhängig machen wollte, nie zugleich Gewalthaber seyn. Darum finden wir denn auch in allen Gerichtsbriefen, die mir wenigstens zu Gesicht gekommen sind, allzeit die Parthie selbst, oder ihren Stellvertreter, ihren Gewalthaber mit einem *Fürsprechen*, diesen nie allein, vor Gericht auftreten; z. B. die Parthie selbst mit einem *Fürsprechen* bei *Lehengerichten* v. J. 1441. und 1444. ⁶²⁾, bei einem Pfälzischen Hofgerichte zu Germersheim im Jahr 1475. ⁶³⁾, im Jahr 1442. beim Hofgericht zu Coburg ⁶⁴⁾, im Jahr 1467. beim Hofgericht zu Würzburg ⁶⁵⁾, bei mehreren Bairischen Hofgerichten in den Jahren 1430, 1476, 1410, 1455, 1416 und 1656 ⁶⁶⁾, bei Bairischen *Landgerichten* von 1452, 1414, 1387, 1402, 1354, 1357, 1384, 1351 und 1383 ⁶⁷⁾, bei *Hofmarkgerichten* ⁶⁸⁾ u. s. w. Beispiele von Gewalthabern, welche mit Vorsprechen aufgetreten sind, werden weiter unten (§. 101.) gegeben werden.

Daraus entstand denn der unschätzbare Vortheil, daß, wenn er etwas vergessen oder unrichtig dargestellt hatte, die Parthie oder ihr Gewalthaber es, ohne allen Nachtheil ⁶⁹⁾, sogleich bemerken, nachholen, verbessern, oder gar die ganze Rede mißbilligen konnte. Ja der Richter mußte

53) Krenner VII., 482—484, 509, 510.

55) Krenner I. c. 308. f., 484. f.

57) Krenner I., 166, VII., 482. ff. 509. f.

59) Schwäb. L. R. c. 76. §. 10.

61) Gerstlacher I. c. p. 16.

62) M. B. VI., 298. ff. Schoepflin, Als. dipl. II., 373.

63) Guden, V., 1078.

65) Schneidt, Abschn. I., 4250.

66) M. B. II., 240, IV., 385, 494, IX., 41, 42, 251, 286.

67) M. B. I., 245, II., 67, IV., 484, 490, X., 109, 127, 150, XII., 194, 204.

68) An. 1487. ap. M. B. VIII., 288.

54) Hopp I. c. p. 431.

56) Schwäb. L. R. c. 76. §. 1, 2.

58) Hopp I. c. p. 431, 432.

60) Schneidt, Abschn. II., 587.

64) v. Schultes, Beil. p. 114.

69) Sachs. L. R. III., 14.

ihn hie und da sogar von Amtswegen fragen, ob er seines Vorsprechen Wort *bestätige* oder nicht ⁷⁰⁾. Eben so auch im Hessischen ⁷¹⁾.

Ward nun aber die Rede des Fürsprechers nicht mißbilligt, oder gar ausdrücklich *bestätigt*, so mußte die von ihm vertretene Parthie alle dessen Angaben und Eingeständnisse, wenn sie auch unrichtig und falsch seyn sollten, »(Versprechen), *gegen sich gelten lassen* ⁷²⁾. Eben so in Frankreich ⁷³⁾

Ueber die Art und Weise, wie der Fürspreche die Sache vortragen, welcher Vorsichtsmaasregeln er sich bedienen, und worin überhaupt sein Amt bestehen solle, finden sich gar mancherlei Vorschriften in den Gesetzen und Formeln dieser Zeit, z. B. im Richtsteig ⁷⁴⁾, in Ruprechts Bairischem Landrecht ⁷⁵⁾, im Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ⁷⁶⁾ u. s. w. Wahrhaft komisch ist aber die Instruktion, welche ihnen in einem, in jeder Hinsicht äußerst interessanten, Gerichtsbüchlein aus dem fünfzehnten Jahrhundert ⁷⁷⁾ ertheilt wird. Die Fürsprechen oder Advokaten werden nämlich daselbst mit *Spielleuten* verglichen, und ihnen anbefohlen, sie sollten zuerst, wie jene ihr Instrument stimmten, durch eine Anrede ihre Richter für sich zu gewinnen suchen, dann wie jene ihren Zuhörern vorspielten, also sie dem Gericht vorreden, wie jene um eine Gabe, so sie um das Urtheil bitten, und endlich, wie jene die Gabe, so sie das Urtheil behalten. Doch hören wir die Worte selbst ⁷⁸⁾:

»Ain härppfär (Harfenspieler) oder spilmann hat vier eigenschafft. Des *Ersten* macht er ain »*Preambl* oder *Vorlauff* das er die läwt jm aufzemercknn bewege und *darnach* macht er guet un- »derschidlich tact und mensur das er die vorbebegten frölich und unverdrossen mache. *darnach* »*begert* er gabe die wurt im gewönlich *Alls er güts oder arges* gemacht hat *darnach* behellt er »die gab.«

»*Alzo sold ain yeder Redner* die vier eigenschafft auch an jm habn. Zum *erstn* ain vored ze »thun mit zuchtigen ganzn verstanttcklichn wortn nach gestalt der Personen *jn ze'hörn* begern etc. »— *Darnach* sein Klag meldung oder begerung kurtz lawtter und webärunglich dar sezn kurz dann »lange wört oder geschrift machn verdriessn lawtter, dann verdecgkte wört, machn Irrung bewär- »lich das dein Klage oder begerung bebärt oder gerecht sey. *Nachdem* er *alzo* geredt und für- »spracht hat so bitt er das darauf zimlich und gepürlich ist, und *was im* dann geantbürt gegeben »oder gesprochen wiirt das behellt er.«

Auch dürften sich die Vorsprecher vor Gericht noch mit ihren Klienten leise *unterreden*, oder sich gar zu diesem Ende entfernen ⁷⁹⁾, aneh bei Bairischen *Landgerichten* ⁸⁰⁾, bei *Lehengerichten* ⁸¹⁾ u. s. w. In jeder Sache sollte dieses jedoch nur *dreimal* geschehen, und sie sich jedesmal nur so

70) Schwäb. L. R. c. 88. §. 14. »ob er seynes fürsprechen wort woll yehen.« Sächs. L. R. I. 62. Glossa ibid. »Difs ist darumb, das alldieweil ein Man seines vorsprechen wort nicht vollwortet, so mag er es wol »ndern, und seine Forderung anders ansetzen und klagen wie er selbst wil.«

71) Kopp p. 435.

72) Schwäb. L. R. c. 88. §. 11—14. c. 146. §. 6. Sächs. L. R. I., 62.

73) Des Fontaines, conseil ch. 11. §. 7. und Etabliss. de St. Louis liv. II., ch. 14.

74) L. R. c. 3, 4.

75) §. 256—266.

76) Heumann p. 57.

77) Senckenberg, Corp. jur. Germ. t. I. p. II. p. 145. ff.

78) Pag. 147.

79) Sächs. L. R. I., 62. Schwäb. L. R. c. 88. §. 15—17. c. 92. §. 7. »Ein yeglich mann mag wol gesprä- »ches begeren etc.«

80) An. 1384. ap. M. B. X., 151. — »Da begert der egenant Ulrich — ainen Ansprach und thom huiwi- »der für, und entgab sich des Rechten etc.«

81) Schwäb. Lehn-R. c. 122. §. 6. Autor de beneficiis p. 2. §. 44, 45. Sächs. Lehn-R. c. 68.

weit entfernen, daß sie *bequem* die Aufforderung, wieder vor Gericht zu erscheinen, hören konnten ⁸²⁾.

§. 99.

Da nun niemand, ohne des Richters Erlaubniss, vor Gericht reden durfte, so mußte der Fürspreche vor allen Dingen um diese Erlaubniss bitten (§. 91.), sich überhaupt alle Rechte und Freiheiten ausbedingen, welche Gesetz und Herkommen einem Fürsprecher gestatteten, d. h., sich an das Gericht *andingen*, oder *verdingen* ⁸³⁾, welches die Parthie selbst ebenfalls thun mußte, wenn sie selbst ihr Wort reden wollte ⁸⁴⁾. Namentlich mußte sich auch der Redner seinen *Wandel ding*en oder *bedingen* ⁸⁵⁾, das heißt, um die Erlaubniss bitten, seine Rede wandeln oder verbessern zu dürfen, wenn er sich versprochen, sich nicht deutlich genug ausgedrückt, oder ganz geirrt haben sollte; oder sich, wenn sich der Fall dazu eignete, einen *Hörer* und *Wehrer* ⁸⁶⁾ ausbedingen, oder wenigstens das Recht, noch andere zu Rath zu ziehen ⁸⁷⁾ und dergleichen mehr. Zumal war es von Wichtigkeit, sich beim Andingen alle seine rechtliche Einreden, namentlich auch gegen Form und Competenz des Gerichts selbst, vorzubehalten, weil man sonst stillschweigend die Competenz des Gerichts anerkannte, und sich dem künftigen Spruch unterwarf, »das Gericht verwilligte« ⁸⁸⁾.

Dieses Andingen war nöthig bei *Hofgerichten*, z. B. im Jahr 1476 zu Landshut ⁸⁹⁾, 1455 zu München ⁹⁰⁾ und 1456 ⁹¹⁾. Auf gleiche Weise bei *Lehengerichten* ⁹²⁾, bei *Bairischen Landgerichten* ⁹³⁾ und *Landschranen* ⁹⁴⁾, bei *Zentgerichten* ⁹⁵⁾, bei *Dorfgerichten* im Rheingau ⁹⁶⁾, bei *Hofmarkgerichten* in Baiern ⁹⁷⁾ u. s. v. bei allen übrigen Gerichten.

War jedoch der Vorspreche in einer Sache einmal angedingt, so brauchte diese Andingung an manchen Orten in den folgenden Terminen nicht mehr wiederholt zu werden ⁹⁸⁾, während es an anderen, z. B. nach dem Blutrechte von Bacherach, nochmals nöthig war ⁹⁹⁾. Auch war diese Andingung nicht allein in *Civilsachen* nöthig, wovon die meisten der oben angeführten Stellen reden, sondern auf gleiche Weise auch in *Criminalsachen*, z. B. im Württembergischen nach Urtheilsbrie-

82) Schwäb. Lehn-R. c. 131. §. 3. Autor de beneficiis p. 2. §. 55. Sächs. Lehn-R. c. 69. Richtsteig Lehn-R. c. 9.

83) Haltaus, gloss. Andingen. Kopp, Hess. Gr. p. 433., altes Bamberg. Statut. ap. Schubert p. 247. 250.

84) An. 1466. ap. Bergmann, Gesch. von München, Urk. p. 57. — »Fraunberg vor uns erschienen ist, und hat jm selbst das wort zu thun begert, zu erlauben das wir jm vergonnt, darauf er sich nach des Reichs Rechten zu recht angedingt, und vorbehalten hat, alles das des Reichs, und aller Rechten sey, also haben wir jm vergonnt, was Recht ist.«

85) Freyberger Statut. art. 118. ap. Walch III., 206. Kopp, Beil. p. 235.

86) Kopp l. c. Beil. p. 236.

87) Richtsteig l. R. c. 3. in f. Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I. p. I. p. 133. not.

88) Kopp l. c. p. 434.

89) M. B. IV., 385. ff. — »und hat durch seinen Rednär angedingt zu Recht etc.«

90) M. B. IX., 41. — die Kläger — »und begerten — ains Fürlegers, der in erlaubt ward und dinget dem von Freysingen zu etc.« p. 42. Der Beklagte — »und begert darauf ains Fürlegers, der im erlaubt ward — und dinget sich darauf in das Recht etc.«

91) M. B. IX., 286.

92) An. 1433. ap. M. B. X., 160. — der Kläger — »und begert Jacobs Eglinger zu Fürleger, der im erlaubt ward und zudinget als das Lehens — Recht ist — und der Beklagte — »und kat begert Hansen von Vilnpach zu Fürleger, der im erlaubt ist und zudinget etc. An. 1441 ap. M. B. VI., 298.

93) An. 1464, 1441, 1466 und 1472. ap. M. B. III., 579, VI., 294. f., IX., 291, X., 189.

94) An. 1497. ap. M. B. IX., 308.

95) An. 1365. ap. Wenck, II. Urk. p. 423.

96) An. 1356. ap. Bodmann, II., 657.

97) An. 1487 ap. M. B. VIII., 288.

98) Kopp l. c. p. 433.

99) Kindlinger, Münster. Beitr. II. Beil. p. 291, 295.

fen von 1505 und 1553 ¹⁰⁰⁾, im *Hessischen* nach Kopp ¹⁾, und nach dem Blutrachte von Bacherach aus dem vierzehnten Jahrhundert ²⁾.

Gewalthaber und Procuratoren.

§. 100.

Wiewohl Schilter ³⁾, und nach ihm Heineccius ⁴⁾, glauben, daß es in dieser Zeit nur *Redner* oder *Fürsprecher* gegeben hätte, welche in Gegenwart der Parthieen selbst ihre Sache ausgeführt, aber noch keine *Anwälte* oder *Procuratoren*, welche in Abwesenheit einer Parthie ihre Stelle vertreten hätten, den einzigen Fall der *Ehehaften* ausgenommen, welche man auch durch einen *Bothen* dem Gericht habe vortragen lassen können, so ist es dem doch nicht so. Vielmehr finden wir sehr häufig sogar der *missi*, *nuncii* und *Bothen* erwähnt, nicht nur um die Ehehaften dem Gericht vorzutragen, wie dies unten (§. 152. in f.) noch weiter ausgeführt werden soll, sondern auch um im Namen der Parthie der contradictorischen Verhandlung beizuwohnen ⁵⁾. Sie hießen zuweilen, wenn sie den Kläger repräsentirten, *Klagbothen* (*»Klagpotta* ⁶⁾), oder *Clagführer* ⁷⁾, am häufigsten aber *Gewalthaber*, einer, der volle Gewalt hat, und dergleichen mehr, und erst in späteren Zeiten *Anwälte* und *Procuratoren* ⁸⁾; in *Frankreich* aber schon in dieser Zeit gewöhnlich *procureurs* ⁹⁾, aber auch *mandataires* und *avoués* ¹⁰⁾.

Ihr Gebrauch war allgemein in allen Germanischen Ländern, wie bei allen Germanischen Gerichten. So erschien im Jahr 1494 vor einem *Fürstengericht* der Bischoff von Worms in Person, für die Gegenparthei, die Stadt Worms, aber »der Stadt Worms geschickte Rats-Fründe und *Anwalt* ¹¹⁾.« Bei einem im Jahr 1380 gehaltenen Kaiserlichen *Hofgerichte* »Cunrat Zingel mit vollem und ganzem Gewalt an stath des edlen Herrn Graf Rudolphi von Habsburg ¹²⁾,« und im Jahr 1393 für die Stadt Hannover — »mit Iren gantzen und vollen Gewalta« — der Kaiserliche Hofgerichtsschreiber ¹³⁾. Bei einem *Landfriedengericht* für Baiern und Franken, das im Jahr 1390 zu Bamberg gehalten wurde, liefs sich die Fürstin von Koburg durch ihren *Amtmann* vertreten ¹⁴⁾. Beim Pfälzischen *Hofgericht* zu Germersheim erschien im Jahr 1475 für eine der Parthieen ein *Anwalt* ¹⁵⁾, im Jahr 1467 beim Hofgerichte zu Würzburg für den beklagten Graf von Henneberg ein Bevollmächtigter (— »des macht er hettes« — ¹⁶⁾), eben so im Jahr 1410 bei einem Bairischen Hof-

100) Gerstlacher, II., Abhandlung von der peinlichen Gerichtsbarkeit p. 98 et 99. — »Und als die benannten Pflegere mit den benannten Iren in diesem Handel mitverwandten sich als *Klägere* mit Irem zu Rechte erloupten *Fürsprechen*, dem erbern Contzen Velcken, unserm Gerichtsfründe, zum Rechten mit Fürworten und aller notturft dazzu gehörende, und wie sich nach Ordnung und Forme pynlichen Rechten gepürt, verdingten, »lissent Sy, dieselben Klägere, im Namen obstät durch den genannten Iren *Fürsprechen* anfennglich für unns »bringen etc.«
1) L. c. Beil. p. 235.

2) Kindlinger II., Beil. p. 291.

3) Exerc. X. §. 40.

4) Lib. III. tit. II. §. 94. tom. II. p. 452.

5) An. 1412. ap. Senckenberg, Karl. Grechtsbkt. Urk. p. 104. — »gewisser botte und clagfürer mit vollem »Gewalt.«
6) An. 1414, 1436 und 1456. ap. M. B. II., 68, 78, X., 550.

7) An. 1415. ap. Senckenberg l. c. Beil. p. 106, 107.

8) An. 1474. ap. M. B. VIII., 370. — »er stunde hie als ain *Anwalt* und *Procurator* mit vollem verschriben »Gewalt der zu Recht genug war etc.« An. 1472. ap. M. B. X., 189. An. 1497 et 1498. ibid IX., 307, 313.

9) Beaumanoir ch. 4. p. 27. Grand Coustumier liv. 3. ch. 1. p. 289.

10) Beaumanoir. cb. 4. p. 29. lig. 35.

11) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 257.

12) Senckenberg, Karl. Gr. B. p. 15.

13) Gruppen, discept. Forens. p. 534.

14) v. Schultes p. 63.

15) Guden, V., 1078.

16) Schneidt, Abschn. I. p. 4250. f.

gericht zu Braunau ¹⁷⁾. Bei mehreren *Kaiserlichen Landgerichten* zu Würzburg in den Jahren 1424 und 1468 Bevollmächtigte (— »mit voller Macht des Apts« — »mit fürbrachten genuglichen gewalt« oder von Henneberg ¹⁸⁾ —). Bei *Lehengerichten*, z. B. für den Erzbischoff von Mainz im Jahr 1324 dessen *Küchenmeister* ¹⁹⁾, und im Jahr 1440 beim Mannengerichte des Abts von Tegernsee für beide Theile Gewalthaber ²⁰⁾. Bei Bairischen *Landgerichten* bald Klagbothen ²¹⁾, bald Gewalthaber (oder von seinen wegen vollen Gewalt hiet ²²⁾). Bei einem *Hofmarkgerichte* im Jahr 1487 ein Anwalt und Procurator ²³⁾ u. s. w.

Da nun in keinem einzigen der vielen eben angeführten Urtheilsbriefe ein besonderer Grund angeführt wird, der die Parthie berechtigt und bewogen habe, einen Gewalthaber Statt ihrer zu schicken, so ergibt sich daraus zu gleicher Zeit, daß man an jenem alten Grundsatz, daß die Parthien selbst und persönlich erscheinen müssen, nicht mehr so fest hing, wie zuvor, wiewohl der Grundsatz als solcher immer noch bestand ²⁴⁾. Nur allein in *Criminalsachen* mußten, natürlich der *Adel* in gewissen Fällen ausgenommen, der ja allenthalben privilegiert war ²⁵⁾, nach wie vor die Parthien allzeit noch in Person erscheinen, ein Grundsatz, der, wie im deutschen Mutterlande, also auch in *Frankreich* ²⁶⁾ so fest stand, daß ich auch nicht einen einzigen Fall fand, wo es ein Verbrecher auch nur versucht hätte, sich durch einen Gewalthaber vertreten zu lassen.

§. 101.

Das Amt dieser Gewalthaber bestand darin, im Namen ihrer Parthie den Verhandlungen beizuwohnen, auf die Rede des Vorsprechen aufzumerken, sie zu bestätigen, oder zu verbessern, oder ganz zu mißbilligen und dergleichen mehr, kurz, ihre Parthie vor Gericht zu repräsentiren. Darum konnten sie aber auch eben so gut, wie ihre Clienten selbst, wenn sie dazu beauftragt waren, in eigner Person ohne Vorsprechen die Sache dem Gericht vortragen, wie z. B. im Jahr 1487 vor einem Bairischen *Hofmarkgerichte* Hannfs Rauner als Anwaltdt und Procurator für den Kläger ohne Redner die Klage vortrug ²⁷⁾. Und auf gleiche Weise wurden im Jahr 1440 bei einem Manngericht des Abts von Tegernsee beide Parthien von Gewalthabern ohne Redner vertreten und vertheidigt ²⁸⁾. Da jedoch eine solche Vertretung bei Vorsprechen und dergleichen mehr denselben Nachtheil bringen mochte, wie wenn die Parthie selbst sprach, so erklärt es sich, warum wir auch davon nur so wenige Beispiele finden, und warum vielmehr in der Regel auch der Gewalthaber einen Redner oder Fürsprechen bei sich hatte, welcher die Sache vortrug. So bei *Kaiserlichen Hofgerichten* ²⁹⁾, bei den *Hofgerichten* der Reichsstände, z. B. zu Würzburg im Jahr 1467 ³⁰⁾, im Jahr 1410 zu Braunau ³¹⁾. Eben so bei *Kaiserlichen Landgerichten*, z. B. in den

17) M. B. IV., 494.

18) Schneidt, Abschn. I., 4265 und 4314.

19) Wenck, Hess. L. Gesch. II., Urk. p. 297.

20) M. B. VI., 291.

21) An. 1414, 1436 ap. M. B. II., 68, 78.

22) An. 1416, 1436, 1438 und 1439. ap. M. B. II., 72, 77, 245, VI., 452.

23) M. B. VIII., 288.

24) Schwäb. L. R. c. 43. §. 11. und §. 134.

25) Conventio an. 1395. ap. Guden III., 612.

26) Beaumanoir ch. 4. p. 29. leg. 33. Qui est aculé de cas de crieme, il ne se puet defendre par procureur ainchois convient que il viengne à court en sa personne etc. Ord. de Villers-Cotterêts de 1539. art. 162. et ord. de 1670. tit. 14. art. 6.

27) M. B. VIII., 288.

28) M. B. VI., 291. ff.

29) An. 1380. ap. Senckenberg, Karl. Gr. Urk. p. 15. ff. An. 1393, ap. Grupen, discept. forens. p. 534.

30) Schneidt, Abschn. I., 4250.

31) M. B. IV., 494.

Jahren 1424 und 1468 zu Würzburg ³²⁾, bei *Landfriedengerichten* z. B. im Jahr 1390 zu Bamberg ³³⁾, bei Bairischen *Landgerichten*, z. B. in den Jahren 1414, 1416, 1436, 1464 ³⁴⁾ u. s. w.

§. 102.

So verbreitet nun aber der Gebrauch der Gewalthaber war, so gewiß scheint es auch zu seyn, daß es noch keinen *geschlossenen Stand von Gewalthabern oder Prokuratoren* gab. Nirgends finden wir davon Spuren und der Umstand, daß nicht nur Privatleute, sondern sogar Beamte als solche auftraten spricht klar und deutlich dagegen. So schickte im Jahr 1390 die Fürstin von Coburg ihren *Amtmann* zu Coburg als ihren Gewalthaber an das Landfriedengericht zu Bamberg, eben so im J. 1475 Caspar Ruprecht seinen *Amtmann* von Büdingen an das Pfälzische Hofgericht zu Germersheim (§. 119.). In gleicher Eigenschaft trat für ein klagendes Kloster im Jahr 1410 ein Keller beim Hofgericht zu Braunau auf ³⁵⁾; Pfleger in den Jahren 1497 und 1498 vor dem Vogt zu Rain ³⁶⁾, ja bei einem im Jahre 1393 gehaltenen Kaiserlichen Hofgerichte für die Stadt Hannover der Kaiserliche Hof-Gerichtsschreiber selbst ³⁷⁾.

Die einzigen nothwendigen Eigenschaften eines Gewalthabers waren demnach, aufserdem daß er nicht rechtlos u. dergl. war, daß er überhaupt Zutritt zu dem Gerichte, wo die Sache verhandelt werden sollte, hatte, und seinem Klienten wie den Gerichtsbeisitzern *ebenbürtig* war. So bei *Landfriedengerichten* ³⁸⁾, bei *Lehengerichten* ³⁹⁾, bei *Hofgerichten* ⁴⁰⁾ u. s. w.

Im Uebrigen entschied einzig das Vertrauen, das man auf diesen oder jenen hatte, die ihm nöthige Gewalt oder Vollmacht zu ertheilen, um ihn vor Gericht zu vertreten. Erst in späteren Zeiten, nachdem man sie aus dem römischen und kanonischen Recht kennen gelernt, nachdem das Recht durch eben dies fremde Recht verwickelter und gelehrter geworden, und nicht mehr bloße von jedem gekannte Volksgewohnheiten vor dem Richtersthule galten, ward man durch die Noth gezwungen, bei einem jeden Gerichte, wie Redner und Advocaten, so auch *Anwälte* und *Prokuratoren* anzustellen. Darum finden wir ihrer, einzelne Fälle abgerechnet, auch erst in den Land- und Stadtrechten erwähnt, allenthalben aber die Redner oder Fürsprecher oder Advocaten genau von den Anwälten oder Prokuratoren geschieden, so im Württembergischen Landrecht von 1567 ⁴¹⁾, eben so in der Württembergischen Hofgerichtsordnung von 1557 und 1654 ⁴²⁾, eben so in der Brandenburg-Culmbachischen Hofgerichtsordnung von 1543 ⁴³⁾, in der Mainzischen Hofgerichtsordnung von 1521 ⁴⁴⁾, vom Jahr 1582 ⁴⁵⁾ und von 1659 ⁴⁶⁾, und daselbst vorgeschrieben: »Die Advocaten sollen auch inn den sachen nit *Procuratores* oder die *Procuratores Advocaten*, »sonder dieselben zwei unterschiedliche ampt sein.« Ein Unterschied, der sich hie und da in *Deutschland*, so wie namentlich auch in *Frankreich* bis auf unsere Tage erhalten hat, wo *avoués* in je-

32) Schneidt, I. c. p. 4265, 4314.

34) M. B. II, 68, 72, 77, 78, III, 579.

36) M. B. IX, p. 307, 313.

38) Conventio an. 1395 ap. Gudén, III, 612. — »Wers auch daz ein Grave oder ein Fryherrn geladen wurde, vor ein L. G. der eigen Slofs, Lande und Lude hette, der mag ainen Erbern Man, der zu den Wap-pen geboren sy, an sin stad senden vor yn zu antwurten am Gerichte« etc.

39) an. 1324. ap. Wenck II, Urk. p. 296. — »das er sin Noit mit eyne ainen Manne bescheynen mag und sal.« — u. p. 297. — »der edel Mann Adolff von Waldeck, und Bernhart von Guns, ein Ritter, von des vorg. Lantgreven Otten wegen kamen und forderten etc.

40) Schwäb. L. R. c. 43, §. 11.

42) Th. I, tit. 7 u. 8.

45) p. 3 b. 4 b. 5 b.

33) v. Schultes p. 63.

35) M. B. IV, 494.

37) Gruben, disceptat. forens. p. 533, 534.

41) p. 64 und 67.

43) Tit. 43.

46) Tit. 6, 11, 13.

44) p. 3 b. 4 b. 5 b.

der Hinsicht die früheren Gewalthaber oder Prokuratoren sind, die *avocats* dagegen die Redner, Fürsprechen oder *avantparliers*, wie sie früherhin in Frankreich selbst geheissen haben.

Warner und Anweiser.

§. 103.

Aufser diesen Fürsprechen und Gewalthabern kommen aber auch noch *Warner, Anweiser, Hörer, Wehrer, Helfer, Beiständer, Rathgeber, Steurer* u. s. w. genannt, vor ⁴⁷⁾, ähnlich den Warnern, Lußnern und Griefswärteln bei gerichtlichen Zweikämpfen ⁴⁸⁾.

Das *Amt* dieser *Warner oder Wehrer* bestand, wie schon ihr Name ausweist, darin, auf den Vortrag des Fürsprechen acht zu geben, und ihre Parthie gegen irrige ihr nachtheilige Vorträge desselben zu wahren, also dem fehlenden Fürsprechen zu wehren, ihn zu warnen u. dergl. mehr. Eben so auch die *Anweiser, Hörer, Rathgeber, Beiständer* und wie sie alle an den verschiedenen Orten zu heissen pflegten, die ausserdem noch, nachdem sie den Fürleger gewarnt, oder gar dessen Rede widerrufen, denselben *anzuweisen* hatten, was derselbe reden solle ⁴⁹⁾.

Zwar kommen die *Warner* und *Wehrer* nur sehr selten vor, und zumal nur bei kaiserlichen *Hofgerichten* und den *Hofgerichten* der Reichsstände, als ein Recht der Fürsten und *Fürstenmälsigen* nach Urtheilsbrief K. Fr. v. J. 1452 ⁵⁰⁾. So erschien im Jahr 1455 beim Hofgericht zu München der Abt von Beuern ⁵¹⁾, — »und dinget sich darauf in das Recht mit Anweis und Warner *als einen gefürsten Prelaten* zugehört und als *recht* ist, und lies seine Fürleger reden etc.« Bei eben diesem Hofgerichte zu München im Jahr 1444 ein Abt ⁵²⁾ »und begeret ains Fürlegers der ihm erlaubt ward, und zudingett anweiser warner« etc. Im Jahr 1432 ⁵³⁾: »In stund im Recht mein Herr, Herzog Ernst von sein und seines Bruders wegen — der *vollen Gwalt* er hiet — »und begert ains *Fürlegers*, mit Namen Petern Rudolffen der ihm erlaubt ward, und zudeiget, was *Fürsten Recht* ist, zu *Anweiser* Herrn Johannsen, Probst zu Illmünster, und zu *Warner* Chunratten Egloffstainer, also han ich Im vergunt alles das *Hofgerichts-Recht* ist.« Ein äusserst merkwürdiger Spruchbrief, da darin nicht nur die Gewalthaber, Fürleger, Anweiser und Warner als vier verschiedene Personen aufgezählt sind, sondern auch noch ausdrücklich gesagt ist, dass die Warner nur nach Fürsten- und Hofgerichts-Recht gegeben zu werden pflegten, wie dies auch noch aus einem Spruchbrief über ein im Jahr 1456 gehaltenes Bairisches Hofgericht ⁵⁴⁾, und aus mehreren Urkunden bei Haltaus ⁵⁵⁾ hervorgeht.

Allein in sehr wichtigen Angelegenheiten, zumal in *Criminalsachen*, wurden dieselben wohl auch bei anderen Gerichten zugelassen, nach Richtsteig ⁵⁶⁾, nach altem Bambergischen Statut ⁵⁷⁾, und anderswo ⁵⁸⁾.

Bei weitem häufiger kommen die *Anweiser, Hörer, Rathgeber* u. s. w. vor. Aufser den Fürsten und Fürstenmälsigen nach den obigen Stellen, hatten nämlich auch noch alle *Wittwen, Waisen* und

47) v. Feuerbach, p. 379. Heumann, p. 56, 281. Kopp, Hess. Gr. Beil p. 236.

48) Hanschild, p. 85, not. ff.

49) Kopp, l. c. p. 237.

50) Harprecht, Staatsarch. des Kaiserl. Kammergr. I, 162. — »Durch seinen Fürsprechen der Im mit anweiser und warner als des Reichsfürsten von Gerichts wegen erlaubt ward, zu recht angedingte etc.

51) M. B. IX, 42.

52) M. B. XIII, 449.

53) Lori, II, 123.

54) M. B. IX, 287.

55) glossar. Warner.

56) L. R. c. 3. bei Senckenberg p. 132. not. b.

57) Schubert, p. 247. 250.]

58) Kopp, a. a. O. p. 236.

Geistliche das Recht noch neben einem Vorsprechen einen solchen zu begehren, nach Kaiser Ludwigs Rechtsbuch 59).

Zumal die Geistlichen, die überhaupt ihre Privilegien nie müßig liegen ließen, bedienten sich sehr häufig dieses Vorrechts. So erschienen in einem Hofgerichte zu München im J. 1455 ein Bischoff, Abt und Probst, jeder mit einem Fürleger und Anweiser 60), eben so i. J. 1430 und 1464 61). Eben so Aebte und andere Geistliche bei Bairischen *Land- und Pflegegerichten* in den Jahren 1438, 1397, 1346, 1422 und 1456 62), bei einem *Lehngerichte* im J. 1433 63), und anderen Gerichten 64), allzeit verbeistandet mit einem Fürsprechen und Anweiser. Aber auch *Frauen* traten zuweilen mit beiden vor Gericht auf 65), so wie dieselben in Fällen von höchster Wichtigkeit auch anderen Personen noch, welche nicht gerade Wittwen, Waisen oder Geistliche waren, gestattet wurden 66).

Auch diese Warner und Anweiser mußten übrigens, wie die Fürleger und Vorsprecher, vom *Gerichte begehrt* und *angedingt* werden, ehe sie handelnd auftreten durften. Darum heist es z. B. in einem Urtheilsbriefe des Hofgerichts zu München v. J. 1455 67), von den Klägern: »und begerten zu baiden Seiten ains *Fürlegers*, der in erlaubt ward, und *dinget* dem von Freysingen zu, »was ainem gaistlichen Fürsten zugehört mit *Anweyser* etc.« Und 68) eben so vom Beklagten, — »und *begert* darauf ains *Furlegers* der im erlaubt ward, und redt: nachdem und mein obgenanter »gnediger Herr sein und seins Gotshaus obrister Vogt und Landfürst wär, *so begert er das im dann »etwer zugeschaftt wurd der im Rat und Beystand tüt.* Also ward im Caspar Wintzrer gegen meinen Herrn von Freysingen und nicht gegen den von Schlechdorff *zugeschaftt* nach *Erkantnus der »Räte und dinget sich* darauf in das Recht mit *Anweis und Warner* etc. 69).

F r o n b o t.

§. 104.

Sehr häufig und allgemein verbreitet finden wir jetzt, aber unter sehr verschiedenen Namen, die Gerichtsboten.

Während sie an den meisten Orten, und so namentlich auch hie und da in Baiern *Fronbote* genannt werden 70), heissen sie an anderen Orten, gewöhnlich z. B. in Baiern, *Amtmann* 71), späterhin auch wohl *Unteramtman* 72), anderswo *Büttel* oder *Gebüttel* 73), so auch im Hessischen 74), auch *Richter* 75), wahrscheinlich weil sie die Executionen zu besorgen hatten, gleichsam Nachrich-

59) Heumann, p. 56. »Man sol *wittuben* und *Kinden*, die zu iren Tagen nicht chömen sind, und *gaistlichen Lüuten* anweiser gebn vor dem rechten, ob sie sein begernt, und auch selb engagern sind.«

60) M. B. IX, 41, 42.

61) M. B. II, 240, XII, 256.

62) M. B. II, 245, VIII, 266, X, 99, XII, 228, XV, 348.

63) M. B. X, 160.

64) an. 1309. ap. M. B. III, 197.

65) an. 1452. ap. M. B. I, 245. — »mit vorsprechen und anweysen Kristein die Arbin zu Zachenheim etc.

66) Kopp, l. c. Beil. p. 236.

67) M. B. IX, 41.

68) p. 42.

69) Vergl. auch v. J. 1464. ap. M. B. XII, 256 und alle oben über die Warner angef. Stellen.

70) Urtheilsbr. v. J. 1293 et 1416. ap. Mon. Boic. II, p. 72. III, p. 354. Kaiser Ludwigs Rechtsbuch ap. Heumann p. 56.

71) Urtheilsbr. v. 1452, 1414, 1475. ap. Mon. B. I, p. 246, 247, II, p. 68 et 97. Landtagsbeschlufs v. 1444. ap. Krenner I, p. 166.

72) Bair. Landesordnung v. 1553 pag. 38 b.

73) Sächs. L. R. III, 61. Schwäb. L. R. c. 27, §. 2, c. 88, §. 1 ff. c. 95. §. 1 et 4. c. 139, 173 §. 1, 2.

74) Urk. v. 21. Nov. 1225. ap. Wenck, Hess. L. Gesch. I. Urk. pag. 14, Nr. 11. »Nadungus Battel Comitiss.

75) Schwäb. L. R. c. 27 §. 2.

ter, in Worms *Rechtere* 76), oder *preco* 77), hie und da in Baiern, aber auch in Hessen 78), im Mainzischen 79), anderswo *Pedell* oder *Bedell*, z. B. in Worms 80), im Mainzischen *budellus* 81), von betel, bitel, bieten, also so viel als Both, Büttel. An andern Orten *Scherge* 82), oder *scherio* 83). Hie und da, zumal im südlichen Deutschland *Weibel* z. B. im Elsaß 84), in Schwaben 85), in Ensigheim, Leipzig etc. 86), in Rankweil im Vorarlbergischen sogar noch bis in die allerneuesten Zeiten. An anderen Orten hießen sie *Heimbürger*, z. B. in Straßburg 87), eben so in Speier 88), aber auch in Worms. Zwar war in früheren Zeiten zwischen Schannat und Moritz ein großer Streit, was eigentlich diese Heimbürger gewesen seyen, weiß man aber, was die Wormser Reformation von 1498 89) darüber verordnen, so wird wohl jeder nur denkbare Zweifel verschwinden. Nichts desto weniger scheint aber die Gewalt dieser Heimbürger ausgedehnter, als die der gewöhnlichen Fronboten gewesen zu seyn, namentlich scheint ihnen fast allenthalben zu gleicher Zeit aufgetragen gewesen zu seyn, auf Alles was an Ort und Stelle vorgehe zu wachen, und insgeheim den Behörden anzuzeigen 90), wovon manche sogar ihren Namen herleiten. Unrichtig, oder wenigstens nicht erschöpfend ist es daher, wenn viele, sogar bis in die allerneuesten Zeiten 91) ihnen nur die letzte Bestimmung unterstellen, der ersteren aber gar nicht einmal erwähnen.

Zuweilen wurden sie auch bloß *Boten*, wie schon in früheren Zeiten *missi*, genannt 92), oder gar *Knechte*, welcher Titel jedoch noch nicht so verächtlich gewesen zu seyn scheint, da auch diese Knechte mitten unter den übrigen Beamten aufgezählt zu werden pflegten 93).

Hie und da hießen sie auch *Vögte* 94), oder *Nachvögte* 95).

In Frankreich pflegten sie nun in der Regel *sergent* 96), oder *huissier* zu heißen 97), und nur in Italien und Spanien ist der alte Name geblieben, wie ich schon bemerkt habe (§. 61.).

§. 105.

Seines Amtes war es

1) auf Geheiß des Richters die nöthigen *Vorladungen* zu machen, und zwar nicht allein:

- 76) Moritz, ap. Docum. p. 183, not.
 77) Urk. v. J. 1160 et 1140. ap. Mon. Boic. I, p. 38, 53.
 78) Urk. v. 1102 et 24. Septbr. 1239. ap. Wenck, l. c. I. Urk. p. 7. Nr. 4. II. Urk. p. 168. Nr. 139.
 79) Charta an. 1285. ap. Guden II, p. 445. 80) Moritz l. c. I, p. 539.
 81) Charta an. 1294, 1303, 1307. ap. Guden II, p. 447, 449, 450.
 82) Urk. v. J. 1160. ap. Mon. Boic. I, p. 30. Saalbuch v. 1278 ap. Westenrieder glossar. Einleitung p. XVI. Stadtordnung von Landshut v. 1375. ap. Westenrieder l. c. p. XXVII.
 83) Urk. v. 1175 et 1172. ap. M. B. V. p. 135, 136. XII, p. 346.
 84) Urk. v. 1339. ap. Schöpflin Alsat. diplom. II, p. 163.
 85) Schwäb. L. R. c. 190 §. 5. 86) Haltaus, gloss. Weibel.
 87) Altes Stadtrecht cap. II, §. 2. — ap. Königshoven p. 715. — *pertinet statuere tres preconos quos heimbürgenses dicimus etc.* 88) Lehmann, lib. 4, c. 18. p. 289.
 89) p. 7 a. — *oder soll sölich kuntschafter oder Zügen durch einen Heimbergen oder sonst des Rats oder Gerichts verordneten Diener uff bestimmt zyt — erfordern etc.* und die Wormser Statuten von 1531. lib. 1. tit. 9. p. 4. a. — *durch einen Heimbergen odder sonst des Raths oder Gerichts verordneten Dieners etc.*
 90) Moritz, I, 331, II, 74 ff. 91) Bodmann II, 720.
 92) Friedrichs II. Reichsabschied von 1235. ap. Senckenberg Reichsabsch. I, p. 21. nach ed. Schilter.
 93) Urk. vom 28. Octbr. 1459. ap. Wenck, l. c. I, Urk. p. 258. Nr. 347. — *Ambtlude, Kellier, Knecht und Schulteissen etc.*
 94) Layenspiegel p. 5. — *aber in teutsch (heißen sie) an etlichen enden gemain vogt, under Amptleut, gesworn gericht oder rats Knecht, pütel, fronpoten, pedell, und etwo in grober sprach werden sie Schergen genant etc.* 95) Urk. v. J. 1175 et 1172. ap. Mon. B. V. p. 135, XII, 346.
 96) Bouteiller liv. 1 ch. 18. p. 79. ch. 105, p. 618. Cout. du duché de Bourgogne v. 1459. ch. 1. art. 6.
 97) Grand Coustumier liv. 1 ch. 5. p. 44. f.

a. der *Urtheiler* und *Schöffen* bei *gebothenen* Dingen ⁹⁸⁾, wie bei *ungebothenen*, dem sogenannten *Echtending* z. B. bei Stadtgerichten ⁹⁹⁾, bei Gaugerichten ¹⁰⁰⁾, bei *Vogtdingen* ¹⁾ u. s. w. sondern auch

b. die *Parthieen* hatte er zu laden ²⁾, namentlich auch bei *Klostervogteien* ³⁾, bei *Bairischen Pflege- und Landgerichten* ⁴⁾, bei Stadtgerichten ⁵⁾, bei *Landfriedengerichten* ⁶⁾ u. s. w., so wie auch alle sonstigen interessirten *Theile* ⁷⁾, eben so die *Zeugen* ⁸⁾ zu einer Kundschaft oder Augenschein ⁹⁾ u. s. w.

Und alle diese Ladungen der Gerichtsbeisitzer sowohl als der Parthieen und Zeugen, geschehen auf *Geheiß des Richters*, zum Beweise, daß dann die Ladung allzeit eine bannitio war ¹⁰⁾. Nur allein, wenn der Richter nicht zugegen war, konnte er, damit den Parthieen aus des Richters Abwesenheit kein Nachtheil erwachse, auch ohne dessen Geheiß die nöthigen Vorladungen machen ¹¹⁾.

2. Er machte auf Befehl des Richters in Criminalsachen die nöthigen Verhaftungen ¹²⁾.

3. Während der Sitzung gebot er auf Geheiß des Richters

a. *Stillschweigen* ¹³⁾. Er rief:

b. die verschiedenen Parthieen auf ¹⁴⁾, namentlich rief er auf Geheiß des Richters, nachdem der Kläger gesprochen, den Beklagten auf ¹⁵⁾, er rief die Zeugen vor Gericht ¹⁶⁾, namentlich auch bei Augenscheinen oder Kundschaften die Kundschaftszeugen ¹⁷⁾, und auf gleiche Weise die *Eidhelfer* ¹⁸⁾. Er hatte

98) Richtsteig Land-R. c. 46. ed. Senckenberg Corp. jur. Germ. med. aev. — »so lade der richter die »dinckpflichtigen oder Scheffen mit dem Froneboden zosamen etc.« Schwäb. L. R. c. 88 §. 1. Schottelius, cap. XXIX, §. 12.

99) Braunschv. Stadt-R. von 1408 c. 120. — »de burmester unde fronebode segget umme, dat se kamen to dem Echtendinge.

100) Dipl. an. 1237. ap. Guden, Cod. dipl. I, p. 544.

1) Schwäb. L. R. c. 395, §. 1.

2) Schwäb. L. R. c. 95 §. 1 — 4.

3) Dipl. an. 1175. ap. Mon. Boic. V, p. 135.

4) Urtheilsbr. v. 1414, 1464 et 1402. ap. Mon. B. II. p. 68, III, 579, IV, 490.

5) Stadt-R. von Braunschweig v. 1408 art. 94. ap. Leibnitz, script. Brunsvic. III. p. 470. Leges. Goslar. c. 20. ap. Leibnitz l. c. p. 513.

6) Friedrichs II. Reichsabsch. von 1235 cap. 4, §. 3. ap. Senckenberg. Reichsabsch. I, p. 21. nach ed. Schilter.

7) Urtheilsbr. v. 1358. ap. M. B. X, p. 273.

8) Urtheil v. 1472. ap. M. B. X, p. 192. — »Darauf der Anwald begeret Fronpotten seine Zeug ze piet- »ten, der im von gerichtswegen erlaubt worden ist etc.

9) Kaiser Ludwigs Rechtsb. ap. Heumann p. 73. inf., Gerichtsbr. v. 1445. ap. M. B. X, p. 174.

10) Gerichtsbr. v. 1414. ap. M. B. II, p. 68. — »der Richter solt im den Amtman erlauben, der dem »obgenannten Gotshaus ze Rot auf ein gut Kunt tät auf das nächst recht etc. v. J. 1472. ibid. X, p. 192. an. 1356. ap. Bodmann, II, 657 inf. — »und sint dem male daz Irst (der Schultheiß) »den Hoveluden zu der lesten »clag mit des gerichtes Knecht verbot hand.«

11) Schwäb. L. R. c. 95. §. 1, 4.

12) Stadt-R. von Brannschweig von 1408. art. 94. — »Ok sohall he de lude angripen unde de vorwaren »in des Rades hechte, de wedder den Radt unde de stadt gedaen hebben, also ome de Vogede unde de Radt »dat befelen.«

13) Schottelius cap. XXIX, §. 12, p. 579. »Darum dann, wann Ober-Richter und alle Frey-Richter um »den Königstul herumgestanden hat der Froner ein Stillschweigen geboten.« Glosse ad. Sächs. L. R. III, 61. — »Dieser (Fronbot) muß darumb dorkommen, das er die leut stillet etc.

14) Altes Braunschv. Gerichtb. aus dem Anfang des 14. Jahrh. ap. Gericken, p. 127.

15) Urtheilsbrief v. 1464. ap. M. B. III, p. 579. — »und begert darauf an mich Richter das ich den Ambt- »mann berufen laß, ob der Hanns oder yemands anders von seinen wegen die Klag und das Recht verantwor- »ten well. Der Amtmann berufft mit lawter Stym, als darzu gepürdt, und auf des Amtmanns Berücken kam »in Antwort des benannten Hannsen Hausfrau und redt außserhalb rechtens etc.

16) Urtheilsbr. v. 1472. ap. M. B. X, p. 192.

17) Urtheil v. 1445. ap. M. B. X, p. 174.

18) Charta magna von München v. J. 1294. ap. Westenrieder gloss. Einleitung Nr. II, p. XXII. — »daß »der geschworne Gerichtsdienner bei dem Gericht hervortrete und mit vernehmlicher Stimme ohne partheyliche »Absicht 21 Bürger aufrufet etc.

die *Dingpflichtigen* aufzurufen und umzuzählen, ob alle zugegen seyen, nach Gerichtso. v. 1529 ¹⁹⁾. Und eben so war es der Fronbot, der beim Contumacialverfahren die verschiedenen Aufrufe zu besorgen hatte, wovon noch weiter unten (§. 150 Nr. 3.) die Rede seyn wird.

c. Redeten die Parthieen mit ihren Vorsprechen, was sie im Ganzen durften, zu lang, so war er es wieder, der dieselben auf Geheiß des Richters vor Gericht beschied ²⁰⁾.

d. Alles, was während der Sitzung *aus-* und *aufzurufen* war, rief er aus und auf, z. B. in Baiern bei der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit, ob jemand zugegen wäre, der etwas gegen die Schenkung, den Kauf einzuwenden habe u. dergl. mehr ²¹⁾. Kurz er vollzog alles dasjenige, was der Richter während der Sitzung zum Zwecke der Verhandlungen, wie zur Handhabung der Ordnung anzuordnen für gut fand.

4. Er besorgte die *Executionen* jeder Art, namentlich besorgte er

a. die Tradition von vindicirten Grundstücken ²²⁾, oder andere durch ein Urtheil verordnete Uebergaben ²³⁾, so wie überhaupt die Execution aller Urtheile, und der darin ausgesprochenen Verurtheilungen in Wette, Buße und dergl. mehr ²⁴⁾, namentlich auch bei Klostervogteien ²⁵⁾, und in *Criminalsachen* ²⁶⁾.

b. Er besorgte auf gleiche Weise die Mobiliar-Pfandungen ²⁷⁾, und den Beschlag auf Immobilien ²⁸⁾.

5. Er wurde bei Gericht häufig um das Recht gefragt (§. 142, 158.), und hatte sogar selbst *Gerichtsbarkeit*, und zwar nicht allein bei handhafter That, beim Gerüfte, jedesmal in Abwesenheit des Richters ²⁹⁾, sondern überhaupt bei unbedeutenden Civilsachen und Verwundungen ³⁰⁾. Woher die späteren *Fronbotengerichte* für geringfügige Gegenstände, welche man hie und da, z. B. in Nürnberg, noch lange Zeit findet ³¹⁾, und die *Weibel-* oder *Wibbelgerichte* in Westphalen ³²⁾ ihren Ursprung haben mögen. Vielleicht auch die *Heimburgengerichte*, z. B. im Hessischen ³³⁾, im Rheingau ³⁴⁾ u. anderswo, indem ihre Competenz nicht nur mit der der Fronbotengerichte vollkommen übereinstimmt, sondern nach dem Obigen auch noch Heimburge an manchen Orten so viel als Fronbot bedeutete.

Und außerdem hatte der Fronbot noch ungeheure Privilegien, er konnte z. B. ohne des Richters Erlaubniß einen vom Erscheinen vor Gericht dispensiren, wenn er nicht gerade als Beklagter dahin geladen war ³⁵⁾, und hatte er neun zum Tod Verurtheilte hingerichtet, so gehörte der *zehnte sehn*, der sich dann von ihm loskaufen konnte ³⁶⁾.

19) Bodmann II, p. 655. — »Darnach bescheydt der Amptman den Buddel umb zu zelens etc.

20) Schwäb. L. R. c. 88, §. 17.

21) Urtheilsbrief v. J. 1475, 1455 et 1493 ap. M. B. II, 97, VIII, 287, IX, 78.

22) Urtheilsbr. v. 1414. ap. Mon. B. II, 69 et §. 166. unten.

23) Urtheilsbr. v. J. 1293 et 1378. ap. Mon. B. III, 354. V, 267.

24) Sächs. L. R. I, 53, II, 41, III, 46. Schwäb. L. R. c. 28 §. 4.

25) Dipl. an. 1175. ap. Mon. B. V, 135, 136 et an. 1172. ibid. XII, p. 346.

26) Schwäb. L. R. c. 27, §. 1. c. 37, §. 4. Glossa ad Sächs. L. R. III, 55.

27) Sächs. L. R. I, 53, 70. Glossa ibid. — »Dies soll der Richter oder Frohnbot thun etc. Schwäb. L. R. c. 28, §. 4.

28) Sächs. L. R. II, 41. Schwäb. L. R. c. 28, §. 4.

29) Sächs. L. R. I, 70 inf.

30) Sächs. L. R. I, 68. Bodm. Rh. Alt. II, p. 635. Layenspiegel p. 5. Altes Stadt-R. von Zelle §. 17. ap. Pufendorf, observ. II, append. p. 15. Haltaus, gloss. Fronbotengericht.

31) Nürnberger Reformation von 1564. tit. 1 art. 2.

32) Haltaus, Wibbelgericht.

33) Kopp, Hess. Ger. p. 321.

34) Bodmann, II, p. 720.

35) Sächs. L. R. III, 56 inf.

36) Schwäb. L. R. c. 27 §. 3. Sächs. L. R. III, 56.

§. 106.

Schon aus der bisherigen Darstellung seines Amtsumfangs ergibt es sich, daß der Fronbot keineswegs der verächtliche Mann gewesen seyn kann, wie es vielleicht manche unserer Zeitgenossen zu glauben geneigt seyn möchten. Vielmehr stand er in hohen Ehren und Ansehen! Wie die übrigen Beamten, so pflegte auch er als Gerichtszeuge die gerichtlichen Akte mit zu unterschreiben, und zwar noch vor vielen Adeligen und anderen Beamten, z. B. in Dipl. an. 1249 ³⁷⁾ steht *Otto preco* zuerst unter allen Zeugen vor mehreren Adeligen, eben so in einer Urkunde vom 21. Nov. 1225 ³⁸⁾: *Nudungus Butel Comitit* noch vor *Henricus miles*, *Sifridus miles* de Wicheshusen, *Godeboldus sculthetus* de Sneppenhusen, *Wernherus scultetus* de Grizheim und vielen anderen. In einer Urkunde von 1215 ³⁹⁾ wird derselbe unmittelbar nach dem Schultheiß, aber noch vor den Schöffen und anderen Adeligen genannt. In vieler Hinsicht stand er dem Richter selbst völlig gleich ⁴⁰⁾, er mußte ein *Freier* seyn ⁴¹⁾, *Grundeigenthum* besitzen ⁴²⁾, seine Buße war die doppelte eines Freien, und sein Zeugniß galt so viel als das von zwei anderen ⁴³⁾. Gleichsam als heilig und unverletzlich, woher vielleicht gar der Name Fronbot, sollte er bei seinen Amtsverrichtungen keine Waffen führen, fand er dagegen irgendwo Widerstand, so war jeder im Volke verbunden, ihm auf seine Aufforderung zu Hülfe zu eilen ⁴⁴⁾. Auch ward derselbe nur zu ehrenvolleren Sendungen, als z. B. zu Vorladungen u. s. w. gebraucht, welche er aber auch in eigener Person besorgen mußte, und zur Besorgung der übrigen Geschäfte hatte man noch neben und unter ihm eigne *Knechte* und *Boten* ⁴⁵⁾.

Aber der beste Beweis von dem großen Ansehen dieses Fronboten- oder Schergenamtes liegt in dem Umstande, daß wenn man im einzelnen Falle keinen Schergen bekommen konnte, dann einer vom Gerichte selbst dessen Funktionen versehen mußte ⁴⁶⁾, oder daß an vielen Orten und bei vielen Gerichten der *Richter* selbst die Vorladungen, u. dergl. mehr, zu machen pflegte, z. B. bei Landfriedengerichten ⁴⁷⁾, eben so der Schultheiß nach Sächs. Weichb. art. 47. und der Bürgermeister in Braunschweig ⁴⁸⁾. Ja von einem sehr hoch in der Gunst der Könige Gestiegenen pflegte schon der Prophet Daniel ⁴⁹⁾ zu sagen: »der wird in königlichen Ehren sitzen wie ein scherge.«

§. 107.

Uebrigens gehörte der Fronbot nun schon wesentlich zur gehörigen Besetzung eines Gericht-

37) Mon. B. XIV, p. 254.

38) Wenck, I, Urk. Nr. 11, p. 15.

39) Gruben, discept. forens. p. 687 f.

40) Schwäb. L. R. c. 265, §. 3, 4.

41) Schwäb. L. R. c. 28, §. 2, c. 37, §. 3. Urk. v. 1102. ap. Wenck Nr. 4, p. 7. — *Dicelinus preco liber etc.*

42) Sächs. L. R. III, 45, 61. Schwäb. L. R. c. 37, §. 3. Batt, von Babo. T. Denkmäler. Tafel XXIV. Bild 1.

43) Sächs. L. R. I, 8. Schwäb. L. R. c. 265, §. 3, 4. Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 472.

44) Sächs. L. R. III, 56. Schwäb. L. R. c. 28, §. 6 — 8.

45) Braunschw. Stadt-R. v. 1408. cap. 93, 94 etc. Kaiser Ludwigs Gerichtsordnung für das Herzogthum Niederbaiern v. 1340. ap. Lipowsky p. 145. Landtagsbeschluss zu München v. 1444. ap. Krenner I, p. 166. Sächs. Weichb. art. 47.

46) Stadtordnung v. Landshut v. 1375. ap. Westenrieder glossar. Einleitung Nr. III, p. XXVIII. — »Weillich burger einen schergen nicht gehaben mag, der icht verpieten wil, so sol im der genannten ainers (nämlich aus dem Rath) »wohl verpieten auf ain recht.«

47) Friedrichs II, Reichsabsch. v. 1235. cap. 4, §. 3. ap. Senkenberg I, p. 21.

48) Braunschw. Stadt-R. v. 1408. c. 120.

49) XI, 20. nach der Uebersetzung Luthers.

tes ⁵⁰⁾. Und dies nicht allein bei Gau- ⁵¹⁾ und höheren Landgerichten ⁵²⁾, sondern auch bei *Vogtdingen* ⁵³⁾, bei *Stadtgerichten* ⁵⁴⁾, beim *Bergwerksgericht* bei Goslar ⁵⁵⁾, bei *Zinsgerichten* ⁵⁶⁾, bei den *Bairischen Pflege- und Landgerichten*, wie fast aus jedem der unzähligen Urtheilsbriefe in den Mon. Boic. zu ersehen ist. Nach einem späteren Gesetze war es sogar ausdrücklich verordnet, daß bei jedem Pflege- oder Landgerichte *ein oder mehrere* Fronboten angestellt, und vor Antritt ihres Amtes beeidigt werden sollten ⁵⁷⁾.

Klostervögte sollten jedoch hie und da, z. B. in Baiern, *keine eigene Schergen* haben, sondern bei ihren Vorladungen und Executionen sich der bischöflichen bedienen ⁵⁸⁾. Und ähnliche Beispiele finden wir auch noch bei anderen Gerichten. In einer Urkunde v. J. 1102 ⁵⁹⁾ heißt es z. B. »*Dicelinus preco liber bannum faciens ex parte Regis et Comitum etc.*, wo der preco zu gleicher Zeit dem König und dem Grafen diene.

Nur allein bei *Fürsten- Hof- und Lehengerichten* finden wir keine Fronboten, wahrscheinlich weil bei ihnen hauptsächlich nur *Adelige* und *Lehenmannen* gerichtet wurden, und diese fast allein durch das Mittelalter hindurch sich im Besitze ihrer alten Freiheit behauptet hatten, während für fast alle übrigen die alte Volksfreiheit untergegangen war, die es darum auch jetzt noch an ihrer Würde hielten, sich von einem Boten, wenn er auch noch so hoch in Ehren stand, vorladen, auspfänden zu lassen u. dergl. mehr ⁶⁰⁾. Vielmehr sollten Fronboten oder Büttel die Adeligen nicht, wie andere ehrliche Leute, mündlich vorladen, sondern bloß den Briefbot machen, nach der Landesordnung Herzog Georgs von 1491 ⁶¹⁾.

Bei diesen Gerichten war es vielmehr immer einer oder mehrere *Genossen, Pers* des zu Ladenden, und zu Richtenden, welche im Namen des Kaisers, Fürsten oder Lehenherrn, und als dessen *Boten* (*missi, nuncii*) denselben vorluden ⁶²⁾, während der *Sitzung* den Botendienst besorgten, z. B. die Thüren öffneten, wie es beim Lehengericht zu Aschaffenburg im J. 1446 der Fall war ⁶³⁾, die Vorgeladenen aufriefen ⁶⁴⁾, die Parthieen mit ihren Fürsprechern, wenn sie sich zulange vor Gericht mit einander beriethen, wieder vorriefen ⁶⁵⁾ u. dergl. mehr, und nach gesprochenem Urtheil dasselbe zustellten und exequirten ⁶⁶⁾.

50) Sächs. L. R. III, 61. — »an der rechten Dingstadt, do der Schultheiß, und die Schöppen und der Fronbote gegenwärtig seyn sollen.« Schwäb. L. R. c. 88, §. 1 — 6.

51) Charta an. 1140. ap. Mon. Boic. I, p. 53. Sächs. L. R. III, 61.

52) Dipl. an. 1237. ap. Guden, Cod. dipl. I, p. 544.

53) Schwäb. L. R. c. 395. §. 1.

54) Braunschv. Stadt-R. v. 1407. c. 94, 113, 114. ap. Leibnitz III, p. 470. Leges Goslar. c. 10, 12 — 14. ap. Leibnitz p. 513.

55) Leg. metall. montis Ramelii. c. 56, 57, 196, 200. ap. Leibnitz p. 539 ff.

56) Urk. v. 24. Sept. 1239. ap. Wenck II, Urkunde Nr. 139. p. 168.

57) Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474. ap. Krenner, VII, p. 481.

58) Dipl. an. 1175. ap. Mon. B. V, p. 135. — »Non habebit advocatus exactorem vel *Nahvoit* (Nachvogt i. e. Nachrichten) sed villici et *acheriones* episcopi et fratrum exigant ei jus suum et indicent placitum, et an. 1172 ibid. XII, p. 346.

59) Saalbuch von 1278. ap. Westenrieder, glossar. Einleitung p. XVI. — »Es sol auch *dhein* Scherg in *dheins Edlen mans Haus*, der sein Haus umbüst hin lät (der sein Haus unentgeltlich überläßt) *re schafsen* haben.«

60) Westenrieder p. XLIII. — Item unser mainunge ist auch *das dem adel* in deinem Ampt mit dem *pittel* mit gebieten (vorladen), *sunder jnn von uns* oder *des ampts* halb geschriben werde, *dye selben brief mügen die pittel den edellenten* und andern enden wol antwurten.

61) Schwäb. Lehn-R. c. 117 §. 1 — 6. Judicium an. 1224. ap. Martene I, p. 1193.

62) Guden Cod. dipl. IV, p. 299.

63) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 11, 14.

64) Schwäb. Lehn-R. c. 122. §. 8.

65) Autor de beneficiis §. 116. Schwäb. Lehn-R. c. 62, §. 1. c. 118, §. 28.

Uebrigens sollte bei allen den Gerichten, bei welchen überhaupt Fronboten waren, diese vom König oder vom jedesmaligen Richter ernannt, und vor Eintritt in ihr Amt beeidigt werden ⁶⁶⁾. Darum heißen sie denn so oft *geschworne Amtmann, geschworne Gerichts- oder Rathsknecht, geschworne Fronbot* u. s. w. ⁶⁷⁾. So wie an allen den Orten, wo es überhaupt keine Fronboten gab, oder wo im einzelnen Falle keiner zugegen war, es immer einige Schöffen, gewöhnlich die Jüngsten waren, welche ihren Dienst besorgten, z. B. bei manchen Feldgerichten ⁶⁸⁾ u. s. w.

Notarius und Gerichtsschreiber.

§. 108.

Nach wie vor gab es notarii und protonotarii ⁶⁹⁾, und vom Kaiser abwärts pflegte jeder Fürst und Landesherr einen solchen zu haben. So die Herren von *Münzenberg* ⁷⁰⁾, eben so die Grafen von *Ziegenhain* ⁷¹⁾, auf gleiche Weise der Landgraf von *Hessen* ⁷²⁾ u. s. w. Die kaiserlichen Notarien pflegten gewöhnlich geschworne Schreiber von des Keiserdums Gewalt, oder Publici Imperiali autoritate notarii zu heißen ⁷³⁾.

Ihrer bediente man sich denn immer noch, wie zur Verfertigung von anderen Akten, z. B. von Verzichten ⁷⁴⁾, von authentischen Abschriften ⁷⁵⁾ u. dergl. m., so namentlich auch zur Verfertigung der schriftlichen Urkunden, welche über die mündlichen Verhandlungen vor Gericht, und über die mündlich gesprochenen Urtheile aufgesetzt zu werden pflegten. Und zwar bei *Zentgerichten* eben so wohl ⁷⁶⁾, wie bei *Dorfgerichten* ⁷⁷⁾, bei *Vogtedingen* ⁷⁸⁾, bei der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit ⁷⁹⁾ u. s. w. Nur mit dem Unterschiede, daß man sich bei niederen Gerichten der gewöhnlichen Notarien bediente, bei höheren Gerichten aber höherer, der *obersten Schreiber*, wie man sie nannte, woraus späterhin die Kanzler hervorgegangen sind, z. B. bei einem im Jahre 1375 zu Heidelberg gehaltenen Hofgericht des »Nyclas Dechan zu Franckford unfs oberster »Schreiber« ⁸⁰⁾.

Je wichtiger nun aber eine Sache war, desto mehr solcher Notarien wurden zugezogen, z. B. bei einem im J. 1325 gehaltenen Lehengericht in einem sehr bedeutenden Lehnstreit zwischen Churmainz und dem Landgrafen von Hessen *drei* an der Zahl ⁸¹⁾.

66) Sächs. L. R. III, 56, Schw. L.R. c. 28, §. 1 et 3. Herzog Ludwigs Landesordnung v. 1474. ap. Krenner. VII. p. 481.

67) Landtagsbeschluss zu München v. 1444. ap. Krenner I, p. 166, Urtheilsbr. v. 1487. ap. Mon. B. VIII, 288. Tengler Layenspiegel v. J. 1512. P. I, p. 5.

68) Schottelius cap. XXIX, §. 12, p. 578. f und oben §. 90 inf.

69) Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 286 f.

70) an. 1232. ap. Wenck I. Urk. p. 16. — »Rudegerus notarius Domini Ulrici« etc. an. 1304. ap. Guden IV, p. 990. — »Henricus notarius noster« etc.

71) an. 1285. ap. Wenck, II, Urk. p. 218. — »Henricus notarius noster« etc.

72) an. 1272. ap. Hertius, opusc. t. II, vol. I. p. 464. — »Henricus notarius noster« etc.

73) an. 1348. ap. Guden, V, p. 622, an. 1325. ap. Wenck, II, Urk. p. 303.

74) Instrum. an. 1355. ap. Guden III, 388.

75) Instrum. an. 1329. ap. Guden III, 259 — 263, an. 1373. ap. Senckenberg, select. jur. et hist. I, 151.

76) an. 1449. ap. Koch, Beitr. zu Jacob Reinhardts juristisch-histor. Ausführung vom Lohngau. p. 25. ff.

77) an. 1356. ap. Bodmann, II, 657.

78) Bodmann, II, p. 697. not. b.

79) an. 1348 et 1365. ap. Guden, V, 622, 664.

80) Wenck, II, Urk. p. 449. vergl. auch Kopp I. c. p. 287.

81) Wenck II, Urk. p. 303. — »Wir bekennen ouch an diesem Brief, daz von den vorg. Mannen vor uns erteilet wart uf ihren Eit, syt daz die gesworn und offenschreiber Johann Schelhart, Volprecht Nodung, und

Diese Notarien pflegten zwar, wie aus der eben angeführten Urkunde zu ersehen ist, zur Verhandlung selbst zugezogen zu werden, damit sie selbst hörten und sahen, was sie nachher zu Papier bringen sollten, allein nothwendigen Bestandtheil des Gerichtes machten sie dennoch nicht aus, dieses war vielmehr eben so gut besetzt, ob sie zugegen waren oder nicht. Darum sagt denn auch das Sächs. Landrecht III, 61. ohne ihrer zu erwähnen — »Dingstadt, do der *Schultheifs* und »die *Schöppen* und der *Fronbote* gegenwärtig sein sollen.« Darum finden wir so viele Urkunden über gerichtliche Verhandlungen, in denen des Schreibers der Urkunde gar keine Erwähnung geschieht, z. B. vom J. 1075, 1324 und 1346 ⁸²⁾).

Eben deswegen wurden nicht selten auch andere des Schreibens kundige Leute, zumal aber *Geistliche* zugezogen, wie zu *Gaugerichten* ⁸³⁾, eben so zu *Stadt- und Dorfgerichten* ⁸⁴⁾ u. s. w., und wie im Germanischen Mutterlande, also auch, und wahrscheinlich noch häufiger, in *Frankreich* ⁸⁵⁾, wo deshalb seit den ältesten Zeiten ⁸⁶⁾, bis auf unsere Tage die Schreiber selbst *clerici*, *clerics* genannt zu werden pflegten. Und in der That, wer war auch geeigneter zu diesen und ähnlichen Geschäften, als gerade die Geistlichen, zu einer Zeit, wo nur sie, sogar nicht einmal die Pfalzgrafen schreiben konnten? ⁸⁷⁾.

§. 109.

So blieb denn die Sache, so lange auch vor Gericht alles beim Alten blieb. Als aber mit den fremden Rechten auch die Schrift immer allgemeiner und häufiger ward, da genügten auch diese Notarien, denen so vieles oblag, nicht mehr. Und so kamen denn mit der Schrift selbst auch die Gerichtsschreiber empor.

In *Frankreich*, wo die reine altgermanische Mündlichkeit weit früher durch die Schrift verdrängt worden ist, finden wir darum auch schon weit früher die Gerichtsschreiber, und zwar nicht allein bei den *Parlementen*, sondern auch als schon längst bekannte Dinge im Jahr 1254 bei *Seneschallen* ⁸⁸⁾, bei *Stadtgerichten* im Jahr 1256 ⁸⁹⁾, beim *chatelet* von Paris im Jahr 1313 ⁹⁰⁾ u. s. w. Und da namentlich die *Zeugenverhöre* (*enquestes*, *enquêtes*) schon früh durch eigne Beamten, die *auditeurs*, schriftlich abgehalten wurden, so hatte auch jeder dieser Beamten das Recht sich einen geschwornen Schreiber (*clerc serementé*) zu halten ⁹¹⁾.

Später erst, wie die Schrift selbst, kamen auch in Deutschland die *Gerichtsschreiber* auf, und zwar auf folgende Weise.

»Beringer von Nocheleyden, Menzer Bifstums, gebetten und geheischen sint von dem vorgenant. Ertzebischoff und uns zu der vorgenanten Saiche zu einem *Urkunde und Zuchnisse* aller der geschriben und geschehen »Dingen, unde *da bi gewesen sint, geschn und gehört hant*, als es getan unde geschehen ist, *Gezuge sollent sein*, unde allen disen Dingen unde Urteilen zu einem waren *Urkunde als sie sin geschehen*, dar sie gegenwärtig waren, *underscriben und mit iren Zeichen zeichen*, als sie von iren *Ampfte und Aide* schuldig sint.«

⁸²⁾ Wenck II, Urk. p. 50, 296, 298, I, Urk. p. 152.

⁸³⁾ an. 1095 in fine. ap. Wenck II, Urk. p. 52. — »Ego Albewinus tunc temporis *praepositus in monte S. Petri* his interfui et sicut vidi et audivi haec vere descripsi.

⁸⁴⁾ Bodmann II, 634.

⁸⁵⁾ Vaissete, hist. Langued. II, p. 511, 512.

⁸⁶⁾ Ord. de 1254. art. 2. et ord. de 1256. art. 3. ap. Ord. du Louv. I, p. 76 et 84.

⁸⁷⁾ Mabillon, de re diplom. l. V. n. 10. »Signum Heribaldi comitis palatii, qui ibi fui et propter ignorantiam litterarum signum crucis feci.

⁸⁸⁾ Ord. du L. I, p. 76 art. 2.

⁸⁹⁾ Ord. du L. I, p. 83 et 84 art. 3.

⁹⁰⁾ Ord. du L. I, p. 517. art. 2 et 4.

⁹¹⁾ Beaumanoir, ch. 40, p. 224.

Als es des Schreibens bei Gericht immer mehr und mehr wurde, so nahmen zuerst die *geistlichen Gerichte*, bei denen das schriftliche Verfahren am frühesten Eingang gefunden hatte (§. 208.), einen gewöhnlichen Notar zu ihrem *Schreiber*, z. B. bei den geistlichen Gerichten in *Worms*, nach Urkunde von 1374, 1348, 1365 und 1398⁹²⁾, beim geistlichen Gerichte in *Würzburg*, nach der Reformation der geistlichen Gerichte von 1447⁹³⁾. Und bald ahmten ihnen dieses die weltlichen Gerichte, welche sie von nun an in so vieler Hinsicht zu ihrem Vorbild genommen hatten, nach.

War nun aber einmal dieser Schritt gethan, so konnte der zweite, bei jedem Gerichte *eigene* Notarien, auf deutsch *Schreiber* genannt, anzustellen, nicht ausbleiben, ohne daß ich jedoch genau und mit Bestimmtheit die Zeit dieses Uebergangs anzugeben wüßte, der höchst wahrscheinlich nur allmählig und nicht in allen Ländern zu gleicher Zeit Statt hatte, also im Allgemeinen gar nicht bestimmt werden kann. Auf jeden Fall erklärt es sich aus dieser Entstehungsweise, wie es gekommen ist, daß hie und da bis auf unsere Tage die Gerichtsschreiber den Namen *Notarien*, *Protonotarien* und dergleichen mehr behalten haben⁹⁴⁾.

Die ersten Spuren von eigenen Gerichtsschreibern finden sich natürlich da, wo wir von je her Spuren der Schrift gefunden, nämlich bei den *Kaiserlichen Hofgerichten*. Schon der Reichsabschied Kaiser Friedrichs II. von 1235⁹⁵⁾ verordnet: — »Der Richter« (nämlich der Hofrichter) »soll haben einen *sunderlichen schreiber*. — Der schreyber — soll schweren auf den heiligen — der selb schreyber soll ein lay sein etc.« und in späteren Gerichtsbriefen finden wir zuweilen, z. B. im Jahr 1393, eines Kaiserlichen Hofgerichtsschreibens erwähnt⁹⁶⁾. Nach diesen Hofgerichten fand ich die ersten Spuren in *Wien* im Jahr 1331⁹⁷⁾, in *Baiern* im Rechtsbuche Kaiser Ludwigs⁹⁸⁾, dessen Publikation man gewöhnlich ins Jahr 1346 setzt, das jedoch, da es schon in Urkunden vom Jahr 1340⁹⁹⁾ citirt wird, weit früheren Ursprungs seyn muß, wie dies auch schon vom geh. Hofrath Mittermayer in Heidelberg¹⁰⁰⁾ u. a. bemerkt worden ist. In *Braunschweig* finden wir seit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts Gerichtsschreiber, *Scrivere* genannt¹⁾, in *Insbruck* in den Jahren 1362 und 1367²⁾, auch bei Hessischen Stadtgerichten schon früh³⁾ u. s. w. Und zwar an allen diesen Orten, bei allen diesen Gerichten, nicht als ein neues, sondern vielmehr als ein schon längst bekanntes Amt.

Auch wahrte es nicht lange, bis wir bei allen und jeden Gerichten eigene Schreiber finden, bei *Fürstengerichten*⁴⁾, bei Bairischen *Landgerichten*⁵⁾, bei Gerichten der Geistlichen, denen in Baiern weltliche Gerichtsbarkeit verliehen worden war⁶⁾, bei *Stadt- und Dorfgerichten* im Rheingau⁷⁾ u. s. w., ja bis es sogar zur wesentlichen Form eines Gerichtes gehörte, daß auch ein Schreiber zugegen seyn *sollte*, wie sich dies namentlich von *Baiern* nachweisen läßt. Nicht nur

92) Guden, V., 691. — »ein offen Scriber und gemeine Notarien von der Kaiserlichen Gewalt und unsers Gerichtes geschwornen Scriberet — (am Ende) — »ein gemein offen von der Kaiserlichen Gewalt und der Erwürdigen geistlichen Richtere des Hofes zu Worms« geschworn Scriber etc.« cf. Urkund. an. 1348, 1365 ap. Guden, V. 622. 664. und an. 1398. ap. Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 212.

93) Schneidt, Abschn. II., 578. — »Notarien, des seyndt die Schreiber vor Gericht.«

94) Danz, Prozeß ed. von Gönner §. 45.

95) Cap. 26. ap. Senckenberg, I., 26.

96) Gruppen, discept. forens. p. 533.

97) M. Boic. V., 53. — »Statschreiber zu Wienn« —

98) Heymann, p. 54. f.

99) M. B. I., 437.

100) Deutsch. Privat-R. Landshut 1821. p. 75. Nr. 6.

1) Altes Gerichtsbuch vom Anfang des vierzehnten Jahrh. ap. Gericken p. 126—128.

2) M. B. II., 495, 498. — »Statschreiber von Insbruck.« —

3) Kopp p. 335. f.

4) An. 1422. ap. Guden, IV., 139.

5) An. 1445 und 1494. ap. M. B. X., 173, 202, an. 1457. ap. Ieri, Gesch. des Lehnrs. II., 170, 171.

6) An. 1367. ap. M. B. IX., 195. f.

7) Bodmann, II., 634.

verordnete nämlich schon das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs 8): »Es sol auch ein yegleich Richter »swenn er ze Gericht sitzet — nicht richten, er hab dann einen gesworen schreiber pey dem puche,« nicht nur finden wir in fast allen Urtheilsbriefen schon der Gegenwart des Gerichtschreibers erwähnt, auch späterhin noch ward es, da es vielleicht hin und wieder nicht so streng beobachtet zu werden pflegte, auf den Antrag der Landstände 9), von neuem vorgeschrieben durch die Landesordnung von 1474 10). Auch wurden seine *Gebühren* genau bestimmt durch *Landtagsschluss* zu München von 1444 11), und Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474 12).

§. 110.

Ihres Amtes war es denn, wie es schon der Name mit sich bringt, hauptsächlich zu *schreiben*, was es bei Gericht zu schreiben gab 13), was wohl in den ersten Zeiten, wo während der Sitzung gar nichts, und nachher, höchstens, wenn es nämlich eine Parthie begehrte, ein Gerichtsbrief niedergeschrieben ward, nur wenig, späterhin aber, als seit dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert Gerichtsbücher eingeführt, und in diese nur ganz kurz Klage und Antwort notirt wurden 14), wenigstens nicht viel war. Mit der Schrift vermehrten sich aber natürlich auch ihre Geschäfte, so daß sie nach Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474 15) schon folgenden Eid leisten mußten, woraus zugleich ihr Geschäfts- und Wirkungskreis hervorgeht: — »und wie die Partheien die Sachen in das Recht fürbringen — nach seiner besten Verständniß und Vernunft eigentlich zu *verschreiben* und zu vermerken, auch die *Briefe und Urkunden*, die in *Gericht gelegt*, »und ihm befohlen werden, bis zu rechtlicher Entscheidung, oder gütlicher Richtung getreulich zu behalten, — auch die *Urtheile und Gerichtsbriefe*, wie die in Rechten erkannt und den Partheien über zu geben erkannt werden, getreulich *aufzuschreiben* — — Demselben gerichtschreiber von einer jeden *Klage einzuschreiben im Rechten* oder *Fürbot* zu Lohn. — Und ob icht *Kundeschaft* vor Gericht *aufgenommen* und *eingeschrieben* würde, so soll er von dem er solche *Zeugen* führt, von einem jeden *Zeugen einzuschreiben* nicht mehr dann zween Pfennige nehmen etc.«

Die Gerichtschreiber hatten ferner vor Gericht alles, was vorzulesen war, vorzulesen, namentlich die nöthigen *Schriften* 16), und die betreffenden *Gesetzesstellen*, welche wohl auch zu gleicher Zeit von ihnen interpretirt wurden 17).

Daher erklärt es sich denn, warum in Bairischen Gerichtsbriefen des Gerichtschreibers und Rechtsbuchs allzeit beziehungsweise auf einander erwähnt wird, z. B. nach Privilegium vom Jahr 1367 18) — »das si fürbaz ein *Rechtbuch* haben suln, und einen gesworn *Schreiber darzu etc.*,« nach Gerichtsbrief vom Jahr 1445 19) — »und den geswornen *Schreiber bei den Puch etc.*,« vom Jahr 1474 20) —

8) Heumann p. 54. f.

9) Krenner, VII., 427.

10) Krenner, VII., 484. — »Unsre Meinung ist, daß bei einem jeden Landgericht oder Gericht ein frommer redlicher *Gerichtschreiber* sey etc.«

11) Krenner, I., 167. — »und ist gesetzt, daß ein jeder, er sey arm oder reich, einem *Gerichtschreiber* zum einen *Gerichtsbrief* nicht mehr geben soll, dann zwei und dreißig Pfennig, und dem Richter zu *Sieglgeld* »und *Wachsgeld* zween Groschen.«

12) Krenner, VII., 485, 486.

13) Altes Braunschweigisches Gerichtsbuch vom Anfang des vierzehnten Jahrh. ap. Gericken, p. 126. ff. Kaiser Friedrichs II. Reichsabschied von 1235. c. 26. ap. Senckenberg, I., 26.

14) Bodmann, II., 608, 634. Kopp l. c. p. 438.

15) Krenner, VII., 484 bis 486.

16) Altes Braunschweigisches Gerichtsbuch ap. Gericken p. 126.

17) An. 1416. ap. M. B. II. 71. — »und kam *gerichtschreiber mit den Buch und laß im das Buch etc.*«

18) M. B. IX., 196.

19) M. B. X., 173.

20) M. B. VIII., 570.

und den *geswornen Schreiber zu samt den Puch etc.*,²¹⁾ vom Jahr 1475²²⁾ — »den *geswornen Gerichtschreiber bey dem Buch het etc.*»²³⁾,²⁴⁾ und nach Urkunde vom Jahr 1472²⁵⁾ — »den *geswornen Gerichtschreiber mit sampt dem Buch etc.*»

Endlich hatte derselbe hie und da gewissermaßen für die Form und Richtigkeit des Gerichtes zu sorgen, z. B. beim Hofgeding zu Haslahe²⁶⁾: — »Wenne och das ding sin sol, so sol der herren von Ohsenstein *Voget ahte tage* davor gan zu des gerihtes von Haslahe *schriber*, und sol in *fragen ob sins herren ding recht si?* spricht denne der *schriber* das ding si recht etc.»

Aus diesem Allem ergibt sich denn, daß diese Gerichtschreiber keine gemeine Schreiber waren, daß dieselben an Ansehen weit über unseren heutigen Gerichtsschreibern, Actuarien, Secretairen, und wie sie alle an den einzelnen Orten und bei diesem oder jenem Gericht heißen mögen, stehen, mit welchen man sie überhaupt in keiner Hinsicht vergleichen kann. Weit größere Aehnlichkeit haben sie schon mit dem weit ausgedehnteren, umfassenderen, und selbstständigeren Amte eines Französischen greffier.

Waren nun aber ihre Amtsbefugnisse selbst schon wichtig und von großer Bedeutung, so stieg in diesen ungelehrten Zeiten ihr Ansehen noch weit höher dadurch, daß sie die einzigen Gelehrten waren unter den ungelehrten Richtern und Urtheilern. Bei allen Schwierigkeiten bedurfte man ihrer, je verwickelter das Recht, desto unentbehrlicher wurden sie, bis sie zuletzt dem Gerichte selbst über den Kopf wuchsen, wie die Namen *Landschreiber* bis hinauf zum *Kanzler*, die *Reichserzkanzler* nicht ausgenommen, jedem nicht ganz Geschichtsunkundigen hinreichend beweisen.

Oeffentlicher Ankläger, Staatsprokurator und Fiskal.

§. 111.

Ehe ich, wie in den vorigen Perioden, weiter schreite zu anderen Untersuchungen, wird es nicht unpassend seyn, etwas über die heut zu Tage viel besprochenen Staatsprokuratoren beizufügen, die man, und mit vollem Rechte, als einen wesentlichen Bestandtheil des öffentlich mündlichen Verfahrens zu betrachten pflegt. Zuerst muß ich von Frankreich reden, wo sie sich am ersten und vollkommensten entwickelt haben.

Schon die Römer hatten zwar einen *procurator Principis, Caesaris*, späterhin *rationalis* genannt, allein er hatte blos mit fiskalischen Sachen zu thun²⁷⁾.

Auch während der ersten und zweiten Dynastie der Fränkischen Könige war der Staat noch bei weitem nicht ausgebildet genug, als daß ein Beamter existirt haben könnte, der im Namen des Staates alle Verbrecher verfolgt, Wittwen und Waisen u. s. w., kurz den Staat als solchen vertreten hätte. Namentlich der *advocatus de parte publica*, die häufig vorkommenden *Actores Regis*, und *procuratores* hatten ganz andere, von den späteren Königlichen Prokuratoren verschiedene, Funktionen, die sich besonders auf die Königlichen Finanzen bezogen²⁸⁾.

Aber auch im späteren Mittelalter noch, wo fast alle faktischen und rechtlichen Fragen durch gerichtlichen Zweikampf, durch das Schwert entschieden zu werden pflegten, konnte kein solches

21) M. B. II., 96.

22) M. B. X., 189.

23) L. 9. pr. D. de offic. procons. L. 4. 5. C. ubi causae fiscal. Adam, Röm. Alterth. I., 301. Hugo, Rechtsgesch. ed. 2. p. 302.

24) An. 1336. ap. Schoepflin. Alsat. diplom. II., 155.

25) Montesquieu, espr. des lois liv. 28. ch. 36. Henrion de Pansey. de l'autorité judiciaire dans les gouvernements monarchiques pag. 120-121.

26) Idem an. 1455 und 1493. ap. M. B. VIII., 286. IX., 70.

Amt aufkommen. Denn wer würde wohl, hätte auch nicht schon ein solches Amt dem ganzen Geiste jener Zeiten widersprochen, thöricht genug gewesen seyn, sich dazu zu verstehen, jeden Augenblick im Namen des Staates den Kampf mit Verbrechern jeder Art zu beginnen?

Erst mit einem regelmäßigeren Beweisverfahren, erst, nachdem die Königliche Macht selbst sich wieder gehoben, konnten sich ähnliche Beamte erheben, und entstanden in der That am Ende des dreizehnten und Anfang des vierzehnten Jahrhunderts.

Bis dahin waren es nämlich die Königlichen Amtleute (baillifs und prévôts), welche das Interesse des Königs besorgten, und sogar, wenn es nöthig war, vor Gericht erschienen, um für die Sache des Königs zu sprechen. Daher denn sehr häufig die Worte: *praeposito Parisiense dicente in contrario quod rex est in saisina etc.*, oder *praepositi Parisienses opponebant se pro Domino Rege*, oder *ballivo dicente pro Rege in contrarium*, und dergleichen mehr in den Registres Olim²⁷⁾. Seit dem Ende des dreizehnten und dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts finden wir aber eigene Beamte (procureurs), welche das Interesse des Königs und des Staates bewahrten. Die Worte *gentes Regis pro Domino rege multa proponentes* und *procuratores nostri i. e. Regis* kommen schon in den ersten Bänden der Olim sehr häufig vor. Aus einer Menge von Stellen²⁸⁾ scheint jedoch hervorzugehen, daß dieselben damals noch weiter nichts zu thun hatten, als was die Anwälte, die Gewalthaber von Privatleuten für diese thaten, nämlich das Civilinteresse des Königs besorgten, dessen Processe führten und dergleichen mehr. Daher erklärt es sich denn zugleich, warum dieselben:

1) ehe sie einen Prozeß im Namen des Königs anfangen, wie die übrigen Procuratoren, das *juramentum calumniae* schwören mußten²⁹⁾. Warum dieselben

2) in keinem Prozesse, ohne vorher vom Königlichen Amtmann die Erlaubniß dazu erhalten zu haben, auftreten durften³⁰⁾. Warum sie ferner

3) manchmal zu gleicher Zeit mit dem Amtmann des Königs vor Gericht gehört wurden³¹⁾. Warum dieselben endlich

4) in den Ländern des Gewohnheitsrechts wenigstens abgeschafft, und dafür die Amtleute wieder beauftragt wurden, wie zuvor, für des Königs Interesse zu sorgen, und ihn vor Gericht zu vertreten³²⁾.

§. 112.

Obwohl in dem ersten Ursprung von den gewöhnlichen Prokuratoren der Parthieen in nichts verschieden, sahen jedoch die Könige ihren eigenen Vortheil zu gut ein, als daß sie ermangelt haben sollten, mit dem Steigen ihrer eigenen Macht, auch den Wirkungskreis des Beamten zu vermehren, der im Namen des Königs und des Staates handelt, und beide gewissermaßen vertritt. Darum finden wir dieselben auch schon sehr früh erhaben über den Rang gewöhnlicher Prokuratoren, als wirkliche *Staatsbeamte*. Als solche mußten sie denn den gewöhnlichen *Beamteneid* schwören³³⁾. Wie jeder andere Staatsbeamte, durften sie von niemand, als vom König, Bezahl-

27) Lettres sur le parlem. II., p. 195.

28) Ord. du juin 1319. art. 4. et du juillet 1319. an. 7, 20, 30. ap. Ord. du L. I., 689 et 694.

29) Ord. de 1302. art. 20. ap. Ord. du L. I., p. 360.

30) Ord. du juillet 1319. art. 30. ap. Ord. du L. I., 700.

31) Registr. Olim an. 1308. Audito super hoc ballivo Matisonensi ac procuratore nostro. Mota quaestio inter procuratorem nostrum Petragoricensem ex una parte etc. Lettres sur le parl. II., 196.

32) Ord. du juillet 1318. art. 29, et du nov. 1318. art. 8. ap. Ord. du L. I., 660, 677.

33) Ord. 1302. art. 15, 38, 39, 40. ap. Ord. du L. I., 360.

lung annehmen ³⁴⁾, und für keine andere Parthie vor Gericht auftreten, ihre nächsten Verwandten allein ausgenommen ³⁵⁾. Seit dem Jahre 1344 finden wir sie sogar schon im unbestrittenen Besitz, alle Verbrechen von Amtswegen verfolgen zu können ³⁶⁾, und ihnen darum eine Art Inspection über die Metzger, Fischer u. a. eingeräumt ³⁷⁾. Wie hoch aber schon in diesen Zeiten ihr Ansehen gestiegen war, das zeigt zumal der Umstand, daß sie stets bei allem, was den Staat interessirte, sogar bei der Gesetzgebung, zu Rath gezogen zu werden pflegten ³⁸⁾. Nichts desto weniger durften sie doch lange Zeit noch weder Civil- noch Criminalprozeduren anfangen ohne richterliche Erlaubniss ³⁹⁾, und ohne das juramentum calumniae geschworen zu haben ⁴⁰⁾.

§. 113.

Wenn auch nicht jeder Amtsbezirk, so hatten doch schon viele (bailliages) ihren eigenen Prokurator, der auch ans Parlement ging, wenn daselbst eine Sache verhandelt wurde, wobei der König Interesse hatte ⁴¹⁾, woraus denn, verbunden mit anderen Stellen ⁴²⁾, zu gleicher Zeit zu folgen scheint, daß die *Parlemente* selbst noch *keine eigene* Prokuratoren hatten. Wie dem aber auch sey, so geht doch aus den angeführten Stellen wenigstens das hervor, daß, wenn auch jedes Parlement schon seinen eigenen Prokurator sollte gehabt haben, auch die übrigen Prokuratoren aus den Aemtern noch das Recht hatten, ans Parlement zu kommen, daß es also noch *keine General-Prokuratoren* gab. Erst als bei vermehrten Geschäften die Amtleute und Staatsprokuratoren ihre Aemter (bailliages) nicht mehr verlassen konnten, um an das Parlement zu reisen, erhielt jedes derselben einen eigenen Prokurator, und dieser den Auftrag *für alle* zu handeln, und daher den Namen *General-Prokurator* (procurator generalis, procureur general), schon nach Ordonnanz von 1344 art. 7. und von 1356 ⁴³⁾. Wiewohl man sich hüthen muß, jeden procurator generalis für einen General-Staatsprokurator zu halten, indem auch die Prokuratoren der Parthieen, *welche für alle Leute postulirten* ⁴⁴⁾, oder ein generelles Mandat hatten ⁴⁵⁾, sehr häufig eben so hießen, und sich auch in den ersten Zeiten bei manchen Aemtern solche General-Prokuratoren fanden, z. B. zu *Toulouse* ⁴⁶⁾, und zu *Bourges* ⁴⁷⁾.

Sonderbar ist es jedoch, daß die Geueal-Prokuratoren erst seit 1437 in den Registern des Parlementes diesen Titel erhielten, und bis dahin immer noch procureurs du roi genannt wurden ⁴⁸⁾.

34) Ord. 1329. art. 16. ap. Ord. du L. I., 698.

35) Ord. 1302. art. 20. ap. Ord. du L. I., 360.

36) Ord. de 1344. art. 7, de 1355. art. 30. in fin., et de 1356. art. 17. in f. ap. Ord. du L. II., 215, III., 36, et 134.

37) Ord. de 1350. art. 128, 129, 138, 146, 163, 203, ap. Ord. du L. II., 361, 362, 363, 356 et 373.

38) Statuts de 1355, de 1357 in f. et lettres de 1358. ap. Ord. du L. III., 10, 187 und 262.

39) Ord. de 1338. art. 7, et de 1344. art. 7. in f. ap. Ord. du L. II., 124. et 216.

40) Ord. de 1351. art. 20. ap. Ord. du L. II., 456.

41) Registres Olim an. 1308. Lite mota in curia nostra inter Ducem Burgundiae ex parte una, et procuratorem nostrum baillivae Matisconensis pro nobis ex altera etc. Lettres sur le parl. II. 196. Ord. de 1318. art. 8. ap. Ord. du L. I., 677.

42) Ord. de 1318. cit. art. 10.

43) Ord. du L. II., 215, III., 93.

44) Ord. de 1344. ap. Ord. du L. II., 226.

45) Beaumanoir ch. 4, p. 30. in fin.

46) Ord. de 1341 et de 1351. ap. Ord. du L. II., 171 et 426. — procuratori regio generali senescalliae Tholozae etc.

47) Lettres de 1359. ap. Ord. du L. III., 395. — procuratori regio generali dicte baillive.

48) Lettres sur le parl. II., 199.

§. 114.

Der Geschäfte waren jedoch zu viele, als daß sie diese Prokuratoren und General-Prokuratoren allein hätten bestreiten können, darum fingen sie schon frühzeitig an, sich Stellvertreter (*substituts*) zu halten, auf eigene Kosten jedoch, und ohne daß dieselben Staatsbeamte gewesen wären ⁴⁹⁾. Dies mochte denn Mißbräuche gar mancherlei Art erzeugen, darum ward es bald und wiederholt wieder verbothen. Der Drang der Geschäfte bewog dieselben jedoch, der mehreren Verbothe ungeachtet, fortzufahren, sich auf eigene Kosten Substitute zu halten, so daß man am Ende vorzog, einen Mißbrauch, den man doch nicht abzustellen vermochte, gesetzlich zu sanctioniren, und nur verboth, sie in zu großer Anzahl zu halten ⁵⁰⁾, bis sie denn zuletzt ⁵¹⁾ zu wirklichen Staatsbeamten erhoben, und dadurch alle Mißbräuche, welche früher bestanden haben mochten, gehoben wurden, welches sie seitdem auch ununterbrochen bis auf den heutigen Tag geblieben sind.

§. 115.

An der Seite eines jeden Staatsprokurators, sowohl bei den Aemtern ⁵²⁾, als den Parlemen-ten ⁵³⁾, standen gewöhnlich ein oder mehrere Advokaten des Königs (*advocats du roi*), deren schon sehr früh, namentlich schon in einem Urtheile von 1265 ⁵⁴⁾ Erwähnung geschieht. Ihres Amtes war es, wie die *amparliers* und Vorsprechen anderer Parthieen für die ihrige, für den Staat und den König in der Sitzung die mündlichen Vorträge zu machen, zu plädiren ⁵⁵⁾, während die Staats- und General-Prokuratoren, wie schon bemerkt worden ist, requirirten, concludirten, kurz, den König und Staat in jeder Hinsicht repräsentirten ⁵⁶⁾, wie jeder andere Gewalthaber oder Prokurator seinen Clienten.

Jeder Advokat des Königs durfte auch für andere Parthieen plädieren, was nach dem Obigen den Prokuratoren schon frühzeitig verbothen war. Uebrigens durften beide Aemter nicht in einer Person vereinigt seyn, beide hatten einen sehr ausgezeichneten Rang, durften in der Sitzung sogar auf der ersten Bank sitzen ⁵⁷⁾, und genossen alle Auszeichnungen der Gerichte selbst ⁵⁸⁾.

Zwar findet man schon häufig auch der General-Advokaten erwähnt, so pflegten jedoch nur die gewöhnlichen Advokaten, welche für alle Parthieen plädirten, genannt zu werden ⁵⁹⁾. Die Advokaten des Königs bei den Parlamenten erhielten erst in späteren Zeiten, ohne daß man die Zeit, wann es zuerst geschehen, genau anzugeben vermöchte, diesen Namen: *advocats généraux* ⁶⁰⁾, und hießen früherhin, wie bei den Aemtern, *advocats du roi*.

Dieser Königlichen Advokaten konnten indessen bei jedem Gerichte mehrere seyn, der Staats- oder General-Prokuratoren immer nur einer ⁶¹⁾.

49) Ord. de 1302. art. 20. ap. Ord. du L. I., 360.

50) Ord. de 1560. art. 79 et de 1579. art. 157.

51) Edit. de Henri III. du mai 1586

52) Ord. de 1341 ap. Ord. du L. II., 170.

53) Lettres de 1358 et de 1372. ap. Ord. du L. III., 262, V., 557.

54) Lettres sur le parl. II., 197.

55) Ord. de 1318. art. 10. ap. Ord. du L. I., 677. Arrêt du 22. février 1616.

56) Arrêt du parl. du 22 février 1610. ap. Neron, recueil d'édits et ordonn. royaux II., 550.

57) Ord. de 1344. art. 6. ap. Ord. du L. II., 226.

58) Arrêt du 11. Avril 1416. ap. Joannes Lucius, placit. cur. lib. 4. tit. 9.

59) Merlin, repert. avocat general.

60) Ord. de 1539. art. 124. Ord. de 1670. tit. 26. art. 10.

61) Ord. de 1539. art. 124. Ord. de 1579. art. 125. Ord. de 1667. tit. 24. art. 14.

§. 116.

Die Idee, einen Beamten zu haben, der den Staat allenthalben repräsentirte, und sein Interesse wahrte, daher nicht allein die Verbrecher verfolgte, die Aufsicht über die übrigen Beamten führte u. s. w., sondern sich auch der Wittwen und Waisen, der Kirchen, der Gemeinden, und überhaupt alles dessen annahm, was nur die öffentliche Ordnung interessiren konnte, war der Natur der Sache zu sehr angemessen, als daß die *Grundherrs* (*seigneurs*), die ja in Allem ihren König nachahmten, nicht auch in dieser Hinsicht es hätten thun sollen. Darum finden wir schon sehr früh auch *grundherrliche Procuratoren* ⁶²⁾ mit denselben Funktionen, wie die des Königs. Späterhin finden wir sie in fast allen Provinzen ⁶³⁾, sogar General-Prokuratoren ⁶⁴⁾, und noch in den letzten Zeiten vor der Revolution bei den Grundherrs, welchen überhaupt Gerichtsbarkeit geblieben war ⁶⁵⁾.

Sie hießen gewöhnlich *procureurs d'office* oder *fiscaux* ⁶⁶⁾, zum Unterschied von den Königlichen, die oft auch *gens du roi*, *Leute des Königs*, genannt wurden, worunter indessen nicht blos die Königlichen Staatsprokuratoren, sondern auch die *Advokaten des Königs* mit zu verstehen sind ⁶⁷⁾.

§. 117.

Jahrhunderte lang hatte keine allgemeine Verordnung bestanden, welche die Amtsbefugnisse dieser Königlichen Advokaten und Procuratoren näher bestimmt hätte, nur einzelne Verordnungen waren erschienen, über diesen oder jenen Gegenstand, zum Theil nur für diese oder jene Provinz, das Meiste hatte sich durch bloße Observanz gebildet. Dazu nun noch die verschiedenen Gewohnheitsrechte genommen, so mußten nothwendiger Weise ihre Verrichtungen sehr verschieden seyn an diesem oder jenem Orte, und aller Einheit ermangeln. Erst durch das Edict von 1661, die Ordonnanzen von 1667, 1670 und 1673 tit. 3. wurden allgemeine Regeln über ihre Amtsbefugnisse aufgestellt.

So groß nun aber auch nach diesen und den frühern Verordnungen ihre Amtsgewalt gestiegen war, so wenig war es ihnen doch möglich, ihre Macht zum Nachtheile, weder des Königs, noch des Volkes, zu mißbrauchen. Denn die ungeheure, ihnen anvertraute, Gewalt war wieder gebrochen durch das Gegengewicht der Gerichte, über welche sie selbst zwar eine Art von Aufsicht hatten, deren Urtheile sie sich jedoch nicht blos unterwerfen, sondern sogar für deren Execution Sorge tragen mußten, ohne deren Erlaubniss sie sich nicht von ihrer Stelle entfernen durften ⁶⁸⁾, ohne deren Decrete sie niemand vor ein Criminalgericht laden ⁶⁹⁾, deren Deliberationen sie nicht beiwohnen durften ⁷⁰⁾ u. s. w.

Darum standen sie dann auch von je her hoch in der Gunst des Volkes wie des Königs selbst, der sie sogar vorzugsweise *seine Leute* zu nennen, und ihnen bei Audienzen und anderen feierlichen Gelegenheiten gar manche Auszeichnungen zu Theil werden liefs.

62) Bouteiller, liv. 1. tit. 10. p. 50.

63) Cout. de Touraine art. 351. Grand Perche art. 134.

64) Bouillon ch. 5.

65) Ord. de 1670. tit. 10. art. 1, 20, 23.

66) Bouteiller p. 50. Ord. de 1560. art. 64.

67) Ord. du mars 1498. art. 34 et 162. Gallus, quaest. 300.

68) Ord. donnée à Jo. — sur — Tille en 1535 art. 7.

69) Ord. de 1499. art. 62.

70) Ord. du juin 1338. art. 12. ap. Ord. du L. II., 125. Ord. de 1490. art. 42.

§. 118.

Einige wesentliche Abänderungen, z. B. rücksichtlich der Königlichen Advokaten und General-Advokaten, abgerechnet, ward auch dieses schöne Institut seit der Revolution noch beibehalten, denn es war jederzeit dem Interesse des Volkes und der verschiedenen Regierungen, der demokratischen sowohl, als der aristokratischen, und monarchischen, gemäß. Schon durch das Gesetz vom 24sten August 1790, durch fast eine jede der vielen schnell aufeinander folgenden Constitutionen, hauptsächlich aber durch die Prozedurgesetze von 1807 und 1808⁷¹⁾, und mehrere spätere Decrete⁷²⁾, ward durch allgemeine Verordnungen für ganz Frankreich das öffentliche Ministerium, *ministère public*, wie man es zu nennen pflegt, in ein vollständiges System gebracht, und dessen Amtsverrichtungen genau bestimmt.

Eine recht gute Zusammenstellung aller ihrer eben so ausgedehnten als wichtigen Amtsbefugnisse findet man in dem Werke:

Das öffentliche Ministerium in den Königl. Preuss. Rheinprovinzen. Trier 1817. (Von Herrn Artois, damaligem Appel. Rath in Trier und früherem Staatsprokurator in Mainz, mit welchem ich das umgekehrte Schicksal habe, daß ich zur Zeit, als ich Gegenwärtiges schrieb, Königl. Appellationsrath war, jetzt aber Staatsprokurator bin), und in einem noch weitläufigeren Werke von Ch. Fr. Schenck; *traité sur le ministère public et de ses fonctions*. Paris 1813. 2 vol. 8. Auch ist sehr zum Nachlesen zu empfehlen, was Meyer⁷³⁾ darüber sagt.

§. 119.

Nach dieser kurzen historischen Entwicklung des Amtes der Französischen Staatsprokuratoren kehre ich nun zum Deutschen Vaterlande zurück.

Auch hier hatten die Fürstlichen Beamten das Interesse ihres Herrn zu wahren, sie vor Gericht zu vertreten, verbeistandet von einem Vorsprechen, durch welchen sie auf gleiche Weise, wie Privatleute, vor welchen sie vor Gericht noch keinen Vorzug hatten, die mündlichen Vorträge machen ließen, gerade wie es in Frankreich die *amparliers* oder die *avocats du roi* zu thun pflegten. So traten in *Civilsachen* vor Bairischen Pflege- und Landgerichten in den Jahren 1345 und 1365 für den Abt von Fürstenfeld und den Probst von Polling ihre Amtleute, als deren Gewalthaber, mit Vorsprechen auf⁷⁴⁾. So im Jahr 1390 für die Fürstin von Koburg ihr Amtmann zu Koburg vor dem Landfriedengericht für Baiern und Franken zu Bamberg⁷⁵⁾. Eben so für den Grafen von Ysenburg sein Amtmann zu Büdingen vor dem Churpfälzischen Hofgericht zu Germersheim im Jahr 1475⁷⁶⁾. Und in den Jahren 1410 und 1456 für klagende Bairische Klöster ihre *Keller* vor verschiedenen Hofgerichten⁷⁷⁾.

Aber eben so war es auch in *Criminalsachen*. In der Regel traten nämlich, wie dies schon bemerkt worden ist (§. 89.), die Verletzten selbst, oder deren Verwandte und Freunde auf, also auch die Fürsten, wenn sie der beleidigte Theil waren. Erst wenn niemand die Anklage freiwillig übernehmen wollte, pflegten, wie noch bis auf die heutige Stunde in England, die Fürsten

71) C. de pr. art. 83, 84. C. d'instr. cr. art. 22. ff.

72) Décret Impérial du 30. mars 1808. art. 79. ff. *ap.* Bul. des lois Nr. 188, Loi du 20. Avril 1810, art 45. ff. *ap.* Bul. Nr. 282, Décret Imp. du 6. juillet 1810, art. 42. ff. *ap.* Bul. Nr. 300. et du 18. août 1810. art. 16. ff. *ap.* Bul. Nr. 309.

73) III., p. 260. ff.

74) M. B. X., 99 und 136.

75) von Schultes, p. 63. not. c.

76) Guden, V., 1078.

77) M. B. IV., 494, IX., 286.

die Verbrecher von Amtswegen verfolgen und anklagen zu lassen, jedoch natürlich nur in solchen Fällen, wo sie entweder ein persönliches Interesse dabei hatten, oder die Verbrechen dem Landfrieden und der öffentlichen Ruhe zuwider waren. Dies sagt schon das Blutrecht von Bacherach aus dem vierzehnten Jahrhundert⁷⁸⁾. So wurde auch in Baiern, wo übrigens schon nach dem alten Rechtsbuch Ruprechts die Richter in gewissen Fällen die Anklage von Amtswegen machen mußten⁷⁹⁾, auf den Antrag der Landstände im Jahr 1471⁸⁰⁾ in der Landesordnung Herzog Ludwigs von 1474 ganz allgemein verordnet, daß, wenn sich niemand freiwillig der Anklage unterziehen wollte, dann die Pfleger und Amtleute von Amtswegen gegen ihn auftreten sollten⁸¹⁾.

War nun ein solcher Fall vorhanden, so pflegte gewöhnlich dann der Landesherr einen seiner Beamten als seinen Gewalthaber mit der Verfolgung und Anklage zu beauftragen, z. B. im Jahr 1513 Herzog Wilhelm von Baiern seinen Amtmann zu Perlach⁸²⁾. Eben so auch im Jahr 1456 die Grafen und Herzoge von Württemberg ihren Vogt zu Göppingen, und in den Jahren 1536 und 1537 gar mehrere Vögte und andere Fürstliche Räte, um die Anklage gegen Bartel Eberlin von Mensheim zu machen⁸³⁾, welche jedoch auch ihrer Seits wieder von Vorsprechen verbeistandeten waren, gerade wie die Gewalthaber anderer und in Frankreich die Staatsprokuratoren vom *avocat du roi*. In Anspach und Baireuth pflegte dazu noch im Jahr 1566 ein eigener Fürstlicher Anwalt als peinlicher Ankläger aufgestellt zu werden⁸⁴⁾, in München geschah die öffentliche Anklage bis 1575 durch die Bürgermeister⁸⁵⁾, in der Pfalz nach der Malefiz-Ordnung von 1610⁸⁶⁾ vom Malefiz-Prokurator, und, nach einer ungedruckten Urkunde von Lamsheim bei Frankenthal vom Jahr 1631 noch, war Dr. Eberhard Strasser, Ausfauth von Neustadt, zur peinlichen anklage verordneter Kläger, welcher aus Auftrag der Regierung und im Namen des Staates durch seinen substitutus die Anklage gegen eine Kindesmörderin machen liefs.

Späterhin, namentlich auch im Würzburgischen seit 1555⁸⁷⁾, und noch an vielen Orten bis auf die jetzige Stunde, geschah es bei den *hochnothpeinlichen Halsgerichten*, wo das altgermanische Verfahren in nuce noch aufgeführt zu werden pflegt, von einem dazu bestellten Gerichtsdienner, vom Kerkermeister, oder gar vom Scharfrichter selbst, welche darum der *gemeine Ankläger* genannt werden⁸⁸⁾. Diese zur Unzeit aufgeführte Komödie ist jedoch in vielen Ländern, z. B. in Preußen, und namentlich auch in Baiern schon längst abgeschafft worden durch die Bairische Malefiz-Ordnung von 1616⁸⁹⁾, welche, wegen der darin angeführten Motive, nachgelesen zu werden verdient.

Ungefähr auf demselben Standpunkte, wie im Deutschen Mittelalter, steht noch bis auf den heutigen Tag die Verfolgung der Verbrecher im freien Britannien. Nur mit dem Unterschiede, daß hier ein eigener Beamter, the attorney general, oder bei anderen Gerichten the master of the crown-

78) Kindlinger, Münstr. Beitr. II., Urk. p. 291. — »Wollint syt (die Verwandten des Erschlagenen) syn selber beschryen; so sol yn der Schulteisse Gerichtes Recht helffen: in mochten sy is aber nyt duon, so sullen yn die Herrone (nämlich die Gerichtsherrn) beschryen etc.«

79) Lipowsky p. 30. not. **. Ruprechts Rechtsbuch §. 1 et 2. p. 4 et 5. edit. L. Westenrieder.

80) Krenner, VII., 314. art. 18. — »Ist gerathschlagt, wo kein Kläger wäre, so sollte der Landesfürst die Rechtfertigung thun lassen etc.«

81) Krenner l. c. p. 495.

82) Lipowsky p. 173. — »So haben wir unnsern amtmann zu Perlach Hannsen Oettl unsern ganzen vollomen gewalt gegeben, und geben jm den incraft diß Briefs gegen den Hannsen Rockenburger umb sein Verhandlung inrecht ze steen laut seiner Urgicht ze clagen und des rechtens zu begern etc.«

83) Gerstlaacher, II., Abhandl. von der peinl. Gerichtsbb. p. 81, 95 und 96.

84) Lang III., 333.

85) Lipowsky p. 178.

86) Tit. 6

87) Schneidt, Abschn. II., 1258.

88) Schneidt, l. c. p. 1257 und 1259.

89) Tit. 6. §. 4.

office, besteht, der, wenn kein Privatmann sich der Anklage unterziehen will, jedoch blos in den Fällen, wobei der Staat, oder die öffentliche Ordnung, ein Interesse hat, von Amtswegen (by information) zur Verfolgung und Anklage des Verbrechers auftritt, und darum einigermaßen mit dem Französischen Staatsprokurator verglichen werden mag 90).

§. 120.

So blieb denn in Deutschland, einzelne Fälle abgerechnet, die altgermanische Verfahrungsweise, bis die Fremden Rechte immer mehr und mehr eingedrungen, und dadurch ganz neue Justizeinrichtungen veranlaßt worden waren. Hätte man nun, wie in Frankreich und England, in Criminalsachen das alte Anlagverfahren bestehen lassen, und eigene Gewalthaber, Prokuratoren, als Beamte, um die Verbrecher zu verfolgen und anzuklagen, ernannt, so würde man dann zu denselben günstigen Resultaten gelangt seyn. Statt dessen verkannten Deutschlands Fürsten ihr und ihres Volkes Interesse, ließen den Anlagprozeß, wenigstens als Regel, ganz untergehen, überließen einem und demselben Beamten die Verfolgung, Untersuchung und Bestrafung der Verbrecher, und stellten, allein blos für fiskalische Fälle, eigene Prokuratoren und Advokaten des Fiskus, die sogenannten Fiskale, an, im Mainzischen z. B. schon seit der Mainzer Hofgerichtsordnung von 1521 91).

Wie groß jedoch die Aehnlichkeit auch dieser Fiskale mit den Staatsprokuratoren in ihrem Ursprunge waren, will ich nur in einem einzelnen Beispiele zeigen. Auch in der ehemaligen Pfalz existirte nämlich ein Fiskal, *advocatus fisci* genannt, welcher über alle sogenannte fiskalische Vergehen zu wachen, die Verbrecher von Amtswegen zu verfolgen und anzuklagen hatte 92). Unter fiskalischen Vergehen sollten jedoch nach eben dieser Verordnung tit. 2. §. 2. angesehen werden: — »Alle Verbrechen, welche von unsern Bedienten, wider Ayd, Pflicht, Bestellungen, Instructionen und dergleichen begangen werden;« und §. 3. ibid: »Ingleichen auch alle injuriose, schimpfliche und liederliche Wort und Reden, so wider die Obrigkeit — und dero hohen Anverwandten laufen, und dieses wollen wir auch auff unsere Rätthe und andere Bediente, da denselben ihrer Dienste halben etwas widerrechtliches begegnen sollte, ebenmäßig verstanden haben u. s. w.« Und, um ihm seine Aufsicht und Untersuchungen zu erleichtern, waren alle übrigen Beamten angewiesen, ihm die ihnen bekannten Vergehen anzuzeigen 93).

Zur Einhaltung der gerichtlichen Formen war dem *advocatus fisci* ein *procurator fisci* beigegeben 94), gerade wie umgekehrt, in Frankreich dem *procureur du roi* ein *avocat du roi*, beide aber ungefähr mit denselben Verrichtungen.

Hatte nun aber der *advocatus fisci* ein solches fiskalisches Vergehen in Erfahrung gebracht, so

90) Blackstone, lib. IV., ch. 23. tom IV., 308. ff. Millar, II., p. 223 — 232.

91) P. 5 a., vergl. auch die von 1582. p. 5 a. und von 1659. tit. 6 und 12.

92) Verordnung vom 1sten Febr. 1667. tit. 1. §. 2, 3, 8. ap. Franz Janson, Churpfälzische Verordnungen. Heidelberg 1792. Th. I., p. 79.

93) Verordnung §. 4. »Und damit solche Nachforschung umb so viel mehr befördert werde, so setzen, ordnen und wollen wir hiemit, das hinfüro alle und jede unsere hohe und nider Beampfte, Schultheissen, Gerichte, Gemeinden, auch Unterthanen und Angehörige schuldig seyn sollen, alles und jedes, so wider unser oder des Landes gemeines Interesse von jemanden — gehandelt wäre, unserm *advocato fisci* anzuzeigen schuldig etc.«

94) Verordn. cit. §. 2. »Wir wollen auch gemeldetem *advocato fisci* einen gelehrten und geschickten *procuratorem* jederzeit zuordnen, sich dessen in *fiskalischen Sachen* zu fleissiger beobachtung der gerichtlichen terminen und andern eines *fiskalischen procuratoris* Ampt anhangenden verrichtungen, nach Nothdurft zu bedienen etc.«

sollte derselbe, nachdem er die nöthigen Beweise herbeigeschafft, gerade wie die Staatsprokuratoren von Amtswegen gegen den Verbrecher als Ankläger auftreten ⁹⁵⁾, nur mit dem Unterschiede, daß der Fiskal, wie jeder andere Advokat, eine schriftliche Klage bei Gericht einreichen, und den Prozeß gegen ihn führen sollte, wie jeder andere Advokat in einer Civilsache seinen Prozeß zu führen pflegte ⁹⁶⁾.

Nichts desto weniger scheint mir aber doch aus diesem Allem so viel hervorzugehen, daß Fiskal und Staatsbehörde gleichen Ursprunges sind, wofür außerdem auch noch der in Frankreich zuweilen vorkommende Name *procureur fiscal* spricht (§. 116.). Während jedoch Frankreichs Könige, zum größten Nutzen für Volk und Staat, dieses Institut immer mehr und mehr vervollkommen, immer höher und höher stellten, ward demselben in Deutschland fast mit jedem Tage ein beschränkterer Gesichtskreis angewiesen, und so seine ursprüngliche Bedeutung in der Art sogar entstellt, daß man nur noch mit Hülfe der Geschichte den gemeinsamen Ursprung zu erkennen vermag.

Nur da, wo wie z. B. bei *Achtsprozessen* das altgermanische Gerichtsverfahren sich noch längere Zeit erhielt, hatten auch in nicht fiskalischen Sachen die Fiskale den öffentlichen Ankläger zu machen, also bei Reichsgerichten der *Reichsfiskal*, wie z. B. im Jahr 1504 beim Verfahren gegen Pfalzgraf Ruprecht ⁹⁷⁾, bei anderen Gerichten aber die *gewöhnlichen Fiskale* ⁹⁸⁾.

Zum Beschluß kann ich auch nicht unbemerkt lassen, daß in früheren Zeiten hie und da noch andere Beamte existirt haben, welche noch weit größere Aehnlichkeit mit den Staatsprokuratoren hatten, als die Fiskale nach dem bisher Gesagten, namentlich der *Malefiz-Prokurator* in der ehemaligen Pfalz ⁹⁹⁾, und der *Frevelvogt* in Straßburg, nach der Straßburger Polizeiordnung von 1628 ¹⁰⁰⁾, wo es heißt: »In diesem Zuchtgericht sollen die Klagen angebracht werden, durch den »*Frevelvogt* oder wer dessen stell je zuzeiten vertreten möchte, den Ordnungen gemäß, daß ist, »*mündlich*, kürztlich und deutlich vorzutragen« etc.

Z e i t d e r G e r i c h t e.

§. 121.

Bekannt ist die Eintheilung der Gerichte in *gebotene* und *ungebotene*. Die *ersteren* heißen gewöhnlich *gebotten Ding* ¹⁾, *Buding* ²⁾, *Notgerithe* ³⁾, oder *notlich Ding* ⁴⁾, oder *Afterding* ⁵⁾ u. dergl. mehr.

Die letzten aber heißen gewöhnlich *ungebotten Ding* ⁶⁾, *echte Ding* ⁷⁾, von echt, das heißt le-

95) Verordnung cit. §. 6. — »Demnächst aber, und nach der Sachen befindnus seine *fiskalische Anklage* »*ex officio* und ohne erwartung weitem Befehls vor unsern darzu verordneten Richtern anstellen« etc.

96) Verordn. tit. 4.

97) Krenner, XIV, 674 ff.

98) Tittmann, Handbuch der Strafrechtswissenschaft Th. 4, p. 753. §. 876.

99) Malefiz-Ordnung tit. 6. p. 444.

100) tit. 17, cap. 18. ed. Straßburg 1628 p. 100.

1) Urkunde aus 15ten Jahrh. ap. Senckenberg corp. jur. germ. med. aev. t. I, p. II, p. 17.

2) Dipl. an. 1051. ap. Martene, I, 431.

3) Urbarium über die Herrschaft Coburg v. 1340. ap. von Schultes, Beil. 65 p. 49, 50, 52, 57.

4) Otfriedus evangelior. lib. 4. c. 13, v. 71. — »In notlichemo Thinge.«

5) Dipl. an. 1291. ap. Gudén Cod. dipl. I, 853. — »Ique Afterdinck vulgariter appellantur« etc. Urk. aus dem 15ten Jahrh. ap. Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I. p. II, p. 17.

6) Charta an. 1071. ap. Gudén, l. c. II, 438 not. X.

7) Urkunde v. J. 1419. ap. Gruppen, origines Germaniae II, p. 357. Leges Goslar. c. 100. ap. Leibnitz, script. R. Brunsv. III, 518.

gitimum, und Ding, i. e. placitum, daher auch placitum legitimum oder legale ⁸⁾, oder *rechtes Gerichtsding* ⁹⁾, *Rechtgeding* ¹⁰⁾, oder justum u. s. w. ¹¹⁾).

Unter den letzten versteht man insgemein die *ordentlichen*, zu gewissen Zeiten im Jahr, und ohne besonderes Gebot gehaltenen Gerichte, unter den ersteren aber die *aufserordentlichen*, zu aufserordentlichen Zeiten, bei aufserordentlichen Gelegenheiten, gehaltenen und daher besonders angesagten, gebotenen Dinge ¹²⁾. *Allein* dieser Begriff scheint mir nicht ganz richtig, wenigstens nicht erschöpfend zu seyn. Denn:

a. mag es wohl hie und da der Fall gewesen seyn, daß das *ungebotene Gericht* sich ohne alles Gebot versammelte, allein häufig, und an vielen Orten, pflegte auch ihm ein Gebot, eine Zusammenberufung voranzugehen, z. B. in Hessen durch das sogenannte *Landgeschrei* ¹³⁾, an der Bergstrasse durch *bannitio* ¹⁴⁾, in Schwaben durch *Boten* ¹⁵⁾, anderswo durch den *Fronboten* ¹⁶⁾, bei den *Zinsgerichten* im Hessischen durch einen *preco* ¹⁷⁾, bei dem *Hofgeding* zu Haslahe wieder auf andere Weise ¹⁸⁾, in Städten aber zumal durch die *Glocke*, wie dies Alles noch durch eine Menge Beispiele, jedoch ohne die Fälle der gebotenen oder ungebotenen Dinge genug zu unterscheiden, dargethan worden ist durch Gruppen *disceptiones forenses* pag. 668 — 676.

b. Pfliegen sie nicht allein zu bestimmten Zeiten, sondern auch *an bestimmten Orten* gehalten zu werden, während die gebotenen gehalten werden konnten, wo es nöthig war und der Richter es für gut fand (§. 126). Und endlich

c. bestand ein fernerer Unterschied darin, daß bei gebotenen Dingen *nur die Gerufenen*, bei ungebotenen *aber alle* erscheinen mußten. So in *Braunschweig* ¹⁹⁾, so in *Schwaben* ²⁰⁾, so im *Mainzischen* ²¹⁾, und anderswo, wie dies noch mit vielen Beispielen bewiesen hat Gruppen *discept. forens. p. 684 — 688. vergl. unten §. 135.*

Daraus ergibt sich denn, daß

1. *ungebotene Gerichte* solche waren, die zu bestimmten Zeiten im Jahr, an bestimmten Orten gehalten, und von allen Bewohnern des Gerichtsbezirks, einerlei ob dazu geboten oder nicht, besucht werden mußten.

2. *gebotene Gerichte* dagegen solche, die nur aufserordentlicher Weise, in Nothfällen, darum auch *Nothgerichte*, *notlich Ding* u. dergl. mehr genannt, gehalten, und dazu nach Umständen. Zeit und Ort bestimmt zu werden pflegten, wozu endlich nur die berufenen Leute, d. i. das Gericht und die Parthieen oder Zeugen erscheinen mußten, die übrigen dagegen, wenn sie den Zutritt verlangten, nicht ausgeschlossen waren.

8) Dipl. an. 1051. ap. Martene, I, 431.

9) Sächs. L. R. I, 2.

10) Sächs. Weichbild art. 47.

11) Gruppen, Teutsche Alterthümer p. 6.

12) Schilter, thes. antiquit. Teut. glossar. tom. III, p. 223. Sorberus p. II, §. 318, 319 p. 214, 215 u. a.

13) Charta an. 1237. ap. Guden I, c. I, 544. — *stamen ad vocem preconum iusticiarii nostri dicte comicie, quod vulgariter dicitur Lantfreie, sequentur etc.* Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 245.

14) Charta an. 1071. ap. Guden II, 438 not. — *sa tribus principalibus mallis, qui vulgo Ungebodending vocantur, quibus ad curiam Luitershausen (wahrscheinlich Leitershausen an der Bergstrasse) annuatim banniebatur etc.*

15) Schwäb. L. R. c. 14, §. 4.

16) Braunschweiger Stadt-R. von 1408 c. 120. *ide burmester unde fronebode segget umme, dat se kamen to dem Echtendinge.*

17) Weisthum v. J. 1239. ap. Wenck. II, Urk. p. 168.

18) Descriptio placiti an. 1336. ap. Schöppin Alsat. dipl. II, 155. — *iso sol der voget gebieten den zehenen, daß sie den scheffeln das ding sa haltende gebietend von dem tage über achte tage und sollen ocht* —

19) Braunschw. Stadt-R. v. 1232. c. 10. ap. Leibnitz, III, 435. Braunschw. Stadt-R. v. 1408. c. 120. ap. Leibnitz p. 475.

20) Schwäb. L. R. c. 14, §. 2, 3, 6.

21) Dipl. an. 1291. ap. Guden, I, 853.

Dieses nun zugegeben, so entsteht die weitere Frage, bei welchen Arten von Gerichten dieser Unterschied galt, womit ich mich im folgenden §. beschäftigen will.

§. 122.

Karl der Grosse hatte die *ungebotenen Dinge* im Grunde nur für die Gaugerichte, und wenn man will, für die *missi dominici* eingeführt (§. 63.), und bei den ersten bestanden sie auch jetzt noch *dreimal im Jahr*, oder immer über achtzehn Wochen ²²⁾ fort, während die letzten mit den *missis* selbst schon früh untergegangen waren. Allein auch auf andere Gerichte ward es noch ausgedehnt, doch nicht auf alle. Und hierbei kann man, meines Erachtens, nur mit wenigen Ausnahmen, als Regel annehmen, daß die *ungebotenen Dinge* auf alle die Gerichte übergegangen sind, welche sich nach und nach aus der Zersplitterung der Gauverfassung gebildet, oder erweitert und befestigt haben, oder gewissermaßen an deren Stelle getreten sind. Darum finden wir nie, oder nur selten, bei *Hof-, Lehn- Märkergerichten* u. a. etwas von *ungebotenen Dingen*, wie ich dies weiter unten noch weiter ausführen werde, wohl aber:

1) bei *Provinzialgerichten*, den sogenannten *Landtädigen*, die gewöhnlich *dreimal im Jahr* gehalten zu werden pflegten ²³⁾, in unruhigen Provinzen aber auch schon alle zwei Monate ²⁴⁾. Das Land- oder Gaugericht zu Hasle im *Lüneburgischen* noch im Jahr 1419 *dreimal im Jahr* ²⁵⁾. Eben so auch die Landgerichte im Rheingau ²⁶⁾, und im *Coburgischen* ²⁷⁾, wo sie noch bis in die letzten Zeiten bestanden haben (§. 214.).

2) Bei *Stadtgerichten* in *Reichs- und anderen Städten*, z. B. in Goslar *dreimal im Jahr* ²⁸⁾.

In *Braunschweig* einmal des Jahrs ²⁹⁾, und nach dem Sächs. Weichbild art 47. Die Gerichte der Städte und Flecken im Rheingau *dreimal im Jahr* ³⁰⁾.

3) Bei vielen *Cent- oder Landgerichten*, z. B. im *Coburgischen* *dreimal im Jahr* ³¹⁾.

4) Bei den Gerichten der *Klostervögte* gewöhnlich *dreimal im Jahr*, z. B. im *Hessischen* ³²⁾, im Erzbisthum *Köln* ³³⁾, in Schwaben ³⁴⁾ und anderswo. An anderen Orten aber nur *einmal im Jahr*, z. B. in Aspach in Baiern ³⁵⁾, wieder an anderen Orten aber schon nach *sechs* oder gar *zwei Wochen* ³⁶⁾.

5) Auch bei *Probsteigerichten* gewöhnlich *dreimal*, z. B. in Frankfurt ³⁷⁾.

22) Charta an. 1071. ap. Guden, II, 438 not. X. Sächs. L. R. III, 61.

23) Schwäb. L. R. c. 14, §. 1.

24) Schwäb. L. R. c. 14, §. 2.

25) Gruben, Origines Germaniae II, p. 357.

26) Bodmann II, p. 607, 626 art. 31.

27) Dipl. an. 1288. ap. Schöttg. et Kreys. III, p. 652.

28) Leges Goslar. c. 100. ap. Leibnitz III, 518.

29) Braunschw. Stadt-Recht von 1232 c. 10 und von 1408 c. 120 et 132. ap. Leibnitz, p. 435 et 475.

30) Bodmann II, 633.

31) Urbarium v. 1340. ap. v. Schultes, Beil. 65, p. 48, 49, 50, 52.

32) Weisthum v. 24. Sept. 1239. ap. Wenck, II, Urk. p. 168.

33) Dipl. Henrici III, an. 1051. ap. Martene I, 431.

34) Schwäb. L. R. c. 1, §. 4. c. 395, §. 2.

35) Dipl. an. 1175. ap. Mon. B. V, 135.

36) Schwäb. L. R. c. 395, §. 2.

37) Urkunde aus 15ten Jahrh. ap. Senckenberg. Corp. jur. Germ. t. I, p. II, p. 17. — Item soll von altem Herkommen drey ungebotten Ding uff dem Fronhoff des hoffischen Gerichts zu Frankfurt im Fronhoff shaltene etc.

6) Auch bei *Dinghöfen* dreimal im Jahr, z. B. zu Haslahe ³⁸⁾, wahrscheinlich Hafsloch im Königl. Bairischen Rheinkreise, da es im Spei ergau lag ³⁹⁾.

7) Eben so bei *Zinsgerichten*, da der Zins aber nur *jährlich* fällig wurde, auch nur alle Jahre *einmal*, z. B. in der Vogtei Wetter im Hessischen nach Urkunde vom 24. Septbr. 1239 ⁴⁰⁾. So auch

8) bei *Zinslehengerichten* nur einmal im Jahr, z. B. in Bairischen Klöstern ⁴¹⁾. Auch

9) *Patrimonialgerichte* hie und da dreimal im Jahr, z. B. die Herren von Bickenbach als Gerichtsherrn von Heidebach ⁴²⁾.

10) Die *Burggrafen* zu Magdeburg dreimal im Jahr nach Weichbild art. 44, und anderswo nach Sächs. L. R. I, 2. Eben so

11) die *Dorfgerichte* im Rheingau ⁴³⁾, und im Herzogthum Zweibrücken ⁴⁴⁾.

12) Die *Vogtgerichte*, z. B. das Lindauische im Rheingau viermal im Jahr ⁴⁵⁾.

13) Auch manche Forstgerichte z. B. das Vorstding bei Goslar dreimal im Jahr ⁴⁶⁾, und das *May- oder Mayschending* zu Langen *alle Jahre einmal im Mai* ⁴⁷⁾.

Aber bei *Hof- Lehen- Märker- Frieden- Bundesgerichten* u. a. finden wir nie etwas von *ungebotenen* Dingen, wie dies bei den meisten von selbst in die Augen fällt. Der Umstand, daß wir auch in ungebundenen Dingen zuweilen Vasallen u. dergl. finden, beweist nichts dagegen, denn alsdann kommen sie nicht als Vasallen, sondern bloß als Gau-, Provinzialbewohner u. w. in Betracht. Eben so wenig beweist die Haltung des *Märkergerichts* zur Fuchsenhöhle alle 7 Jahre ⁴⁸⁾, indem die bestimmte Zeit allein noch kein Gericht zu ungebundenen stempelt. Aber auch die Stelle in Crusius ⁴⁹⁾: »Um dieses Walds willen wird noch alle Jahr in dem Dorff Murr unter einer Linden, an deren einen Seite sechszehn Steine stehen, worauf die Richter sitzen, ein öffentlich Gericht gehalten, worzu die Richter aus vorgemeldten Orten erwählet, und über diese auch der Schultheiß zugezogen wird. Diese 16 Personen müssen *jährlich* an Georgii von selbst und ungerufen zusammen kommen« etc. beweist nichts, auch angenommen, daß sie von einem Märkergericht redet, indem hier nur die Richter sich jährlich ungebunden versammelten, während bei ungebundenen Dingen nach dem obigen die *Gegenwart Aller* nothwendig war. Nichts desto weniger wird man wohl gerne zugeben, daß es, da wenigstens die Richter sich ungebunden versammelten, eine *Art* von ungebundenem Ding, wenn auch nicht im gewöhnlichen Sinn, gewesen ist.

38) Descriptio placiti in curia dominica Haselacensi an. 1336. ap. Schöpfung I. c. p. 155. — »zum ersten hant die herren von Ohnsenstein recht ir ding zu besitzende zu Haslahe in dem frygenhofe an dem dritten Zinstage in dem Meygen, und an dem dritten Zinstage in dem Ogeste und an dem dritten Zinstage in dem Hornung« etc.

39) Dipl. an. 902. ap. Schöpfung. Alsat. diplom. I, 100. — »in pago Spirigowe in comitatu Walahonis in willa quae Hasalach dicitur« etc.

40) Wenck, II, Urk. p. 168. — »Item Dominus noster habet unum iudicium censust etc.

41) Jura in civibus Diessenses an. 1385. ap. Mon. B. VIII, 262.

42) Dipl. an. 1291. ap. Gudenus I, 853. »Alios autem predicti fratres de Bikkembach ter in anno possunt in strata communi iudicio presidere« etc.

43) Bodmann II, p. 633 ff.

44) Waldfishbacher Weisthum v. J. 1536 art. 6. ap. Geöffnete Archive für die Gesch. des Königr. Baierns I, Jahrg. H. 4, p. 382.

45) Bodmann, II, 691, not. h, 695.

46) Weisthum von 1321. ap. Leibnitz III, 556.

47) Buri Vor-R. der K. Bannforste p. 26, 292.

48) Wenck, Hess. L. Gesch. I, p. 96.

49) Schwäb. Chronik Th. 3. B. 3, c. 18. p. 955.

§. 123.

Uebrigens konnte jeder Richter in außerordentlichen Fällen auch *gebotene Dinge* halten. Von den *Hof- Lehen- Märker- Frieden- Bundesgerichten* u. a. versteht es sich nach dem Obigen von selbst, da sie bloß bei vorkommenden Fällen berufen und gehalten zu werden pflegten, also allzeit *nur gebotene Gerichte* waren. Aber auch bei allen übrigen Gerichten galt dasselbe, so z. B.

1) bei *Stadtgerichten* in Reichs- sowohl, als Provinzialstädten, z. B. in *Goslar* war, außer dem ungeborenen, das ganze Jahr hindurch ein gebotenes Gericht unter Vorsitz des kaiserlichen *Vogts* oder *Schultheißen* ⁵⁰⁾, eben so in *Braunschweig* ein *Vogt mit einigen Rathslenten* ⁵¹⁾, und nach dem Sächs. Weichbild art. 47.

2) bei *Klostervogteien*, z. B. im Erzbisthum *Köln* ⁵²⁾, wo der *Vogt* selbst die ungeborenen, ein *villicus* aber die geborenen Dinge hielt. Eben so

3) beim *Probsteigericht* zu *Frankfurt* nach Urkunde aus 15. Jahrhundert ⁵³⁾, und

4) bei *Patrimonialgerichten* z. B. der Herren v. *Bickenbach* als Gerichtsherrn von *Heidebach* ⁵⁴⁾. Auf gleiche Weise

5) die *Gent- und Landgerichte* im *Coburgischen*, wo sie *Notgerichte* hießen nach *Urbarium* von 1340 ⁵⁵⁾, eben so

6) die *Dorfgerichte* im *Rheingau* ⁵⁶⁾, und namentlich auch

7) die *Baierischen Pflege- und Landgerichte*. Zwar pflegten sie allzeit an bestimmten Orten, wenn auch jedesmal an einem anderen (§. 126 inf.), und zu bestimmten Zeiten gehalten zu werden, wahrscheinlich immer noch, wie seit den ältesten Zeiten (§. 17.), regelmäßig *alle vierzehn Tage*. Darum waren die zuweilen vorkommenden Vertagungen gewöhnlich auf *vierzehn Tage* ⁵⁷⁾. Darum die verschiedenen Vorladungen, ehe in *contumaciam* erkannt ward, immer von vierzehn zu vierzehn Tagen (§. 147.), darum heißt es zuweilen »darnach über *vierzehn Tag* auf das nächst »*Recht*«, als ganz gleichbedeutend ⁵⁸⁾, und eben darum mögen wohl zuweilen Vertagungen ohne die Zeit näher zu bestimmen, ganz unbestimmt auf das *nächste Recht* ausgesprochen worden seyn, weil sich dies von selbst auf vierzehn Tage verstand ⁵⁹⁾. — Wiewohl auch oft von dieser Regel abgewichen worden seyn mag, worauf sich *Gerichtsbrief* v. 1433 ⁶⁰⁾ zu beziehen scheint. — »Und »soll das tun in *sex Wochen und drein Tagen*, ob aber in *der Zeit* in dem Gericht die *Recht* so »*lang* wurden *aufgeschlagen* so soll es doch geschehen zu dem *nächsten Rechten* etc.

Aus diesem Umstande könnte man vielleicht schließeln wollen, daß diese *Schranngerichte* lauter *ungebotene Dinge* waren, allein meines Erachtens offenbar mit Unrecht. Denn es fehlt bei ihnen das *Hauptforderniß* der ungeborenen Dinge, die *Notwendigkeit* der *Gegenwart Aller*. Schon aus jedem *Urtheilsbrief* in den *Mon. Boic.* geht es hervor, da nie der *Gegenwart Aller* gedacht, nie auch nur die *Frage* erhoben ward, ob denn auch alle *zugegen* wären, und auf welche Weise die *Ausge-*

50) *Leges Goslar.* c. 10, 19, 23 u. a. ap. *Leibnitz* I. c. p. 513.

51) *Braunschw. Stadt-R.* von 1408 c. 10.

52) *Diploma Henrici III.* an. 1051. ap. *Martene* I, 431.

53) *Senckenberg, corp. jur. Germ. med. aev. t. I, p. II, p. 17.*

54) *Dipl. an. 1291.* ap. *Guden* I, 853.

55) v. *Schultes* p. 49, 50, 52, 57 ff.

56) *Bodmann* II, p. 653 ff.

57) *Urtheilsbrief* v. J. 1441. ap. *Mon. Boic.* VI, 295. — »Also wart das *Recht aufgeschlagen auf vierzehn Tage* etc.

58) *Urtheil* von 1358. ap. *M. B. X*, 373.

59) *Urtheil* v. 1464. ap. *M. B. III*, 579. — »und begert darauf das *Recht aufzuschlahen untzt zum negsten »Rechten* — also han ich benanter Richter — das *Recht aufgehebt untzt auf das negst recht* etc. *Urth. v. 1493.* et 1346 *ibid.* IX, 78, 183.

60) *M. B. X*, 163.

bliebenen zu bestrafen seyen, wie wir dies anderswo so oft lesen. Und ausdrücklich ist es gesagt worden in Herzog Ludwigs Landesordnung v. 1474 ⁶¹⁾. — »Dafs ein jeder unsrer Pfleeger oder »Richter die ehrbarsten Landsessen und Landsiedler so *ungefährlich zu der Schranken* kommen etc.

Demnach glaube ich vielmehr, dafs Karls des Grofsen Einrichtungen in Betreff der gebotenen und ungebottenen Gerichte entweder gar nicht in Baiern eingeführt worden, oder wenigstens sehr bald wieder verschwunden sind.

§. 124.

Die genauere Bestimmung von Tag und Stunde hing jedoch bei gebotenen wie bei ungebottenen Dingen vom Richter selbst ab (§. 90.), zumal aber bei gebotenen, bei welchen auf Begehren des Klägers *Ort, Zeit und Stunde* auf's genaueste bestimmt zu werden pflegte ⁶²⁾. Sehr häufig scheinen auch die gebotenen Dinge alle *vierzehn Tage* gehalten worden zu seyn ⁶³⁾. Nur durfte dies auf keine Feier- oder sogenannte gebundene Tage ⁶⁴⁾, und zur Bequemlichkeit der zu Berufenen zuweilen nicht in einem bestimmten Termine geschehen, z. B. der Kaiser sein Fürstengericht nicht vor sechs Wochen ⁶⁵⁾.

Zumal pflegte man aus alter Gewohnheit dazu den *Dienstag* zu verwenden, z. B. beim Gerichte des Dinghofs zu Haslahe immer den Zinstag ⁶⁶⁾, beim Stadtgericht zu Braunschweig den *Dingstag*, dingtid dahe ⁶⁷⁾, beim Lehengerichte zu Niederolm bei Mainz im J. 1324 auf Zynstag ⁶⁸⁾ u. s. w. Vergl. noch Joachim, von Hängung der Gerichte unter dem freien Himmel §. 13 et 14. Zuweilen wurden aber auch andere Tage dazu verwendet, z. B. der *Montag*, beim Lehngericht zu Niederolm von 1324 ⁶⁹⁾, bei *ungebotenen* Dorfdingen im Rheingau ⁷⁰⁾, bei *Rügegerichten* an der Lahn, daher auch der *geschworne Montag* genannt ⁷¹⁾.

Auf gleiche Weise war nach wie vor der *Morgen* dazu bestimmt. War nämlich nichts anderes vom Richter bestimmt worden, so sollten noch immer, bei ungebottenen wie bei gebotenen Dingen, alle Dingpflichtigen, oder wenigstens die Geladenen bei *Aufgang der Sonne* sich an der gewöhnlichen oder dazu bestimmten Mahlstatt versammeln, und daselbst das Gericht erwarten ⁷²⁾. Eben so auch bei *Stadtgerichten* ⁷³⁾, bei *Lehengerichten* ⁷⁴⁾ u. a. Gerichten.

Hatten diese nun aber den ganzen Morgen vergeblich auf das Gericht oder den Richter gewartet, so konnten sie wieder ungestraft nach Haus gehen, da des Nachmittags kein Gericht gehalten werden durfte. War aber das Gericht erschienen, so durfte es an manchen Orten doch nicht

61) Krenner VII, 480.

62) Placitum an. 1129. ap. Martene I, 695. »Unde factum est, illis facientibus clamorem ad episcopum, aut ipse dominus Wido episcopus — diem ad placitandum constitueret, designaret et locum et horam etc. Urk. v. 21. Nov. 1225. ap. Wenck I, Urk. Nr. 11, p. 15.

63) Sächs. L. R. I, 2. Sächs. Weichb. art. 47. Urk. aus dem 15ten Jahrh. ap. Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I, p. II, p. 17.

64) Hauschild p. 179 not. 12. Kopp, Bilder d. Vorzeit p. 58 ff.

65) Sächs. L. R. III, 64. Schwäb. L. R. c. 41 §. 1.

66) Urkunde v. 1336. ap. Schöpplin, Alsat. diplom. I, 155.

67) Braunsch. Stadt-R. v. 1232, c. 35. und 1408 c. 35. ap. Leibnitz III, 439, 443.

68) Wenck II. Urk. p. 297.

69) Wenck II. Urk. p. 296.

70) Bodmann II, 653. not. g. 658.

71) Eberhard, von dem geschwornen Montage p. 4 ff.

72) Sächs. L. R. III, 61. Glossa ibid. — »nemlich von der *Sonnenaufgang* bis zu dem mittage, und nicht länger. Denn das Gerichte sol nüchtern vor mittage oder vor essens geendet werden.«

73) Leg. Goslaren. c. 23. ap. Leibnitz III, 514.

74) Schwäb. Lehn-R. c. 74, §. 1. c. 116, §. 3. c. 117, §. 7. c. 118, §. 10. Richtsteig Lehn-R. c. 9. Autor de beneficiis §. 16 et 133. Sächs. Lehn-R. c. 65. T. Denkm. v. Batt etc. II, 4.

vor sieben Uhr gehegt werden ⁷⁵⁾. Allenthalben durften jedoch die nichterschiedenen Parthieen, oder sonstigen Dingpflichtigen, den ganzen Morgen hindurch erscheinen, ohne in irgend eine Strafe zu verfallen, und auch dann konnte man an vielen Orten noch nicht in contumaciam gegen die Ausgebliebenen verfahren, welches erst, nachdem der Gegner vergeblich bis zum Untergang der Sonne gewartet hatte, geschehen durfte (§. 150).

War dagegen etwas anderes vom Richter bestimmt worden, so blieb es natürlich dabei, so wie auch dann, wenn nur die Tageszeit ohne die Stunde bestimmt worden war, andere Bestimmungen einzutreten pflegten, z. B. nach Leges Goslariens. c. 19. »Wart eyne des Morghenes vor den Schultheten geboden, de schall vor middaghe vorekomen, wert he dar na middaghe vor one geboden, so schall he vore komen, wente men to der marcket kercken nassang lüt, wert he na nassang vore bode, so schall he by schinender sunnen vore komen, wert he na schinender sunnen vore bode, so schall he des anderen daghes vore middaghe vore wesen.«

Immer sollten jedoch aus alter Verehrung der Sonne die Sitzungen bei scheinender Sonne gehalten werden ⁷⁶⁾. Auch im Klevischen, in Nürnberg u. s. w. ⁷⁷⁾. Nur sehr ausnahmsweise wurden die Gerichte auch des Abends gehegt, wie dies bei dem Markgericht zu Rodheim sogar in der Regel der Fall gewesen seyn soll ⁷⁸⁾.

Ort der Gerichte.

§. 125.

Der auch von Päbsten in dieser Zeit noch ⁷⁹⁾ oft wiederholten Verbote ungeachtet, erhielt sich doch an manchen Orten, und bei vielen Gerichten, die alte Sitte die Gerichtssitzungen in Kirchen, z. B. beim kaiserlichen Landgericht zu Solothurn nach einer Urkunde vom J. 1218 ⁸⁰⁾, oder auf Kirchhöfen zu halten, z. B. die Stadtgerichte von Hannover und Göttingen ⁸¹⁾, sehr häufig auch die Dorfgerichte des Rheingaus ⁸²⁾ u. a., im nördlichen Deutschland so gut, wie im südlichen ⁸³⁾, sogar geistliche Gerichte nicht ausgenommen, z. B. nach einer Wetzlarischen Urkunde vom Jahre 1226 ⁸⁴⁾, so wie auch der Kaiser selbst seine Lehengerichte an solchen Orten halten konnte und durfte nach Schwäb. Lehn-R. c. 144, §. 3. Sächs. Lehn-R. c. 73. Oder wenigstens vor Kirchen und vor Kapellen oder vor Klöstern, z. B. die Stadt- und Dorfgerichte im Rheingau ⁸⁵⁾, in Gotha noch i. J. 1427 ⁸⁶⁾. Die Vogtgedinge im Rheingau ⁸⁷⁾, das Mayding zu Langen vor der Kirche ⁸⁸⁾, die Centgerichte von Jugenheim und Ober-Ramstadt im Hessischen ⁸⁹⁾ u. s. w. Und daher, weil das Gangericht der Grafschaft Wetter seine Mahlstatt wahrscheinlich vor dem adeligen Nonnenstift zu Wetter hatte, pflegte die ganze Grafschaft manchmal den Namen *Grafschaft Stift* zu führen ⁹⁰⁾. Oder

75) Schwäb. L. R. c. 88. §. 7. Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 423 f.

76) Schottelius cap. XXIX, §. 12. *Freibergische* Stat. art. 137. ap. Walch III, 222. Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg von 1577 — 82. ap. Schneidt Abschn. II, p. 995.

77) Dreyer, verm. Abh. II, 813.

78) Dreyer, l. c. p. 814.

79) c. 5, X. de immunitate etc. 3, 49.

80) Senckenberg, kaiserl. Gesichtsbearbeit. Beil. Nr. II, p. 12. — »Facta sunt haec publice Solodori in ecclesia St. Ursi.«

81) Gruben orig. Hannov. p. 319. f.

82) Bodmann II, 661.

83) Dreyer, verm. Abh. II, 746 ff.

84) Guden, C. dipl. II, 49. — »Actum publice in cimiterio Wetzlariensi.«

85) Bodmann, II, p. 656 inf. 662 not. c.

86) Tenzel supplement hist. Gothanae Sagittarii p. 297. f. — »gehegete Gerichte vor dy Capellen zu Gotha.«

87) Bodmann II, 697 not. b. — »uff eyne fryhen Platz vor der Kirchen daselbst etc.

88) Buri, Vorrechte der Bannforste p. 26.

89) Wenck I, p. 82.

90) Wenck II, 451 ff.

endlich vor *Kirchhofhüren* z. B. das Dorfgericht von Waldfischbach im Herzogthum Zweibrücken 91).

War es aber bei anderen Gerichten, z. B. bei Lehengerichten, auch in dieser Zeit noch verboten, sie in Kirchen oder auf Kirchhöfen zu halten 92), so pflegten doch auch sie noch wenigstens öffentlich, *unter freiem Himmel*, gehalten zu werden. Namentlich Lehengerichte durften gar nicht einmal in geschlossenen Höfen oder Häusern, noch in Burgen, noch unter irgend einem Obdach gehalten werden 93), und sogar Burglehengerichte nur bei offenstehenden Burghöfen 94).

Andere Gerichte wurden auf freien Plätzen gehalten, *entweder vor den Stadthöfen*, wie z. B. zu Naumburg 95), oder vor *einem Schlosse*, z. B. der Freistuhl zu Grebenstein im Jahr 1385 96), und im Jahr 1449 noch vor dem Schlosse Runkel 97). So die Forstgerichte bei Goslar, z. B. nach *Leges metallic. montis Rammeli c. 180* 98): »*One echte Vorstink schal men drie (3) in dem Jare hegen. »tho rechte — der drier en scal men hegen unde sitten vor des Rikes Pelenze to Goslar dat ander vor de Veedriff boven Gosler, dat is vor den Heinholt boven der stad, vor sancten Nicolaus »dore. dat dridde to sancte Mathiese to der Celle twischen Goslere unde Osterrode.*« Oder bei oder unter anderen Höfen, z. B. das Probsteigericht der Herrschaft Münster 99).

An anderen Orten auf freiem Felde (in campo), woher der Name *Kampe*, oder wie z. B. bei Sternberg in Mecklenburg *Maikamp* 100).

Oder auf freien Plätzen in den Städten und Dörfern selbst, so z. B. das Staffeltergericht zu Weissenburg und das Stadtgericht in Straßburg 1), zu Oesterich vor den Fleischscharen 2), zu Hannover an dem Rathhaus 3). Zumal wurden aber dazu die Marktplätze verwendet. Namentlich war dies der Fall in Straßburg nach dem alten Stadtrecht 4), zuweilen auch in Hannover 5), in Dortmund noch bis in das 15te Jahrhundert 6), eben so in Braunschweig nach Braunschw. Stadtrecht von 1408 c. 3 et 120 7) und nach altem Gerichtsbuch 8). In Speier das Kämmerer- und Schultheißen-Gericht, wenigstens in früheren Zeiten, auf den Ledermarkt, späterhin aber im Rathhof 9). Für diese sehr verbreitete Sitte spricht auch noch ein Bild in Dictys Cretensis Zerstörung Troja's p. 46 et 80, und eben daher erklärt es sich, warum fast in allen Städten noch bis auf unsere Tage Stadthaus und Markt beisammen zu liegen pflegen, und warum die Rolande und andere Gerichtszeichen dieser Art gewöhnlich auf den Märkten stehen.

91) Weisthum v. 1536 bei D. geöffnet. Archive v. B. Jahrg. I. H. 4. p. 378.

92) Schwäb. Lehn-R. c. 116, §. 3. Autor de beneficiis §. 133. Sächs. Lehn-R. c. 695.

93) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 19. Autor de benef. p. 2, §. 21. Sächs. Lehn-R. c. 69.

94) Schwäb. Lehn-R. c. 145. Autor de beneficiis p. III, §. 5. Sächs. Lehn-R. c. 76.

95) Annales Erfurt. ap. Mencken, script. rerum Germ. III, p. 1194. »*vor Numberg zu Felde also ufgenommene etc.*

96) Wenck, L. Gesch. II. Urk. 424. p. 458. — »*eynen freyen stul unter der Lynde vor seynem Sloß zu »Grebinsteins etc.*

97) Koch, Beiträge zu Johann Jacob Reinhard's juristisch-historischer Ausführung vom Lohngau. Gießen 1772 p. 25. — »*ane dem Schloß Ronckel, Triers Belsihombs, uff dem Platz, entgehin der Smytten darselbst.*

98) ap. Leibnitz script. Brunsv. III, 549.

99) Altes Salbuch ap. D. geöffnet. Archive v. B. Jahrg. I. H. 4. p. 328. not. — »*Probstrichter setzen »unter das Tor ze Praitenhart.*

100) Dreyer, verm. Abh. II, 730. f.

1) Schöpslin Alsat. illustr. II, p. 330. §. 614. et p. 392 not. e.

2) Bodmann II, 654.

3) Cap. III, §. 3. ap. Königshoven p. 716. Loc. judicii est in foro juxta Sanctum Martinum.

5) An. 1303. ap. Gruben, orig. Hanov. p. 319.

6) Dreyer, Nebenst. p. 416. not.

7) ap. Leibnitz III, 475.

8) ap. Gericken, Schottelius illustratus pag. 125. — »*see scullen komen uppe den Marche, wante man de Klocken lude.*

9) Lehmann, lib. 4. c. 19. p. 292.

Andere Gerichte wurden auch in *Gärten* gehalten, z. B. im Trierischen die Mannengerichte der Ministerialen nach Urkunde v. J. 1152 ¹⁰⁾. Eben so die höchsten Gerichte im Calenbergischen auf dem Baumgarten vor Lauenrode ¹¹⁾. Auf gleiche Weise das Lindauische Vogtgericht im Rheingau ¹²⁾. Zu Rense am Rhein und anderswo in *Baumgärten* ¹³⁾.

Andere auf *Bergen*, z. B. ein im Jahr 1279 bei Wetzlar gehaltenes Lehngericht ¹⁴⁾. Eben so das Leinebergische Landgericht auf dem Leineberg bei Göttingen nach Urkunden von 1526 und 1533 ¹⁵⁾. Eben so das Stadtgericht in Kölln auf einem Hügel, weswegen noch bis auf den heutigen Tag daselbst eine Gegend *Malsbühl* genannt wird ¹⁶⁾. Auf gleiche Weise ein im Jahr 1374 bei Limburg gehaltenes Schöffengericht ¹⁷⁾. Eben so fast alle Centgerichte im Hessischen, z. B. das Centgericht von Jugenheim und Ober-Ramstadt ¹⁸⁾, weswegen denn die Centschöffen gewöhnlich *Bergschöffen* genannt zu werden pflegten, z. in fast allen Centweisthümern in append. documentorum G. L. Boehmer. de centena sublimi Nr. II, III, IV ff. ¹⁹⁾, und eben daher heisst es im Weisthum der Cent Jugenheim ²⁰⁾: — »so soll sie durch Seiner Fürstl. Durchl. Centhbüttel auf den *Berg* lassen gebiethen etc. Von eben dieser Hegung des Gerichtes in der Nähe von Bornheim auf einem Berge mag auch die ganze Grafschaft ihren Namen der Grafschaft *Bornheimer Berg* ²¹⁾, so wie das Landgericht im Rheingau bei Nehren, den Namen Gericht bei Nehren auf der *Ueberhöhe* erhalten haben ²²⁾. Solche Gerichtsberge hießen zuweilen auch noch in dieser Zeit *Malberch* z. B. in einer Urkunde von 1295, und die Sitte auf Bergen die Gerichte zu hegen war im ganzen Norden Europas verbreitet ²³⁾.

Andere wurden in *Wäldern* und *Forsten* gehalten, namentlich im Jahr 1073 ein Ganggericht ²⁴⁾. Andere in den Jahren 1075 und 1095 ²⁵⁾. Ein Landgericht aber in einem Forst bei Kassel im Jahr 1294 ²⁶⁾. Und von dem Forste, in welchem ein solches Gericht gehalten zu werden pflegte, mögen denn manche Bezirke sogar ihre Benennung erhalten haben, z. B. ein Theil des Speiergaus nach einer Urkunde v. J. 1086 comitatus Luitramasforste ²⁷⁾.

Andere unter großen Bäumen, als z. B. hohen *Eichen* ²⁸⁾. Eben so im Elsass nach Urkunde v. J. 1227 ²⁹⁾, und an vielen anderen Orten ³⁰⁾. Woher denn der Name *Aichding* für solche unter Eichen gehaltene Gerichte.

10) ap. Hontheim, I, 569. — *area, quae pomerium dicitur, in quo ministerialibus suis ad consequenda iura sua — diem ponere possint.*

11) Grapen, discept. forens. p. 556 ff. — *ruppe dem Bom Garten vor Lauenrode etc.*

12) Bodmann, II, 691. not. hh.

13) Haltaus, gloss. Baumgarten.

14) Guden, C. dipl. II, 207. *unde cum in monte Molenheim juxta Wetslariam quoddam placitum haberetur etc.*

15) ap. Grapen, discept. forens. p. 839, ff. — *Landgericht up dem Leynberghe vor Gottingen etc.*

16) Mattheis Clasen, Köllnische Schreinspraxis. Kölln 1782 p. 42, not.

17) Joh. Fried. Faust Limpurgische Chronick von 1617, von neuem gedruckt Wetzlar 1720. §. 131. p. 74. — *da besasse Herr Cuno von Falckenstein — das Gericht auf dem Berg.*

18) Wenck, I, p. 82.

19) in dessen elect. juris civilis II, p. 405 ff.

20) ap. Böhmer l. c. Nr. VII, §. 4.

21) Landrecht der Grafschaft zu Bornheimer Berg von 1303 ap. Guden, V, 1001.

22) Bodmann II, 597 et 606.

23) Dreyer verm. Abh. II, 742 ff.

24) Wenck II, Urk. p. 47. — *feci conventum fieri in forcasto Vierbeche sub praesentia Ruggeri Comitis.*

25) Wenck l. c. 49 f. et p. 51 f.

26) Ropp, Hess. Ger. Verf. Beil. 55, p. 118. — *in placito quod fuit in silva que dicitur vorst prope civitatem Casle sita etc.*

27) Bremer, Gesch. des Rhein. Franz. p. 82. not t. I. mei in den Act. Palatin. t. III, p. 260.

28) Joachim, von Hängung der Gerichte unter dem freien Himmel §. 5. Dreyer verm. Abh. II, 731 ff.

29) Schöpllin, Alsat. diplom. I, 362.

30) Origines Guelficae IV, praef. p. 16 f.

Andere unter *Linden* z. B. in Schwaben nach Crusius Schwäb. Chronick 31). Eben so viele Centgerichte im Hessischen nach Wenck 32). Viele Dorfgerichte des Rheingaus nach Bodmann 33). Auch manche Märkergerichte, z. B. in der Mark Bingenheim noch nach Urkunde vom Jahre 1554 34).

Andere unter *Nußbäumen*, z. B. in Rüdesheim 35). Zuweilen auch bei *Tannen*, z. B. im Jahr 1324 ein Landgericht im Elsaß 36).

Andere an *Quellen* und *Brunnen*, z. B. das Landgericht zu Stulingen im Elsaß nach Urtheilsbrief v. Jahre 1405 37). Eben so das Landgericht zu Pfungstadt im Hessischen im Dorfe beim Born 38).

Andere an *Flüssen*, z. B. das Landgericht des Speiergaus soll seine Mahlstatt bei Landau an der Queich gehabt haben 39), weswegen dasselbe denn zuweilen auch das Landgericht bei Landau genannt wird 40). Eben so auch manche Gau- und Landgerichte im Fürstenthum Calenberg an der Ime vor Hannover und an der Weser 41).

Andere auf *Auen*, z. B. ein Landgericht auf der *Lützelau* im Rheingau 42), oder auf *Wiesen* 43).

Andere auf *Brücken*, z. B. im Rheingau 44), im Hessischen nach Urkunde v. Jahre 1211 45). Eben so in Würzburg, woher der Name *Brückengericht* für das Gericht selbst entstanden ist. (§. 228.)

Andere an *Landstraßen* und *Wegen*, z. B. die Gerichte der Herren von Biekenbach als Gerichtsherren von Heidebach nach Urkunde v. J. 1291 46). Auf gleiche Weise im Elsaß nach Urkunde v. J. 1023 47). Eben so das Hofgericht zu Rothweil nach Urkunde v. J. 1386 48) so im Jahr 1338 der Graf Conrad von Tübingen selbst *an des Reichs Landstraßen* 49) u. s. w.

Noch andere Gerichte wurden an *Landstraßen*, auf mit *Bäumen* bepflanzten *Hügeln* gehalten, z. B. das von den Grafen von Starkenburg, deren mit drei alten Bäumen bepflanzter Gerichtsberg, noch bis auf die heutige Stunde, rechts an dem Wege zwischen Heppenheim und Bensheim an der Bergstraße zu sehen ist.

Andere an *großen Steinen*, z. B. in Schwaben nach Urkunde v. 1255 50). Im Hessischen nach Urkunde v. 1365 51). Im Rheingau, in Bremen, Kölln, Mainz, Worms, Alzey und anderswo.

31) Th. III, B. 5. Cap. 13, p. 955. — Um dieses Waldes willen wird noch alle Jahr in dem Dorff Murr unter einer *Linden* ein öffentlich Gericht gehalten etc.

32) Hess. L. Gesch. I, 82.

33) II, p. 654, 660, 662. not. c.

34) ap. Senckenberg, selecta jur. et hist. II, p. 438. — unter der *Linden* des Märkergedings bei dem Kirchhove gelegen etc.

35) Bodmann, II, 654.

36) Dreyer, verm. Abh. II, 731.

37) ap. Schöpfung, Alsat. dipl. II, 314. — das ich — zu dem *Richtbrunnen* by Stulingen öffentlich zu gerichte saß etc.

38) Wenck, I, 82.

39) Schöpfung Alsat. dipl. II, 131. not. f. Acta academ. Theodore — Palat. t. III, p. 255.

40) Dipl. an. 1306. ap. Schöpfung Alsat. dipl. II, 84.

41) Gruben, discept. forens. p. 545, 546.

42) Bodmann II, 597.

43) Gruben, discept. forens. p. 862, und §. 223 inf. unten.

44) Bodmann II, 660.

45) Wenck, Urk. 9. Th. I, p. 13.

46) Guden, Cod. dipl. I, 853. — in strata publica etc.

47) Schöpfung Alsat. dipl. II, 270. — das ich zu gericht saß zu Rapoltzwölern in der obern stat öffentlich an des richen Straß etc.

48) Schöpfung Alsat. dipl. II, 284. — Hofgericht an der offenen frigen Kunigesstraß etc.

49) Crusius, Th. 3, B. 4, Kap. 11, p. 907.

50) Senckenberg, selecta juris et histor. II, 264.

51) ap. Wenck II, Urk. p. 423. — am Gerichte saß vor dem *Bylsteine* under Ameneburg etc.

wo sich zum Theil bis auf die neuesten Zeiten, Spuren solcher Botdingssteine, z. B. der schwarze Stein zu Worms, der blaue Stein zu Kölln, die Stadt- und Landgerichtssteine zu Mainz und Alzey etc. erhalten haben ⁵²⁾).

Und auf diese Weise, das heist öffentlich unter freiem Himmel, werden, trotz der zumal von den Karolingischen Königen so oft wiederholten Verbote, nach wie vor fast alle Gerichte gehalten, mit einziger Ausnahme der Fürsten- und Hofgerichte, und zwar der Hofgerichte sowohl des Kaisers als der Reichsfürsten, welche auch in dieser Zeit noch nie oder doch gewis nur höchst selten unter freiem Himmel gehegt wurden. Wenigstens fand ich kein einziges Hofgericht das auf diese Weise gehegt worden wäre, Fürstengerichte aber nur wenige, z. B. ein im J. 1400 bei Rense am Rhein gehaltenes, wo Kaiser Wenzeslaus entsetzt ward ⁵³⁾).

An anderen Orten, zumal in Städten, mag denn das Gebot, an der Dingstatt Häuser, oder wenigstens bedeckte Sitze zu errichten (§. 67.) besser gewirkt, und so die Errichtung von *Lauben*, z. B. in *Göttingen* und *Hannover* ⁵⁴⁾, in *Goslar*, *Mühlhausen*, *Hagenau*, bei den *Friesen* u. s. w., oder von *Gezelen*, oder von *Mayen-Hütten*, z. B. in Orlamünde ⁵⁵⁾, oder, wiewohl meistens erst in späteren Zeiten, z. B. in Hannover im Jahr 1455 ⁵⁶⁾, die Errichtung von *Dinghäusern* veranlaßt haben ⁵⁷⁾, in welchen denn die Gerichtssitzungen gehalten wurden, sogar *Lehengerichte*, diese jedoch wohl erst in späteren Zeiten, z. B. im Jahre 1446 in Aschaffenburg ⁵⁸⁾. Diese Ding- oder Rechthäuser wurden aber in den ersten Zeiten so gebaut, daß das ganze Gericht vom übrigen Umstand gesehen werden konnte, wie dies namentlich von Thüringen, Hannover, Schleswig u. a. unten (§. 127 inf.) noch weiter ausgeführt werden soll; weswegen dieselben nicht unpassend gerichtliche Schauplätze (*theatrum*) oder Sprechhäuser (*Spel hus*, *Spielhus*) genannt wurden. Auf ähnliche Weise waren auch wohl die *Schranken* in Baiern und anderswo eingerichtet (§. 128.). Oder, was zumal in Städten der Fall gewesen zu seyn scheint, es wurden zu dem Ende eigene *öffentliche Hallen*, entweder vor einer Burg oder vor einer Kapelle oder vor einem Kaufhause erbaut, wie z. B. für das berühmte Laubengewicht in Hagenau ⁵⁹⁾, und wie es namentlich auch in französischen Städten gebräuchlich war ⁶⁰⁾. In einer eben solchen Halle scheint auch das in dem hinten sub Nr. A beigegeführten Bilde angedeutete Gericht gehalten, und zu eben diesem Ende neben dem Handelszweck die Hallen, welche man noch bis auf den heutigen Tag an so vielen Orten, wie z. B. in Weinheim, Heppenheim, Rodt und anderswo sieht, erbaut worden zu seyn.

§. 126.

Im Ganzen hing es jedoch vom Richter ab, wo er seine Sitzungen halten wollte, bei gebotenen Dingen, indessen mehr als bei ungebotenen. Die letzten sollten nämlich allzeit an einem, ein für allemal, oder von altersher bestimmten Orte, gehalten werden, an der rechten Dingstadt, wie das Sächs. L. R. III, 61. sagt, »auff das ein jeglicher wisse, wo er Rechts warten möge, und dessen unwissenschaft niemandes schaden bringe oder entschuldige,« wie sich die glossa ib. ausdrückt. So ward z. B. das Gau-

52) Bodmann II, p. 617.

53) Königshoven Els. Chronick p. 142 f.

54) Urkunde von 1297, 1352 und 1379. ap. Gruben, orig. Hanover p. 320 f.

55) Dreyer, verm. Abh. II, 753 bis 762.

56) Gruben, orig. Hanov. p. 318 f. Dreyer l. c. p. 762.

57) Schwäb. L. R. c. 144, §. 2. St.-R. v. Brschwg. von 1232, c. 35, ap. Leibnitz, scr. R. Brunsv. III, 439.

58) Guden, Cod. dipl. IV, 299.

59) Schöpflin, Alsat. illustr. II, 360, 361. Dipl. an. 1448. ap. Schöpflin, Alsat. dipl. II, 361.

60) Bouteiller liv. I, tit. 3. p. 13. — »et faire assembler en halle ou en chambre, c'est à dire au lieu ou ils ont accoustumé à tenir leur sieges etc.

gericht der Huntermark allzeit im Forst Vierbach gehalten nach Urkunden v. J. 1073, 1075 und 1095 ⁶¹⁾. Das Gaugericht des Hessengau's zu Mattium oder Maden ⁶²⁾ u. s. w.

Unter den gebotenen Dingen zeichnen sich aber, zumal die Fürsten- und Hofgerichte, dadurch aus, daß sie fast nie an demselben Orte gehalten zu werden pflegten. Da nämlich die Kaiser selbst vor Ludwig dem Baiern keinen festen Aufenthaltsort hatten, so war es natürlich, daß auch die Hofgerichte, welche alle Zeit statt hatten, wo sich der Kaiser selbst befand, bald hier bald da gehalten wurden ⁶³⁾, wiewohl manche Orte, Goslar, Merseburg, Wahlhausen, Frankfurt, Nürnberg u. a. vorzugsweise dazu bestimmt waren ⁶⁴⁾. Daher findet man dieselben bald in Prag, bald in Constanz, bald in Nürnberg u. anderswo ⁶⁵⁾.

Auf gleiche Weise pflegten auch die Reichsstände, die Kaiser in Allem nachahmend, ihre Hofgerichte da zu halten, wo sie sich gerade aufhielten, so z. B. die Herzoge von Baiern bald in München, bald in Landshut, bald in Braunau u. s. w.; die Churfürsten von der Pfalz, bald in Heidelberg, bald in Germersheim u. so fort. Und auch an den Orten, wo dieselben am häufigsten gehalten zu werden pflegten, hatten sie nicht einmal ein eigenes Sitzungsgebäude, so daß sogar Heurich von Gumpenberg, Vitzthum in Oberbaiern, als er im Namen seines Herrn in München selbst ein solches präsidirte, dasselbe in seiner eigenen Wohnung halten mußte nach Urtheilsbrief von 1334 ⁶⁶⁾. — »Ze München in der stat in *mein Haus* ze Recht satz« etc. Und auch die Kaiserlichen Provinzial Hof- und Landgerichte pflegten in ihrem Bezirke bald hier, bald dort gehalten zu werden, z. B. das Landgericht des Herzogthums in Franken gewöhnlich wohl in Würzburg, allein auch anderswo, namentlich in Iphofen, wo man noch bis in die allerneuesten Zeiten das Sitzungsgebäude zu zeigen pflegte ⁶⁷⁾. Eben so wurde das Hofgericht zu Rothweil früherhin bald in Gingen, bald in Schwäbischhalle, bald in Rothweil gehalten ⁶⁸⁾.

Andere gebotene Gerichte dagegen hatten in der Regel auch einen bestimmten Sitzungsort, so z. B. die Centgerichte im Hessischen ⁶⁹⁾. Die Lehengerichte des Erzbischofs von Mainz waren gewöhnlich in Olmen bei Mainz, wahrscheinlich Ober- oder Niederolm ⁷⁰⁾, zuweilen freilich auch zu Eltewil und anderswo, z. B. im J. 1308 ⁷¹⁾.

Zuweilen hatten auch mehrere Gerichte an einem und demselben Ort ihren Sitz, z. B. in Maden im Hessengau das Gau- und das Centgericht ⁷²⁾, in Mittelhausen in Thüringen das Cent- und das Provinzialgericht über ganz Thüringen ⁷³⁾ u. s. w., ein Umstand, welcher, da man ihn zuweilen übersehen, nur zu häufig die wunderlichsten Ansichten veranlaßt hat.

Wieder andere wechselten an verschiedenen, jedoch allzeit bestimmten Orten ab, z. B. die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben nach Urkunde von 1255 ⁷⁴⁾: — »item cum Dominus Comes extra nostram civitatem« (Ulm) »apud loca determinata, videlicet apud lapidem in Narve, sub »Tilia, apud Bermaringen, apud locum qui dicitur Ruhimbühel et apud lapidem apud Ringingen »celebrabit provincialia judicia« etc. Die Landgerichte im Fürstenthum Baireuth hatten ihre

61) Wenck II, Urkunde Nr. 37, 39, 41. p. 47, 50; 51.

62) Wenck II, 416 ff.

63) Schwäb. L. R. c. 40, §. 1. Alzreit annal. Boic. p. II, lib. 7. §. 85. Hertius de fide dipl. §. 16, p. 620.

64) Schwäb. L. R. c. 39. §. 1, 2. c. 40, §. 1, 3. Sächs. L. R. III, 62.

65) Urtheilsbriefe v. 1382 et 1415. ap. Senckenberg Ksrl. Gerbkkt. Beil. p. 14, 15, 103.

66) Mon. Boic. IX, 170.

67) Senckenberg, Ksrl. Gerichtsabk. p. 34.

68) Wenck, I, 81 ff.

69) Urk. v. J. 1324 et 1325 bei Wenck II, Urk. pag. 296 — 303.

70) Guden, Cod. dipl. III, 52.

71) Wenck, I. c. p. 417 not. u.

72) Senckenberg, selecta jur. et histor. II, 264.

Mahlstatt theils zu Nürnberg, zu Kadolzburg, zu Fürth oder zu Schwabach⁷⁵⁾. Eben so waren in jedem Bairischen Land- oder Pflegegericht mehrere Schranken, bei welchen abwechselnd Gericht gehalten ward⁷⁶⁾. Darum heist es denn auch, wenn von der dreimaligen Vorladung die Rede ist, ehe in contumaciam verfahren wurde, so oft in Bairischen Urkunden »und also klagt er nach einander von Schranken zu Schranken bis auf die Schranken zu Steingart und dergleichen mehr⁷⁷⁾, woraus hervorgeht, daß der jedesmalige Erscheinungsort eine andere Schranke gewesen ist. Eben so nach Urtheilsbrief vom Jahr 1375⁷⁸⁾: — »schlagt von Rechten zu Rechten, von Schranken zu Schranken, als lang und als werck etc., nach Urtheilsbriefen vom Jahr 1397, 1384⁷⁹⁾ u. a.

Einrichtung des Sitzungsortes.

§. 127.

Die Einrichtung des Ortes, wo die Sitzungen gehalten wurden, war gewiß verschieden an den verschiedenen Orten, und namentlich ganz anders da, wo die Sitzungen unter freiem Himmel statt hatten, als an den Orten, wo Richthäuser errichtet waren. War

1) die *Sitzung unter freiem Himmel*, so pflegte gewöhnlich ein freier Platz für das Gericht selbst abgesteckt zu werden, in welchen, in Civil- wie in Criminalsitzungen, *ohne des Richters Urlaub* niemand bei Strafe hineintreten durfte. So bei Feldgerichten⁸⁰⁾, bei Stadtgerichten, z. B. in Witzenhausen, Saalfeld etc.⁸¹⁾, bei Bairischen Ehehaftrechten, z. B. der Vogtei Hahnbach⁸²⁾, und anderswo⁸³⁾.

Dieser Platz war an manchen Orten *viereckig*⁸⁴⁾, gewöhnlich jedoch, wie es scheint, ein *runder Kreis*⁸⁵⁾. So auch nach mehreren Bildern und Beschreibungen alter Gerichtsplätze im Norden Europas⁸⁶⁾. Darum lesen wir so viel vom Gerichtsring, nicht allein im Deutschen Vaterlande, sondern auch in Holstein, Island und im ganzen Norden⁸⁷⁾, und darum hieß auch der Ort des Gerichts oder der Versammlung selbst der Gerichtsring⁸⁸⁾. Oder, was eben so viel bedeutet, das *Cirkel-Sitzen*, *Logring*, *Ringstadt*, *Kreng*, *Renck*, *Htingur*, *Rang*, *Kryt*, *Kreyt*, *Krythov*, *Krais*, oder von einem rund aufgeworfenen Hügel, um welchen die Urtheilsfinder herum standen, *Warf*, *Warpf*, *Warwe*⁸⁹⁾.

Auf diesen Platz wurden nun die *Stühle* für die Richter hingesetzt⁹⁰⁾, wenn nicht schon *gemauerte Sitze* daselbst waren, wie z. B. im Hessischen, wo man auf dem sogenannten heiligen Berge bei Jugenheim noch bis in neuere Zeiten Spuren des alten gemauerten Schöffensitzes be-

75) Lang I., 77.

77) An. 1416. Mon. B. II., 72.

79) Ap. M. B. VIII., 266, X. 151.

81) Witzenhaus. Hegungsformel ap. Kopp Beil. p. 234.

82) Geöffn. Archive v. B. Jahrg. I. H. 4. p. 375. art. 34.

83) Haltaus. gloss. Dingstöcke.

84) Schottelius I. c. §. 12. — »Der König-Stuhl aber ist gewesen in einer jeglichen Art Feldes oder Acker — ein viereckiger freyer und grüner Platz, sechzehn Schuh lang und breit «

85) Crusius, Th. 3. B. 5. cap. 13. p. 955. — »Uebrigens stehen jene steinernen Richt-Stühle im *Creis herum* etc.

86) Westphalen, monum Cimbric. IV. tab. G. n. 22. Dreyer, Nebenst. p. 119. not.

87) Dreyer, verm. Abh. I., 161. f.

88) Chron. rhythmic. vers. 44. ap. Leibnitz, script. Rer. Brunsv. III. p. 90. p. 115. vers. 21, p. 117. v. 43. Urkunde von 1462. ap. Mon. B. II. p. 511. Ruprechts Bair. Landrecht §. 223.

89) Dreyer, Nebenst. p. 120. f. 232. f.

90) Schottelius I. c. §. 12.

76) von Feuerbach, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit p. 252.

78) Mon. Boic. VII., 179.

80) Schottelius c. XXIX. §. 12.

81) Saalfeld. Statut. art. 119, 120.

merkte⁹¹⁾, oder wenigstens *Steine* ein für allemal dahin gesetzt worden waren. Darum finden wir noch in späteren Zeiten an solchen alten Gerichtsstätten, z. B. in Schwaben, sechszehn Steine oder Richterstühle⁹²⁾. — »Um dieses Walds willen wird noch alle Jahr in dem Dorff Murr unter einer »Linden, an deren einen Seite sechszehn Steine stehen, warauf die Richter sitzen, ein öffentlich »Gericht gehalten u. s. w.« In Südermanland dreizehn, in Upland zwölf⁹³⁾, an manchen Orten in Dänemark sogar bis in neueren Zeiten noch zwölf sogenannte Königsstühle⁹⁴⁾, und eben so auch im Deutschen Vaterlande, z. B. bei Mainz, bei Lorzveil⁹⁵⁾ und anderswo *Königsstühle*, hin und wieder sogar noch bis in die allerneuesten Zeiten, z. B. bei Rense am Rhein. Diese Königsstühle mögen nun wohl in der Regel zu öffentlichen Versammlungen über Staatsangelegenheiten benutzt worden seyn, ohne allen Zweifel aber auch für gerichtliche Verhandlungen, wie wir es namentlich vom Königsstuhl bei Rense wissen, wo Kaiser Wenzeslaus entsetzt ward. Von diesen für die Richter hingesezten Stühlen mögen denn auch theils die Gerichtsstätte, theils die Gerichte selbst die Namen *Gerichts-* oder *Dingstühle* erhalten haben, so in Baiern⁹⁶⁾, eben so im Rheingau⁹⁷⁾, im Hessischen⁹⁸⁾ und anderswo (§. 129.).

Immer noch bedurfte es jedoch, um die unter freiem Himmel befindliche Mahlstatt auffinden zu können, eines Zeichens, woran sie zu erkennen war, und dieses pflegte häufig in einem *hölzernen Kreuz*, in einer *Stange*, woran zuweilen noch ein *Schwert*, ein *Handschuh*, oder andere dergleichen Insignien hingen, z. B. noch zur Zeit Kaiser Friedrichs des Rothbarts auf den Roncalischen Feldern⁹⁹⁾, eben so in Island und anderswo¹⁰⁰⁾, oder, wie z. B. in Magdeburg, Halle, Nordhausen, Brandenburg, Bremen u. s. w., in einer *Säule* (Roland) und dergleichen zu bestehen, wenn man nicht vorzog, zu dem Ende ein natürliches Zeichen, einen großen Stein, einen großen Baum, eine Eiche oder Linde, einen Hügel, eine Quelle und dergleichen mehr zu erwählen¹⁾.

Diese Hegung der Gerichte unter freiem Himmel hinderte jedoch nicht, um sich gegen Sonne, Schnee und Regen zu schützen, auf der jedesmaligen Mahlstatt ein Obdach, bestehend in Zelten, Hütten von Mayen, oder Lauben, zu errichten, wie dieses an vielen Orten sogar der Gebrauch gewesen ist (§. 125. in f.), wenn diese nur von allen Seiten offen waren, so daß der gesammte Umstand die Richter sehen konnte.

Ward nun aber

2) das Gericht in einem *Dinghaus* gehalten, so bedurfte es natürlich eines solchen Zeichens nicht, da das Gebäude selbst Zeichen genug war. Diese Dinghäuser waren gewöhnlich einfach ohne große Pracht erbaut, und zwar so, daß sie ihrer Bestimmung entsprachen. Darum suchte man es auch so einzurichten, daß das ganze Gericht, der Richter mit seinen Beisitzern, von jedermann gesehen werden konnte, z. B. in Thüringen zu Mittelhusen²⁾. Dafür spricht auch noch das

91) Wenck, Hess. L. Gesch. I. p. 82.

92) Crusius, Th. 3. B. 5. c. 13. p. 955.

93) Dreyer, verm. Abh. II., 773. f.

94) Sorberus de comitiis vet. Germ. vol. II. p. I. §. 25. p. 16.

95) Bodmann, Rh. Alt. I., 95, 96, II., 885.

96) An. 1493. ap. M. Boic. IX., 70. — »an offener Landtschranen und Dingstuell etc.«

97) Bodmann, II. p. 597, 629.

98) Kopp p. 319. f.

99) Otto Frisingens. lib. II. c. 12. — »Ibi ligno in altum porrecto scutum suspentitur etc.«

100) Sorberus, de comitiis veterum Germanorum pars II. §. 256. p. 171.

1) Joachim, von Hagung der Gerichte unter freiem Himmel §. 5. T. Denkmähl. von Batt etc. XVII., 8, XXXI., 6. Schiller, glossar. p. 561. Haltaus, glossar. Roland, Gerichtscruz, und §. 125. oben.

2) Legenda S. Bonifacii lib. II. c. 8. ap. Tenzelius supplement. ad Sagitarii histor. Gothan. p. 352. auch ap. Mencken, script. rer. germ. praecipue Saxon I. p. 846. »Tribunal cum consensu Thuringorum positum est super sarario villae Mittelhusen, vulgariter, auf das Riedt zu Mittelhusen. In situatione agrorum villae Elx-

hinten sub Nr. A. beigefügte Bild, wo offenbar die Gerichtshalle absichtlich so gebaut war, daß jeder, der auch nicht beim Gericht selbst zugegen war, dasselbe von der Straße aus wenigstens sehen konnte. Und von ähnlicher Einrichtung waren gewiß auch das *theatrum* in Hannover ³⁾, das »*Spelhus*« des Grafen von Regenstein ⁴⁾, das »*Spielhaus*« zu Rodheim und das »*Brutbeck*« in Schleswich ⁵⁾, vielleicht auch die alten *Pfalzen* und die *Richtstapel* zu Lübeck, Schwerin, Rügen, Rostock, Butzau und anderswo ⁶⁾. Hie und da scheint es jedoch auch schon *völlig geschlossene* Dinghäuser gegeben zu haben, und in diesen sollte dann, um gewissermaßen die Eindrücke der schönen freien Natur auf die Richter in geschlossenen Räumen zu übertragen, Angesichts des Gerichtes ein passendes Bild aufgehängt seyn, worüber sich z. B. der Glossator des Magd. Weichbildes art. 16. so ausdrückt: — »es soll ein jeder Richter in dem Rathhaus lassen mahlen, das »*strenge Gericht unsers Herrn Jesu Christi*. Das ist darum, daß er soll gedenken an das Gericht, daß es unsers Herrn sey, und daß er auch gedenken soll, daß er ein Richter sey des Volks, das »Gott erlöst hat mit seinem theuern Blut ⁷⁾.«

§. 128.

Allenthalben, sowohl wenn das Gericht unter freiem Himmel gehalten ward oder nicht, war jedoch das Gericht vom übrigen Umstand durch ein, von Holz oder Stein gemachtes, Geländer, durch einen Zaun, Hage, Hege, durch Schranken oder Schranken getrennt, wie dies sehr gut dargestellt ist in einem Bilde in *Dictys Cretensis*, pag. 56 b. Auch folgt es aus gar vielen Stellen, z. B. *Sachsenspiegel* II., 12. — »wann er in den Ring oder Schranken kommet etc.« aus dem alten Bambergischen Statut ⁸⁾: — »fordern zwischen schranken und schopffen,« namentlich aus vielen Bairischen Urkunden, z. B. bei Bairischen Pflege- und Landgerichten ⁹⁾: — »so gab ich obgen. »Richter fünf erber Man dar, als die an der Schranken sassen etc.« Und nachdem eine der Parthieen einen *Eid an der Schranne* ausgesprochen, heißt es im Gerichtsbrief vom Jahr 1466 ¹⁰⁾ weiter: — »und ging darauf hinein in die Schranken etc.« In den Vorschlägen, welche im Jahr 1471 Herzog Ludwig zur Verbesserung der Justitz machte, heißt es ferner ¹¹⁾: »und nicht die, so auswendig an den Schranken oder dem Ring stehen, zu Recht gefragt werden sollten.«

Eben so war es bei Bairischen Hofmarkgerichten, nach Urkunde vom Jahr 1466 ¹²⁾ — »fragt sich auch etlich aus der gemainen Nachpaurschaft, die für der Schranken stunden.« Eben so war es auch bei Bairischen Ehehaftsrechten, z. B. in der Vogtei Hahnbach ¹³⁾, und noch viele andere Urkunden von verschiedenen Gerichten findet man bei Haltaus, glossar. Schranken.

»leben prope Ceram, sunt duo mansi terrae arabilis, quorum possessor struere debet temporibus debitis tribunale illud, cum assensibus a retro, et ambabus lateribus in altitudinem, quod iudex cum assessoribus suis possunt videri a capite usque ad scapulas. Introitus versus Orientem apertus, clausus tamen cum pessulo vel obice, ne indomiti equestri, aut insoliti, vim aut violentiam suam improvisè exercere valeant. Custodiri hujusmodi introitus debet per eum, cui judicialiter adjudicatum fuerit.«

3) Urkunden von 1303, 1307, 1306, ap. Gruben, orig. Hanov. p. 319, 320. — consules in theatro sedentes —

4) Gruben l. c. p. 319.

5) Dreyer, verm. Abh. II., 768. f.

6) Dreyer, l. c. p. 770. ff. conf. oben §. 18.

7) Tengler Layenspiegel ed. 1530 pag. 17 a., es ist auch noch zu vergleichen §. 131. in f. unten.

8) Schubert p. 251, 252.

9) Urtheilsbrief von 1430. ap. Mon. B. IX. p. 262.

10) Mon. Boic. IX. p. 292.

11) Krenner, VII., 308.

12) Mon. Boic. II. p. 107. in f.

13) D. geöffn. Archive von Baiern Jahrg. I: H. 4. p. 375. art. 34. »Das kainer bey sitzenten Rechten — »jnn die schrankhen gehn etc.«

Am klarsten ist jedoch die Einrichtung des Kaiserlichen Landgerichts des Herzogthums Franken beschrieben in *Reformation des Landgerichts von 1512*. §. 10.¹⁴⁾: — »setzen und wellen wir das die Redner oder Mitcleger *ausserhalb der schranken*, die zu Hegung des gerichtts gemacht sein steen sollen, dieselben mitcleger oder redner sollen *hinnter jnen auch ein andre schranken haben* und die Partheien *ausserhalb derselben schranken* hinnter jren Rednern — steen damit den urtheilern durch die Redner oder mitcleger und den Rednern — durch jre Parthej kein jrrung oder »Betrübung zugefügt werde.« Woraus hervorgeht, daß, fast wie bei den französischen Gerichtssälen und auf dem linken Rheinufer, die Advokaten und Anwälte vom Gerichte eben so, wie von ihren Parthieen und dem übrigen gegenwärtigen Publikum, durch Barrieren, hier Schranken genannt, getrennt waren¹⁵⁾.

Darum hiefs denn, wie überhaupt jeder mit Schranken versehene Ort¹⁶⁾, wie z. B. an vielen Orten noch bis auf die jetzige Stunde die Getraidemärkte, Metzgerbuden und dergleichen mehr, auch die *Gerichtsstätte selbst Schranne*¹⁷⁾ oder *Landschranne*¹⁸⁾, zumal aber in Baiern, wie fast jeder der vielen Urtheilsbriefe in den Mon. Boic. beweist. An anderen Orten aber *Perck*, *Pferch*, *Park*, ebenfalls von den hölzernen Schranken, womit der Gerichtsring eingefast war, welche in altdeutschen und nordischen Sprachen Parc, Park, Pearroc hiefsen¹⁹⁾.

Im südlichen Deutschland bestand nach den angeführten Stellen diese Umzäunung gewöhnlich in Schranken, so auch in Norwegen und Island, wo diese Schranken Vebond heissen²⁰⁾, im nördlichen dagegen, so wie in Holstein, Schleswich und Dänemark²¹⁾, gewöhnlich in vier eingeschlagenen *Stöcken*, *Dingstöcke* genannt²²⁾, oder gar in einem bloßen Baum; *Dingbaum* genannt²³⁾. An noch anderen Orten endlich war der Gerichtsring mit einem *Gegütter* umgeben²⁴⁾.

Ausserhalb diesen Schranken stand das übrige Volk, der Umstand, in einem Kreis, oder, wie es noch öfter heisst, in einem Ring, um das Gericht herum, etwa nach Art des Bildes, das Sorberus²⁵⁾ auf dem Titelblatt hat abdrucken lassen, und wie es *Joh. Stumpf*²⁶⁾ ausdrücklich sagt: — »Die stand in einen ring, der oberist unter jnen sitzt ze gericht, der übelthäter wirt in den ring geführt u. s. w.« Und dieses war wohl der Fall bei allen Gerichten, wo überhaupt ein Umstand sich vorfand²⁷⁾, namentlich auch bei Lehengerichten²⁸⁾.

Unter diesen Umstehenden hielten sich denn natürlich auch die Parthieen und Zeugen auf, bis ihre Sache oder sie selbst auf Geheiß des Richters vom Frohnboten aufgerufen worden waren (§. 91.), wo dann beiden ein näherer Zutritt zum Gericht gestattet ward. *Verbrecher* wurden, wie es aus der so eben angeführten Stelle aus Stumpf hervorgeht, in den Gerichtsring hineingeführt, oder ihnen wenigstens innerhalb der Gerichtsschranken eine Stelle angewiesen, wie dies das Bild

14) Schneidt, thes. jur. Franco. Absch. II. Heft 5. p. 789.

15) Vergl. mit obiger Stelle das hinten angehängte Bild Nr. D.

16) Westenrieder, glossar. Schranne.

17) Dipl. an. 1144. ap. Guden, Cod. dipl. I. p. 162. — ad locum qui ab incolis *Serannen* nuncupatur — Schwäb. L. R. c. 101. §. 1. c. 144. §. 1.

19) Dreyer, Nebenst. p. 233.

20) Dreyer verm. Abhandl. II., 722. f.

21) Dreyer I. c. II., 723. ff.

22) Haltaus, gloss. Dingstöcke — »Wer nach gelegeden Dinge unerlaubet binnen die vier Dingstöcke oder Schranken tridt etc.«

23) Haltaus, Dingbäume — an. 1533. — »Do sint so yn de Dynckbome heten treden etc.«

24) Dreyer I., 155.

25) De comitiis vet. Germ. vol. II.

26) Schweitzer Chronic. lib. IV. p. 272.

27) »He schall tho uns in unaern Rinck treden etc.« Dreyer, vermischte Abhandl. I., 161.

28) Schwäb. Lehn-R. c. 119. §. 3.

bei Dictys Cretensis p. 56 b. beweist. Auch *Civilparthieen* erhielten nach der oben angeführten Stelle aus der Reformation des Landgerichts in Franken eine näher bei Gericht gelegene Stelle, und durften zuweilen, z. B. bei gerichtlichen Uebergaben, in den Gerichtsring selbst hineintreten, nach Urtheil von 1455 ²⁹⁾: — »der egenant Hanns Vierzigchalber *solt in die Schranken geen* und »das Gut aufgeben dem Richter an den Stab etc.« Und auf gleiche Weise mußten sich auf des Richters Geboth auch die aufgerufenen *Zeugen*, damit sie vom Gericht besser vernommen und verstanden werden konnten, dem Gerichte nähern, und durften dann wahrscheinlich, wie ich es in Französischen öffentlichen Sitzungen oft gesehen habe, und wie es auch in dem hinten Nr. D. beigefügten Bilde, das Bezirksgericht in Frankenthal vorstellend, angedeutet worden ist, in den Gerichtsring selbst hineintreten. Schon in einer Charta vom Jahr 802 ³⁰⁾ heisst es: — »Tunc ipsi »missi — ipsos homines, qui hoc testificaverunt, in medium vocaverunt etc.« und noch bestimmter von Kundschaftszeugen im Urtheilsbrief vom Jahr 1445 ³¹⁾: — »Da den allen geruft und in den »Ring gestellt waren, sprach ich in zu etc.«

§. 129.

Das Gericht selbst pflegte zu sitzen, und zwar, nach der Weise der Französischen Gerichte, so oft es nur anging, auf *erhöhten Sitzen* in einem Kreis herum, den vorsitzenden Richter in der *Mitte*. Denn

a. sitzend sollte es Recht sprechen ³²⁾, welches ein so nothwendiges Erforderniß des Rechtssprechens war, daß sogar derjenige, der eines andern Urtheil schalt, *dessen Sitz* erhielt, um ein neues zu finden, wie dies in Sächs. L. R. III., 69. ausdrücklich vorgeschrieben, und in T. Denkmähl. von Batt etc. Tafel XXVI., 7. sehr schön dargestellt ist. Und sitzend finde ich auch in allen Bildern, die mir zu Gesicht gekommen, das Gericht, z. B. in den verschiedenen Gerichtsbildern im Layenspiegel ³³⁾, in den Teutschen Denkmählern von Batt, Babo etc., XXVI., 5, 7, bei Kopp Bilder der Vorzeit p. 122, und sitzend pflegt auch in allen den Bildern, welche ich über Reinecke den Fuchs besitze, Nobel der König vorgestellt zu werden. So auch noch bei den *peinlichen Gerichten* nach der *Bambergischen* (art. 95.), *Brandenburgischen* (art. 96.), und der *peinl. Halsger. Ordnung* K. Karls V. art. 82, vergl. auch §. 158.

Nur sehr ausnahmsweise und nicht an vielen Orten pflegten die Schöffen aufzustehen, wenn sie das Urtheil fanden, wie dies z. B. bei dem Hofgeding zu Haslahe der Fall war ³⁴⁾.

Der *vorsitzende Richter*, Graf oder wie er gerade im einzelnen Falle hieß, pflegte allzeit auf einem großen, unseren heutigen Sesseln ähnlichen, *Stuhle* zu sitzen, so in den Bildern im Layenspiegel ³⁵⁾, so in allen Bildern in den angeführten Teutschen Denkmählern ³⁶⁾, so Nobel der König in Reinecke Fuchs, und in dem hinten sub Nr. A. angefügten Bilde scheint er gar auf einer Art von Thron zu sitzen. Hie und da stellte sich aber der Richter nur auf einen *Stein*, und die Uebrigen standen um diesen Stein herum, z. B. beim Botdings-Gericht in Stade ³⁷⁾.

29) Mon. B. X., 305.

30) Mon. B. IX., 16.

31) Mon. B. X., 174.

32) Sächs. L. R. II., 12, III., 69. Schwäb. L. R. c. 81. §. 10, 11. c. 82. §. 8 c. 109. §. 2. Ksr. Ludwig Rechtsbuch ap. Heumann p. 54, 273.

33) Edit. 1530. p. 16 b. 117 a.

34) Descriptio placiti in curia dominica Haselacensi an. 1336. ap. Schoepflin, Alsat. diplom. II., p. 155. —

»So der herre das gerichte besitzet, so sullent die scheffele ufstan und des hofes recht sprechen etc.«

35) Ed. an. 1530. p. 16 b. p. 51 a. p. 117 a.

36) IV., 8, V., 1, XXVI., 5, 7, 8, 9, 10.

37) Dreyer, verm. Abh. II., 772.

Die *Beisitzer* und *Schöffen* dagegen sollten auf *Bänken* oder auch auf *Stühlen* sitzen ³⁸⁾. Und so finden wir sie denn auch in Bildern dieser Zeit bald auf *Bänken* ³⁹⁾, bald aber auch auf *Stühlen*, welche jedoch bei weitem kleiner, als die des vorsitzenden Richters zu seyn pflegten, z. B. nach T. Denkmähl. von Batt etc. XVIII., 1. Und da, wo die eine oder die andere Sitte gebräuchlicher geworden war, pflegte man dann auch das *Gericht selbst* bald *Dingbank* ⁴⁰⁾, bald *Dingstuhl* zu heißen ⁴¹⁾. Nur an sehr wenigen Orten mußten die Schöffen auf bloßer Erde ihren Sitz nehmen (§. 223. in f.).

Bei den *gebothenen* oder *ungebothenen* Gerichten, wo alle Anwesende, der ganze Umstand das Urtheil finden half, konnten natürlich nicht alle sitzen, oder wenn sie auch saßen, wie dies un-
leugbar an vielen Orten der Fall war, so saßen sie wenigstens nicht alle auf Richterstühlen, wie-
wohl sie im Grunde alle insgesamt die Richter waren. Darum finde ich denn namentlich in
allen den Bildern zum Reinecke Fuchs nur allein den König auf dem Richterstuhle sitzend,
alle übrigen versammelten Baronen aber um ihn herum gelagert, theils stehend, theils auf der
Erde sitzend oder gar liegend. In solchen Fällen und bei solchen Gerichten pflegte denn wahr-
scheinlich neben dem Richterstuhle noch ein anderer zu stehen, worauf sich derjenige aus den
Umstehenden zu setzen pflegte, der um das Urtheil gefragt ward. Wenigstens ist auf diese Weise
ein *Lehengericht* vorgestellt in T. Denkmählern von Batt etc. II., 4, und bei Kopp l. c. p. 60.
Und bei der fast allgemein geltenden Regel, daß die Urtheile sitzend gefunden werden sollten,
muß man diese Sitte ebenfalls allgemein annehmen, also auch im Bairischen Vaterlande, wiewohl
ich außer Stand bin, dies durch vaterländische Urkunden oder Bilder nachzuweisen (§. 158.).

Auch der *Gerichtschreiber* an den Orten, wo es ihrer schon gab, sollte sitzen, wie ich dies
weiter unten (§. 131.) ausführen will. Nur allein der *Frohnbot*, wiewohl auch zum Gericht gehö-
rig, pflegt allzeit *stehend*, mit einer *Peitsche* in seiner Hand, als Zeichen seines Amtes, abgebil-
det zu werden ⁴²⁾. Und eben darum heißt es auch von ihm in Charta vom Jahr 1183 ⁴³⁾ — »coram
»comite schulteto assilente et praecone adstante.«

Der übrige Umstand dagegen sollte *umherstehen*, wie schon der Name Umstand, adstantes,
anzeigt, und in manchen Urkunden ausdrücklich gesagt ist, z. B. vom Jahr 1365 ⁴⁴⁾ — »und dy
»Scheffen und Zinte daselbis an Gerichte stunden etc.«, und in der Formel des Stadischen Botdings-
gerichtes ⁴⁵⁾: — »und de Gemeine, de des Bottings plychtig syn, stahn vor den Greven nedder
»den Steen umher.« Welches jedoch nicht so *buchstäblich* zu nehmen ist, wie man es vielleicht
glauben sollte. Schon in Urkunden früherer Jahrhunderte wird der *resedentes* und dergleichen
mehr (§. 70.) gedacht, und warum sollte es in diesen Zeiten verbothen gewesen seyn, sich, natür-
lich mit Erlaubniß des Richters, ohne welche bekanntlich nichts geschehen durfte (§. 91.), zu se-
tzen? Auch finde ich in den verschiedenen Bildern zu Reinecke Fuchs, z. B. ad lib 1. c. 19 et 30,
allzeit einen Theil des Umstandes sitzen, oder liegen und einen Theil stehen, und in einer Menge
Bairischer Gerichtsbriebe pflegte es von den Umstehenden Schranneleuten zu heißen: »an den rech-

38) Sächs. L. R. II., 12. Schwäb. L. R. c. 81. §. 10, c. 83. §. 3.

39) T. Denkmähl. v. Batt und v. Babo etc. XXVI., 5, 7. Kopp l. c. p. 122. Layenspiegel l. c. Dictys
Cretensis l. c. p. 56 b.

40) Altes Stadt-R. v. Zelle c. 11. ap. Leibnitz script. R. Brunsv. III. p. 483. Westenrieder, gloss. Dingbank.

41) Gerichtsbr. v. 1493. ap. M. B. IX., p. 70. Hauschild p. 135. not. conf. §. 127. oben.

42) T. Denkmähl. von Batt etc. VII., 67, XIV., 1, XXIV., 1, XVI., 10. Gruppen, Deutsche Alterth. Kap.
4. §. 1. p. 94.

43) Mencken, I., 772.

44) Wenck, II., Urk. p. 423.

45) Dreyer, verm. Abh. II., 772.

sten ist *gesezzen etc.* 46), — an offenen Schranken, da Ritter und Chnechte *ann gesezzen sint etc.* 47), an dem geding ist *gesessen etc.* 48), an dem rechten sind *gesessen etc.* 49) und dergleichen mehr.

Nur die *beiden Parthieen*, sowohl Kläger, wie Beklagter, mußten stehend dem Gerichte beiwohnen 50), und pflegten daher allzeit stehend, so auch in den Bildern zum Reinecke Fuchs, in dem bei Dictys Cretensis p. 56 b., und dem hinten Nr. A. angefügten, abgebildet zu werden, der Kläger gewöhnlich seinen Zeigefinger ausstreckend, der Beklagte aber seine Hand sinken lassend, der peinlich Angeklagte dagegen häufig gebunden und gefesselt und dergleichen mehr, wie dies Alles aus vielen Bildern hervorgeht, und schon von Weber in der Einleitung zu den T. Denkmähen p. XXVIII. folg. bemerkt worden ist. Und auf gleiche Weise mußten auch die *Redner* und *Gewalthaber*, so gut wie ihre Parthieen selbst, *stehend* ihre Sache vorbringen, wie dies sowohl aus den schon oft citirten Bildern zum Layenspiegel, dem hinten angefügten u. a., wo dieselben bemerkbar sind, als auch daraus hervorgeht, daß sie sich sogar nach beendigter Rede nur mit Erlaubniß des Richters niedersetzen durften 51), und es in England und Frankreich noch bis auf den heutigen Tag Sitte ist.

§. 130.

b) Pfl egte das Gericht *auf erhöhten Sitzen* zu sitzen, entweder auf einer *Anhöhe*, wie dies im Bilde zum Reinecke Fuchs lib. 1. c. 30. der Fall ist, oder in einem *dazu errichteten Gebäude*, wie dies oben von Thüringen, Hannover u. a. bemerkt worden ist (§. 127.), oder, auf nach der Weise Französischer Gerichte, *erhöhten Sitzen*, wie dies z. B. in den Bildern zum Layenspiegel 52) der Fall ist. Endlich

c) pfl egte an den meisten Orten und bei den meisten Gerichten der vorsitzende Richter in der *Mitte*, und unmittelbar neben ihm *auf beiden Seiten*, gerade wie in Frankreich und nach dem Bilde Nr. D. in den Rheinlanden, nach der Rangordnung die Beisitzer zu sitzen. So wenn der *Kaiser* selbst zu Gericht saß, nach Urkunde von 1504 53): »Es sind bei *Kön. Maj. gesessen als Rütke*, zur rechten Seite der Erzbischoff zu Mainz, Churfürst, der Bischoff zu Augsburg, der Administrator zu Freysing. Zur linken Seite der Bischoff zu Eichstädt, der Bischoff von Chur, »Markgraf Kasimir von Brandenburg etc.« So der *Landgraf von Thüringen*, nach Legend. Bonifacii lib. II. c. 8. 54) — »Posito et ornato tribunali, Landgraphius cum suis assessoribus sive scabinis intrans, sedensque in locum judicis eminentiorem, ubi sex ad dextram et sex ad levam constituet: ipse vero baculum jurisdictionis album etc.« Eben so in *Schwaben* nach Crusius 55): — »Uebrigens stehen jene steinerne Richtstühle im Creiß herum, und des *Schultzen* seiner in der *Mitten*.« So auch beim *Hofgeding* zu Haslahe, nach Urkunde von 1336 56). Auf gleiche Weise nach dem Layenspiegel 57). Und damit stimmen denn auch fast alle Bilder überein, die mir zu Ge-

46) An. 1402. ap. M. B. XI., 418.

47) Ibid. XII., 194.

48) Ibid. p. 205.

49) Ibid. p. 208.

50) An. 1365. ap. Wenck, II., Urk. p. 423. — »und dy Meistersche und der Convent zu Hacheborn uff reyne Seite, und Frawe Gude von Schrickede uff dy andern Syten, da geinwurtig zu Gerichte stunden etc.«

51) Blutrecht von Bacherach ap. Kindlinger II. Beil. p. 296. — »Des heischet der Vurspreche Urlaub, das der sitzen muge etc.«

52) Ed. 1530. p. 16 b. p. 51 a. p. 117 a.

53) Krenner, XIV. p. 183.

54) Tentzel. suppl. ad. Sagittarii hist. Goth. p. 353. auch ap. Mencken I. p. 846.

55) Schwäb. Chronick Th. 3. B. 5. c. 13. p. 955.

56) Schoepflin, II., 155. vid. §. 84.

57) v. J. 1530. p. 17 a. unten §. 131. in f.

sicht gekommen sind, namentlich die schon angeführten im Layenspiegel p. 16 b., p. 51 a., p. 117 a., in Dictys Cretensis p. 56 b., das hinten Nr. A. angefügte, das in demselben Formularbuch, woraus ich dieses entlehnt, p. 139 a. befindliche u. a. Nur allein die Bilder in der berühmten Heidelberger Handschrift sind dagegen. Nach diesen sitzen nämlich der oder die Richter (der Graf mit seinem Schultheiß) ganz frei auf ihren Stühlen, und ihnen *gegenüber die Schöffen* ⁵⁸⁾, und nur in einem Falle der Urtheilfindende neben dem Richter ⁵⁹⁾. Demnach müßte man denn annehmen, daß in dieser Hinsicht bei den Sachsen andere Gewohnheiten gewesen wären, als im übrigen Germanien, oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, daß es dem Mahler mehr um Darstellung der Handlung selbst zu thun war, wie das Urtheil gescholten, wie Eide geschworen, Verbrecher vor Gericht gebracht, Klagen angestellt wurden und dergleichen mehr, und zwar gerade wie sich diese Handlung zu jedem einzelnen Art. des Gesetzbuchs paßte, als um genaue Darstellung einer ganzen Sitzung, so wie sie in allen ihren Theilen war, daß er es also auch nicht mit dem Sitze der Schöffen allzu genau nahm. Und dafür spricht unter andern auch noch der Umstand, daß gewöhnlich der Richter ganz allein ohne alle Beisitzer vorgestellt wird ⁶⁰⁾, während doch nach ausdrücklicher Vorschrift des Sachsenspiegels selbst, nicht einmal der Richter, sondern vielmehr die Schöffen das Urtheil zu finden hatten, daß ferner auch in Thüringen, und anderswo, wo ebenfalls Sachsen-Recht galt, die gegentheilige Sitte sich findet, und daß endlich der Layenspiegel so allgemein von ganz Deutschland spricht.

§. 131.

Zum Schlusse muß ich nun nur noch einige Bemerkungen über die Stelle, welche der *Frohnbot* und der *Gerichtschreiber* bei Gericht einnahm, hinzufügen.

Dem *Frohnbot* war vermuthlich noch gar keine eigene Stelle angewiesen, denn in den Bildern wird er bald hier bald dorthin gestellt, wo man gerade seiner bedurfte, und in keiner einzigen Urkunde fand ich etwas, was darauf nur entfernt Bezug haben könnte.

Der *Gerichtschreiber* dagegen sollte seinen Platz beim Gericht selbst haben, nur *etwas weiter gegen den Gerichtsumstand*, und häufig gerade dem vorsitzenden Richter *gegenüber*, ungefähr so, wie beim Cassationshofe zu Paris die Greffier's zu sitzen pflegen, zuweilen aber auch *ihm zur Seite*. Das alte Braunschweigische Gerichtsbuch vom Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ⁶¹⁾ sagt darüber folgendes: — »De Vemenoten bringet dat an den *Scrivere*, de scal sitten *uppe densulven Blecke*, »dar de Rad sit, to der *vordern Halve*, nicht alto nah.« Der Layenspiegel l. c. p. 17 a. — »jr ordentlicher *Richter* und Oberbürgermeister zu oberst, und *bei oder gegen der gemeinschreiber*, mit den notdürfftigen schrifftten, vor ainem schreibtisch etc.« Und damit stimmen denn auch die schon oft angeführten Bilder im Layenspiegel, so wie das hinten sub Nr. A. angehängte, und das in demselben Formularbuch, woraus dieses genommen, p. 139 a. befindliche vollkommen überein.

Ueber die äußere Form der Gerichte giebt noch recht gut Aufschluß der Layenspiegel ⁶²⁾, dessen Worte ich daher zum Beschlusse hier noch beifügen will:

»Ordnung und Sitz im Ratt und Rechten.«

»Wenn man zum rechten und ander sachen rath und urtail geben wil, das *sol sitzend be-*

58) T. Denkmähl. von Batt-etc. XXIV., 1, XXVI., 5, 7. Kopp l. c. p. 122.

59) T. Denkmähl. II., 4. Kopp. l. c. p. 60.

60) z. B. XVII., 3, 8, XX., 2, XXIV., 2, XXVI., 10.

61) Gericken, Schottelius illustratus, p. 126.

62) Ed. 1530. p. 17 a.

»schehen. Auff daz aber solchs defst ordentlicher oder dapferer geacht, so sol der sitz in jm selbs an ainer gehaim, ersamlich statt, daran wed spiel noch ander leichtvertigkait, sond gewönlich »Rath oder gericht gehalten verordnet, alda ain ernstlich *bildung des jüngsten gericht*s vor Augen »steen, die herschafft oder in dem rechten jr *ordentlicher Richter und Oberbürgermeister zu oberst*, »und *bei oder gegen der gemainschreiber*, mit dem nothdürfftigen schrifftten, vor ainem *schreibtsch*, »und fürter zu *baiden sait*en, *ye der ältest* an der wal, nach ainand on all mittel, ersamlich etc.«

Welche Gerichte waren öffentlich?

§. 132.

Ohne allen Zweifel waren auch jetzt noch alle *ungebothenen Dinge* öffentlich. Von Gaugerichten beweisen dieses mehrere von Bodmann⁶³⁾ angeführte Urkunden, und eben darum ward das Gaugericht der Hunetermark u. a. in Wäldern, auf Bergen u. s. w. gehalten, wie schon angeführt worden ist (§. 125.). Aber auch alle übrigen Arten der ungebothenen Dinge waren öffentlich, wie theils die dabei gewöhnlich versammelte Menge von Menschen, theils der Umstand zeigt, daß dabei alle Dingpflichtige, sogar bei Strafe, erscheinen *mußten* (§. 135.). Namentlich waren aber auch die höheren Landgerichte öffentlich, z. B. das der Herrn von Münzenberg bei Haselbach, nach Urkunde von 1211⁶⁴⁾. Um so mehr war es aber auch noch bei *gebothenen* der Fall. Öffentlich, nur unter den weiter unten anzugebenden theilweisen Beschränkungen (§. 136. f.), waren nämlich:

1) die *Fürstengerichte*, z. B. das im Jahr 1180 zu Gemünden, bei Gelegenheit der Entsetzung Heinrichs des Löwen, gehaltene, worauf dann Baiern an Otto von Wittelsbach kam⁶⁵⁾.

Auch schon die Königsstühle, welche man hie und da bis in die neuesten Zeiten öffentlich unter freiem Himmel gesehen hat (§. 127.), thun die Öffentlichkeit solcher Sitzungen hinreichend dar, in welchen sogar Kaiser ihrer Würde entsetzt wurden, wie z. B. im Jahr 1400 Wenzeslaus bei Rense am Rhein⁶⁶⁾.

Allzeit hatten wenigstens die Parthieen selbst und ihre Bevollmächtigten Zutritt zur Verhandlung vor versammeltem Gericht⁶⁷⁾.

2) die *Kaiserlichen Hofgerichte*, weswegen denn allenthalben geräumige Säle dazu verwendet zu werden pflegten, z. B. bei dem im Jahr 1415 zu Constanx gehaltenen Hofgericht die *große Rathstube*⁶⁸⁾. Eben so

3) die *Kaiserlichen Provinzialhofgerichte*, z. B. zu Rothweil im Jahr 1386⁶⁹⁾, und im Jahr 1412⁷⁰⁾.

4) Auch die *Hofgerichte der Reichsfürsten* waren öffentlich, z. B. nach Urtheilsbrief vom Jahr 1416⁷¹⁾: — »da ich sas an *offem Hoffrechten* ze München und den Stab in der Hand etc. — Brief

63) Rh. Altrth. II., 604.

64) Wenck I. Urk. p. 13. — »in generali placito apud Haselbach a comprovincialibus habito etc.«

65) Leibnitz, III., 674. »Cumque Imperator in opido Gemunden in publico consistorio in praesentia quorundam Principum, praefato Duci Heinricho adjudicasset Ducatus suos et alii bona — anno 1180. Sicque factum est, ut Ducatum Noricum concederet Ottoni Palatino de Witelnsbach.«

66) Königshoven Els. Chronik ed. Schilter p. 143. — »des urteil wart geben und öffentlich vor allem Volk »gelesen.«

67) Sententia an. 1356. ap. Guden, III., 415.

68) Senckenberg, Karl. Grbkt. Beil. p. 103.

69) Schoepflin, Alsat. diplom. II., 284. — »hofgericht an der offenen frigen Künigesstraßen etc.«

70) Senckenberg I. c. p. 104. — »das ich ze gericht sas uf dem hofe ze Rotwil an der offen frigen Künigesstraßen etc.«

71) Mon. Boic. IX., 251.

»der gelesen ward vor *offem Rechten* etc.« Nur ausnahmsweise wurde jedoch außer den Parthieen auch noch dem übrigen Volke der Zutritt gestattet (§. 84, 137. Nr. 4.).

5) Öffentlich in jeder Hinsicht waren die *kaiserlichen Landgerichte*, z. B. im Jahr 1218 zu Solothurn ⁷²⁾. Im Jahr 1255 in Schwaben ⁷³⁾, und im Jahr 1405 zu Stüligen im Elsaß ⁷⁴⁾. Auf gleiche Weise

6) die *Lehengerichte*. Daher die Menge Menschen, welche bei dem Mannengericht zu Olm bei Mainz im J. 1325 versammelt war ⁷⁵⁾. Daher heist es von einem im J. 1446 zu Aschaffenburg gehaltenen Lehngericht — »und darumb solte man geen *an die Pforten* und besehen *das die uff sin* — und erfahren ward *das die pforten uff* etc. ⁷⁶⁾. Und nach ausdrücklicher Vorschrift der Gesetze sollten sie sogar unter freiem Himmel, bei offenen Burghoren statt haben (§. 125.)

7) Auch die *Bairischen Land- und Pflegegerichte* wurden öffentlich unter freiem Himmel, oder wenigstens an offener Schranne und in Gegenwart des übrigen Volkes gehalten, z. B. das Landgericht von Amberg nach der *Churfürstl. stat Amberg Gesatzbuch* ⁷⁷⁾: »auff der *Landschranne bey Amberg*, genant zur *Eychenstauden*, das ist bei dem *Drathamer Neuenmül*, unterhalb der Stat Amberg gelegen« etc. Eben so zu Dachau und anderswo nach Urtheilsbrief v. J. 1438 ⁷⁸⁾, »an offiner Schranne« etc., v. J. 1387 ⁷⁹⁾ — »scham in offiner Schranne« etc., v. J. 1406 ⁸⁰⁾ — an offiner Schranne zu Dachau etc., v. J. 1466 ⁸¹⁾ — »da ich zu Dachau an offnen Landrechten sasse« etc., v. J. 1430 ⁸²⁾ »die dan an der Schranne sassen, und ander *frommen Laewt vil*« etc. Nach Landgebot v. 1486 ⁸³⁾ — »öffentlich und mehrmals vor den Kirchen auch den *Landschranne* deines amtes, so die Menge des Volkes beieinander ist« etc. Nach Urtheilsbrief v. J. 1377 ⁸⁴⁾, »und ander erwaerg Leut ein *michela* (großser) *tail*« Dieselben Worte in Urtheilsbriefen v. J. 1382, 1362, 1398, 1393 ⁸⁵⁾, »und ander frum leut ein *michel tail*«, v. J. 1422 ⁸⁶⁾, »und ander erwerger *Lewt vil*«, v. J. 1402 ⁸⁷⁾, »und ander frumer Leut *vil*«, v. J. 1450 ⁸⁸⁾, »und ander bidernleut *genug*«, v. J. 1383 ⁸⁹⁾, »und ander erbern leut genug«, v. J. 1384 ⁹⁰⁾, und v. J. 1414 ⁹¹⁾, »an *offenen Schranne*, da Ritter und chnecht ann gesezzen sint«, v. J. 1351 ⁹²⁾.

Und dies nicht allein in *Civilsachen*, wovon die bisherigen Stellen handeln, sondern auch in *Criminalsachen* öffentlich in Gegenwart »ander erwerger Lewt ein *michel Tail*« ⁹³⁾. Auf gleiche Weise auch in den *Bairischen Landgerichten*, wo wie z. B. in *Rain*, *Vögte* zu Gericht sassen, nach Urtheilsbriefen v. J. 1497 und 1498 ⁹⁴⁾.

8) Auch die *Centgerichte* hatten öffentlich unter freiem Himmel statt, z. B. im Hessischen nach Wenck ⁹⁵⁾. Bei Runkel nach Urkunde v. J. 1449 ⁹⁶⁾ und anderswo. Auf gleiche Weise

72) Senckenberg, kaiserl. Gerbkt. Beil. p. 12, »Facta sunt haec publice Solodori in ecclesia S. Ursi.«

73) Senckenberg, selecta jur. et hist. II, 264.

74) Schöpllin, Alsat. diplom. II, 314. — »dafs ich — zu dem *Nichtbrunnen* by Stüligen öffentlich zu gerichte sasse« etc.

75) Wenck II, Urk. p. 303.

76) Guden Cod. dipl. IV, 299.

77) »Widerumb verneut« an. 1554, p. 81.

78) Mon. Boic. II, 245.

79) M. B. IV, 484.

80) M. B. IX, 239.

81) M. B. IX, 291.

82) ibid. p. 262.

83) Krenner VIII, 502.

84) M. B. XI, 410.

85) M. B. XI, 412. XIII, 399, 418. XV, 321.

86) M. B. XII, 231.

87) M. B. XI, 418.

88) M. B. I, 245.

89) M. B. XII, 205.

90) M. B. XII, 208.

91) ibid. II, 69.

92) M. B. XII, p. 194.

93) An. 1377, ap. M. B. XV, 312.

94) M. B. IX, 307 ff. 312 ff.

95) I, p. 82 ff.

96) Koch, Beiträge zu Johann Jacob Reinhardt's juristisch-historischen Ausführung vom Lehngau p. 25.

9) die *Stadtgerichte* z. B. in Köln 97), in Straßburg 98), auch das berühmte *Laubengericht* in Hagenau 99), das *Staffelgericht* in Weissenburg 100), in Aichach 1), in München 2), in Braunschweig 3). Auch in Mainz 4) kommt oft vor: »Acta sunt in curia Moguntie etc. Presentibus et audientibus — sculteto — iudicibus — et aliis quam pluribus civibus Maguntinis etc. Presentibus et attestantibus — et aliis civibus Maguntinis fide dignis etc. In Worms 5) u. anderswo.

10) Auch die Bairischen *Hofmarkgerichte* 6). Eben so auch

11) *Zinsgerichte*, z. B. in Aspach in Baiern nach Urkunde v. Jahr 1175 7). Auf gleiche Weise

12) *Hofgedinge* und *Hubengerichte* 8).

13) *Dorfgerichte*, z. B. in Waldfischbach in Herzogthum Zweibrücken 9).

14) *Probsteigerichte* z. B. in der Herrschaft Münster 10).

15) *Forst- und Märkergerichte*, wie schon anderswo bemerkt worden ist (§. 125.). Endlich wurden sogar:

16) *schiedsrichterliche Urtheile*, wenigstens häufig, öffentlich verhandelt und gesprochen, wiewohl hierbei das Meiste von der gegenseitigen Verabredung abgehungen haben mag. So heisst es z. B. in dipl. an. 1267 11), — »presentibus, in plebiscito publico in Selgenstat juxta formam hujusmodi arbitrii comparerent etc. Und nach schiedsrichterlichem Urtheil v. J. 1348 12): »zu Sprendlingen under dy Lindent etc.

Darum heisst es denn auch in einem schiedsrichterlichen Urtheil v. J. 1291 13): »diese Rede hat »gehört (nun werden vierzehn mit Namen aufgezählt) — »die Schöffen von Franckfurt und anders viel guter Leude.« Im laudum an. 1159 14) sogar — »etiam laicis quorum ibi infinita multitudo erat nobilium, ministrorum, ac cujuscumque conditionis qualiter res terminata fuisset ostendimus. Quorum pauca nomina subscribi jussimus, Comes Luitoldus« (nun folgen noch zwölf Namen) — »et alii quam plures.« Und eben darum wurden auch nicht allein die Parthieen selbst, sondern auch ihre Freunde zu den Verhandlungen zugelassen, z. B. nach schiedsrichterlichem Urtheil v. Jahre 1426 15) heisst es: »in Bywesen yrer beyder Frunde zu Gutlichkeyt entscheyden »hanc etc.

Alles dieses galt nun aber nicht allein an diesem oder jenen Orte, aller Orte, wo germanisches Recht überhaupt galt, wie in Schwaben und Sachsen 16), so auch bei den Friesen 17) und anders-

97) Judicium an. 1155. ap. Martene I, 830. — »Archiepiscopus vero totius suae civitatis senatu convocato, et melioribus de civitate et aliis qui erant praecipui et sanioris consilii astantibus etc.

98) Schöpflin Alsat. illustr. II, 330, §. 614.

99) Dipl. an. 1448. ap. Schöpflin Alsat. dipl. II, 381. idem Alsat. illustr. II, 360 f.

100) Schöpflin l. c. II, 392 not. e.

1) an 1363. ap. M. B. IX, p. 197.

2) an. 1400. ap. Lipowsky p. 151. — »an offen gericht zu München, in dem Rathause etc.

3) Stadtrecht v. 1408 c. 3 et 120.

4) Charta an. 1256, 1322 etc. ap. Guden, Cod. dipl. II, p. 439 — 457.

5) Dipl. an. 1262 ap. Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 132.

6) an. 1487. ap. M. B. VIII, 288. — »und verlesen worden ist vor ofnem Gerichte etc. an. 1389 ibid. XV, 323 ff.

7) M. B. V, 134. — in »publico placito procuratoris redimetura etc.

8) Bodmann II, p. 683. **

9) Weisth. v. 1536 ap. D. geöffnet. Archive v. B. Jahrg. I. H. 4. p. 378.

10) D. geöffnet. Archive v. B. Jahrg. I, H. 4. p. 328 not.

11) Guden, Cod. dipl. I, 952.

12) Guden, V, 814.

13) Guden, V, 776.

14) M. B. III, 540 — 541.

15) Guden, V, 910.

16) Schwäb. L. R. o. 144. Sächs. L. R. II. 2

17) Sorberus de comitiis vet. Germ. pars II, §. 315, p. 211 f.

wo, und wie bei allen übrigen Gerichten, so namentlich auch, was man nicht glauben sollte, bei den heimlichen westphälischen Gerichten.

Diese hielten bekanntlich öffentliche und heimliche Sitzungen ¹⁸⁾, und daß zu den ersteren, wie zu allen anderen Sitzungen jedermann Zutritt hatte, versteht sich von selbst, allein auch die heimlichen waren in einem gewissen Sinne öffentlich. Sie wurden nämlich, wie die übrigen Gerichte öffentlich unter freiem Himmel gehalten, unter Linden, Birnbäumen ¹⁹⁾, in Baumgärten ²⁰⁾, unter Eichen, unter Hollunderbäumen, auf Kirchhöfen, Märkten und andern öffentlichen Plätzen ²¹⁾.

Vor und vom versammelten Gerichte wurden die Beweise, die Anklage und Vertheidigung vernommen, der Beschuldigte selbst und die Zeugen verhört, sogar die vom Beschuldigten zum Beweise seiner Unschuld angegebenen Zeugen ²²⁾.

Und wie die übrigen Gerichte, so hatten auch sie ihren Umstand, bestehend aus den Wissenden, Freischöffen, Vehmgenossen, deren jeder, auch ohne zum Gericht zu gehören, d. h. als Richter selbst zu sitzen, Zutritt hatte und bei der Umfrage mitreden und mitrathen konnte, wie bei den übrigen Gerichten jeder anwesende Dingpflichtige ²³⁾, so daß nicht selten der Umstand eines solchen heimlichen Gerichts aus sechszig bis hundert ²⁴⁾, ja sogar dreihundert und mehr Freischöffen bestand ²⁵⁾.

Diese heimlichen Gerichte waren demnach nur darin von den übrigen öffentlichen unterschieden, daß bei ihnen blos die Wissenden oder die Freischöffen, diese aber auch alle und so viel ihrer wollten, bei den letzten aber auch noch das ganze übrige Volk, die nicht Schöffen, Zutritt hatte.

§. 133.

In öffentlicher Gerichtssitzung wurden übrigens nicht bloße streitige Gegenstände verhandelt, sondern auch die nicht streitigen, die sogenannte freiwillige Gerichtsbarkeit geübt. Traditionen von Immobilien wurden z. B. in öffentlichen Gau- und Landgerichten vorgenommen nach Geroldi et Isenburgae donatio an. incerti ²⁶⁾, — »Contraxerunt suum testimonium in publico mallo apud Lobeddenburg« (Ladenburg) »in praesentia Cunradi Comitis — ac iudicum. — Nomina testium qui in eodem publico mallo hoc viderunt et audierunt.« Eben so auch bei Stadtgerichten, z. B. in Worms nach Urkunde v. J. 1262 ²⁷⁾. »Quam curiam dictus Joannes, et conjux ejus, coram probis et honestis viris, civibus nostris Wormatiensibus, in iudicio (sicut moris est et juris civitatis nostrae) communicata manu publice tradiderunt« etc., bei Bairischen Land- und Pflege- ²⁸⁾ u. a. Gerichten.

Auf gleiche Weise Traditionen von Leibeigenen nach Urkunde von 1105 ²⁹⁾. »Ipse quoque

18) Kopp, heiml. Ger. p. 202, 215 ff. Berck, p. 273, 274 et 293. Kindlinger III, 193 ff, 209. Eichhorn, III, 181 ff.

19) Urkunde v. 1332. ap. Datt, de pace publ. lib. 4, c. 2, §. 139 p. 737. — »und Frystele in dem Hertzogdom to Havene einen to Berndessen by der Linden.« Urk. v. 1443. ap. Datt. l. c. §. 138. — »der Freienstal zu Bodellswinge, under dem Berbome gelegent etc.

20) Urtheil v. J. 1418. ap. Cosmann, Materialien zur Gesch. des westphäl. Kreises I, p. 304. — »runde der hemeliken Achte in dem Bomgharden to Arnisbergh« etc.

21) Berck, l. c. 293, 294.

22) Datt l. c. lib. 4, o. 5. §. 18. ff. p. 762.

23) Berck, l. c. p. 292.

24) Schannat, l. c. p. 132.

25) An. 1340, 1341, 1455, 1404, 1469. ap. Mon. B. I, 436 f. 437. VIII, 286. IX, 236. X, 182 ff.

26) Wenck, Hess. L. Gesch. II, Urk. p. 54.

27) Urtheil v. J. 1418. ap. Kosmann a. a. O. p. 305.

28) Datt l. c. §. 20 — 25.

29) Schannat, hist. ep. Wormat. Cod. prob. p. 17.

»Abbes cum advocato et cum plurima utrarumque partium praesens erat et *multa caterva plebis*, »quae *ad publicum placitum* ipso die hujus rei gratia, seu pro alio quolibet negotio *confluxerant* etc.

Auch *Contracte* wurden öffentlich in Kirchen, und wo sonst die Gerichte gehalten zu werden pflegten, vor Notär und Zeugen abgeschlossen ³⁰⁾. So namentlich auch die Verträge, wodurch *Lehen in Allodialgüter* verwandelt wurden ³¹⁾. Eben so *Verkäufe* von Grundstücken vor offener Schranne ³²⁾, *Tausche* von Grundstücken ³³⁾, *Schenkungen* von Grundstücken an Kirchen und andere ³⁴⁾ u. s. w.

Ein sehr weitläufiges äußerst merkwürdiges Verfahren in dieser Hinsicht hatte zumal bei den Bairischen Landschranen statt, so daß es sich wohl der Mühe verlohnte die angeführten Bai-rischen Urkunden selbst nachzulesen.

Endlich pflegten auch *Testamente* öffentlich vor Gericht errichtet zu werden, z. B. im Rhein-gau ³⁵⁾ und anderswo, wie dies mit seiner gewöhnlichen Gründlichkeit, Köpp, de testamentis ju-dicialibus et sub dio conditis. Francof. 1730, ausgeführt hat.

Worin bestand die Oeffentlichkeit?

§. 134.

Oeffentlich waren immer noch:

I. die meisten Gerichte dem Ort nach (§. 125. f.), alle aber:

II. für die *Parthieen* selbst, welche allzeit nicht nur noch erscheinen *durften*, sondern sogar erscheinen mußten, und in der Regel auch in Civil- wie in Criminalsachen selbst erschienen, ge-wöhnlich jedoch jetzt verbeistandet von einem Redner oder Vorsprechen. So erschien im *Fürsten-gericht* vom J. 1494 ³⁶⁾ sogar der Bischof von Worms in eigener Person, eben so Graf Rudolph von Habsburg im J. 1382 vor dem *kaiserlichen Hofgerichte* ³⁷⁾. Eben so Fürsten, Grafen, Bischöfe und Aebte bei den *Hofgerichten* der Reichsfürsten, z. B. im J. 1455 vor dem Hofgerichte zu München der Bischof von Freisingen, der Probst zu Schlehdorf, und der Abt von Beuern ³⁸⁾. Eben so beim Hofgericht der Churfürsten von der Pfalz zu Heidelberg im Jahr 1468 ³⁹⁾, und zu Germersheim im Jahr 1475 ⁴⁰⁾. Vor dem Hofgerichte der Herzoge von Baiern zu Landshut im J. 1476 ⁴¹⁾, zu Braunau im J. 1410 ⁴²⁾, zu München im J. 1441 ⁴³⁾, und im J. 1432 ⁴⁴⁾. Vor dem Hofgerichte des Herzogs in Franken zu Würzburg im J. 1467 ⁴⁵⁾, des Herzogs von Coburg im Jahr 1442 ⁴⁶⁾ u. a. Eben so erschienen in eigener Person die Parthieen in *Lehengerichten*, z. B. im Lehnhof des Bi-schofs von Straßburg zu Mollesheim im J. 1444 ⁴⁷⁾, bei *Landfriedengerichten* ⁴⁸⁾, bei *Stadtge-*

30) Instrumentum an. 1398 ap. Guden, Cod. dipl. II, 1202 f. — in mei notarii publici et testium ad hoc advocatorum — presentia — confessi sunt publice — Acta sunt hec in ecclesia Coloniensis etc.

31) Mutatio feudi in allodium an. 1282. ap. Mon. B. V. 26. — Actum in Griezpach in publico placito. t

32) An. 1351, 1357, 1425, 1493. ap. Mon. B. VI, 424, 428 f. VII, 201, 202, IX, 70 — 82.

33) Permutatio an. 926. ap. Martene I, 280, 282.

34) Donatio an. 1002. ap. Martene I, 362 f. Judicium an. 968. ap. Bal. II, 1540. an. 1475 et 1358 ap. Mon. Boic. II, 96 ff. X, 272. ff.

35) Bodmann II, 647.

36) Schannat. hist. Wormat. Cod. prob. p. 257.

37) Senckenberg, Kaiserl. Gerichtsbark. Beil. Nr. III. p. 14 ff.

38) M. B. IX, 41 ff.

39) Schöpfung, Alsat. dipl. II, 403.

40) Guden V, p. 1078.

41) Mon. Boic. IV, 385.

42) Mon. B. IV, 494.

43) Mon. B. X, 171.

44) Lori II, p. 123.

45) Schneidt, Abschn. I, p. 4250.

46) v. Schultes Coburg. Landesgesch. Beil. 109 p. 114.

47) Schöpfung, Alsat. diplom. II, 373.

48) Conventio an. 1395. ap. Guden III, 612.

richten z. B. in Schongau im Jahr 1449 ⁴⁹⁾, in Braunschweig ⁵⁰⁾, bei *Bairischen Landgerichten* ⁵¹⁾, bei *Bairischen Hofmarkgerichten* ⁵²⁾, bei *Centgerichten* ⁵³⁾ u. s. w. Ja sogar wenn der Kaiser selbst zu Gericht saß, pflegten die Parthieen selbst zu erscheinen, und in eigner Person ihre Sache vorzutragen, z. B. im J. 1185 ⁵⁴⁾.

§. 135.

III. Für das übrige Volk.

Nach wie vor hatte jeder freie Germane nicht allein das Recht des Zutrittes, sondern sogar die Pflicht dazu, unter den weiter unten anzuführenden Beschränkungen. Und dies bei *gebothenen* wie bei *ungebothenen* Dingen, mit dem einzigen Unterschiede, daß bei den ersteren nur die Geladenen, Schöffen wie Parthieen und Zeugen ⁵⁵⁾, bei den letzteren dagegen *alle* im Gerichtsbezirk Angesessenen bei Strafe erscheinen mußten, z. B. bei *Provinzialgerichten*, dem sogenannten *Landtiding* ⁵⁶⁾, eben so beim *Land- oder Gogericht* zu Hasle im Lüneburgischen ⁵⁷⁾, bei *Vogtdingen* ⁵⁸⁾, bei *Probsteigerichten* ⁵⁹⁾, bei *Zeidelgerichten*, z. B. im Fürstenthum Baireuth ⁶⁰⁾, bei *Forstgerichten*, z. B. zu Goslar ⁶¹⁾, bei *Gö- und Freidingen* in Westphalen ⁶²⁾, bei *Ehehaftrechten* in Baiern, z. B. in der Vogtei Hahnbach ⁶³⁾, in der Herrschaft Münster ⁶⁴⁾, bei *Zinslehen* ⁶⁵⁾ u. a. Gerichten ⁶⁶⁾, und zwar allgemein verbreitet in ganz Deutschland, ja im ganzen Norden Europens ⁶⁷⁾. Nur an manchen Orten, wo es den Dingpflichtigen zu lästig geworden war, wich man schon früh von dieser Regel ab, z. B. im Coburgischen, für welches das Urbarium über die Herrschaft Coburg von 1340 ⁶⁸⁾ aufs genaueste bestimmt, in wie fern jedes Dorf verpflichtet war dieses oder jenes Gericht zu besuchen, einen oder mehrere Schöffen zu stellen, oder dafür etwas Gewisses an Geld zu bezahlen. Manche und zwar die meisten Dörfer sollten nämlich *alle Gerichte* besuchen ⁶⁹⁾, manche außer den gewöhnlichen auch noch *die Nothgerichte* ⁷⁰⁾, andere Dörfer besuchen bloß die *Stadiggerichte* ⁷¹⁾, wieder andere müssen entweder *alle Gerichte* suchen und einen Schöffen schicken oder dafür eine *Abgabe* leisten ⁷²⁾, noch andere besuchen manche Gerichte *ganz*, andere nur *zur Hälfte* ⁷³⁾, andere *alle Gerichte*, aber nur in einer *gewissen Weite* ⁷⁴⁾, andere aber nur *dreimal* im

- 49) Mon. B. II, 158.
50) Nach altem Gerichtsbuch bei Gericken, Schottelius illustratus p. 126. f.
51) Urth. v. J. 1452, 1387, 1402, 1425, 1378, 1384, 1422. ap. Mon. B. I, 245. IV, 484, 490, 498. V, 266.
X, 150 et 339. XII, 228. 52) Urtheil v. 1487 ap. M. B. VIII, 287.
53) An. 1365. ap. Wenck II, Urkunde p. 423. 54) Schöpflin Alsat. diplom. I, 284.
55) Urk. aus 15. Jahrg. ap. Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I. p. II. p. 17.
56) Schwäb. L. R. c. 14, §. 3. c. 160. art. 1, §. 2. 3. ap. Senckenberg p. 196.
57) Urk. v. 1386 et 1419. ap. Gruben, orig. Germaniae II, p. 357.
58) Schwäb. L. R. c. 1, §. 4. Sächs. L. R. I, 2. Weisthum v. 24. Septbr. 1239. ap. Wenck II. Urkunde
Nr. 139, p. 168. 59) Senckenberg l. c. p. 17. 60) Lang I, 52.
61) Weisthum von 1321. ap. Leibnitz III, 556. 62) Kindlinger I, p. 13 not.
63) Geöffnete Archive v. Baiern I, Jahrg. H. 4. 363, art. 5.
64) Salbuch ap. Geöffn. Archive cit. p. 330 not.
65) Urk. v. J. 1385. ap. M. B. VII, 262.
66) Richtsteig L. R. c. 1, §. 148. weiter unten.
67) Dreyer, verm. Abh. III, 1507 not. vergl. oben §. 121.
68) v. Schultes, Beil. p. 45 ff.
69) Schultes l. c. p. 46. — »daz suchet alle Gerithe etc. p. 47 — 57, 59, 62.
70) ibid. p. 49. »suchet Gerithe und nothgerithe etc. p. 50, 52 et 57. 71) ibid. p. 50, 53.
72) ibid. p. 47. — »suchet alle gerithe, haben einen Schoppfen oder geibin VI Schilling, ider Mann ein
»Hun und ein Virtel Habern.«
73) ibid. p. 52. — »Rotenbach suchet di hohen Linsting gar, die andern halp.«
74) ibid. p. 47. — »suchet alle Gerithe von ein Valletor zu dem andern.«

Jahr 75), andere nur drei Centgerichte im Jahr, wegen Mord, Blutrünst und Diebstahl 76). Wieder andere Dörfer hatten sich beim Amtmann abgefunden, nur die Hälfte ihrer Einwohner zu Gericht schicken zu dürfen 77), andere brauchen nur zwei oder drei Mann zu schicken 78), wieder andere müssen einen Schöffen schicken 79), oder zwei 80), andere zehn 81), und endlich wieder andere geben statt eines Schöffen eine Abgabe 82).

Für welche große Last aber die Dingpflichtigkeit gehalten ward, zeigt zumal die Mühe, die man sich geben mußte, um ein Dorf zur Uebernahme dieser Pflicht zu bewegen 83), und die Zusammenstellung dieser Pflicht mit den härtesten Leistungen, z. B. in Urkunde v. 1425 84), wo die Probstei zu Coburg befreit wird — »aller Dinst, Frone und Gerichte, die sie doran gethan haben — usgeschlossen die drei hohen Gerichte dy sy davon uf der Zehente zw Luter suchen sulen« etc. Und ähnliche Bestimmungen finden sich bei den Dorfgerichten im Rheingau 85).

§. 136.

Zweck und Bestimmung dieses umherstehenden Volkes, der *adstantes*, *astantes*, *astances* 86), oder des Umstandes 87), war nach wie vor:

1) bei ungebothenen Dingen und an vielen Orten, z. B. in Baiern, im Ravensbergischen, in der Schweiz und anderswo, so wie vielen gebothenen Gerichten (§. 84.) das Urtheil zu finden.

2) Die Urtheiler und Schöffen, wo diese auch allein zu richten hatten, wenigstens zu berathen, wenn diese des Rathes bedurften und beehrten, z. B. bei einem im J 1389 gehaltenen Hofmarkgericht, wo der Fronbot oder Amtmann, als von der Schranne erwählter Schöffe auftrat, aber erst, nachdem er sich mit dem Aeltesten unter den Umstehenden berathen hatte, sein Urtheil abgab 88).

Darum hören wir denn auch so viel von des Umstandes Beifall, von seiner Zustimmung und Genehmigung 89), worauf wenigstens faktisch Rücksicht genommen zu werden pflegte. Ja sogar die Parthien hatten das Recht die Umstehenden um Rath zu fragen, wie dies bei Lehengerichten ausdrücklich anerkannt ist in Schwäb. Lehn-R. c. 122, §. 7. — »Bittet der Mann seinen Haufsgenossen an sein gesprech czugeen. Das sol im der herr wol erlauben,« oder, wie es in der lateinischen Uebersetzung heisst: »Quodsi vasallus aliquem Parium postulat colloquium, id Dominus non prohibeat.« Und zwar konnten sie sich mit so vielen als sie wollten berathen, wenn nur so viele übrig blieben, als nöthig waren, um nachher das Urtheil zu sprechen (ibid. §. 8.). Eben so nach dem alten Statut von Bamberg 90).

75) ibid. p. 48. — »get dri stunt zu dem Gerith.« p. 50, 52. oder — *dri stunt* in dem jar.« p. 49.

76) ibid. p. 48, 49, 57, 63.

77) ibid. 45. — »Wilsenburn da gibet ider Man ein Firtel Habern daz si halbe zu Gerithe und ein Hun, daz sol sin mit Gunst des Amptmanns, wen sin ein Amptmann nich wil, so suln si alle das Gerithe suchen.« p. 46, 51.

78) ibid. p. 53. »suchet alle Gerithe mit zwein Manne.« et p. 49. — »an dri Man gen alle zu Gerithe.«

79) p. 46. — »han ein Schoppen.« p. 47, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 59, 61, 62.

80) p. 64.

81) p. 58.

82) p. 52. — »si geiben ein Malter Haber für ein Schöpfen.« p. 57, 58, 59.

83) ibid. p. 58. — »der Amptmann B. von Rugerick sprichet, er habe si überwunden« (überführt) »an dem Gerithe, si suln rügen Mort, Dube und Notnumpft uf der Cente, si suln haben ein Schöpfen der du ruge.«

84) v. Schultes l. c. Beil. 107, p. 111.

85) Bodmann, II, 653 ff.

86) Eichhorn D. St. u. Rechtsg. II, p. 586. Judicium an. 1155. ap. Martene I, 830. Bodmann, Rh. Alt. II, 604, 612.

87) Sorberus de comitiis vet. Germ. p. II, §. 298, p. 199.

88) M. B. XV, 324. — »dem amptman ward zugesprochen, der nam zu im di nachtpawren die eltisten und di besten in der hofmarch und besprach sich mit den, und chom wider für mich, der sagt auf seinen aid« etc.

89) Eichhorn II, 586. Bodmann, Rh. Alt. II, 612. Hallaus Umständler.

90) Schubert p. 247, 250.

Und auf gleiche Weise konnte auch der Richter an den Orten, wo er schon in dieser Zeit selbst das Urtheil zu finden hatte, sich zuerst mit den Umstehenden berathen (§. 84, Nr. 17.). Zumal aber

3) des *gerichtlichen Beweises wegen*, wie dies schon Hauschild 91) bemerkt hat und durch eine Menge von Urtheilsbriefen bestätigt wird. War nämlich

a. über das mündlich gesprochene Urtheil *keine schriftliche Urkunde* aufgesetzt, so pflegte ein Theil des Umstandes vernommen zu werden, um dessen Inhalt zu constatiren 92). — »Quod in scriptis redacta non fuit sententia memorata, supplicavit ut testes, qui sententiae interfuere praedictae, recipi faceremus ideoque mandamus quatenus testes curetis recipere antedictos, depositiones ipsorum in scripturam publicam redigi facientes. Eben so in Frankreich nach vielen Beispielen in den Lettres sur le parlem. II, p. 32 ff. Ward aber

b. eine schriftliche Urkunde aufgesetzt, so wurde immer ein Theil des Umstandes als Zeugen mit in den Gerichtsbrief aufgenommen, und dies bei *ungebothenen Dingen* 93), wie bei gebothenen und zwar bei *Fürstengerichten* 94), bei kaiserlichen Landgerichten, z. B. zu Solothurn im J. 1218 95), beim *Hofgericht* des Churfürsten von der Pfalz zu Heidelberg v. Jahr 1375 96), bei *Lehengerichten* z. B. in Wetzlar im Jahr 1279 97), zu Niederolm bei Mainz im Jahr 1325 98), zu Prüm im Jahr 1346 99), bei *Stadtgerichten* z. B. in Köln im J. 1361 100), bei *Hofgedingen* 1) u. s. w., namentlich auch bei Bairischen *Stadt- und Landgerichten*, über welche ich doch einige sehr erläuternde Urkunden anführen muß. Im Urtheilsbrief v. 1437 2) heisst es: — »da gab dafs Recht, man solt im dafs behalten seins rechten ein *Gerichtsbrief* geben, und *Püderleut* darein zu *Zeugen schreiben*, »die des Tags an dem Rechten gesessen waren, und das Recht ertailt, und verfolgt haben.« Im Gerichtsbrief von 1307 3): »Und das der Red also sei, *des sind Zeug*, Herr Walther von Taufkirchen« (eine noch jetzt berühmte Familie in Baiern), — »und ander erbarig Zeug genug.« Urtheil von 1414 4), — »Seines Rechters wird *im alse Zeug geben* an der Schranen alle, di es hörten« etc., und in gar vielen Urkunden »des sind Zeugen« u. dergl. mehr, v. J. 1438, 1309, 1300, 1387, 1402, 1348 et 1387 5).

Oft werden diese *Gerichtszeugen* sogar ausdrücklich von den Urtheilern und übrigen Anwesenden unterschieden, z. B. im Rheingau 6), bei *Lehengerichten* 7), in *Mainzer* Urkunden vom Jahr 1229 — 1326 8), in *Frankfurter* Urkunden vom J. 1194, 1285 9), in einem Gerichtsbrief des Gerichtes zu Castel v. J. 1356 10) u. s. w., sogar in Bairischen Urkunden 11), hier jedoch nur selten.

91) §. 18. p. 47 ff.

92) c. 43, X. de testibus II, 20.

93) Urk. v. 1073. ap. Wenck II, Urk. p. 48. — »Testes sunt isti: Ruggerus comes et frater ejus Eberhard,« nun werden noch fünfzehn aufgezählt, — »et alii plurimi, quos longum est hic describi,« v. J. 1075. ap. Wenck I. c. p. 50.

94) Sententia, an. 1274. ap. Guden I, 755.

95) Senckenberg, Kaiserl. Gerichtsbarkeit. Beil. Nr. II, p. 12.

96) Wenck, I. c. 449.

97) Guden, II, 207.

98) Wenck I. c. p. 301.

99) Wenck I, Urk. p. 153.

100) Mattheis Clasen, Köllnische Schreinspraxis. Köln, 1782. p. 46. not. X.

1) Sententia an. 1185. ap. Schöpflin, Alsat. diplom. I, 284.

2) M. B. II. 78.

3) M. B. III, 196.

4) M. B. II, 69.

5) M. B. II. 247, III, 197, 568. IV, 485, 491. IX, 184. X, 154.

6) Bodmann II, 662 not. e.

7) Urk. v. 1325. ap. Wenck II, Urk. p. 303.

8) Guden II, p. 439 — 457.

9) v. Fichard, Entstehung der Reichsstadt Frankf. p. 350, 352.

10) Bodmann II, 657.

11) z. B. vom Jahr 1416. ap. Mon. B. II, 73. — »testes fuere Erhard Eglinger, und Asam Kastner, bey den rechten sind gewesen Hanns Ayinger, Hanns Salldorfer etc.

Daher dieselben manchmal auch ganz eigne, ihre Bestimmung ausdrückende, Namen haben, z. B. *signa facturi* ¹²⁾, oder *Denkleute*, oder auch bloß *Boten*, zumal in Rheingauischen Urkunden ¹³⁾. Endlich

4) konnte jeder aus dem Umstand, in sofern er ebenbürtig mit dem Urtheiler, dessen Genosse war, das gefundene *Urtheil schelten* ¹⁴⁾.

§. 137.

Aus der angeführten Bestimmung des Umstandes löst sich denn auch die Frage, wem der Zutritt gehörte, von selbst. Wer nämlich diesem Zweck nicht entsprach, hatte nichts bei Gericht zu schaffen, denn müßige Zuschauer duldete man noch nicht. Und wäre der berühmte Gemeiner ¹⁵⁾ dabei stehen geblieben, jeder Geschichtskundige würde ihm beipflichten. Indem er aber daraus schloß, es habe also gar kein öffentliches Verfahren gegeben, ging er zu weit, und zeigte zugleich, daß er keinen Begriff von wahrer Gerichtsöffentlichkeit hatte und deren Wesen total verkannte.

Darum standen denn Urtheil finden und Zeugniß geben immer auf gleicher Linie ¹⁶⁾, und allzeit hatte nur die *stimm- und zeugnissfähige Mannschaft* eines jeden Gerichts Zutritt dazu. Also bei *ungebothenen Dingen alle*, die ja nach dem obigen (§. 135.), sogar bei Strafe erscheinen mußten, bei *Stadtgerichten* z. B. alle Bürger der Stadt ¹⁷⁾, bei *Zeidelgerichten* alle Zeidler, bei *Vogtlingen* alle Bewohner der Vogtei u. s. w. Aber auch nur sie nach Salbuch v. Münster: — »Es ist auch Recht — daz niemand dopei seyn sol, dann die wir beschlossen haben, mit Thür und mit Thor, und di unsers Gotteshaus eigen sind,« und nach Recht der Hofmark Leyerndorf v. J. 1311: — »Leut, die zu den Bhafttaying gehören, und den man herein gepoten hat« etc. ¹⁸⁾. Also namentlich bei *Gaugerichten* alle im *Gau angesessenen Freien und Adeligen* ¹⁹⁾, namentlich auch *Ritter und Volk* nach Urkunde v. 1215 ²⁰⁾, — »et alii milites quam plures et de plebe plurima multitudo,« *Geistliche und Weltliche* nach Placitum v. Jahr 1129 ²¹⁾. — »Affuerunt etiam et alii tam clerici quam milites, quorum nomina longum duximus enarrare,« nach dipl. v. J. 1251 ²²⁾, — »praesentibus viris nobilibus et honestis — episcopo — decano — praeposito — canonicis Halberstadiensibus, laicis« etc., aus dem ganz einfachen Grund, weil bei nichtlehn- und nicht geistlichen *Realstreitigkeiten* auch Vasallen und Geistliche unter den Gau- und Provinzialgerichten standen, also daselbst auch Urtheil finden und Zeugniß geben konnten. Eben so, und aus demselben Grunde, auch bei allgemeinen *Landgerichten* (*placita generalia*), z. B. vom J. 1211 ²³⁾.

12) Placitum an. 1013 et 1053. ap. Vaissete II, preuv. p. 167 et 222.

13) Bodmann II, 662.

14) Sächs. L. R. II, 12. — »der aber zu den bencken nicht geboren ist, der sol des stuels bitten mit urtel, sein ander urtel zu finden.« III, 69. — »Schilt ein Urtel einer ihrer genossen, er sol der banck bitten ein anders zu finden« etc.

15) Geschichtliche Zweifel ob jemals im Mittelalter ein öffentliches gerichtliches Verfahren statt gefunden habe. ap. D. geöffnet. Archive v. B. Jahrg. I, H. 4. p. 320 — 335.

16) Sächs. L. R. III, 19. — »Freye leut und des Reichs dienstman, die mögen für dem Reich wol gezeugen sein und urteil finden.«

17) Braunschweig Stadt-R. v. 1408 c. 3. ap. Leibnitz III, 475. — »up dat Volck kome vor dat Radthus.«

18) D. geöffnet. Archiv. cit. p. 331.

19) Lerbecke chron. ep. Mindens. Nr. 23. ap. Leibnitz, script. R. Brunsv. II, 175. — »in mallo Wedekindi de Swalenberg multorum nobilium ac liberorum iudicio« etc. Urk. v. 1084. ap. Bodmann II, 604. — »solaudante, ministerialium, nobilium, scabinorum, et hominum terre patrie in solemni placito presentium« etc. und viele Urkunden bei Grupen, observ. forens. p. 684 ff.

20) Grupen I. c. p. 688.

21) Leuckfeld. antiquit. Blanckenb. p. 53.

22) Martene I, 696.

23) Wenck I, Urk. p. 13.

Aus demselben Grunde hatten zu jeder Art von *gebothenen* Dingen allzeit nur diejenigen Zutritt, welche in einem jeden *stimm-* oder wenigstens *zeugnisfähig* waren. Also

1) zu *Fürstengerichten* nur die *hohe Geistlichkeit*, nur *Fürstenmäfsige*, lauter dazu vom Kaiser berufene *Adelige* nach Sententia an. 1274 ²⁴).

2) Zu *Kaiserlichen Hofgerichten* immer nur die vom Kaiser oder Hofrichter berufenen *Fürsten, Grafen und Ritter*, z. B. nach Urtheilsbrief v. 1382 ²⁵), und v. J. 1415 ²⁶). Und nach wie vor pflegten solche Gerichtsbriefe von gar keinen Zeugen unterschrieben zu werden. Eben so auch

3) bei *Kaiserlichen Provinzial-Hofgerichten*, z. B. zu Rothweil und anderswo nach Urtheilsbriefen v. J. 1379, 1412 ²⁷), und

4) bei *Hofgerichten der Reichsstände*, bei welchen ebenfalls nur die als Urtheiler berufenen ersten Hof- und Staatsbeamten und übrigen Getreuen Zutritt hatten, z. B. beim Hofgericht zu München im J. 1432 ²⁸), — »Hofrecht besessen hab, mit den nachgeschriben meines gnedigen Herrn »Rät, mit Namen Herrn Johannsen Herrn zu Abensberg, H. Jacoben Truchsessen, H. Heinrich »Nothhafft etc., oder im J. 1455 ²⁹), — »mit den hernach genannten seiner Gnaden Räten, mit »Nahmen den wolgebornen Herrn Fridrichen Landgraven zum Leichtenberg, Herrn Chunraten »Brobst zu Illmunster, Herrn Hannsen Fraunberger zum Hag, H. Hansen vom Degenberg den Jün- »gern, H. Wernher Pienzenawer Rittern« — und noch sieben andere — »und Hansen Rösler Kanzler« etc. Beim Hofgericht der Churfürsten von der Pfalz zu Heidelberg im Jahr 1375 ³⁰). — »Hie by »waren diese nachgeschriben unfs Rad und lieben Getruwen, die daz Recht gesprochen hant, »Heinrich von Erlekeim den man nennet Hornbach, Wyprecht vom Helmstad unfs Vogt zu Brecht- »heim, Friderich Kemerer unfs Kammermeister, Heinrich von Hentschusheim, Ritter, und Her Ny- »clas Dechan zu Franckford unfs oberster Schriber.« Eben so im J. 1442 beim Hofgericht zu Co- burg ³¹). Darum finden wir denn auch in diesen Urtheilsbriefen keiner Gerichtszeugen erwähnt. Nur sehr ausnahmsweise findet man, aufer den berufenen Hof- und Staatsbeamten, Rittern u. dergl. noch *Biederleute, Bürger und Knechte* unter den Anwesenden erwähnt, wie dies zumal in Baiern manchmal der Fall war nach Urtheilsbriefe von 1430, 1410 und 1334 ³²). Allein alle urtheilten dann auch mit, und alle waren so gut, wie die berufenen Hof- und Staatsbeamten selbst, zeugniss- fähig.

5) Eben so finden wir beim *kaiserlichen Landgerichte* zu Solothurn, im Jahre 1218 ³³), nur Geistliche und Bürger von Solothurn als Gerichtszeugen, gerade sie, die auch das Urtheil gefun- den hatten.

6) Bei *Lehengerichten* hatten nur Lehenleute, Ritter, milites, Zutritt, nach Charta an. 1279 ³⁴), wo es von einem Lehengericht zu Wetzlar heift: »placitum haberetur, ubi interfui cum aliis mi-

24) Guden I, 755. — »Testes hujusmodi sententie sunt: Eberhardus Constant. episcopus, Ulricus Abbas etc. — Fideles nostri: Hartmannus Comes de Vroburc, Heinricus Marchio de Hachberge u. nun folgen noch viele Adelige blos mit de bezeichnete Namen.

25) Senckenberg, von der Kaiserl. Gerichtsbarkeit. Beil. III, p. 18. — »in gegenwärtigkeit des hochge- »bohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Wenzeslaus Herzogen zu Sachsen, des römischen Reichs obrister Mar- »schalch, und herr Cunrad Kreyers Hofmeister, und vil andere herrn und Ritter, die bey uns an dem rech- »ten sizzen« etc.

26) ibid. p. 103 ff. und 108.

27) Senckenberg l. c. Nr. 3 et 42, p. 15, 104 et 105.

28) Lori Gesch. des Lehnw. II, 123.

30) Wenck II, Urk. p. 449.

32) Mon. Boic. II, 240 ff. IV, p. 494. IX, 170.

33) Senckenberg l. c. Nr. II, p. 12.

29) M. B. IX, 41.

31) v. Schultes, Beil. p. 114.

34) Guden II, 207.

litibus et filiis militum quam pluribus atque multis — interfuerunt — et quam plures alii, tam »milites, quam filii militum, circiter quadraginta.« Bei einem Lehengericht des Bischofs von Straßburg zu Mollesheim im Jahr 1444 ³⁵⁾, — »zu Mollesheim uff eyne offelichen Mannetage zu »mangerichte gesessen bin, und das da vür mich und etwie vil der manne so darzu beruffen und »gemanet worden« etc. Bei einem im Jahr 1299 in Lautrec gehaltenen Lehengericht über zweihundert Vasallen ³⁶⁾.

Und zwar, da nur Genossen, Pers, pares über ihre Genossen richten, für oder gegen sie zeugen konnten ³⁷⁾, so hatten auch immer nur die Pers Zutritt, also *Burgmänner* zu Burglehengerichten ³⁸⁾, *Gotteshausmannen* bei Gotteshauslehen ³⁹⁾ u. s. w. Ja ein Vasall, der mit andern, als seinen Pers, in einem Lehengericht erschien, ward sogar gestraft, und hatte der *Lehenherr* andere als seine Vasallen zugelassen, so brauchten die Vasallen sich nicht einzulassen, *bis die nicht Dahingehörigen* sich wieder aus dem *Gerichtsring* entfernt hatten nach Schwäb. Lehn-R. c. 119, §. 3. »So der herr seinen mannen ein tag gibt, so sol der herr an den tag niemant führen, wann sein mann, und führt der »mann jemant anders an den tag dann sein haufsgenossen« (convasallos suos in der lat. Uebers.) »von des herrn urlob er muß dem herren wetten. und führt der herr jemant anderst auff den tag und in »den ring der mann wirt uberig das er do nit lehenrecht thut dicweil sy in dem ring steend das selbst »recht hat der herr gegen den mann.« Vergl. auch nach Sächs. Lehn-R. c. 68. autor de beneficiis p. 2, §. 36.

Darum pflegten denn auch die Lehenbriefe entweder, was sogar der gewöhnlichere Fall war, von gar keinen Gerichtszeugen unterschrieben zu seyn, z. B. Urkunde v. 18. Dez. 1324 ⁴⁰⁾, vom J. 1441 ⁴¹⁾, oder wenn es der Fall war, nur von *Mannen*, wie z. B. nach Urk. v. 20. Jun. 1346 ⁴²⁾.

Nur in einer einzigen Urkunde finde ich auch andere, nicht Vasallen zugezogen, welche wahrscheinlich vertragsmäfsig und zur gröfseren Sicherheit der Sache, oder aus sonst einem uns unbekannten Grund als Zeugen gebeten worden waren. Die Urkunde ist v. 8. Januar 1325 ⁴³⁾, und die betreffende Stelle lautet so: — »gegenwertig ersam und edele Graven, Herren und Ritter, »Graff Friedrich von Leyningen, Rugraff Heinrich der Zunger, Philipps von Falckenstein, Ulrich »von Hanauwe, der Schenck von Lymburg« — (und noch ein und zwanzig mit Namen, dann weiter) »Rudolff, Tamerer, Salman, Volckmar, Nicolaus und Scherpelin werntliche Richter zu Mentz, »Volprecht — Offenschryber von Keyserlicher Gewalt, und dazu manig druwewirdig Man beyde »Pfaffen, Ritter und Knecht, und auch Edeln und unedel, die man alle sunder mit Namen nit »mocht beschryben, und ir zuviel was, zu Gezugnisse 7er aller der vorgeschryben genant, ge- »heischen und gepetten.«

7) Bei Stadtgerichten hatten nur die Bürger Zutritt, theils um an manchen Orten das Urtheil zu finden und Zeugniß zu geben, theils um an den Orten, wo *Schöffen*, ein *Rath* oder *Senat* das Urtheil fanden, bloßes Zeugniß zu geben. Darum werden in Baiern auch im Umstand der Stadtgerichte nur *Biederleute* genannt ⁴⁴⁾, in Köln aber: »*meliores de civitate*« oder: »*virii proba-*

35) Schöpslin, Alsat. diplom. II, 373.

36) Vaissete IV, preuv. p. 114. — »usque ad numerum 200 et amplius etc.

37) Schwäb. Lehn-R. c. 62, §. 1. Autor de beneficiis §. 116.

38) Urk. v. 1444. ap. Schöpslin, l. c. p. 373 inf.

39) Urkunde v. 1441. ap. M. B. VI, 298.

40) Wenck II, Urk. p. 296 — 298.

41) M. B. VI, 301.

42) Wenck I, Urk. p. 153.

43) Wenck II, Urk. p. 303.

44) Urkunde von 1449. ap. Lori, Gesch. des Lechr. II, 158.

»biles⁴⁵⁾«, in Mainz immer nur Bürger, nach vielen Urkunden vom Jahr 1229 bis 1326⁴⁶⁾. — in welchen es immer heisst: »Presentibus et audientibus — sculteto — iudicibus — et aliis quam plurimis civibus Maguntinis« oder »Presentibus et attestantibus — et aliis civibus Maguntinis fide dignis u. s. w.

8) Bei Gerichten in *Dinghöfen* waren allein die *Theilhaber* und *Bewohner* dieser Höfe dingpflichtig, hatten also auch allein Zutritt dazu, fanden das Urtheil, und unterschrieben wenigstens zum Theil mit die Urkunde⁴⁷⁾, so auch im Rheingau⁴⁸⁾, und so fort bei allen und jeden Gerichten, namentlich auch

9) bei *Bairischen Hofmarksgewichten* nicht nur die Gerichtsbeisitzer, welche, da sie ein für allemal ernannt und beeidigt, wahre Schöffen waren, sondern alle *Ackersleute der Hofmark* hatten Zutritt, nach Urkunde von 1460⁴⁹⁾: — »Ich Asm Pirkner an der Zeit meines gnädigen Herrn zu »Rot etc. Richter bekenne öffentlich mit dem Brief. Als ich an offener Schranken in der Hofmark »Pillersee mit gewaltigen Stab saß zu rechten: da kamen die zwölf geschwornen Rechtsprecher, »die zu der Schranken geschworn gesetzt sein, und saßen da selben an die Schranken nieder« (sie kamen also später als der Richter) »in massen das von alter herkommen ist in beysein meines obgemelten Herrn zu Rot als ein Grunts und Stift-Herrn der ganzen Hofmark zu Pillersee, desgleichen »stunden auch die ganz gemaine Nachpauerschaft des Pillersee daselbs.« Und nach einer Urkunde vom Jahr 1389⁵⁰⁾ heisst es, nachdem mehrere mit Namen als gegenwärtig aufgezählt worden: — »und di eltesten, und di pesten di in der hofmarch gesezzen sind, und ander Leut ein michela (großser) »tail.« Auch befanden sich mehrere Pfleger, mehrere Richter und mehrere Vorsprechen mit unter den Schranneleuten. Und

10) bei *Bairischen Pflege- und Landgerichten* hatten gleichfalls alle freien Bewohner des Gerichts Zutritt, allein auch nur »erwaerg Leut«⁵¹⁾, »erberger« oder »erbere Leut«⁵²⁾, »Ritter und »Knecht und ander erber Leut viel«⁵³⁾, »vil frumär Nachtpawrn und Umsassens«⁵⁴⁾, »edle »Leut«⁵⁵⁾, »die ersamen und weisen«⁵⁶⁾, »frume Leut«⁵⁷⁾, zumal aber »Piderleut«⁵⁸⁾. Dafs nun diese »Piderleut, frume Leut« u. s. w., oder, wie sie auch oft nicht allein im Deutschen Vaterlande, sondern im ganzen Norden Europens heissen, »gute Leute, gute Lüde, Gudemann, gude »Tüge, gode Lüde, goder Hande Manne, Godapund« u. s. w.⁵⁹⁾ dasselbe sind, was die in früheren Zeiten so häufig vorkommenden »boni viri« gewesen, ist schon eben so oft bemerkt worden, als dafs darunter nun vorzugsweise der Adel zu verstehen ist. Welches wohl niemand wundern wird, der weifs, dafs in diesen Zeiten die alte Freiheit nur noch dem Adel geblieben ist, dafs demnach der früherhin allen gemeinsame Name »vir bonus,« wie *Baron* und *Freiherr*, bei diesen veränderten Umständen auch nur noch dem Adel gebührte!!

45) Judicium an. 1155. ap. Martene I., 830. Dipl. an. 1361. bei Matheis Clasen, Köln. Schreinspraxis, p. 46. not.

46) Guden II., 439—457.

47) Sententia Friderici I. Imp. an. 1185. ap. Schoepflin I., 284.

48) Bodmann II., 683. not. †.

49) Mon. B. II., 102. f.

50) Mon. B. XV., 326.

51) An. 1377. ap. M. B. XI., 410, an. 1382. ibid. p. 412.

52) An. 1371. II., 32, an. 1414, II., 69, an. 1425, IV., 499, an. 1378, V., 268, an. 1441, VI., 297, an. 1358, X., 130, an. 1376, XV., 311.

53) An. 1340, I., 437, an. 1300, III., 568, an. 1387, IV., 485, an. 1351, XII., 194.

54) An. 1445, X., 545.

55) An. 1446, IX., 272, an. 1365, X., 136.

56) An. 1472, X., 193, an. 1456, ibid. 552, an. 1456, XV., 348.

57) An. 1300, III., 568, an. 1430, IX., 262, an. 1456, X., 552, an. 1416, XII., 219.

58) An. 1437, II., 78, an. 1438, II., 246, 247, an. 1309, III., 198, an. 1402, IV., 491, an. 1377, XI., 408. ff.

59) Königshoven, Els. Chron. p. 301. Dreyer, verm. Abh. III., 1244. ff., 1498. Dreyer, Nebenst. p. 215.

Außer ihnen hatten nur noch *Beamte*, welche ja auch *Biederleut* seyn sollten, Zutritt, und zwar nicht allein *Pfleger und andere Richter*⁶⁰⁾, sondern auch *Bürgermeister*⁶¹⁾, *Rathslente*⁶²⁾, *Kastner*⁶³⁾, *Umgelder*⁶⁴⁾ und andere *Mautbeamte*⁶⁵⁾, *Vögte*⁶⁶⁾, ja sogar *Pröbste*⁶⁷⁾ und *Pfarrer*⁶⁸⁾.

Und so lange sich *Altgermanische Oeffentlichkeit* in Baierns Gerichten erhielt, ward immer nur *Biederleuten und Beamten* der Zutritt gestattet. Zwar meint von Feuerbach⁶⁹⁾, in späteren Zeiten sey man von jener Strenge abgewichen, allein die von ihm angeführte Stelle: — »und bei den Rechten sind allezeit gewesen vil erberger Laeut, edel und unedel, reich und arm,« beweist nichts weniger, als die von ihm aufgestellte Behauptung. Denn *erstlich* befindet sie sich nur in einem einzigen Gerichtsbrief⁷⁰⁾, und ist noch dazu vom Jahr 1365, also noch nicht aus einer späteren, sondern vielmehr aus einer Zeit, wo allgemein noch das alte strenge Recht galt. *Außerdem* folgt aber auch aus dieser Stelle selbst schon das Gegentheil, denn alle werden *erberger* (ehrbare) Leute genannt, und das *edel* und *unedel* bedeutet bekanntlich nach *der Sprache dieser Zeit* nur *adelig* und *nicht adelig*, keineswegs aber, was man heut zu Tag unter *edel* und *unedel* zu verstehen pflegt, wie dies aus mehreren Urkunden von 1325 und 1473 hervorgeht⁷¹⁾, und noch bis auf die heutige Stunde aus dem Worte *Edelmann* zu ersehen ist, einem Ehrennamen, welchen der Adel bekanntlich seinem früheren ausschließlichen Besitz von *Landgütern* (odal, odhil, odel, aedhil, aethel, edel) zu verdanken hat⁷²⁾. Endlich hatten auch

11) zu den *Hain- oder Märkergerichten* nur die *Mitmärker* Zutritt⁷³⁾.

§. 138.

Darum waren von allen und jeden Gerichten ausgeschlossen: *Frauen, Kinder und Unfreie*, wie es sogar ausdrücklich vorgeschrieben war nach Gerichtsordnung von Niederheimbach etc. von 1529⁷⁴⁾: — »Weytter fragt er, wer denselben tag erscheinen solle, — Wurdt geantwurt, ein yeder dingbar Man, der Jar und tag hinder unns gesessen, und hauws gehalten hab, *aufsgescheiden Wütwen, Weysen und Nodtgenherr*.« Und in keinem einzigen Gerichtsbrief wird ihrer als gegenwärtig gedacht, ausgenommen, wenn sie als *Parthieen* zugegen waren. Als solche hatten aber

a) *Kinder* Zutritt, um sich, im Falle eines *Ungerichts*, Vergehens, zu vertheidigen⁷⁵⁾, wiewohl sie auch dann von ihrem *Vater*, nicht aber von ihrer *Mutter* vertreten werden konnten⁷⁶⁾. In *Civilsachen* pflegte es aber allzeit der *Vormund* oder *Vater* zu seyn, der seine Mündel oder Kinder sowohl klagend als vertheidigend vertrat⁷⁷⁾. Auf gleiche Weise hatten

60) An. 1387, IV., 485, an. 1406, IX., 240, an. 1466, ibid., 283, an. 1437, XIII., 441, an. 1469, X., 186.

61) An. 1430, 1446, et 1498, IX., 262, 269, 315, an. 1445, 1469, X., 177 et 186.

62) An. 1446, 1497 et 1498, IX., 272, 312 et 315, an. 1445 et 1469, X., 177 et 186, an. 1437, XIII., 441.

63) An. 1430 et 1498, IX., 262, 315, an. 1376, XV., 311.

64) An. 1466, IX., 293.

65) An. 1377, XI., 410.

66) An. 1387, X., 154.

67) An. 1358, X., 130.

68) An. 1397, VIII., 266.

69) P. 70. not. 8.

70) M. B. X., 136.

71) Wenck II., Urk. p. 303. Senckenberg, Karl. Gr. Beil. p. 63.

72) Schilter, gloss. p. 646. Dreyer, verm. Abh. III., 1246. f.

73) Wenck, Hess. L. Gesch. I., 95, f. Senckenberg, selecta jur. et hist. II. 437. f. Bodmann, I. 469

74) Bodmann, II., 655.

75) Sächs. L. R. II., 17.

76) Sächs. L. R. II., 17. Weichb. art. 76 et glossa et art. 92.

77) Sächs. L. R. I., 42.

b) auch *Frauen* in *Criminalsachen* das Recht der Anklage, wie der Vertheidigung ihrer selbst wegen Anschuldigungen ⁷⁸⁾, so namentlich auch in Baiern nach Gerichtsbrief vom Jahr 1377 ⁷⁹⁾.

Darum hatten sie sogar das Recht des Zweikampfs, worüber wir bei Majer, *Geschichte der Ordalien* etc. 270. ff., zumal aber im Thalhöfer so manches Interessante lesen, bei Bruns, *Beitr. zu den Deutsch. R.* p. 313. ff., und in der äußerst gehaltreichen Schrift Thalhöfer, ein Beitrag zur Literatur der gerichtlichen Zweikämpfe im Mittelalter, von Dr. Nath. Schlichtegroll 1817.

Aber auch in *Civilsachen* konnten Frauen an vielen Orten, namentlich auch in *Baiern*, als *Klägerin* ⁸⁰⁾, und als *Beklagte* ⁸¹⁾ in eigener Person mit oder ohne Vorsprechen auftreten, sogar gegen ihren *Ehemann* ⁸²⁾. Auf gleiche Weise auch in *Mainz*, nach Urtheilsbrief vom Jahr 1406 ⁸³⁾ — »ob niemand das verantwortete, dan *Kette*, Schrammen *tochter*, — expectando Catharinam »praed etc.« Eben so konnte sie auch, wenn sie den Aufruf ihres Mannes bei Gericht hörte, vor der Schranne selbst erscheinen, um zu erklären, aus welchem Grund ihr Mann nicht erschienen wäre, nach Gerichtsbrief vom Jahr 1464 ⁸⁴⁾: — »Der Amtmann (Gerichtsbote) berüfft mit lawter »Stym, als darzu gepürt und auf des Amtmanns Berüffen kam in Antwort des benanten Hannsen »Hausfrau und redt außserhalb Rechters, als si Herrn Hannsen Ränästetter klagen hört zu irem »Mann, dem war sölich Klag nicht kundt than, so wär er auch nicht anheim, und begert darauf »das Recht aufzuschlahen.«

An anderen Orten, z. B. in Sachsen, konnten dagegen Frauen weder klagend, noch als Beklagte vor Gericht auftreten, sondern das that für sie, wenn sie noch ledigen Standes waren, ihr *Geschlechtswormund*, oder ein anderer vom Richter dazu gegebener *Vormund* ⁸⁵⁾, war sie dagegen *verheurathet*, ihr *Ehemann* ⁸⁶⁾. Darum finden wir denn so häufig die *Männer* statt ihrer Frauen auftreten, und zwar bei *Kaiserlichen Hofgerichten* ⁸⁷⁾, wie bei *Kaiserlichen Provinzialhofgerichten*, z. B. zu Rothweil im Jahr 1412 ⁸⁸⁾, beim Herzoglichen *Hofgericht* zu München im Jahr 1416 ⁸⁹⁾ und andern Gerichten.

Nur *Eide* und dergleichen höchst persönliche Handlungen konnten und mußten sie selbst vornehmen ⁹⁰⁾, so wie sie auch an allen und jeden Orten den übrigen Verhandlungen über ihre Angelegenheiten beiwohnen durften ⁹¹⁾.

§. 139.

IV. So wie alle Vorträge öffentlich zu halten waren, so mußten auch die *Beweise* noch öffentlich, das heißt in Gegenwart der Parthieen, des gesammten Gerichtes und des übrigen Volkes geführt werden.

78) T. Denkmähl. von Batt. etc. XI., 5. Kopp, *Bilder der Vorzeit* p. 87, 89.

79) M. B. XV., 312.

80) Gerichtsbrief an. 1329, VII., 405, an. 1363, IX., 197, an. 1377, ibid, 212, an. 1358, X., 129, an. 1306, ibid, 261, an. 1422, XII., 228, an. 1376, 1393, XV., 310, 321.

81) An. 1384, X., 151, an. 1359, ibid, 339, an. 1393, XV., 321.

82) An. 1452. M. B. I., 245.

83) Guden, II., 459.

84) M. B. III., 579.

85) Sächs. L. R. I., 43, 44, 46, 47. Schwäb. L. R. c. 313. §. 4, 11, 12.

86) Sächs. L. R. I., 42, 45, II., 63. Schwäb. L. R. c. 313. §. 1, 5. 6. c. 328. §. 2.

87) Urtheilsbrief von 1415 bei Senckenberg, Kaiserl. Gerichtsbark. Beil. p. 104.

88) Senckenberg I. c. p. 104.

89) M. B. IX., 251.

90) Sächs. L. R. I., 46. Schwäb. L. R. c. 313. §. 8.

91) Sächs. L. R. I., 44, 46. arg. Schwäb. L. R. c. 313. §. 417.

1) Von *Zeugen* ist es ausdrücklich vorgeschrieben im Schwäb. L. R. c. 10. §. 4., so auch im Hessischen ⁹²⁾, und eben so ward es gehalten bei *ungebothenen* Dingen ⁹³⁾, wie bei *gebothenen*, wie ich es namentlich von *Lehengerichten* ⁹⁴⁾, von *Hofgedingen* ⁹⁵⁾ und *Bairischen Pflege- und Landgerichten* nachweisen kann ⁹⁶⁾. Besonders ausführlich ist aber der Urtheilsbrief vom Jahr 1441 ⁹⁷⁾: — »und pracht for mich benannten Richter die Piderleut die darumb sagen solten, in mas als sye »dan gangen waren, mit Namen auf seinem Tayl Cunrad von Ampelspache (es werden noch fünf genannt) — »do begert der benant Reuter an mich egenanten Richter die Pyderleyt zuverhören; das »ich also getan han. Die haben also bekennt ainhellcklichen, das sy gehört haben von iren Vo- »dern, und von den die auf den guten vor gesessen sind etc.« Noch deutlicher ersieht man den *Antrag* der Parthieen, ihre Zeugen zu vernehmen, den *Aufruf* derselben vor Gericht durch den Frohnboten, die *Beeidigung* und deren *Verhör* vom Gericht aus einem Gerichtsbrief vom Jahr 1472 ⁹⁸⁾: — »Dar- »nach der Anwald wider für mich in Recht komen ist, und begert seinen Zeug ze ruffen; darauf der »gesworn Ambtmann geruft hat den Zeug wan in gepoten sey worden, des zu Recht genug sey; dar- »auf der Anwald begeret den Zeugen sull zugesprochen werden, ob sy des Rechte helfen wollen; »darauf die Zeugen all vier ainhellcklichen reden haben lassen, sy mugen dem von Pollingen des »Rechten wol gehelffen Inhalt des Richters Laeuterung, und nach Laut der Sponzettel; und dar- »auf haben sy all vier ainhellcklichen ainen gegebenen Ayd mit aufgepotten Vingern zu Gott und »zu den Hailigen gesworn, das das ain Warhait sey: darauf der Anwald begert den Anderen ze »ruffen, darauf der gesworn Ambtmann den Zeugen auch geruft hat etc.«

Immer noch sollten jedoch die Zeugen, einer in Abwesenheit des andern, nie zu gleicher Zeit verhört werden, nach Schwäb. L. R. c. 10. §. 2—4. »Wer ein gezeugen leuten wöll, so sol in »der richter sunder nemen und sol in fragen. Also sol er den gezeugen allen tun. Ir einer sol nit »sagen das es der ander hör, wann vor dem Richter und vor den leuten.« So auch in Hessen nach Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 469.

2) Auch *Eingeständnisse* wurden öffentlich vor gesamtem Gericht gemacht, in *Lehengerichten* ⁹⁹⁾ eben sowohl, als in *Bairischen Pflege- und Landgerichten* ¹⁰⁰⁾, als in allen übrigen. Auf gleiche Weise wurden

3) *Eide* mit ¹⁾ oder ohne *Eidhelfer* ausgeschworen ²⁾, wie dies noch durch eine Menge Bilder in den T. Dänkmählern von Batt, Babo etc H., 8, III., 2, 3, 4, 6. erläutert werden kann, wo es allzeit vor dem Richter selbst geschah. Darum wurden denn, wenn die Eide, wie es gewöhnlich der Fall war, über *Reliquien von Heiligen* geschworen werden sollten, diese auf Befehl des Richters in die *Sitzung selbst* gebracht, wenn sich kein Reliquienkasten daselbst vorfand ³⁾. Eben so nach dem Gedichte Reinke de Vofs lib. 4. c. 7. — »Die Kreytwarders bröchten de Hylgen »vord.« Oder die Parthieen brachten sie gar von freien Stücken schon selbst mit, wie dies Alles mit vielen Beispielen erläutert hat Dreyer, Nebenst. p. 238—243. Und eben daher die *gestabten*

92) Kopp, p. 469.

93) Urkunde von 1075. ap. Wenck II. Urk. p. 50.

94) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 20—24.

95) Sententia an. 1185. ap. Schoepflin, Alsat. dipl. I., 284.

96) Sententia an. 1255. ap. M. B. IV., 346, an. 1378, V., 267.

97) M. B. VI., 295.

98) M. B. X., 192.

99) Im Jahr 1444. ap. Schoepflin, Als. dipl. II., 373.

100) An. 1359. ap. M. B. X., 339.

1) An. 144. ap. M. B. VI., 300.

2) Richtst. Land-R. c. 8. Urth. von 1466. ap. M. B. IX., 292.

3) Dipl. an. 1177. ap. Mon. B. III., 457. — Igitur prolatis in medium reliquiis ad cenobium Richersper-
gense pertinentibus etc.

Eide, oder *stauere* und *stauende Eide*, welche an vielen Orten *auf den Gerichtsstab* selbst, an anderen Orten aber so geschworen wurden, daß der Richter den Eid vor-, und der zu Schwörende ihn *nachsprach*, wie dies mit vielen Beispielen erläutert hat Gruben, *Teutsche Alterthümer*, pag. 71. ff. Auf gleiche Weise wurden

4) *schriftliche Urkunden* öffentlich *verlesen*, und zwar in *Kaiserlichen Hofgerichten* 4), in *Lehengerichten*, z. B. in einem im Jahr 1444 vom Bischoff von Straßburg zu Mollesheim abgehaltenen 5). In einem im Jahr 1440 vom Abt zu Tegernsee gehaltenen Mannengericht wurden von beiden streitenden Theilen Urkunden und Briefe vorgelesen 6), eben so im Jahr 1433 in einem Lehengerichte des Herzogs von Baiern 7), und im Jahr 1324 in einem Lehengerichte des Churfürsten von Mainz 8). In *Hofgerichten der Reichsstände*, z. B. der Herzoge von Baiern zu München im Jahr 1455 9), wurden eine Menge schriftlicher Urkunden als Beweise vorgelegt, und alle *verlesen*; eben so in dem Hofgerichte im Jahr 1416 zu München 10), 1476 zu Landshut 11), und anderswo in den Jahren 1456 und 1464 12). In *Bairischen Pflege- und Landgerichten* wurden, wenn ein Gewalthaber statt eines andern vor Gericht auftrat, dessen *Vollmachten* *verlesen* 13), im Jahr 1472 14) wurden Vollmachten und sogenannte Sponzettel *verlesen*, und über deren Beweiskraft nachher verhandelt. Stützte man sich auf andere, zu einer andern Zeit und von andern Gerichten erlassene Urtheile, so wurden auch diese *verlesen* 15) und dergleichen mehr 16). Und dies war auf gleiche Weise bei *Bairischen Hofmarkgerichten* 17) wie bei allen übrigen.

5) Auch *Augenscheine* wurden, wo möglich vom *gesamten Gericht*, genommen, zu welchem Ende sich denn das Gericht *an Ort und Stelle* zu verfügen, und daselbst, wenn die Sache nicht in *Güte* ausgemacht werden konnte, zu Recht zu erkennen pflegte, z. B. bei *Bairischen Landgerichten* nach Urtheilsbrief vom Jahr 1438 18): — »Solt ich obgenant Richter paider Partey *ainen freuntleichen Beschau Tag auf dem Grunt*« (an Ort und Stelle) »geben, und verchunden »moch dy sach freuntlich durch die Eltisten und pesten daselb an recht gerichtet werden das sey. »Geschäch es aber nicht *in freuntlicher Beschau*, so solt ich obgenant Richter *an der Stat niedersitzen*, »und recht darumb gen lassen etc.« Oder es wurden *einige von dem Gerichte an Ort und Stelle auf Kundschaft* ausgeschiedt, welches nach dem Rechtsbuch Kaiser Ludwigs 19) bei Grenzverletzungen auf dem Felde und anderen Ackerstreitigkeiten immer geschehen sollte, und in der That auch immer geschah, z. B. nach Urtheilsbriefen von den Jahren 1416 und 1441 20), wo das Rechtsbuch sogar ausdrücklich citirt wird. Besonders merkwürdig sind aber die beiden Gerichtsbriefe vom Jahr 1445 21), weil danach der Richter an *mehreren Orten*, wo es etwas zu besichtigen und einzusehen gab, herumzog, allzeit begleitet von seinem Frohnboten und Gerichtschreiber sammt dem Buch.

4) Urtheilsbrief v. J. 1380 et 1382. ap. Senckenberg, Kaiserl. Gerichtsbark. Beil. p. 16 et 18. — »Und do derselbe bruef also vor uns im gerichte gelesen und verhört ward etc.«

5) Schoepflin, Als. dipl. II., 373. — »und Zügent sich des uff zwene versigelte brive der sie einen lesen liessent, so hatte Volmar den andern vor auch lesen lassen etc.«

6) M. B. VI., 290. ff. et an. 1441, ibid 299.

7) M. B. X., 160. ff.

8) Wenck. II., Urk. p. 297.

9) M. B. IX., 48, 49.

10) M. B. IX., 252.

11) M. B. IV., 386.

12) M. B. IX., 288, XII., 255.

13) Gerichtsbr. an. 1416, 1425. ap. M. B. II., 72, IV., 498.

14) M. B. X., 169. ff.

15) An. 1371 et 1384, M. B. II., 32, X., 151.

16) M. B. X., 537, XIII., 438—441. an. 1406 et 1437.

17) M. B. VIII., 288, XV., 325. an. 1487 et 1389.

18) M. B. II., 246.

19) Heumann p. 73.

20) M. B. II., 7, VI., 294 et 296.

21) M. B. X., 174. ff., 543. ff.

6) Öffentlich vor gesammtem Gerichte hatte auch der *gerichtliche Zweikampf statt* ²²⁾. Und um dies desto anschaulicher zu machen, will ich eine kurze Darstellung der Prozedur geben, wie sie z. B. nach dem Kampfrecht am Würzburgischen Landgericht von 1447 ²³⁾ Statt hatte. Vor versammeltem Gerichte ²⁴⁾ erbat sich, wie in anderen gerichtlichen Verhandlungen, der Kläger oder Herausforderer einen *Fürsprechen* ²⁵⁾. Der Fürspreche trug darauf dem Gerichte den Grund der Herausforderung vor. Dieses entschied zuerst, ob der Zweikampf überhaupt zulässig sey, verordnete dann, daß der Beschuldigte fürgeheischen werden solle, entschied auch, wie dies geschehen, und wie der Geladene vor Gericht gebracht werden solle ²⁶⁾.

Erschien nun der Vorgeladene und ließ durch seinen Fürsprechen dem Gerichte vortragen, er sey zum Kampf bereit, so erkannte das Gericht, daß derselbe Statt haben solle, und er hatte wirklich zur bestimmten Stunde vor versammeltem Gerichte Statt ²⁷⁾.

Blieb der Geladene, der Vorgeforderte aber aus, so ward gegen ihn in *contumaciam* verfahren, das heißt, er ward in die Acht gethan ²⁸⁾, jedoch erst, nachdem derselbe zu drei verschiedenen Malen vorgeladen ²⁹⁾, nachdem derselbe in jeder Sitzung dreimal öffentlich aufgerufen worden war ³⁰⁾, und der Kläger in jeder der drei Sitzungen bis zum Abend auf den nicht Erschienenen gewartet hatte ³¹⁾.

Bekannt und sehr belehrend ist auch der Kampf des Bannerherrn Reinecke mit dem Baron Isengrimm in jenem alten, neuerdings wieder von Göthe so herrlich bearbeiteten Gedichte, wovon sehr gelehrt und belehrend gehandelt Dreyer, Nebenst. p. 229 — 256.

Und aus demselben Grunde wurden auch

7) in *Criminalsachen* bei handhafter That die Ueberführungstücke wo möglich selbst zur eigenen Anschauung der Urtheiler vor Gericht gebracht, so z. B. die gestohlenen Gegenstände ³²⁾, oder gar der gefangene Dieb mit den gestohlenen Gegenständen am Hals oder auf dem Rücken ³³⁾. Darum mußte der *Leichnam* des Erschlagenen, wo möglich, selbst vor Gericht gebracht werden, z. B. nach Sächs. L. R. II., 14, III., 90, nach Richtsteig L. R. c. 48, in Witzhausen ³⁴⁾, in Ba-

22) Schwäb. L. R. c. 171. Sächs. L. R. I., 63. Weichbild art. 35. Majer, Gesch. der Ordalien p. 258. f. Des Talhöfers Kamp-Recht ap. Dreyer, verm. Abh. I., 167. ff.

23) Schneidt, Abschn. II., p. 590. ff.

24) P. 591. »Und soll sizen alle ain Herzog zu Franckhen, sein Schwerd zwischen seinen Bainen laien und zigen haben, und sollen vor lme jne Reige sizen, neun oder aiff Ritter, möchte der mer gesein, das rwer besser.«

25) P. 591. »So das Gericht besetzt ist, so soll der Foderer oder Cleger — bitten, jnn ainen Fürsprecher zu erlauben, der sein Wort spreche.«

26) Pag. 592. ff. vergl. auch Hauschild p. 78. Dreyer, Nebenst. p. 222. f.

27) Pag. 600. — »So redet der Antwortter mit Fürsprechen also: Ich bin hie, und will der Haischung genüg thon und mein Ehr verantworten nach Kampfrecht und Franckhen Recht, wie erkhannt wird, das ich recht thue. Also wird erkhandt, daß sich Cleger und Antwortter oder jre Freundt umb Zeit und Stunde verainen, wann und wie desselben Tags zu Hauf gehen sollen, do sollen ire Kraifswarter und Wappner aufwarten, daß sie es gleich bestellen, damit es recht zugehe.« 28) P. 601.

29) Pag. 592, 594, 596. f.

30) Pag. 593, 596. »Darnach soll der Cemmerer ruffen N. ich haifse dich zu ainemmal, zum andermal und zum drittemmal, nach Kampfrecht und Frankhen-Recht. Bistu irgends hie oder jemandts von deinetwegen, der gehe herfür und thue das Recht sey. Und darauf solle der Cemmerer ain khleine Weil schweigen, ist dann niemandts, der darein rede. So soll der Cemmerer ruß'n, Herr er ist nicht hie, und also soll der Cemmerer den Antworttern zum drittemmal haifsen, und als offt der Cemmerer den Antworttern haischet, falls dickh solle der kleger dreymal mit seinen Kolben uff den Schildt schlagen etc.«

31) Pag. 596, 600.

32) Hauschild p. 174.

33) Richtsteig L. R. c. 49. Teutsche Denkmähler von Batt, v. Babo etc. XI., 6. Kopp, Bilder der Vorzeit p. 89, 90. Dreyer, Nebenst. p. 124. ff. 385.

34) Kopp, Hess. Ger. Beil. p. 238.

cherach³⁵⁾, im Württembergischen³⁶⁾, in Franken noch nach der Ordnung der Mordacht von 1584—1590³⁷⁾, in den Niederlanden, in Yorck bei Bremen, und Altenburg sogar bis auf die neueren Zeiten³⁸⁾, wie dies Alles recht gut dargestellt ist in den Teutsch. Denkmähl. von Batt etc. XI., 6, XXXII., 6, und in einem Bild zum Reinecke Fuchs ad lib. I. c. 4, die Scene mit den Hahnen und der erwürgten Henne darstellend. Oder es sollte wenigstens ein Theil des Leichnams, das sogenannte *Leibzeichen*, gewöhnlich die *Hand* oder ein *Finger* vor Gericht gebracht werden, oder, wenigstens in späteren Zeiten, die *Kleider*, worin derselbe erschlagen oder bei Standespersonen gar eine *wächserne Hand* und dergleichen mehr³⁹⁾.

Aus demselben Grunde sollten endlich die Nothzucht klagenden Frauen noch mit zerrissenem Gewand und zerzausten Haaren vor Gericht erscheinen, um daselbst zu klagen, was ihnen widerfahren⁴⁰⁾.

§. 140.

V. *Oeffentlich* endlich, in Gegenwart der Parthieen und des übrigen Umstandes, hatte auch jetzt noch die *Abstimmung* Statt; zuweilen auch, jedoch nicht immer, die der Abstimmung vorhergehende Berathung (§. 159. in f.). Bei *ungebothenen Dingen* und bei allen den Gerichten und an den Orten, wo der ganze Umstand das Urtheil fand, verstand sich dieses von selbst, z. B. bei *Gaugerichten*⁴¹⁾, bei *Hofgedingen*⁴²⁾. Eben so im *Ravensbergischen*, nach Sorberus⁴³⁾: »Item in den vorgeschriebenen vier *Wibbolden* werden die Urtheil durch den *Richter an einem vom Umstand* auszusprechen gestellt. Und derselbe muß sich von dem *Richter umkehren*, und fordern den *sämmtlichen Umstand* oder den mehrern Theil zu sich, und sich mit denselben *beachten* und *berathen*. Demnach wird das *berathschlagte Urtheil* durch denselbigen einen des *Umstandes* ausgesprochen.« So auch in der *Schweitz*, in *Norddeutschland* hie und da, und namentlich auch bei *Bairischen Landgerichten* und anderswo, wo alle gegenwärtigen Schrannteute mit urtheilen durften, und es auch dadurch thaten, daß sie entweder laut ihre Stimme abgaben, oder der Meinung eines der laut Stimmenden beitraten (folgten), woraus von selbst folgt, daß die Abstimmung in *Gegenwart Aller*, also öffentlich Statt hatte.

Aber auch bei *gebothenen Dingen*, und bei allen den Gerichten, an allen den Orten, wo *Schöffen* das Urtheil zu finden hatten, war es nicht anders, nur mit dem Unterschiede, daß da, wo, wie z. B. bei *Hof-* und *Lehengerichten*, alle Anwesende das Urtheil fanden, nur einer der Umstehenden darum gefragt zu werden pflegte, dessen Urtheil dann die übrigen beifielen, folgten, oder ein anderes von einem anderen gefunden ward, welches dann, wenn es die meiste Volg erhielt, als wirkliches Urtheil vom vorsitzenden Richter ausgesprochen wurde. Da, wo dagegen *Schöffen*

35) Kindlinger, II., Beil. p. 292.

36) Gerstlacher, Sammlung Wirt. Gesch. II. Abhandl. von der peiml. Ger. p. 114. ff.

37) Schneidt, Abschn. II., 1238.

38) Dreyer, Nebenstund. p. 84. not. b. Haltaus, gloss. Leibzeichen in sine.

39) Gerstlacher, I., c. p. 114 bis 117. Dreyer, Nebenstunden, p. 87. ff. Haltaus, gloss. Leibzeichen und todte Hand.

40) Kopp, Bilder der Vorzeit, p. 87 u. 89. Bodmann, II., 629. not. und Teutsch. Denkmähl. v. Batt. v. Babo etc. XI., 5, 6.

41) Urk. v. 1073. ap. Wenck II., Urk. p. 47. — simul et plurima quae tunc aderat multitudo consensit etc. an. 1075. ibid. p. 50.

42) Sententia an. 1185. ap. Schoepflin, Als. dipl. I., 284. — universa curia assentiente judicatum est etc.

43) De comitiis vet. germ. p. II. §. 298. p. 198.

salsen, konnte zwar auch auf die eben angegebene Weise, durch Urtheilsfolge, abgestimmt werden, stimmten aber nicht gleich alle ein, so pflegte dann ein jeder der Schöffen um seine Meinung gefragt zu werden, welcher entweder gleich stimmen oder sich mit den übrigen Schöffen zur Berathung zurückziehen mußte. Im letzten Falle pflegten sie gewöhnlich einen unter ihnen mit der Eröffnung ihrer aller Urtheil zu beauftragen, wie dies Alles durch einige wenige Beispiele klar werden wird. Allzeit und in jedem Falle pflegten aber bei der Abstimmung die Gründe derselben genau angegeben zu werden.

Beim *Bairischen Hofgerichte* vom Jahr 1456 ⁴⁴⁾: — »und das ward also mit vil mer dergeleichen Worten zum Rechten gesetzt. *Des hab ich gefragt, Her Jorgen Marschalk* der hat sich mit den andern Räten unterredt und *ertailt*: als er da baiden Tail Clag, Antwort, Red und Widerred »gehort hab, und sunder den Brieff von dem Freygraven ausgangen, darin begriffen ist das mein »gnadiger Herr Hertzog Albrecht, und alle die darinn verdacht und gewant, umb die Handlung, »so an Ullen Pawrn des Glaits halben, beschehen solt sein, absolvirt und quit gelassen sind; so »sprech er zu Recht auf seinen Ayd, dafs er bei demselben Brieff pillichen beleibe, und der von »Furstenfelt und sein Convent, sein im von des Zuspruchs wegen des Glaits halben nichts schuldig: hiet aber der Ull Pawr nach Laut des von Cöln Abred icht zu clagen, das mocht er tun und »solte darauf beschehen das recht ist. *Da haben im die anndern Rat all verfolgt auf ir Aid.*« So auch beim Hofgericht zu München im Jahr 1455 ⁴⁵⁾.

Auf gleiche Weise bei *Lehengerichten*, z. B. des Bischoffs von Straßburg zu Mollesheim im Jahr 1444 ⁴⁶⁾, oder des Herzogs von Baiern im Jahr 1433 ⁴⁷⁾: — »Nach vil Red und Widerred »so ist daz zu Recht gesetzt, des Rechters hab ich gefragt an Erasm Hawsner, der hat zu Recht »tailt auf seinen Aide; als Urteil vor ergangen und darinn begriffen sey, mein Herr Hertzog Ernst »sol zu dem rechten vordern sein Raet und Lehenmann, darüber das aintweder Tail nit sprechen »mug, es sei ain Recht umb Lehen, oder es sei ain Recht über Aigen; alsdann dieselb Urteil laut »innhellit, die also für sich beleiben sol, und es sol yetweder Tail furbringen zu Recht, was sein »Notdürft umb die Hauptsach sey; und geschech dan auf Anclag, Red und Widerred das Recht »sey. *Das haben im die andern all vervolgt auf ir Aide* ⁴⁸⁾.«

Wie es bei *Feldgerichten* gehalten worden, finden wir bei Schottelius cap. XXIX. §. 12. p. 581: »hat der Ober-Richter die *Frey-Richter in Gegenwart aller Freyen*, mit folgenden Worten Recht »und Urtheil zu sprechen ernstlich vermahnet: — darauf hat *ein jeder Frey-Richter oder Scheppe* »*seine Meynung* sagen müssen, dann hat *man der meisten Stimm Beyfall* geben etc.«

Auf ähnliche Weise auch bei *Bairischen Hofmarkgerichten*, z. B. nach Urkunde vom Jahr 1466 ⁴⁹⁾: — »fragt ich obgenannter Richter darauf *die zwölf Gesworne*, *ir jedwedern insunderhait* »des Rechters, ob der verlesen Artiki gerecht und von alter also herkommen wäre? dazu die gemel- »ten geswornen *offentlichen mit recht sagten* urtailten etc.,« oder es ward einer, in Gegenwart der Umstehenden, gefragt, dieser urtheilte, und die andern fielen ihm bei ⁵⁰⁾.

Bei einem im Jahr 1374 bei Limburg auf dem Berge gehaltenen *Schöffengerichte* ward immer nur einer der Schöffen um das Urtheil gefragt, worauf sich alle zur Berathung zu entfernen, und

44) M. B. IX.; 290.

46) Schoepflin, II., 373.

48) Vergl. auch p. 163. ibid.

50) An. 1389. M. B. XV., 324. f.

45) M. B. IX., 47.

47) M. B. X., 161.

49) M. B. II., 107

nach ihrer Zurückkunft einer von ihnen, in seinem und seiner Collegen Namen, das Urtheil öffentlich auszusprechen pflegte ⁵¹⁾).

Eben so bei den Dorfgerichten im Rheingau ⁵²⁾. »Do sprach der Schultheycz zu Heinrich »Puntzsacken dem Scheffen, Heinrich das Urteyl befehlen Ich dir und deinen Gesellen, daz Ir »uufs geent und beraydent ych dar umbe. Daz gieng Heinrich Puntzsach mit seinen Gesellen den »Scheffen ufs, und beriet sich dar uber, und qwam wider für den Schultheylsen an daz gericht »und sprach daz Urteyl also für sich und seine Gesellen; ez were yme und seinen Gesellen den »Scheffen wol küntlich, daz etc.«

Daher nun, daß allzeit die Abstimmung, wie der Spruch selbst, öffentlich geschah, erklärt es sich auch, wie die unterliegende Parthie es auf der Stelle schelten konnte, nicht allein das nach der Abstimmung vom Richter ausgesprochene Urtheil, sondern auch da, wo jeder einzeln stimmte, das Urtheil eines jeden Einzelnen während der Abstimmung ⁵³⁾.

Und eben so konnte man auch in *Frankreich*, wo gleichfalls in dieser Zeit noch öffentlich abgestimmt ward, sogleich einen jeden Richter, wie er seine Stimme abgegeben, zum Zweikampf herausfordern, wiewohl an manchen Orten abgewartet werden mußte, bis wenigstens drei Richter gestimmt hatten ⁵⁴⁾, welches dann den großen Vortheil gewährte, daß man sich nur mit denen, die schon gestimmt hatten, und nicht mit dem ganzen Gericht, zu schlagen brauchte, wie dies von Beaumanoir bemerkt und ausgeführt worden ist, dessen Worte ich daher, da sie äußerst interessant und belehrend sind, hier selbst beifügen will ⁵⁵⁾.

»En apeler de faux jugement en le court ou li houmes fieve sont jugeur, a chertaine voie de »sagement apeler, car en tele maniere pouroit on apeler que il se convenroit combatre tous seus d' »tous les houmes qui aroient fet le jugement, et en tele maniere que l'en se combatroit d deux ou d' »trois, et non pas d tous les houmes, et qui sagement apele, il ne convient que il se combatte fors »que d un tant seulement, et en tele maniere puet il apeler que li apiaux ne vaut riens, et que il »convient que chil qui apele amende le vilenie etc.«

»Quant aucuns apele de faux jugement, et il atant que li jugemens est prononcés, et que tuit »li houmes se sont accorde au jugement, et li apeliars dit aprez chis jugemens est faus et mauves, et »pour tel le fera en le court de cheens ou la ou droit me merra, en tele maniere d'apel il convenroit »que il se combatist tout seus encontre tous les houmes se tuit li houmes offroient à fere le juge- »ment bon.«

»Se il avenoit que chil qui vouroit apeler de faux jugement, se hastoit si d'apeler, que il ne se »feussent pas accordés au jugement fors deux ou trois ou plus, et non pas tous les houmes, et il »apeloit en le maniere que il est dit dessus, il convenroit que il se combatist à tous chaus qui se »seroient acordé au jugement, et non pas à chaus qui n'auroient pas encore dit leur acort dou ju- »gement.«

»Qui sagement doncques vicut apeler et poursievir son apel, si que il ne se conviengne pas »combatre fors à un, il doit dire quant il voit les joueurs apareillies de juger avant que il disent riens

51) Joh. Friedr. Faust, *Limpurgische Chronik* von 1617, von neuem gedruckt Wetzlar 1720. §. 132—136 p. 74—78. »Da gingen die Schöffen ausen, kamen wieder. und antwortete der vorgeante Johann Bope, vor »sich und die Schöffen, und sprach: Wir wissen vor ein Recht etc.«

52) Bodmann II., 657.

53) Schöppen Urtheil Th. I. cap. 4. dist. 2. p. 475 b. ed. Zobel 1569. Hauschild p. 154. not. 9.

54) Des Fontaines ch. 22. art. 1.

55) Ord. du L. I. p. 265. not. X. Beaumanoir ch. 6. p. 313 et 314.

»en tele maniere au seigneur qui tient le court. Sire je ai cheens un jugement à avoir à le journée duy, »si vous requier que vous le fachiez prononcer à un des hommes, et que tel jugement qué il pronon- »cera que vous demandez qui len sieut à chascun à par soi par loisir, si que je puisse veoir se li »jugement et contre moi, et je eu vueil apeler, liquiex ensievra dou jugement, et le court li doit »fere cheste requeste, et adonques quant li jugemens est prononciés par l'un des hommes, et li se- »cons l'ensuit, il ne doit plus atendre à fere son apel, ainchois doit apeler chelui qui ensieut, et »dire encheste maniere à le justiche, Sire, je di que chis jugemens qui est prononciés contre moi, »et auquel P. s'est acordés est faux et mauves à desloiaux, et tel le ferai contre ledis P. qui »s'est acordés au jugement par moi ou par mon houe qui fere le puet et doit pour moi, comme »chil qui a essoine, et laquelle je monterroi bien en lieu convenable etc.

M ü n d l i c h k e i t.

§. 141.

Mündlich waren immer noch die Verhandlungen bei allen Arten von Gerichten: bei *Fürstengerich- ten*, z. B. im J. 1180 zu Regensburg⁵⁶⁾ und im J. 1356 zu Metz⁵⁷⁾. Bei kaiserlichen *Hofgerichten* sowohl in Civil- als Criminalsachen nach Urtheilsbriefen v. 1382 und 1415⁵⁸⁾, und v. J. 1393⁵⁹⁾. Beim kaiserlichen *Kammergericht* noch nach der Kammerger. O. von 1471 §. 15, 16. Bei kaiserlichen *Provin- zial-Hofgerichten*, z. B. zu Rothweil im J. 1412⁶⁰⁾. Bei kaiserlichen Landgerichten sowohl in Civil- als Criminalsachen z. B. zu Nürnberg im Jahr 1379⁶¹⁾, beim kaiserlichen Landgerichte des Herzogthums Franken in den Jahren 1468 und 1424⁶²⁾. Bei Hofgerichten der *Reichsfürsten*, z. B. beim Hofgericht zu München v. J. 1432⁶³⁾, beim Hofgericht zu Coburg v. J. 1442⁶⁴⁾, zu Würzburg v. 1467⁶⁵⁾, zu Landshut v. J. 1476⁶⁶⁾, beim Churpfälzischen Hofgericht zu Gerners- heim im J. 1475⁶⁷⁾, zu Heidelberg im Jahr 1375⁶⁸⁾ und anderswo. Bei *Lehengerichten* z. B. im Erbachischen nach Urtheilsbriefen v. J. 1441 und 1508⁶⁹⁾, im Mainzischen nach Urkunden v. 1324 und 1325⁷⁰⁾, in Baiern im Jahr 1433⁷¹⁾, im Bisthum Straßburg im J. 1444⁷²⁾, in der Ab- tei Tegernsee in den Jahren 1440 und 1441⁷³⁾, in Aschaffenburg im Jahr 1446⁷⁴⁾ und anders- wo⁷⁵⁾. Bei *Gauengerichten*, z. B. im Jahr 1075⁷⁶⁾. Bei Bairischen *Land- und Pflegegerichten* in den Jahren 1438 und 1464⁷⁷⁾, und zwar bei Civil-, wie bei Criminalsachen⁷⁸⁾. Bei *Centgerich- ten*, z. B. bei den schon öfters angeführten im J. 1449 vor dem Schlosse von Runkel und bei den im Jahr 1365 bei Ameneburg⁷⁹⁾ gehaltenen. Bei *Stadtgerichten*, z. B. in Köln⁸⁰⁾, in

56) Leibnitz, III, 674.

57) Guden, III, 415.

58) Senckenberg, Ksrl. Gerichtsblt. Beil. Nr. 3 et 42. p. 14, 103.

59) Gruben, discept. forens. p. 533 f.

60) Senckenberg l. c. p. 104, 105.

61) Senckenberg l. c. p. 15, 16.

62) Schneidt, Abschn. I, p. 4265, 4314.

63) Lori II, 125 — 126.

64) v. Schultes, Beil. p. 115.

65) Schneidt, Abschn. I, 4250 ff.

66) Mon. B. IV, 385 ff.

67) Guden, V, 1078 ff.

68) Wenck II, Urk. p. 449.

69) Schneider, Erbach Historie Urk. p. 14 et 15. lit. D et F.

71) M. B. X, 159 — 164.

70) Wenck II, Urk. p. 296 — 303.

72) M. B. VI, 290 ff. 298 ff.

72) Schöpflin, Alsat. dipl. II, 374.

74) Guden IV, 299.

75) Judicium an. 1308. ap. Guden III, 52.

76) Wenck II, Urk. p. 49.

77) M. B. II, 247, III, 580.

78) an. 1377. ap. M. B. XV, 312.

79) Wenck II, Urk. p. 423.

80) Judicium an. 1155. ap. Martene I, 830.

Baiern ⁸¹⁾. Bei Bairischen *Hofmarkgerichten* ⁸²⁾. Bei *Hofgedingen* sogar wenn der Kaiser selbst präsidirte ⁸³⁾ u. s. w.

Und alles dieses hatte nicht allein an diesem oder jenem Orte, sondern allenthalben, in allen germanischen Ländern statt, sogar in *Oesterrich* nach dem *Chronicon Austriacum* an. 1460 ⁸⁴⁾, und wie bei den übrigen Gerichten, so namentlich auch bei den sogenannten *Bundesgerichten*, z. B. des schwäbischen Bundes nach den Bundesordnungen von 1488 und 1496 ⁸⁵⁾, weswegen denn auch in diesen Bundesordnungen noch nicht einmal eines Schreibers erwähnt wird, als welches zum erstenmal im Jahr 1497 geschieht ⁸⁶⁾. Sogar bei den *schiedsrichterlichen Urtheilen*, nach Urkunden vom Jahr 1291, 1339, 1476, 1517 und sogar noch 1520 ⁸⁷⁾.

§. 142.

Nach wie vor bestand die Mündlichkeit

1) in der mündlichen Vorladung des Gerichts sowohl als der Parthieen.

Die Zusammenberufung des Gerichtes geschah in der Regel mündlich durch den Fronboten oder sonst jemand, sowohl bei Provinzialgerichten (*Landtrading*), ⁸⁸⁾, als bei den übrigen Gerichten ⁸⁹⁾, vid. oben §. 105. Darum mußte denn der Fronbot oder wer sonst die Vorladung besorgt hatte, *schwören*, daß er dieselbe richtig besorgt ⁹⁰⁾, oder er ward gleich anfangs der Sitzung bei Hegung des Gerichts befragt, ob er das Ding gehörig gebothen habe ⁹¹⁾, um in Ermangelung schriftlicher Urkunden Gewißheit darüber zu erhalten. Und eben daher erklärt sich denn auch die feierliche Hegung des Gerichtes, entweder mit dem Fronboten oder Schultheiß, oder mit einem Schöffen, oder bei Lehengerichten mit einem Vasallen, je nachdem im einzelnen Fall nach Orts- und Gerichtsgebrauch ein Fronbot oder der Schultheiß oder ein Schöffe oder ein Vasall das Gericht gebothen hatte (§. 144, 153, 183.). Diese feierliche Hegung war demnach keineswegs eine so unnütze Formalität, wie man es insgemein anzunehmen pflegt, sie hatte vielmehr zum Zweck die gesetzliche Zeit, Ort, Termine und dergl. mehr gehörig zu constatiren, welches wohl in Ermangelung der späterhin erst aufgekommenen Sitzungsprotokolle auf keine bessere Weise geschehen konnte.

Nur allein bei *Hof- und Fürstengerichten* sollte die Einberufung *schriftlich* geschehen ⁹²⁾, durch an einen jeden erlassene Einladungsbriefe. Eben so geschah es auch von *Nobel* dem König im *Reinecke Fuchs* nach dem Bild zu lib. 1, c. 1.

Aber auch die Vorladung der Parthieen selbst geschah *mündlich* durch einen *Bothen* mit oder ohne Zeugen, welche daher zum Beweise der gehörig geschehenen Ladung vor Gericht Zeugniß geben mußten. Und dies sowohl bei *Lehengerichten* ⁹³⁾, als allen übrigen Gerichten, namentlich

81) an. 1493 et 1363. ap. M. B. IX, 70 et 197.

82) an. 1487, 1389. ap. M. B. VIII, 287 ff. XV, 323 ff.

83) an. 1185. ap. Schöpplin, Alsat. dipl. I, 284.

84) Senckenberg, selecta jur. et hist. V, 101 — 103.

85) Datt, de pace publ. lib. 2. cap. 11, 12, 14, 15. p. 315, 317, 325, 331.

86) Datt l. c. lib. 2 c. 26, §. 14, 15.

87) Guden V, 774. II, 1074 — 1078. M. B. IV, 390. Lori II, 257. M. B. I, 332 — 334.

88) Schwäb. L. R. c. 14, §. 4.

89) Schwäb. L. R. c. 88, §. 1.

90) Schwäb. L. R. c. 14, §. 5.

91) Schwäb. L. R. c. 88, §. 2.

92) Schwäb. L. R. c. 41, §. 1. Sächs. L. R. III, 64.

93) Autor de beneficiis p. 2, §. 22. Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 3, 20. »Des herren bot sol bei im haben zwzen seines herrn mann, ob der mann länngen wölle des fürgebotes, das sy ym des helfen seien. — Die

auch bei den Bairischen *Land- und Pflegegerichten*, bei welchen der Fronbot oder Amtmann allein ohne Zeugen die Vorladung mündlich machte und nachher vor versammeltem Gericht *eidlich versicherte*, ob er die Parthieen gehörig vorgeladen habe, oder nicht, wie dies sowohl durch das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs 94) vorgeschrieben, als durch eine Menge Urtheilsbriefe bestätigt 95), und nochmals durch Herzog Ludwigs Landesordnung v. 1474 ausdrücklich vorgeschrieben worden ist 96), — auch vor dem Gericht oder Landgericht zu sagen, wann, wem und an welchen Enden solche Fürbietung und Verkündung durch ihn beschehen sey etc.

Daher erklärt es sich denn auch, warum der Fronbot, Amtmann, Weibel etc., im Falle des Ausbleibens einer der Parthieen, vom Richter gefragt wurde, ob es der Fall sey dem erschienenen Theil Recht zu sprechen, ob nämlich der Ausgebliebene gehörig geladen worden, so daß man gegen ihn in *contumaciam* verfahren könne. 97). Ganz deutlich erhellt dies aus dem Gerichtsbrief v. J. 1406 98) — »do gab volg Frag und das Recht, man solt den Amptmann zusprechen, ob er als lanng gerecht hielt, daz man im *heut durch Recht antwurten* solt. Der Amptman ward gefragt auf seinen Aid, der sagt recht und redlich, *das er allen Recht dahin chunt tan* hiet, und »war auch *heut sein endhafz Recht.*« Und von ähnlichen Fällen sind vielleicht noch viele, jedoch nicht alle (§. 158.) Stellen zu verstehen, wo der Fronbot scheinbar um die Beantwortung einer Rechtsfrage gebethen ward.

Nur allein bei *Hof- und Fürstengerichten* sollte, nach ausdrücklicher Vorschrift der Gesetze 99), auch die Ladung der Parthieen *schriftlich* geschehen. So in den Jahren 1486, 1487 100) und 1494 1), wo die schriftlichen Ladungen vom Kaiser selbst ausgegangen sind. Aber auch bei Ladungen der vom Kaiser zum Vorsitz delegirten Reichsfürsten war es ebenso 2). Ja sogar seine Vasallen pflegte der Kaiser schriftlich durch einen Brief zu seinen Lehengerichten vorzuladen 3). Auf gleiche Weise pflegten bei kaiserlichen *Provinzial-Hofgerichten* die Ladungen schriftlich zu geschehen, z. B. in den Jahren 1457 und 1479 an das Hofgericht zu Rothweil 4). Eben so luden schriftlich die Landesherren an ihre Hofgerichte, z. B. im Jahr 1406 die Erzherzoge von Oesterreich an ihr Hofstayding in Wien 5), und die Herzoge von Baiern im J. 1455 6). Darum ward

»gezeugen sölent also sprechen. Ich vergich des herrn bey ewern hulden daß dem mann N. getädiget nach recht ist an die stat nach recht und haben das gesehen und gehört: Kaiser R. p. III, §. 19.

94) Heumann p. 56. — »und sol der fronpot dem Richter sagen auf den Aid, daz er im fürgepotn hab »shaw und ze hof.« etc.

95) An. 1416. Mon. B. II, 72. »wan der Fronbott auf den Aid sagt, daß er in alle Recht von der Schrammen kunt getan hiet.« an. 1464. Mon. B. III, 579. — »und begert an mich Richter, das ich dem Amptman zusprech, ob er dem Hannsen zu *Recht fürgeboten* hab, dem Amptman sprach ich zu, der *bekant, er hiet im »potent* etc. an. 1384. M. B. X, 151. — »und hiet im auch fürgepoten auf *daz dritt Recht*, und *das sagt der »Fronpot auf seinen Aid.*« an. 1452, 1402, und 1425. ap. M. B. I, 246. IV, 490 et 498.

96) Krenner VII, 482.

97) Urtheilsbrief v. J. 1414. ap. M. B. II, 68. — »der Richter solt dem Amptman zugesprechen auf seinen Aid, wie die recht stuenden, und ob man dem Klagpotten heut die recht antwurten solt? der *Amtman sagt »recht und redlich auf sein Aid*, der Probst hiet das recht darauf verzogen, und man solt den Klagpotten *heut »durch Recht antwurten.*«

98) M. B. X, 537.

99) K. Friedrichs II, Reichsabsch. von 1235 cap. 27. Landfrieden König Albrechts von 1303. §. 32. ap. Senckenberg I, 26 u. 41. »Wir gepieten auch das man alle fürgepot mit priefen tue: etc. conf. §. 145 inf.

100) Guden V, 468, 470.

2) Ladung von 1488. ap. Guden V, 473.

3) Schwab. Lehn-R. c. 144, §. 1. Sächs. Lehn-R. c. 73.

4) Guden II, 1325. v. Senckenberg, Hsrl. Gerbk. Beil. p. 33.

5) M. Boic. IV, 179.

6) Mon. B. IX, 41. — »in recht kommen sind der hochwirdig Fürst und Herr, Herr Bischof zu Freysing,

1) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 253.

auch Baron Reinecke Fuchs an den Hof seines Königs schriftlich geladen nach Bild zum lib. 1, c. 6. des bekannten Gedichtes.

Nur dann, wenn der zu Ladende über eine halbe Tagreise entfernt wohnte, konnte auch bei anderen Gerichten die Ladung schriftlich durch Briefe geschehen nach gloss. ad Sächs, L. R. III, 82. — »Auch gezeuget und *gebeut* der Richter *durch seine brieff*, ob der ort so ferne entlegen das man mit einemmal brots nicht dahin gelangen könne, das ist eine halbe Tagreise.«

§. 143.

2. Auch vor Gericht selbst war die Verhandlung noch mündlich.

Mündlich nämlich trug jeder von beiden Parthieen entweder in eigener Person oder durch einen Redner ihre Klage, Antwort, Replic, Duplic u. s. w. dem gesammten Gerichte vor, und zwar bei kaiserlichen *Hofgerichten*, z. B. im Jahr 1415 ⁷⁾, wie bei den *Hofgerichten der Reichsfürsten*, z. B. zu München in den Jahren 1432 und 1515 ⁸⁾, zu Germersheim im J. 1475 ⁹⁾, zu Würzburg nach Urtheilsbrief v. J. 1467 ¹⁰⁾, welcher zumal wegen der ausführlichen von beiden Parthieen gehaltenen Reden merkwürdig ist. Auf gleiche Weise bei *Lehengerichten*, wie dies sehr ausführliche Gerichtsbriefe, einer v. J. 1433 über ein vom Herzog von Baiern ¹¹⁾, und ein anderer v. J. 1441 über ein vom Abt von Tegernsee ¹²⁾ gehaltenes Lehngericht hinreichend beurkunden. Eben so bei *Stadt- und Landgerichten*, wie dies zumal die Monumenta Boica fast auf jeder Seite beweisen, und so fort bei allen übrigen namentlich auch bei bloß *schiedsrichterlichen* Verhandlungen. Ueber eine solche besitzen wir eine höchst merkwürdige Urkunde vom Jahr 1504. Der Kaiser selbst saß als Schiedsrichter, und das Ganze hieß: »*gütliches Verhör vor römischer königlicher Majestät*« zu Augsburg und betraf die Herzoglich Georgische Successionssache ¹³⁾. Zuerst trugen nämlich die *Kläger* durch ihren Redner am 5ten Februar 1504 ihre Klage vor ¹⁴⁾, dann am 6ten Februar der *Beklagte* seine Exceptionen ¹⁵⁾, darauf am 7ten die *Replic* ¹⁶⁾, am 9ten die *Duplic* ¹⁷⁾, am 12ten die *Triplie* ¹⁸⁾, am 14ten die *Quadruplic* ¹⁹⁾. Darauf erfolgte der *Schluss-Receß*, wo am 16ten noch einmal die *Kläger* ²⁰⁾, am 18ten aber der *Beklagte* sprach ²¹⁾, und auch darauf noch einmal, aber ganz kurz, zuerst die *Kläger* und dann der *Beklagte* ²²⁾, worauf dann vom Kaiser, als dem vorsitzenden Richter, die Verhandlung beschlossen und zur Berathschlagung, wie zum Spruch, auf unbestimmte Zeit vertagt wurde ²³⁾.

Diese ganze Verhandlung hatte zwar mündlich statt, allein *Geschwindschreiber* von beiden prozessirenden Theilen brachten dieselbe zu Papier und auf diese Weise ward uns denn diese schätzbare Verhandlung erhalten ²⁴⁾.

»auch der Probst zu Schlechdorf, und ließen reden, wie sy von meinen gnedigen Herrn Herzog Albrechten auf
»ietzo hieher *beschaiden* wären gen den Abbt zu Pwern, wären sy da und wollten dem also nach gen, nach
»*Lant des beschaid Briefs* etc.

7) Senckenberg Karl. Gerbkt. Beil. p. 103 ff.

8) Lori II. 123 — 126, 254 ff.

10) Schneidt, Abschn. I, p. 4250 ff.

12) M. B. VI, p. 298 — 300.

14) Krenner I. c. p. 179 — 183.

16) Krenner p. 200 — 225.

18) Krenner p. 261 — 287.

20) Krenner p. 395 — 419.

22) Krenner p. 447 — 449.

24) Krenner p. 177.

9) Guden V, 1078 ff.

11) M. B. X, 159 — 164.

13) Krenner XIV, 183.

15) Krenner p. 183 — 200.

17) Krenner p. 226 — 261.

19) Krenner p. 288 — 325.

21) Krenner p. 420 ff.

23) Krenner p. 449 f.

Mündlich wurden die Parthieen sowohl als die Zeugen vom Fronboten vor Gericht *aufgerufen* (§. 105.), mündlich die Zeugen vernommen und von jedem der die Wahrheit zu erforschen beehrte befragt, bei *Gaugerichten* ²⁵⁾, wie bei Bairischen *Land-* und anderen Gerichten ²⁶⁾. Mündlich wurden die nöthigen Urkunden vor Gericht verlesen, so, bei *Lehengerichten* ²⁷⁾, bei *Hofgerichten* ²⁸⁾ u. s. w. Mündlich ward auch über die vorgebrachten Beweise verhandelt, die Glaubwürdigkeit und Beweiskraft der Zeugen sowohl als der vorgebrachten schriftlichen Urkunden ausgeführt, vom Gegentheil aber angegriffen und in Zweifel gestellt, bei *Hofgerichten* sowohl ²⁹⁾, als bei Bairischen *Landgerichten* ³⁰⁾ u. s. w. Rein mündlich war auch die Verhandlung über einzunehmende *Augscheine* ³¹⁾.

Mündlich beriefen sich da, wo es, wie in Baiern, auch in dieser Zeit schriftliche Rechtsbücher gab, die Parthieen auf dasselbe und zwar bei jedem Antrag, bei jedem Begehren ³²⁾. Theils um das Gesetz den Richtern ins Gedächtnis zu rufen, theils um die betreffenden Gesetzesstellen zu erläutern und zu erklären, pflegte das Gesetzbuch sehr häufig auf Begehren der Parthieen aufgeschlagen und öffentlich vor gesamtem Gericht verlesen zu werden. Wörtlich finden wir daher Kaiser Ludwigs Rechtsbuch citirt in Gerichtsbriefen vom Jahr 1475 ³³⁾, vom J. 1441 ³⁴⁾, v. J. 1474 ³⁵⁾, v. J. 1445 ³⁶⁾, v. J. 1416 ³⁷⁾, und von den Jahren 1375, 1397, 1493, 1377, 1404, 1406, 1446, 1354 ³⁸⁾.

Uebrigens wurde nicht allein die Hauptsache, sondern auch jeder Incidentpunkt, mündlich verhandelt, wenn z. B. ein als Zeuge oder als Kundschaftsmann Gebothener kein Zeugnis geben wollte, so erschien auch dieser vor versammeltem Gericht, trug seine Entschuldigungsgründe mündlich dem Gerichte vor, berief sich auf des Buches Sage, und mündlich ward auch darüber bis zum Spruch verhandelt ³⁹⁾.

War nun die ganze Verhandlung, sey es in einem Incidentpunkte oder in der Hauptsache selbst, zu End, so erfolgte dann auch mündlich, wie die ganze Verhandlung gewesen war, der Spruch, ohne daß sogar in der Regel über das Ganze eine schriftliche Urkunde abgefaßt worden wäre. Dieses geschah erst, wenn es die Parthieen beehrte und das Gericht erlaubt hatten, und zwar bei *Lehengerichten*, z. B. bei einem im Jahr 1444 vom Bischof zu Straßburg in Mollesheim gehaltenen ⁴⁰⁾. — »Nachdem nu *diese urteil also gegeben* und beiden parthien usgesagt was, da begerten »und forderten die vorgeanten gebrüder durch iren *Vürsprechen des einen Urteylbrieff* desgleichen »Vormar durch sinen *Vürsprechen auch forderte*, daruff nu durch die manne einhellicliche erkant »ist, das ich der vorgeante richter jechlicher parthien der urteil einen urteylbrieff geben und mit mynem ingesigel versigeln solte etc. Eben so nach einem im J. 1446 vom Mannengerichte in Aschaffenburg erlassenen Urtheile ⁴¹⁾. Auf gleiche Weise beim *kaiserlichen Kammergericht*, z. B.

25) An. 1075. ap. Wenck II, Urk. p. 49.

26) An. 1472. ap. M. B. X, 192.

27) An. 1440. ap. M. B. VI, 291 ff.

28) An. 1515. ap. Lori Gesch. des Lehnw. II, p. 254. an. 1476. ap. M. B. IV, 385 — 389.

29) An. 1455, 1464. ap. M. B. IX, 48 ff. XII, 255 — 261.

30) An. 1497 et 1472. ap. M. B. IX, 309 f. X, 190 f.

31) An. 1445. ap. M. B. X, 173 ff et p. 543 ff.

32) An. 1472. ap. M. B. X, 191 cf. Heumann p. 121. an. 1437. ap. M. B. XIII, 439.

33) M. Boic. II, p. 96. cf. Heumann p. 83 in line.

34) M. B. VI, 294, 296. cf. Heumann p. 73.

35) M. B. VIII, 570. cf. Heumann p. 140.

36) M. B. X, 174. cf. Heumann p. 73.

37) M. B. II, 71 ff. cf. Heumann p. 56 et 73.

38) M. B. VII, 179. VIII, 266. IX, 77, 214, 236, 240, 270, 271. X, 40.

39) An. 1376. ap. M. B. VIII, 558.

40) Schöpflin Alsat. diplom. II, 317.

41) Guden IV, 299.

nach Urtheil v. J. 1472 ⁴²⁾. — »Solcher gesprochenen Urtheil begert dessen Reiprechts *Anwald gerichtliche Urkunde* die ihm zu geben erkannt seyn.« Auch bei den *Hofgerichten* der *Reichsfürsten*, z. B. des im J. 1442 zu Coburg gehaltenen ⁴³⁾, — »und da inne solch Ortheil geteylet und ausgesprochen ward, *da liessen en beyde Parteyn* darnach fragen, ob man an sollicher Ortheil icht »billig urkunde gebe und under was Insigel. *Da frayte* ich die *Erbern*, die bie mir am Rechte »salsen, die teylten eynmutiglichen, *begerten sie der*, man gebe sie yn' billig und nemlichen under »myne obgenanten Richters Insigel.« Bei einem Hofgerichte zu Heidelberg vom Jahr 1375 ⁴⁴⁾, — »*dis Recht gesprochen* wart, do baden uns die vorgenant *beyde Partheyen*, daz wir daz *liesen bescriben* und under unfsm Ingest besigeln.« Eben so nach dem Urtheilsbrief über ein im Jahr 1430 in Baiern abgehaltenes ⁴⁵⁾.

Auch bei Bairischen *Land- und Pflegegerichten* war es eben so nach Urtheilen v. J. 1436 et 1452 ⁴⁶⁾, — »also begert sy irs behabten Rechtens Zeugen und *Gerichtsbrief*, also fragt ich obgemelter Richter des Rechtens, ob ich ir des schuldig ze geben sey. *De gab urtail und Recht* ich »null ir des behabten Rechtens Zeugen und *Gerichtsbrief* geben, den ich ir also gib« etc.

Eben so bei Bairischen *Hofmarkgerichten* nach Urtheilsbriefen v. J. 1389 et 1487 ⁴⁷⁾. — »Solches ergangenen *Rechtens und Urthail* begeret Hanfs Kalchhofner an mich obgenanten Richter »und die Zwelff *ains Urthails-Briefs*, der ihm durch die Zwelff erkhandt ze geben worden ist.«

Auch bei *Fürstengerichten*, z. B. im J. 1180 zu Regensburg ⁴⁸⁾, bei *Stadtgerichten*, z. B. in Kölln nach Urkunde v. Jahr 1155 ⁴⁹⁾, und bei allen übrigen Gerichten war es nicht anders, namentlich auch bei *Criminalgerichten*, z. B. in München ⁵⁰⁾, in Witzenhausen ⁵¹⁾ u. s. w.

Sogar bei *Kampfgerichten* konnte der Sieger im Zweikampf einen *Gerichtsbrief* über seinen Sieg begehren nach Ordnung des Kampfrechts am Landgericht zu Franken v. J. 1512 ⁵²⁾.

Hatte aber keine der Partheien einen *Gerichtsbrief*, (wie man die über eine gerichtliche Verhandlung abgefaste Urkunde zu nennen pflegte ⁵³⁾, oder auch *Urtailbrief* oder *Urthailsbrief* ⁵⁴⁾, oder *Spruchbrief* ⁵⁵⁾, oder blos *Brief* (Bruef) ⁵⁶⁾ u. s. w.) begehrt, welches wohl die Regel ausgemacht haben mag, so ward auch nichts über die ganze Verhandlung aufgeschrieben, so wie das Gericht selbst, wiewohl es schon die Gesetze der Westgothen vorgeschrieben hatten (§. 25 inf.), nie eine schriftliche Urkunde zurückbehielt, und deshalb mündlich alles durch Boten constatirt werden mußte, wenn ein Richter von dem, was ein anderer geurtheilt, Kenntniß zu haben wünschte ⁵⁷⁾. Daher erklärt es sich denn auch, warum wir

a) verhältnißmäfsig nur noch so wenige Urkunden dieser Art finden, und warum dieselben oft längst nach beendigter Sitzung erst aufgeschrieben wurden, und so häufig durch Zeugen erwiesen werden mußten ⁵⁸⁾, welches letzte zumal vom Gerichte oder den gerichtlichen Personen selbst

42) Müller, Reichstagstheatrum unter Friderico V bei der 5ten Vorstellung p. 552.

43) v. Schultes Beil. p. 115.

44) Wenck, II, Urk. p. 449.

45) Mon. B. II, 240 ff.

46) M. B. II, 78. I, 248.

47) M. B. XV, 323 ff. VIII, 287 — 289.

49) Martene I, 830.

48) Leibnitz III, 674.

50) An. 1400. ap. Lipowsky Gesch. des Bair. Krim. R. p. 153. — »Und des behalten Rechtens begerten die vorg. 2 Ankläger mit Vorsprechen des *Gerichtsbrief* den ich jn giebe etc

51) Kopp, Beil. p. 241.

52) Bürgermeister, corp. jur. publ. p. 722.

53) An. 1400. ap. Lipowsky p. 153.

54) An. 1455. ap. M. B. IX, p. 52 und die in den obigen Stellen angeführten.

55) An. 1441. ap. M. B. X, 172.

56) An. 1382, 1415. ap. Senckenberg, kaiserl. Ger. Beil. p. 15, 16, 103, 106.

57) Sächs. L. R. III, 82.

58) c. 43, X, de testibus, II, 20. an. 1365. ap. Wenck, II, Urk. p. 422 f.

zu geschehen pflegte, in *Frankreich* sowohl ⁵⁹⁾, wie im deutschen Vaterlande ⁶⁰⁾, so daß diese im Falle einer Urtheilsscheltung sogar bei schwerer Strafe ⁶¹⁾ zum höheren Richter reisen, und daselbst Zeugniß über die gerichtlichen Verhandlungen geben mußten, wenn im einzelnen Falle nichts davon aufgeschrieben worden war.

Warum

b) ebenfalls längst nach verhandelter Sache bloße *gerichtliche* Certifikate über den Spruch ausfertigt zu werden pflegten, z. B. ein vom Landrichter selbst ausgestelltes *testimonium judiciale* vom Jahr 1356 ⁶²⁾: »Ich Chunr. Türndel Landrichter zu den Zeiten zu Clingberg, vergich mit disem Brief, »daß ich dabey gewesen bin, daß die eltesten und pesten, darzu alle Amtleut auf irem Ayd gesagt »haben, das Ulrich von Schaeen kein Fuerung nicht thun sol zu Clingberg« etc. Ein anderes v. J. 1348 ⁶³⁾. Und ein von Rittern über eine früher vor ihnen statt gehabte Verhandlung ausgestelltes Zeugniß v. J. 1324 ⁶⁴⁾.

Eben daher kam es auch

c) daß oft in einem und demselben Gerichtsbriefe mehrere zu verschiedenen Zeiten erlassene Urtheile enthalten waren, z. B. ein *Vorbescheid* und das darauf erfolgte *definitive Urtheil* nach Urkunden v. J. 1441 ⁶⁵⁾, v. J. 1464 und 1378 ⁶⁶⁾, oder gar mehrere zu verschiedenen Zeiten und Orten erlassene *Vor- und Zwischenbescheide* nebst dem endlichen Spruch, sowohl bei Bairischen Landgerichten ⁶⁷⁾, als beim kaiserlichen Landgericht des Herzogthums Franken ⁶⁸⁾ u. s. w. Oder mehrere zu verschiedenen Zeiten erlassene *definitive* ⁶⁹⁾, oder mehrere unter verschiedenen Parthieen erlassene Urtheile ⁷⁰⁾, oder sogar von verschiedenen Gerichten erlassene Urtheile ⁷¹⁾ u. s. w. in einer Urkunde.

Eben daher erklärt es sich

d) warum erst, wenn ein Urtheil gescholten worden, zur Bequemlichkeit des Gerichts und der Parthieen selbst, die sonst alle insgesamt wieder zum Obergerichter hätten wandern müssen, dasselbe nebst Klage und Antwort schriftlich abgefaßt wurde, wie dies klar und deutlich ein *Altes Magdeburgisches Schöffennurtheil* ⁷²⁾ ausweist: »so ist das ewer frag umb Recht, da das urtel bescholten ward, das man klag und antwort beschreiben solte, da sprach Joannis fürsprech, man »solt die klag aus seinem munde beschreiben etc. ⁷³⁾. Und eben daher erklärt sich die Sitte der *Schreibtage*, an welchen das Gericht, wie die Parthieen und Fürsprechen zu erscheinen, und zur schriftlichen Abfassung der früheren mündlichen Verhandlungen zu schreiten pflegten ⁷⁴⁾. Der Schreibtag ward vom Richter angesetzt, und blieb einer der beiden Parthieen aus, so verlor er seine Rechtsansprüche und mußte den andern entschädigen.

Und dies Alles, das heißt die Ausfertigung eines Gerichtsbriefs, erst auf Begehren der Par-

59) *Lettres sur le parlem.* II, 32 ff.

61) Bodmann II, 613.

63) M. B. IX, 184.

65) M. B. III, 574. besser bei v. Feuerbach pag. 427.

66) M. B. III, 579. V, 267.

67) An. 1441, 1377. ap. M. B. VI, 294 — 297, XI, 407 — 410.

68) An. 1468. ap. Schneidt, Abschn. I, p. 4265.

69) An. 1425. ap. M. B. IV, 498.

71) An. 1436. ap. M. B. VI, 453.

72) Cap. III, distinct. 11, bei Zobel p. 473 b.

73) Vergl. auch Schöffennurtheil cap. 4, dist. 3 et 7 bei Zobel p. 475 b., et p. 476 b. Beschwerde der bairischen Landstände von 1437. ap. Krenner II, 76.

74) Urtheilbrief v. J. 1422. ap. M. B. XII, 229, 230. cf. et § 200 weiter unten.

60) Hauschild p. 48, 50, 149.

62) M. B. II, p. 494.

64) Wenck II, 294 f.

70) An. 1324. ap. Wenck II, Urk. p. 297, f.

thien, war nicht allein bei *Civilsachen*, wovon eigentlich die bisher angeführten Stellen reden, sondern auch bei *Criminalsachen* der Fall 75), mit einziger Ausnahme der Achtserklärungen, wobei schon früh ein *Achtbuch* (§. 200 inf.) gehalten wurde, in welches alle Urtheile dieser Art nachdem sie mündlich gesprochen waren, vom Gerichtsschreiber eingeschrieben, wenigstens kurz angedeutet werden sollten, so wie auch in Civilsachen in späteren Zeiten, z. B. im Hessischen seit 1384 76), an andern Orten aber z. B. im Rheingau noch später 77) *Gerichtsbücher* gehalten und in diesen nur ganz kurz der Inhalt der Verhandlung und des gesprochenen Urtheils notirt wurde (vergl. §. 217.). Woraus denn zugleich folgt, daß weder diese Urtheilsbriefe noch diese Acht- und Gerichtsbücher den Namen von *gerichtlichen Protokollen* verdienen, und daher auch jetzt noch die Gerichtsbriefe, mit einziger Ausnahme der kaiserlichen Hofgerichte, der Hofgerichte der Reichsfürsten u. s. w. von Gerichtszügen unterschrieben zu werden pflegten, von deren Glaubwürdigkeit allein die Beweiskraft der Urkunde selbst abhing, wie dies anderswo schon weiter ausgeführt worden ist (§. 137).

Uebrigens hatte jedermann, der ein Interesse dabei hatte, das Recht einen Gerichtsbrief zu begehren, und ich entsinne mich auch nicht eines einzigen Falls wo auf ein gemachtes Begehren dessen Ausfertigung verweigert worden wäre. Vielmehr finden wir, wie in früheren Zeiten die Formeln von Marculf u. anderen, so auch im späteren Mittelalter Formeln für alle Arten von Civil- und Criminalklagen und die darüber statt zu habenden Verhandlungen im *Richtsteig*, zum Beweise, daß der Gebrauch dieser Gerichtsbriefe eben nicht zu den Seltenheiten gehörte. Auch zumal die Mon. Boic. sind voll der allerschätzbarsten Urkunden dieser Art. Bei weitem die meisten haben Vindikationen von Grundstücken zum Gegenstand. Doch finden wir auch Verhandlungen über ein Heurathsgut 78), über Erbschaftsangelegenheiten 79), über die Freiheit eines Menschen 80), über die gegen einen Richter verlangte Entschädigung wegen gesetzwidriger Verhaftung 81) u. dergl. mehr. Sogar wenn der Kläger mit seiner Klage abgewiesen worden, ward dem Beklagten zuweilen ein *Gerichtsbrief* zu seiner Rechtfertigung ausgefertigt 82).

3) Geschah auch das *Urtheil Schelten* mündlich, ohne daß darüber eine schriftliche Urkunde aufgenommen 83), höchstens in dem über die ganze Verhandlung aufgesetzten Gerichtsbrief derselben erwähnt ward 84). Darum mußte sie wahrscheinlich auch, abgesehen von anderen Gründen, vor dem Gerichte selbst, welches das Urtheil gesprochen hatte, geschehen, damit dieses im Nothfalle gerichtliches Zeugniß über die gehörig geschehene Scheltung geben könne.

Endlich

4) Geschah auch die *Execution* eines gesprochenen Urtheiles mündlich, ohne daß auch darüber eine eigene schriftliche Urkunde aufgesetzt worden wäre. Vielmehr pflegte auch jetzt noch ihrer im Urtheilsbrief selbst erwähnt zu werden, entweder als schon geschehen oder durch wen dieselbe geschehen solle u. dergl. mehr (§. 166, 168.)

75) An. 1377. ap. M. B. XV, 312.

76) Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 485.

77) An. 1452. ap. M. B. I, 245.

78) An. 1363, 1377 u. 1416. ap. M. B. IX, 197, 212 und 251.

79) An. 1406. ap. M. B. IX, 239.

80) An. 1480. ap. M. B. XV, 135.

81) An. 1307, 1348, 1430, 1346, 1357, 1384, 1377. ap. M. B. III, 196. IX, 184, 202. X, 99, 127, 151. XI, 407.

82) Hauschild, p. 148. Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 487.

83) An. 1455. ap. M. B. IX, 52,

77) Bodmann, Rh. Alt. II, 634, 635, 608.

V o r l a d u n g.

§. 144.

Auch jetzt noch war, einige wenige weiter unten (§. 146.) anzuführende Fälle abgerechnet, eine Ladung der Parthieen wesentlich nothwendig, und zwar bei *Fürstengerichten* ⁸⁵⁾, wie bei kaiserlichen Hofgerichten ⁸⁶⁾, bei kaiserlichen Land- und Stadtgerichten ⁸⁷⁾, bei Hofgerichten der Reichsfürsten ⁸⁸⁾, bei Bairischen Pflege- und Landgerichten ⁸⁹⁾, bei Lehengerichten ⁹⁰⁾ u. s. w. bei allen übrigen Gerichten und dies nicht allein in *Civil-* sondern namentlich auch in *Criminalsachen* ⁹¹⁾. Denn kein Verbrecher sollte ungeladen verurtheilt und am allerwenigsten in die Acht erklärt werden ⁹²⁾.

Der alte Unterschied zwischen bannitio und mannitio findet sich nur noch in den ersten Urkunden dieser Periode ⁹³⁾, späterhin verschwand er aber völlig, wenigstens gewiß dem Namen, doch nicht ganz der Sache nach. Bestand nämlich früherhin, wie es wirklich der Fall war, der Unterschied hauptsächlich darin, daß bei der bannitio die Ladung vom Richter ausgegangen, vom Richter das Erscheinen geboten, bei der mannitio aber von den Parthieen selbst ausgegangen und daher etwas höflicher abgefaßt war, so bestand derselbe der Sache nach auch noch jetzt nur mit dem einzigen Unterschied, daß nun fast alle Ladung bannitio geworden war. Vom Richter ging dieselbe nämlich aus bei *Fürstengerichten*, wo dieselbe immer vom Kaiser selbst auszugehen pflegte, wenn er selbst zu Gericht saß ⁹⁴⁾, oder von seinem Delegirten, wenn er statt seiner einen anderen Reichsfürsten delegirt hatte ⁹⁵⁾. Eben so war es bei allen Arten von *Hofgerichten*, wo allzeit vom Kaiser oder jedesmaligen Fürsten die Ladung ausging, so bei einem im J. 1455 gehaltenen Bairischen ⁹⁶⁾, eben so auch bei einem im J. 1468 gehaltenen Pfälzischen Hofgerichte ⁹⁷⁾. Auf gleiche Weise bei *Lehengerichten*, bei welchen immer der Lehenherr selbst die Parthieen vorzuladen pflegte ⁹⁸⁾.

85) Sententia an. 1274. ap. Guden, Cod. dipl. I, p. 755. et an. 1403 ibid. IV, p. 17 et 22.

86) Sententia an. 1324. ap. Guden I. c. II, p. 1027.

87) Leges Goslar. c. 10, 15, 16, 20. Urkunde v. 29. Jul. 1442. ap. Wenck I, Urk. p. 247. Nr. 330.

88) Urkunde v. 1455. ap. Mon. B. IX, p. 41.

89) Urtheilsbrief v. J. 1414, ap. Mon. Boic. II, p. 68.

90) Urk. v. 18. Dezbr. 1324. Erster Rezess ap. Wenck Hess. L. Gesch. II, Urk. p. 296 Nr. 297. Judicia an. 1308 et 1446 ap. Guden, Cod. dipl. III, p. 52. IV, p. 298. Lehenbrief v. J. 1441. ap. Schneider, Erbach Historie Urk. p. 14 lit. F.

91) Stadtrecht von Holmar v. J. 1293. ap. Schöpflin Alsat. diplom. II, 56. — »und sol den schuldigen »fürladen als gewonlich ist« etc. Jura et statuta oppidi Delensis in Sundgovia an. 1358. ap. Schöpflin I. c. 220. — »et citato reo homicidii more solito scultetus« etc.

92) Sächs. L. R. I, 66, 67. Schwäb. L. R. c. 93 §. 1, 17.

93) Charta an. 1071. ap. Guden II, 438 not. X.

94) Sententia an. 1274. ap. Guden I. 755. »Nos petente eodem archiepiscopo (war Kläger) ipsum ob hoc ad nostram mandavimus presentiam evocari etc. und zwei Urtheile von im Jahr 1403 zu Nürnberg gehaltenen Fürstengerichten ap. Guden IV, 17 et 22. — »Und als wir yn darumb beider syt uff den nehet vergangen St. Anthonien tag vor uns gein Nürnberg, sie daselbs zu entscheiden, Tage gesetzt hatten etc. Mandatum an. 1486. ap. Guden V. 468.

95) Citatio an. 1488. ap. Guden V, 473.

96) M. B. IX, 41. — »wie sy von meinen gnedigen Herrn auf ietzo hieher beschaiden waren« etc.

97) Schöpflin Alsat. diplom. II, 403. — »als wir uff hute datum — eyn rechttag für unser alher geyn Heydelberg für unser Hofgericht bescheyden« etc.

98) Judicium an. 1308. ap. Guden III, 52. — »in termino ad quem ipse D. Petrus archiepiscopus eodem militibus mandaverat in judicium evocari« etc. Manngericht v. J. 1446. ap. Guden IV, 298. — »in der Sache darumbe unser gnediger Herre von Mentze Friderich von Hertingshausen für eine Manne gefordert hat etc.

Bei den übrigen Gerichten machte die Vorladung auf *Geheiß des Richters* wenigstens die Regel aus (§. 105.), und namentlich bei *geistlichen* Gerichten geschah dieselbe auch durch die *geistlichen Unterbeamten*, welche damit vom Official schriftlich beauftragt zu werden pflegten 99).

Auf gleiche Weise wurden auch die *Gerichtsbeisitzer* nie auf Betreiben der Parthieen sondern nur des Richters zusammenberufen, wie dies anderswo schon weiter auseinander gesetzt worden ist (§. 90, 105.).

Nichts desto weniger findet man, wiewohl selten, auch noch Beispiele, wo eine Parthie auf Betreiben der andern Parthie vor Gericht geladen wurde, und zwar in *Civilsachen* sowohl 100) wie in *Strafsachen*, z. B. noch nach der Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg v. 1577 1).

§. 145.

Die *Art und Weise der Vorladung* war sehr verschieden an den verschiedenen Orten und nach Verschiedenheit der Vorzuladenden.

Das Gericht selbst sammt den Dingpflichtigen wurde in der Regel auf Befehl des jedesmaligen Richters *mündlich*, in Witzenhausen durch den *Bürgermeister* 2), nach Sächsischem Recht durch den *Schultheißen* 3), an den meisten Orten aber durch den Fronboten zusammenberufen, und dies sowohl bei gebothenen als ungebothenen Dingen. Nur bei *Fürsten-* und *Hofgerichten* pflegte es durch eine schriftliche Einladung zu geschehen (§. 90, 105, 121, 142.).

Oft, zumal bei kleineren Gerichtsbezirken, wo eine Glocke allenthalben gehört werden konnte, war es aber auch *eine Glocke*, welche das Zeichen zur Versammlung und des beginnenden Gerichtes gab, z. B. bei den *Vogtgedingen* im Rheingau nach einem Weisthum v. J. 1489 4), — »und eyn Glock lassen luden, unsers gnedigsten Herrn dinglichen Tag zu halden« etc. Bei dem Bergwerksgericht auf dem Rammsberge bei Goslar 5): »De clocke me — de kundiget uns dat »Richte up deme Rammesberghe tho hegendes etc. Zumal aber bei *Stadtingen*, z. B. in Kolmar nach Stadtrecht v. J. 1293 6), »so sol man die Glocken sturmen und sol den schuldigen für-laden,« in Braunschweig nach Stadt-R. v. 1408, c. 120. — »so schall men to storme luden »lathen negen weve up dat volck kame vor dat Radthuse« etc., und nach einem alten Gerichtsbuch von Braunschweig 7), — »se scullen kome uppe den Marcket, wannte man de kloken lude, und »nemen des ware. Wante men te groten Klokken lud, so sammenet sick de Heren, so lud man »ock drye to Storme« etc., und anderswo 8).

99) Citatio an. 1426. ap. Gudon II, 1265: »Officialis curie Coloniensis plebano — ac universis et singulis ecclesiarum — rectoribus, ceterisque presbiteris, clericis, et notariis publicis — Vobis mandamus quatenus citetis peremptorie coram nobis Dram Nesam de Langenau. — Et quidquid in premisiis feceritis, nobis liquide rescribatis.«

100) Weisthum von 1478. ap. Wenck II, Urk. p. 490. »Item die Ratzebergens« (war die eine Parthie) »hait den Nyden und Wyrade, dy da Hubener zeum Keylis sint, zeu Gerichte gebiden lassen« etc.

1) Schneidt Abschn. II, 991. — »Item alsdann nehmen die Kläger einen Fürsprechen, der fragt Lieber Herr Schultheißen, es sein die Kläger hie, und haben Leuth an das Landgericht geladene etc.

2) Kopp, Beil. Nr. 116, p. 231, 232.

3) Sächs. Weichbild art. 47.

4) Bodmann II, 698.

5) Leges metall. montis Ramelii c. 1. ap. Leibnitz III, 535.

6) Schöpflin Als. dipl. II, 55.

7) Gericken, Schottelius illustrat. p. 125.

8) Z. B. Jura et statuta oppidi Delensis an. 1358. Schöpflin l. c. II, 220.

So namentlich auch, wenn der Ortsgebrauch nichts anderes vorschrieb, bei *peinlichen Gerichten* noch nach der *Bambergischen* (art. 93 und 95.), *Brandenburgischen* (art. 94 und 96.) und der *peinlichen Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V.* art. 80 und 82.

Hie und da, z. B. in Herford, geschah die Zusammenberufung durch *Ausrufen* in allen Straßen 9).

Bei der *Ladung der Parthien* waren aber etwa folgende Fälle zu unterscheiden:

1) Traf ein Kläger seinen Gegner zufälligerweise bei Gericht, so mußte sich dieser, auch ohne dahin geladen zu seyn, in der Regel auf der Stelle einlassen ¹⁰). Nur allein bei *Immobilien*, *Lehengerichten* und bei Ansprachen zum *Kampf* ward ihm ein Termin zur Antwort und zur Antretung oder Erlernung des Kampfes gestattet ¹¹), worauf derselbe dann ebenfalls ohne alle weitere Vorladung in dem anberaumten Termine erscheinen mußte, wie dies namentlich von *Lehengerichten* ausdrücklich vorgeschrieben ist ¹²).

Traf man aber

2) seinen Gegner nicht vor Gericht an, so gab es einen doppelten Weg, um zu seinem Ziel zu gelangen, entweder man wendete sich

a) an das *gesamte Gericht*, und bat dieses um Festsetzung eines Sitzungstags und um die Erlaubniß, seinen Gegner vorladen lassen zu dürfen, welches, zumal bei *Lehengerichten*, sehr gewöhnlich gewesen zu seyn scheint ¹³).

Oder man wendete sich

b) an das *gesamte Gericht*, trug diesem den Gegenstand seiner Ansprache, den Inhalt seiner Klage, Anklage u. s. w. vor, und bat nun dieses, zur Verhandlung der Sache einen Sitzungstag zu bestimmen, und seinen Gegner dahin vorladen zu lassen. Klagend traten auf diese Weise in Reinecke Fuchs, Isegrim, Warkerlos, Hyntze, der Panther, Henning der Hahn, Kanyn, Merkenauwe die Krähe und andere auf, und erst nach vernommener Klage ward Reineckens Vorladung beschlossen. Namentlich scheint es auch bei den *Bairischen Land- und Pflegegerichten* sehr gebräuchlich gewesen zu seyn, wie die Urtheilsbriefe vom Jahr 1414, 1464, 1378 und 1393 ¹⁴) beweisen.

Diese, auch anderswo noch beobachtete, Form der Vorladung ¹⁵) ward, zusammengenommen mit der oben (sub Nr. 1.) dargestellten, auch späterhin, als das schriftliche Verfahren eingeführt zu werden, und ständige Richter an die Stelle der altgermanischen Urtheiler zu treten begannen, noch beibehalten. Die Parthie, oder ihr Anwalt, erschien nämlich vor Gericht und *diktirte die Klage zum Protokoll*, oder übergab sie *schriftlich*. War nun die Klage von der Art, daß dieselbe von Amtswegen schon abgewiesen werden konnte, so that dies das Gericht. *Wo nicht*, so wurde der Beklagte, wenn er zugegen war, aufgefordert, darauf zu antworten, und erhielt auf sein *Verlangen*

9) Gruben, discept. forenses p. 669.

10) Schwab. L. R. c. 144. §. 1. „Sticht eyen man den andern vor gericht in der schrande steen, er beklaaget in wol on fürgebott.“ Sächs. L. R. II., 3.

11) Schwab. L. R. c. 144. §. 2. Sächs. L. R. II., 2, 3. Ordnung des Kampfgerichts des Burggrafthums Nürnberg, bei Seidel, Abhandl. von dem Burggräfh. Nürnberg, p. 199, et conf. §. 200.

12) Autor de beneficiis, p. 2. §. 11, 12. Schwab. Lehn-R. c. 117. §. 1.

13) Urkunde von 1324. Erster und zweiter Recess ap. Wenck, II. Urk. p. 296, 298. — „wir bekennen auch, das demselben Herrn Mathias mit rechter Urtheil von seinen Mannen erteilt wart, das er dem vorgenannten Lantgraff Otten für sin Mannen Tag machen und benennen sol: sechs Wochen und dry Tag, je ap. dem Tag XIV. Tag und einen Tag.“ Schwab. Lehn-R. c. 116. §. 4, 5. c. 160. §. 1. Autor de beneficiis, p. 2. §. 1, 2.

14) M. B. II., 67, 68, III., 579, IV., 266, XV., 321.

15) Z. B. Richtsteig L. R. c. 7.

einen Termin, um seine Antwort vorzubereiten. War er aber nicht zu, so wurde eine Abschrift von der Klage und ebenfalls einen Termin, an welchem er erscheinen sollte, mit dem Wort vorbringen sollte. Und so ging es fort bis zur Schlussverhandlung.

Auf diese Weise entstand denn nach und nach die von vielen so sehr gerühmte *Prozessform* des Richters, indem ihm, wie früher dem gesammten Gerichte, die Prozessschritte übertragen wurden, um sein communicetur darauf zu setzen, welches das frühere Urtheil des gesammten Gerichts vertreten sollte, und an den meisten Orten, wie es verlauten will, zu einer festen Formelität geworden ist.

Oder der Kläger wendete sich endlich

c) an den vorsitzenden Richter ausser der Sitzung, und bat ihn, seinen Gegner auf gebräuchliche Weise vorladen zu lassen (§. 90.).

Oder endlich:

3) Pflöge an anderen Orten, z. B. bei den *Karspel-Gerichten* im Eiderstädtischen, Ditmarschen und in ganz Cimbrien, die Ladung allzeit öffentlich vor dem ganzen versammelten Kirchspiel bekannt gemacht zu werden¹⁶⁾, ungefähr wie schon bei den Alemannen in früheren Zeiten (§. 35. Nr. d.).

Die Ladung selbst besorgte denn, einerlei, ob sie vom gesammten Gerichte oder vom vorsitzenden Richter allein gebothen worden war, entweder der Richter selbst, was namentlich hier und da im nördlichen Deutschland, im Hessischen bei *Burgmannen*¹⁷⁾, bei *Lehengerichten* nach Schwäb. Lehn-R. c. 147. §. 2., oder ließ dieselbe durch den *Frohn-* oder einen anderen *Bothen* besorgen, was bei weitem der gewöhnlichste Fall gewesen zu seyn scheint (§. 105.), und auch bei *Lehengerichten* gebräuchlich war (Schwäb. Lehn-R. c. 117. §. 1. Autor de Beneficiis p. 2. §. 12.

Sie geschah nur bei *Hof-, Fürsten- und Lehengerichten des Kaisers schriftlich*, bei allen übrigen aber mündlich (§. 142.), und zwar so, daß der Frohnbot den zu Ladenden aufsuchte und ihn persönlich mit der Ladung bekannt machte (Mund wider Mund, unter Augen, in seinen Mund, oder en sa maison ou domicile, ou à leurs bouches¹⁸⁾, oder à leurs personnes mesmes, ou à leurs ostel¹⁹⁾ u. s. w.), welches er denn allenthalben, wo er denselben antraf, z. B. auf der Straße oder an dessen Fenster u. s. w.²⁰⁾ thun konnte. Oder indem er demselben, wenn er ihn nicht finden konnte, die Ladung in seiner Wohnung oder auf seinem Guthe hinterließ (zu Haus und zu Hof, oder in sinen hoff dar syn uthfart unnd infart is, nach Richtsteig Lehn-R. c. 7. inf.), oder sie daselbst an die Thüre anschlug, anhängte oder einsteckte, wie dies Alles aufs Klarste gesagt ist im Lehengerichtsbrief von 1325²¹⁾: — »were daz der Landgreve Otte sich verburge unde versaiget, oder also forre uswendig Landis wäre, daz in unser Boten mit unserm Brieve und mit den zwei oder einem Manne nicht finden noch haben mochten, unde im ir Bottschafft verkunden, als hin vorgeschrieben stet, so sollen sie unser Botte, die oder der Man mit unserm Brieve zu Hus und zu Hove den Landgreven sochen, und ir Bottschafft öffentlichen verkunden, und daz sal Macht unde Kraft haben, als si daz dem vorg. Landgreven verkündiget hettin. Were auch daz si von Unfride, »Feindschafft oder Liebesnoth unseren Brieve, unde die vorg. Bottschafft, dem Landgreven nicht verkündigen mochten, so mugent sy den Brieve an die Porten, da dan sie Wohnung ist, stecken

16) Dreyer, verm. Abhandl. III., 1499.

18) Grand coutumier liv. 3. c. 4. p. 325. lig. 16.

19) Beaumanoir ch. II. p. 18. lig. 50.

21) Wenck, II., Urk. p. 302.

17) Kopp, Hefs. Ger. Verf. §. 330. p. 422

20) Leges Goslarens. c. 1—14.

»und hencken, oder under der Porten instrützen, und hant damit er Botschaft recht und redelichen verkündiget.« Welches Alles, wie bei *Lehengerichten*²²⁾, und namentlich auch bei *Burglehen-gerichten*²³⁾, so auch nach Kaiser Ludwigs Rechtsbuch bei Bairischen Gerichten²⁴⁾, bei den *Schultheißengerichten* im Rheingau²⁵⁾ und anderswo galt, und zwar in *Civil-* wie in *Criminal-*sachen, nach der Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg vom Jahr 1577²⁶⁾.

Hie und da war es Sitte, daß der Frohnbot, wenn er den zu Ladenden nicht traf, ein *Zeichen an die Thür machte*, z. B. nach der eben angeführten Ordnung des Brückengerichts zu Würzburg: »Ich solle und wille — zu Hauß und zu Hoff oder *mündlich unter Augen laden*, und in *meines jeden Abwesen, Zeichen an die Thür machen etc.*«, und daß er, wenn der Kläger schriftliche Beweise in Händen hatte, dem zu Ladenden Abschrift davon zurückliefs²⁷⁾, in welchen Fällen denn diese Ladungsweise vollends die größte Aehnlichkeit mit dem in Frankreich von jeher üblichen hat²⁸⁾.

Der Frohnbot war übrigens nie von Zeugen verbeistandet, wenn er diese Ladungen machte, und dies nicht allein im Deutschen Vaterlande, sondern auch in Frankreich²⁹⁾ und anderswo, wahrscheinlich weil sein Zeugniß so viel galt, als das von zwei anderen Freien (§. 105.). Davon, daß eine Parthie mit einigen Zeugen ging, um selbst seinen Gegner vor Gericht zu laden, finden wir in dieser Zeit kein einziges Beispiel mehr. Mit der alten Volksfreiheit war auch diese Form der manntio untergegangen. Nur allein *beim Adel*, in welchem sich die alte, ehemals allen gemeinsame, Freiheit concentrirt, hatte sich auch noch eine Spur dieses alten Rechtes erhalten. Wollte nämlich ein Adelicher einen anderen *desselben Ranges* vor Gericht laden, so konnte dieses nicht durch einen Frohnboten, sondern einzig durch zwei andere Adelige, welche Pers des zu Ladenden waren, geschehen³⁰⁾. War dagegen der zu Ladende, wenn auch adelich, niederern Standes, z. B. der vorladende Theil Graf, der Vorzuladende aber nicht, so konnte dann die Ladung wieder durch einen Gerichtsboten geschehen³¹⁾.

Aber auch, wenn der König oder Kaiser selbst einen Fürsten oder anderen Adelichen vor sein *Hof-* oder *Fürstengericht* laden liefs, und dies im einzelnen Falle nicht selbst durch eine schriftliche Einladung that, so pflegte er dieses *durch einen*³²⁾ oder *zwei Pers*, wenigstens *zwei Ritter* zu thun, nach *Judicium an. 1224*³³⁾: — »Dominus Rex fecit comitissam citari coram se per duos milites. Comitissa ad diem comparens, proposuit se *sufficienter non fuisse citatam per duos milites, quia per pares suos citari debebat*. Partibus appodiantibus se ad iudicium super hoc *judicatum est in curia domini regis quod comitissa fuerat sufficienter et competenter citata per duos milites etc.*«, oder gar durch *drei Pers*, nach *Judicium an. 1216*³⁴⁾: — »cum fidelis nostra Blanca comitissa Campaniae citata esset per Ducem Burgundiae, M. de Montmaurencii (Montmaurenci) et W. de Bar-

22) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 2. Autor de beneficiis p. 2. §. 13.

23) Schwäb. Lehn-R. c. 147. §. 2 et 4.

24) Heumann p. 56.

25) Bodmann, II., 635.

26) Schneidt, Abschn. II., 988.

27) Urtheilsabr. v. J. 1414. ap. M. B. II., 68. — »der Richter solt im den Amtman erlauben, der dem obgenanten Gotshaus ze Rot auf ein gut kunt tät auf das nächst recht, das ze vierzehn tügen wür — und ermont den Abbt, und das Convent ir. Brief, die er von in hiet, umb die seinen Gelts, und lies in derselben Brief an Abschrift.«

28) Ordonn. d'août 1539. art. 9. et. 22, de 1667. tit. II., art. 3, 4. und C. de proced. art. 68.

29) Beaumanoir ch. 2. p. 18. lig. 49.

30) Beaumanoir ch. II. p. 17. lig. 14. Etabliss. de St. Louis liv. 1. ch. 67. Des Fontaines, cons. ch. 3. Chron. de Flandre ch. 33.

31) Beaumanoir. ch. II. p. 18. lig. 46.

32) Epist. Odonis ad Robertum an. 1025. ap. Bouq. X., 501.

33) Martens I., 1193

34) d'Achery, spicilegium, III., 385.

»ris, ut in curiam nostram veniret etc.« Sogar dann, wenn der Kaiser einen *Ladbrief* erlassen, mußte dieser wenigstens durch *einen Genossen* des zu Ladenden zugestellt werden, wie dies Dreyer mit vielen Beispielen bewiesen hat³⁵⁾. Darum ward auch Reineke de Vols stets durch Ebenbürtige, Brun, Hinze, Grimbart u. a. vorgeladen.

Dem Kaiser selbst, wenn er vor Gericht geladen ward, that man die Ehre an, sogar vier Boten zu senden, z. B. dem Kaiser Wenzeslaus im Jahr 1400, als er nach Rense am Rhein vor ein Fürstengericht geladen, und dort seines Thrones entsetzt ward, nach Königshoven³⁶⁾: — »Jegün-
»gest verschriben die kurfürsten deme kunige Wentzeslav mit vier botten dz er kome gon Layn-
»stein uff dem Ryne by Rense uf den neechsten tag nach sant Lorencien tag 1400 sich zu verantwur-
»ten etc.«

Bei Vorladungen an ein *Lehengericht* sollte der Bote von *zwei*³⁷⁾, oder wenigstens *einem*³⁸⁾ Per des zu ladenden Vasallen begleitet seyn, welches bei jeder der verschiedenen Ladungen nöthig war, ehe gegen den nicht erschienenen in contumaciam verfahren werden konnte³⁹⁾.

Hie und da sollten auch *Schöffen* nur durch *zwei Schöffen* vor Gericht geladen werden können, z. B. nach den Antiquae consuetudines villae Hasprensianae 1176⁴⁰⁾.

Auch die *Zeugen* endlich wurden, einerlei, ob es das gesammte Gericht verordnet, oder blos der vorsitzende Richter gebothen hatte, *mündlich* vom Frohnboten vorgeladen, z. B. nach Braunschweiger Stadt-R. von 1232 c. 15.⁴¹⁾ Vergl. auch oben §. 105.

K e i n e V o r l a d u n g n ö t h i g.

§. 146.

Keine Vorladung war nöthig, wenn man seinen Gegner vor Gericht antraf, und in den Fällen, wo dieses hinreichte (§. 145.), zumal bei *ungebothenen Dingen*⁴²⁾. Wenn die Parthieen unter sich selbst über einen Gerichtstag überein kamen, und dann freiwillig erschienen⁴³⁾, welches bei *Stadtgerichten* erlaubt war⁴⁴⁾, wie bei *Cent*-⁴⁵⁾, *Probstei*-⁴⁶⁾ und anderen Gerichten. War indessen eine Sache einmal bei Gericht anhängig, so hing die weitere Bestimmung des Gerichtstags einzig vom Richter und nicht mehr von den Parthieen ab⁴⁷⁾.

Waren dagegen die beiden Parthieen in der Sitzung zugegen, wenn das Gericht die Verhandlung einer Sache auf einen bestimmten Tag festsetzte⁴⁸⁾, oder nachdem die Verhandlung begonnen hatte, aber aus irgend einem Grunde vertagt worden war⁴⁹⁾, so war dann eben so wenig eine wei-

35) Verm. Abh. III., 1228. ff. not. Dreyer, Nebenst. p. 95, 102. ff.

36) Elsass. Chronik. ed. Schilter p. 142. in f.

37) Richtsteig Lehn R. c. 7. in f. Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 3.

38) An. 1325. ap. Wenck, II., Urk. p. 301. — »unserm Botten und mit zwei oder mit einem sin und eines Stiftes Man etc.«

39) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 14 et 20. Kaiser-R. p. III. c. 19. Sächs. Lehn-R. c. 65.

40) Martene, I., 894.

41) Leibnitz III., 435.

42) Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 420. §. 327.

43) Sententia an. 1263. ap. M. Boic. VII., 137. — Tandem partes communi assensu coram dicto iudicio diem peremptorium elegerunt etc.

44) Leges Goslar c. 20. ap. Leibnitz, III., 513. »We vore boden wert von deme bodele — oder willekoret
»vore to kommende etc.«

45) Urk. v. J. 1365. ap. Wenck, II., Urk. p. 423.

46) An. 1306. ap. M. B. X., 261. — »daz Frau Hadwich und ihrew Chint und Ulrich der Ortir ir Wirt,
»sich verpunten heten auf ein gemezzen Tagh — und do si mit einander auf demselben gemezzen Tag, in daz

»Recht willichich stuenten etc.

47) Kayser-R. p. II. c. 1.

48) Schwäb. Lehn R. c. 117. §. 1.

49) Gerichtabr. v. J. 1376, 1393. ap. M. B. XV., 311, 322. Kopp I. c. §. 328. p. 421.

tere Vorladung nöthig, als beim *Gerichte auf handhafter That* ⁵⁰⁾. War aber das Verbrechen *übernünftig* geworden, so trat dann wieder die Regel ein, daß kein Verbrecher, ohne geladen zu seyn, weder geächtet noch überhaupt nur verurtheilt werden konnte ⁵¹⁾.

Folgen der Vorladung und Contumacialverfahren.

§. 147.

Auf die gehörig geschehene Vorladung mußten nach wie vor die Parthieen, Urtheiler, Zeugen und Eidhelfer, kurz jeder Geladene erscheinen, sogar die mit Unrecht Geladenen, um *eidlich* darzuthun, daß sie die Unrechten seyen, z. B. in Goslar ⁵²⁾: — »Spricht eyn he sy to unrechte vore »boden, des schall he seck *unentschuldigen* mit sineme rechte up den *hilligen etc.*«

War nun nichts anderes vom Richter bestimmt, noch von den Parthieen verabredet worden, so war immer noch die alte Frist von *vierzehn Nächten*, oder, wie man nun auch schon zählte, *Tagen* die *gesetzliche*, oder eigentlich, da erst die dritte Ladung peremptorisch war, und der jedesmalige Erscheinungstag nicht mit gezählt wurde, die Frist von *dreimal über vierzehn Nächte*, oder *sechs Wochen und drei Tage*. Und dieses war der Fall nicht allein bei *Lehengerichten* ⁵³⁾, namentlich im Erbachischen ⁵⁴⁾, im Hessischen ⁵⁵⁾, auch wenn der Kaiser selbst *Lehengericht* hielt ⁵⁶⁾, sondern auch bei allen übrigen Gerichten der Fall, z. B. bei Bairischen *Landgerichten* ⁵⁷⁾, bei den *Hessischen* Gerichten ⁵⁸⁾, nach Richtsteig L. R. c. 7., nach Sächs. L. R. I., 41, III., 5, Glossa ad Sächs. L. R. I., 67. »Klagstu heut, so betaget man dich über vierzehn tag, klagstu denn aber so »betaget man dich wieder über vierzehn tag, klagstu alsdann auch wieder, so betaget man dich xaber über vierzehn tag — Also machen nacheinander *dreimal über verzehn tag sechs wochen* u. s. w. Und zwar in *Civil-* wie in *Criminalsachen* nach Sächs. L. R. I., 67, in Bacherach ⁵⁹⁾, und nach Richtsteig L. R. c. 50, namentlich auch, wenn diese vor *Lehengerichten* verhandelt wurden, nach einer Verordnung Kaiser Konrads ⁶⁰⁾. Nur mit dem Unterschiede, daß nach Sächsischem Recht, wenn von dem Verbrechen eines *schöffbar freien Mannes* die Rede war, worauf die Todesstrafe stand, die verschiedenen Fristen statt vierzehn Nächten sechs Wochen betrug ⁶¹⁾, während nach Schwäbischem Recht dieser Unterschied nicht gemacht ward ⁶²⁾.

Hatte dagegen der Richter eine andere Frist bestimmt, so blieb es natürlich dabei, nur mußte in *Baiern* die Ladung wenigstens *drei Tage* vor der Sitzung gemacht worden seyn, nach Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474 ⁶³⁾: — »daß er solch Fürbot zum mindesten *drei Tage* vor demselben, dem er also das Fürbot thut, ehe das *Landgericht* gehalten wird, zu verkünden etc.« Anderswo, z. B. in Diepholtz, konnte sie noch den *Abend vorher* gemacht werden, nach dem

50) Sächs. L. R. I., 66, 68, 70. Glossa ibid. art. 70.

51) Glossa ad Sächs. L. R. I., 70.

52) Leges Goslaren. c. 15.

53) Autor de beneficiis p. 2, §. 2 et 13. Schwäb. Lehn-R. c. 116, §. 5.

54) An. 1441. ap. Schneider, Erbach. Historie. Urk. p. 14. lit. F.

55) An. 1324. ap. Wenck II., Urk. p. 296. et p. 298.

56) Schwäb. Lehn-R. c. 144, §. 1. Sächs. Lehn-R. c. 73.

57) An. 1414. ap. M. B. II., 68.

58) Kopp, p. 439, 440.

59) Rindlinger, II. Beil. p. 294. f.

60) L. Longob. lib. III., tit. 8. c. 4.

61) Sächs. L. R. c. I., 67.

62) Schwäb. L. R. c. 93, §. 1.

63) Krenner, VII., 432.

Privilegium vom Jahr 1318⁶⁴⁾, während wieder an anderen Orten zwischen Real- und Personal-
klagen Unterschied gemacht zu werden pflegte⁶⁵⁾.

§. 148.

Waren nun am bestimmten Sitzungstag die *Zeugen* oder *Eidhelfer* ausgeblieben, so verfielen sie gewiss auch jetzt in eine *Geldstrafe*. Eben so in der Regel die ausgebliebenen *Urtheiler* und *Dingpflichtigen*, namentlich bei *Provincialgerichten*⁶⁶⁾, bei den Rheingauischen *Dorf-*⁶⁷⁾ und anderen Gerichten⁶⁸⁾, wie ich dies anderswo schon bewiesen habe (§. 135). Auch bei *Fürstengerichten* war es, nach dem Stande der Berufenen, eine höhere oder niedere Geldstrafe für das erste und zweite Ausbleiben, für das dritte aber sogar die *Acht*⁶⁹⁾. An manchen Orten, z. B. im Elsass, zu Frankfurt, in der Grafschaft Lingen und anderswo, wurden sogar die ausgebliebenen Schöffen und Urtheiler, da sie sich durch ihr Ausbleiben der *höchsten Ehre der Gemeinde* entzogen, mittelst Abbrechen ihres Hauses oder Backofens, mittelst Verstopfens ihres Brunnens, oder dadurch, daß man sie unter der Schwelle aus ihrem Hause zog, oder mit dem Bauche, oder rückwärts auf ein Pferd legte oder setzte, um sie auf diese Weise vor Gericht zu führen, oder mittelst Wegnahme aller ihrer Habseligkeiten, Bett und Pflug allein ausgenommen u. s. w. bestraft, wie dies Alles von Bodmann in seiner Abhandlung von der Strafe des Ausbleibens in den Deutschen Gerichten des Mittelalters⁷⁰⁾ weitläufig ausgeführt worden ist, und größtentheils schon aus folgender merkwürdigen Urkunde vom Jahr 1336 hervorgeht⁷¹⁾: — »Würde och der scheffeln de heinre sumig und keme nit an das gerihte, so het der Herre von Ohsenstein der das gerihte besitzt, gewalt deme »scheffele sin hus abezebrechenle unze an die vier pfosten und untze an die ufanden bant die an »die virst gant und ze nemende alles das in dem huse ist ane den pflug und das bette ze berobende. »Und sol man den scheffeln under der swellen us dem huse zichen und in buchelingen uf ein pfert »legen und zu gerihte füren.

§. 149.

Blieb der *Kläger* oder derjenige, auf dessen Betreiben die Ladung ergangen, aus, so verfiel auch er in eine Geldstrafe, Wette⁷²⁾, und war der *Beklagte* auf jede der *drei* verschiedenen Vorladungen erschienen, der Kläger aber jedesmal ausgeblieben, so wurde derselbe, nachdem er auch das drittemal erschienen und bis ans End der Sitzung, aber vergeblich, auf den Kläger gewartet hatte, nun definitiv von aller weiteren Ansprache freigesprochen⁷³⁾. Auch wenn der Kläger nur in einem der verschiedenen Termine ausgeblieben war, gingen sie alle verloren, so daß wieder mit der ersten Ladung von Vornen angefangen werden mußte⁷⁴⁾. War dagegen die Sache auf einen be-

64) Pufendorf. observ. 52. I. p. 153.

65) Antiquae consuetudines villae Hasprensianae an. 1176. ap. Martene, I., 894. — »Sicomes super aliquem villae hominem placitare voluerit, eum propositus ecclesiae, si de hereditate non agitur in crastinum, si vero, de hereditate querela sit, ad quintum decimum diem faciet submoveri etc.»

66) Schwäb. L. R. c. 14. §. 3, 6.

67) Bodmann, II., 655.

68) Sächs. L. R. II., 6. Richsteig c. 1.

69) Sächs. L. R. III., 64. Schwäb. L. R. c. 41. §. 3—10. Otto Frising. de gest. Frid. I. lib. II., c. 28.

70) Siebenkees, Beytr. zum D. R. Th. II.

71) Schöpsflin, Alsat. dipl. II., 155.

72) Leges Goslaren. c. 21. — »ok mot de wedden de one hevet laten vore geboden, unde sülve nicht svore ne kumpt.»

73) An. 1377 et 1351. ap. M. B. XI., 408—410. XII., 194.

74) Autor de beneficiis p. 2. §. 20. Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 17.

stimmten Sitzungstag *vertagt* worden, und an diesem der Kläger ausgeblieben, so konnte der Beklagte, nachdem er bis ans End der Sitzung gewartet, ohne dreimalige Vorladung in *contumaciam* gegen denselben verfahren ⁷⁵⁾).

Dem Falle des gar nicht Erscheinens stand aber der andere, des *Verlassens* der Sitzung ohne seine Klage vorzubringen, völlig gleich, wie dies das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ausdrücklich vorschreibt ⁷⁶⁾, und im Jahr 1377 beim Landgericht zu Aichach, im Jahr 1480 aber vom Vogt zu Rain entschieden worden ist ⁷⁷⁾. Doch ward auch in diesem Falle der Beklagte erst dann *freigesprochen*, wenn er bis ans End der Sitzung gewartet, und der Kläger zu drei verschiedenen Malen aufgerufen worden, aber nicht erschienen war.

Auch gilt dies nicht allein in *Civilsachen*, wovon die bisher angeführten Stellen einzig reden, sondern auf gleiche Weise von *Criminalsachen*. Auch hier verfiel der nicht erschienene Kläger in eine *Geldstrafe zum Vortheil des Richters*, bei den Sachsen noch obendrein in eine Buße zum Vortheil des Beklagten ⁷⁸⁾, und der Angeklagte ward *frei*, da nun keine Anklage gegen ihn bestand ⁷⁹⁾.

Wollte sich jedoch ein Beschuldigter für immer von dem Verdachte eines Vergehens oder Verbrechens reinigen, so mußte er sich einen *Inzichtsprozeß* gefallen lassen.

Dieser, auch wohl *Beyzuig-* oder *Beyzig-Prozeß* ⁸⁰⁾, oder *Bitzigtr* oder *Bitzigk* genannt ⁸¹⁾, bestand darin, daß jeder, der eines Verbrechens verdächtig, desselben von jemand beschuldigt oder geziehen worden war, die Festsetzung eines Gerichtstags begehren konnte, auf welchen alle diejenigen, welche ihn dieses Verbrechens zeihen oder anklagen wollten, vorgeladen wurden, um hier ihre Anklage auszuführen und zu beweisen ⁸²⁾.

Am bestimmten Sitzungstag verfügte sich nun der *Verdächtige* mit oder ohne Vorsprechen vor Gericht. Der Richter ließ den Frohnboten zu *drei* verschiedenen Malen die Ankläger aufrufen, und dies, wenn keiner vorgetreten war, am nächsten Sitzungstag noch einmal und zum drittenmal wiederholen. War nun an keinem der *drei* verschiedenen Sitzungstage ein Ankläger erschienen, so ward der Beschuldigte am letzten zum *Reinigungseid* zugelassen, dann von allem Verdacht *freigesprochen*, und darüber ein *Gerichtsbrief* aufgesetzt, nach der angeführten *Reformation* p. 68 b.: — „und auff den bestymbten tag allsdann, der, so umb die jnzycht richten wil mit *Vorsprechen* für Gericht komen, die jnzycht (derhalben er in Verdacht ist) lautter in Recht anzeigen und benennen, und Richter darauf den Fronpoten haissen ruffen, drey stund mit lauter stym, ob yemandt wider die jnzycht zereden hab. Kombt dann nyemandt, zu dem ersten Rechten, so sol man jm tag geben zu dem nügsten rechten, und durch jne abermals wie auf den ersten gerichtstag gehandelt werden, auch Richter den Fronpoten abermals wie vor beruffen lassen. Khombt dann auch nyemandt zu dem andern rechten, so sol der richter mit urteil erkennen, das man jne die jnzycht zu dem dritten rechten, wo nyemandt komen werd, berechten und entschlagen und entschuldigen wöll lassen. — Kompt aber zum dritten rechten (doch abermals nach beschehem

75) An. 1376 et 1393. ap. M. B. XV, 311 et 322.

77) Mon. B. IX., 214, XV., 136.

79) Schwäb. L. R. c. 112. §. 1. Placitum an. 1129. ap. Martene I., 696. — ret hora competenti praesentes fuerunt, respondere parati praedictis monachis de supramemorata calumnia. Sed — quia ipsi monachi Gemeticenses recesserant (weil die Kläger sich entfernt hatten), nullus inventus est, qui cum monachis S. Vincentii de praedictis calumniis placitaret.

80) Verordnung über den Inzichtsprozeß in Franken von 1470. ap. Schneidt, Abschn. II., p. 735.

81) Reformation von 1512. §. 27. ap. Schneidt p. 800.

82) Reformation des Bairischen Landrechts von 1518. p. 68 a.

76) Heumann p. 58.

78) Sächs. L. R. II., 8.

»*rueff*) mit urtail erkennen, dafs der von wegen der angezaigten jnzycht, *drew* recht erstanden hab und wöll er sich darauf sölicher jnzycht mit *seinem ayd* enntschlagen und entschuldigen dartzu sol er galassen werden. Wo dann derselb, sölchs zu thun sich erpewt, und zu got *ainen ayd* »schwört, das er solcher Jnzycht unschuldig sey, so sol Richter darnach jme sein leyb und gut dar- auf zu fürpan thun und der jnzycht ledig zeln, auch jme des *gerichtzbrief* geben.«

Dasselbe galt nach dem *Landpot* für Ober- und Niederbaiern von 1516 p. 13, k. p. 14, und in Franken nach der schon angeführten Verordnung über den Inzichtsprozess von 1470 und der Re- formation des Landgerichts zu Franken von 1512 §. 27 ⁸³⁾. Aber auch im *Elsafs* ⁸⁴⁾, in *Oester- reich* ⁸⁵⁾ und anderswo.

Und diese Freisprechung hatte die Folge, dafs auch in späteren Zeiten niemand mehr auf diese Anklage zurückkommen konnte, wie dies klar und deutlich ausgesprochen worden ist in der kai- serlichen Landgerichts-Ordnung des Herzogthums zu Franken von 1618, Th. 2, tit. 2, §. 8 ⁸⁶⁾: — »So nun der verleumde Inzichter solche purgation gethan hätte, solle ihm darauf von unserm »Landgericht *aliem Herkommen nach*, sein Frieden gebannet, und dessen von ihm entstandenen »Leymuths vor unschuldig erkannt, auch niemand, ihm deswegen weiter zu beklagen, zugelassen werden.«

Die Form des abzuschwörenden *Reinigungseides* war verschieden an den verschiedenen Orten und hatte gewöhnlich ohne, hie und da aber auch noch mit *Eidhelfern* statt, z. B. nach Layen- spiegel ⁸⁷⁾, — »mit gebürlicher anzal etlicher *mitpurgierer*, als zween, drey, vier, fünf oder sechs, »oder mer nach gestalt der person und verarckwonten übelthat, auch gutem ansehen der rich- ter etc.

Und sehr häufig pflegte, wie schon bemerkt worden, über die *Freisprechung* zur Legitimation des Freigesprochenen ein *Gerichtsbrief* ausgefertigt zu werden, z. B. von den Herzogen von Baiern im Jahr 1312 bei Gelegenheit eines an einem Landrichter verübten Mordes ⁸⁸⁾.

§. 150.

Wollte der Beklagte, mehrerer an ihn vom Richter ergangenen Aufforderungen ungeachtet, obgleich gegenwärtig, *nicht antworten*, so verfiel er in eine Wette ⁸⁹⁾, gerade so, als wenn er gar nicht vor Gericht erschienen wäre, und dies bei *Provinzialgerichten* ⁹⁰⁾, wie bei *Stadtgerich- ten* ⁹¹⁾ u. s. w., wie nach Sachsen Recht ⁹²⁾, so auch im Hessischen nach Frankenbergischem Ge- richtsgebrauch ⁹³⁾ und anderswo, und wie noch bis auf die heutige Stunde nach der französischen Praxis ⁹⁴⁾.

Aufser dieser Geldstrafe durfte aber bei den zwei ersten Vorladungen kein anderes Präjudiz gegen den nicht Erschienenen ausgesprochen werden. Erst nachdem er zum drittenmal ausgeblieben,

83) Schneidt, I. c. p. 800.

84) Datt de pace publ. lib. 1, c. 1, §. 73.

85) Alberti et Leopoldi Chartular. ap. Senckenberg selecta jur. et hist. IV p. 225.

86) Schneidt, Abschn. II, p. 741.

87) Ed. 1530. p. 136 a.

88) Mon. Boic. I, 418, 419.

89) Schwäb. L. R. c. 82, §. 11 et 12. c. 136, §. 1, 2, 4. Sächs. L. R. III, 39.

90) Schwäb. L. R. c. 14, §. 13.

91) Leges Goslariens. c. 21.

92) Sächs. L. R. I, 6.

93) Schminke montum. Hassiac. II, 748.

94) Merlin, repert. témoin judiciaire §. I, art. VI, Nr. 4, et §. II. tom XIII, p. 431 — 436.

ward derselbe sachfällig und gegen ihn in *contumaciam* verfahren, denn *zweymal darf man wohl ausbleiben*, sagt ein altes Sprichwort ⁹⁵⁾).

Dieser Grundsatz galt aber in *Civil-* wie in *Criminalsachen* ⁹⁶⁾, auch nach dem Blurechte von Bacharach ⁹⁷⁾, in Hamburg, Lübeck, Stade ⁹⁸⁾, in Speier ⁹⁹⁾ u. s. w. Bei *Fürstengerichten* eben sowohl ¹⁰⁰⁾, als bei kaiserlichen *Hofgerichten* ¹⁾, bei *Lehengerichten*, z. B. im Erbachischen ²⁾, im Hessischen ³⁾ und anderswo ⁴⁾. Bei *Provinzialgerichten* ⁵⁾, bei *Baierischen Landgerichten* ⁶⁾, beim Stadtgericht in *Diepholz* nach *privilegium* v. J. 1318 ⁷⁾, bei *Kampfgerichten* ⁸⁾ u. s. w. Und wie in den ehemaligen Reichsländern, so namentlich auch in *Oesterreich* bei den Gerichten erster Instanz sowohl ⁹⁾, als auch beim Hofgerichte der Erzherzoge in Wien ¹⁰⁾.

Nur ward hie und da ein Unterschied zwischen *Personal-* und *Realklagen* gemacht, indem z. B. im Rheingau im ersten Falle schon beim *ersten Ausbleiben*, im letzten aber erst nach dreimaliger Vorladung in *contumaciam* verfahren wurde ¹¹⁾, während an den meisten Orten kein solcher Unterschied bestand und auch bei Personalklagen die dreimalige Vorladung erfordert ward ¹²⁾. Eben so in Baiern ¹³⁾, wo jedoch auch Beispiele zu finden sind, nach welchen sogar bei *Realklagen* schon auf die erste Vorladung hin in *contumaciam* erkannt wurde ¹⁴⁾. In allen den Fällen endlich wo, wie z. B. wenn die Sache schon anhängig und nur vertagt worden war, gar keine Vorladung nöthig gewesen ist, waren natürlich auch die angegebenen *drei* Termine nicht einzuhalten, ehe in *contumaciam* verfahren werden konnte ¹⁵⁾. Und eben so wenig dann, wenn der Beklagte zugegen gewesen, und erst nach angebrachter Klage *entflohen*, *dingflüchtig* geworden ist ¹⁶⁾, wovon nur allein bei Lehengerichten eine Ausnahme eingetreten, und auch hier eine dreimalige Vorladung nöthig gewesen zu seyn scheint, nach einem lehenherrlichen Spruch des Abts von Prüm v. J. 1346 ¹⁷⁾, — und schiet ane Urlop vom Gerichte. — Do wisten unse Man uff den »Eit, kunde Gref Wilhelm sin *Deger bewisen*, und wer dan diß sin *vierter Tag*, daz er ervolget hette »und man yme billich richten sulle, des bracht Gref Wilhelm zu sin *Deger* und sin *Dage* alz er »von Rechten we solde,« und nach Schwäb. Lehn-R. c. 121, §. 1, 3.

War dagegen von mehreren Vorgeladenen einer erschienen und hatte für den nicht Erschie-

95) Eisenhart, Grds. der D. R. in Sprüchwörtern p. 525.

96) Sächs. L. R. I, 67. Schwäb. L. R. c. 93, §. 1 — 3. Richtsteig L. R. c. 50.

97) Kindlinger, Münstr. Beitr. II, Beil. p. 294 — 297.

98) Dreyer, Nebenst. p. 114 ff. 99) Lehmann p. 289.

100) Schwäb. L. R. c. 41 §. 10. 1) An. 1324 ap. Guden II, 1027.

2) An. 1441. ap. Schneider, Erbach, Historie. Urk. p. 14. lit. F.

3) An. 1324. ap. Wenck II, Urk. 296 et 298.

4) Schwäb. Lehn-R. c. 84, §. 5. 117, §. 8. c. 118, §. 14, 16. 20.

5) Schwäb. L. R. c. 14, §. 9.

6) An. 1452, 1414 et 1384. ap. M. B. I, 246, 247. II, 68. X. 151.

7) Pufendorf obs. 52. I, p. 153.

8) Sächs. L. R. I, 63. in fine Schw. L. R. c. 173. §. 2. 5. Sächs. Weichb. art. 35.

9) Chron. Austriacum an. 1460. ap. Senckenberg selecta jur. et hist. V, p. 192.

10) Citatio an. 1406. ap. Mon. Boic. IV, 179.

11) Bodmann II, p. 636.

12) Richtsteig L. R. c. 7.

13) An. 1414. ap. M. B. II, 68.

14) An. 1464. ap. M. B. III, 579 f.

15) Sächs. L. R. II, 9 et 11. Kopp, Hess. Ger. Verf. §. 398 p. 482.

16) Sächs. L. R. II, 45. Schwäb. L. R. c. 124. Haltens gloss. Dingflüchtig.

17) Wenck I, Urk. p. 152.

nenen *Bürgschaft*, daß er das zu sprechende Urtheil vollziehen werde, geleistet, so ward wie es scheint, *gegen beide* verfahren als wären beide zugegen gewesen ¹⁸⁾).

Uebrigens konnte auch nach der dreimaligen Vorladung noch das *Gericht*, wenn Gründe dazu vorlagen, einen neuen Termin von vierzehn Tagen geben, wenn z. B. im 3ten Termine der bisher ausgebliebene Beklagte entweder in eigener Person oder durch einen Gewalthaber erschien und eine *Vertagung* begehrte ¹⁹⁾, so wie auch nach der dreimaligen Vorladung der Ungehorsam des ausgebliebenen Beklagten erst dann erkannt ward, wenn:

1) jede der drei verschiedenen Vorladungen vom Kläger gehörig *bewiesen* worden war, und dies bei *Lehengerichten* nach Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 20: — »so söllent sy im erteylen das er sein tading erzeuget alle drei, jedes tading sunderlichen mit zwein seinen mannen. Die gezeugen söllent also sprechen etc. ²⁰⁾, wie bei *Fürstengerichten* nach Urtheil v. J. 1274 ²¹⁾: — »*juramento proprio et per testes fide dignos probavit legitime coram nobis, se rite et rationabiliter contradictum nobilem processisse* etc. in *Civil- und Criminalsachen* ²²⁾. Wenn

2) der Beklagte nach althergebrachter Sitte jedesmal bis Abend oder bis zum Untergang der Sonne vergeblich auf seinen Gegner gewartet hatte, welche sich nicht allein in *Frankreich* ²³⁾, sondern auch im deutschen Vaterlande hie und da erhalten hat, nicht nur bei *Provinzial-* ²⁴⁾ und *anderen Gerichten* ²⁵⁾, sondern namentlich auch bei *Lehengerichten* ²⁶⁾, und den *Kampfgerichten*, z. B. in *Franken* nach dem Kampfrecht am Würzburgischen Landgericht von 1447 ²⁷⁾, und in *Nürnberg* ²⁸⁾. Eben daher mag sich auch die Sitte erklären, daß der Kläger, der im gerichtlichen Zweikampf seinen Gegner nicht vor *Sonnen-Untergang* besiegt hatte, angesehen wurde, als habe er seine Sache verloren, wie ich dies namentlich von *Frankreich* ²⁹⁾ und *England* nachweisen kann ³⁰⁾.

An anderen Orten reichte es aber schon hin, wenn man nur den ganzen Morgen hindurch bis zur Mittagsstunde oder bis nach Mittag auf seinen Gegner gewartet hatte ³¹⁾, und dies namentlich auch bei manchen *Lehengerichten* ³²⁾, z. B. im *Mainzischen* nach Urkunde v. 1325 ³³⁾, — »Wir bekennen ouch, daz vor uns von den vorgenanten Mannen uf iren Eit erteilt wart, syt daz an der vorgenant Mitwochen die Sunne sich also ferre *het gesencket*, daz es kuntlichen were *über Mittag* ferre, daz man des vorgenanten Landgreven Otten — durch Recht nicht vürbas warten

18) Dipl. an. 1308. ap. Guden I, 953. — »*prefatus Ludovicus — pro Henrico fratre suo absente contumaciter, de rato sufficienter caveret de judicio solvendo, eo quod judicata rei pareretur* etc.

19) An. 1414. ap. M. B. II, 68.

20) Vergl. auch autor de beneficiis p. 2, §. 21, 22. an. 1346. ap. Wenck I, Urk. p. 152.

21) Guden I, 755.

22) Schwäb. L. R. c. 101, §. 1.

23) Beaumanoir Ch. II, p. 22, lig. 43. — »*mes se li ajournement est fes à relevée ou à vespres, l'heure de presentation dure jusques a soleil escoussant, et qui dou soleil luisant se presente il ne puet estre en defaute du jour, qui est mis à relevée ou à vespres.*

24) Schwäb. L. R. c. 14, §. 2.

25) Sächs. L. R. III, c. 39 inf.

26) Autor de beneficiis p. 2, §. 18, 19, 21. Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 15, 20. Sächs. Lehn-R. c. 65. Kaiser-R. p. III, c. 19.

27) Schneidt, Abschnitt II, p. 596, 600.

28) Seidel, Abhandlung von dem Burggraffthum Nürnberg pag. 197.

29) Formulaire des combats ap. Ord. du L. I, p. 438. Sülus antiqu. parlamenti cap. 16, §. 20. pars I.

30) Flota lib. I, tit. cap. 32, §. 32.

31) Schwäb. L. R. c. 38, §. 1, 2. Sächs. L. R. III, 61.

32) Schwäb. Lehn-R. c. 74 §. 1.

33) Wenck II, Urk. p. 300.

soltes etc. Im Erbachischen nach Urkunde v. 1441 ³⁴⁾, — »und han ire die obgenant Cleger das drüte Gericht usgewartet bis aßter Tage, Zyt, darnach han die obgenante Cleger myt Urteyle etc., wo die Aßter Tages Zeit offenbar so viel, als nach Mittag heißen soll. Eben so auch nach dem Blutrechte von Bacharach ³⁵⁾, — »dafs er syn warten sulle bis achßter Tage Zyt.« Auch hier und da in Frankreich nach Beaumanoir ³⁶⁾: »Quand semonce est fete à jour sans nommer seure, li semons doit entendre que ch'est au matin dedens eure de midi, et s'il ne vient dedens schele eure, et il ne se presente il est en defautes etc.

Wieder an anderen Orten mußte man warten: bis die Kuh den Zigel zum Dorff gekehret, das heißt bis die Hirten mit dem Rindvieh wieder ausgetrieben haben nach Lersner, Frkfurter Chronic ³⁷⁾. Und endlich noch in anderen Ländern jedesmal bis ans End der Sitzung, weil wenigstens bis dahin der Beklagte immer noch erscheinen konnte. Dieses war namentlich in Baiern der Fall, sowohl bei den Hofmark- ³⁸⁾, als den Pflege- und Landgerichten nach einer Menge von Gerichtsbriefen von den Jahren 1414, 1438, 1402, 1406 und 1456 ³⁹⁾, wovon ich jedoch zwei zur Erläuterung hier beifügen will v. J. 1452 ⁴⁰⁾, — »also fragt ich obg. Richter des Rechtens an die Schranken, dy gab Urail und recht, die Frau solt sten in Wart,« (das heißt, sie solle auf ihren Gegner warten) »dieweil ich Richter zu Gericht sasse, und den Stab in der Hent hilt, ob »der benant Aerb chom, oder yemant von sein wegen, der das Recht verantburtetten wolt, oder der »shaft not fürbracht, und die bestätt, so beschach zwischen in was recht wär,« (worauf dann ferner ergehen sollte, was Rechtens), »kom aber niemand nicht beschach aber was recht wär, und »die Frau solt dan in meinen Aufsten komen in das Nachrecht. In meinem Aufsten kam die »Frau wider an das Nachrecht, und« etc. und vom Jahr 1464 ⁴¹⁾: — »Da fragt ich obg. Richter an die Schranken, da gab Frag, Urail Volg und das Recht, Herr Hans solt ein Wartier sein des »Rechtens, dieweil ich des Tags Recht säß und den Stab in der Hanndt het, ob der Hanns noch »käm, und das Recht verantwortten, oder yemant von seinen wegen Erhaßt nott bereden wolt, so »beschäh zwischen Klag und Widerred was Recht wär. Und nach meinem Aufsteen kam aber »Herr Hanns, und redt durch seinen Redner, er höret niemant, der im in Antwort käm, und ge- »strawet er hiet genug gewartt, ich solt fragen, wie das Recht besteen solt« etc. Auf gleiche Weise auch bei Dorfgerichten im Rheingau nach Urtheil v. J. 1356 ⁴²⁾, — »Her Schultheifs ich sprechen — »daz Her Starckgrad, der gerichtung also lang beyden sol, bit daz Ir dem gericht Urlop gebent »und ufstend. — Und darnach zu Hand stund der Schultheyfs uff von dem gericht, und gap »dem gericht Urlop, und ging mit den Schöffen sten an den wege. Do bat aber Emeriche, daz er »fragete einen Scheffen — sint dem male daz Her Starckgrad hette gewart am offenem Gericht »also lange, bit daz der Schultheycz ufgestanden hette von dem gericht, und nieman were ko- »men, der daz gut verstanden hette. — Do sprach der Schultheycz« etc. Welches Verfahren, ge- »wissermaßen nach beendigter Sitzung, oder wenigstens nach beendigten contradictorischen Ver- »handlungen, sehr passend das Nachrecht genannt zu werden pflegte ⁴³⁾.

34) Schneider Erbach. Historie. Urk. p. 14. lit. F.

35) Kindlinger II, Beil. p. 296.

36) Ch. II, p. 22, lig. 41.

37) Th. II, lib. I, cap. 31. p. 651 b.

38) An. 1389. ap. M. B. XV, 325.

39) M. B. II, 68, 246. IV, 491. X, 537 et 551.

40) M. B. I, 247.

41) M. B. III, 580.

42) Bodmann II, 657.

43) An. 1452. ap. M. B. I, 247. XXI, 547.

Nur allein dem *Kaiser*, wenn er auf eine Ladung nicht erschienen war, that man aus Ehrerbiethung gegen des Reiches Oberhaupt die Ehre an, nicht schon an demselben Tage, sondern, nachdem man noch zehn und mehr Tage vergeblich auf ihn gewartet, gegen ihn in contumaciam zu verfahren 44).

Und wenn nachdem der Kläger die gehörige Zeit gewartet,

3) der nicht erschienene Beklagte noch in jedem der verschiedenen Termine dreimal vom Fronbot öffentlich und laut *aufgerufen* und *vorgefordert* worden war, ohne daß weder er selbst noch jemand statt seiner erschienen wäre 45). Dieses war in *Civilsachen* eben so nöthig 46) wie in *Criminalsachen*, z. B. in Witzenhausen 47), im Rheingau 48), in Bacharach 49), in Speier 50), und eben so gebräuchlich bei *Lehengerichten* 51), z. B. im *Chur-Mainzischen*, nach Urtheilsbrief vom J. 1325 52), — »Hienach so bekennen wir, daz vor uns von den vorgenanten Mannen erteilt wart uff iren »Eit, das wir den vorgenanten Landtgreven Otten *öffentlich dri Stunt solten rufen*, heischen unde »vorderen, ob er selben, oder yman von sinen wegen, der ine versprechen und verantworten »wolde, dar zugegin wäre, unde daz wir denselben Lantgreven Otten *öffentlich und überlut*, als »recht ist nach dem Urteil, *dri Stunt rufen*, heischen und vorderen« etc., wie bei Bairischen *Landgerichten* nach Gerichtsbrief von J. 1452 53), — »und der bemelt Eberhart Arb sol ze dreimalen mit lautter Stim über offene Schranken berueft werden, das er chem, — nach dem berueffen »chem nyemant nicht« etc. 54). Eben so bei den Landgerichten im Rheingau 55), — »N. N. ich »heische dich hute zu tage umb den doitslag, den du hast gedan an N uff dez Richs strai- »ssen, und myns Hern gerichte von Mentze im Rinkawe *eynwerbe, Zuywerbe, Drywerbe* etc., bei *Provinzialgerichten* 56), und allen und jeden anderen Gerichten, namentlich bei den *Kampfgerichten*, z. B. in *Franken* nach Kampfrecht v. 1447 57), — »darum soll der Cemmerer *rueffen* N. »ich haische dich zu *ainemmal*, zum *andermal* und zum *drittenmal*, nach Kampfrecht und Frank- »hen-Recht. Bistu irgends hie oder jemandts von deinetwegen, der gehe herfür und thue das »Recht sey. Unnd darauf solle der Cemmerer ain *khlaime* Weil *schweigen*, ist dann niemandts »der darein rede. So soll der Cemmerer ruffen: Herr er ist nicht hie, und also soll der Cem- »merer den Antwortern zum *drittenmal* haischen, und als oft der Cemmerer den Antwortern hai- »schet, alls dickh solle der klegler *dreyimal* mit seinen Kolben uff den Schildt schlagen« etc. Auch bei dem Kampfgerichte in *Nürnberg* 58) und anderswo 59).

44) Königshoven, Elsass. Chronik ed. Schilter p. 143. — »Und do sii des kuniges wol uff zehn tagen, ge- »wartent und er nüt kam noch niemand von sinen wegen, do entsetzetent die drye Erzbyschöfe und der pfaltz- »grove mit urteil den vorgenanten kunig *Wentzeslaus* etc.

45) Kaiserrechts p. I, c. 30.

46) An. 1456, 1438. ap. M. B. II, 246. X, 551. Kopp, Hess. Ger. Verf. §. 399, p. 484.

47) Kopp I. c. Beil. 116, p. 239.

48) Bodmann II, 618.

49) Kindlinger II, Beil. p. 294 — 296.

50) Lehmann p. 289.

51) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 12, 15, 16.

52) Wenck II, Urk. p. 300.

53) M. Boic. I, 247.

54) Vergl. noch an. 1438 et 1456. ap. M. B. II, 246, X, 551.

55) Bodmann II, 618.

56) Schwäb. L. R. c. 14, §. 9.

57) Schneidt I. c. p. 593, 596.

58) Seidel I. c. p. 197.

59) Schwäb. L. R. c. 173, §. 4, 5.

§. 151.

War nun der Beklagte auf die drei in gehöriger Form gemachten Vorladungen, oder in den Fällen, wo nur eine nöthig war, auf diese nicht erschienen, oder wollte er sich in den Fällen, wo er es auf der Stelle mußte, nicht einlassen, oder verlief er das Gericht ohne zu antworten, so ward derselbe in *Civilsachen* für *geständig*, oder für *überwunden* gehalten ⁶⁰⁾, und demnach in *contumaciam* gegen denselben verfahren, das heisst, wenn

1) von *Immobilien*, die Rede war, der Kläger in Besitz seiner Güther eingewiesen ⁶¹⁾. Eben so bei *Provinzial-* ⁶²⁾, kaiserlichen *Hof-* ⁶³⁾, *Lehen-* ⁶⁴⁾, *Dorf-* ⁶⁵⁾, und anderen Gerichte. War aber

2) von bloßen *Schuldforderungen* die Rede, so verlor der Schuldner seine Sache ⁶⁶⁾, auch bei *Lehengerichten* nach Urtheil v. J. 1446 ⁶⁷⁾, und dessen bewegliche Habe ward *gepfündet* ⁶⁸⁾. Erschien dagegen

3) ein *Vormund* nicht auf die verschiedenen Vorladungen, so verlor er seine *Vormundschaft* ⁶⁹⁾, und wollten

4) nach dreimaliger Vorladung die Verwandten eines *Ermordeten* das ihnen angebotene *Wehrgeld* nicht annehmen, so konnte der Mörder, ohne dafs man ihm etwas anhaben konnte, dasselbe einstweilen behalten ⁷⁰⁾.

Hie und da z. B. in Goslar ward auch in *Civilsachen* der nicht Erschienene in eine Art von *Acht*, *Overhore* genannt, gethan und vom Fronboten ein Kreutz über dessen *Haus* aufgesteckt ⁷¹⁾, oder wie z. B. im Hessischen ihm Wasser und Weide untersagt ⁷²⁾, oder, was zumal in späteren Zeiten der Fall war, eine förmliche Acht gegen denselben ausgesprochen, z. B. in Braunschweig, Freiberg, ja sogar zuweilen beim kaiserlichen Kammergericht ⁷³⁾, während jedoch in der Regel in *Civilsachen* keine Acht statt haben sollte ⁷⁴⁾.

Die Strafe des Ausbleibens in *Criminalsachen* war dagegen, abgesehen von der *Einsetzung* des Anklägers in die Güther des Beschuldigten ⁷⁵⁾, und anderen Strafen, zumal die *Acht*, und zwar sowohl im Falle des Ausbleibens auf die dreimalige Vorladung ⁷⁶⁾, auch bei *Fürstengerichten* wie das Beispiel Heinrichs des Löwen beweist ⁷⁷⁾, als im Falle des *nicht Antwortens* ⁷⁸⁾, oder des sich aus dem *Gerichte Entfernen* (der *Dingflüchtigkeit*) nach begonnener Anklage ⁷⁹⁾.

60) Sächs. L. R. III, 39. — und antwort er dennoch nicht, so ist er *überwunden in der schuldt.*
 61) Sächs. L. R. I, 70. — Hat ein Man geklagt *auf gut* zu dreyen dingen, man sol ihn *dareyn weisen* etc. II, 24. III, 5.
 62) Schwäb. L. R. c. 14, §. 11.
 63) An. 1324. ap. Guden II, 1027. — *et in missionem bonorum contumacis ipsius — duximus faciendam.*
 64) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 26 ff.
 65) An. 1356. ap. Bodmann II, 657 inf.
 66) Kopp, Hess. Ger. Verf. p. 481.
 67) Guden IV, 299. — *so habe myn gn. Herre sin Forderung — erwunnen.*
 68) Sächs. L. R. I, 70. Schwäb. L. R. c. 94 §. 6 — 19. Richtsteig L. R. c. 7.
 69) Sächs. L. R. I, 41. 70) Sächs. L. R. II, 14.
 71) Gruppen Teutsch. Alterth. pag. 96. 72) Kopp l.c. p. 482.
 73) Dreyer Nebenst. p. 116 f. Hauschild p. 177 not 6.
 74) Sächs. L. R. I, 67, 70. Schwäb. L. R. c. 94 §. 2, 3. c. 101 §. 2.
 75) Schwäb. L. R. c. 14, §. 10.
 76) Sächs. L. R. I, 67. Schwäb. L. R. c. 14, §. 10, 11, c. 93 §. 1 — 3. c. 94 §. 2. Richtsteig L.-R. c. 50. inf.
 77) Helmold chron. Sclavor. lib. 2, c. 24. ap. Leibnitz, II, 644. Schwäb. L. R. c. 41, §. 10.
 78) Schwäb. L. R. c. 101, §. 1. c. 136 §. 5.
 79) Sächs. L. R. II, 45. Schwäb. L. R. c. 124

Und diese Acht konnte nach *Fränkischem* und nach *schwäbischem Recht* sogleich auf das bloße Ausbleiben hin ausgesprochen werden ⁸⁰⁾, also auch in Witzzenhausen ⁸¹⁾, in Bacharach ⁸²⁾, wo dieses Recht galt, nach *sächsischem Recht* aber erst, wenn der Ankläger durch Uebersiebnung den Beweis seiner Anklage geführt hatte ⁸³⁾, eben so auch bei einem im Jahr 1274 gehaltenen Fürstengericht ⁸⁴⁾.

Die Folgen dieser Acht-, Recht- und Ehrlosigkeit, sind eben so bekannt, wie die verschiedenen Arten derselben, der *Acht*, der *Ober-* oder *Aberacht* ⁸⁵⁾, wenigstens ist hier nicht der Ort weiter davon zu handeln. Auch galt dieselbe in allen deutschen Ländern, wie in ganzen Provinzen, z. B. im Rheingau ⁸⁶⁾, so auch in einzelnen Städten, z. B. in Witzzenhausen im Hessischen ⁸⁷⁾ in Bacharach ⁸⁸⁾ u. s. w., wo dieselbe hin und wieder, wie z. B. in Göttingen den Namen *Overthal* ⁸⁹⁾, oder in Freiberg *Verzellen*, gewöhnlicher aber *Verfesten* führte ⁹⁰⁾.

Diese Acht ward hie und da noch neben den schon angeführten Förmlichkeiten, unter gar manchen Feierlichkeiten ausgesprochen, so pflegte z. B. bei den *Landgerichten im Rheingau*, der Landrichter im Harnisch, mit Handschuhen, das bloße Schwert in der Hand, mit nach Osten gewandtem Gesicht auf den Stein zu treten und, während eine ganze Stunde lang im ganzen Lande alle *Glocken* geläutet wurden, die *Achtformel* auszusprechen ⁹¹⁾, welche hin und wieder noch durch das Hinwerfen eines Handschuhs bekräftigt zu werden pflegte ⁹²⁾. Nach dem Blutrechte in Bacharach sollte der Schultheiß auf die *Banck* treten, von hier aus den geladenen Verbrecher dreimal vorfordern, und dann, wenn er nicht erschien, unter *Läuten der Glocken* in die Acht thun ⁹³⁾. An anderen Orten sollte es mit den *Fingern und der Zunge* geschehen ⁹⁴⁾ und dergl. mehr.

Diese Contumacial-Urtheile waren jedoch *keinesweges unwiderruflich*, sie wurden vielmehr zurückgenommen, wenn sich der Verurtheilte binnen einer gewissen Frist dagegen setzte, *Opposition* dagegen machte, wie es im französischen Gerichtsverfahren heißt. War nämlich

a. von einem *Lehengerichte* ein Vasall in contumaciam verurtheilt und sein Gegner in den Besitz seiner Lehengüter gesetzt worden, so konnte er sich bei gewöhnlichen Lehen noch binnen *Jahr und Tag* melden, um dieselben wieder einzulösen ⁹⁵⁾, bei *Burglehen* aber nur binnen *sechs Wochen* ⁹⁶⁾, oder sich von der Verurtheilung auf den Heiligen *loszuschwören*, oder eine *neue Verhandlung* vor Gericht zu begehren ⁹⁷⁾.

Sollte sich aber der *Gegner* binnen dieser Frist *versteckt* halten, so konnte sich der *Verurtheilte*, nachdem er denselben in Gegenwart von Zeugen zu drei verschiedenen Malen

80) Hauschild p. 141.

82) Kindlinger II, Beil. p. 297.

84) Guden I, 755.

86) Bodmann II, 617 et 618.

87) Kopp, Hess. Ger. Verf. Beil. p. 240.

88) Kindlinger I. c. II, Beil. p. 257.

89) Grapen, Teutsch. Alterth. pag. 96, 97.

90) Dreyer Nebenst. pag. 114 ff.

91) Bodmann II, 617, 618.

92) Dümge, Symbolik p. 4, f. Bodmann II, 617.

93) Kindlinger II, Beil. p. 294 — 297.

94) Richtsteig L. R. c. 50 inf. Freyberg Stat. art. 137. op. Walch III, 222.

95) Autor de beneficiis p. 2, §. 29. Schwäb. Lehn-R. c. 118 §. 28 — 30.

96) Autor de beneficiis p. 3, §. 8. Schwäb. Lehn-R. c. 147, §. 3. Sächs. Lehn-R. c. 73.

97) Autor de beneficiis p. 2, §. 32, 33. Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 33, 34.

81) Kopp I. c. Beil. 116, p. 289 not. p.

83) Sächs. L. R. III, 39.

85) Hauschild p. 177, 180 ff. Henke I, p. 199.

aufgesucht, *eigenmächtig* wieder in den Besitz der ihm abgeurtheilten Lehen setzen ⁹⁶⁾, so wie derselbe schon dann wieder in *integrum restituit*, das heisst in den Besitz seiner Lehen gesetzt ward, wenn er nur beweisen konnte, *vor der Ladung abwesend oder in Gefangenschaft gewesen zu seyn* ⁹⁷⁾.

Auf gleiche Weise konnte

b. ein von einem anderen Gerichte in einer *Civilsache* Verurtheilter, wenn er darzuthun vermochte, dass ihm Unrecht geschehen, oder seine ehehafte Noth beschwor, noch binnen *Jahresfrist* der Besitzeinweisung in seine *Immobilitäten* widersprechen (— *contredire* —), und darüber mit dem Kläger in den nächsten Gerichtssitzungen rechten nach Sächs. L. R. I, 70, — »die einweisung mag aber der Man deß das gut was, *contredire* auff den Heiligen binnen der jahrsal, muß aber das gut zu hand vertreten, zu den nächsten dreyen dingen ob man darauff klaget,« so wie nach der glossa *ibid.* — »Dafs vernim nicht also, das jener schlechts schweren möge, sondern er wil das jener für gericht kommen und alda *seine ehehafte noth*, warumb er zu der Antwort nicht kommen sei, beweisen sol.« *Mobilien* mußte derselbe aber binnen einer kürzeren Frist, von z. B. sechs Wochen wieder einlösen ⁹⁸⁾, wie dies Alles unten noch weiter aneinander gesetzt werden soll (§. 167).

Eben so konnte sich endlich

c. auch in *Criminalsachen* der Verurtheilte durch Stellung vor Gericht wieder aus der Acht ziehen, von welcher er unter denselben Feierlichkeiten *losgesprochen* und ihm sein Landrecht wieder ertheilt ward, unter welchen er in die Acht erklärt worden war ⁹⁹⁾.

§. 152.

Von diesem ganzen *Contumacialverfahren* und von aller Strafe war nur derjenige frei, welcher erst, nachdem er den ganzen Morgen hindurch vergeblich auf den Richter gewartet hatte, wieder nach Haus ging ¹⁰⁰⁾, und für welchen gesetzliche Entschuldigungsgründe sprachen, *eehaffte nott* ¹⁰¹⁾, *eehaffte nott* ¹⁰²⁾, *eehaff nott* ¹⁰³⁾, *eechte nott* ¹⁰⁴⁾, *noyrt* ¹⁰⁵⁾ u. s. w. genannt, von *e*, *ee*, *ewa*, *Eke* das heisst: Gesetz, Recht ¹⁰⁶⁾.

Diese ehehafte oder echte Noth bestand denn in Krankheit, Gefängniß, Wallfahrt außer Landes und Reichsdienst ¹⁰⁷⁾, außerdem auch noch in Herrendienst und jedem Gottesdienst nach Schwäb. L. R. c. 274, §. 7. Auch sogar bei Lehen Sachen im Reichsdienst ¹⁰⁸⁾. Das Goslarer Stadtrecht ¹⁰⁹⁾ drückt sich darüber so aus: »*wer sacke sin de echte mot hettet, sücke daghe, wangenisse, pelegimaze buten landes, de rickes denste dat deme manne geboden were, eder van des Rades weghene in des Rickes bederff,«* und das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ¹¹⁰⁾ auf diese Weise: »Wir haben auch erfanden was ehaft nett haizat, das ist ungevenliche vancknisse und

⁹⁶⁾ *Antor de beneficiis* p. 2, §. 31, Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 31, 32.

⁹⁷⁾ Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 35 et 36.

¹⁰⁰⁾ Sächs. L. R. I, 70.

¹⁰¹⁾ Hauschild p. 182 ff. Eichhorn, D. St. u. Rechtsg. II, p. 1040. Bodmann II, p. 618.

¹⁰²⁾ Sächs. L. R. III, 61. Schwäb. L. R. c. 33, §. 3.

¹⁰³⁾ Schwäb. L. R. c. 112, §. 2.

¹⁰⁴⁾ Schwäb. Lehn-R. c. 117, §. 6.

¹⁰⁵⁾ Salfeld Stat. art. 9.

¹⁰⁶⁾ Leg. Goslarena. c. 101.

¹⁰⁷⁾ An. 1441. ap. Schneider Erbach. Hist. Urk. p. 14 lit. F.

¹⁰⁸⁾ Schilter, thes. III, p. 273.

¹⁰⁹⁾ Sächs. L. R. II, 7.

¹¹⁰⁾ Schwäb. Lehn-R. c. 160, §. 4 — 6. Richtsteig Lehn-R. c. 9.

¹¹¹⁾ Leg. Goslar. c. 102.

¹¹²⁾ Heumann p. 55.

»siechtum, der weder ze Kirchen noch ze strafs mag gien, und lantsherren potner dienst und wil-
»dii wasser, und der pey dem lande nicht erwer, das ist außserhalb der vier waelden außswär, man-
»sol aush wissen, wer die vier waeld sein, daz ist dürgner walt, pöhamer walt, swartzwalt und
»die Schärntze.«

Auch *Feyer*-(heilige) und *gebundene Tage* sind wohl zu diesen gesetzlichen Entschuldigungs-
gründen zu zählen ¹³⁾, so wie bei *Hofgerichten* weite Entfernung wenigstens vom persönlichen
Erscheinen dispensirte ¹⁴⁾.

Diese ehehafte Noth kam nicht allein dem Beklagten, den Dingpflichtigen u. s. w. ¹⁵⁾, son-
dern namentlich auch dem Kläger zu statten ¹⁶⁾, und zwar nicht allein bei diesem oder jenem Ge-
richte, sondern bei allen und jeden. Auch konnte dieselbe, wie in früheren Zeiten, durch einen missus,
so jetzt durch einen *Boten*, daher *Nothboth* genannt ¹⁷⁾, dem Gerichte vorgetragen werden, bei
Hof- und *Fürstengerichten* ¹⁸⁾, wie bei *Lehen*- ¹⁹⁾, *Bairischen Land*- ²⁰⁾ und anderen Gerich-
ten ²¹⁾. So wie überhaupt *jeder Anwesende*, auch wenn er nicht ausdrücklich dazu beauftragt
gewesen, berechtigt, und anwesende Verwandte sogar verpflichtet waren, den Vorgeladenen beim
Aufruf vor Gericht zu vertreten ²²⁾. Darum übernahm auch Grevinck der Dachs die Vertheidigung
seines abwesenden Verwandten des Baron Reinecke ²³⁾.

Feierliche Hegung des Gerichtes.

§. 153.

Hatte auf die Bitte des Klägers der Richter einen Sitzungstag bestimmt (§. 90.), welches in
Criminalsachen hie und da und bei manchen Verbrechen mittelst außsergerichtlichen Gertiftes ge-
schehen mußte ²⁴⁾, oder war, wie zumal bei ungebothenen Dingen derselbe ein für allemal be-
stimmt, und dieser erschienen, so versammelten sich Urtheiler, Parthieen und die übrigen Ding-
pflichtigen um die gesetzliche oder vom Richter bestimmte Stunde entweder auf der Dingstatt
selbst, oder an anderen Orten, in und vor der Wohnung des vorsitzenden Richters und zogen im
letzteren Falle mit diesem hinaus an die Sätte des Gerichtes (§. 90 inf.).

Hierauf begann die Sitzung mit der feierlichen Hegung des Gerichts, in *Civil*- ²⁵⁾, wie in
Criminalsachen ²⁶⁾, bei gebothenen Dingen eben sowohl, wie bei ungebothenen, bei Stadt-,
Land-, Dorf-, Lehen-, Meyerdings- und anderen Gerichten eben sowohl, wie bei den größeren
Land- und Gaugericthen ²⁷⁾. Nur allein in Bairischen Urkunden und Rechtsbüchern, so wie allge-

13) Sächs. L. R. II, 10, 11 inf. 66. Schwäb. L. R. c. 167.

14) Schwäb. L. R. c. 43, §. 11.

15) Bodmann II, 607.

16) Schwäb. L. R. c. 112 §. 2. Urkunde v. J. 1324. ap. Wenck II, Urk. p. 296.

17) Westenrieder, Gloss. h. v.

18) Schwäb. L. R. c. 43, §. 13, 15.

19) Schwäb. Lehn-R. c. 117, §. 6, 8, c. 160 §. 4, 5. c. 116, §. 8, 9. Richtsteig Lehn-R. c. 9. Urtheil
v. J. 1441. ap. Schneider I, c. p. 14 lit. F.

20) An. 1452, 1414 et 1438. ap. M. B. I, 247. II, 68 et 246.

21) Sächs. L. R. II, 7. Schwäb. L. R. c. 160 art. 1, §. 1. ap. Senckenberg p. 196.

22) An. 1464. ap. M. III, 579, et an. 1325. ap. Wenck II, Urk. p. 300.

23) Lib. I, c. 3.

24) Kopp. Beil. 116 p. 231, 232 not.

25) Richtsteig L. R. c. 1. Kopp §. 333 p. 425.

26) Kopp Beil. 116 p. 233, 234.

27) Bodmann II, 608, 614.

mein bei Fürsten- und Hofgerichten fand ich keine Spur von feierlicher Hegung, so daß ich Anstand nehme, sie bei diesen Gerichten und überhaupt in Baiern anzunehmen.

Sie bestand darin, daß der Richter, nachdem er sich auf seinem Stuhl niedergelassen hatte²⁸⁾, den Fronboten, Schultheißen u. s. w. fragte, ob das Gericht gehörig angesagt, ob es die rechte Tagszeit sey, ob er Gerichtsfrieden gebiethen solle u. dergl. mehr, und nachdem auf alles dieses die nöthige Antwort erfolgt war, das Gericht für gehörig gehegt erklärte, zum *ersten*, *zweiten* und *drittenmal* ²⁹⁾, den *Gerichtsfrieden* wirkte, das heist alle diejenigen Handlungen, welche auch nur entfernt gegen das Ansehen des Gerichts seyn, oder die Verhandlung selbst stören konnten, namentlich alle Frevel, das Reden ohne Erlaubniß des Richters, hie und da sogar das Reden ohne durch seinen Fürsprechen ³⁰⁾, das Treten in den Gerichtsring, das Weggehen vom Gerichte und dergl. mehr verboth ³¹⁾. Und dies alles *bei Strafe*, welche in *Civilsachen* in einer Geldbusse ³²⁾, in *Criminalsachen* aber sogar in Leibes- und Lebensstrafen zu bestehen pflegte ³³⁾.

Welcher Gerichtsfriede, je nachdem das Gericht vom Kaiser und König zu Lehen oder Aterlehen oder sonst erhalten worden, oder einem anderen Gerichtsherrn zugehörte, entweder unter Königsbann, d. h. unter königlicher Gewalt, oder unter dem Banne des jedesmaligen *Gerichtsherrn* gewirkt ward ³⁴⁾.

Diese feierliche Hegung des Gerichtes, welche, wie schon anderswo bemerkt worden (§. 142.), keine leere Formalität gewesen ist, sondern vielmehr den guten Zweck gehabt hat, in Ermangelung schriftlicher Protokolle, auf eine feierliche Weise zu constatiren, ob das Gericht in gehöriger Form besetzt war, zu gehöriger Zeit und gehörigen Orts gehalten wurde, u. dergl. mehr, und zugleich die Anwesenden auf die dem Gerichte schuldige Achtung aufmerksam zu machen, geschah nach Swäb. L. R. c. 88, §. 1 — 6 und bei Rheingauischen Dorfgerichten ³⁵⁾ mit dem *Fronboten* oder *Büttel*, nach Sächs. L. R. I, 59, und in Witzenhausen ³⁶⁾ vom Richter mit dem *Schultheiß* oder dem *Bürgermeister*, weswegen denn in den von Batt, Babo etc. herausgegebenen altdeutschen Bildern allzeit der Schultheiß hinter dem Richter zu sitzen pflegt. In Frankenberg mit einem *Schöffen* ³⁷⁾. Bei Lehengerichten vom Lehenherrn mit einem seiner Vasallen ³⁸⁾. Bei Meyerdingen, z. B. im Hildesheimischen vom Richter mit dem *Meyerdings - Prokurator* ³⁹⁾ u. s. weiter.

Und nicht nur die *Bambergische* (art. 95, 97.) und *Brandenburgische* (art. 96, 98.), sondern auch noch die peinliche Gerichtsordnung Karls V. (art. 82, 84.) und die Würzburgische von 1580 ⁴⁰⁾, behielten diese feierliche Hegung des Criminalgerichtes ausdrücklich bei, jedoch natürlich nur bei den endlichen Rechtstagen, da diese allein öffentlich waren.

28) Richtsteig L. R. c. 1. — »Die richter sal sich toe den alre ysten setten ende sal vragene etc. Kopp Beil. 116 p. 232 f. — »Und alze den sal der Richter neddersietzen uff den Richtstul und fragene etc.

29) Kopp §. 333, p. 425 und Beil. 116, p. 233, 234. Schwäb. L. R. q. 88, §. 1 — 6. Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 4. Autor de beneficiis p. 2, §. 14. Richtsteig Lehn-R. c. 9.

30) Haltaus, gloss. Fürsprechen. Gerstlacher, Samml. Wirt. Ges. II. Abhandlung von der pl. Gerichtsbarkeit p. 100.

31) Richtsteig L. R. c. 1. Sächs. L. R. I, 59. et Gloss. ibid. Haltaus Dingflucht.

32) Kopp p. 425.

33) Kopp Beil. 116 p. 234. cf. §. 91, 127.

34) Haltaus gloss. Hagen — Kopp p. 425 u. Beil. 116. p. 233.

35) Bodmann II, 655.

36) Kopp, Beil. 116, p. 233, 234

37) Kopp §. 333 p. 425.

38) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 4. Sächs. Lehn-R. c. 65 §. 11.

39) Gericken Schottelius illustratus p. 180.

40) Schneidt, Abschn. II, 934, 935.

Zu den bisher angegebenen Förmlichkeiten kamen hie und da noch andere, z. B. das Machen einer Spanne mit der Hand auf den Tisch und dergleichen mehr, die *Spannung der Gerichtsbank* genannt, z. B. bei *Markengerichten* 41), bei Stadt- und Dorfgerichten im Rheingau 42), und zumal bei *Criminalgerichten*, bei welchen dieselbe darin bestand, daß die Zeichen der Criminalgerichtsbarkeit, bestehend in einem Schwert, Strick, Beil, Schlegel, in einem eisernen Handschuh oder Scheere, auf die Gerichtsbank gelegt wurden 43).

S i t z u n g.

§. 154.

Erst nachdem die Sitzung feierlich gehegt und die Gerichtsbank gespannt worden war, begann die Sitzung selbst, und zwar damit, daß der Richter fragte, wer zu erscheinen habe, welche Strafe auf dem Ausbleiben stehe, worauf derselbe umzählen liefs, wer fehle und dergleichen mehr 44). Und erst, nachdem dies Alles geschehen und von seinen Beisitzern abgeurtheilt worden, ward das Gericht weiter fortgesetzt, und nur den Klägern und Anklägern, auf ihr Begehren, gestattet hervorzutreten. Da jedoch einige Verschiedenheit zwischen *Civil-* und *Criminalsachen* obwaltet, und *Lehenssachen* im Grunde das eine und das andere seyn können, auch bei ihnen einige wenige Eigenheiten vorkommen, so will ich von jedem dieser drei getrennt handeln. War es

A) eine *Civilsache*, welche verhandelt wurde, so begann der Kläger oder dessen Gewalthaber gewöhnlich, wenn er sein Wort nicht selbst sprechen wollte, damit, daß er etwa in der vom Richtsteig L. R. c. 2. angegebenen Form vom Richter einen Vorsprechen begehrte (§. 96.). Hatte er einen solchen erhalten, so pflegte auch dieser, nachdem er vom Richter die Erlaubniß zu reden erbethen und erhalten hatte, sich vor Allem an das Gericht anzudingen, sich seinen Wandel zu dingen, im geeigneten Falle um einen Hörer und Wehrer, oder Anweiser und Warner zu bitten, und auch diese, wenn man sie erhalten, gehörig anzudingen (§. 99, 103.).

Erst, nachdem dieses Alles geschehen, und nachdem der Redner von Neuem um Erlaubniß zu sprechen gebethen, welche Bitte er, aus Achtung und Ehrerbiethung gegen das Gericht, so oft er von Neuem zu reden begann, zu wiederholen pflegte 45), trug derselbe dem gesammten Gericht, in Gegenwart seines Clienten und des übrigen Volkes, den Inhalt der Klage mündlich vor, und belegte dieselbe, so viel es immer anging, sogleich mit den nöthigen Urkunden und anderen Beweisen 46).

Hatte dieser gesprochen, so ward auf sein Begehren und auf Geheiß des Richters der Beklagte vom Frohnboten öffentlich aufgerufen (§. 105.).

War nun

1) der Beklagte oder jemand für ihn, sein Gewalthaber, zugegen und auf den Aufruf hervorgetreten, so ward die Sache contradictorisch mit ihm verhandelt.

Auch er fing nämlich damit an, einen Fürleger oder Redner zu erbitten, der sich vor Allem, nachdem er ihm gegeben worden, gehörig andingte, seinen Wandel dingte, sich im betreffenden Falle Anweiser und Warner ausbedang, auch diese gehörig andingte, und darauf erst, nachdem

41) Möser, Osnabr. Gesch. I. p. 17.

42) Bodmann II., 636.

43) Bodmann II., 614.

44) Bodmann II., 655. Richtsteig L. R. c. 1. Schwäb. L. R. c. 88. §. 7, Sächs. L. R. I., 2. in f.

45) Bodmann II., 642. not. c.

46) Urtheilsbrief v. J. 1452, 1441 und 1425. ap. M. B. I., 245, 246, III., 574 f., IV., 498.

auch er wieder um Erlaubniß zu reden gebethen, das Wort seines Clienten, des Beklagten, sprach.

Zuerst trug der Fürspreche des Beklagten natürlich die nöthigen Einwendungen gegen das Gericht selbst vor, behauptete z. B., daß es incompetent sey ⁴⁷⁾, setzte etwa die Einrede der vor Allem zu leistenden *Bürgschaft wegen der Kosten*, weil der Kläger im Gerichtsbezirk nicht ansässig sey ⁴⁸⁾, oder der mangelnden oder ungültigen Vollmacht des Gewalthabers und dergleichen mehr entgegen ⁴⁹⁾. Suchte dann die Klage selbst zu entkräften, indem er dieselbe entweder ganz in Abrede stellte, die ganze Schuld leugnete ⁵⁰⁾, indem er behauptete, ein besseres Recht an der Sache zu haben ⁵¹⁾, daß ein als Lehen in Anspruch genommenes Gut sein *Eigenthum* sey ⁵²⁾, daß der Kläger selbst den Contract nicht erfüllt habe ⁵³⁾ und dergleichen mehr. Oder er erboth sich, im betreffenden Falle, seinen Gewehren zu stellen ⁵⁴⁾, oder nöthigen Falls zum Beweis, z. B. zum Eid, und dergleichen mehr ⁵⁵⁾.

Nach dem Fürsprechen des Beklagten hatte wieder des Klägers Redner das Wort, dann wieder jener, und so fort, in der Art jedoch, daß der Redner des Beklagten allzeit zuletzt sprach oder wenigstens sprechen durfte.

Jede dieser verschiedenen Einreden wurde, nachdem sie unter den Parthieen verhandelt, *auf der Stelle*, und nicht erst am Ende, nachdem alle Einreden und der Grund der Sache verhandelt worden war, entschieden ⁵⁶⁾, so wie überhaupt kein Schritt gethan, keine Frage erhoben, kein Anerbiethen gemacht wurde, ohne daß darüber sogleich durch Urtheil entschieden worden wäre, z. B. über die Frage, ob und wer beweisen, auf welche Art, ob durch Eid oder Zeugen bewiesen werden solle und dergleichen mehr ⁵⁷⁾, und dies nicht allein bei diesem oder jenem Gerichte, sondern bei allen und jeden, wie bei Bairischen *Landgerichten* ⁵⁸⁾, so auch bei *Lehen*- ⁵⁹⁾ und andern Gerichten. Welches denn den großen Vortheil gewährte, daß, wenn eine solche Einrede begründet gefunden, oder eine solche Vorfrage entschieden worden, oft viel Unnütziges dem Gerichte und den Parthieen erspart, und manche Weitläufigkeit vermieden ward.

Waren nun aber alle Einreden verworfen, alle Vorfragen entschieden worden, so ward dann der Grund der Sache auf gleiche Weise verhandelt, indem immer zuerst des Klägers Fürspreche und dann der des Beklagten das Wort führte und so fort, bis keiner mehr etwas zu sprechen hatte. Jeder von beiden Theilen trug die nöthigen Beweise vor, welche er zur Hand hatte, die Urkunden wurden verlesen, die Zeugen vernommen, über deren Glaubwürdigkeit und Beweiskraft verhandelt, auch die betreffenden Gesetzesstellen vorgelesen, und von beiden Parthieen, von einem jeden natürlich nach seiner Weise, erläutert und dergleichen mehr, wie dies Alles anderswo schon weitläufig auseinandergesetzt und bewiesen worden ist (§. 143.), und fast aus jedem der vielen uns noch erhaltenen Urtheilsbriefe hinreichend hervorgeht. Besonders belehrend ist aber der Ge-

47) Sächs. L. R. III., 25, 79, 87.

48) An. 1422. *ap. M. B. XII.*, 228, 229. cf. von Feuerbach p. 432. not.

49) An. 1441 und 1487. *ap. M. B. VI.*, 294, 295, VIII., 288.

50) Richtsteig L. R. c. 8, 11, 13, 16. Kaiser Ludwigs Rechtsb. *ap. Heumann* p. 121. Urtheilsbrief von 1472 *ap. M. B. X.*, 191.

51) An. 1441. *ap. M. B. III.*, 575. besser bei von Feuerbach p. 427. An. 1425. *ap. M. B. IV.*, 498.

52) Richtsteig L. R. c. 27.

53) Richtsteig L. R. c. 9.

54) An. 1474. *ap. M. B. VIII.*, 570.

55) Richtsteig L. R. c. 8, 16.

56) Richtsteig L. R. c. 27.

57) Richtsteig L. R. c. 16.

58) An. 1452, 1441 und 1436. *ap. M. B. I.*, 245. ff. VI. 294. f., 452, 453.

59) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 4. Urtheilsbr. an. 1433. *ap. M. B. X.*, 161. ff.

richtsbrief über ein im Jahr 1476 zu Landshut gehaltenes Hofgericht⁶⁰⁾, wonach zuerst der Kläger durch einen Redner seine Klage weitläufig vortragen, durch mehrere Urkunden belegen, und die Beklagten ebenfalls durch einen Redner antworten ließen, worauf dann, nachdem des Klägers Redner noch einmal replicirt und die Beklagten duplicirt hatten, der Spruch erfolgte. Und fast noch interessanter wegen der weitläufigen Reden von beiden Seiten, wegen der Vorbescheide und Verhandlungen darauf, so wie wegen der äußerst gut motivirten öffentlichen Abstimmung, sind die Urtheile des Hofgerichts zu München von 1455 und 1456⁶¹⁾, welche darum nachgelesen zu werden verdienen.

War nun eine der Parthieen, oder ihr Gewalthaber, mit der Rede ihres Fürsprechen unzufrieden, so konnte sie dieselbe *auf der Stelle* verbessern, oder sie ganz mißbilligen, oder gar einen andern Redner begehren, auch konnte sie sich zur besseren Führung der Sache *noch vor Gericht* mit ihm oder seinen mitgebrachten Verwandten und Freunden leise unterreden, oder sich gar auf einige Zeit, aber nicht zu weit und zu lange, zu diesem Ende entfernen, wie dies ebenfalls schon ausgeführt und bewiesen worden ist (§. 94. in f. 98.).

Und Alles dieses geschah *mündlich* und *öffentlich* in Gegenwart sowohl der Parthieen, als des übrigen Umstandes, jedoch unter Beobachtung einer Menge von Formalitäten. Denn nicht nur mußte Alles *fragweise* verhandelt werden, wie dies schon oft bemerkt worden ist⁶²⁾, und aus einer Menge von Heegeformeln, zumal aber aus jedem Capitel des Richtsteigs hinreichend hervorgeht, nicht nur ward derjenige, der eine *Wansprache*, d. h., eine ungesittete Rede im Gericht führte, oder sich sonst gegen die Gerichtssprache verfehlte, bestraft⁶³⁾, sondern auch schon das *Versprechen*, *Wanken*, *Anstoßen*, *Stammeln*, *Zittern* und *Strampeln*, bei Nachsprechung der vor Gericht abzulegenden Eide oder bei andern zu machenden Depositionen, zog Strafe, oder gar den Verlust des Prozesses und des ganzen Rechtes nach sich⁶⁴⁾.

Hatte nun aber keine der Parthieen mehr etwas zu sprechen, noch der Richter oder einer der Beisitzer etwas zu fragen (§. 91.), sowohl bei der Verhandlung über eine Vorfrage, über eine Einrede, oder über einen sonstigen Incidentpunct, als bei Verhandlung über die Hauptsache selbst, so ward die Sache *zum Urtheil ausgesetzt*, d. h., von den Parthieen oder ihren Rednern um den Spruch gebethen, wie dies weiter unten weitläufiger noch ausgeführt werden soll.

War dagegen

2) der Beklagte in der Sitzung zwar zugegen, brauchte sich aber, da er nicht geladen, nicht einzulassen, so ward die Sache natürlich vertagt (§. 145.), gerade wie wenn derselbe nicht zugegen, aber auch nicht geladen worden war⁶⁵⁾, und nöthigenfalls die Vorladung verordnet. Wollte ferner

3) der anwesende Beklagte, der Auffoderung ungeachtet, nicht antworten, oder war er beim Aufruf der Sache aus dem Gerichte entflohen u. s. w. (§. 150.), so ward auf der Stelle gegen ihn in contumaciam verfahren. War aber derselbe gar nicht erschienen, noch jemand für ihn, erst, nachdem durch den Frohnboten die Vorladung gehörig bewiesen (§. 142.), nachdem diese Vorladung dreimal wiederholt, der Kläger jedesmal bis ans End der Sitzung, oder hie und da gar bis zum Untergang der Sonne vergeblich gewartet, und jedesmal der Beklagte zu drei verschiedenen Malen

60) M. B. IV., 385—389.

62) Kopp, Hess. Ger. p. 437. Hamschild p. 49.

63) Bodmann, II., 636, 660.

65) An. 1464. ap. M. B. III., 579.

61) M. B. IX., p. 40—53, p. 285—291.

64) Bodmann, II., 637, 643. not. g, 644, 660.

öffentlich durch den Frohnboten aufgerufen worden war, der Kläger aber dem Gerichte den Gegenstand seiner Klage vorgetragen und entwickelt hatte⁶⁶⁾, wie dies oben (§. 150.) schon weitläufig auseinandergesetzt und bewiesen worden ist. War es aber endlich

4) der Kläger selbst, der in den verschiedenen Terminen nicht erschienen war, oder die Sitzung verlassen hatte, ohne seine Klage vorzubringen, so trat auch gegen ihn das schon beschriebene Ungehorsamsverfahren ein (§. 149.).

§. 155.

B. Auch in Criminalsachen wurde im Ganzen, mit wenigen Abweichungen, dasselbe Verfahren beobachtet.

Es trat nämlich der Ankläger auf, bath zuerst um die Erlaubniß zu reden, dann um einen Fürsprechen, und nachdem er diesen erhalten, dieser sich angedingt, seinen Wandel gedingt, und im betreffenden Falle auch noch einen Höhrer und Wehrer erbethen und erhalten hatte, auch dieser gehörig angedingt worden war, so bath dann der Vorspreche um Anruf der Sache und seines Gegners. In den Fällen aber, wenn derselbe gefangen war, fragte derselbe weiter, auf welche Weise der Verbrecher, der Landsschadbare Mann, vor Gericht gebracht werden solle⁶⁷⁾. Dieses konnte bei allen, und mußte bei manchen Verbrechen⁶⁸⁾ mittelst des Gerüfftes oder Zetergeschreis geschehen⁶⁹⁾, hie und da *Waffennat, Heil, Heilall, Heiler, Weh, Wach, Wofingeschrei, Wräk, Wapen, Jodute, Haro, Jodut-Ludes, Wapen-Roepe, Wapen-Gerüchte, Wuefen-Röchte* u. s. w. genannt⁷⁰⁾. Auch noch beim endlichen Rechtstag ward, nach der *Bambergischen* (art. 99, 100), *Brandenburgischen* (art. 100, 161.), und peinlichen *Halagerichtsordnung* Kaiser Karls V. (art. 86 und 87.), diese Sitte beibehalten.

War nun mittelst Gerüfftes der Verbrecher vorgeführt, in den Gerichtsring gestellt, und die Art, wie dies geschehen, vom Gerichte gut geheißsen worden⁷¹⁾, so ward, wenn von einem Mord die Rede war, auf dieselbe Weise um die Erlaubniß, den Leichnam des Erschlagenen, oder dessen Hand u. s. w. vor Gericht bringen zu dürfen, gebethen, und nachdem es erlaubt worden, derselbe ebenfalls mittelst Zetergeschreis vor Gericht gebracht⁷²⁾.

Waren diese und ähnliche Formalitäten, welche im Einzelnen an den verschiedenen Orten verschieden gewesen sind, vorüber, so wurden dem Angeklagten, damit sein Loos nicht schlechter, als das seines Anklägers seye, *alle Fesseln* abgenommen⁷³⁾, wie noch bis auf die heutige Stunde bei den Französischen *Geschwornen-Gerichten*⁷⁴⁾, und bei *Zuchtpolizei-* und einfachen *Polizeigerichten* wenigstens nach einer übereinstimmenden Praxis, welches jedoch an anderen Orten, z. B. in Freiberg, nicht gestattet ward⁷⁵⁾. Hierauf bath der Vorspreche des Klägers von Neuem um die Erlaubniß, seine Anklage nun vortragen zu dürfen, welches auch geschah⁷⁶⁾, worauf dann der Angeklagte, auf Begehren des Fürsprechen des Anklägers, zur Antwort und Vertheidigung aufgefordert ward⁷⁷⁾.

66) An. 1416. *ap. M. B. II.*, p. 71. ff.

68) Dreyer, *Nebenst.* p. 90. f.

70) Dreyer, *Nebenstund.* p. 81. f. Schuberth, p. 248, 253. Kopp, Beil. 116. p. 233. not. Kopp, Bilder der Vorzeit, p. 92. Kindlinger, II. Beil. p. 295.

71) Kindlinger I. c. p. 292. Richtsteig L. R. c. 48, 50.

72) Kindlinger I. c. p. 292. Kopp, Hess. Ger. Verf. Beil. p. 238.

73) Layenspiegel p. 132 b.

75) Freyb. Stadt-R. *ap. Schott III.*, 207.

77) Richtsteig L. R. c. 48, 50.

67) Richtsteig L. R. c. 48, 50.

69) Kopp, Beil. 116. p. 233. not.

74) C. d'instr. cr. art. 340.

76) Richtsteig L. R. c. 48, 50.

Auch der Angeklagte begann damit, sich einen Fürsprechen zu erbitten, welcher seiner Seits wieder sich anzudingen, seinen Wandel zu dingen, zuweilen noch einen Höhrer und Wehrer auszubedingen, auch diese anzudingen, und so oft er darauf das Wort für den Angeklagten nahm, von Neuem um die Erlaubnifs zu reden, zu bitten hatte.

Hierauf trug er zuerst die etwaigen Einwendungen gegen das Gericht selbst vor, schützte z. B. dessen Incompetenz vor⁷⁸⁾, machte die sonstige Unzulässigkeit der Klage geltend, z. B. weil der Sohn nicht für seinen Vater⁷⁹⁾, der Herr nicht für seinen freien Diener zu antworten habe⁸⁰⁾, weil der Gerichtstag ein Feiertag, der Angeklagte ein Kind, blödsinnig u. s. w.⁸¹⁾, weil der Ankläger rechtlos, dem Angeklagten nicht ebenbürtig (§. 89.), weil er in fremder Sprache angeklagt worden sey u. s. w.⁸²⁾, oder begehrte, wenn die Klage auf Zahlung einer Geldbusse ging, Bürgschaft vom Kläger, dafs er wegen desselben Gegenstandes nicht noch einmal von einem andern in Anspruch genommen werden würde⁸³⁾ und dergleichen mehr.

Nach dem Fürsprechen des Angeklagten hatte wieder des Anklägers Redner das Wort und so fort, bis keiner mehr etwas zu sprechen, oder der Richter zu fragen hatte, worauf dann allzeit, ehe weiter fortgefahren wurde, über jede dieser einzelnen Einreden ein Urtheil begehrt und darauf entschieden ward⁸⁴⁾.

Waren nun aber alle Einreden und sonstigen Vorfragen verworfen, so ward ganz auf dieselbe Weise auch über die Hauptsache verhandelt. Jeder von beiden Theilen brachte die nöthigen Beweise vor, die vorgeführten Zeugen wurden vernommen, die Eide mit oder ohne Eidhelfer geschworen und so fort, bis es nichts mehr zu verhandeln, zu reden, oder zu fragen gab, worauf dann auch in Criminalsachen die Sache zum Spruch ausgesetzt, und von den Parthieen, oder von einer derselben, um das Urtheil gebethen ward.

Während der Verhandlung konnte sowohl der Ankläger als der Angeklagte sich mit seinem Fürsprechen, wie mit seinen mitgebrachten Freunden und Verwandten, über seine Anklags- und Vertheidigungsmittel berathen, auch seines Fürsprechen Rede verbessern, oder ganz oder theilweise mifsbilligen.

Und auch in Criminalverhandlungen geschah Alles dieses öffentlich und mündlich, unter Beobachtung gar vieler Formalitäten. Namentlich mußten sich auch hier Parthieen, Zeugen und Eidhelfer vor *Versprechen* oder *Mifssprechen*, *Strampeln*, *Strumpeln*, *Stronckeln*, *Stammeln*, *Stottern*, *Strudeln* und dergleichen mehr hüten⁸⁵⁾, und wie in Civilverhandlungen ward auch hier alles in *Frag* und *Antwort* verhandelt⁸⁶⁾, und zwar bei handhafter That eben sowohl, wie bei übernächtiger⁸⁷⁾.

Wollte nun aber der anwesende Angeklagte nicht antworten, oder entfloh derselbe beim Aufruf der Sache aus dem Gericht, so ward sogleich gegen denselben in contumaciam erkannt, war er dagegen gar nicht erschienen, erst nach dreimaliger Vorladung, nachdem der Ankläger in jedem der verschiedenen Termine erschienen und bis zur Mittagsstunde, hie und da sogar bis Sonnenun-

78) Sächs. L. R. III., 26.

79) Schwäb. L. R. c. 120. §. 2. Sächs. L. R. II., 17.

80) Sächs. L. R. II., 32.

81) Richtsteig L. R. c. 49. in f.

82) Sächs. L. R. III., 71. Schwäb. L. R. c. 82. §. 16.

83) Sächs. L. R. II., 15, III., 14.

84) Richtsteig L. R. c. 48—50.

85) Kopp l. c. Beil. p. 235. Henke, I., 181, 182. Freyberg. Stat. art. 161. ap. Walch, III., 239. Dreyer, Nebenst. p. 132—134.

86) Kopp l. c. p. 234 ff. Kindlinger, II. Beil. p. 291. ff.

87) Richtsteig L. R. c. 48—50.

tergang gewartet, und in jedem der verschiedenen Termine der Ausgebliebene dreimal öffentlich ausgerufen und aufgefordert worden war, sich zu stellen, worauf dann, nachdem der Ankläger jedesmal seine Anklage wiederholt hatte⁸⁸⁾, mit den an jedem Orte hergebrachten Feierlichkeiten die Acht u. s. w. gegen ihn ausgesprochen ward (§. 150, 151.).

War endlich der Ankläger selbst nicht erschienen, so war dann der Angeklagte frei, konnte aber, um sich völlig von allem Verdachte zu reinigen, noch zum *Reinigungseid* zugelassen werden, und der Ankläger verfiel hie und da außerdem noch in Buße und Wette (§. 149.).

§. 156.

C) Auch bei *Lehengerichten*, bei welchen alle Lehenstreitigkeiten, also theils Criminal- theils Civilsachen verhandelt wurden, galt im Ganzen dasselbe Verfahren, wie bei gewöhnlichen Civilsachen.

War nämlich der Lehenherr selbst der klagende Theil, so fragte er, natürlich nachdem die Hegung des Gerichtes vorüber war, zuerst seine Mannen, ob er einen Fürsprechen nehmen solle⁸⁹⁾, so wie jeder andere Kläger ebenfalls sich einen erbitten mußte, welcher sich darauf auf gehörige Weise, wie bei allen übrigen Gerichten (§. 99.), anzudingen hatte.

War dieses geschehen, so fragte der Lehenrichter, ob nun die Vorgeladenen aufgerufen werden sollten⁹⁰⁾, und beauftragte, nachdem das Gericht es bejaht, mit diesem Aufrufe einen der anwesenden Vasallen, welcher denselben *dreimal* wiederholen, und ihm dann das Resultat desselben mittheilen mußte⁹¹⁾.

Hatte sich nun auf den geschehenen Aufruf

a) der geladene Vasall vor Gericht gestellt, so ward er zuerst gefragt, 'ob er sich einlassen wolle oder nicht, und konnte sich, wenn er es wollte, ohne allen Nachtheil wieder entfernen⁹²⁾, worauf er denn von Neuem vorgeladen werden mußte (§. 150.). Hatte derselbe jedoch schon einen Fürsprechen begehrt, so wurde, wenn er sich darauf erst entfernte, gegen ihn verfahren, als wenn er zugegen wäre⁹³⁾, da in diesem Begehren schon eine Einlassung lag.

Wollte er sich aber einlassen, so wurde nun die Sache contradictorisch zwischen beiden Theilen verhandelt⁹⁴⁾, und zwar in der Art, daß, nachdem auch der Beklagte einen Fürsprechen begehrt und erhalten, zuerst der Kläger, dann der Beklagte sprach, welcher natürlich zuerst, ehe er sich auf den Grund der Sache einliefs, seine etwaigen Einreden, z. B. die Incompetenz des Gerichts⁹⁵⁾ u. s. w. vorschützte, und zuletzt noch der Richter die sachdienlichen Bemerkungen und Fragen machte⁹⁶⁾, wie dies vor Allem ein Gerichtsbrief vom Jahr 1440 über ein äußerst merkwürdiges, vom Abt von Tegernsee mit seinen Mannen gehaltenes, Lehengericht beweist. Es handelte sich daselbst zwischen den beiden Parthieen, dem Christoph Hohenreiner und den Gebrüdern Taufkirchen (einer in Baiern noch bekannten und äußerst geschätzten Familie) um das *Küchenmeisteramt* in Tegernsee. Beide Theile liefsen durch ihre Gewalthaber sehr weitläufig ihre Klage, Antwort, Replic, Duplic u. s. w. vortragen, mehrere Urkunden vorlesen. Und erst, nachdem darauf

88) Kindlinger, II., Beil. p. 295.

89) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 4 et 10.

90) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 11. Autor de beneficiis p. 2. §. 16.

91) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 12, 13. Autor de beneficiis p. 2. §. 16, 17.

92) Schwäb. Lehn-R. c. 121. §. 1. Autor de beneficiis p. 2. §. 40.

93) Schwäb. Lehn-R. c. 121. §. 2.

94) Schwäb. Lehn-R. c. 121. §. 1 et 3. Autor de beneficiis p. 2. §. 40. Sächs. Lehn-R. c. 68.

95) An. 1433. ap. M. B. X., 160. Y.

96) Schwäb. Lehn-R. c. 122. §. 3.

mündlich der Spruch erfolgt, ward über das Ganze vom Marschall des Abts von Tegernsee ein Gerichtsbrief aufgesetzt und ausgefertigt. Vergl. auch noch einen andern Lehengerichtsbrief vom Jahr 1441 desselben Abts 97), und einen von 1433 über ein von einem Herzog von Baiern gehaltenes Lehengericht 98).

Dafs sich die Parthieen während der Verhandlung mit ihren Fürsprechen berathen, und zu dem Ende sogar dreimal entfernen durften, ist schon bemerkt worden (§. 98.), und dafs auch bei *Lehengerichten* Alles *fragweise* verhandelt ward, folgt aus vielen Formeln im Richtsteig Lehn-R. c. 9. ff.

War nun die ganze Verhandlung zu Ende, d. h., hatte keine der Parthieen mehr etwas zu reden, und der Richter nichts mehr zu fragen, so bathen nun die Parthieen um den Spruch.

War dagegen

b) der Geladene nicht erschienen, so fragte der Lehenrichter seine Mannen, was nun zu thun seye. Und da erst nach dreimaliger Vorladung, nachdem im jedesmaligen Termine der Kläger bis zur Mittagsstunde, hie und da gar bis zum Sonnenuntergang gewartet, und der Geladene noch dreimal öffentlich aufgerufen worden war, gegen den nicht erschienenen Vasallen in contumaciam verfahren werden durfte (§. 150.), so erkannten diese denn natürlich, der Kläger solle bis zur Mittagsstunde oder bis zum Sonnenuntergang warten 99), und nachdem dies geschehen und der dreimalige Aufruf erfolgt war, dafs derselbe nochmals vorgeladen werden solle 100).

War derselbe auf die zweite Vorladung abermals ausgeblieben, so ward es in der zweiten Sitzung gehalten, wie in der ersten 1). Aber erst, nachdem derselbe auch auf die dritte Ladung nicht erschienen, und die verschiedenen Ladungen gehörig nachgewiesen worden waren 2), nachdem auch jetzt wieder der Kläger die gehörige Zeit gewartet, und der Ausgebliebene auf gesetzliche Weise nochmals aufgerufen, nachdem die Zeugen und übrigen Beweise zur Begründung der Klage vor gesammtem Gericht vernommen worden waren 3), ward gegen denselben der Ungehorsam erkannt.

War endlich der *Kläger* selbst in einem der verschiedenen Termine ausgeblieben, so verlor derselbe die verschiedenen Termine, und mußte seine Klage wieder von vornen anfangen (§. 149).

U r t h e i l.

§. 157.

Hatten nun auf die angegebene Weise die Parthieen oder ihre Fürsprechen alles, was sie zu sprechen hatten, vorgebracht, auch der Richter nichts weiter zu fragen, so bathen denn die Parthieen, oder ihre Vorsprechen, um das Urtheil, oder setzten die Sache zum Recht oder zum Spruch aus, wie man es häufig zu nennen pflegte, worauf denn der Richter die Urtheiler um das Recht fragte, entweder die Schöffen oder den ganzen Umstand, je nachdem, nach dem Obigen (§. 86.), im einzelnen Falle der ganze Umstand oder die Schöffen allein zu urtheilen hatten. So bei *Kai-*

97) M. B. VI., 298—300.

98) M. B. X., 159—164.

99) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 15 und 16.

100) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 14. Autor de beneficiis p. 2. §. 18.

1) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 14—16. Autor de beneficiis p. 2. §. 18 und 19.

2) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 20.

3) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 20—25. Autor de beneficiis p. 2. §. 22—27.

serlichen Hofgerichten, nach Urtheilsbrief von 1415 4): — »do bat der vorgenannt Her Hanns von »Stuben durch seinen Fürsprechen, als des Hofgerichtsrecht ist, uns zu fragen einer urtail — das »ward ir einheliglich und mit rechter urtail, von den Ritttern, die das Hofgericht besaßen, erteilt »etc.« Vom Jahr 1393 5): — »und bat uns — mit seinem Fürsprechen einer Urteyl zu fragen, — »da fragten wir die Herrn und Ritter umb dy by an dem Rechten sassen, die erteylten eintrecht- »tlich uf Ir Eyde etc.« Bei Kaiserlichen Provincial-Hofgerichten, z. B. zu Rothweil, nach Ge- »richtsbrief vom Jahr 1412 6): — »und uf das do bat mich der vorgenanten Fraw Elsbethen von »Stuben gewisser clagfürer an ir stat, an ainer urteil ze erfarnde, — darumb vorschet ich der ur- »tail und ward nach meiner frag ertailt mit rechtem gerichte und mit gesammeter urtail etc. 7). Bei Kaiserlichen Landgerichten, z. B. zu Würzburg im Jahr 1468 8): — »Erkannten die Ritter »nach beeder Theil rechtsatz des mehren Theils zu recht etc.« Bei Hofgerichten der Reichsfür- »sten, z. B. in München im Jahr 1432 9): — »Das ward also von baiden Tailen zu Recht gesetzt, »dez Rechtens han ich gefragt etc.« Beim Hofgericht in München von 1455 10): »Und das ward »also von baiden Tailen mit vil mer dergleichen Worten zu Recht gesetzt. Des hab ich gefragt etc.« und im Jahr 1456 11): — »Und dafs ward also mit vil mer dergleichen Worten zum Rechten gesetzt. »Des hab ich gefragt etc.«

Auf gleiche Weise bei Lehengerichten, z. B. bei einem im Jahr 1444 vom Bischoff zu Strafs- »burg in Mollesheim gehaltenen 12): — »As Also nu die sache nach ansprache, antwurte, widerredde, »nachrede, und vorwundunge — zu den mannen gestalt wart, als sich das durch recht gepürte, da »fragte ich vorgenante richter darumb die manne der urtail und solicher frage nach ist von den »mannen die ann rechten gesessen sind, einhellicliche uff den eidt erkant worden etc.« Bei einem Lehengerichte der Herzoge von Baiern im Jahr 1433 13): — »Das is von baiden Tailen zu Rech- »gesetzt. Des Rechten hab ich gefragt etc.« und 1441 14). Bei einem 1441 gehaltenen Erbach- »schen Lehengericht 15): — »Darnach han die obgenante Cleger myt Orteyl und mit Rechte nach »Foberuge gefraget und ire Orteyl bestallt, also han wir diese obbeschriebene Man eynmüdiclichen »bifs uf eyn under uns allen den Clegern das Henbt und Kost zu Schaden« (i. e. Capital, Interessen und Kosten) — »zu bewiset vor dem obgenanten Gericht etc. 16).« Eben so bei Bairischen Land- »gerichten nach Urtheilsbriefen von 1452 17): »und begert durch Vorsprechen ze fragen des Rechtens »an die Schranken. — Also fragt ich obgenanter Richter des Rechtens an die Schranken etc.« vom Jahr 1436 18): — »und setzet das zum Rechten. Darauf ward gefragt Conrat Pantzhauser etc.« von 1382 19): — »und pat zu fragen, wie recht waer. Da fragt ich Fridreich von Alnczhofer etc. 20).« Bei Bairischen Hofmarkgerichten im Jahr 1487 21): — »und setzten das zue baiden Seiten mit mer »dergleichen Worten zue Recht. Darauf ich Richter die Zwelf gefragt hab auf iren Aidt etc. 22).«

4) Senckenberg, Hsrl. Grbkt. Beil. p. 106.

5) Gruben, disceptat. forens. p. 534.

6) Senckenberg l. c. p. 105.

7) Vergl. noch an. 1473. ap. Senckenberg l. c. p. 62, 64.

8) Schneidt, Abschn. I., p. 4267.

10) M. B. IX., 47.

12) Schoepflin, Alsat. dipl. II., 373.

14) M. B. VI., 300.

16) cf. Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 25.

17) M. B. I., 246.

19) M. B. XI., 412.

21) M. B. VIII., 289.

11) M. B. IX., 290.

9) Lori, II., 124.

13) M. B. X., 163.

15) Schneider, Erbach. Historie, Urkund. p. 15.

Autor de beneficiis p. 2. §. 27.

18) M. B. VI., 452.

20) An. 1376. ap. M. B. XV., 311.

22) Vergl. an. 1389. ap. M. B. XV., 324.

bei *Stadt-*²³⁾ und anderen Gerichten. Und zwar nicht allein in *Civilsachen*, von welchen die meisten der angeführten Stellen reden, sondern namentlich auch in *Criminalsachen*, z. B. bei *Kaiserlichen Hofgerichten* im Jahr 1380²⁴⁾: — »*Do bath uns* der obgenannt Cunrat Zingel an des obgenannten Rudolphs stat von Habsburg, ob man im denselben Brief icht billichen und ze recht be-
stätigen solt. — *Do frugen wir die Ritter umb uf ir Eyde* waz sy recht deucht? etc.,« und im Jahr 1382²⁵⁾: — »*Da bat uns* der obgenannt Graf Rudolph von Habsburg zu *fragen ein Urtheil*. — »*Darumb fragen wur herrn und Richter*, die bey uns an den rechten sitzen uf den eyde, waz sy recht deucht?« Bei *Kaiserlichen Landgerichten*, z. B. zu Nürnberg im Jahr 1379²⁶⁾: — »*Do bath mich* der obgenannt Graf Rudolph von Habsburg — *fragen einer urtayl* — *do wart erteilt* etc.,« und bei allen übrigen Criminalgerichten, sowohl bei Verbrechen auf *handhafter That*²⁷⁾, als bei *übernächtigen*²⁸⁾. Eine große Menge von Beweisstellen führt auch noch Dreyer, Nebenst. p. 157 — 160, an.

§. 158.

Die Art und Weise, wie im einzelnen Falle der Richter um das Urtheil fragte, war sehr verschieden, je nachdem er diese oder jene Methode für besser oder angemessener hielt, je nachdem von allen Anwesenden oder bloß von Schöffen das Urtheil zu finden war, wie dies oben (§. 140.) schon angedeutet worden, hier aber noch weiter auszuführen ist. Hatte nämlich:

1) der ganze Umstand, oder alle Anwesende das Urtheil zu sprechen, so pflegte dann der vorsitzende Richter gewöhnlich *einen der Umstehenden* um seine Meinung, um sein Urtheil zu fragen, welchem dann die übrigen entweder beistimmten, seinem Urtheil folgten, oder nicht; z. B. im *Ruvenbergischen*²⁹⁾: — »Item in den — vier Wibbolden werden die Urtheil *durch den Richter an einem vom Umstand* auszusprechen gestellt.« Eben so bei *Bairischen Landgerichten*, nach Urtheilsbrief von 1436³⁰⁾: — »und setzet das zum Rechten. Darauf *ward gefragt Conrat Pantzhauser* — *der sprach zu Recht*. — Die Urtail ward behabt an der Schranken etc.,« vom Jahr 1382³¹⁾: — »*do fragt ich Fridrich den alenczhofner*, was im recht daeweht, der dertailt auf seinen ayd — des ward verfolgt etc.,« vom Jahr 1384³²⁾: — »und bat darumb zu fragen, was recht wer, da ward gefragt *Heinrich der Schleicher* meiner Heren Vorsprech zu Straubing, der ertailt auf seinen Ayd — der Urtail ward vervolget an der Schranken etc., vom Jahr 1376« u. s. w.³³⁾. Bei *Bairischen Hofmarkgerichten*, nach Urtheil von 1389³⁴⁾: — »und pat darumb waz recht war, *do fragt ich hainreich von Teyspach* dez vorg. Valckchenstainer vorsprech auf seinen ayd waz recht war, der ertailt auf seinen recht — da ward im gevolgt an der schrann etc.³⁵⁾.« Auf gleiche Weise bei *Hofgerichten der Reichsfürsten* im Jahr 1432³⁶⁾: — »dez Rechten han ich gefragt an *Herr Hainrich Nothafft*, der hat — zu Recht auf den Aid ertailt: — *Daz haben Im* die andern *vall verfolgt*,« im Jahr 1455³⁷⁾: — »Des hab ich gefragt Cunraden von Eglofstain Chammermai-

23) *Leges Goslarenses* c. 213 bis 215. ap. Leibnitz, script. Brunsv. III., 524.

24) Senckenberg I. c. p. 16.

25) Senckenberg I. c. p. 16.

26) Richtsteig L. R. c. 50.

27) M. B. VI., 452. f.

28) M. B. XII., 207. f.

29) M. B. XV., 324.

30) Lori, II., 124.

25) Ibid. p. 18.

27) Richtsteig L. R. c. 48, 49.

29) Sorberus, p. II. §. 298. p. 198.

31) M. B. XI., 411. f.

33) M. B. XV., 310. f.

35) Vergl. auch p. 325. ibid.

37) M. B. IX., 47.

»stern der hat — ertailt. — Des haben nun die andern Rät all auf ir Aid verfolgt,« endlich in den Jahren 1456, 1464 und 1444 ³⁸⁾).

Auch bei *Lehengerichten*, nach Urtheilsbrief vom Jahr 1433 ³⁹⁾: — »Des Rechten hab ich gefragt an Paulsen Arfinger: der hat ertailt: — Des haben im die andern all verfolgt auf ir Aide. »Auf daz hat der von Pollingen des Rechten begert zu fragen — des *Rechtens hab ich gefragt an »Chunraden Dachawer*: der hat auf seinen Aid ertailt. — Des haben nu die andern alle verfolgt, »auf ir Aide,« vom Jahr 1441 ⁴⁰⁾, bei *Stadtgerichten*, zu B. zu Goslar (vid. §. 161.) u. s. w. vid. §. 140., namentlich auch dann, wenn der Kaiser selbst ein Gericht präsidirte, z. B. im Jahr 1319 ⁴¹⁾: — »dez wir vor unserm Rat und vor Ritern, und Chnechten in unserm Hof einer Urtheil fragten. »— Da wart erteilet auf den Eyt, daz es Jar und Tach etc. — Des wart umb und umb von erbern »Ritern und Chnechten gevolget etc.«

Dafs nun bei einer solchen Abstimmung auch die *eigenen Vorsprechen* der Parthieen um das Recht gefragt werden konnten, ist schon anderswo bemerkt worden (§. 96. in f.), allein noch nicht, dafs manchmal gar die *Fürsprechen beider Parthieen* darum gefragt zu werden pflegten ⁴²⁾, und dann die Meinung dessen, der die meiste Folge erhielt, als Urtheil galt und vom Richter als solches ausgesprochen ward. Welches, da dann die Schranneleute immer noch thun konnten, was sie wollten, gar keinen Nachtheil brachte, und in der That nichts weiter war, als ein bestimmter Antrag in der Form eines Urtheiles, über welchen die umstehenden Schranneleute abstimmten.

Hatten dagegen

2) entweder ein für allemal oder bloß für einen einzelnen Fall erwählte *Schöffen* das Urtheil zu finden, so wurde auch wohl hie und da einer allein um das Recht gefragt, welcher dann entweder

a) gleich auf der Stelle sein Urtheil abgab und von den übrigen verfolgt ward, so namentlich beim *Stadtgericht* in Köln im Jahr 1155 ⁴³⁾: — »Tandem super hoc causa diu ventilata, *Henricus unus de senatoribus* et in omni legali et politica scientia probatus, a summo iudice consultus, iudiciaria omnes supradictos ab omni thelonio iudicavit esse liberos, aliis senatoribus et eorum confratribus id ipsum approbantibus. Eben so war es nach Sächs. L. R. II., 12, III., 69, auch hin und wieder im Rheingau ⁴⁴⁾. Gewöhnlich nahm, da die Urtheile sitzend gefunden werden mußten, der um das Recht gefragte Schöffe den Schöffenstuhl ein und behielt ihn, bis sich sein Urtheil verschlagen, d. h., die Folge nicht erhalten hatte, in welchem Falle er einem andern den Stuhl räumen mußte, der dann ein besseres Urtheil zu finden sich bemühte. Alle übrigen Schöffen scheinen gestanden zu haben (§. 129.). Oder er berieth sich

b) zuvor mit seinen Collegen, seinen Mitschöffen oder Gesellen, wie sie oft genannt werden, und sprach dann erst sein und zugleich der Uebrigen Urtheil aus, wie dies namentlich bei den Rheingauischen Dorfgerichten ⁴⁵⁾, bei den Schöffen von Limburg ⁴⁶⁾ u. s. w. der Gebrauch gewesen ist, in welchem Falle dann natürlich, da das von einem ausgesprochene Urtheil zugleich das der übrigen enthielt, keine weitere Abstimmung nöthig war.

An andern Orten dagegen pflegte jeder einzelne Schöffe, einer nach dem andern, um seine Mei-

38) M. B. IX., 290, XII., 258, XIII., 451.

40) M. B. VI., 300.

42) An. 1422 und 1437. ap. M. B. XII., 229, XIII., 440.

43) Martene, I., 830.

45) An. 1356. ap. Bodmann, II., 657.

46) An. 1374. ap. Faust, Limpurgische Chronik p. 74. ff.

39) M. B. X., p. 163.

41) M. B. IX., 142. f.

44) Bodmann, II., 669.

nung gefragt zu werden, so bei *Gau-*, *Hofmark-* und anderen Gerichten, wie dies schon oben (§. 140.) erwiesen worden ist. Auch geschah dieses zuweilen bei *Hofgerichten* der Reichsfürsten, z. B. bei einem Hofgerichte zu München im Jahr 1441 47): — »Darauf hab ich die Raet yden besunder auf den Aid gefragt, was sy darumb Recht dunche?« bei *Kaiserlichen Hofgerichten*, z. B. im Jahr 1393 48): — »Da fragten wir die Heren und Ritter umb etc.,« u. s. w. Auch konnte eine jede der Parthien selbst, wenn es ihrem Interesse gemäß war, den Aufruf und die Abstimmung jedes einzelnen Urtheilers vom Richter begähren, wie dies Beaumanoir 49) sogar jeder Parthie anrath, weil es beim Schelten eines Urtheils, rücksichtlich der Geldbußen und des Zweikampfs, einen großen Unterschied machte 50).

Sah aber

3) der Richter, daß unter den Urtheilern nur eine Stimme herrschte, daß also eine Abstimmung, wie sie bisher beschrieben worden, unnöthig war, so pflegte er nur im Allgemeinen, ohne sich an einen Einzelnen zu wenden, die Urtheiler um das Recht zu fragen, welche dann einstimmig das Recht wiesen, wie es zu weisen war, z. B. sehr häufig bei *Bairischen Landgerichten*, nach Gerichtsbrief vom Jahr 1452 51): — »Also fragt ich obgenanter Richter des Rechtens an die Schranken, die gab urtail und Recht etc.,« und mehreren anderen, schon im §. 84. angeführten. Auch 52): — »Da fragt ich an daz Geding, waz recht war etc.« Bei *Hofgerichten der Reichsfürsten*, z. B. des im Jahr 1442 zu Koburg gehaltenen 53): — »Da fragte ich die Erbern, die bie mir an dem Hoffgerichte salsen uff ire eyde, was sie ine hirinne recht duchte. Die sprachen — Du frayte ich die Erbern die bie mir am Rechte salsen, die teylten cynmutiglichen etc.,« beim Hofgerichte zu München im Jahr 1416 54), bei *Lehengerichten* 55), bei *Kaiserlichen Landgerichten* 56), bei *Bairischen Hofmarkgerichten* 57) u. s. w.

Auch konnte der Richter einige aus dem Umstand, wie dies zumal in Baiern späterhin der Fall war (§. 84. in f.), gewissermaßen als zu diesem Akt erwählte Schöffen um das Urtheil fragen, und es überhaupt mit der Umfrage halten, wie er wollte, und es im einzelnen Falle für das zweckdienlichste hielt. Wollte er einen einzelnen fragen, so konnte er es, wollte er mehrere fragen, so konnte er es wieder, wollte er alle insgesamt fragen, so konnte er auch dieses. In jedem Falle war es jedoch den nicht Gefragten unbenommen, ebenfalls mit zu stimmen, entweder durch Beitritt (Volge) zu dem von einem der Gefragten ausgesprochenen Urtheil, oder durch Findung eines anderen, wenn jenes seiner Ueberzeugung nicht gemäß war.

Zuweilen erkannte auch

4) das Gericht, die Urtheiler selbst, auf welche Weise das Urtheil gefunden werden sollte, z. B. bei *Bairischen Landgerichten*, der Richter sollte

a) die *Ältesten* unter den Anwesenden um das Recht fragen. Worauf denn diese, gewissermaßen als erwählte Schöffen, nachdem sie sich unter sich berathen, öffentlich mit Angabe ihrer Gründe abstimmten, z. B. im Jahr 1377 58): — »Da fragt ich die vorsprechen und di piderlewt, di an der schrann sazzen, die ertailen auf iren aid, man sult dem elczten und dem pesten darumb

47) M. B. X., 172.

49) Ch. 6. p. 313 et 314.

50) Schöppen-Urtel Th. 1. cap. 4. dist. 2. hinter dem Sachsenspiegel ed. Zobel p. 475 b. und oben §. 140.

51) M. B. I., 246.

52) Westenrieder, gloss. frag volig.

53) v. Schultes, Beil. p. 114.

54) M. B. IX., 252.

55) An. 1446. ap. Gudens, IV., 299.

56) An. 1405. ap. Schoepflin, Alsat. dipl. II., 314

57) An. 1487. ap. M. B. VIII., 289.

58) M. B. XI., 408.

»zuesprechen, dy der schrann gedächten, den sprach ich darumb zu, die besprachen sich darumb, und sprachen do bey im ayden etc. Oder er sollte

b. den Amtmann oder Fronboten darum fragen, z. B. im J. 1422 ⁵⁹⁾: — »fragt ich waz recht wär, da sagt daz recht, man scholt dem amtmann darumb zuesprechen, ob ez also herchomen wär, nach dez ambtmanz sag scholt geschehen waz recht wär. Also sprach ich dem ambtman zue, der sagt auf seinen ayde etc. ⁶⁰⁾. Eben so bei Bairischen *Hofmarkgerichten* ⁶¹⁾. Oder es ward sogar

c. auf den vorsitzenden Richter compromittirt, obgleich dieser sonst keine Stimme hatte ⁶²⁾: — »Da fragt ich obgenant Richter an die Schranken ains rechten, da gab das Recht, datz Gericht solt sein Gewissen darumb sagen, wye dy Recht herckommen wären, da sagt ich egenant Richter mein Gewissen: Herr Wolfgang hiet sein Clag etc. ⁶³⁾.

Und diese Urtheilsfindung mittelst Frage und Folge galt nicht allein in *Civil*-, sondern namentlich auch in *Criminalsachen* ⁶⁴⁾.

§. 159.

In der Regel ward auf der Stelle, nachdem die Parthien ihre Reden und Gegenreden beendet, zu Recht erkannt, und zwar bei kaiserlichen *Hofgerichten* ⁶⁵⁾, wie bei *Hofgerichten* der Reichsfürsten, z. B. den Bairischen zu München und Landshut in den Jahren 1432, 1430 und 1476 ⁶⁶⁾, des Coburgischen im Jahr 1442 ⁶⁷⁾. Bei kaiserlichen *Landgerichten*, z. B. zu Stuldingen im Elsaß im J. 1405 ⁶⁸⁾, zu Würzburg im J. 1468 ⁶⁹⁾. Bei *Lehengerichten* in den Jahren 1324, 1325 und 1446 ⁷⁰⁾ u. s. w., namentlich auch bei Bairischen *Landgerichten* wie dies fast alle Urtheilsbriefe in den Mon. Boic. ausweisen.

Hatten die Urtheiler aber Zweifel in der Sache so sollten sie, ehe sie zu Recht erkannten, nach Vorschrift der uralten Söstischen Gerichtsordnung tit. 1. »dieselbe hundert drey und zwanzigmal überlegen.«

Sie durften sich zuvor berathen wie mit den übrigen Umstehenden (§. 136, Nr. 2.), so namentlich auch die Urtheiler unter sich, und zwar nicht allein dann, wenn Schöffen zu Gericht saßen, sondern auch in dem Falle, wenn der ganze Umstand das Urtheil zu finden hatte.

War nämlich im letzten Falle einer der Umstehenden um sein Urtheil gefragt worden; so sollte er z. B. im Ravensbergischen ⁷¹⁾: — »sich von dem Richter umkehren und fordern den *sümmlichen Umstand*. oder den mehrern Theil zu sich und sich mit denselben *beachten und berathen*.« So auch bei Bairischen *Landgerichten* ⁷²⁾, bei dem im J. 1449 vor dem Schlosse Runkel gehaltenen Gerichte, wovon ich des Zusammenhangs wegen die betreffende Stelle erst weiter unten anführen will, bei mehreren anderen von Haltaus, gloss. Umständ, angeführten Gerichten, im alten Nord-

59) M. B. XII, 230.

61) An. 1389. ap. M. B. XV, 324.

63) Vergl. auch an. 1376. ap. M. B. XV, 311.

64) An. 1380 und 1382. ap. Senckenberg Kaiserl. Gerbkt. Urk. p. 16, 17, 18. an. 1400. ap. Lipowsky p. 152.

66) Lori II, 123 — 126. M. B. II, 240. IV, 389.

67) v. Schultes p. 114.

69) Schneidt, thes. Abschn. I, 4267.

69) Wenck II, 297 ff. Guden IV, 299.

70) Sorberus p. II, §. 298. p. 198.

60) Vergl. noch an. 1376. ap. M. B. XV, 311.

62) An. 1438. ap. M. B. II, 246.

68) Schöpflin, Alsat. dipl. II, 314.

71) An. 1377. ap. M. B. XI, 408.

albingien ⁷²⁾, und anderswo, wie in *Civil*-, so namentlich auch in *Criminal*sachen, z. B. noch im Jahr 1537 in Lübeck ⁷³⁾.

Auf gleiche Weise bei *Hof*-, *Lehen*- und anderen Gerichten, bei welchen nach dem Obigen (§. 87.) alle Anwesende das Urtheil zu finden pflegten, z. B. beim Hofgericht zu München im Jahr 1432 ⁷⁴⁾, — »dez Rechten han ich gefragt an Herr Hamrich Nothhafft, der hat sich mit den Räten beraten, und zu Recht auf den Aid ertailt etc. Im J. 1455 bei einem anderen Hofgericht zu München ⁷⁵⁾. — »Darauf hab ich des Rechtsens gefragt an Herrn Hannsen Fraunberger, der hat sich mit denn andern Räten underredt und ertailt etc., im Jahr 1456 ⁷⁶⁾. — »Das hab ich gefragt Her Jorgen Marschalk, der hat sich mit den andern underredt und ertailt etc., und in den Jahren 1464 und 1444 ⁷⁷⁾. Eben so beim *Lehengericht* des Abts von Tegernsee im J. 1440 ⁷⁸⁾. — »Darauf so hat sich mein obgenanter Herr mit uns vorgeschriben allen und einträchtlich beraten und ist der Rat also beschlossen worden etc.

Aber auch, wenn *Schöffen* zu Gericht saßen, war es nicht anders. Sie durften sich nicht nur mit dem übrigen Umstand, sondern auf gleiche Weise auch unter sich berathen, sowohl blos für einen einzelnen Akt (§. 158 inf.) als ein für allemal erwählte Schöffen, und, da die Berathung selbst nicht öffentlich zu seyn brauchte, sich sogar aus dem Gerichtsring entfernen. So z. B. heisst es von den Schöffen vom Limburg bei dem im J. 1374 bei Limburg auf dem Berg gehaltenen Gerichte ⁷⁹⁾, nachdem sie um ihr Urtheil gefragt worden, das eine Mal: — »da gingen die »Schöffen aus und nahmen einen Rath und kamen wieder, und versprachen sich,« — und mehrmals: — »da gingen die Schöffen aber aussen und beredeten sich, und kamen wieder.«

Und nach der jedesmaligen Berathung und Zurückkunft war es allzeit, ganz nach der Weise der *Geschwornen* in England und Frankreich bis auf den heutigen Tag, einer der Schöffen, welcher in seinem und seiner Colleggen Namen das Urtheil öffentlich aussprach.

Eben so bei den Dorfgerichts-Schöffen im Rheingau ⁸⁰⁾, und im Herzogthum Zweibrücken, z. B. in Wald Fischbach, wo die Schöffen jedesmal von der Kirchhofsthüre, wo die öffentliche Sitzung gehalten ward, auf den Kirchhof zur Berathung abzutreten pflegten ⁸¹⁾.

Auf gleiche Weise heisst es von den im Jahr 1449 auf einem freien Platze vor dem Schloß Runkel zu einem Gericht versammelten *Landleuten* ⁸²⁾, nachdem sie um ihr Urtheil gefragt worden: — »Da namen die *gemeyne Land Lude* eyne beraide und gyngen ufs hinter sich und als »sis sich wolle beraten hatten, da quämen sie wedder ingegangen, vor das vorgeschriben Gericht und »hiessen von irer allerwegen denn genantl. Hennechen Aelman ufssprechen, so was sie sich »sprochen hetten, da sprach der vorgetl. Henchen Aelmann, so ben ich von dem obgmt. gemeynen »Lantmann geheissene, wie eyne Recht gewyst, und gelernt worden, donckt mich auch selber Recht »seyn, das etc.

So auch bei *Forstgerichten* ⁸³⁾, — »und als die Scheffen also gefragt wurden, baten sie Laub

72) Westphalen monumenta Cimbrica IV, 1598.

73) Buder, de judiciis duodecimviral. §. 608.

74) M. B. IX, 51.

75) M. B. IX, 290.

76) Lori II, 124.

77) M. B. XII, 258, XIII, 451.

78) M. B. VI, 293.

79) Joh. Friedr. Faust, Limpurgische Chronik §. 132 — 136. p. 74 — 78.

80) An. 1356. ap. Bodmann II, 657 et 658.

81) Weisthum v. 1536. ap. D. geöffnete Archive von B. Jahrg. I, H. 4, p. 379. 381.

82) Koch, Beiträge zu Johann Jacob Reinhard's juristisch-historische Ausführung p. 27.

83) Buri Vorrechte der K. Bannforste p. 30.

sich darauff zu beraden, und gingen ufs, und berieten sich und quamen wieder inne und sprachen etc.

Im einen wie in dem andern Falle konnte auch diese Berathung öffentlich in Gegenwart der Parthieen und des übrigen Volkes geschehen, sie war aber nicht nothwendig öffentlich. Vielmehr finden wir nicht nur, daß der um sein Urtheil Gefragte sich, während er sich mit den Umstehenden berieth, vom Richter entfernte, z. B. im Ravensbergischen ⁸³⁾, in Mühlhausen und anderswo ⁸⁴⁾, oder daß der Richter selbst und von freien Stücken abtrat ⁸⁵⁾, sondern auch die Parthieen waren häufig davon ausgeschlossen, wie dies namentlich in Enewalds Schleswig-Holsteinischer Ritter-Chronik bemerkt worden ist ⁸⁶⁾. Und weder Richter, noch Parthieen, noch übriger Umstand war in allen den Fällen zugegen, wo die Schöffen oder Landleute zur Berathung abgetreten waren, oder wenn dieselben zu diesem Ende eine Frist, einen Schub erhalten, wovon gleich im folgenden §. noch weiter die Rede seyn wird.

Nur allein die Abstimmung selbst, d. h. das Aussprechen der Meinung eines jeden um sein Urtheil Gefragten, sowohl wenn er es blos in seinem oder auch in seiner Mitschaffens Namen aussprach, so wie die Urtheilsfolge mußte, wie dies schon bemerkt worden ist (§. 140.), öffentlich in Gegenwart der Parthieen wie des übrigen Umstandes geschehen, worauf ich jedoch weiter unten noch einmal zurückkommen werde (§. 161.).

§. 160.

Getraute sich aber in einem Falle, in welchem ein Schöffe oder sonst um das Recht Gefragter nicht wis, oder nit witzig werden konnte, nicht das Urtheil zu finden, so wurde er dazu keineswegs gezwungen ⁸⁷⁾, ja nicht einmal zur Berathung mit anderen genöthigt ⁸⁸⁾. Nur sollte derselbe, wie beim Römischen non liquet ⁸⁹⁾, schwören, daß er in der That nicht wisse, was Recht sey ⁹⁰⁾, worauf daun ein anderer gefragt ⁹¹⁾, oder dem Gefragten eine Frist gegeben ward, um sich zu besinnen, oder nöthigenfalls bei einem Oberhof Rathes zu erholen ⁹²⁾, welche der zuletzt Gefragte schon von Rechtswegen in Anspruch zu nehmen hatte ⁹³⁾.

Dieser Schub oder Zug, wie man die anberaumte Frist häufig zu nennen pflegte, ward theils auf unbestimmte Zeit gegeben, z. B. nach Urtheilsbrief des kaiserl. Landgerichts zu Würzburg von

83) Sorberus, de comit. vet. Germ. p. II, §. 298. p. 198. — »Und derselbe muß sich von dem Richter umkehren und fordern den sämmtlichen Umstand.

84) Haltaus, gloss. Umständler.

85) Bodmann II, 670.

86) Westphalen monum. Cimbr. IV, 1598. — »Nachdem nun ein jeglicher seine Nothdurft angebracht hatte und die Verantwortung war gehört worden, so trat die ganze gemeinde zusammen, legte die Sache pro et contra über aufs beste, und fassete mit äußerstem Fleiße ein Urtheil ab, berief darauf wieder die Parthieen, nachdem sie zurück an den gehörigen Ort gekehret, und publizirte die Sentenz.«

87) Schwäb. L. R. c. 110, §. 1, 2. Sächs. L. R. II, 12.

88) Gloss. ad Sächs. L. R. II, 12. »Wie, möchte ihm der Richter nicht lieber befehlen, das er sich mit andern darüber besprechen solle? Sage gesprache thun dñsfalls nichts, dann ein jeglicher mus selbst bey sich des Rechtes wissen etc.

89) Gell. noct. Att. lib. 14 c. 2.

90) Schwäb. L. R. c. 110, §. 1. Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 5. Autor de beneficiis p. 2, §. 14. Sächs. Lehn-R. c. 65.

91) Sächs. L. R. II, 12. — »Wer Urtheils gefraget wird, und das nicht finden kann, darff er sein Recht hierzu thun das ers nicht finden könne, so mag man wol einen andern darumb fragen, darnach den dritten, und dann den vierdten etc.

92) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 5.

93) Sächs. L. R. II, 12. — »der letzte aber, den man darumb fraget, gewindt des tage und auffschub.«

1468 94), theils auf unbestimmte Zeit. Bei *Lehengerichten*, z. B. auf vierzehn Nächte 95), im *Hessischen* von einem Gerichtstag zum andern, oder acht bis höchstens vierzehn Tage 96), beim Hofgericht zu Würzburg von einer Sitzung zur andern 97), beim Hofgericht zu München sechs Wochen und drei Tage 98). Da diese Termine jedoch nicht streng eingehalten wurden, so ward auf die Beschwerde der Bairischen Landstände über verzögerte Justiz, nach mehrjähriger Berathung darüber seit 1471 99), in der Landesordnung Herzog Ludwigs von 1474 100) folgendes darüber vorgeschrieben: — »Dann von der Urtheile wegen, die lange Zeit ungefertigt zu Hof liegen, sollen füran allweg innerhalb eines Monats oder sechs Wochen entlediget und unsre Räthe, die dabei sind, mit Namen aufgeschrieben werden.«

Hatten aber alle anwesende Schöffen oder der ganze Umstand nicht den Muth das Urtheil zu finden, so konnten sie eben so gut, als sie es selbst finden durften, zu dem Ende auch auf einen anderen compromittiren, entweder auf die Aeltesten die der Schranne gedächten, oder auf den Fronbot oder gar auf den vorsitzenden Richter, wie ich dies oben (§. 158 inf.) schon bemerkt habe, oder man nahm einen Zug, eine Fahrt, Aus-, Hof- oder Ueberfahrt nach einem Oberhof oder Schöffenstuhl, wie dies auch schon jedem einzelnen Urtheiler, ehe er sein Urtheil abgab, gestattet war. Daher denn solche Oberhöfe hie und da, zumal wo solche Weisungen unentgeltlich gegeben zu werden pflegten, sehr passend des *Landes Allmosen* genannt wurden 1).

Hatte nun aber ein Schöffe oder ein Biedermann nach bestem Wissen und Gewissen sein Urtheil gesprochen, so konnte ihm, war es auch irrig, niemand deshalb etwas anhaben 2). Jedoch mußte derselbe nach Schwäb. L. R. c. 110, §. 7, 8. schwören — »das er nicht bessers wisse,« — sonst ward ihm die Hand abgeschlagen. Eben so nach Bairischem Gerichtsgebrauch 3) — »wann er auf seinen Ayd rechtlichers nicht onwest« etc., oder 4): — »der ertailt auf seinen aid daz er »rechtlichers nicht west.«

§. 161.

Die von einem jeden um das Recht Gefragten Urtheiler öffentlich ausgesprochene Meinung hieß dessen »Urtail« oder »Urthail« 5). Einen um seine Meinung fragen hieß »einer Urthail fragen« 6), oder das »Urtheil befehlen« 7), oder »mit dem Urtheil beladen« 8). Ein Urtheil

94) Schneidt thes. Abschn. I, 4272. — »des fragten wir die Rittern, die defsmals recht vor uns sprachen »die namen einen Schup der Clegere Verschreibung eigentlicher zu verhören. Fürbas sich der Urtheil zu bedenken, und theilten nach solchem Bedacht etliche Zeit darumen gehabt uf der Partheien ermanen.«

95) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 5.

96) Kopp, Hess. Ger. p. 486.

97) An. 1467. ap. Schneidt Abschn. I, 4253. — »staelten sie die Sachen von beden Theilen zum rechten, haben lnen die Urtheiler einen Schup genommen sich der Urtheil zu bedenken biss zum nechsten Hofgericht.«

98) An. 1432. ap. Lori II, 126. — »der sich mit den andern beraten, und sein die Rüt all eins worden »ains Zugs und ains Beratz« drei vierzehn Tag und drei Tag nach Datum diz Briefs. Darinn wellen sy sich bedencken, und wo das mein Herr, Herzog Ernst in der Zeit haben will, hin zu München, oder zu Straubing, »dahin sollen die Waler und die andern kommen« [nämlich die Partheien] »alsdann so wellen sy Recht »sprechen« etc.

99) Krenner VII, p. 288, 327, 383 und 411.

100) Krenner VII, 511.

1) Bodmann II, 663.

2) Sächs. L. R. II, 12.

3) An. 1384. ap. M. B. XII, 208.

4) An. 1376. ibid. XV, 311.

5) An. 1436 u. 1384. ap. M. B. VI, 453. XII, 208. — »die Urtail hard behabt an der Schranken.

6) An. 1319. ap. M. B. IX, 142.

7) An. 1356. ap. Bodmann II, 657. — »das Urteyl befehlen ich dir« etc.

8) An. 1346. ap. Wenck I, Urk. p. 153. — »des befulden wir unsre Man« etc.

sprechen hiefs ein Urtheil *finden* 9), *erfinden* 10), *teilen* 11), *erteilen* 12), *weisen* 13), *ufssprechen* 14) u. s. w. Und von dem, welcher zuerst um seine Meinung gefragt, zuerst sein Urtheil öffentlich aussprach, sagte man er habe *vorgeurtheilt* 15). Dieser war jedoch eben so wenig als ein anderer, der schon öffentlich abgestimmt hatte, an sein einmal ausgesprochenes Urtheil gebunden, und hörte er nachher ein besseres und vernünftigeres, so konnte und sollte derselbe im Gegentheil, nach ausdrücklicher Vorschrift des Rechtsbuchs Kaiser Ludwigs, von dem seinigen wieder abgehen und diesem folgen 16). Hatte aber ein Beisitzer an manchen Orten und bei vielen Gerichten *schon einmal vorgeurtheilt*, so brauchte er es in derselben Sitzung nicht mehr zu thun, z. B. beim Hofrath in München im Jahr 1432 17). — »Also hab ich den Heupecken gemant, daz er urtail, in Maf als das Recht herkommen sei. Der *mainet* daz er daz *nit schuldig sei*, wann er hit vor vorgeurtheilt. Und also han ich dez Rechtens auf die vorgesehene Anlag, Red und Widerred umb »Schwabegk gefragt an *Fransen Hausere* etc. Anderswo aber erst, wenn er dreimal vorgeurtheilt hatte, z. B. nach Magd. Weichbild. art. 27. »Es soll kein schöpff *dreymal* nach einander urtheil »sprechen, *binnen gehegten Ding*.«

Daher kommt es denn auch, dafs bei der Abstimmung jedesmal ein anderer gefragt wurde, z. B. bei einem im Jahr 1455 zu München gehaltenen Hofgericht 18), bei einem im Jahr 1433 gehaltenen *Lehengericht* 19), bei einem im Jahr 1356 zu Castell bei Mainz gehaltenen *Dorfgericht* 20) u. s. w.

Da dieses aber nur ein Recht des Urtheilenden war, so konnte derselbe auch mehrmals hinter einander gefragt werden, wenn er es zufrieden war. So wurde z. B. bei einem im Jahr 1382 gehaltenen Bairischen Landgericht *Friedrich der Elenzhofer* dreimal nacheinander um das Urtheil gefragt und ermangelte nicht eben so oft vorzurtheilen 21). Eben so bei einem Bairischen *Hofmarkgericht Heinrich* von Teyspach drei- bis viermal im Jahr 1389 22).

Hatte nun einer vorgeurtheilt, so pflegte er sich an die übrigen Urtheiler zu wenden, und diese aufzufordern, ihm nachzurtheilen, seinem Urtheil beizutreten, beizustimmen, zu folgen. Stimmt diese ihm bei, so hiefs es »das *Urtheil sey behebt, erfolgt, habe die Folge*,« d. h. habe den Beitritt oder Beifall der Uebrigen erhalten. Und da dieses wohl der gewöhnlichere Fall gewesen ist, so finden wir so oft die ganze Abstimmung blos mit »nach Volg und nach Vrag« 23), »da sagt Frag volig Urtail« 24), »do gab Frag volig Urtail und das Recht« 25), mit gemeiner Volg« 26) u. s. w. angedeutet, und zwar sowohl bei Bairischen *Landgerichten* 27), als bei Hof-

9) Sächs. L. III, 30.

10) An. 1344. ap. M. B. IX, 181.

11) An. 1442. ap. v. Schultes, Beil. p. 115.

12) An. 1344. ap. M. B. IX, 181.

13) An. 1441. ap. Schneider Erbach. Historie Urk. p. 15. Halaus gloss. Weisen.

14) An. 1442. ap. v. Schultes p. 115.

15) An. 1432. ap. Lori II, 126. — »wann er hiet vorgeurtheilt.« — An. 1466. ap. Bergmann, Gesch. von München. Urk. p. 57.

16) Heumann p. 58. f.

17) Lori II, 126.

18) M. B. IX, 47, 51.

19) M. B. X, 161, 163.

20) Bodmann II, 657 f.

21) M. B. XI, 411 f.

22) M. B. XV, 324 f.

23) An. 1387 u. 1351. ap. M. B. IV, 484. XII, 194.

24) An. 1354. ap. M. B. X, 110

25) An. 1441, 1425 und 1378, 1406 und 1383. ap. M. B. III, 575, IV, 498. V, 266. IX, 597. XII, 204.

26) An. 1380 u. 1382. ap. Senckenberg, Karl. Gerichtsbarkeit. Urk. p. 16, 17, 18.

27) An. 1351. ap. M. B. XII, 194.

gerichten der Reichsfürsten ²⁸⁾, oder des Kaisers selbst ²⁹⁾, wie in *Civil*-, so namentlich auch in *Criminalsachen* ³⁰⁾.

Stimmten aber dem Vorurtheilenden die anderen nicht bei, so mußte er seinen Sitz einem anderen einräumen, der dann ein besseres Urtheil zu finden versuchte. Hatte nun dieses die Folge, so war das erste Urtheil *verschlagen*, ohne daß dieses jedoch, da das andere Votiren kein Urtheil Schelten war, dem Vorurtheilenden den geringsten Nachtheil gebracht hätte ³¹⁾, und das zweite gewann den *Vorgang*, wie man es nannte. Wo nicht, wurde auch das zweite Urtheil *verschlagen*, so mußte ein dritter vorurtheilen u. s. fort, bis eines derselben den Vorgang gewann ³²⁾.

Bei dieser Abstimmung, Urtheilsfolge, war es indessen keineswegs nöthig, daß alle Urtheiler dem Vorurtheilenden beifielen. Erhielt er nur die *meiste Folge*, so genügte dies, da allzeit die Mehrheit der Stimmen entschied nach Sächs. L. R. II, 12 und Schwäb. L. R. c. 83. §. 4, c. 110, §. 9.: *Fraget eyn richter urtheyl eynem mann, nun so urteylet der man was er kan. Im volgent vielleicht drey man oder mer, ein ander dabey vindet eyn andere urteyl dem volgent auch drei oder mer. Und welicher die merern volge hat, der hat sein urteil behebt, und beliebet yene an gewette, wann sy mainent sein urteyle bescholten haben.*

Und dieses gilt auf gleiche Weise bei *Stadtgerichten*, z. B. in Goslar nach Privilegium von 1219 ³³⁾ — *advocatus* — *interrogabit* — *unum ex burgensibus, et eandem sententiam ipse advocatus non reprehendet, nec repellit, sed unus tantummodo burgensis et idem invenire debet meliorem, cujus vero sententiae major pars burgensium assensum praebuerit, ejus sententia praevalerebit*, bei *Lehengerichten* nach Schwäb. Lehn-R. c. 133, §. 1. *wer dye merern volge gewinnet, oder hat sein urteyl behebt* ³⁴⁾, wie bei kaiserlichen *Landgerichten* ³⁵⁾, bei Rheingauischen *Dorfgerichten* ³⁶⁾ u. s. w., und nicht allein in *Civil*- sondern auch in *Criminalsachen* ³⁷⁾.

Diese Abstimmung oder Urtheilsfolge, welche jedoch von der ihr zuweilen vorangehenden Berathung gar sehr zu unterscheiden ist (§. 159.), mußte öffentlich und mit Angabe der Entscheidungsgründe geschehen, wobei denn der Stimmende gewöhnlich die Vorträge der Partheien zu resumiren, zu widerlegen, oder gut zu heißen und seine eigene, zum Theil neue, Gründe hinzuzufügen pflegte. Aeußerst merkwürdige Abstimmungen finden sich z. B. bei Hofgerichten zu München und anderswo, welche zum Nachlesen empfohlen werden können, von den J. 1455, 1456 u. 1441 ³⁸⁾, wovon ich nur die erste v. J. 1455 hier anführen will: *»Darauf hab ich des Rechtsens gefragt an Herrn Hannsen Fraunberger, der hat sich mit denn andern Räten underredt und ertailt, nachdem u. er da baiden Tail klag, Antwurtt, Brief, Pücher, auch Red und Widerred, und sunder in ihren Rechtsaz gehört hab, daß mein Herr von Freysing und der von Schlechdorff getrauen,*

28) An. 1410. ap. M. B. IV, 494.

29) An. 1380 u. 1382. ap. Senckenberg l. c.

30) An. 1400. ap. Lipowsky, p. 152. — *»Und das wardt auch behabt, mit Volg und mit Frag und mit rechter Urtailk etc.*

31) Schwäb. L. R. c. 110, §. 9. Sächs. L. R. II, 12.

32) Bodmann II, 670.

33) Heineccius, antiquit. Goslar. p. 219.

34) Vergl. noch an. 1324 und 1440. ap. Wenck II, Urk. p. 296. M. B. VI, 293.

35) An. 1468. ap. Schneidt, Abschn. I, p. 4267.

36) Bodmann II, 669. — *»von dem Merretheil der Scheffent etc.*

37) Friderici I, leges an. 1156. ap. Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 77. — *»et si praedicti XL judices in aliquo discordaverint, standum erit iudicio partis majoris etc. Friderici II confirmatio pacis an. 1220. ap. Moritz Ursprung der T. Reichsstädte. app. docum. p. 157.*

38) M. IX, 47, 51 f. 290. X, 172.

»sündmalen, u. sy irer inhabenden Gerechtigkeit durch den von Pewrn mit Gewalt aufhalb Rech-
 »tens entwert worden seyn, so sullen sy zu irer Gewer die auszetragen gelassen werden etc.
 »mit mer Worten, u. aber der von Peurn darwider vermain, dafs er nach Laut seiner Brieff, die
 »da zaigen und benennen, wie verner seine Marchergen, sy mit kainen Gewalt entwert, sunder
 »auf u. in dem seineu gepfendt zu Recht: so sull-erkannt werden, dafs er solch Phandung nach
 »Innhalt seiner verlesen Brief und Pücher vol u. rechtlichen zetun gehabt etc. mit mer Worten.
 »Und nachdem er meinen gnädigen Herrn von Freysingen, u. den von Schlechdorf nichts hör fur-
 »bringen, dann allein, dafs sy mainen, sy sullen zu dem Austragen irer Gewer komen u. gelassen
 »werden: so sprech er zw Recht auf seinen Aid, mein gnädiger Herr von Freysing, u. der von
 »Schlechdorff sullen heut oder ze Tagen zaigen u. benennen, wie weit oder brait ir innhabent
 »Gerechtigkeit, als sy die in Anfang irer Klag benennt haben, raichen u. geen; u. wenn sy
 »das also zaigt u. benennt haben, mügen sy dan darnach seut oder zu Tagen mit Briefen oder
 »Leutten austragen, des zum Rechten genug sey, dafs sy derselben Zil u. March mit iren Gerechtig-
 »keiten davor benent, also in rechter stiller, Nutz u. Gwer gesessen seyn, an all rechtlich Anspruch
 »u. dafs das zu iren Stifften u. Gotsheuser rechtlichen gehöre: so sullen sy wider in ir Gewer
 »gesetzt werden, u. darnach geschehen, was recht ist. Dem haben im u. die andere Raete all ver-
 »volgt auf ir Aide.«

Eben so bei *Lehengerrichten*, z. B. im J. 1433³⁹⁾, bei *Dorfgerichten*, z. B. im J. 1356⁴⁰⁾, —
 »do sprach Heyl merkelin, sol ich antworten für mich und für mein gesellen, so dunket mich u.
 »min gesellen ein Recht, *sint dem male* daz Her Starkgrad also lang gewart hat, bit daz Ir dem
 »gericht urlop geben hant, u. *sint dem male* daz Irs den Hoveluden zu der lesten clag mit des
 »gerichtes Knecht verbot hand, und nieman hud uf disen tag ist komen, der daz gut verstanden
 hab, daz man Hern Starkgraden billich an dem gut gericht sol etc. vid. §. 140, wo noch
 mehrere Stellen angeführt sind.

Uebrigens war es nicht nöthig, dafs jeder der Stimmenthender öffentlich mit Angabe seiner
 Gründe abstimmte. Dies mag nur dann nothwendig gewesen seyn, wenn jeder einzelne Urtheiler
 vom Richter um sein Urtheil gefragt worden war, welches jedoch nach dem Obigen nur bei Schöffen,
 und auch hier nicht immer zu geschehen pflegte. In allen übrigen Fällen genügte es, wenn der
 Vorurtheilende, oder, im Falle die Urtheiler zur Berathung abgetreten seyn sollten, der mit dem
 Ausspruch Beauftragte in seinem und der übrigen Namen die Entscheidungsgründe öffentlich aus-
 sprach, etwa so wie es bei französischen Gerichten vom Präsidenten zu geschehen pflegt, und die
 übrigen nun entweder laut oder stillschweigend diesem Urtheil beitraten, es verfolgten. Und von
 dieser letzten Art öffentlich abzustimmen, mögen denn viele der Stellen, welche *sententia ab*
omnibus astantibus approbata oder *astantium*, *applaudente caterua*, oder *per comunem ap-*
probationem, oder *adstantibus et sententiam assensu suo comprobantibus*, oder *sententiam*
scabini cum consilio et adstipulatione aliorum scabinorum und ähnlich lauten verstanden werden.

§. 162.

Das auf diese Weise gefundene Urtheil ward nun vom Richter als solches ausgesprochen,
 zuweilen bestätigt, wiewohl dasselbe auch ohne diese Betätigung rechtskräftig war, und manch-
 mal verordnet, dafs das, was die Urtheiler zu Recht erkannt, nun geschehen solle. Dieses pflegte

39) M. B. X, 161, 163.

40) Bodmann II, 657.

bei *Lehengerichten* vom *Lehenherrn* selbst, oder von einem seiner damit beauftragten Mannen zu gesehen ⁴¹⁾, z. B. im Jahr 1346 ⁴²⁾, — »die wisten uff den Eit, daz wir Graf Wilhelm in sulden »setzen in daz dorf — *des satzten wir* Graf Wilhelm in das vorg. Gut — und han yme Ban u. Fride dar- »ubir gedant. Eben so pflegte es bei Gerichten, welche der Kaiser in eigener Person präsidirte, vom Kaiser selbst zu geschehen, z. B. im Jahr 1185 ⁴³⁾. — »Sententia requisita *pre imperiali* universa »curia assentiente iudicatum est etc., bei Gaugerichten aber vom Gaugrafen ⁴⁴⁾, — »per senten- »tiam Ludewici Comitis eidem iudicio presidentis etc. (gleichsam als hätte er selbst es gefunden). Bei kaiserlichen Hofgerichten vom Hofrichter, z. B. im Jahr 1324 ⁴⁵⁾, — »Mandamus igitur vobis — »et sub obtentu gratie premissi Dni Rom. Regis quatenus prefatum Arnoldum actorem in posses- »sionem bonorum ipsius rei — inducatis. — Insuper vobis *mandamus* etc., und im Jahr 1393 ⁴⁶⁾: »Darum gebieten wir allen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Graven, Fryen, Heren, — Burg- »graven, Amptluten, Burgermeistern, Rethen — das sy dy egenanten Bürger, — an solchen Iren »privilegien« (die ihnen vom Gericht zugesprochen worden waren,) — »hanthaben schützen und »schirmen« etc., sehr ähnlich der im französischen Recht sehr bekannten Executions-Clausel man- dons et ordonnons, welche noch bis in die allerletzten Zeiten jedem Urtheile beigefügt werden muß ⁴⁷⁾. Und bei allen übrigen Gerichten vom jedesmaligen Richter, wie dies noch mit einigen Beispielen erläutert hat Dreyer, Nebenst. p. 146, 163.

Alles dieses, was bisher von der Urtheilsfindung bemerkt worden ist, einschliesslich den Ausspruch des Richters, geschah *mündlich*, und erst nachher ward über das Ganze, wenn es die Parthieen oder eine derselben begehrte, ein Gerichtsbrief aufgesetzt (§. 142 ff.), und in diesen zu- weilen die *Entscheidungsgründe* mit eingeführt, z. B. bei einem Urtheilsbrief über ein im J. 1356 gehaltenes *Fürstengericht* ⁴⁸⁾, — »habito — maturo consilio, *considerans* quod predictus »Dns Wenceslaus Lucemburgensis — auctoritate Imperiali nostro accedente consilio declaravit etc. In einem Urtheil über das *Fürstengericht* zu Nürnberg von 1403 ⁴⁹⁾, — »daruff sprechen wir, »sytdemmal das ambae partes ir ansprache u. entwurt beschriben gegeben haben, und des Rech- »ten hinder uns gegangen sint nach innhalt des egen. anlaßbriefs, sytdemmal in demselben u. s. w. In einem Urtheilsbrief des kaiserlichen *Landgerichts* zu Nürnberg von 1379 ⁵⁰⁾, — »do wart er- »theilt . . . *seytemmal*: daz daz Hofgerichte zu Rotwil der vier Hofgerichte eyns wer, man solt im »demselben bruef wol willichen und zu recht bestätigen« etc. In einem Urtheil des *Hofgerichts* zu Würzburg von 1467 ⁵¹⁾, — »zu recht gesprochen nachdem von wegen des Klosters Brief fürge- »bracht sind — u. die Herrn von Henneberg nicht fürbringen einigerlei Gerechtigkeit die wider die vorgemelten Brief u. Urkund sind« etc. In einem Urtheile des *Mannengerichts* zu Aschaf- fenburg von 1446 ⁵²⁾, — »die Manne gewiset haben, *dwile* Friderich dann vor oder nach u. »auch itzunt nit kommen, u. auch sin not, was ine des benommen, nit beschint, als Recht ist, so habe myn gn. Herre sin Forderunge — erwunnen,« und zu Mollesheim von 1444 ⁵³⁾. In dem Ur-

41) Schwäb. Lehn-R. c. 118, §. 26, 27. Autor de beneficiis p. 2. §. 28.

42) Wenck I, Urk. p. 153.

43) Schöpflin Alsat. dipl. I, 284.

44) Bodmann II, 604.

45) Guden II, 1027.

46) Gruben discept. forens. p. 534.

47) C. pr. art. 146, 433, 545. Senatus consulte du 28. floréal an. XII, art. 141 in den Bullet. des lois an. XII, Nr. 1. pag. 31.

48) Guden III, 415.

49) Guden IV, 23.

50) Senckenberg Karl. Ger. Urk. p. 16.

51) Schneidt, Aläch. I, 4254.

52) Guden IV, 299.

53) Schöpflin Alsat. dipl. II, 373.

theile eines Bairischen Landgerichts von 1439 ⁵⁴⁾ — »*seytmalen* das der Marichhofer etc., eines Zentgerichts von 1365 ⁵⁵⁾, »*Sintmalen* daz dy Meisterscher etc.

In der Regel pflegten aber keine Entscheidungsgründe in den Urtheilsbrief eingerückt zu werden, denn da öffentlich verhandelt und abgestimmt wurde, so hörte ja jeder die Verhandlung nebst den Motiven der Entscheidung und man konnte sich darum sehr wohl begnügen blos das Resultat derselben, d. h. den Spruch selbst, als worum es den Parthieen eigentlich zu thun war, zu Papier zu bringen. Daher erklärt sich denn zugleich auch die Kürze, womit manchmal solche Gerichtsbriefe abgefaßt wurden ⁵⁶⁾. Zuweilen wurden jedoch auch die Gründe der öffentlichen Abstimmung mit in den Gerichtsbrief eingeführt, und vertraten dann die Stelle der Entscheidungsgründe, z. B. in einem Hofgerichts-Urtheil von 1455 ⁵⁷⁾, in einem Dorfgerichts-Urtheil von 1356 ⁵⁸⁾ u. s. w. (§. 161.)

§. 163.

Wurde ein auf gehörige Weise gefundenes und vom Richter ausgesprochenes Urtheil nicht auf der Stelle gescholten, so war dasselbe unabänderlich, und weder der Richter noch die Urtheiler konnten ohne Zustimmung desjenigen, zu dessen Gunsten es ausgefallen war, etwas daran ändern ⁵⁹⁾, ja nicht einmal der Kaiser selbst. Denn als dieses einmal im Jahr 1382 vom Kaiser Wenzeslaus geschehen und darüber beim kaiserlichen Hofgericht Beschwerde geführt worden war, so entschied dieses mit vieler Energie ⁶⁰⁾. — »Es sollen dez vorgenanten Grafen Rudolphi urteil-bruef — crafft und macht haben,« (nämlich das vom Kaiser widerrufene Urtheil), »u. im solt auch die *widerwisung* u. *abnembunge* fürbas mehr an sinen rechten — zu keinen schaden kommen — wurde aber fürbas mehr dehein bruef geben wider dise bruef, die on urteil geben wurde, die sullen crafftlos sin, u. weder crafft noch macht haben« etc.

Und dieses galt nicht allein in Civil- sondern namentlich auch in Criminalsachen, wovon das zuletzt angeführte Urtheil spricht. Niemand wäre es darum in jenen Zeiten eingefallen ein Urtheil irgend einer Art an eine fürstliche Regierung, Kanzlei oder sonst jemanden zur Bestätigung einzusenden. Wozu hätte auch eine solche Einsendung dienen sollen? Durften ja die Landesherrn nicht einmal die Gerichte wegen eines von ihnen gesprochenen Urtheiles zur Rede setzen ⁶¹⁾ und niemand, der Kaiser selbst nicht ausgenommen, es abändern, also noch weniger eine Bestätigung verweigern, ohne welches aber eine Bestätigung selbst keinen Sinn hat. Auch von Gnade konnte darum, wie schon in den allerersten Zeiten (§. 52, Nr. 3), noch keine Rede seyn, und suchte dennoch ein Vernrtheilter darum an, so mußte er sich nach wie vor an das Gericht selbst wenden das ihn verurtheilt hatte, wie noch das Beispiel Meiers im Jahr 1528 beweist. Er war zur Viertheilung verurtheilt worden, u. wünschte die Umwandlung dieser Strafe in die des Schwerter, er wendete sich deshalb an das Gericht selbst unmittelbar nach seiner Verurtheilung und erhielt von eben diesem Gerichte, was er verlangte ⁶²⁾. Und so lange sich altgermanisches Criminalverfahren an einem Orte erhielt, so lange blieb auch dieser Grundsatz. Die Carolina art. 96 ff. selbst

54) von Feuerbach p. 429.

55) Wenck II, Urk. p. 423.

56) Sententia an. 1222, 1285 u. 1365. ap. Gudén III, 795, 875. Schneidt thes. Abschn. I, 4241.

57) M. B. IX, 47, 51.

58) Bodmann II, 657.

59) Schwäb. L. R. c. 83. §. 7. Dreyer, Nebenst. p. 158 not.

60) Senckenberg kaiserl. Ger. Urk. p. 18.

61) Mullerus annal. Saxon. ad an. 1470 p. 49.

62) Chron. de origine et abbat. monast. Luccensis. c. 40. ap. Leibnitz III, 697.

weißt noch nichts von einer solchen Bestätigung, und das Gegentheil galt z. B. in Würzburg noch am Ende des 16ten Jahrhunderts. Daher ward auch unmittelbar nach dem Spruch der Verurtheilte auf den Richtplatz geführt, noch nach der peinlichen Halsgerichtsordnung von Würzburg von 1580 ⁶³⁾, — »Also stehet der Zenn Graf auf, und die Schöffen von dem Gerichte und der Zenn Graf soll den stab nicht hinwerffen, sondern soll mit seinen stab vor den *schadbaren Mann hinreiten*, von dem Gericht an bis an die Richtstatt.« Und daher allein, verbunden mit der Schnelle womit prozedirt ward, erklärt es sich daß zuweilen in einem Tage ein Verbrechen begangen, abgetheilt und die Strafe vollzogen werden konnte, wovon wir anderswo (§. 190.) noch mehr hören werden.

Ehe jedoch das Urtheil unabänderlich wurde, pflegten, gleichsam zur Bekräftigung desselben zumal in *Criminalsachen*, noch gar mancherlei Feierlichkeiten vorgenommen zu werden. Zu diesen gehörte namentlich das *Stabbrechen* bei ausgesprochenen Todesurtheilen, eine eben so alte, als weit verbreitete Sitte. Denn nicht nur finden wir ihrer schon in Fleta ⁶⁴⁾ erwähnt, auch in T. Denkmälern von Batt etc. XXIV, 7. finden wir schon Spuren davon. Eben so in dem hinten beigefügten Bilde zum Reinecke Fuchs ad Lib. I, cap. 21. Der Layenspiegel ⁶⁵⁾ sagt davon: — »An meer enden ist ain gebrauch, das der richter *seinen gerichtsstab zerbricht*, etwo so er von dem gericht aufsteen wil, etwo so er dem nachrichter die vorgeschriben antwort gibt, zu einem *Zaischen*, das nichtz meer *sol dawider gehandelt werden*.« Und auch die Bambergische— (art. 117.), Brandenburgische— (art. 118.) und die peinliche Gerichtsordnung K. Karls V (art. 96, 97.) behielten diese Sitte bei, wovon sich bis auf den heutigen Tag noch Spuren erhalten haben.

Erst nach diesem Stabbrechen, und nachdem hierauf an manchen Orten mittelst Umwerfen der Stühle und Bänke der Abscheu gegen solche Verbrechen an den Tag gelegt worden ⁶⁶⁾, war das Urtheil unabänderlich und ward nun, nachdem noch der Fürspreche des Verurtheilten für seinen Klienten um ein ehrliches Begräbnis gebeten ⁶⁷⁾ auf der Stelle vollzogen.

§. 164.

Die Urtheile waren meistentheils gleich *definitiv* und endigten sehr oft mit der Clausel: »wer *weiß* daß *vor recht*« — oder »als *recht ist*« — ⁶⁸⁾, oder »als *ein recht wax*« ⁶⁹⁾ oder »von *Rechts wegen*« ⁷⁰⁾, oder »als *recht was*«, ⁷¹⁾ oder »zu *recht bestätig*« ⁷²⁾, u. dergl. mehr, woraus unser *von Rechts wegen*, *zu recht erkannt* und ähnliche Formeln entstanden und uns bis auf den heutigen Tag geblieben sind.

War aber das Gericht über manche Punkte noch nicht gehörig aufgeklärt, fehlte es z. B. noch an Beweisen, welche die Parthieen nicht gleich zur Hand hatten, so wurden dann auch wohl *Vorbescheide* erlassen, z. B. auf Beweis erkannt, und zu Führung desselben ein bestimmter Sitzungstag festgesetzt. Bei einem im J. 1403 zu Nürnberg gehaltenen *Fürstengerichte* ⁷³⁾, heist es:

63) Schneidt, Abschn. II, 942.

64) Lib. I, cap. 36, §. 16. — »sententialiter condemnati et igitur frangitur talium baculus etc.

65) p. 144 a.

66) Dümge, Symbolik p. 57.

67) Henke, I, 248.

68) Ropp, Hess. Ger. Verf. p. 485.

69) Bodmann II, 658.

70) Wenck I, Urk. p. 153.

71) Senckenberg, kaiserliche Ger. Urk. p. 107.

72) Senckenberg l. c. p. 16.

73) Guden IV, 17 ff. zumal pag. 21

»Wann nu alle u. igliche vorschriben Sachen, Stucke und auch diese unsere Usprach u. entscheidung durch manicherley sache wegen darzu nothdurftig uff diese zyt nicht vollenzogen noch geendet mochten werden nach lute derselben unsers usspruchs u. entscheidung. *Darumb setzen wir den egenanten Parthien Tag gein Mulhusen* in Doringen, uff den Sontag dry wochen nach dem »Ostertag nechst kumpt, als man in der heiligen Kirchen singet jubilate, daselbs zu sin, und alle »diese vorgeschriben Sachen zu follendent etc. Bei einem im Jahr 1468 zu Würzburg gehaltenen kaiserlichen *Landgericht* 74), — »und solche eide sollten volfurt werden zum *nechst künftigen Landgericht* darnach etc. Bei einem im Jahr 1455 zu München gehaltenen Hofgerichte ward auf Beweis erkannt, und da die Parthieen gleich bereit waren, diesen zu führen, darüber auf der Stelle weiter verhandelt, am Ende aber doch noch ein neuer Vorbescheid erlassen 75) u. s. w. bei allen anderen Gerichten 76).

Zuweilen wurden auch jetzt noch, wie schon früherhin (§. 51.), gleich in den Vorbescheid die Folgen des geführten oder nicht geführten Beweises hineingesetzt 77) und dadurch das definitive Urtheil ganz erspart.

Sehr häufig pflegte auch Vorbescheiden die Clausel »und darnach geschehen was recht ist,« oder »und darauf zwisch ir geschehen, was recht ist 78),« oder »so soll beschehen, das Recht ist,« 79) u. dergl. mehr beigefügt zu werden, woraus sich späterhin unser: *worauf dann ferner ergehen soll was recht ist*, gebildet hat.

War nun aber in einer Criminalsache ein Angeklagter von der Anklage *freigesprochen* worden, so konnte er natürlich seinen Ankläger als Kalumnianten verfolgen, eine Entschädigung von ihm begehren u. dergl. mehr, und zwar gleich *vor demselben Gerichte* 80), wie noch auf die heutige Stunde nach französischem Recht 81), in Deutschland aber schon nicht mehr nach der Carolina art. 99.

War dagegen der Angeklagte verurtheilt worden, so war es noch hie und da Sitte, dafs nachdem schon das Stabbrechen und andere Formalitäten erfüllt und das Urtheil also unabänderlich geworden war, der oder die Ankläger durch ihre Vorsprechen jedermann, der etwas gegen das Urtheil einzuwenden hätte, aufzufordern pflegten, vorzutreten, z. B. beim Stadtgericht in München im Jahr 1400 82). — »Und nach der vorgeschriebenen Urthail aller, pathen mich die vorg. zwen Ankläger mit vorseprechen, zefragen Rechtens, ob yemand wär, Inner Landes, oder aufer Landes, wie »der genant wär, niemand ausgenommen noch hindangesetzt, der wider das Behabtrecht ichts redet, »oder thät etc.

Zum Schlusse dieser Betrachtungen habe ich nun nur noch die Bemerkung beizufügen, welche sich aus dem, was oben schon von den Rechten des Richters während der Sitzung (§. 91.) und der feierlichen Hegung des Gerichts, namentlich von dem Zweck des Wirkens des Gerichtsfriedens (§. 153.) bemerkt worden ist, von selbst ergibt, dafs nämlich jeder der Anwesenden, einerlei ob Parthie in der Sache oder nicht, während der ganzen Sitzung voll Ehrerbietung gegen das Gericht, ruhig und still seyn und sich keine Excessen irgend einer Art zu Schulden kommen las-

74) Schneidt, Abschn. I, p. 4271.

75) M. B. IX, 47 u. 52.

76) Kopp, Hess. Ger. Verf. §. 45, 188, 205, 400 p. 77. f p. 255 f p. 278, u. 484.

77) Richtsteig L. R. c. 16.

78) An. 1455. ap. M. B. IX, 47, 52.

79) An. 1466, ap. Bergmann Gesch. v. München Urk. p. 57.

80) Richtsteig L. R. c. 49.

81) C. d'instr. cr. art. 359.

82) Lipowsky p. 153.

sen durfte. Alle, während der Sitzung vorgefallenen Frevel, Scheltworte und dergleichen mehr, pflegten gleich vom Gerichte selbst geahndet und bestraft zu werden⁸³⁾. Aehnlich den Bestimmungen des noch geltenden Französischen Rechtes⁸⁴⁾. Uebrigens sollte das *Räuspern*, *Ausspeien*, *Husten*, *Niefen*, *Mückenwedeln* und dergleichen mehr *noch nicht als eine Injurie* betrachtet, und daher nicht bestraft werden⁸⁵⁾.

E x e c u t i o n .

§. 165.

Ein auf gesetzliche Weise gesprochenes Urtheil galt als solches, nicht allein in dem Gerichtsbezirke, worin es gesprochen, sondern auch anderswo⁸⁶⁾, und ward als solches auf bloße Vorzeigung des Gerichtsbrieves respectirt⁸⁷⁾. Nichts desto weniger scheint es, als ob kein Urtheil in einem fremden Bezirk habe *exequirt* werden können, ohne vorhergegangene Bestätigung durch das Gericht, in dessen Bezirk die Execution statt haben sollte, gerade wie nach Französischem altem, noch bis auf unsere Tage beobachteten, Gerichtsgebrauch, wenigstens bei im Auslande erlassenen Urtheilen⁸⁸⁾.

Darum ward im Jahr 1379 dem Kaiserlichen Landgerichte zu Nürnberg der Gerichtsbrief eines vom Hofgerichte zu Rothweil erlassenen Urtheiles zur Bestätigung und Executorisch-Erklärung vorgelegt, welches auch ohne weitere Untersuchung des Grundes der Sache geschah⁸⁹⁾. Eben so in den Jahren 1382 und 1415 dem Kaiserlichen Hofgerichte mehrere von Kaiserlichen Provincialhofgerichten gesprochene Urtheile, deren Executorisch-Erklärung für ganz Deutschland man wünschte und auch erhielt⁹⁰⁾.

§. 166.

Nach wie vor galt die Execution eines Urtheiles für einen Akt der größten Wichtigkeit, dessen Besorgung nicht gemeinen Händen anvertraut ward.

Darum pflegte in *Civilsachen*, wenn es äußerst thunlich war, das gesammte Gericht selbst sich an Ort und Stelle zu verfügen, um das von ihm selbst gesprochene Urtheil in Vollzug zu setzen, wie dies z. B. im Jahr 1356 von einem Dorfgerichte zu Castel unmittelbar nach dem Spruch geschah, so daß noch in dem, über die Verhandlung vor Gericht ausgefertigten, Urtheilsbrief derselben Erwähnung geschehen konnte⁹¹⁾: — »Und darnach so gieng Heinrich der Schultheycz für, und die Scheffen nach uf die Hofstat, die in demselben Dorf ist gelegen — und alda nam der Schult-

83) Möser, Osnabr. Gesch. I., 17.

84) C. pr. art 88. ff.

85) Schwäb. Lehn-R. c. 129. Autor de beneficiis p. 2. §. 52. Sächs. Lehn-R. c. 69.

86) Sächs. L. R. III., 82.

87) Gloss. ad Sächs. L. R. III., 82. »Auch helt man diß nach Weichbildrecht, das man einer sache halben gezeugen mag in einem andern gericht, mit des Richters und der Schöppen brieff.«

88) Ordonn. de 1629. art. 121. Merlin, rep. jugement §. VI., VIII. et IX., idem, recueil alphab. jugement §. XIV., Berriat St. Prix, cours de procedure civile ed. 3. H. p. 451. Carré, traité et questions de procédure civile. II. p. 163. f.

89) Senckenberg, Hsrl. Gr. Urk. p. 15, 16. — »do wart ertheilt . . . seytemmal, daz daz Hofgericht zu Rotwil der vier Hofgerichte eyns wer, man solt im demselben bruef wol billichen und zu recht bestetigen — also daz es kraft und macht haben soll, ez wer vor geistlich und weltlichen gerichten etc.«

90) Senckenberg l. c. p. 14 und 103. — »also bestetigen und confirmiren im diesen Bruef, mit Kraft diz brueffs, daz er fürbas ewiglichen stat bliben, und kraft und macht haben soll an allen stetten etc.«

91) Bodmann II., 657 in f.

»heycz Hern Starkgraden mit dem Geren, und fürte in uf die Hofstat — und det yme dar über frid und Ban etc.« Eben so bei Güthereinweisungen im Hessischen ⁹²⁾; zu *Diepholtz, Stade, Bremen* und anderswo ⁹³⁾. Oder es ward einer der *Urtheilspreeker* selbst mit der Execution beauftragt, z. B. im Jahr 1466 beim Hofgericht zu Rothweil, um die ausgesprochene immissio in bona zu besorgen ⁹⁴⁾. Oder in sehr wichtigen Angelegenheiten noch neben dem *Schöff* mehrere *Fronboten* ⁹⁵⁾. *Kaiserliche Hofgerichte* pflegten Burggrafen und andere angesehene Reichsbeamte mit der Execution ihrer Urtheile zu beauftragen ⁹⁶⁾, *Hofgerichte* der Reichsfürsten ihre Unterrichter, z. B. im Jahr 1474 das Hofgericht zu Landshut den *Pfleger und Landrichter* zu Vilshoven ⁹⁷⁾. In Vogteien pflegte der *Vogt selbst* die nöthigen Pfändungen und andere Executionen vorzunehmen ⁹⁸⁾, und in *Lehenssachen* wurde gewöhnlich ein *Bote*, begleitet von einem oder noch häufiger zwei Vassallen, damit beauftragt ⁹⁹⁾. Der gewöhnliche, mit den Executionen beauftragte, Beamte war aber der *Fronbot*, der selbst auch in größter Achtung und Ansehen stand (§. 105, 106.). Zuweilen wurde derselbe sogar ausdrücklich im Urtheile damit beauftragt, bei *Bairischen Landgerichten* sowohl ¹⁰⁰⁾, als bei *Hofmark-* ¹⁾ und andern Gerichten.

Eben so war es auch in *Criminalsachen* in der Regel der *Fronbot*, der die Executionen besorgte (§. 105.), und die Geldstrafen betrieb ²⁾. Oft aber auch, zumal wenn weder *Fronbot* noch *Nachrichter* zugegen war, *Soldaten*, die *Mitschuldigen*, der *jüngste Ehemann* des Ortes, ja sogar *Geistliche* dieses oder jenen Ordens oder Klosters, z. B. die *Bärtlinge* des Klosters Heilbron, Eberach und andere ³⁾, auch wohl einer der *Schöff* oder der *Richter* selbst ⁴⁾. In Worms z. B. der *Greve* ⁵⁾, weswegen denn auch die, für die Execution zu fodernde, Belohnung *merces Comitatus* heißt ⁶⁾.

Dieses Alles galt jedoch nur, in so fern der Ankläger selbst, oder einer der Verwandten des Verletzten oder Erschlagenen, nicht lieber in eigener Person die Strafe vollziehen wollte, denn ihnen gebührte allzeit der Vorzug nach einer weit verbreiteten altgermanischen Sitte ⁷⁾. So auch in jenem merkwürdigen Fall in Budstadt, welchen uns Müllerus ⁸⁾ erzählt: — »Der Thäter ist so bald in Verwahrung genommen und — bei Strowischen durch des Entleibten ältesten Schwert-Magen das Haupt abgeschlagen worden.« Auf gleiche Weise sollte an Reinecke Fuchs durch Isengrimm, Brun und Hinze die Todesstrafe vollzogen werden, wie wir aus dem berühmten Gedichte

92) Kopp, Hess. Gr. p. 500.

93) Pufendorf, observ. 52. tom. I., 153. Gruppen, T. Alterth. c. 4. §. 4. p. 98 und 99.

94) Guden, II., 1338.

95) An. 1140. ap. M. B. I., 53. — qui ad restituendam ecclesie possessionem scabionem unum et duos pre-cones destinavit.

96) An. 1339. ap. Guden, II., 1078.

97) M. B. IV., 384.

98) Weisthum von 1239. ap. Wenck, II. Urk. p. 168. — advocatus debet tolerare pignus suum etc.

99) Schwäb. Lehn-R. c. 118. §. 28. An. 1325. ap. Wenck II. Urk. p. 301.

100) An. 1293. ap. M. B. III., 354. in fin. — »und wart Ainweig mit Frag unt mit Urtil desselben Guetes gesaetzet in nutz und in gwer, und wort ime ein Fronipot gegeben von mir unt von dem Granne Ainweigen se gweltigen desselben Guets.« An. 1452. ap. M. B. I., 247. f.

1) An. 1389. ap. M. B. XV., 325.

2) An. 1175 und 1172. ap. M. B. V., 135. f. XII., 346.

3) Dreyer, verm. Abh. II., 635, 673—675. Dreyer Nebenst. p. 169, 178—181.

4) Berck, Gesch. der Westph. Femger. p. 158, 334. f.

5) Schannat, hist. episc. V. Cod. prob. p. 443. — »den Uebelhäter soll alsbald der Schultheiß nemen — in dem Greven überliffen, welcher denn also bald verschaffen soll, das geburende Execution gehalten werde.«

6) Constituto Henrici VII. Regis an. 1231. ap. Moritz, Urspr. der T. Reichsstädte. ap. Docum. p. 160.

7) Dreyer, verm. Abh. I., 204, III., 1429. Dreyer Nebenst. p. 169, 177, 180—182. Henke I., 245. not.

8) Annal. Saxonie. ad an. 1470. p. 40.

wissen, und diese Scene, sehr erbaulich in einigen Bildern zu diesem Gedichte 9) dargestellt, vor mir liegt, wovon ich eines, in einer wohlgelungenen Copie, hinten sub Nr. B. beifüge. Auch in den T. Denkmähl. von Batt etc. XV., 4, 5, 8. finden sich einige Hinrichtungen dargestellt, wovon wenigstens 4 und 8, da die Executores in nichts von den übrigen Anwesenden verschieden sind, von den Anklägern oder Verwandten besorgt worden zu seyn scheinen. Sogar *Frauen* vollzogen hie und da die Todesstrafe an auf ihre Anklage verurtheilten Verbrechern, z. B. in Frankenberg 10).

Erst der späteren Zeit gehören die eignen, vom Staate besoldeten, *Scharf-* oder *Nachrichter* an. Die erste Erwähnung derselben fand ich in einer Urkunde von 1265 11). Wie angesehen abet sein Amt noch damals war, beweist der Umstand, daß er unter mehreren Adeligen, ja sogar unmittelbar nach seinem eigenen Herrn, als *Zeuge* aufgeführt ist. Am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts findet sich auch schon in Braunschweig ein »*Scarprichter*« oder »*Hengere* 12).« In eben dem vierzehnten Jahrhundert in Hannover 13). Im alten Straßburgischen Stadtrecht wird wenigstens schon eines *Stockworten*, *custos cippi sive carceris* 14) erwähnt, ohne daß jedoch bemerkt worden wäre, ob derselbe auch die Executionen besorgte. Auch in Worms kommt schon früh ein *Nachrichter* vor, denn der Vergleich von 1519 cap. 31. 15) verordnet schon: »Es soll hinfüro auch *keiner von dem Rath oder Gericht* zu Worms dem *Nachrichter* in Vollstreckung der gesprochenen Urtheil weder mit Leiter, noch dem Rad, oder in andere Wege beholfen seyn, sondern *was der Nachrichter* zu handeln hat, das soll er durch sich selbst, sein Knecht etc.,« woraus zugleich hervorgeht, daß vorher die Gerichtsbeisitzer mit Hand anlegen mußten.

Immer hatte jedoch der Richter, namentlich auch in *Criminalisachen*, die Leitung und Oberaufsicht bei den verschiedenen Executionen. Darum erschien denn auch Nobel der König bei der Execution von Reinecke Fuchs, wie dies gleichfalls in einem Bilde zu diesem Gedichte 16) dargestellt worden ist, und aus dem Texte selbst hervorgeht. Eben so nach mehreren Bildern in den Teutsch. Denkmählern von Batt etc. XV., 4, 5, und nach Lehmann lib. 4. c. 18. p. 291.

§. 167.

Der Verurtheilte hatte eine Frist von vierzehn Nächten, um das Urtheil zu vollziehen, z. B. seine Schuld zu bezahlen u. s. w., sechs Wochen aber zur Erlegung der Wette 17). So auch in der Vogtei Wetter, nach Weisthum von 1239 18). Eben so in Lehensachen 19). Nur allein wenn Fremde, nicht Dingpflichtige, die Kläger waren, ward keine Frist zugelassen, ihre Urtheile mußten gleich an demselben Tage schon vollzogen werden, da der Fremde die Gerichte nicht abwarten konnte, wie ein Einheimischer 20). Waren nun aber bei Einheimischen diese Fristen verstrichen, ohne daß das Urtheil in Güte vollzogen worden wäre, so erfolgte an vielen Orten gleich gericht-

9) Lib. I. cap. 21 und 22.

10) Schminke, Monum. Hassiac. II., 755.

11) M. B. VIII., 508. — »Chleindienst der *Nachrichter* ejusdem Domini.

12) Altes Braunschweigisches Gerichtsbuch ap. Gericken Schottelius illustratus p. 128.

13) Gruben, orig. et antiquit. Hanoverens. p. 252.

14) Cap. II. §. 2. ap. Königshoven, Elsass. Chron. ed. Schilter p. 701 und 715.

15) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 328.

16) Lib. I. c. 22.

17) Wenck, II., Urk. 169

20) Schwäb. L. R. c. 97. §. 4, c. 133. §. 16.

17) Sächs. L. R. II., 5. Weichb. 46.

19) An. 1325. ap. Wenck, II. Urk. p. 301.

licher Zwang, an anderen aber erst nach abermaliger Anmahnung binnen acht, drei und einem Tag ²¹⁾).

Die gerichtlichen Zwangsmittel waren in *Civilsachen*:

1) *Geldbußen*, in welche derjenige verfiel, der ein gesprochenes Urtheil nicht *exequieren* wollte ²²⁾, und welche mit jeder neuen Anmahnung mit neuen Strafen vermehrt wurden ²³⁾. Reichten Geldbußen nicht hin, den Verurtheilten zur Zahlung zu bewegen, so erfolgte dann:

2) die *Pfändung* seiner beweglichen Habe, wegen Zinsrückständen eben sowohl ²⁴⁾, als bei jeder anderen Schuldforderung. Wurde das Pfand nicht binnen sieben oder acht ²⁵⁾, anderswo binnen vierzehn Tagen ²⁶⁾, an noch anderen Orten aber binnen sechs Wochen ²⁷⁾ vom Schuldner eingelöst, so wurde es verkauft oder versetzt, der Gläubiger daraus befriedigt, und der etwaige Rest dem Schuldner zurückgegeben, oder, wenn es nicht zur Befriedigung hingereicht hatte, von neuem gepfändet. Nur wenn der Kläger ein *Fremder* war, konnte schon am Tage der Pfändung selbst das Pfand verkauft werden ²⁸⁾. Reichte nun aber des Schuldners bewegliche Habe zur Befriedigung nicht hin, so konnte

3) auch auf dessen *unbewegliches Guth* Beschlagnahme gelegt, dasselbe *befroht* oder verkümmert werden. Dieses geschah an vielen Orten mittelst *Aufsteckung eines Kreuzes* an dessen Wohnung durch den Fronboten ²⁹⁾. Ein sehr schönes Bild einer solchen *Dekreuzigung* findet sich bei Gruppen, T. Alterth. p. 94. An anderen Orten aber geschah es mittelst *Einweisung* des Klägers in den provisorischen Besitz dieser Güther, unter Beobachtung gar mancherlei, an den verschiedenen Orten verschiedenen Formalitäten, z. B. mittelst Anfassung des Rings an der Hausthür, mittelst Ausstechung und Uebergabe eines Stücks Erde und dergleichen mehr ³⁰⁾, welche alle ihre symbolische Bedeutung hatten.

Liefs nun der Eigenthümer dieses Kreuz sechs Wochen lang ³¹⁾, an anderen Orten aber Jahr und Tag stecken ³²⁾, oder an anderen Orten den Gläubiger Jahr und Tag im provisorischen Besitz ³³⁾, ohne diesen zu befriedigen, so verlor derselbe sein Eigenthum, und dieses ward nun entweder verkauft und der Gläubiger daraus befriedigt, oder dem Gläubiger, welcher sich bisher im provisorischen Besitz befunden, als *Eigenthum* zuerkannt, und derselbe wieder mit vieler Feierlichkeit, *mit Küssen und Stuhl*, wie es hie und da hiefs, in den definitiven Besitz eingewiesen, oder, wie es zu heißen pflegt, *in das Guth gewähret mit Gericht und mit Recht* ³⁴⁾.

Fast allenthalben hatten jedoch auch nachher noch des Schuldners Erben das Recht, binnen Jahr und Tag das Guth wieder einzulösen ³⁵⁾. Reichten aber die befrohten Grundstücke zur Be-

21) Magd. Schöppen Urth. p. II. c. 2. dist. 13. ap. Zobel p. 495 b. Weichbild 91.

22) Schwäb. L. R. c. 96. §. 1. c. 133. §. 19. Sächs. L. R. I., 53, 70, III., 43. et Gloss. ibid. Weichb. 16.

23) Magd. Schöpp. Urth. cit. Weichb. 91.

24) Weisthum an. 1239. ap. Wenck, II., Urk. p. 168. Urk. aus dem fünfzehnten Jahrh. ap. Senckenberg, corp. jur. Germ. med. aev. t. I. p. II. p. 34.

25) Schwäb. L. R. c. 94. §. 6—10, c. 97, §. 5.

26) Bodmann, II., 637. Kopp, Hess. Gr. p. 492.

27) Sächs. L. R. I., 70.

28) Schwäb. L. R. c. 97. §. 4, c. 133. §. 16.

29) Sächs. L. R. II., 41. Schwäb. L. R. c. 131. §. 1. Braunschweigisches Stadt-R. von 1227. ap. Origg. Guelph. IV., p. 108. Goslar. Stadt-R. ap. Leibnitz. III., 507.

30) Kopp I. c. p. 501. f.

31) Schwäb. L. R. c. 131. §. 2.

32) Sächs. L. R. II., 41.

33) Kopp. p. 502. ff.

34) Schwäb. L. R. c. 131. §. 2. Kopp I. c. p. p. 502—504.

35) Schwäb. L. R. c. 131. §. 5. Sächs. L. R. II., 41.

friedigung nicht hin, so konnten natürlich auch noch andere angegriffen werden, bis Gläubiger und Richter für Schuld, Buße und Wette *vollständig* befriedigt waren ³⁶⁾.

4) Bei *Klagen auf Immobilien* ward ein Unterschied zwischen dem contradictorischen und dem Contumacialverfahren gemacht. Beim letztern erfolgte nämlich die Einweisung in den Besitz erst nach dreimaliger Vorladung, und dann war dieselbe erst nur provisorisch (§. 151.), bei contradictorischer Verhandlung dagegen konnte die Einweisung sogleich, und zwar gleich definitiv, eine *erbliche Gewährung oder die letzte Einweisung* begehrt werden ³⁷⁾. Und auch diese letzte Einweisung geschah mit großer Feierlichkeit, hie und da an Ort und Stelle, vom Gericht selbst, *dinglich und ringlich, mit Küssen und Stuhl* und dergleichen mehr ³⁸⁾. An anderen Orten aber geschah die wirkliche Einweisung, nachdem dieselbe vorher symbolisch vor Gericht statt gehabt, durch den Fronboten an Ort und Stelle, und dies namentlich in Baiern ³⁹⁾. War

5) jemand, einerlei ob Kläger oder Beklagter, verurtheilt, etwas herauszugeben, zu bezahlen und dergleichen mehr, so mußte derselbe, wenn er im Gerichtsbezirk kein Grundeigenthum besaß, Bürgen stellen, oder er ward vom *Richter* oder *Fronboten* einstweilen in Verhaft genommen ⁴⁰⁾, welcher Arrest jedoch nicht über acht, anderswo nicht über vierzehn Tage dauern durfte ⁴¹⁾, in so fern es bewiesen war, daß derselbe außer Stand war, zu bezahlen. Hatte aber auch ein Schuldner

6) weder Vermögen noch Bürgen, so konnte ihn, wenn er auch den so eben berührten Arrest schon ausgehalten haben sollte, dennoch sein Gläubiger zu *Hand und Halfier geschlagen*, oder *bei dem Geren* überantwortet, begehren, d. h., er konnte verlangen, daß ihm sein Schuldner selbst übergeben werde, bis er die Schuld abverdient oder abbezahlt habe.

Wiewohl ihn nun der Gläubiger nicht mehr, wie in früheren Zeiten (§. 52.), wie seine Leibeigenen behandeln durfte, sondern vielmehr wie sein Gesinde, so war der Unglückliche doch auch jetzt noch weit übler daran. Denn hatte derselbe so viel Speise und Trank erhalten, daß *sich seine Seele nicht vom Leib trennte*, so hatte er weiter nichts mehr zu fodern, und außerdem durfte er noch *gestöckt* und *geblückt*, d. h., in Fesseln gelegt und eingesperrt werden, wenn er nur nicht am Leib beschädigt ward ⁴²⁾. Eine Barbarei, die, was man nicht glauben sollte, hie und da, z. B. in Stade, bis auf unsere Tage fortgedauert hat ⁴³⁾.

7) Auch die *Acht* galt, jedoch in Civilsachen nur hie und da, als Executionsmittel (§. 141.). Und fruchteten alle diese Mittel noch nichts, so konnte dann

8) der Gläubiger auch zu den Waffen greifen, und seinen Gegner *befehlen*, ohne sich eines Friedbruchs theilhaftig zu machen ⁴⁴⁾, so wie auch dann sets das Recht der *Selbsthülfe* wieder gestattet ward, wenn der Gegner sich vor Gericht einzulassen verweigerte ⁴⁵⁾. Eben so in *Lehenssachen*, z. B. im Jahr 1325 ⁴⁶⁾: — »unde sie darumb anegrifen, damit so hette der vorgenannte Erze-

36) Schwäb. L. R. c. 131. §. 4.

37) Hauschild p. 166. f. Kopp §. 422. p. 504.

38) An. 1365. ap. Wenck, II., Urk. p. 423. Bodmann, II. 637.

39) An. 1414, 1436 und 1378. ap. M. B. II., 69, 78, V., 267.

40) Schwäb. L. R. c. 91. §. 1, 2. Kopp p. 496. f. Magd. Schöpp. Urth. p. II. c. 4. dist. 1. bei Zobel p. 497 a.

41) Schwäb. L. R. c. 133. §. 10, c. 144, §. 3 und 4. Bodmann, II., 637.

42) Sächs. L. R. III., 39. Schwäb. L. R. c. 133. §. 1—6. Kopp I. c. p. 498. Bodmann, II., 637, 644. not. h. Weichb. art. 27. Kaiser-R. p. I. c. 25.

43) Pufendorf, observ. 120. t. I., 316. f.

44) König Rudolfs Landfrieden von 1287. §. 10. Landfrieden H. Albrechts von 1303. cap. 4. §. 1. H. Wenzels Landfriede von 1398. §. 6. ap. Senckenberg, I., 34, 39 und 97.

45) Bodmann, II., p. 529. in f.

46) Wenck, II. Urk. p. 302.

»bischof — wider daz Riche und den Landfrieden nit getan.« Und nach den Assises de Jerusalem 47) und den etabliss. de S. Louis liv. I. ch. 49. konnte ein Vasall seine Pers sogar gegen seinen eigenen Lehenherrn, den König selbst nicht einmal ausgenommen, aufbiethen, um ihn zu bekriegen (»guerroyer Monseigneur le Roy«), wollte dieser ein vom Lehengericht gesprochenes Urtheil nicht respectiren, oder gar Recht zu sprechen verweigern (»véer le jugement de sa court, i. e. refuser de faire justice,« von »vetare«). Ja sogar die Königlichen und Fürstlichen Beamten selbst mußten dem in *gesetzlicher Fehde* Begriffenen im Nothfalle Hülfe und Beistand leisten 48). — Daher mag es sich denn auch zugleich erklären, warum im Mittelalter die Befehdungen so häufig gewesen sind. Sie waren ja ein *gesetzliches* Zwangsmittel, sogar gegen den König!!!

§. 168.

Auch in *Criminalsachen* wurde die Wette und Buße, gerade wie in Civilsachen, durch Pfändung u. s. w. begetrieben 49). Die *Acht* diente aber, wie wir schon gesehen haben (§. 141.), um zumal Ungehorsame zu bewegen, sich vor Gericht zu stellen. Verordnete ferner ein Urtheil die Abbrechung eines Hauses oder einer Burg, wegen eines begangenen Verbrechens, so mußten es die im Gerichte Ansässigen durch Einreißen, nicht durch Abbrennen, der Erde gleich machen, aber erst, nachdem der Richter drei Schläge daran gethan hatte 50). Jedes andere Criminalurtheil pflegte, wie auch heutiges Tages noch, so, wie dessen Inhalt lautete, exequirt zu werden, nur mit dem Unterschiede, daß, da im Urtheil selbst nur im Allgemeinen die Leibes- oder Todesstrafe ausgesprochen zu werden pflegte, dem Richter, oder wer sonst nach dem Obigen die Execution besorgte, die Art und Weise der Vollziehung überlassen ward. Darum fragte denn gewöhnlich auch der Richter den Nachricht, nachdem das Urtheil schon gesprochen, auf welche Weise er nun das Urtheil vollziehen wolle? worauf denn dieser in Form eines Urtheils die Art und Weise, wie er es zu thun gedächte, angab, z. B. bei einem im Jahr 1400 zu München gehaltenen Stadtgericht 51): — »Da wart ertailt — das sy den Todt wol verdient haben. Und das wardt auch behabt mit Volg, und mit Frag und mit rechter Urtail ich egen. Richter, sollte dem freyen mann zuesprechen, wellichen Todt Sy verdient haben, und also sprach Ich den freyen Mann zue, wellichen Todt Sy verdient haben, der ertailt auf seinen Aid, Sy hetten nach der Anklag einen andern Todt verdient Man soll aber mit dem schwertt Hintz In richten und Sy enthaubten.« Eben so in Braunschweig nach einem alten Gesetzbuch vom Anfang des vierzehnten Jahrhunderts 52). Auch der Layenspiegel sagt noch p. 143: — »Nun würdt an etlichen enden durch die urteilen nit weiter erkennt, denn daß der gefangen arm mann mit seiner übelthat das Leben verwürkt hab, auch zuzeiten an solch urtheil gegangen, daß der Richter einen freyen mann als den nachrichter zusprechen, wie er in vom leben zum tod richten. Alsdann solt erst der nachrichter erklären, wie er in zu richten, und volziehung thun befehlen mög.« Daher erklären sich denn die Bambergische (art. 110.), die Brandenburgische (art. 111.), und die peinliche Halsgerichts-Ordnung Kaiser Karls V.

47) Ed. Thaumassiere ch. 261 und 262.

48) Bodmann, II., p. 530.

49) Sächs. L. R. I., 53. Schwäb. L. R. c. 97. §. 4, 5.

50) Schwäb. L. R. c. 241. Sächs. L. R. III., 68. Weichb. art. 39. T. Denkmähl. v. Batt. etc. XXVI., 3, 4.

51) Ijpowsky p. 152. f.

52) Rehtmeyer, Braunschweig-Lüneburg Chronik p. 627.

(art. 94.), welche noch gegen diese Sitte eifern. Nichts desto weniger finden sich auch späterhin noch Spuren der früheren Sitte, namentlich 1537 in Lübeck ⁵³⁾, ja sogar noch 1580 ⁵⁴⁾.

Der Verurtheilte wurde gewöhnlich von demjenigen, der das Urtheil vollzog, selbst auf den Richtplatz geführt, so auch Reinecke Fuchs von Isegrim, Brun und Hinze nach einem sehr schönen, hinten sub Nr. B. beigefügten, Bilde ad lib. I. cap. 21. dieses berühmten Gedichtes. An anderen Orten aber nicht, z. B. nach dem alten Friesischen Landrecht: — »der *Banner* soll ihn binden, und zum Galgen führen, und *alsdann hat der bestohlene Mann* die Willkühr, ob er ihn selbst hängen, oder solches mit seinem Gelde von einem andern erkaufen will.«

Nirgends wurde aber in frühern Zeiten über die geschehene Execution eine schriftliche Urkunde abgefaßt, derselben nicht einmal in den über die Verhandlung aufgesetzten Gerichtsbriefen erwähnt, z. B. in einem von 1400 ⁵⁵⁾. Erst späterhin, als man schon angefangen, eine Art gerichtliche Protokolle zu errichten, ward derselben am Ende nur ganz kurz mit den Worten: »Die hat man lempfig graben an Ertag nach Johannes baptiste,« oder: »Den hat man gericht mit dem Rad,« und dergleichen mehr gedacht, wie dies noch mehrere Urkunden von 1513, 1517, 1523 und 1527 bei Lipowsky p. 165 ff. hinreichend beweisen.

53) Buder, de judiciis duodecimviralibus etc. §. 39. p. 608.

54) Henke, I., 286.

55) Lipowsky p. 158.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Von den Vortheilen und Nachtheilen des altdeutschen Gerichtsverfahrens.

§. 169.

Der zweite Theil der, von meinen hohen Richtern zur Beantwortung aufgeworfenen Frage, geht zwar bloß auf Auseinandersetzung des vortheilhaften oder nachtheiligen Einflusses, welchen das Altgermanische Verfahren auf die Verminderung oder Abkürzung der Streitigkeiten und auf die richtige Anwendung der Gesetze hatte, da jedoch meiner Ueberzeugung nach diese Frage nur dann genügend gelöst werden kann, wenn zuerst die Vortheile und Nachtheile des Altgermanischen Verfahrens überhaupt, wenigstens in ihren Wesenheiten, dargestellt worden sind, so will ich zuerst, so kurz als möglich, von diesen reden, und dann wieder auf die speciellen Fragen zurück kommen, jedoch in der Art, daß ich zuerst die Vorzüge vollständig abhandeln, und dann erst zu den Nachtheilen übergehen will.

A. V o r t h e i l e.

§. 170.

Gleich die Composition der Gerichte selbst war äußerst einfach, und darum von unendlichem Vortheil. In den allerältesten Zeiten bestand ein Gericht aus nicht mehr und nicht weniger, als aus einem *Richter*, Graf (*comes*), Centgraf (*centenarius*) u. s. w. genannt, und das Hofgericht ward vom König selbst präsidirt. Nicht als ob diese Richter allein das Recht gesprochen; vielmehr hatten sie stets Beisitzer zur Seite, der König selbst nicht ausgenommen, die aber in den ersten Zeiten noch keine Beamten waren. Erst seit Karl dem Großen wurden, wenigstens für die gebothenen Dinge, *Schöffen* als Beamte geschaffen, aber auch dies nur da, wohin dessen Heldenarm selbst reichte. Noch später, als die Geschäfte sich schon bedeutend vervielfältigt, die Westgothen und andere einzelne Beispiele ausgenommen, entstanden erst allgemein die *Fronboten* (§. 14. p. 27).

und noch später die *Gerichtschreiber* (§. 108. ff.), nur hie und da aber auch *angestellte Redner* oder *Vorsprechen* (§. 99. ff.). Wie viel nun durch diese höchst einfache Besetzung der Gerichte dem Staate erspart, wie sehr dadurch die Geschäfte selbst gefördert worden seyn mögen, fällt wohl jedem von selbst in die Augen, dem die Geschichte unserer Tage, wie der Vorzeit nicht ganz fremd ist. Zu allen Zeiten geschah da, wo die wenigsten Beamten waren, verhältnißmäßig am meisten, wenigstens mehr als da, wo die Arbeit gewissermaßen um der Beamten Willen, zu ihrer Beschäftigung geschaffen worden. Zu allen Zeiten hielt man die *Heere* unnützer Beamten für des Landes größte Plage, für Hauptsymptome alternder Staaten, veralteter Einrichtungen, für Vorboten großer Veränderungen, wie im alten Rom, so bis auf unsere viel bewegte Tage.

Je weniger nun aber der Beamten waren, desto größer mußte die ihnen anvertraute Amtsgewalt seyn. Wirklich war auch richterliche, Finanz-, administrative und Militairgewalt bis tief in das Mittelalter denselben Händen anvertraut, eine Gewalt, die leicht auch vor Gericht hätte in Despotismus ausarten können, wäre nicht ein Gegengewicht in die andere Schaafe der Waage gelegt worden. Dieses Gegengewicht bestand in der Oeffentlichkeit des Verfahrens in Gegenwart und gewissermaßen mit dem Volke; darin, daß dem Richter der bloße Vorsitz bei Gericht nebst der Prozeßleitung, allein keine Stimme, kein Votum gegeben wurde; darin, daß derselbe nicht einmal unberufen an der Berathung Theil nehmen, die Urtheiler sich also von ihm abwenden, oder zur Berathung abtreten durften, oder gar der Richter einstweilen abtreten mußte; endlich in der strengen Aufsicht, unter welcher diese Beamten selbst standen, theils unter des Königs Aufsicht selbst, theils und vorzüglich seiner Sendboten (*missi dominici*), welche ihn in ihren Provinzen repräsentirten⁵⁶⁾ — (*missos nostros ad vicem nostram mittimus*).

Diese Sendboten wurden nämlich nicht allein zu einzelnen Untersuchungen, zu einzelnen Missionen gebraucht, sondern sie erhielten auch, besonders seit Karl dem Großen, *bleibende Missionen* in einem gewissen Bezirke, vermöge welcher sie die *Aufsicht über alle übrigen Beamten* hatten. Um nun diese Aufsicht desto besser und mit um so größerem Erfolg ausüben zu können, mußten dieselben jedes Jahr mehrere Umreisen halten, nicht nur um die Geschäftsführung der übrigen Beamten zu controliren, die Klagen gegen die schlechten und unthätigen anzunehmen, und denselben abzuhelpen, manche schlechte, z. B. Schöffen, sogar abzusetzen und dergleichen mehr, sondern auch selbst zu Gericht zu sitzen. An diese Gerichtssitzungen konnte sich nun jeder, nicht nur wegen verweigerter Justiz, wenden, sondern auch gleich in erster und letzter Instanz bei ihnen sein Anliegen vorbringen, wenn er auf die Justiz dieses außerordentlichen Richters größeres Vertrauen hatte, als auf die der ordentlichen Beamten.

Dadurch wurde denn der große Vortheil erreicht, daß die allmächtigen Beamten unter steter Aufsicht, in steter Abhängigkeit vom Könige, deren Stellvertreter diese Sendboten nach dem Obigen waren, gehalten, und zu gleicher Zeit an Ort und Stelle am Besten die etwaigen Beschwerden abgestellt wurden, so daß die Justiz wenigstens nicht lange verzögert werden, und jeder, der die Allmacht seines Gau- oder Centrichters fürchtete, jedes Jahr, wenigstens viermal zu seinem Rechte zu gelangen, die Hoffnung und Gelegenheit hatte.

Auf diese Weise wurde der Beamten Allgewalt noch einigermaßen paralysirt, und unter den ersten kräftigen Königen des zweiten Herrscherstammes der Untergang der Königlichen Macht noch auf einige Zeit gefristet. Als aber mit der Königlichen auch die Gewalt der sie repräsentirenden

56) Capit. I. an. 809. c. 36. App. II. c. 25.

Sendboten allmählig dahinschwand, und diese selbst am Ende ganz aufhörten, da begann auch jener Mißbrauch der Amtsgewalt, jener gesetzlose Zustand, das *Faustrecht* genannt, wo weder Recht noch Gesetz etwas galt, die Faust, die Gewalt alles entschied.

§. 171.

Der Richter selbst hatte also keine Stimme, die Quelle des Urtheils war vielmehr an manchen Orten und bei manchen Gerichten der gesammte Umstand, oder einige aus dem Umstande als für einen einzelnen Akt oder ein für allemal erwählte Schöffen, allzeit jedoch Männer aus dem Volke, welche Genossen des zu Richtenden waren. Diese *Persgerichtsbarkeit* gewährte denn den großen Vortheil, daß jeder an seinen Pers nicht allein in den Verhältnissen seines Standes wohlunterrichtete Richter fand, die um so billiger waren, da jeder von ihnen selbst wieder in den Fall kommen konnte, von eben demselben gerichtet zu werden, den er eben selbst zu richten hatte, sondern auch noch Männer, welche gar häufig Lokalkenntnisse und andere Notizen aus ihrer Heimath mitbrachten, welche ihnen bei Aburtheilung der Sache nicht anders als höchst nützlich seyn konnten. Auf jeden Fall kannte in *Criminalsachen* in der Regel jeder Richter den Angeklagten, dessen Character und übrige Handlungsweise, welches Alles durch bloße Zeugnisse von oft nicht ohne Grund furchtsamen Lokalbeamten in derselben Art nicht ersetzt werden konnte. Und auf gleiche Weise brachte auch in *Civilsachen* der Schöffe seine eigene Erfahrung mit, und konnte und durfte beim auszusprechenden Urtheile die geeignete Rücksicht darauf nehmen. Allein vor Allem war es von unendlichem Nutzen, daß, da, wie schon Möser bemerkte, »die Weisheit der Katze niemals einen gültigen Spruch wider die Mäuse hervorzubringen vermag, da vielmehr Mäuse von Mäusen, und Katzen von Katzen beurtheilt werden müßten,« nach dieser Richtungsweise nie die Katzen über die Mäuse zu richten hatten, wie dies späterhin wohl zuweilen der Fall gewesen seyn soll! Hatte aber auch einmal ein solches, jedesmal aus anderen Mitgliedern bestehendes, Gericht ein schlechtes Urtheil gefällt, so fiel das gehässige Licht, das nur zu oft auf unsere heutigen Richtercollegien zu fallen pflegt, von selbst weg, da unmittelbar nach dem Spruch jedes dieser Gerichte, oder richtiger gesagt, die jedesmaligen Urtheiler, von selbst verschwanden, so wie es schon darum auch keinem solchen Gerichte je eingefallen ist, nach Willkühr oder gar despotisch zu handeln.

Vom allerunschätzbarsten Nutzen war es aber, daß seit den ältesten Zeiten zwar *nicht unwissende*, wie die quatri illiterati in Norica oder Nursia in Italien gewesen seyn mögen, deren erstes Erforderniß war, daß sie weder lesen noch schreiben konnten, aber doch nur *ungelehrte Männer* aus dem Volke zu richten hatten. Ihr gerader biederer Sinn, dem eine lange Erfahrung, und um so genauere Kenntniß des althergebrachten Rechtes zur Seite stand, je weniger sie es aus bloßen Büchern erlernt hatten, durch keinen gelehrten Dünkel, durch keine gelehrte, nur zu oft aller Vernunft widerstrebende, Distinctionen irre geleitet, traf die Wahrheit weit sicherer und schneller, als die meisten unserer Doctoren und Schriftgelehrten, die freilich sehr juristisch und gelehrt, z. B. den von einem schlichten Bauersmann abgeschlossenen Vertrag aus dem Römischen, oder Gott weiß welchem Rechte, interpretiren, als habe, nach der bekannten Regel: *ignorantia juris nocet*, der arme Bauersmann sehr genau gewußt und zuvor bedacht, was in diesen Rechten stehe, was oft eine Stunde vorher der Herr Doctor selbst noch nicht gewußt, und aus zwanzig und mehr Folianten selbst erst erlernt hat, und so, aus lauter juristischer Consequenz, Unrecht auf Unrecht häuft, um mich des gelindesten Ausdrucks zu bedienen!!

Wer aber an der Wahrheit des eben Gesagten, an dem gesunden und richtigen Urtheil der un-

gelehrten, aber desto verständigern Vorfahren der gelehrten Nachkommen zweifelt, der lese doch, mit welcher Achtung die Schöffen von Limburg, nach dem im Jahr 1374 bei Limburg auf dem Berge gehaltenen Gerichte, von Fürsten und Herrn behandelt, wie erstaunt alle Anwesende, Hohe und Niedere, über ihre Weisheit und Scharfsinn, wie zufrieden alle mit ihrem Spruch gewesen sind, in Faust, Limpurgische Chronik 57): — »Lieben Freunde, da diese Frage und Antwort als vorgeschrieben steht, und noch viel mehr Rede, die nicht alle hier geschrieben stehen, geschehen waren mit Herrlichkeit und mit Weisheit verantwortet worden, da stunden die vorgenannten zween Fürsten auf, von Trier und von Cölln, die Grafen, Herren, Ritter und Knechte, und verwunderten sich der großser Fürsichtigkeit. — Und gaben den Schöffen grofse Ehr und Weisheit, und also schieden sie von hinnen.« Der erinnere sich doch an die Vorliebe unserer Vorältern für eben diese ungelehrten, an Wissenschaften armen, an Einsichten und Erfahrung aber desto reicheren Richter 58), an die Klagen, welche in ganz Deutschland, im Süden wie im Norden, im Osten wie im Westen entstanden, als die Doctoren begannen in die Gerichte sich einzudrängen, an jenen Vertrag zwischen Churpfalz und Straßburg, ja keine Doctores zu Richtern zu nehmen, zumal über an jene, zwar etwas derbe, aber gewifs wohl angemessene Behandlung jener Doctoren, die schlichten Deutschen Männern eine einfache Rechtssache aus Baldele und Bartele deduciren wollten, wie diese aus einem alten Autor Gerstlacher 59) folgendermalden erzählt: — »es seyen auf eine Zeit die Amtleute beisammen gesessen im Gericht, da sei eine Partie kommen mit einem Doctor und Advocaten von Costanz, der habe eine Klage getan, eine Erbschaft betreffend, und habe allieirt Barionum und Baldum und mehr andere Doctores; da seye der Landamtmann dem Doctor in die Rede gefallen und habe gesagt: hört ihr, Doctor, wir Eidgenossen fragen nicht nach dem Bartele und Baldele, und andern Doctoren. Wir haben sonderbare Landbräuche und Rechte. Naus mit euch, Doctor, naus mit euch, und habe der gute Doctor müssen abtreten, und sie Amtleute sich einer Urtel verglichen, den Doctor wieder eingefordert und ein Urtel geben wider den Bartele und Baldele und wider den Doctor von Costanz.« (Vergl. unten §. 207. in f.)

Und sollte es wohl ganz ohne Grund gewesen seyn, daß die kräftigsten Völker alter und neuer Zeit lauter ungelehrte Richter hatten und noch haben? In Griechenland, wie in Rom, in England und anderswo?! — Als aber im alten Rom, wie im neuen Britannien das Recht verwikelter ward, half man sich dort wie hier mit Trennung des Faktischen vom Rechtlichen, und wies dort wie hier, sehr vernünftig, dem Ungelehrten das Erkenntniß über das Erste, dem Richter aber den rechtlichen oder gelehrten Theil zu. Auch haben sich seit langen Jahren ein grofser Theil der ausgezeichnetsten Köpfe im In- und Auslande für das System der ungelehrten Richter, in Criminalsachen wenigstens, erklärt, für welches schon vordem eine der größten Zierden Deutschlands gestritten, der grofse Möser in seinen patriotischen Phantasien 60).

§. 172.

Vortrefflich und wahrhaft musterhaft war die Ernennungsart dieser Beamten, zumal in frühern Zeiten unter Karl dem Grofsen. Alle öffentlichen Beamten, als das Interesse des Königs oder Kaisers besorgend und vertretend, wurden von ihm selbst ernannt und entsetzt, so der Graf, wie

57) Ed. 1720. §. 136. p. 78.

58) Dreyer, Nebenst. p. 149, 150.

59) I., Einleitung p. 70.

60) I. p. 339. ff.

der vicarius, centenarius u. a. Die Männer dagegen, welche über das Volk zu richten, im Interesse des Volkes zu handeln hatten, die *Schöffen*, wurden vom Volke selbst aus ihrer Mitte, oder wenn auch vom Königlichen Beamten, doch unter Zuziehung des Volkes und unter Berücksichtigung seiner Wünsche erwählt. So kam es denn, daß der König immer treue Beamte, das Volk aber, so lange bei jener einfachen Procedur nur schlichter Verstand, guter Wille, und keine gelehrte Kenntniß erfordert ward, eben so billige, als gerechte und des Volkes Vertrauen besitzende Richter hatte.

Auch blieb der Kaiser bei Kraft und Ansehen, der Staat blühend und ruhig, die Freiheit und Rechte der Einzelnen gesichert, so lang diese Verfassung selbst dauerte. Als sich aber unter Karls des Großen schwachen Nachfolgern die Königlichen Beamten vom Kaiser unabhängig, von Dienern zu Herrn empor zu schwingen gewulst; als mit dem Untergang des Sendbotenwesens die Aufsicht des Staates über seine Beamten und somit dessen Macht selbst geschwunden; als das Amt der Grafen, Vicarien, Vögte jeder Art, bis herab zum unbedeutendsten Dorfschöffen, *erblich* geworden, vom Besitz von Grund und Boden, oder von diesem oder jenem Lehen abhängig geworden war, da verfiel mit der Justiz der Staat selbst in jene *Feudalanarchie*, an welcher Jahrhunderte lang ganz Europa erkrankte, und deren traurige Reste noch bis auf unsere Tage reichen und wirken.

Die *Unabhängigkeit* der Gerichte von allem fremden Einflusse, das hohe Ansehen, in welchem sie standen, war ebenfalls kein unbedeutender Vortheil für Recht und Gerechtigkeit. Seit den ältesten Zeiten waren ihre Sprüche erhaben über alle Machtgebothe⁶¹⁾, und unabänderlich. Die Kaiser selbst durften nicht Hand daran legen, vielweniger der vorsitzende Richter (§. 54. Nr. 4 und 5, §. 163.). Darum bedurften sie aber auch keiner Bestätigung (§. 52. Nr. 3, §. 163.). Die nothwendige Folge davon war größerer Ernst bei der Verhandlung selbst, da Parthieen wie Richter wohl wußten, was es hier gelte, und größere Wirkung auf den übrigen Umstand, als da, wo jeder einer späteren Abänderung fast mit Gewißheit entgegensieht. Auch blieb dieser Theil des altgermanischen Gerichtsverfahrens noch Jahrhunderte lang nach der neuen Justizeinrichtung. Erst, nachdem das Recht immer verwickelter, die zur Aburtheilung angestellten Schöffen also immer unbrauchbarer und unzuverlässiger geworden, die alten Criminalgesetze aber nicht mehr dem Geiste der Zeit zusagten, ward die Einschickung der Criminalurtheile, nicht allein der Begnadigung wegen, wogegen wohl niemand etwas einzuwenden haben wird, sondern zu *deren Bestätigung* eingeführt, in Würtemberg seit 1644, in Würzburg seit 1684, in Jülich und Berg seit 1695, am einen Orte früher, am andern später, wovon unten noch weiter die Rede seyn soll (§. 225). Doch mit Einführung neuer zeitgemäßer Criminalgesetzbücher, verbunden mit öffentlicher Gerichtspflege und wohlbesetzten Gerichten, wird auch dieser, durch die Noth früherer Jahrhunderte eingeführte, Uebelstand mit dem Nothstande selbst wieder verschwinden!!!

§. 173.

Sehr weise mußten allzeit die Parthieen selbst vor Gericht erscheinen, in Civil-, Criminal- wie in Lehensachen. Und bis tief in das Mittelalter erschienen auch Fürsten, Bischöffe, Aebte und Andere, sogar der mächtige Graf Rudolph von Habsburg, vor allen und jeden Gerichten (§. 134.), theils um in eigener Person ihre Sache dem Gerichte vorzutragen, theils um wenigstens dem Vortrage ihres Redners und den übrigen Verhandlungen beizuwohnen. Dies hatte denn den ungemein

61) Bodmann, II., 640. not. a a..

großen Vortheil, daß es der Richter hauptsächlich nur mit der Parthie selbst zu thun hatte, daß er sie selbst sehen, hören, fragen, und somit leichter und sicherer hinter die Wahrheit kommen konnte, als es bei den nur zu oft spitzfindigen Vorträgen prozeßsüchtiger Anwälte in ihrer Parthieen Abwesenheit möglich ist.

Eine andere Frage wäre es jedoch, ob es auch heut zu Tage noch rathsam wäre, die Advokaten und Anwälte ganz zu verbannen, und alles durch die Parthieen selbst, oder durch ihre Gewalthaber vortragen zu lassen? Schon unsere Altvordern mußten ja Vorsprechen zulassen, deren Gebrauch mit jedem Tag häufiger, am Ende sogar hie und da gesetzlich ward (§. 95.), um wie viel mehr ist es darum heut zu Tage bei dem jetzigen Stande unserer Gesetzgebung, bei dem durch das fremde Recht so äußerst schwierig und verwickelt gewordenen Rechte nöthig?! Frankreich, das uns in neueren Zeiten in so vieler Hinsicht zum warnenden Beispiel dienen mag, machte gleich anfangs der Revolution auch diesen Versuch zum ursprünglichen einfachen Verfahren zurückzukehren. Der Stand der Advokaten und Anwälte ward abgeschafft, und das Gesetz vom 24. August 1790 tit. II. §. 14. gestattete es jeder Parthie selbst, oder durch einen beliebigen Gewalthaber, dem Gerichte ihre Sache vorzutragen. Allein bald erschienen Handwerksleute, abgesetzte Beamte, Todtengräber, z. B. in Mainz, u. a. Lichter als ihre Gewalthaber, und verdarben oder verdrehten wenigstens ihre Prozesse, so daß bald wieder diese Wohlthat verwünscht, und der Stand der Anwälte und Advokaten in seine alten, ihm gebührenden Rechte eingesetzt ward.

War nun aber schon in *Civilsachen* die Gegenwart der Parthieen selbst von unendlichem Vortheil, um wie viel größer mußte dieser erst in *Criminalsachen* seyn, wo es sich um die höchsten Güther des Menschen, um Ehre, Freiheit und Leben handelt? Wo es sich hauptsächlich blos von der faktischen Frage, ob der Angeklagte schuldig ist oder nicht, zu handeln pflegt? wo also das Sehen und Hören des Angeklagten, jede seiner Mienen und Gebärden, jedes seiner Worte, sein Benehmen während der ganzen Verhandlung, namentlich während der Abhör der Zeugen und Vorlegung der übrigen Beweise u. s. w. von äußerster Wichtigkeit ist, und von Einfluß auf das zu sprechende Urtheil seyn kann?!

§. 174.

Die Sitte, die Vorsprechen aus dem Gerichtsring selbst zu nehmen, kann ich ebenfalls nur von einer günstigen Seite betrachten. Erstlich wurden die Schöffen und anderen Urtheilssprecher, welche heute als Redner, morgen wieder als Urtheiler auftraten, gewandter, und so desto tauglicher zur Erfüllung ihres Berufes. Das Volk lernte ferner durch dies vielseitige Auftreten ihre Vorzüge desto genauer kennen, und somit stieg dadurch die Achtung für das Gericht und dessen Rechtssprüche selbst. Das Band zwischen Volk und Gericht ward dadurch um so inniger geknüpft, da, wer heute als Richter gesessen, morgen wieder als Redner des Volkes auftrat. Namentlich konnte auf diese Weise keine *richterliche Aristokratie* entstehen, wie sie sich in späteren Zeiten, aber erst nach dem Untergang der altgermanischen Richter, zumal bei den Französischen Parlamenten gebildet. Und nimmt man endlich an, wie es immer auch seyn sollte, daß allzeit die Besten und Unterrichtetsten zu Gericht sitzen, so wurden auf diese Weise allein die Besten weder den Parthieen entzogen, noch die ausgezeichnetsten Redner umgekehrt den Gerichten.

Diese Vorzüge dauerten jedoch nur so lange, bis hie und da der Gebrauch, die Vorsprechen selbst mit um das Recht zu fragen, entstand, bis auch die aus dem Gerichte selbst genommenen Fürleger anfangen, sich für ihre Mühe bezahlen zu lassen, und am Ende gar die Parthieen nicht mehr

genug erschwingen konnten, um sie zu belohnen. Da begannen auch erst die Klagen darüber, da erst ward die alte Sitte theils ausdrücklich, theils stillschweigend abgeschafft, durch Anstellung eigener Redner bei den höheren Gerichten sowohl, als bei den niederen (§. 96 u. 97.).

§. 175.

Seit den ältesten Zeiten lag dem Germanischen Civilverfahren die *Verhandlungsmaxime*, dem Criminalverfahren aber der *Anklage-Prozess* zu Grund, wie ich, wenn es widersprochen werden sollte, sehr leicht nachzuweisen vermöchte. Daher erklärt sich denn die Verhandlungsweise in Frag und Antwort in *Civil-* wie in *Criminal-* und *Lebenssachen* (§. 154 — 156), nicht als ob die ganze Verhandlung, wie manche zu glauben geneigt seyn möchten, in nichts als Frag und Antwort bestanden hätte! Jede Parthie trug vielmehr, oder liefs durch ihren Redner in zusammenhängender Rede ihre Klage, Antwort u. s. w., oder in Criminalsachen ihre Anklage oder Vertheidigung vortragen, und nur weil niemand ohne Erlaubniß des Richters etwas thun oder reden durfte, noch der Richter nach der in Civil- und Criminalsachen geltenden Verhandlungs- und Anklage-Maxime unaufgefordert handeln durfte, ward bei jedem neuen Akt um Erlaubniß zu reden, dieses oder jenes zu thun, um ein Urtheil u. s. w. gebethen und darauf die nöthige Antwort ertheilt, bestehend in der gestatteten oder verweigerten Erlaubniß, in dem gefragten und ertheilten Urtheil u. dergl. mehr, wie dies in Civilsachen aus einer Menge von Urtheilsbriefen in den *Mon. Boic.*, in Criminalsachen aber namentlich aus den langen Reden, welche Reinecke Fuchs zu seiner Vertheidigung zu halten pflegte, hinreichend hervorgeht.

Dafs nun aber die einem Civilverfahren zu Grund liegende Verhandlungsmaxime kein geringer Vorzug eines gerichtlichen Verfahrens ist, bedarf keines weiteren Beweises, da dies von unsern größten neueren Juristen, welche über Prozess geschrieben haben, z. B. von Martin, Grolman, Mittermaier, von Feuerbach u. a. schon längst zugegeben worden ist. Auch unserem neueren, auf römisches und kanonisches Recht gegründeten Verfahren, das Preussische ausgenommen, liegt zwar ebenfalls diese Verhandlungsmaxime zu Grund, so lange aber der Richter die Prozessleitung hat, eine nach meiner Ansicht ohnedies schönere theoretische Idee, als sie für die Praxis brauchbar und von Nutzen in der Ausführung erscheint, so lange ist die Parthie nur theilweise Herr und Meister ihres Prozesses, so lange besteht demnach nur theilweise jene Maxime in ihrer Reinheit.

Ist nun aber die Verhandlungsmaxime für Civilstreitigkeiten schon von grossem unschätzbarem Nutzen, so ist es der Anklageprozess noch in weit höherem Mafs für das *peinliche Verfahren*. Denn da, wo es sich um die ersten und heiligsten Interessen des Staates sowohl wie der Privaten handelt, nämlich von Ehre, Freiheit, oft sogar von dem Leben des Einzelnen, von der öffentlichen Sicherheit, dem Schutze, ja sogar vom Bestehen des Ganzen, da sollte nicht so leicht und erst nach genauem, umständlichem und reiflichem Anhören und Ueberlegen des Für und Wider das Schuldig oder nicht Schuldig ausgesprochen werden! Ohne Anklage aber mit Beweisen, und darauf erst erfolgter Vertheidigung vor gesammtem Gerichte, läfst sich, was man auch dagegen sagen mag, eine gründliche Beurtheilung, eine lebendige klare und deutliche Ansicht der Sache, durchaus nicht denken!! Und dieses Verfahren war die erste und wesentlichste Bedingung, die Grundlage des ganzen germanischen Criminalprozesses, ohne Anklage gab es weder einen Richter noch eine Verurtheilung!!!

Zwar möchte, wohl das reine Anklage-Verfahren, bei fortschreitender Cultur, bei in so vieler Hinsicht veränderten Sitten nicht mehr zureichen (§. 199.), so wie es überhaupt frei von aller In-

quisitionsmaxime besser geordneten Staaten nicht mehr zusagen dürfte! Allein warum verfiel man denn von einem Extrem auf das andere? Warum verließ man den Anklage-Prozess, für welchen schon Möser, unser großer Möser in seinen patriotischen Phantasieen ⁶²⁾, das Wort geführt, ganz, um ihn mit dem reinen Inquisitionsprozess zu vertauschen? Konnte man nicht, wie in Frankreich und in England wenigstens für Libellisten und andere dem Staate gefährlichen Verbrecher, beide vereinigen, durch Anstellung eines *procureur du roi*, eines Staatsprokurators, oder eines *attorney general*, welche im Namen des Staates von Amtswegen untersuchten und nachher den öffentlichen Ankläger machten? Die Vortheile und Vorzüge eines solchen Verfahrens würden sich dann auch im Vaterlande, wie in jenen Ländern vollkommen bewährt haben! — Auch war man in der That in Deutschland auf demselben Wege. Der *Malefiz-Prokurator* in der Pfalz, der *Frevelvogt* in Straßburg, die *Fiskale* an anderen Orten, machten Anträge, verfolgten Verbrecher, wie es immer nur die Staatsprokuratoren thun, allein statt sie weiter auszubilden, statt sie zu heben, ließ man sie sinken, theils entarten, theils ganz untergehen (§. 120.).

§. 176.

Von unendlichem Vorzuge war auch die *Gleichheit Aller vor dem Gesetze, und vor Gericht*, des Höchsten, wie des Niedersten, so ungleich auch sonst die Lage der Einzelnen, so drückend im Uebrigen der Unterschied der verschiedenen Stände gewesen seyn mag. Der Fürst, wie der unbedeutendste Dorfbewohner mußte, jeder bei seinem Gerichte, in der Regel persönlich erscheinen, jeder die ihm angethanen Beleidigungen selbst rächen, jeder die Verbrecher, die ihm geschadet selbst, oder durch einen Gewalthaber anklagen (§. 119.). Einer wie der andere mußte das gegen ihn gesprochene Urtheil vollziehen, gegen den einen wie gegen den anderen ward dieselbe Strafe ausgesprochen. Ritter wie Knechte wurden gehängt ⁶³⁾, sogar der Baron Reinecke wurde zum Strang verurtheilt! Die spätern auf art. 160 der pl. Ger. O. gestützten Unterschiede zwischen Adeligen und Nichtadeligen waren noch unbekannt. Ja das Loos der Adeligen war noch weit übler (*et sont les nobles plus grièvement punis en cas de delict etc.* ⁶⁴⁾), da man in jenen Zeiten bei ihnen mehr Sitte, mehr Ehrgefühl voraussetzte, also ihre Fehltritte weit strafbarer erschienen!!

§. 177.

Unstreitig war aber von dem allerhöchsten Interesse die *Oeffentlichkeit*, welche in allen Theilen des Civil- wie Criminal-Verfahrens von Anfang bis ans Ende herrschte.

Nur an öffentlichen Orten, unter dem freien Himmel, an gottgeweihter Stätte sollten die Sitzungen seyn! Auch abgesehen von der mit dieser Sitte verbundenen, dem Verfahren eben nicht ungünstigen religiösen Idee, so mußte doch schon das Erhabene einer Anhöhe, das Schauerliche eines Waldes oder einer Quelle, der gottesfreie Himmel selbst, von unendlich großem Einfluß auf die Stimmung der Richtenden seyn, die gleichsam Angesichts des höchsten Wesens ihr Amt verwalteten sollten. Dies liegt wohl so klar vor Augen, daß nur wer nie in der schönen freien Natur verweilt, ihren mächtigen Eindruck zu leugnen vermag. Darum half man sich, als man hie und da, z. B. in Städten, schon früh aus der freien Natur in eingeschlossene Mauern zog, mit Bil-

62) Th. III, p. 78 ff.

63) Dreyer, Nebenst. p. 165 ff., 187 f.

64) Grand cout. liv. II, ch. 16, p. 119 f. Beaumanoir ch. 30, p. 163.

dern (§. 127 inf.), und glaubte dadurch dieselbe Wirkung hervorzubringen, die freie Natur gleichsam zu ersetzen!!

An anderen Orten dagegen erkannte man besser ihren unersetzbaren Einfluss, zumal auf dem Lande, und da blieben denn lange Zeit noch, die Gerichte unter dem freien Himmel bis die Bequemlichkeit unter dem deutschen Volke immer mehr und mehr die Ueberhand gewann und die neueste Organisationswuth, wie mit so vielem anderen, auch noch die letzten Spuren dieser alterthümlichen Weise vernichtete. So kam es denn, daß es heut zu Tage insgemein für rein unmöglich, ja sogar für lächerlich gehalten wird, diesen Theil der altgermanischen Gerichts-Oeffentlichkeit wieder herzustellen, und sich vielleicht auch kein Richter mehr dazu verstehen möchte; wiewohl an vielen Orten, z. B. die *Rüge-, Feld-* u. a. Gerichte, in Baiern sogar an einigen Orten, namentlich in Rankweil im Vorarlbergischen, *Civil- und Criminalgerichte*, bis in die allerneuesten Zeiten, öffentlich unter freiem Himmel gehalten worden sind (§. 223.), und die Friedensrichter in gewissen Fällen ⁶⁵⁾, noch bis auf die heutige Stunde unter freiem Himmel zu Gericht sitzen!

Des Zusammenhangs wegen will ich hier auch der Vorzüge der wandernden Gerichte unserer Vorfahren nicht unerwähnt lassen. Was die Engländer seit Alfreds Zeiten bis auf den heutigen Tag rühmen, daß die Justiz ihnen vor ihre Thüre gebracht werde ⁶⁶⁾, das konnten auch die Altgermanen von der ihrigen sagen (§. 126.). Namentlich ward dadurch das Interesse für die Justiz, da sie an verschiedenen Orten gepflegt wurde, weit größer und allgemeiner, ihre Wirkungen, zumal bei der Criminaljustiz, weit bleibender und wirksamer.

§. 178.

Bei weitem vom höchsten Gewicht war aber der Zutritt, welcher den Parthieen zu allen und jeden Verhandlungen gestattet ward, so wie die Verhandlung vor dem erkennenden Gericht selbst. Wer konnte wohl auch größeres Interesse haben, bei allem selbst zugegen zu seyn, als die Parthieen um deren Existenz, um deren Vermögen, Ehre, Freiheit und Leben es sich hier handelte, und auf deren Kosten alles ging? und das gesammte Gericht selbst, das erkennen sollte?

Vor versammeltem Gerichte und in Gegenwart der Parthieen, oder gar von ihnen selbst wurde die Klage und Anklage mit den nöthigen Beweisen vorgetragen. In ihrer aller Gegenwart wurden die schriftlichen Urkunden verlesen, die Zeugen, zwar jeder in Abwesenheit des Anderen, um so der Wahrheit besser auf den Grund kommen zu können, aber jeder Deponirende öffentlich vernommen, und über deren Glaubwürdigkeit und Beweiskraft in Gegenwart Aller verhandelt. Der Leichnam des Erschlagenen, oder wenigstens dessen Hand oder Arm, die gestohlenen Gegenstände wurden vor Gericht selbst gebracht, erst in späteren Zeiten, als schon gar manches anders geworden war, ein bloßer wächserner Abdruck. Die geothzüchtigte Frau selbst mußte noch mit zerrissenen Kleidern und fliegenden Haaren vor Gericht erscheinen, um auf diese Weise den erlittenen Schimpf und die angethane Gewalt außer allen Zweifel zu setzen. Alle Eide, ja der gerichtliche Zweikampf selbst mußten vor versammeltem Gerichte statt haben. Und war es im einzelnen Falle unmöglich die zu beschauenden Gegenstände vor das Gericht zu bringen, so pflegten sich dann, seit den ältesten Zeiten in Civil- wie in Criminalsachen, wenn es anders möglich war, alle Urtheiler an Ort und Stelle zu begeben, um sich so von der That und den sie begleitenden Umständen,

⁶⁵⁾ C. proc. art. 42.

⁶⁶⁾ Blackston III, ch. 4. p. 30. Meyer, espr. II, 309.

so wie von der Beschaffenheit der in Streit befangenen Sache so vollständig als möglich zu unterrichten (§. 23, 139, Nr. 4.).

In Allem wollten und sollten Urtheiler wie Parthieen selbst sehen, selbst hören. Von Mittelspersonen, welche in Abwesenheit beider die nöthigen Beweise herbeigeschafft, die Klagen und Antworten schriftlich eingereicht hätten und dergl. mehr, hatte man noch keine Idee. Der gesunden Vernunft unserer Urväter war es keineswegs entgangen, daß solche, wenn auch die rechtlichsten, Mittelspersonen eben nicht das zuverlässigste Mittel die Wahrheit zu erforschen, einer Sache vollkommen auf den Grund zu kommen, seyen; daß das Schauen mit eigenen Augen jedem andern vorzuziehen, zumal da dieses nach der Individualität eines jeden Menschen so äußerst verschieden sey; daß also solche Relationen nach der Weise eines jeden zu sehen, bald im vergrößerten, bald im verjüngten Maafsstab, auf jeden Fall doch nur Copieen der Wahrheit seyen, welche das Original keineswegs zu ersetzen vermögen.

Wem in aller Welt wäre es auch noch je eingefallen, sich von einer Gegend, die man mit eigenen Augen sehen konnte, ein Gemälde verfertigen, oder von einem Originalgemälde eine Copie verfertigen zu lassen, und nun dieses dem Original vorzuziehen? Welcher Naturforscher, Chemiker oder Astronom hätte noch je daran gedacht, durch eine andere Mittelsperson Untersuchungen anstellen, Experimente machen, oder den Himmel betrachten zu lassen? — Nein, nur durch eignes Schauen, durch eigene Untersuchung und Beobachtung wurden die Newton's, Keplers, Herschels, Gans, die Gmelins, Blumenbachs, Linnés, Buffon's, Cuviers u. a. groß und berühmt! Und wozu sie nimmermehr durch die Berichte anderer weniger scharfsinniger Beobachter gelangt, dazu hat sie eigenes Forschen, das Selbstsehen gebracht!! Oder welchem Arzt wäre es wohl noch je eingefallen seinen Famulus zu schicken, während er selbst gehen und sehen konnte? und damit noch nicht zufrieden, diesen nicht einmal mündlich über das, was er gesehen und bemerkt auszufragen, sondern gleichsam als wäre es gründlicher, sich eine schriftliche Relation von ihm machen zu lassen, sich dann, diese Relation in der Hand, hinter seine Bücher zu begeben, um auf diese Weise die Krankheit desto besser und gründlicher zu erforschen? Ich für meinen Theil würde mich, trotz seiner Gründlichkeit, für einen solchen Arzt bedanken, und ein weniger gründlicher, verständiger Arzt, der selbst zu mir käme, mich selbst sähe, mich selbst ausfragte und selbst meine Antworten hörte, würde wenigstens meiner körperlichen Konstitution weit zuträglicher seyn!!

Was hier aber von dem Physischen und Wissenschaftlichen gilt, das gilt in eben dem Maaf von der Erforschung rechtlicher Wahrheiten! Auch hier sieht jeder selbst am Besten und Klarsten, weil jeder durch eigene Augen besser als durch eine nur zu oft trübe Brille sieht! Auch hier urtheilt jeder am richtigsten, wenn er die Beweise, namentlich aber die Zeugen und Parthieen selbst gesehen und gehört, wenn er ihr Benehmen, ihre Mienen und Gebärden, ihr Achselzucken oder Lächeln, welche für ihre Schuld oder Unschuld, Recht oder Unrecht, oft mehr beweisen, als die umständlichsten Depositionen anderer, ja sogar mancher Augenzengen, selbst gehört und gesehen, sie selbst ausgefragt hat u. dergl. mehr. Welches alles durch eine Mittelsperson zu ersetzen, schon darum rein unmöglich ist, da bekanntlich zwei Augen weniger sehen als zwölf. Da was diese Mittelsperson übersehen, oder versehen, kein Mensch mehr nachzuholen oder zu repariren vermag. Da bekanntlich das ganze Gericht, jeder Urtheilssprecher vollständig unterrichtet, von der Wahrheit oder Unwahrheit überzeugt werden soll, und nicht blos der Referent allein, der, wäre er auch mit der Gottheit selbst verwandt, nimmermehr im Stand seyn wird, die ganze Verhandlung, den faktischen wie den rechtlichen Theil, das für und wider der beiden Parthieen, so richtig, so lebendig,

und klar, also so gründlich vor Augen zu legen, als es die Verhandlung der ganzen Sache vor den Augen der Richter selbst und auch diese allein vermag!

War nun aber nach dem, was ich eben und weiter oben (§. 173.) schon bemerkt, das selbst Sehen und Hören der Parthieen sowohl, als namentlich der Zeugen und übrigen Beweise, für die Urtheiler von unendlicher Wichtigkeit, um wieviel wichtiger war es erst für die Parthieen selbst, den Hauptpersonen bei der ganzen Verhandlung in Civil- wie in Criminalsachen? Warum sollten denn diese ausgeschlossen seyn von einer Verhandlung, die nur sie, sie nur allein betrifft? Nicht nur haben sie ein unbestreitbares Recht, zu hören und zu sehen, was denn eigentlich hier mit ihnen und über sie vorgeht, die Vorträge ihrer Redner und Gewalthaber zu hören, deren Vorträge zu verbessern oder ganz zu mißbilligen, sich auch hier noch mit ihnen zu berathen, selbst Aufklärungen zu ertheilen, wenn sie sehen, daß Redner und Richter im Irrthum sind, selbst die Zeugen zu hören, sie auf ihre Widersprüche, oder auf dieses oder jenes, was sie vergessen, aufmerksam zu machen, auf Befragen des Richters ihm mit einigen Worten oft mehr Aufschlüsse zu geben, als manchmal lange Reden und noch längere Schriften, sich von dem Benehmen seiner Vertreter, wie seiner Richter, von der Rechtlichkeit des Verfahrens überhaupt zu überzeugen! Dieses Recht ist auch um so schätzbarer, da ihre Gegenwart in der That durch keine andere menschliche Anstalt zu ersetzen ist, und sich deren Vorzüge in allen den Ländern, in welchen man ihnen den Zutritt nie versagt, oder wenigstens wieder gestattet hat, bis auf unsere Tage vollkommen bewährt haben, wie ich bei Gerichten in Frankreich und auf dem linken Rheinufer, der Beispiele mehr, als eines selbst sah und selbst hörte!

Aber nicht allein den Parthieen selbst war es ~~nicht~~ gestattet vor Gericht zu erscheinen, sie durften in Civil- wie in Criminalsachen auch noch Redner, Warner, Anweiser, Hörer und Wehrer mitbringen, alle ihre Bekannte und Freunde aufbiethen, mit ihnen vor Gericht zu erscheinen, sie vertheidigen, oder berathen zu helfen, oder ihnen wenigstens Trost zu spenden in der entscheidenden Stunde. In welchem traurigen und wahrhaft niederschlagenden Kontraste stehen dagegen unsere heutigen Parthieen da, wo noch heimliche, schriftliche Rechtspflege gilt, zumal aber in Criminalsachen? Hat hier wohl der, schwerer Verbrechen Beschuldigte, eben dieselben Mittel zu seiner Vertheidigung? Seinen Richter der ihn zu richten hat, darf er ja nicht einmal sehen, ihm selbst nicht einmal sein Unglück klagen, durch seine bloße Gegenwart den 'meineidigen Zeugen nicht vom Reden der Unwahrheit abhalten! Nicht einmal Gewißheit darüber zu erhalten ist ihm gestattet, daß seine, wiewohl nur unvollständig der Schrift anvertraute Vertheidigung, seinem Richter zu Gesicht gekommen und von diesem gelesen und gewürdigt worden ist!

§. 179. .

Die Gerichte waren ferner öffentlich für das übrige in der Sache unbetheiligte Volk, welches ebenfalls von unschätzbarem Nutzen für die Richter, wie für die Parthieen und Zeugen war.

Durch die Verhandlung der Sache vor dem gesammten Volk und mit demselben lernte das Volk seine Richter und der Richter das Volk genauer kennen. Beide kamen sich näher, eines lernte das andere höher schätzen und achten. Aller Argwohn, alles Mißtrauen, das sich so oft in späteren Zeiten feindselig zwischen beide in die Mitte gestellt, fiel von selbst weg. Das Band und die Eintracht zwischen Volk, Richter und Staat wurde dadurch inniger und fester, als vielleicht auf irgend eine andere Weise geknüpft.

Die Richter waren durch eben diesen Gerichtsumstand gezwungen, der Verhandlung die nöthige

Aufmerksamkeit zu schenken. Das Einschlafen, Zeitungslesen oder Briefschreiben, wie es in gar vielen neueren Gerichtssitzungen noch der Gebrauch seyn soll, wäre von selbst weggefallen, wenn auch unsere Urväter schon hätten schreiben und Zeitungen lesen können. Nur brave, tüchtige, die Achtung und des Volkes Vertrauen besitzende Richter, konnten sich im Richteramte erhalten, wodurch nicht allein die Rechtspflege selbst gewann, sondern auch die oft schreienden Begünstigungen dieses oder jenen oft unwürdigen Menschen von selbst verschwanden. Daher auch jene Vorliebe und Achtung für solche Gerichte ⁶⁷⁾, ohne welche im Grund kein Gericht in die Länge zu bestehen vermag. Darum wurden die Dorf-, Land- und andere Gerichte für der *Gemeinde* oder des *Landes höchste Ehre* gehalten, ihre Urtheile wie *Orakelsprüche* verehrt! — Aber auch dem Richter selbst war diese Oeffentlichkeit nicht anders als günstig. Aufser der größeren Achtung, fand der rechtliche Beamte auch in dem Beifall der umherstehenden Menge seine erste und höchste Belohnung, die ihm auf keine andere Weise in eben diesem Mafse werden konnte. Und sollte sich auch einmal ein kleiner Verdacht oder Mißtrauen gegen ein ganzes Gericht, oder gegen einen einzelnen Urtheiler oder Richter eingeschlichen haben, was war dann dem Verdächtigen, dem Verläumdeten erwünschter, als die Oeffentlichkeit selbst, um sich von diesem Verdachte zu reinigen? Was noch vor ganz Kurzem in der berühmten Fonkischen Criminalgeschichte dem General-Advokaten von Sandt *ohne öffentliches Verfahren* nimmermehr gelungen, gelang ihm in einigen wenigen Stunden in öffentlicher Sitzung in Trier, wie mich Augenzeugen selbst versichert haben. Wie erwünscht müßte schon darum nicht unseren heimlichen Richtern die Oeffnung der Gerichtsthüren seyn, um alle die Nachrede zu verscheuchen und das mit jedem Tage um so mehr wachsende Mißtrauen, je mehr sich eben diese Richter der Einführung der Oeffentlichkeit widersetzen, während alle übrige Welt dieselbe begehrt, wenn auch hin und wieder ohne zu wissen warum, bloß weil es nun einmal so Mode geworden, alles Heil von ihr zu erwarten!!

Eben so erwünscht, wie dem Richter und Urtheilssprecher, war auch den Parthieen der Gerichts-Umstand, nicht allein des Zeugnisses und der Berathung wegen, sondern weil es ihnen zugleich Gelegenheit gab, sich vor versammelter Gemeinde, vor allen ihren Genossen über ihre Handlungsweise auszusprechen, und dieselbe zu rechtfertigen, wenn sie der Rechtfertigung bedurfte. Was zumal in diesen Zeiten des wahren öffentlichen Lebens, wo noch jede Privatsache als öffentliche Angelegenheit betrachtet ward, und darum alle Genossen interessirte, kein unbedeutender Gewinn gewesen ist. War dieses nun aber schon in Civilsachen von Belang, um wie viel mehr erst in Criminalsachen? Gelang es dem Angeklagten sich völlig zu rechtfertigen und darum freigesprochen zu werden, so ward zu gleicher Zeit das gesammte gegenwärtige Volk von seiner wirklichen Unschuld überzeugt, und das *semper aliquid haeret*, welches im Grund nur für heimliche Justiz gilt, fiel von selbst weg. Mit anderen Worten, durch das Freisprechen ward ihm zugleich wieder seine frühere Achtung und Ansehen wieder gegeben, er ward auch in der That von dem angeschuldigten Verbrechen gereinigt, nicht allein, wie nur zu häufig bei heimlichem Verfahren, bloß der ferneren gerichtlichen Verfolgung und Bestrafung entzogen. Anderer Vortheile gar nicht einmal zu erwähnen. Denn wie oft fanden sich unter den Umstehenden selbst noch Zeugen zu Gunsten dieses oder jenen, an welche man zuvor selbst nicht gedacht ⁶⁸⁾? wie oft ward nicht ein auf gehörige Weise Geladener, beim Aufruf bei Gericht von einem der

67) Bodmann II, 607, 608, 609, 599.

68) Placitum ap. Baluz. II, 823.

Anwesenden auch ohne Auftrag wegen seines Nichterscheinens gerechtfertigt oder sonst vertreten ⁶⁹⁾? u. dergl. mehr.

Und auf gleiche Weise wirkte auch auf die Zeugen das öffentliche Verfahren nur vortheilhaft. Denn da der Umstand, wie der ganzen Verhandlung, so namentlich auch den Zeugenverhören beiwohnte, und nach Umständen seine Billigung oder Mißbilligung zu erkennen gab ⁷⁰⁾, so war jeder Zeuge gezwungen der Wahrheit getreu zu bleiben, um sich nicht den Tadel, oder nach Umständen sogar, die Verachtung des gesammten umstehenden Volkes zuzuziehen.

Allein nicht bloß auf die Handelnden, auch auf die übrigen Anwesenden konnte diese Art der Verhandlung nur vortheilhaft wirken.

Die Oeffentlichkeit verbreitete größere Kenntniß des Rechtes. Eine jede Gerichtssitzung war gleichsam ein öffentlicher Unterricht für alle, die zum Lernen Lust und Talent hatten. Durch sie allein ward es möglich von Mund zu Mund die alten Gewohnheiten ohne Schrift zu bewahren, was ohne sie nimmermehr möglich gewesen wäre, durch sie allein wurde das Recht zum wahren, von allen gekannt und um so lieber befolgten *Volksrecht, zur Volkssitte*. Und ohne Unrecht zu thun, konnte der damalige Richter bei Anwendung dieser Gesetze voraussetzen, daß sie von allen gekannt seyen, welche Annahme bei unseren so verwickelten Gesetzbüchern, zumal aber bei unserer Art des Verfahrens manchmal so absurd und wahrhaft ungerecht erscheint, zumal wenn man weiß, wie die Gerichte selbst nur zu oft über die Rechts-Grundsätze nicht einig werden können und es in manchen Fällen sogar weit wünschenswerther wäre, wie es noch vor nicht langer Zeit von einem hochweisen Rath einer Holsteinischen Stadt wirklich geschehen ist ⁷¹⁾, die Sache *durchs Loos*, als nach solchen Gesetzen, in solchen Gerichtsformen zu entscheiden!!! Und in der That, erst nachdem wir uns aus diesem gelehrten Recht wieder losgewunden, erst nachdem wieder jeder im Volke sich des Besitzes wenigstens einiger Rechtskenntniß erfreuen wird, können wir sagen, daß wieder Vernunft und Gerechtigkeit in das Recht zurückgekehrt sey! Erst dann wird wieder die Justiz ihren wahren Namen *justitia* verdienen!!

Freilich wird ein solcher Schritt nicht auf einmal gemacht, allein ein Hauptschritt zu diesem Ziele wäre doch Einführung öffentlicher Justizpflege. Daß aber solche Erwartungen nicht zu den überspannten gehören, das beweisen die Länder, in denen seit längerer Zeit solches Verfahren gilt, zur Genüge. Nicht selten findet man in ihnen, nicht allein Gebildete, sondern sogar Ackersleute im Besitze von so vielen Rechtskenntnissen, als ihnen Noth thut, zuweilen sogar praktischere Rechtsansichten als bei vielen *doctores juris utriusque*! Daß sie keine gelehrte Juristen sind, versteht sich eben sowohl von selbst, als daß diese beim gegenwärtigen Stand unserer Bildung, jemals überflüssig seyn werden. Allein beides thut auch nicht einmal Noth!!!

Die Sitte des Volkes wie seine Moralität konnte durch die Oeffentlichkeit nur gewinnen, und in ihr lag vielleicht mit ein Hauptgrund der von Tacitus ⁷²⁾ so sehr gerühmten Sitten der alten Germanen. Zugleich ward dadurch der Sinn für öffentliche Angelegenheiten, für das Wohl des Fürsten, wie des Staates genährt und unterhalten, und so mit die edelste Tugend eines Bürgers, die *Vaterlandsliebe* selbst. Darum war auch Deutschland reich an großen Thaten jeder Art, an Tugenden die man heut zu Tage kaum noch in Romanen zu finden pflegt, vom deut-

69) Urtheil an. 1464. ap. M. B. III, 579. vid. §. 152 inf.

70) Urk. von 1075. ap. Wenck II, Urk. p. 50. — *raderant quoque testes — quorum testimonio comprobato ab omni concilio etc.*

71) Dreyer Nebenst. p. 174 not.

72) M. G. c. 19.

schen Hermann an, bis spät hinab in das Mittelalter! Deutschland war mächtig und gefürchtet gegen Außen, frei von allem fremden Einflusse, und jeder war stolz Germane zu seyn und zu heißen! Erst, nachdem das Volk nach und nach von aller Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten, namentlich auch der Justiz entfernt worden war, entstand jene Launigkeit gegen alles Staatswohl, jenes uns Deutschen so verderbliche Vorziehen alles Fremden dem oft weit besseren Einheimischen, jenes Nachahmen und Annehmen fremder Sitten und Gebräuche! Da, erst konnte, zumal seit dem unseligen dreißigjährigen Krieg, auf den bloßen Wink des Auslandes, der Germane gegen den Germanen selbst bewaffnet werden! Da erstarb mit der Freiheitsliebe auch die Liebe zum deutschen Vaterlande! Da est entstand sogar die Schaam im Auslande auch nur Deutscher zu heißen, wie ich selbst der Beispiele mehr als eines erlebt habe! Die natürliche Folge von diesem Allem war jene Ohnmacht und der nachherige Untergang des deutschen Reichs selbst, unter welchem wir Alle mehr oder weniger gelitten haben!! Und an allem diesem Unheil, das über unser gesegnetes Deutschland kam, war der Untergang des öffentlichen Lebens, wenn auch nicht einzige, doch gewiß mit eine Hauptursache.

Daher denn auch die Vorliebe für eben diese Oeffentlichkeit, für welche die Erfahrung nicht allein von vielen Jahrhunderten, ja von Jahrtausenden spricht. Die kräftigsten und gebildetsten Völker der alten und neuen Welt, Griechen wie Römer, Engländer wie Franzosen, anderer nicht einmal zu gedenken, hatten öffentliches Verfahren. So auch unsere kräftigen Vorfahren! Erst mit der Sitte der Väter schwand auch ächtgermanischer Sinn, ächt germanische Kraft!!

Nirgends bei allen diesen Völkern hört oder liest man auch nur von einer entfernten Klage über diese Oeffentlichkeit, alle hingen an ihr, wie an ihrem Liebsten. Noch bis auf den heutigen Tag dürfte man wohl ohne Gefahr des Lebens, keinem Britten von Abschaffung derselben reden, und sogar in Frankreich, worin man aus Lichtscheue und Eigennutz in den letzten Jahren so manches gethan, und noch mehr versucht hat, hat noch niemand gewagt von den Nachtheilen des öffentlichen Gerichtsverfahrens auch nur zu reden, viel weniger an dessen Abschaffung Hand anzulegen.

In welchem traurigen Kontraste stehen nun damit nicht die Gräuel jeder Art, welche uns die Geschichte aus dem heimlichen Verfahren bei den ehemaligen französischen Parlamenten (in Criminalsachen), einer Sternkammer in England, oder gar der früheren Westphälischen Freistühle, der Inquisition in Venedig wie in Spanien, seit den ältesten bis auf die neuesten Zeiten aufbewahrt hat, und die, auch abgesehen von den dabei gegen die Menschheit selbst begangenen Sünden, Spanien die gegenwärtige Krise, in Venedig sogar den Untergang des Staates selbst herbeigeführt hat, wie wir aus des geistreichen Daru vortrefflicher *histoire de la republique de Venise* nun alle wissen.

Und woher mag es wohl kommen, daß alle Länder, welche öffentliches Gerichtsverfahren besitzen, fest daran hängen, während anderswo, ein solches Hängen am Alten nicht sichtbar ist? Woher mag es sich erklären, daß alle diejenigen, welche dasselbe näher kennen lernen, demselben zugethan sind, sogar wenn sie früher gegen dasselbe eingenommen gewesen seyn sollten, wie wir an dem nur zu früh verstorbenen Gensler in Heidelberg, und neuerlich noch an dem Verfasser eines sehr geistvollen Aufsatzes im *Hermes* 73), ein merkwürdiges Beispiel haben?! 74).

73) 1821, Nr. XI, p. 1 ff.

74) Vid. pag. 48 *ibid.*

§. 180.

Hauptbestimmung des altgermanischen Gerichts-Umstandes war jedoch seit den ältesten Zeiten (§. 22, 136 — 138) theils das Urtheilsfinden, theils die Berathung, das gerichtliche Zeugniß und dergl. mehr, und so lange man noch keine gerichtlichen Protokolle, noch keine schriftlich abgefaßten Gesetzbücher, und keine gelehrten Juristen hatte, so lange im Gegentheil das Volk selbst, oder vielmehr die stimmfähigen Männer, die einzigen Bewahrer des Rechts waren und seyn sollten, da war es wohl begreiflich und sogar vom größten Nutzen, daß man jedem Schöffensbaren eines Gerichtes, *aber auch nur ihm* den Zutritt gestattete und ihn bei ungebothenen Dingen sogar bei Strafe zum Erscheinen zwang. Als aber die Gesetze schriftlich abgefaßt, als das Recht überhaupt verwickelter und gelehrter, nur noch das Eigenthum von Wenigen geworden war, als man anfängen hatte, über jede gerichtliche Verhandlung eine authentische Urkunde, ein gerichtliches Protokoll aufzusetzen, als endlich die Persgerichte in dem fremden Recht ihren Untergang gefunden hatten, da verlor auch der Umstand seinen alten Zweck, seine alte Bedeutung. Die nothwendige Folge davon war, daß derselbe an dem einen Orte, z. B. in Deutschland, ganz unterging, an anderen Orten aber, wie in England und Frankreich, wo der Umstand so gut, wie im germanischen Mutterlande selbst, in früheren Zeiten dieselbe Bestimmung und Einrichtung gehabt, bei den veränderten Umständen einen vom Altgermanischen völlig verschiedenen Charakter erhalten hat, wie dies von Herrn v. Feuerbach p. 66 ff. sehr gut ausgeführt worden ist. Jedermann, Frauen wie Kindern, Knechten und Mägden wie ihrer Dienstherrschaft, Adeligen wie nicht Adeligen, ward nämlich der Zutritt gestattet, aus dem sehr vernünftigen Grunde, weil nun bei veränderten Umständen *alle*, und nicht mehr bloß eines jeden Gerichtes schöffensbare Männer, und zwar gleiches Interesse an der öffentlichen Verhandlung hatten, also auch *allen* auf gleiche Weise der Zutritt zu gestatten war!!

Endlich war auch noch Hauptbestimmung des altdeutschen Umstandes, das Gericht selbst und die Rechtlichkeit seines Verfahrens zu kontrolliren, um mich eines modernen Ausdrucks zu bedienen. Daher das Recht sich über unrechtliches Verfahren zu beschweren, die den hergebrachten Gewohnheiten widersprechenden Urtheile zu schelten u. dergl. mehr (§. 56, 136). Daß jedoch, seitdem das Recht unvolksmäßig geworden, unter diesen veränderten Umständen, diese Kontrolle, ja sogar die Möglichkeit derselben, hinweggefallen ist, hat schon von Feuerbach p. 148 ff. mit unbesiegbaren Gründen dargethan.

§. 181.

Oeffentlich, in Gegenwart der Parthieen, wie die ganze Verhandlung war, sollte endlich auch die *Abstimmung*, nicht immer die Berathung, seyn und auch sie war von unschätzbarem Nutzen, ja gewissermaßen nothwendig. Erstlich lernte dadurch allein Volk, wie Parthieen, die Motive des Spruchs kennen, welche ihnen, bei bloß mündlicher Verhandlung immer und ewig fremd geblieben wären. Ferner war es, so lange noch keine schriftliche Gesetzbücher existirten, so lange das Volk selbst das lebendige Buch der Gesetze gewesen ist, für das Volk auch von höchstem Interesse, ja sogar unumgänglich nöthig, bei der Abstimmung zugegen zu seyn, um sich auf diese Weise von der Richtigkeit der ausgesprochenen Rechtsgrundsätze zu überzeugen, die unrichtigen auf der Stelle zu schelten, oder wenigstens durch Berathung mit den Schöffen oder sonstigen Urtheilern zu berichtigen.

Allein mit diesen Ursachen mußten auch die Folgen davon verschwinden, und verschwanden

in der That, in Frankreich, England u. anderswo, wo sich auch späterhin noch die öffentliche Rechtspflege erhalten hat, nur wenige Länder, wie z. B. die Schweiz, ausgenommen.

Seitdem nämlich in *Frankreich* das Recht verwickelter und gelehrter geworden, schriftlich abgefaßte Gesetzbücher, wenn auch wie z. B. die *Coutumes* bloßes Gewohnheits-Recht enthaltend, vorhanden waren, die Urtheile alle schriftlich aber mit Motiven, abgefaßt wurden, also alle Entscheidungsgründe enthielten, welche zu kennen auch nach altgermanischem Verfahren der eigentliche Zweck der öffentlichen Abstimmung gewesen ist (§. 161 inf.), seit dieser Zeit ward Volk wie Parthieen, von aller Berathung ausgeschlossen, da es dazu nun theils nicht mehr fähig, theils unnöthig war. Ihnen genügte von nun an, die Entscheidungsgründe öffentlich ablesen zu hören, und dann, wenn die Parthieen damit nicht zufrieden waren, die Entscheidungsgründe, wie das Urtheil selbst in einer höheren Instanz anzugreifen, und wo möglich zu bekämpfen. Kein Mensch hatte dabei mehr ein Interesse zu wissen, auf welche Weise ein solches Urtheil und solche Entscheidungsgründe, ob per majora oder per unanimia entstanden, und da man doch nicht mehr mitrathen oder das Urtheil, wie in früheren Zeiten, schelten konnte, so würde der Zutritt zur Abstimmung keinen Nutzen, also, da jedes Ding seine zwei Seiten hat, nur noch Nachtheil gehabt haben.

Eben so erhielt sich die öffentliche Abstimmung auch in *England* nur noch bei den Obergerichten ⁷⁵⁾, aber sonst bei keinem anderen Gerichte. Denn die auch bei den Geschwornen nöthige *Einheit der Stimmen* vertritt keineswegs, wie es von Feuerbach ⁷⁶⁾ zu glauben scheint, jene vordem übliche Abstimmung, indem sie einen ganz anderen historischen Grund hat (§. 85.), und außerdem auch eben nicht geeignet ist, die Angabe der Gründe, welche die Geschwornen vermochten, so und nicht anders zu stimmen, zu ersetzen, worin doch allein das Wesen der öffentlichen Abstimmung bestand.

Und sollte die Erfahrung anderer Völker und früherer Jahrhunderte nicht ganz für uns verloren gehen, so darf auch bei einer etwa neu einzuführenden Gerichtsöffentlichkeit die öffentliche Abstimmung nicht mit eingeführt werden. Sie würde nun, zumal nach dem gegenwärtigen Stand unserer Bildung, unserer Sitten überhaupt und der Gesetzgebung insbesondere, keinen Nutzen, wohl aber große Nachtheile bringen! Das Beispiel jenes *Gebirgslandes*, dessen Berge es schon von dem übrigen Europa trennen, kann dabei nichts beweisen. Denn was für jene Gebirgsbewohner, die in ihrer Abgeschlossenheit vom übrigen Europa mit so vielen alten Gebräuchen auch diese altgermanische Sitte erhalten haben, bei ihrer Bildung, bei ihren Gebräuchen, ihren Gesetzen möglich und thunlich, ja sogar vortrefflich seyn mag, das möchte uns übrigen Bewohnern Europas, bei ganz veränderten Sitten, bei ganz veränderter Gesetzgebung, höchst verderblich werden.

Auch *Frankreich*, das schon oft als warnendes Beispiel citirte Frankreich, machte, als unter Marat und Robespierre der Ultra-Liberalismus seine höchste Spitze erreicht hatte, als mit der größten Liberalität, mit größter Gleichheit gekrönte Häupter, wie die größten und ausgezeichnetsten Gelehrten; Royalisten wie anerkannte Republikaner; brave wie notorisch schlechte Menschen, unter derselben Guillotine fielen, den Versuch auch im Gerichtsverfahren öffentliche Abstimmung einzuführen ⁷⁷⁾. Allein sogar in diesen Zeiten, in denen die Volksthümllichkeit ihre höchste Höhe

75) Cottu, p. 119, 120.

77) Loi du 3. brumaire an. II. art. 10.

76) p. 123.

erreicht hatte, ward dies Gesetz nur mit Mißfallen aufgenommen, fast nirgends beobachtet und bald, unbetrübt und unbeweint, wieder abgeschafft ⁷⁸⁾).

Und in der That, was möchte wohl gefährlicher seyn, als in unserer vielbewegten, rachsüchtigen Zeit, auch das Heiligthum der Justiz noch der Rache zu öffnen? oder vielleicht andere schwächere Richter zu nöthigen, gegen ihre innigste Ueberzeugung zu stimmen, bloß um den Beifall der Menge zu ärndten, oder deren Haß und Mißhandlungen zu entgehen? Wenn von Feuerbach ⁷⁹⁾ diese Nachgiebigkeit schon bei einem vorlauten Collegien oder herrschsüchtigen Gerichtsvorstand befürchtet, um wie viel mehr wäre sie nicht erst, bei einer Abstimmung vor dem gesammten Volke, zu befürchten, theils um einen Vortheil, die Volksgunst, zu erwerben, theils einem Nachtheil, dessen Haß, zu entgehen?!

§. 182.

Sollten nun aber nicht alle diese Vortheile, welche die Oeffentlichkeit unseren Vorfahren gewährte, wieder vereitelt werden, sollte namentlich das gesammte Gericht von der Klage und Antwort, von der Vertheidigung Kenntniß erhalten, sollte das gesammte Gericht die Beweise, die Zeugen und Parthien selbst sehen, selbst hören, selbst befragen u. dergl. mehr, sollte überhaupt das ganze Gericht und jeder Einzelne eine *lebendige* Darstellung des Für und Wider, kurz der ganzen Verhandlung und zwar ohne eine Mittelsperson erhalten, so mußte die Mittheilung mündlich, nicht durch den todten Buchstaben geschehen. Und darin allein, in diesem nicht Verhindern des Guten, liegt schon ein großer Vorzug des mündlichen Verfahrens vor dem bloß schriftlichen, welcher der altgermanischen Gerichtspflege in vollem Maasse zu Theil ward, wenn auch nicht andere positive Gründe, ihm noch den Vorzug zusicherten. Im Strome der Rede und der dadurch veranlaßten Begeisterung, werden nämlich zuweilen Ansichten entwickelt, Bemerkungen gemacht, welche dem, der Alles ängstlich niederschreiben wollte und sollte, nimmermehr in den Sinn gekommen wären. Dals die Rede Talente erwecke und ausbilde, auch viel wirksamer sey, als die Schrift, haben die Alten schon eingesehen und bemerkt. Weder Demosthenes noch Cicero würden ohne sie geworden seyn und gewirkt haben, was sie geworden und wirkten! Allein auch abgesehen von diesem Allem, so weiß schon der Ununterrichtete, daß ihm alles, was er mündlich bespricht, klarer und deutlicher wird. Niemand, und wäre er auch der beste und schnellste Scribent würde sich der Schrift, so unschätzbar sie auch ist, zur Mittheilung unter Abwesenden, bedienen, um sich einem anderen Anwesenden verständlich zu machen, ihm eine schwierige Sache aufzuklären. Um dieses zu thun pflegt man sich wohl zusammen zu begeben und sich zu besprechen, allein nicht zu entfernen und ohne Noth Schriften zu wechseln. Dies war auch schon unseren Vorfahren, deren Logik und praktischer Blick den ihrer weit gelehrteren und gebildeteren Nachfolger bei weitem übertraf, nicht entgangen, und auch noch von der Bairischen Ordnung des summarischen Prozesses von 1616 ⁸⁰⁾ anerkannt worden, indem sie bei sehr verwickelten Sachen, wenn man aus den Akten selbst nicht recht klug werden könne, — »wann je ein Sach so verwürret und jrrig, daß man aufs den eingebrachten Schriften, die gestaltsame der waren geschicht mit genugsamb vernemen kan,« — die mündliche Verhandlung, als diejenige, welche zur Aufhellung besser geeignet, verordnete.

Endlich will ich hier nur noch anführen, was schon Eberhard ⁸¹⁾ bemerkt hat: »Jetzt quälet

⁷⁸⁾ Constitution an. III, art. 208.

⁸⁰⁾ Th. 8, §. 8.

⁷⁹⁾ p. 136.

⁸¹⁾ vom geschwornen Montag p. 55.

man sich mit Schreiben und Berichten, wodurch Vorgesetzte und Untergebene ermüdet, die Geschäfte verwickelt und verzögert, und nützliche Entschliessungen endlich gar ins Stocken gebracht werden. Vor diesem waren mündliche Fragen und Ueberlegungen, genomme Maassregeln und Veranstaltungen fast eine Handlung. *Die Alten schrieben weniger, und thaten mehr.* Ihre allgemeine und öffentliche Gerichte aber trugen nicht wenig dazu bey, daß gleichwohl alles in gutem Andenken erhalten, und über die vorkommenden Sachen gleich ein Weisthum ertheilet werden konnte, so gut als wenn jetzo ein Stofs Acten vorgeleget wird.«

§. 183.

Auch die vielen *Formen*, womit die Altgermanischen Gerichte in so reichem Maasse versehen, ja wahrhaft überladen scheinen, waren größtentheils keine unnützen Formen, wie man gewöhnlich wähnt und auf den ersten Anblick auch zu glauben geneigt seyn möchte. Sie hatten vielmehr ihren guten, zum Theil sehr vernünftigen Zweck, wie dies schon mehrmals angedeutet worden ist (§. 142, 153.).

Sie dienten erstlich dazu, um der Sitzung mehr Feierliches zu geben, welches man überhaupt, zumal aber bei öffentlicher Justizpflege, nur nicht für unbedeutend ansehen muß. Denke man sich nun einen alten ehrwürdigen Gaurichter, seine Grafenkrone auf dem Haupt, seinen Gerichtsstab oder Schwert in der Hand, in seinem großen Stuhle sitzend, um ihn her seine Schöffen, in weiterer Entfernung den Umstand, alle in feierlicher Stille, alle in der schönen Natur, unter Gottes freiem Himmel, wie er nun, diese Todesstille brechend, das Gericht zu hegen begann, man wird gewiß nicht umhin können, zu gestehen, daß es ein imponantes Schauspiel gewesen seyn muß, das gewiß nicht ermangelte, einen tiefen Eindruck bei allen Anwesenden zurückzulassen. Zumal wenn man sich die Hegungsart recht lebendig denkt, und von der lächerlichen Art, wie sie uns ohne allen Geist, in den meisten alten Weisthümern und Hegungsformeln aufbewahrt worden ist, abstrahirt.

Die größere Feierlichkeit war jedoch nicht einmal Hauptzweck der verschiedenen Formalitäten, dieser war vielmehr *Brechung der Gewalt* des Richters, und *Constatirung* der in der That *wesentlichen gerichtlichen Formen*. Wollte man nämlich den ersten und heiligsten Grundsatz im Altgermanischen Verfahren, daß der vorsitzende Richter, ausser der Gerichtspolizei, nichts allein, nichts ohne seine Beisitzer thun sollte, consequent durchführen, so mußte man ihm zur Pflicht machen, über Alles, was zu thun war, und wenn es zuweilen noch so unbedeutend schien, oder sich sogar fast von selbst verstand, z. B. ob der Gefangene nun vorggeführt werden, ob der Gerichtsbote wegen der gehörig geschenehen Vorladung zu fragen, der Gerichtsfriede zu wirken sey und dergleichen mehr, den Umstand, oder nach Umständen seine Beisitzer, den Frohnboten u. s. w. um ein Urtheil zu fragen. Und sollten nicht alle Vorschriften über die Tagszeit, wann das Gericht gehegt werden, über die Besetzung mit Beisitzern, über die gehörig geschenehe Vorladung u. s. w. als unnütz und wirkungslos wieder hinwegfallen, so mußte ihre Beobachtung auch auf gehörige Weise constatirt werden. Wie nun, da alles mündlich verhandelt ward, hätte dies anders geschenehen können, als wie es geschah?

Darum die Frage und Antwort, ob es die rechte Tagszeit, das Gericht zu hegen, ob es gehörig besetzt sey, ob der Fronbot die Beisitzer sowohl, als die Parthieen und übrigen Dingpflichtigen gehörig geladen habe, ob überhaupt das Gericht gehörig gehegt sey, kurz darum die ganze feier-

liche Hegung, die, überlegt man das eben Gesagte, nicht ohne Sinn und Bedeutung, kein leerer Formentand war.

Woher kam es nun aber, daß diese gewiß eben so nützlichen als schönen Hegungsformen in England, wie in Frankreich und anderswo, wo sich sonst noch die alte Oeffentlichkeit erhalten hat, verschwunden sind? Die Auflösung dieser Frage scheint nicht so schwierig. Als man aus der schönen großen Natur in enge Räume gezogen, und sich in vier Wände eingeschlossen hatte, als die Schrift immer häufiger, und am Ende sogar gesetzlich bei Gericht geworden war, da ward es weit bequemer und sogar besser, die Beobachtung der gerichtlichen Form durch die Schrift, durch gerichtliche Protokolle zu constatiren. Kurz, es verschwanden mit dem alten Zweck auch die alten Mittel. Und eben so lächerlich möchte es wohl auch in unseren Tagen erscheinen, wollte man bei neu einzuführender Gerichts-Oeffentlichkeit die Wiedereinführung dieser veralteten, nun zwecklos gewordenen Formen auch nur wünschen oder gar verordnen.

Auf gleiche Weise hatte auch beim Contumacialverfahren in Civil- wie in Criminalsachen zu beobachtenden Formalitäten, z. B. das Warten bis ans End der Sitzung oder gar bis zum Untergang der Sonne, das mehrmalige Aufrufen und dergleichen mehr, ihren guten Nutzen und Zweck, um den Vorgeladenen die längst möglichste Frist zu gestatten, um sich gewiß zu überzeugen, daß er nicht zugegen und dergleichen mehr, wie dies schon von selbst in den Augen fällt.

§. 184.

Auch die Urtheilsfindung selbst war im Ganzen gewiß äußerst einfach und zweckmäßig angeordnet. Der Richter fragte einen Einzelnen, und ließ dessen Urtheil verfolgen, oder jeden Einzelnen, oder gar keinen Einzelnen, je nachdem er nach den Umständen dieses oder jenes für besser hielt.

Der um das Recht Gefragte durfte sich gehörig besinnen, hundert und drei und zwanzigmal sollte er ja sogar die Sache überlegen, er durfte sich mit den Umstehenden, mit seinen Collegen, in Gegenwart und in Abwesenheit der Parthieen und des übrigen Umstandes berathen, sich sogar bei Oberhöfen oder Schöffentühlen befragen, und konnte er nichts desto weniger doch kein Recht weisen, so stand es ihm frei, dies zu erklären und zu beschwören. Gewiß äußerst wohlthätige Bestimmungen, zumal aber bei ungelehrten Männern aus dem Volke, was damals alle Urtheilsfinder waren.

So sonderbar auch, und nach unserem heutigen Begriffen, absurd, das Beweisverfahren der Altgermanen gewesen seyn mag, so befolgten sie doch auch dabei gar Manches, was immer und ewig wahr bleiben, und zu allen Zeiten nachzuahmen seyn wird. Sie sahen nämlich bei Verurtheilungen nie darauf, ob der Beschuldigte eingestand oder nicht, sondern einzig und allein auf die, dem Gericht vorgelegten Beweise, aus dem sehr einleuchtenden, in einem alten Rechtsspruchwort ausgedrückten Grunde: »Wann man mit Leugnen könnte vom Galgen kommen, würde niemand gehangen⁸²⁾.«

Ehe die Richter jedoch entschieden, sollten sie es immer erst versuchen, die Parthieen in Güte (nach Minne) auseinander zu setzen. So bei Fürstengerichten⁸³⁾. Eben so bei den Pfälzischen

82) Hertius, de paroemiis juris Nr. 106. p. 574.

83) An. 1403. ap. Gudén, IV., 17 et 22. — »Und wann wir sie mit der Myne und gutlicheid darumb ni entscheiden mochten, darumb haben wir sie, mit guter vorbetrachtung und rate unser und des Rüksfürsten — entschieden und gesprochen etc.«

Gerichten im Elsass⁸⁴⁾. Darum sollten sie den Parthieen sogar einen Termin geben, um sich zu vergleichen, wenn sie nicht gleich auf der Stelle den Vergleich zu Stand bringen konnten. So bei Bairischen Landschranen⁸⁵⁾, eben so in Hagenau⁸⁶⁾, in München nach Stadtrecht von 1294⁸⁷⁾ und anderswo. Und gelang ihnen auch auf diese Weise noch nicht einen Vergleich zu Stand zu bringen, so sollten sie auch während der Verhandlung noch die Vergleichsversuche wiederholen, sogar bei ihrer rechtlichen Entscheidung mehr nach gesundem Menschenverstand und nach natürlicher Billigkeit, als nach strengem Recht, mehr nach Minne als nach Recht entscheiden⁸⁸⁾. Ja bei sehr schwierigen Sachen ging, im Interesse der streitenden Theile selbst, ihr ganzes Bestreben dahin, dieselben zu versöhnen, blos in Güte auseinander zu setzen⁸⁹⁾. Und da dieses vorzüglich von Schiedsrichtern verlangt ward, so pflegten diese selbst *Minnerer*, d. h. Leute, die alles in Güte beilegen, genannt zu werden⁹⁰⁾.

Dieses Alles sollte aber nicht blos in Civil-, sondern auch in Criminalsachen so seyn, denn auch in diesen durften sich die Parthieen seit den ältesten Zeiten nicht nur unter sich selbst vergleichen⁹¹⁾, sondern auch der Richter konnte und sollte sogar dergleichen Vergleiche vor Gericht noch begünstigen, und wenn es nicht anders war, in eigener Person abschließen. Hauschild⁹²⁾ führt den Fall eines, von einem Dorfrichter verglichenen, Todtschlags an. Nach Ruprechts Rechtbuch⁹³⁾ konnte und sollte der Richter sich mit den Todtschlägern abfinden. Vor einem Bairischen Landgerichte wurde 1378 ein Mord sowohl unter den Parthieen, als mit dem Richter selbst verglichen⁹⁴⁾. Und noch bis ans End des sechszehnten Jahrhunderts erhielt sich diese Sitte im Holsteinischen und Württembergischen⁹⁵⁾. Zumal aber in geringeren Schmach- oder Streithändeln waren die Gerichte vor Allem bemüht, die Gegner wahrhaft zu versöhnen⁹⁶⁾.

Dieses Bestreben nun, in Civil- wie in Criminalsachen so viel als möglich alles zu vergleichen, gereicht nicht nur dem edelen Sinne unserer Altvordern zur größten Ehre, sondern war auch eben kein kleiner Vorzug unseres Altdeutschen Verfahrens. Zumal wenn man bedenkt, wie viele Streitigkeiten, wie viele Familienhändel dadurch mit beiderseitiger Uebereinstimmung und gegenseitiger Zufriedenheit beigelegt und wahrhaft versöhnt wurden. Wenn man bedenkt, daß bis auf den heutigen Tag noch ein magerer Vergleich für weit besser als ein fetter Prozeß gehalten wird, daß jener berühmte Mahler, mit vollem Rechte, den Prozeßverlierenden nackend, den gewinnenden Theil aber im Hemde dargestellt hat. Wenn man weiß, wie nachtheilig sogar bis auf die jetzige Stunde der mit zu großer Strenge durchgeführte Grundsatz, daß man sich in allen Criminal- und Strafsachen nicht vergleichen könne, zumal bei kleineren Schlägereien und dergleichen mehr,

84) An. 1468. ap. Schoepflin, Alsat. dipl. II., 403. — vor unserm unterlantfaut zu Elsass — der sie versöhnen und fliss tun soll, ob er sie in der gutligkeit darumb vereinen und vertragen möge, und ob er der gutligkeit zwischen ine nit erlangen mag, so sal er macht han sie darumb mit recht zu entscheyden etc.

85) An. 1456. ap. M. B. X., 550. in f. et 551.

86) Friderici I. Imp. dipl. an. 1164. ap. Schoepflin, l. c. I., 257.

87) Westenrieder, gloss. Einleitung p. XVIII.

88) Carta an. 837. ap. M. B. IX., 23. — Proinde inito consilio supradicti viri credebant semel ipsis se ad placandum et conciliandum etc. An. 1487. ap. M. B. VIII., 289. — gefragt hab auf iren Aidt, ob das billich und recht sey — gesprochen zu Recht auf iren Aidt, daß das billich sey etc. Statuta opstalbomic an. 1323. §. 10. ap. Gärtners Ausgabe des Frisischen Gesetzes. Leipzig 1730. p. 143. Senckenberg, selecta jur. et hist. III., 541. von Schultes, p. 96. Westenrieder, gloss. Mynnen. Haltaus, gloss. Minne.

89) Lehmann, lib. 4. c. 21. p. 302.

90) Westenrieder, gloss. Minnerer.

91) Marculf II., c. 18. Schwäb. L. R. c. 180. §. 3.

92) P. 24. not 3

93) §. 3 und 6. p. 6 und 8.

94) M. Boic. IV., 479, 480.

95) Dreyer, verm. Abh. II., 1013—1015. Malblank, Gesch. der peinl. Ger. p. 216.

96) Lehmann, l. c. p. 302.

wirkt. Statt daß der noch bis jetzt in England beobachtete entgegengesetzte Grundsatz 97) oft die größten Vortheile bringt, ohne daß dadurch dem Bestehen des Staates auch nur im Geringsten zu nahe getreten wird. Nicht einmal zu bedenken, in welchem viel milderen Lichte der Criminalrichter selbst dem Angeklagten, wie dem ganzen Umstand erscheinen muß, wenn man in ihm nicht allein den rächenden und strafenden Richter erblickt, sondern zugleich den milden und versöhnenden, wie wir dies aus der Englischen Gerichtsverfassung wissen, und auch im Altdeutschen Gerichtsverfahren der Fall gewesen seyn muß, wo wir noch bis tief in das Mittelalter hinab solche Vergleiche finden!

Den Vorzug der Entscheidungen nach gesunder Vernunft und natürlicher Billigkeit vor denen des strengen Rechtes, deuten schon die Worte Vernunft und Billigkeit hinreichend an! Darum gehört aber auch erst dem späteren gelehrteren Rechte der Grundsatz »summum jus summa injuria an!! Und doch war es natürlich, ja sogar gut, daß mit dem Altdeutschen Verfahren auch jener Grundsatz der Billigkeit und der bloßen Vernunft unterging. Ebenbürtigen Genossen konnte man wohl, wie etwa den heutigen Geschwornen, eine solche, nahe an Willkühr gränzende, Gewalt einräumen! Sie kannten die Verhältnisse ihres Standes, und das Recht, das sie anderen gewiesen, mußten sie auch gegen sich gelten lassen. Was aber bei ihnen, wie bei heutigen Geschwornen thunlich, ja sogar vortrefflich war und ist, würde in den Händen von unseren heutigen, vom Staate bezahlten Richtern, welche den streitenden Theilen weder ebenbürtig noch ihre Genossen sind, zum härtesten Druck, zum unerträglichsten Despotismus führen. Nicht genug zu beherzigen sind daher die Worte Mörsers, patr. Phant. I., p. 30: — »Wie, ein Fürst sollte acht fremde Männer verschreiben, ihnen ihren Unterhalt reichen, und ihnen die Vollmacht ertheilen können, nach der Vernunft, nach der Billigkeit, nach ihrer Weisheit zu entscheiden? Und das sollten unsere Vorfahren geduldet haben?«

»Die Weisheit gränzt so nahe an die Willkühr, daß man unmittelbar von der einen zur andern übergehen kann; und wo Weisheit und Macht in einer Hand sind, da ist des Herrn Wille natürlicher Weise allezeit die Weisheit selbst. Wenigstens ist kein sterblicher Mensch im Stande, die Furche anzuweisen, wo die Willkühr sich von der Weisheit scheidet.«

Und pag. 308: — »Die gefährlichste Wendung aber, welche wir zu befürchten haben, ist nun diese, daß Ungenossen Richtern eben die Macht gegeben werde, welche vordem die Genossen hatten. Wenn diesen, wie jenen, die Vollmacht ertheilet wird, bloß nach der Billigkeit und nach dem, was ihnen gemeinnützig oder Polizeimäßig dünket, zu entscheiden; wenn diesen erlaubt wird, nach dem gewöhnlichen Ausdruck, mit Hintansetzungen unnöthiger Formalitäten zu verfahren; wenn diese von dem dürren Buchstaben der Gesetze nur eine Haarbrette abweichen dürften, so beruht Freiheit und Eigenthum einzig und allein auf der Gnade des Landesherrn; so kann er solche Leute zu Richter verschreiben, die in dem Lande, wo sie nach ihrer Weisheit und Billigkeit verfahren sollen, nichts eignes haben, und keinem genofs sind; die aus der Türkei oder Tartarei zu Hause sind, und es nach unverwerflichen Gründen zeigen können, daß es vernünftiger sey, die Beinkleider als den Hut unter den Arm zu nehmen.«

War nun aber das Urtheil gefunden, so wurde dasselbe, zumal in Criminalsachen, mit großer Feierlichkeit, z. B. unter Läuten der Glocken, mittelst Stabbrechens, Umwerfung von Gerichtstischen und Bänken und dergleichen mehr (§. 151, 163 in f.), vom vorsitzenden Richter aus-

97). Cotta, p. 100. ff.

gesprochen und bestätigt, welches ebenfalls, zumal in jenen Zeiten, wo man noch mehr Sinn für dergleichen Feierlichkeiten zu haben schien, nicht ermangelte, großen und bleibenden Eindruck auf die Verbrecher selbst, wie auf den übrigen Umstand, zu machen, also den Zweck aller Justiz, namentlich der strafenden, desto vollkommener erreichen half. Und unabänderlich war das, auf diese Weise in öffentlicher Sitzung gesprochene, Urtheil (§. 172. in f.), so daß auch auf ein Freisprechungsurtheil in späteren Zeiten nicht wieder zurückgekommen, und die Anklage von neuem begonnen werden durfte (§. 149. in f.), gerade wie noch im heutigen Französischen Criminalverfahren.

§. 185.

Die Execution endlich hatte ebenfalls ihre großen, sehr großen Vorzüge. Mit Recht überzeugt, daß das Wohl oder Weh der Parthieen von nichts mehr abhängt, als von der Art und Weise, wie das gefundene Urtheil in Vollzug gesetzt werde, wiewohl dazu an sich die wenigsten Kenntnisse erforderlich sind, vertrauten unsere verständigen Vorfahren, seit den ältesten Zeiten, nie gemeinen Händen die Execution aller und jeder Urtheile an, sondern nur bedeutenden, durch Rang und Würde ausgezeichneten Beamten, und wo möglich solchen, die bei der Urtheilsfindung selbst keine Stimme gehabt, wie z. B. Richter oder Fronbot. Darum hatte sie in früheren Zeiten der Graf oder gar der König selbst zu besorgen (§. 52, 82.). Späterhin, als diese zu vornehm geworden, oft das ganze Gericht, oft der vorsitzende Richter, in der Regel aber der hochgeachtete Fronbot (§. 106.). Allein damit noch nicht zufrieden, sollte, in früheren Zeiten wenigstens, jeder dieser Beamten noch, des Beweises und der Wichtigkeit des Geschäftes wegen, von Zeugen begleitet und verbeistandet seyn, in späteren, wenigstens noch in Lehensachen. In den übrigen galt ja aber des Fronboten Zeugniß selbst so viel, als das zwei anderer Freien.

Auf diese Weise hing denn das Schicksal eines Mannes nie von einem und demselben Richter ab, und ein Verurtheilter konnte nie als das Opfer eines harten Richters fallen. Hatte er harte Urtheilsfinder gefunden, so konnte er wenigstens hoffen, einen von jenen verschiedenen, milderer Vollziehungsbeamten zu finden. Auf jeden Fall waren es immer hoch in Amt und Würde, über alle gemeine Leidenschaft erhabene Beamte, von denen sein Wohl oder Weh, d. h., der Vollzug der gesprochenen Urtheile abhing. Auch hören wir nirgends von Klagen über ihre Amtsführung, über ihre Erpressungen oder sonstiges Unrecht, so lang die Fronboten in Ansehen standen, so lang sie vor vielen anderen Beamten, sogar vor Adeligen, den Vorrang gehabt, so lang sie nur zu ehrenvollen Verrichtungen, für minder ehrenvolle aber bloße Boten oder Knechte, gebraucht, so lang man sie sogar so hoch achtete, daß sie bei öffentlicher Abstimmung um ihre Meinung gefragt wurden!

Erst nachdem mit dem reinschriftlichen Verfahren, zwar nicht ihr alter Name, der ihnen noch Jahrhunderte lang in den neuen Gerichtsordnungen geblieben ist, aber ihre alte Amtsfunctionen, ihr altes Ansehen dahin geschwunden, und sie nur Akten- oder Briefträger, nur Boten im eigentlichen Verstande geworden waren, schwand natürlich auch mit ihrer alten Würde ihr ehemaliger Nutzen, und anderen als ihnen mußte nun wenigstens die Leitung der Executionen anvertraut werden.

In Frankreich dagegen, wo sich auch in dieser Hinsicht das Altgermanische Verfahren im Institute der *Huissiers* erhalten, verfiel man auf ein anderes Extrem, man übertrug ihnen ehrenvolle und unehrenvolle Verrichtungen, gab ihnen den aufmunternden Titel *Thürhüter*, verlangte aber zu gleicher Zeit, wie vordem, von ihnen ungemeine juristische Kenntnisse, zumal in der *Procedur*. Die ganz natürliche Folge davon war, daß, wer die nöthigen Kenntnisse nicht hatte, sich dazu

drängte, und wer dieselbe besaß, sich nicht zum Thürhüter erniedrigen wollte. Daher ward diese sonst so hoch geachtete Stelle mit großentheils unbrauchbaren, zum Theil sogar nichtswürdigem Menschen besetzt, zumal in den Rheinlanden, wohin die Franzosen, wenigstens in den ersten Zeiten, nur ihren Abschaum zu senden pflegten. Und so kam es denn, daß das ganze, früher so herrliche, Institut in der Art verhaßt und verwünscht ward, daß wir in den letzten Zeiten fast nur eine Stimme dagegen zu vernehmen gewohnt sind.

Gäbe man nun aber diesen Gerichtsboten, Thürhütern oder Huissiers einen würdigern Namen, etwa den der *Vollziehungsbeamten*, verminderte man ihre Anzahl, stellte man bei jedem Bezirksgerichte etwa nur *einen*, höchstens *zwei* an, oder in jedem Kanton *einen*; übertrüge man ihnen nach altgermanischer Weise nur ehrenvolle Verrichtungen, und um dies möglich zu machen, untergäbe man ihnen Boten, die unter ihrer Leitung und Verantwortlichkeit arbeiten müßten; setzte man zu Huissiers nur gebildete Männer, die, wie jeder andere Beamte, studirt, vereinfachte man ihre, oft ohne vernünftigen Zweck weitläufigen Akte, und setzte man endlich etwa noch die übertriebenen Taxen herab, so würde das Institut bald zu Ehren kommen, nur Vortheil und Segen verbreiten.

Die *Wohlfeilheit* des ganzen Verfahrens, worauf man zumal in unseren Tagen, und mit allem Recht, so viel Gewicht zu legen pflegt, darf ich ebenfalls nicht ganz unberührt vorübergehen lassen. Da man seit den ältesten Zeiten in gar vielen Fällen gar keiner Ladung bedurfte (§. 38, 75, 146.), da auf jeden Fall Parthieen und Zeugen nur dann geladen zu werden pflegten, wenn sie freiwillig zu erscheinen verweigerten; da diese Ladung bloß mündlich und ohne großen Kostenaufwand gemacht wurde, da gar keine Vorarbeiten nöthig, nichts vorher zu schreiben war, kein Redner sich vorhet lang zu instruiren brauchte, der in der Regel in der Sitzung selbst erst Kenntniß von seiner Bestellung erhielt; da außerdem noch die, aus dem Gerichtsring selbst bestellten, Vorsprechen gar nichts für ihren Dienst nehmen durften (§. 97 in f.); da auch vor Gericht alles mündlich verhandelt, in der Regel sogar nicht einmal ein Gerichtsbrief ausgefertigt wurde, und wenn dies geschah, dann schon in den Vorbescheid das definitive Urtheil eingerückt zu werden pflegte (§. 51, 164); da endlich eben so kurz und summarisch, ohne große schriftliche Urkunden, auch die Execution besorgt wurde, so konnten die Kosten, abgesehen von den hie und da eingeschlichenen Mißbräuchen, nur sehr unbedeutend seyn. Der Fronboten-, Vorsprechen- und Schreiberlohn für den Urtheilsbrief war gewöhnlich die ganze Ausgabe, die zu machen war, und fielen diese weg, wie es gar oft, in der Regel sogar der Fall mag gewesen seyn, so war die Justiz im eigentlichen Sinne gratis!

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Vorzüge des Altgermanischen öffentlich mündlichen Gerichtsverfahrens, welche ich übrigens bei der Menge des Vortrefflichen nur als *kurze Andeutungen der Hauptvorzüge* zu betrachten bitte, gehe ich nun über zur Beantwortung der von meinen verehrlichen Richtern aufgestellten speciellen Fragen, und rede zuerst von dem vortheilhaften Einfluß auf die Verminderung der Prozesse.

§. 186.

War das Altgermanische Gerichtswesen schon im Allgemeinen von großem Vortheil, so war es dasselbe insbesondere auch für Verminderung der Prozesse. Schon der Umstand, daß es noch keinen eigenen Redner- und Prokuratorenstand gab, der von Prozessen lebte, und daher nur zu häufig Prozesse zu erregen suchte, war dabei vom größten Gewicht. Da niemand vor der Sitzung

wußte, wer von den Parthieen verlangt, und noch weniger, wer vom Richter gegeben werden würde, so fielen alle die Hetzereien und Aufstiftereien von Winkel- und anderen Agenten von selbst weg, und mehr als ein Prozeß unterblieb. Namentlich die Sitte, die Redner aus dem Gerichtsring selbst zu nehmen, schon in anderer Beziehung von Nutzen (§. 164.), war es in dieser nicht minder. Da sie von Prozessen nur Mühe, keinen persönlichen Vortheil irgend einer Art hatten (§. 97. in f.), so waren sie es zumal, welche entstandene Streitigkeiten zu vergleichen, die Parthieen zu versöhnen suchten, theils außergerichtlich schon, theils noch vor Gericht selbst. Dabei war es dann natürlich wieder von unendlichem Vortheil, daß solche außergerichtliche wie gerichtliche Vergleiche nach dem Obigen (§. 184.) in Civil- wie in Criminalsachen nicht nur zulässig waren, sondern sogar vom Richter selbst begünstigt und versucht werden mußten. Diese außergerichtlich oder vor Gericht selbst abgeschlossenen Vergleiche verminderten aber die Anzahl der vor Gericht anhängigen Rechtsstreitigkeiten nicht nur um den eben verglichenen, der nun als abgethan weder in Civil- noch in Criminalsachen wieder vor Gericht gebracht werden konnte⁹⁸⁾, sondern da auf diese Weise die Parthieen nicht nur auseinander gesetzt, vielmehr wahrhaft versöhnt zu werden pflegten, so wurden dadurch zugleich alle die Keime zu künftigen Streitigkeiten, welche so häufig in einem Prozesse liegen, mit beseitigt und auf diese Weise verhütet. Um nun aber Richter sowohl als die Parthieen zu solchen Vergleichen geneigter zu machen, so ward eines jeden eigenes Interesse selbst mit ins Spiel gezogen. Der Verbrecher z. B., welcher freiwillig, und ehe er vor Gericht belangt worden war, das gesetzliche Wehrgeld anboth, war frei von Leibes- und Lebensstrafen⁹⁹⁾, und Richter wie Parthieen verloren ihre Buße und Wette, wenn kein Vergleich zu Stand gekommen, und darum der Angeklagte an Leib und Leben gestraft worden war, denn *der wettete den Leib*, wie es dann hieß¹⁰⁰⁾.

Auch die dem Civil- und Criminalverfahren zu Grund liegende *Verhandlungs- und Anklagemaxime*, wonach der Richter nie von Amtswegen, sondern erst auf Aufforderung zu handeln hatte, verhütete durch das Wegfallen unherufener, nur zu oft wahrhaft störender Eimmischung, mehr als einen Rechtsstreit ohne Nachtheil für den Staat, und zum größten Nutzen der Parthieen selbst, abgesehen sogar von noch anderen bedeutenden Vortheilen (§. 175.). Und da die Execution einfach, ohne viele Formalitäten, und in den Händen lauter unterrichteter und angesehener Beamten war, so wurde dieselbe auch stets prompt und gut besorgt, ohne daß aus der Vernachlässigung einer Form, oder durch sonstige Incidentpunkte, wieder Jahre lange Prozesse entstanden wären.

Zumal aber die öffentliche Verhandlung aller Rechtsstreitigkeiten vor versammeltem Gerichte, in Gegenwart der Parthieen und des übrigen Volkes, war vom allerbedeutendsten Einfluß auf die Verminderung der Streitigkeiten selbst. Durch diese Behandlungsweise wurde nämlich nicht nur die Kenntniß des Rechtes verbreiteter, und dadurch die aus bloßer Rechtsunwissenheit angefangenen Prozesse seltener, sondern, zumal durch die öffentliche Abstimmung, auch die bei jedem Gerichte herrschenden Gebräuche, wie die angenommenen Grundsätze bekannt, welche zu kennen, auch in unseren Tagen noch von Nutzen seyn, und dann gar manche Zwiste verhütet, wenigstens die Gerichte nicht damit behelliget werden würden.

Die Oeffentlichkeit, welche in jeden Theil der Verhandlung gelegt ward, die Execution selbst nicht einmal ausgenommen, mußte, zumal in Criminalsachen, schon des größeren Beispiels wegen, auch auf die bei der Verhandlung nicht interessirten Anwesenden wirken, sie von ähnlichen Ver-

98) Schwäb. L. R. 180. §. 3.

99) Sächs. L. R. II., 14.

100) Sächs. L. R. III., 50, II., 31. et Glossa ibid. Hauschild p. 25.

gehen abhalten. Die Sitte selbst wurde dadurch gebessert (§. 179.), und damit zugleich die Prozesse vermindert. Gar mancher schämte sich, öffentlich vor versammelter Gemeinde mit Ansprüchen aufzutreten, die hinter verschlossenen Thüren oft mit größter Unverschämtheit gemacht, mit größter Hartnäckigkeit verfochten werden. Oder, wenn es auch z. B. ein Wucherer gewagt haben sollte, mit seinem wucherischen, wenn auch gesetzlichen, Begehren öffentlich aufzutreten, hätte sich aber die Mißbilligung oder Verachtung des rechtlicheren Umstandes zugezogen, sollte ein solches Beispiel nicht auf andere gewirkt, diese ihren Wucher nicht eingestellt, wenigstens sie vermocht haben, mit ähnlichem Begehren nicht vor Gericht zu erscheinen? und sollten nicht auch dadurch Prozesse vermieden worden seyn?

Die durch die Oeffentlichkeit bewirkte, schon oben erwähnte (§. 179.), für den ganzen Staat so nützliche Annäherung und nähere Bekanntschaft zwischen Volk und Richter, war zugleich auch für jeden Einzelnen im Staate von unschätzbarem Nutzen, und mehr als ein Rechtsstreit ward dadurch vermieden, theils durch den Rath eines allgemein bekannten und verehrten Richters, an welchen man sich deshalb gewendet, theils durch die Wahl solcher allgemein geachteten Beamten zu *Schiedsrichtern*, wovon wir mehr als ein Beispiel, in mehr als einem Lande finden, z. B. in Baiern in den Jahren 1520, 1458, 1455, 1446, 1452 und 1456 ¹⁾. In den Jahren 1362 und 1367 ward sogar eine schon beim Hofgericht anhängige Sache durch Schiedsrichter, bestehend aus dem *Stadtrichter* und *Stadtschreiber* in Inspruck, und anderen Beamten, entschieden ²⁾; eben so im Jahr 1476 durch einen *Pfleger* von Landshut, einen *Landschreiber*, *Stadtrichter* u. a. eine vorher schon rechtskräftig entschiedene Sache auseinander gesetzt ³⁾. Im Jahr 1452 wurden nicht allein der *Pfleger* und *Landrichter*, sondern auch noch der *Stadtdiener* zu Schiedsleuten gewählt ⁴⁾. Im Rheingau pflegten sogar in der Regel bei Streitigkeiten zwischen mehreren Dörfern, wo weder das eine noch das andere Dorfgericht competent war, die Schöffen der benachbarten Dörfer als Söhn- oder Schiedsleute genommen zu werden ⁵⁾, und auf diese Weise mit gegenseitiger Zustimmung und zu beiderseitiger Zufriedenheit beendet, was, bei Gericht selbst angebracht, vielleicht große Weitläufigkeiten und Schwierigkeiten verursacht haben würde. Sogar auf den vorsitzenden Richter ward manchmal compromittirt ⁶⁾. Mehr als alles zeugt aber für die damaligen Richter der Umstand, daß sogar *gewesene* Beamte, die nicht mehr in Amt und Würde standen, zu Schiedsrichtern auserkoren worden sind ⁷⁾, und daß sogar Landesherrn ihre eigenen Streitigkeiten bei diesem oder jenem Schöffengerichte entscheiden ließen, oder sich wenigstens Rathes bei ihnen erholten. So z. B. die Grafen von Katzenelnbogen bald bei Schulz und Schöffen zu *Werle*, bald bei denen zu *Hausen* oder zu *St. Goar* ⁸⁾.

Bei dieser Gelegenheit darf ich denn der bei unseren Vorältern allgemein verbreiteten Sitte, ihre Sachen durch *Schiedsrichter* austragen zu lassen, ebenfalls nicht unerwähnt lassen. Nicht nur Privatleute ließen nämlich auf diese Weise ihre Streitigkeiten unter sich entscheiden; sondern auch Streitigkeiten zwischen Privaten mit Gemeinden, Klöstern, und mit ihrem Landesherrn selbst pflegten auf diese Weise geschlichtet zu werden. So z. B. im Jahr 1296 zwischen mehreren Adeligen und den Dorfbewohnern von Sprendlingen ⁹⁾, im Jahr 1306 zwischen mehreren Adeligen und dem

1) M. B. I., 332. ff., II., 87. ff., 251, IX., 38, 279, 282.

3) M. B. IV., 389. ff., 385. ff.

5) Bodmann, II., 612.

7) An. 1320. ap. M. B. XI., 277. ff.

9) Guden, V., 780.

2) M. B. II., 495, 498.

4) M. B. IX., 275.

6) An. 1418. ap. M. B. II., 246.

8) Wenck, I., Urk. 149. und not.

Kloster Hayn ¹⁰⁾, im Jahr 1225 zwischen dem Kloster Eberbach und der Gemeinde Griesheim ¹¹⁾, im Jahr 1401 zwischen den Bürgern von Worms und dem Bischoff ¹²⁾ u. s. w. Zumal aber die Streitigkeiten zwischen dem hohen Adel und den Fürsten selbst wurden so entschieden, z. B. im Jahr 1265 zwischen den Grafen von Katzenelnbogen und den Herrn von Falkenstein ¹³⁾, im Jahr 1343 zwischen den Grafen von Sayn und von Katzenelnbogen ¹⁴⁾, im Jahr 1324 zwischen Churmainz und Hessen ¹⁵⁾, zwischen den Herrn von Schwangau im Jahr 1428 ¹⁶⁾, im Jahr 1350 zwischen den Markgrafen von Brandenburg und dem Kaiser selbst ¹⁷⁾ u. s. w. Kein Einigungsvertrag ward abgeschlossen, ohne daß für den Fall entstehenden Zwistes Schiedsrichter ernannt worden wären. Und bis auf den heutigen Tag hat sich diese Sitte in den Austrägen unserer Adeligen erhalten. Ja so tiefe Wurzeln hatte dieselbe geschlagen, so sehr hing man an alten Gebräuchen, daß sich der Deutsche hohe Adel dieses Vorrecht bei jeder Gelegenheit bestätigen, und von neuem garantiren liefs, sogar in der berühmten Bundesakte von 1806, art. 28. — Daß nun aber dieser Gebrauch großen Einfluß auf die Verringerung der Prozesse selbst hatte, und in mehr als einem Falle die Gerichte nicht mit solchen Streitigkeiten behelligt wurden, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Auch die in der Regel wenigstens erforderte Gegenwart der Parthieen selbst war zur Verminderung der Prozesse nicht von geringem Belange. Waren die Gegner persönlich zugegen, so kamen sie sich näher, und standen weniger feindselig, weniger hartnäckig einander gegenüber, als es häufig zu geschehen pflegt, wenn prozesssüchtige Anwälte die Abwesenden repräsentiren. Des Richters ermahnende Worte fanden eher Eingang, und da auch die Umstehenden, nach erhaltener Erlaubniß, mit rathen, und reden durften, so waren häufige Vergleiche die nothwendige Folge davon, wodurch nach dem Obigen eine Menge Prozesse im Keime erstickt, andere verhüthet wurden.

Die durch diese Gerichtsöffentlichkeit allein mögliche Schnelligkeit des Verfahrens darf hiebei auch nicht aus den Augen verloren werden, da von bösslichen Schuldnern vielleicht die meisten Prozesse bloß um Zeit zu gewinnen, um die Sache hinauszuhalten, angefangen zu werden pflegen, Prozesse also ganz unterbleiben, wo diese ^{edlen} Zwecke, wegen zu schleunigen Verfahrens, nicht zu erreichen sind.

Endlich darf jedoch nicht unberührt gelassen werden, daß auch noch andere Gründe zur geringeren Anzahl von Rechtsstreitigkeiten, und zu ihrer Verminderung mitgewirkt haben, namentlich die noch geringe Bevölkerung, der Mangel fast jeden Verkehrs und Handels, das geringe unbedeutende Eigenthum, das ein jeder besessen, die Armuth der alten Germanen überhaupt, die Sitte, noch gar manches mit dem Schwert abzuthun, die ungeheure Gewalt, welche der Ehemann, Vater und Leihherr, über seine Frau, Kinder und Leibeigenen ausübte, und wie eine Art von väterlicher und häuslicher Gerichtsbarkeit auszuüben befugt war, und dergleichen mehr, wodurch eine Menge von Prozessen geradezu von selbst wegfielen, welche heut zu Tage manche Gerichte fast vorzugsweise zu beschäftigen pflegen.

10) Guden, III, 30.

11) Wenck, I, Urk. p. 14.

12) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 214.

13) Buri, Vorrechte der Bannforste, Beil. p. 20. f.

14) Wenck, I, Urk. p. 147.

15) Guden, III., 219.

16) Lori, II., 112. §.

17) Lori, II., 62.

§. 187.

Von noch weit größerem Einfluß, wie auf die Verminderung, war das altdeutsche Gerichtsverfahren auf die Abkürzung der Prozesse selbst, denn auf Kürze scheint fast alles berechnet gewesen zu seyn.

Traf man seit den ältesten Zeiten seinen Gegner zufälliger Weise vor Gericht, so mußte sich dieser, auch ohne geladen zu seyn, in den meisten Fällen auf der Stelle einlassen (§. 38, 75, 146.). Die Sache ward auf der Stelle verhandelt, und in der Regel auch gleich entschieden. Da nun regelmäßig drei bis viermal jedes Jahr *ungebothene* Dinge gehalten wurden, worin nicht nur die vorgeladenen Parthieen und Richter, sondern, bei Strafe sogar, auch alle übrigen Dingpflichtigen erscheinen mußten, so hatte jeder drei bis viermal im Jahr, ohne alle Weitläufigkeit und Kostenaufwand, die Gelegenheit, seine Gegner auch ungeladen vor Gericht zu finden, und hier in der möglichst kürzesten Zeit zu seinem Rechte zu gelangen.

Wann und wie nun auch heute noch Nutzen von ungebothenen Dingen zu ziehen seyn möchte, hat Eberhard ¹⁸⁾ schon bemerkt, kann und darf hier aber nicht weiter ausgeführt werden.

Wollte nun aber ein Gläubiger nicht so lange warten, so konnte er auch vorher schon zum Richter gehen, von diesem die Berufung eines außerordentlichen Gerichtes, eines *gebothenen* oder *Nothgerichtes* begehren, und auf des Richters Gebot versammelten sich nun, in sehr kurzer Frist, Parthieen, Zeugen, wie Richter, in wenigen Stunden war die Sache verhandelt, und in der Regel auch schon entschieden.

War nun aber auch in den *ungebothenen* Dingen der Beklagte nicht erschienen, was wohl sehr selten mag der Fall gewesen seyn, oder war es der Fall, ihm einen Termin geben zu müssen, so pflegte im letzten Falle nur eine sehr kurze Frist, gewöhnlich bis zum nächsten Rechte, bis zur nächsten Sitzung gestattet zu werden, im ersten Fall aber war nun eine Ladung vonnöthen. In einer äußerst kurzen Frist, mußten jedoch Parthieen, wie Zeugen vor Gericht erscheinen, sieben, höchstens vierzehn Tage oder Nächte, hie und da aber auch schon am dritten, oder gar den anderen Tag nach der Ladung (§. 39, 76, 147.).

Waren nun in den angegebenen Fristen die Geladenen ausgeblieben, oder waren sie erschienen, und wollten nicht antworten, oder waren sie nach begonnener Klage aus der Sitzung verschwunden, dingflüchtig geworden, so konnte dann ohne weitere Formalitäten, häufig auf der Stelle, in der Regel jedoch erst nach abermaliger Vorladung von vierzehn zu vierzehn Tagen gegen dieselben in *contumaciam* verfahren werden (§. 44, 77, 150). Das heißt es wurde dann in *Civilsachen* dem Kläger, wenn der Beklagte ausgeblieben, seine Forderung, die begehrte Sache zugesprochen u. dergl. mehr, und derselbe auf der Stelle in den Besitz gesetzt, oder sonst das Urtheil vollzogen, der Beklagte dagegen, wenn der Kläger der nicht erschienenen Theil gewesen war, von der Klage frei gesprochen, in *Criminalsachen* aber der ausgebliebene Beklagte *geächtet*.

Waren dagegen in der anberaumten Sitzung alle Parthieen erschienen, so zeigte sich dann erst der Einfluß der altdeutschen öffentlichen und mündlichen Verhandlung auf die Abkürzung der Prozesse in seiner größten Glorie.

Denn, da in der Regel alle Parthieen ihre Zeugen, Urkunden und andere Beweismittel mit in die Sitzung brachten und sogar bringen mußten, da dieses in der Ladung selbst zuweilen anbe-

18) Vom geschwornen Montag p. 31 ff

fehlen worden war, wie z. B. im Jahr 1406 in einer Ladung an das Hofgericht zu Wien ¹⁹⁾, so wurden schon dadurch nicht allein eine Menge präparatorischer und zur bloßen Instruction der Sache dienender Vorbescheide erspart, sondern, da schon gleich in der ersten Sitzung beide Parthieen gehörig mit ihren Beweisen gerüstet erschienen, also das Für und Wider nun ohne Unterbrechung dem gesammten Gerichte vorgetragen werden konnte, in *wenigen Stunden* sogar die Sache weit besser verhandelt, als oft *mittels Jahren langer* schriftlicher Instruction. Alle Richter, alle Parthieen waren ja zugegen, jeder konnte die Zeugen und die Parthieen fragen, eines von dem anderen Aufschlüsse begehren, was der eine übersehen hatte, wurde vom anderen nachgeholt, Umstände, welche nicht gehörig aufgeklärt, oder gar nicht erforscht worden waren, wurden es auf der Stelle, alle Zeugen und übrigen Beweise waren ja zugegen! Berief sich einer oder der andere auf neue Zeugen, auch diese waren, wenigstens bei ungebohrnen Dingen, gewiß, bei gebohrnen häufig, zugegen. Fand man Widersprüche zwischen den Angaben der Zeugen, oder unter den verschiedenen Parthieen, sie konnten ja gleich durch Befragen, durch Confrontation und dergl. mehr gehoben werden, so viel dies überhaupt bei sich widersprechenden Aussagen möglich ist, ohne dafs, wie bei schriftlichen Criminal-Untersuchungen nur zu häufig Monate verstreichen, um den Beschuldigten auf die Aussage dieses oder jenes Zeugen, oder einen entfernten Zeugen, wegen der Angabe des Beschuldigten zu vernehmen. Und blieb nichts desto weniger doch noch etwas dunkel, so fanden sich zuweilen unter den Umstehenden Leute, welche die Sache auf der Stelle ins Klare zu setzen wußten, ja zuweilen sogar ganz neue Zeugen, an welche zuvor niemand gedacht hatte ²⁰⁾.

Und diese Schnelligkeit hatten unsere Urväter nicht allein der öffentlichen Verhandlung vor dem gesammten Gerichte, in Gegenwart der Parthieen und des übrigen Volkes zu verdanken, auch die *Mündlichkeit* selbst trug nicht wenig dazu bei. An sich schon ist die Rede schneller als die Schrift! Was in Monaten und Jahren erst geschrieben und von allen gelesen werden kann, denen es zu wissen Noth thut, kann in Stunden und Tagen schon nicht allein gedacht und gesprochen, sondern von Allen auch vernommen und verstanden werden! Hätte Alles, was während der Verhandlung von Richter, Parthieen, Zeugen oder dem übrigen Umstand gesprochen und gefragt worden ist, erst mühsam zu Protokoll genommen werden müssen, wie langsam und schleppend wäre dann nicht der Gang der Justiz geworden? Und wozu dies Aufschreiben? Richter wie Parthieen, alle die das Gesprochene zu wissen nöthig hatten, waren ja zugegen, alle schöpften ja, eines wie das andere, aus der möglichst reinsten Quelle, aus dem Munde der Zeugen, der Parthieen selbst? und zwar in ganz kurzer Zeit mehr und besser, als nach Monate langen Vorarbeiten ein Collegium aus dem Munde eines Referenten, der die Parthieen und Zeugen selbst nicht einmal gehört hat, und von dessen guten Willen und Darstellungsvermögen es noch obendrein wieder abhängt, ob das Collegium auch nur eine nothdürftige Kenntniß von dem, was die Akten enthalten, erlangen soll, von den langen Schriften und Zeugenverhören, die wieder ein dritter zusammen geschrieben, und oft dem, was Parthieen und Zeugen selbst sagten und wollten, nicht ähnlicher ist, wie die Sonne dem Mond!! Anderer Vorthelle nicht einmal zu gedenken, namentlich des blos durch öffentlich mündliche Verhandlung hervorzuzaubernden tiefen Eindrucks, welcher eine solche lebendige Verhandlung auf die Richter, wie auf die Zeugen und auf die Parthieen selbst nothwendig machen

19) M. B. IV, 179. — rund mit dir bringest Brief und Urkund oder: *ves du ve'llest genieissent etc.*

20) Placitum incerti an. ap. Baluz. II, 823. — *Prælati missi investigaverunt si aliquis ibi fuisset, qui ex hac ratione veritatem sciret vel approbare voluissent. Tunc accesserunt testes venisissimi, quorum hæc sunt nomina. — Et testificaverunt quod etc.*

mußte. Daher allein erklären sich auch die vielen gerichtlichen *Eingeständnisse* in *Civil-* ²¹⁾, wie in *Criminalsachen* ²²⁾. Daher erklärt es sich zumal, daß wenn auch anfangs geläugnet worden seyn sollte, nachdem die Zeugen in der Parthieen Gegenwart abgehört, die Urkunden verlesen worden waren, die Beklagten oder Angeklagten nicht länger der Wahrheit widerstehen konnten, und dieselbe *nun wenigstens* bekannten, wovon ich mehr als ein Beispiel aus früheren und späteren Zeiten anzuführen vermag ²³⁾. Daher zogen die Kläger, nachdem sie des Beklagten Beweise vernommen, vor, ohne den richterlichen Spruch abzuwarten, freiwillig von der Klage abzustehen ²⁴⁾. Darum finden wir, was wohl heut zu Tage nicht mehr der Fall seyn möchte, eben so viele *verweigerte* ²⁵⁾, als ausgeschworne Eide. Daher die *Zufriedenheit* beider Theile mit dem geschehenen Spruch, und die bloß aus Ueberzeugung des gehaltenen Unrechts, und der Gerechtigkeit des gethanen Spruchs hervorgehende *Bereitwilligkeit* sogleich in derselben Sitzung noch das gesprochene Urtheil zu vollziehen, sogar dann, wenn man die Ansprüche seines Gegners geläugnet hatte ²⁶⁾. Lauter Beweise von dem mächtigen Einflusse der öffentlich mündlichen Verhandlung nicht allein zur Erleichterung und wirksameren Handhabung der Justiz, sondern auch zu deren Beschleunigung!

§. 188.

Von großem, sehr großem Einfluß auf die Abkürzung der Rechtsstreitigkeiten war nach dem bisher Gesagten die Abhör der Zeugen und die Vorlegung aller übrigen Beweise, so wie die mündliche Verhandlung darüber, in Gegenwart der Parthieen sowohl als des übrigen Umstandes, aber auch bei der übrigen Verhandlung war die Gegenwart der Parthieen und des Umstandes vom unschätzbarsten Nutzen.

Wohnte die Parthie selbst, oder ihr wohlunterrichteter Gewalthaber, den Vorträgen des Fürsprechen bei, so konnten sich beide vor Gericht noch unterreden über die zweckmäßigen Mittel zu ihrem Zweck, die Rede ward von der Parthie selbst gehört, auf der Stelle ergänzt, berichtet, mißbilligt, stillschweigend oder laut bestätigt (§. 98.), je nach den Umständen des einzelnen Falles. Auf diese Weise wurde denn nicht allein gar manches Unnütze und Zwecklose vermieden und unterlassen, sondern auch mehr als ein Prozeß dadurch verhütet, daß die nicht mißbilligte oder gar bestätigte Rede nun unwiderruflich gegen die Parthie galt, eben so gut, als die Versprechen der Parthie selbst.

Daß das schon mehrmals erwähnte Bestreben der Richter die Parthieen zu vergleichen auch für die Abkürzung der Rechtsstreitigkeiten vom ungemeinsten Nutzen war, fällt wohl eben so sehr in die Augen, als daß auch dabei die Gegenwart der von den Parthieen mitgebrachten Verwandten und Bekannten, wie des übrigen Volkes sehr wirksam seyn mußte. Mehr als ein Vergleich ward durch die anwesenden Freunde und Bekannte vermittelt nach Charta an. 1356 ²⁷⁾, — *aquibus*

21) *Ap. Marculf* c. 4, 7. form. Bignon, c. 6. *Judicium* an. 778. *ap. Schöpfung*, Alsat. dipl. I, 51.

22) *Ap. Marculf* c. 23, 51. form. Sirmont. c. 39. form. Bignon. c. 7, 8.

23) *Z. B. ap. Marculf* c. 3, 6. form. Sirmont. c. 42. *Notitia* an. incerti *ap. Baluz*, II, 823. *Placitum* an. 852. *ap. Vaisset* I. *preuv.* p. 99. inf. an. 1384. *ap. Mon. B.* X, 151. An. 1444. *ap. Schöpfung*, Alsat. dipl. II, 373. form. Aleman. c. 100. u. s. w.

24) Charta an. 802. *ap. Meichelbeck*, hist. Frising. instr. Nr. 115, 116 p. 88. an. 1384. *ap. M. B.* X, 151.

25) *Ap. Marculf* c. 1. form. Lindenbr. c. 168, 169.

26) Charta an. 802. *ap. Meichelbeck*, hist. Frising. instrum. Nr. 117. p. 89. form. Bignon. c. 12. und oben §. 52. Nr. 3, 9. 82.

27) Guden III, 410.

»sic propositis et responsionibus factis — et consiliis sanis dictorum suorum fratrum et amicorum
»ibidem presentium inductus — quitavit et absolvit etc. Mehr als ein Vergleich durch die Dazwischenkunft der übrigen Anwesenden zu Stand gebracht, im Landgericht zu Aichach, z. B. im Jahr 1430 ²⁸⁾. — »Also ward *soviel darcin geredt*, durch die erbern weisen Wilhalm den Westendorffer Burgermaister und Jacob Vennden baid Burger ze Aichach und ander erber Leute, »doch mit meinen des obgen. Richters willen, — und also komen sy darauf herfür, und bekanten »und verjehen das an offner Schranen und Gerichts Hannde, und verziehen sich also aller Rechten »darant etc. Eben so im Jahr 1446 ²⁹⁾, und erst auf die Bitte der Verwandten von Isegrim hob bekanntlich Nöbel der König den Kampf auf, und auch Reinecke unterwarf sich erst dieser Anordnung, nachdem er sich zuvor mit seinen Verwandten berathen.

Die schon erwähnte Sitte, so viel immer möglich durch Schiedsrichter abthun zu lassen (§. 186.), war ebenfalls von großem Einfluß zur Abkürzung der Prozesse selbst. Nicht nur entschlossen sich die Parthieen aus eigenem Antrieb, oder auf Zureden der Richter, oder anderer aus dem Umstande, noch *vor Gericht selbst* ihre Sache durch Schiedsrichter austragen zu lassen ³⁰⁾, und dadurch die gerichtliche Procedur zu beendigen, sondern das Verfahren vor Schiedsrichtern selbst war hauptsächlich auf Kürze und Schnelle berechnet. Da diese nämlich, mit Hintansetzung des sogenannten strengen Rechtes, ganz vorzüglich nach bloßer Billigkeit, nach Minne entscheiden sollten, und darum selbst sogar vorzugsweise die Minnerer hießen (§. 184.), so war es ihnen schon darum möglich, schneller zum Ziele zu gelangen, als den gewöhnlichen Richtern selbst. Allein noch mehr deshalb, weil ihnen gewöhnlich nur ein ganz kurzer Termin zur Beendigung der Sache anberaumt zu werden pflegte, gewöhnlich vierzehn Tage oder höchstens ein Monat, und dies sehr häufig noch mit dem Beisatz, daß, wenn sie sich nicht binnen dieser Frist eines Urtheils verglichen hätten, sie so lange aus einer Stadt in die andere umherreisen müßten, bis es gelungen wäre ³¹⁾.

Daß zu diesem äußerst schleunigen Verfahren auch das altdeutsche Beweisverfahren mitgewirkt hat, darf ebenfalls nicht unbemerkt gelassen werden. Da wo, zumal in Criminalsachen, Reinigungs- eide mit oder ohne Eidhelfer, das Schwert, das bloße anklagende Wort eines freien Mannes ³²⁾ u. dergl. mehr zur Führung eines Beweises hinreichten, da fielen natürlich gar viele Weitläufigkeiten von selbst weg. Und in Civilsachen selbst ward ja das Meiste durch Eide abgethan, wenn nur das Leugnen des Beklagten durch einen Eid bekräftigt werden konnte ³³⁾!

Daher, hauptsächlich jedoch aus der Sitte alle Beweise gleich mit vor Gericht zu bringen, alles mündlich vor gesamtem Gerichte selbst ohne andere Mittelspersonen, als die Redner, jedoch in Gegenwart der Parthieen oder ihrer wohl unterrichteten Gewalthaber selbst zu verhandeln, erklärt es sich, woher die Gerichte, nachdem sie die Parthieen und Zeugen gehört hatten, die Urkunden aber verlesen worden waren, in kurzer Zeit so sehr in der Sache aufgeklärt werden konnten, daß seit den ältesten Zeiten in der Regel sogleich auf der Stelle das Urtheil erfolgte ³⁴⁾. Daher pflegten Vorbescheide nur sehr Ausnahmsweise vorzukommen, aber auch dann wurde doch die

28) M. B. IX, p. 262.

29) M. B. IX, 269.

30) An. 1225. ap. Wenck I, Urk. p. 15: — »placuit utrique parti — ut arbitri eligerentur etc. — an. 1363 ap. M. B. IX, 197. — »Do wurden si ze Rat ze baidersait, das si irer Sache giengen *hinder Schidteute* etc. an. 1377 u. 1445. ibid. p. 213 et X, 545.

31) Möser, patr. Phant. I, 297 ff. von Schultes, p. 96 not.

32) Rogge p. 212 ff.

33) Hauschild p. 140. not. 3. Bodmann II, 636.

34) §. 51. 159. und an. 1384 und 1444. ap. M. B. X, 151. u. Schöpfung, Als. dipl. II, 373.

Sache sehr schnell beendigt, da gewöhnlich nur sehr kurze Termine gegeben (§. 51, 164.), und die Vertagungen nur mit großer Sparsamkeit bewilligt zu werden pflegten, so daß jede Sache höchstens in zwei bis drei Sitzungen zu End ging, wie dies schon Lehmann, in seiner Speierer Chronik ³⁵⁾, sehr richtig bemerkt hat, und es sogar gesetzlich verordnet war in der L. Alemann. tit. 36 c. 5. — »Et quod in uno placito finiri non potuerit, in alio (in der zweiten Sitzung) »finiatur« etc.

Von Prozessen die, wie es in späteren Zeiten der Fall gewesen seyn soll, ein Advocat seinem Schwiegersohn in dotem hätte geben können, oder die, nachdem sie 60 Jahre gedauert, endlich, um doch einmal damit zu End zu kommen, vor Schiedsrichter gebracht wurden, wie einen solchen Fall vom Jahr 1706 Hotz in seiner diss. de laudo arbitrorum. Erf. 1733 in fine, angeführt hat, oder die 150 und noch mehr Jahre gedauert hätten, wie ich selbst noch einen Fall erlebt habe, hatte man damals, nach damaliger Verfahrungsweise, noch keine Idee!!!

§. 189.

Auch die Art und Weise, wie die Urtheile gefunden und exequirt wurden, trug nicht wenig zur Abkürzung der Rechtsstreite bei.

Schon der Umstand daß unsere Vorfahren keine geschriebene Gesetze hatten, sondern bloße vom Vater auf den Sohn vererbte Gewohnheiten, an welchen sie aber um so fester hingen, je mehr sie durch das Herkommen geheiligt waren, trug nicht wenig dazu bei. Von jedem im Volke wurden sie ja gekannt diese heiligen Gebräuche. Alle oder wenigstens viele waren ja zugegen, konnten mitrathen, mitreden, mit Urtheil finden helfen! Was dem einen entfallen, wußte der andere! Und reichte das Herkommen nicht aus, so urtheilte man nach dem was nützlich und billig schien. Auf diese Weise wurde denn, ohne durch Nachschlagen in den sogenannten Rechtsquellen viele Zeit zu verlieren, auf die möglichst schnellste Weise das Wahre und Rechte gefunden. Das Volk selbst war ja die Quelle des Rechts, und dieses zugegen!!

Allein auch davon abgesehen, so war noch dazu Alles auf Kürze und Schnelle berechnet. Keine Einrede wurde gemacht, überhaupt keine Frage erhoben, ohne daß diese entschieden worden wäre (§. 154.) War eines der beiden Theile ausgeblieben, einerlei ob Kläger oder Beklagter, so wurde keine Verurtheilung oder Freisprechung ausgesprochen, sondern nur Urkunde ertheilt über das Erscheinen des einen und das Ausbleiben des anderen Theils, welches jedoch die Wirkung einer wirklichen Verurtheilung oder Freisprechung hatte, und wie jedes andere Urtheil exequirt werden konnte (§. 42, 46 — 48). Und wie viel Unnöthiges dadurch vermieden, wieviel Zeit erspart worden seyn mag, während doch derselbe Zweck, wie eine wirkliche Verurtheilung oder Freisprechung erreicht ward, fällt wohl jedem von selbst in die Augen.

Daß in der Regel gleich definitiv entschieden wurde, ist schon bemerkt worden. Allein auch bei Vorbescheiden ward mit möglichster Kürze verfahren. Wo nicht in der Regel, so wurden sie doch häufig auf der Stelle vollzogen, z. B. sogleich *selbdritte* erhärtet, was zu erhärten war, nach Urtheilsbrief v. J. 1441 ³⁶⁾, — »da werden ihn gethailt zu recht, er solt es selb dritt thuen hent oder zetag, darauf antwort der benant Hans Stainperger den elter durch seinen Fürleger er wolt es iezo zu Hand thuen. Also hat der benant elter Hans Stainperger selb dritt erweist und erzeugt als recht ist«. Vergl. noch §. 80 oben. Ward aber auch dazu ein Termin gegeben, so pflegte

35) Lib. 4, c. 21. p. 301

36) M. B. VI, 300.

dieser allzeit sehr kurz zu seyn (§. 188), und nm das Verfahren noch mehr abzukürzen, wurden seit den ältesten Zeiten gleich in den Vorbescheid die Folgen des gelieferten oder mißlungenen Beweises mit eingerückt (§. 51, 164.). Auch war, wie schon öfters bemerkt worden ist, bei solchen Verdagungen keine neue Vorladung nöthig, wodurch denn, außer der Wohlfeilheit (§. 185 inf.), durch die Vermeidung unnöthiger Vorladungen, noch gar viele Zeit erspart ward.

In der Regel erfolgte unmittelbar nach der Verhandlung der Spruch. Konnten die Urtheilsfinder aber nicht gleich einig mit sich und den anderen werden, so erhielten sie dann auch eine wiewohl jedesmal nur sehr kurze Frist, zur Berathung (§. 160).

Jedes dieser gefundenen Urtheile war, wenn es nicht auf der Stelle gescholten worden, sogleich executorisch ³⁷⁾, ohne dafs dessen Execution durch eine vorher einzuholende höhere Bestätigung (§. 163), oder durch die vorherige nochmalige Bekanntmachung, oder Zustellung des Urtheils in Abschrift an die Parthie, aufgehalten worden wäre. Zu was anderem, als zur Vergeudung der edelen Zeit, und zur Vertheuerung, hätte auch eine solche abermalige Bekanntmachung oder eine solche Bestätigung dienen sollen? Abgeändert durfte es ja doch nicht werden, und die Parthieen selbst, oder wenigstens ihre Gewalthaber waren ja zugegen bei dem Spruch; kannten ihn also? Wozu demnach noch eine neue Bekanntmachung, eine unnütze Bestätigung?!!

War nun aber auch, was jedoch nicht häufig geschehen zu seyn scheint, das Urtheil gescholten worden, so mußte ja schon nach sechs Wochen in der höheren Instanz die Sache erledigt seyn ³⁸⁾, und dann war doch, also immer noch in sehr kurzer Zeit, das Urtheil unabänderlich, und es erfolgte nun eben so schleunig, wie das ganze Verfahren gewesen war, die Execution.

In der Regel erfolgte diese in Güte und auf der Stelle (§. 52, 82), aber auch außerdem außerst schnell, da dieselbe an gar keine anderen Formen gebunden war, als an die Zuziehung von Zeugen, in früheren Zeiten bei allen, späterhin aber wenigstens bei Lehengerichten (§. 52, 166.). Bei dieser Schnelligkeit war jedoch ebenfalls nicht ohne Einfluß der Umstand, dafs die Execution, seit den ältesten Zeiten, vom Richter oder Fronböten geschah, nie aber, oder doch nur selten von einem der Urtheiler selbst. Denn abgesehen von anderen Vortheilen (§. 185), so hatte dieses den großen Nutzen, dafs eine Execution nicht durch einen mit Urtheilen beschäftigten Urtheilssprecher aufgehalten, und umgekehrt auch durch keine Execution dem Urtheilsfinden ein erfahrener Mann entzogen ward.

Damit jedoch der unglückliche Schuldner nicht zu schnell von einem harten Gläubiger exequirt werde, war sehr weise, seit den ältesten Zeiten, vorgeschrieben, dafs der Schuldner nicht sogleich, sondern erst nach dreimaliger Anmahnung oder Vorladung von sieben zu sieben Tagen exequirt werden könne ³⁹⁾, so dafs also der Schuldner, immer noch einen Termin von vierzehn bis fünfzehn Tagen hatte. Eine Begünstigung des Schuldners, welche sich auch in späteren Zeiten noch erhielt, und zwar nicht allein in Deutschland (§. 167.), sondern auch in Frankreich ⁴⁰⁾ und Britannien ⁴¹⁾. Um aber auf der anderen Seite auch den säumigen Schuldner nicht zu sehr zum Nachtheile des Gläubigers zu begünstigen, sollte mit jeder neuen Ladung oder Mahnung zur Strafe die Schuld selbst um eine bestimmte Summe wachsen (*adcrecere*) ⁴²⁾.

37) Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I. praef. §. 60. Kopp, Hess. Ger. p. 439. Bodmann II, 608.

38) Sächs. L. R. II. 12. Kopp; Hess. Ger. p. 489.

39) L. Sal. tit. 52, §. 2. tit. 54.

40) Houard, anciennes loix des François I, 502.

41) Quoniam Attachamenta cap. 7, §. 1.

42) L. Sal. tit. 52, §. 2. tit. 54. cf. et §. 167 Nr. f.

Endlich war es auch gewifs dem schnelleren Verfahren äusserst förderlich, und überhaupt der Natur der Sache sehr angemessen, dafs ein vor Gericht *gemachtes Versprechen*, auch ohne darauf erfolgtes Urtheil, exequitt werden konnte (§. 52). Denn durch ein solches Versprechen war schon alles zur Gewifsheit geworden, eine abermalige Vorladung vor Gericht zur Verurtheilung wäre demnach nur eine unnütze und kostspielige Weitläufigkeit gewesen, da das Gericht nach Lage der Sache doch nichts anders, als die wirkliche Verurtheilung hätte aussprechen, höchstens die Execution verordnen können, die sich übrigens schon von selbst verstand. Und noch bis auf den heutigen Tag erkennt jedermann, dem das französische Verfahren nicht ganz fremd ist, den Nutzen der auch ohne Urtheil vollziehbaren *Notariatsakten* an, indem dadurch die Gerichte mit einer Menge von Sachen nicht behelliget werden, ohne allen Nachtheil, ja sogar zum grössten Nutzen der Parthieen selbst!

§. 190.

Ueberlegt man nun alles bisher Gesagte, so wird man wohl gerne zugeben, dafs keine schnellere Justiz, wie die altgermanische gewesen, auch nur denkbar ist. Fand jemand seinen Gegner zufälliger Weise vor Gericht, so konnte in Zeit von höchstens einer Stunde, ohne alle frühere Vorbereitung, die Sache entschieden seyn. Sollte er ihn aber auch nicht vor Gericht gefunden haben, so war die Vorladung in einer kurzen Frist dann doch das Einzige, wodurch die Verhandlung vermehrt ward, und da dann jeder seine Beweise gleich mit vor Gericht bringen mußte, so wurde doch die weitläufigste Sache in einer und derselben Sitzung verhandelt und gleich entschieden. Höchstens gab es noch eine oder zwei Vertagungen, ebenfalls in kurzen Fristen, und dann noch dazu den äussersten Fall einer Urtheilscheltung genommen, so war, da auch diese an eine Frist von sechs Wochen gebunden war, doch höchstens binnen wenigen Monaten die ganze Verhandlung zu Ende, natürlich abgesehen von den Mißbräuchen, welche sich hie und da eingeschlichen, und über welche zumal im späteren Mittelalter zuweilen geklagt ward. Darum reichten aber auch schon wenige Gerichte, drei Hauptgerichte im Jahr, und einige wenige gebothene, welche eben nicht sehr häufig gewesen zu seyn scheinen, wie der Name *Nothgericht* schon hinreichend beurkundet, hin, um alle Streitigkeiten zu schlichten, höchstens ward ein Tag in jeder Woche, gewöhnlich der *Dienstag* dazu bestimmt. Die Vergleichung mit unseren Tagen dringt sich von selbst auf. Heere von Beamten sitzen, lesen und schreiben den ganzen Tag und — kommen doch nicht zu End! Und fügte man diesen Heeren auch noch Hülfsheere hinzu, sie würden bei solchem Verfahren dennoch nicht fertig. Vereinfache man daher das Verfahren, verhandle man mündlich, was mündlich verhandelt sogar besser ist, diese Heere werden von selbst verschwinden, und die wenigen übrig Gebliebenen desto leichter fertig werden. Dafs aber eben diese Furcht vor Reductionen so viele Gegner solcher Reformen hervorgebracht habe, wie man behauptet, kann ich von *Deutschen* nicht glauben!!

Alles, was bisher von der Schnelligkeit des Verfahrens gesagt worden ist, gilt von Civil- wie von Criminalsachen, denn bei Beiden war das Verfahren im Wesentlichen dasselbe. Zumal aber bei auf handhafter That ergriffenen Verbrechern sah man darauf, dafs dieselben mit grösster Schnelligkeit vor Gericht gestellt, gerichtet und das Urtheil vollzogen ward. Kaiser Friedrichs I. Reichsabschied von 1187, §. 7. ⁴³⁾ schreibt schon vor: »Sed si notorium fuerit, nullius requirendum est testimonium, sed statim decollandus,« und das Sächs. L. R. I, 55. — »und die sollen

43) Senckenberg I, 13, und auch bei du Mont, corps dipl. t. I, N. 197.

»die that *eylend richten* etc.« I., 57. *ibid* — »allein in handhafter that *desselbigen tages* zu richten.« Ja war der gewöhnliche Richter nicht gleich zugegen, so sollte man sogar zur schleunigen Aburtheilung einen eigenen Richter erwählen, oder die Sache vor den Frohnboten bringen 44). Daher kam es denn, daß oft an einem Tage das Verbrechen begangen, und den Tag darauf der Verbrecher schon exequirt, z. B. im Jahr 1385 45), oder daß der Verbrecher in der Nacht ergriffen, bei Tagesanbruch verurtheilt, und auf der Stelle hingerichtet, z. B. in den Jahren 1367 und 1445 46), oder daß in der Mittagsstunde das Urtheil gesprochen und ein bis zwei Stunde nachher schon vollzogen 47), oder daß gar *an einem* Nachmittage das Verbrechen begangen, der Verbrecher ergriffen, verurtheilt, und des Nachts noch bei Strohwischen hingerichtet ward, wie dies nach Müllerus, *annales Saxonie*. ad an. 1470 p. 40. in Budstatt der Fall gewesen ist: »Am ersten Montage in der Fasten hat Claus Antonius, Bürger zu Budstatt, einen andern Bürger daselbst, Namens Heinze Kirchnern, als dieser im Rathskeller, allwo sie beyde in der Zeche gesessen, in etwas geschlafen, mit einem Brodtmesser durch den Hals gestochen, daß er von Stund an ohne Ach und Wehe niedergefallen, und des Todes blieben. Der Thäter ist *so bald in Verwahrung* genommen, und ihm *noch selbigen Abend*, nachdem der Rath daselbst über denselben drey Halsgericht auf einander gehalten, *bey Strowischen* durch des Entleibten ältesten Schwertmagen *das Haupt abgeschlagen* worden.«

Schnellere Criminaljustiz kann man sich wohl nicht leicht denken. Denn wie könnte wohl schneller der That die Bestrafung nachfolgen, als wenn des Nachmittags das Verbrechen begangen, an demselben Nachmittage noch das Urtheil gesprochen und vor Nacht, spätestens aber in der Nacht auch noch vollzogen ward?! Auch ermangelte gewiß nicht ein so schleuniges Verfahren vor ähnlichen Verbrechen abzuschrecken. Und zumal in jenen Zeiten des Faustrechtes, wo fast kein Weg und kein Steg sicher war, mag ein solches, uns natürlich höchst tumultuarisch erscheinendes Verfahren nicht ohne großen Nutzen gewesen seyn.

§. 191.

Endlich bleibt mir nur noch übrig über den vortheilhaften Einfluß, welchen das altdeutsche Verfahren auf die richtige Anwendung der Gesetze hatte, Einiges beizufügen.

Menschenkinder sind und waren es immer, welche Urtheile fanden und noch finden, wie alles menschliche Machwerk, waren und werden diese daher immer und ewig unvollkommen, hin und wieder sogar dem offenbarsten Irrthum unterworfen seyn! Darum kann aber auch die Frage nur diese seyn, welches ist der beste, der sicherste, oder vielmehr der wenigst schlechte Weg zum Ziel, zur möglichst richtigen Anwendung der Gesetze? Daß dieses nun aber die öffentlich mündliche Verhandlung schon überhaupt, und namentlich die altgermanische Verhandlungsweise insbesondere war und noch ist, will ich jetzt mit einigen wenigen Worten zu beweisen versuchen.

Daß die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens die Verbreitung der Rechtskenntnisse befördere, ist schon mehrmals bemerkt worden, und war dieses in anderer Hinsicht schon von unendlichem Nutzen (§. 179, 186.), so war es um so mehr da der Fall, wo entweder der ganze Umstand das

44) Sächs. L. R. I., 55, 57, 70. in f.

46) Bodmann, II., 628.

47) Dreyer, *verm. Ahh.* III., p. 1172. — »Zwischen zwölf und ein Uhr ist das Urtheil gängen an der Zent, wird nachfolgens ausgeführt hinaus gegen Sant auf den Anger in den Sand-Gruben, und sein alda beide enthaubt worden, zwischen II. und III. nach Mittag.« Dreyer, *Nebenst.* p. 172.

45) Haltaus, *gloss.* Roland p. 1556.

Urtheil zu finden, oder doch wenigstens das Recht der Mitberathung hatte, und die eigentlichen Urtheiler, die Schöffen, aus dem Volke erwählt wurden. Ohne öffentliches Verfahren, wie hätten auch, bei dem gänzlichen Mangel an juristischen Lehranstalten, diejenigen, denen es Noth that, die vaterländischen Gebräuche und Gewohnheiten kennen lernen sollen?! Und wäre es auch auf eine andere Art noch möglich gewesen, so war sie doch für jene Zeiten offenbar die bei weitem practischste, also die beste, Weise, das Recht zu erlernen.

Auch die dem altdeutschen Verfahren zu Grund liegende *Verhandlungsmaxime* war ebenfalls von großem Nutzen für die richtigere Anwendung der Gesetze selbst. Denn, da weder Richter, noch Urtheiler etwas von der Sache erfuhren, ehe ihnen dieselbe in der Sitzung selbst von beiden Parthieen vollständig vorgetragen ward, so wurde dadurch nicht allein der große Nachtheil vermieden, daß dieselben durch die frühere Prozeßleitung eine schiefe oder einseitige Ansicht erhielten, sondern zugleich auch für die Urtheiler selbst gar viele Zeit erspart, so daß sie sich desto ungestörter mit ihrem eigentlichen Amte, mit dem Urtheilsprechen, beschäftigen, dieses also desto besser verwalten konnten.

Um ein Gesetz richtig anwenden zu können, muß zuvor das Factum, welches nothwendig die Grundlage bei jeder Gesetzesanwendung ist, aufgeklärt seyn. Da nun nach dem Obigen (§. 178), ohne allen Zweifel, das öffentlich mündliche Verfahren mehr, als das bloß schriftliche geeignet ist, das Factum aufzuhellen, so ist es dasselbe zu gleicher Zeit auch für die richtigere Anwendung der Gesetze selbst.

Schon der Umstand, daß bei der öffentlichen Rechtspflege die Parthieen oder deren Redner dem gesammten Gerichte das Factum vorzutragen gehalten sind; ihm geben, was da, wo schriftliches Verfahren gilt, der Referent erst mühsam aus den Akten zusammen tragen muß, wo die Zusammenstellung des Factums fast Haupt-, der rechtliche Theil nur Nebensache ist, zeigt, daß die schriftliche Verhandlung eben nicht das sicherste Mittel ist, um zur richtigsten Anwendung der Gesetze zu gelangen. Ein Gericht, das sich weniger mit dem Factum zu beschäftigen braucht, gewinnt schon darum mehr Zeit für das Rechtliche, was für das Bestreben des Gerichts allzeit die Hauptsache, das Herbeischaffen und Klarmachen des factischen Theils aber Sache der Parthieen seyn sollte, welchen dieses ja ohnedies und am besten bekannt seyn muß.

Nimmt man nun dazu noch, daß bei öffentlicher Rechtspflege überhaupt, und der altdeutschen insbesondere (§. 72, 143.), die Gesetze vor gesammtem Gerichte von jedem der beiden Parthieen vorgelesen, von jedem nach seiner Weise erklärt, und erläutert zu werden pflegten, so wird man wohl gerne zugeben, daß auf diese Weise jeder Urtheiler vollständig von den verschiedenen rechtlichen Ansichten unterrichtet, und so denn gewiß eher und besser in Stand gesetzt ward, selbst eine Ansicht zu gewinnen, als es wenigstens auf den einseitigen Vortrag eines allein vorbereiteten und instruirten Referenten möglich ist. Und konnte es der Urtheiler nicht auf der Stelle, nachdem er die Vorträge der Parthieen gehört, so konnte er sich ja noch, ehe er sein Urtheil abgab, mit seinen Collegen oder dem übrigen Umstande berathen, ja sogar einen Termin begehren, um sich zu besinnen, oder selbst noch einmal das Gesetzbuch nachzulesen, oder sich bei anderen Erfahrneren, bei Oberhöfen, oder Schöffenstühlen Rath zu erholen; was er alles bei schriftlichem Verfahren möglicherweise nicht einmal kann! Zwar waren diese Termine, um Mißbräuchen zu steuern, gesetzlich schon an eine bestimmte Zeit gebunden, von acht Tagen bis höchstens sechs Wochen (§. 160.), allein wer in einer solchen Zeit nicht mit sich einig werden kann, der wird es noch weniger auf der Stelle, nachdem er den langweiligen Vortrag eines Referenten angehört, dem er ja, als dem einzig zu einer Discussion Vorbereiteten, nicht einmal zu widersprechen wagen darf! Ja von ei-

nem solchen kann man wohl sagen, daß er nimmermehr mit sich einig geworden wäre, dem hätte man eher rathen sollen, das urtheilen selbst gänzlich zu lassen! — Allein auch dieser Fall war ja bekanntlich vorgesehen! Konnte nämlich ein Urtheiler, aller gegebenen Mühe ungeachtet, wie es manchen Juristen und nicht Juristen noch bis auf den heutigen Tag zu gehen pflegt, zu keinem Resultat, zu keiner eigenen Ansicht gelangen, so brauchte er dieses nur zu erklären, und er war befreit von dem Finden des Urtheiles, wenn er es anders beschwor, nicht zu wissen, was Recht sey. Wodurch denn zu gleicher Zeit die bloßen *Jaherrn* beseitigt wurden, welche in unseren neuern Collegien so viel Unheil anrichten sollen! Und *Jaherrn* müssen fast nothwendigerweise bei schriftlichem Verfahren fast alle, die jedesmaligen Re- und Correferenten allein ausgenommen, seyn, da es, man mag auch dagegen sagen was man will, zu den reinen Unmöglichkeiten gehört, durch den bloßen Vortrag eines Referenten, der noch obendrein nicht einmal ein Vortrag, sondern ein bloßes Vorlesen dessen ist, was der Referent seit einigen Wochen mühsam zu Papier gebracht hat, vollständig und gründlich über das Faktische, und noch weniger über die verschiedenen rechtlichen Ansichten aufgeklärt werden kann. Zumal da es bei der Menge der Geschäfte den meisten Collegien in ihren Sitzungen mehr darum zu thun ist, recht vieles vom Hals zu bekommen, und so die Aktenberge wenigstens um einige Anhöhen zu vermindern, als der Sache selbst auf den Grund zu kommen. Was bei dieser Verfahrungsweise eben kein Vorwurf seyn kann, da es jeder, der je in solchen Schriften zu wühlen gehabt, oder noch zu wühlen hat, oder haben wird, eben so gemacht hat, macht und machen wird. So sehr liegt ein solches Eilen in der Natur der Sache, und ist sogar noch besser, als wenn man die Akten gar verfaulen ließe, welches wohl ohne diese Eile unvermeidlich geschehen würde!!!

Zumal aber, so lange es noch keine geschriebenen Gesetze gab, so lange das Volk selbst die beste, ja einzige Quelle des Rechtes gewesen ist, war die öffentliche Verhandlung vor und gewissermaßen mit dem Volke offenbar die sicherste Weise der möglichst richtigen Ausmittlung des alten Herkommens, der Bußen und dergleichen mehr, wie dies auch schon von Conring⁴⁸⁾ bemerkt worden ist.

Der ganze Umstand hörte ja die ganze Verhandlung mit an, jeder konnte ja, bei der öffentlichen Abstimmung, mit reden, mit rathen, und was der Eine nicht wußte, fiel einem Andern bei. Die schiefe Ansicht des Einen ward durch das Widersprechen eines andern, besser Unterrichteten, berichtigt. — Wie war es auch nur möglich, tiefer in die Urquelle des Rechtes einzudringen, als wenn diese selbst zugegen war, sich selbst ergoß?!! — An den Orten, wo der gesammte Umstand das Urtheil zu finden hatte, waren es durch den Einfluß, welchen jederzeit der Unterrichtete über den Ungebildeteren ausübt, die Erfahrensten und Besten, welche das Urtheil fanden, ohne daß es von einem Dritten abgehangen hätte, wie bei Anstellung unserer heutigen Beamten, diejenigen, *die ihm* am besten dünken, auszuwählen, und so vielleicht gerade die Allerbesten auszuwählen. Was aber die Unterrichteten und Besten unter der anwesenden Gemeinde thaten und urtheilten, muß doch wohl selbst das Beste gewesen seyn?!

Aber wo auch Schöffen das Urtheil zu fällen hatten, waren diese ja immer Genossen der zu Richtenden, denen die Sitten und Gebräuche ihres Standes um so besser bekannt seyn mußten, da sie dieselben aus der täglichen Erfahrung kennen gelernt hatten und kannten. Aber auch von ihnen ward gewiß noch auf den Rath alter, in Rechten erfahrener, Umständler Rücksicht genommen, und

48) De vet. germ. judic. §. 18.

so war es denn zur richtigen Anwendung der Gesetze doch immer noch besser, als da, wo der Richter solchen Rathes gänzlich entbehrt.

Wäre nun aber auch der Rath des weisesten Umständers nicht befolgt, oder das von ihm gegebene Urtheil von den übrigen minder erfahrenen nicht verfolgt worden, so blieb ihm dann doch immer noch die Scheltung des Urtheiles übrig, und somit die Möglichkeit des Sieges der richtigsten Ansicht!! Dieser ungemeine Vorthail des Urtheilscheltens ward auch in Frankreich eingesehen und berücksichtigt, indem man, da es nun wohl nicht mehr jedem im Volke zu gestatten seyn möchte, das ihm persönlich fremde Urtheil zu schelten, wenigstens den *Staatsprokuratoren*, als Wächtern der Gesetze, diese Befugniß übertrug, das heißt, ihnen das Recht ertheilte, im Interesse des Gesetzes Cassation zu suchen gegen ein Urtheil, das ein formelles oder materielles Gesetz verletzt hatte.

Aber nicht allein die öffentliche Verhandlung in Gegenwart des gesamten Gerichtes, und des übrigen Umstandes, auch die *mündliche* Verhandlung war dabei von höchster Wichtigkeit, und diente nicht wenig zur besseren Aufhellung der Sache, also auch zur richtigeren Anwendung der Gesetze selbst. Schon alles, was man mündlich bespricht, wird klarer. Eine lebendige mündliche Discussion über den Sinn eines Gesetzes, oder einer Gewohnheit vor gesamtem Gerichte, ist weit mehr dazu geeignet, der Sache auf den Grund zu kommen, dem Gerichte selbst eine lebendigere Darstellung des Für und Wider zu geben, und es auf diese Weise weit besser in Stand zu setzen, selbst die möglichst richtigste Ansicht darüber zu erlangen, als es die trockene, zuweilen sogar wahrhaft Geist tödtende, Schrift vermag. Bei Anhörung eines mündlichen Vortrags werden ganz andere Ideen erweckt, woran man zuvor selbst nicht gedacht, als bei einem schriftlichen Vortrage, wobei die Anstrengung, sich wach zu erhalten, schon alle Kräfte zu absorbiren pflegt. Und noch bis auf die heutige Stunde wird jeder, der die bloß schriftliche aber auch die öffentlich mündliche Rechtspflege kennen gelernt hat, wenigstens in dieser Hinsicht der letzteren gerne den Vorzug einräumen.

Demnach könnte denn bei öffentlich mündlicher Justiz mit weit mehr Gründlichkeit zu Werk gegangen werden, als es bei bloß schriftlicher Mittheilung auch nur möglich ist, wenn man anders zugibt, daß Gründlichkeit nicht gerade da zu Hause ist, wo am meisten geschrieben, sondern einzig da, wo die Sache selbst am besten von Grund aus erschöpft wird. Daß dazu aber die mündliche Mittheilung weit geeigneter ist, kann jedem seine eigne Erfahrung, sein eigenes Leben bestätigen. Ich wenigstens habe noch nie gehört, daß man da, wo man zwischen beiden Mittheilungsarten die Wahl gehabt, der schriftlichen den Vorzug gegeben hätte, daß sich z. B. ein Gelehrter zum anderen in demselben Zimmer niedergesetzt habe, um schriftlich einen schwierigen Punkt zu erörtern, oder gar, daß ein Professor auf dem Katheder, um recht gründlich seine Zuhörer zu unterrichten, sich bloß schriftlich mit ihnen unterhalten hätte. Im Gegentheil habe ich von Kindes Beinen an immer gehört, daß gerade in der mündlichen Mittheilung der Hauptvorzug unserer Lehranstalten bestehe, also auch, und aus denselben Gründen, vor Gericht, wo das Gericht auf dieselbe Weise über das, was unter den Parthieen geschehen, zu unterrichten ist.

Wie oft hörte ich schon den Wunsch, nur einen Augenblick mit jemand reden zu können, und die Klage über die unzureichende Schrift. Noch nie aber hörte ich aus ähnlichen Gründen die mündliche Mittheilung verwünschen. Wie viele Streitigkeiten unter Gelehrten und Nichtgelehrten würden unterblieben seyn, hätten sich die anders Denkenden sehen und sprechen können, oder auch nur wollen, statt gegen einander die Feder zu ergreifen?! Doch:

»Wo schon die Sache selber spricht,
»Braucht man der Wörter Aufputz nicht!«

Ohne dies müßte ich hierbei alles dasjenige wiederholen, was schon in einer zahllosen Menge von Schriften zu Gunsten der neueren Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gesagt worden ist, welches zu wiederholen, meine hohen Richter nicht verlangen, ja nicht einmal wünschen werden, da hier bloß vom altdeutschen Verfahren gehandelt werden soll. Ich beschränke mich darum nur noch auf die einzige Bemerkung, daß in der That auch unsere Vorältern diese Weise, Urtheile zu finden, für die beste hielten, wie die Achtung und wahre Verehrung solcher Sprüche und Weisthümer hinreichend beweist, die man sogar selbst für die Quelle des Rechtes zu halten, und sich in späteren Fällen darnach zu richten pflegte. Eine Auszeichnung, welche eben nicht vielen unserer heutigen Urtheile zu Theil werden möchte! Aus demselben Grunde erklärt sich aber auch die größere Achtung in Frankreich, Britannien und auf dem linken Rheinufer für die gefundenen Urtheile. Daher erklärt sich zumal der ungeheure Einfluß, ja die fast gesetzliche Autorität der jurisprudence des arrêts in Frankreich, und der precedents in England, welche uns, an andere Einrichtungen gewöhnten Deutschen, auf den ersten Anblick so sonderbar vorkömmt, welche aber, nichts desto weniger, seit den ältesten Zeiten vom größten Nutzen für beide Reiche gewesen ist. Durch sie ward z. B. in Frankreich schon in früheren Zeiten aus dem Römischen Rechte alles dasjenige ausgeschieden, was nicht für Frankreich zu passen schien, durch sie werden noch bis auf die heutige Stunde die Gesetze erläutert, die in denselben befindlichen Lücken ergänzt, wie dies weiter auszuführen hier jedoch nicht der Ort ist.

B. N a c h t h e i l e.

§. 192.

Groß waren die Vortheile, nicht klein aber auch die Nachtheile der altdeutschen Justizeinrichtungen.

Die Vereinigung aller Civil-, Finanz- und Militärgewalt in einer Hand machte jeden Beamten gesetzlich schon zum Despoten, und wollte er noch obendrein seine Gewalt mißbrauchen, so standen ihm auch dazu noch Thor und Thüre offen! Bei wem sollte man Schutz suchen gegen eines solchen Allgewaltigen Unrecht? — Beim König? — Ja der vermochte, so lang die Königlich-Gewalt selbst noch nicht der Allgewalt ihrer Beamten unterlegen hatte, wohl viel, jedoch eben auch nicht Alles!! — Bei den Sendboten? — Auch diese konnten wohl viel thun, wenn sie wollten. Allein bald sahen auch sie, daß sie gleiches Interesse mit den übrigen Beamten hatten, machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen, oder ihr Ansehen sank mit dem ihrer Gewaltgeber, der Könige selbst! Darum mochte die Sache noch gehen unter den ersten kräftigen Königen des zweiten Herrscherstammes, und doch lesen wir sogar unter Karls des Großen Heldenregierung von gar häufigen Verboten der Erpressungen und Unterdrückung der Armen, oder der Beraubung von Beneficien, und Gebothe der Restitution des Geraubten, welche Gebothe und Verbothe wohl gewiß nicht ohne Grund gewesen seyn mögen! Aber was er schon nicht durchzusetzen vermochte, sollten das wohl seine ihm so unähnlichen Nachfolger vermocht haben?! — Die Folgen davon sind bekannt, und schon angedeutet worden (§. 170. in f.). Und war die zu große Gewalt der Beamten zu allen Zeiten vom größten Nachtheil, so war es zumal jene Allgewalt unserer altdeutschen Richter. Darum war auch das erste, was die Könige bei wiedererlangter Gewalt, und die Landesherren, als sie kräftig genug geworden waren, thaten, nicht allein Civil-, Finanz- und Militärgewalt

walt, und späterhin, in Frankreich wenigstens, auch noch Administrativ- und Justizgewalt zu trennen, und jedes besonderen Beamten anzuvertrauen, sondern auch in der Justiz selbst suchte man noch durch Trennung der Gewalten Willkühr immer mehr zu *erschweren*, denn sie ganz zu verbannen, ist bisher noch keinem Sterblichen gelungen!! In Frankreich geschah dieses sehr *weise* durch Trennung des Richteramtes von allen übrigen Geschäften, welche nicht strenge zum Richten gehören, und welche man den *Staatsprokuratoren* zuwies, den *Präsidenten* selbst aber zum *primus inter pares*, zum bloßen Richter machte, der einzig durch größere Geschicklichkeit und Kenntniß glänzen und wirken sollte. In Deutschland dagegen, wo man dem Präsidenten die Leitung aller Geschäfte, die Korrespondenz u. s. w. überließ, sorgte man gegen Mißbrauch seiner Gewalt dadurch, daß man ihm, wie den altdeutschen Richtern, in der Regel kein *Votum* zugestand, und bei allen Vorschlägen und Gutachten ihn an den Beschluß des gesammten Collegiums band. Nur allein Amtleute und Landrichter blieben bis auf unsere Tage noch, auch von Mißbräuchen abgesehen, gesetzliche Paschas.

§. 193.

Außer der Gewalt war auch der Beamten Gehalt verderblich. Er bestand, wie zum Theile noch hie und da bei unseren Amtleuten und Landrichtern, theils in einem Antheile an den Gebühren und Geldbußen, theils in gewissen Gerechtsamen und Leistungen von den Gerichtsuntergebenen, theils endlich in Güthern, deren Genuß ihnen, gewöhnlich lehensweise, verliehen ward.

So wenig sich nun auch an sich vielleicht gegen Naturalleistungen als Besoldungen sagen läßt, und so einfach und natürlich dieselben sogar auf den ersten Anblick erscheinen, so wenig kann doch aber auch auf der anderen Seite geleugnet werden, daß in der Art, wie sie geleistet und erhoben wurden, ein Hauptgrund des anarchischen Zustandes des späteren Mittelalters zu suchen ist. Diese Leistungen gaben zu jenen Vexationen und Erpressungen, zumal gegen die Aermern und minder Mächtigeren, wovon wir schon die Capitularien Karls des Großen angefüllt finden, theils die wirkliche Veranlassung, theils wenigstens den Vorwand. Statt abzunehmen, nahmen sie unter Karls des Großen schwachen Nachfolgern, bei gänzlich fehlender Aufsicht von Oben, immer noch zu. Um ihnen zu entgehen, mußten gar viele der freien Gau- und Centgenossen sich bequemen, als Vasallen, oder gar als Leibeigene in den Schutz ihrer Beamten zu treten, an dem einen Orte natürlich häufiger als an dem anderen, je nachdem nach Umständen und Charakter des Gaugrafen, oder sonstigen Beamten, der Druck größer oder minder groß geworden war. Und so kam es, daß in Frankreich, zum Ruhme unserer Vorfahren weniger in Deutschland, im Mittelalter fast alles Herr (*seigneur*), oder Vasall, oder gar Leibeigener ward, und der freien Leute nur noch wenige, und diese sogar meistens nur im Gebiethe von Abtheien oder Klöstern und etwa in Städten übrig blieben.

Daß aber auch späterhin noch, als schon die früheren Beamten zu Herrn geworden, und neuen Beamten wieder ihre Gewalt anvertraut hatten, auch abgesehen von den mit Gewalt abge-
nöthigten Geschenken und sonstigen Erpressungen⁴⁹⁾, bei ähnlichen Leistungen ähnliche Mißbräuche entstanden sind, die Criminaljustiz als die einträglichste Finanzquelle betrachtet worden ist, will ich nur mit einem einzigen Beispiele vom Jahr 1538 beweisen, welches uns Petrus Hasti-

49) Malblank, Gesch. der peincl. Ger. O. p. 9.



lius⁵⁰⁾ erhalten: »Es, war damahls der gottlose Gebrauch im Closter« (nämlich im Kloster Zinne bei Jüderbock) »wenn einer daselbst gerechtfertigt ward, so mußte in allen Dörfern zum Closter »gehörig, jeder Höffner ein Ey, und ein Costet sechs Pfennige geben, welches eine *grofse Summe* »trug, das Geld bekam der *Voigt*, u. um solches Gelds willen habe ich manchen daselbst sehen »richten, dem zu viel geschah. Jetzo aber ist es abgeschafft.« Auch *Sebastian Brandt*⁵¹⁾ klagt schon: — »wo sie einen fahen, er sey schuldig oder nit, will er aus dem Thurn, er muß Geld ge- »ben und anders mehr thun,« und *Ulrich Zasius*⁵²⁾, — »die Gerichtsherrn strafen oft nur um ihre »Einkünfte zu vermehren, da doch hierbey nur aufs gemeine Beste gesehen werden sollte.« Vergl. auch Malblank p. 42 ff., 174 ff. Daher die Richter, weit entfernt von ihren Herrn besoldet zu werden, sogar noch etwas entrichten, die Justiz gleichsam pachten mußten, wenn sie nicht gar an andere verpfändet worden war⁵³⁾. Und bis auf die heutige Stunde noch bringt das sogenannte Sportelwesen, wo es noch besteht, grofsen Nachtheil, und in ihm liegt der Keim zu noch weit gröfserem Unheil unter ihm günstigeren Umständen!

Wohin aber der Lehenbesitz geführt hat, ist jedermann bekannt. Mit der Erbllichkeit aller Lehen wurden auch die Amtslehen erblich, und da man seit den ältesten Zeiten gewohnt war, Amt und Gut als zusammen gehörig zu betrachten, so ward mit dem Gute das Amt selbst ebenfalls erblich, oder auch umgekehrt mit dem Amte das Gut.

§. 194.

Auch die Art, wie die Gerichte gehalten zu werden pflegten, und mit Urtheilern besetzt waren, hatte ihre grofse Nachtheile.

Schon der Umstand, dafs die meisten Gerichte nicht jedesmal mit denselben Urtheilsfindern besetzt waren, bald hier, bald da gehalten wurden, hatte zwar gar manches Gute (§. 171, 177 inf.), aber noch gröfsere Nachtheile. Sollte etwas schnell entschieden werden, so wufste man nicht an welchem Ort und von welchem Gericht. Zeit, Ort und Gericht mußten ja erst bestimmt werden! Und war man auch so glücklich den Richter, der natürlich auch nie auf derselben Stelle safs, recht bald zu finden, so dauerte es doch natürlich noch immer eine geraume Zeit, bis nur die Gerichtsbeisitzer, die eigentlichen Urtheiler, ernannt, berufen und nun an dem bestimmten Orte zusammen gekommen waren. War nun dieser Nachtheil schon grofs, so war der andere noch weit gröfser, dafs allzeit wieder andere Urtheilsprecher urtheilten, welches, da diese nicht blofs, wie die heutigen Geschwornen, über die That, sondern zugleich auch über das Recht erkannten, die nachtheilige Folge haben konnte, dafs heute dieses, morgen jenes für Recht erkannt, und alles gleichförmige Recht dadurch unmöglich ward, sogar bei Schranngerichten, wo alle Anwesende zu richten hatten, da es doch auch hier nicht immer dieselben waren, noch seyn konnten. Woher sich denn zugleich die ungemeine Verschiedenheit des deutschen Privatrechtes im Einzelnen, bei aller Einheit im Ganzen erklären mag. Aber noch mehr! In einer und derselben Sache konnte es sich treffen, dafs *beim definitiven* Urtheile wieder ganz andere Urtheiler zugegen waren, denen die früheren Verhandlungen völlig fremd, welche ganz andere Ansichten von der Sache hatten, denen auf jeden Fall aber viel weitläufti-

⁵⁰⁾ In der Märkischen Chronick ap. Schöttgens und Kreysigs diplomatische Nachlese der Sächsischen Historie part. 3, p. 533.

⁵¹⁾ Klagspiegel p. 122 a.

⁵²⁾ Opera I, p. 178.

⁵³⁾ Schmidt, Gesch. d. deutsch. B. 6, K. 16. tom. IV, 172. Heinrich Gesch. d. Deutsch. IV, 557.

ger die Sache wieder vorgetragen werden mußte, als es nöthig gewesen wäre, hätten dieselben Richter, welche zum ersten Urtheil mitgewirkt, auch nun beim endlichen wieder das Urtheil gefunden.

So groß nun aber diese Nachtheile; so leicht war auch die Abhülfe! Wo nicht die Meisten, doch gewiß viele Gerichte, wurden ja schon zu bestimmten Zeiten, an bestimmten Orten gehalten (§. 121 ff. 126.), wie leicht hätte man nun auch für die übrigen Zeit und Ort festsetzen können? Und auf gleiche Weise waren ja seit Karl dem Großen die Urtheiler gar vieler Gerichte, die sogenannten Schöffen, ein für allemal ernannt und beeidigt, wie leicht wäre dasselbe auch bei allen und jeden anderen Gerichten möglich gewesen? Wenn man nicht noch lieber, wie in England, jedesmal zu erneuernde Geschwornen für die That, zur gleichförmigen Anwendung des schwierigen Rechtes aber, ständige herumreisende Richter hätte anstellen wollen, wodurch das obige Gute erhalten und zugleich die Nachtheile vermieden worden wären!

Statt aber eines von diesem zu thun, führte man wohlständige Gerichte ein, allein mit ihnen auch *fremdes Recht, fremdes Verfahren!* Und wunderbarer Weise schmiegte sich jetzt das deutsche Volk unter ein Joch, das es zum Erstaunen der Nachwelt zu Hermanns und Varus Zeiten mit so vielem Heldenmuth, mit so großer Erbitterung gegen das damals weltbeherrschende Rom abgeschüttelt hatte!!

Den Ausdruck Joch wird man nicht mißdeuten, noch mißverstehen. Ich bin selbst Jurist, und kein Jurist kann ein größerer Verehrer, namentlich des *römischen Rechts* seyn, als gerade ich. Alles was ich bin, und vielleicht noch leisten werde, verdanke ich dem *römischen Recht*, dem Unterrichte meiner früheren Lehrer im römischen Recht, noch jetzt mit von den *Ersten und Ausgezeichnetsten*, und meinem späteren eigenen Studium im *römischen Recht*! Niemand ist mehr überzeugt, als gerade ich, daß, so wie die Sachen nun stehen, kein Jurist ohne gründliches Studium des römischen Rechtes sich bilden kann, und daß dasselbe vielleicht noch Jahrhunderte lang die erste und vornehmste Quelle der Rechtserlernung seyn wird! Und auch das *kanonische Recht* ist ja voll herrlicher und trefflicher Bestimmungen, zumal für jene Zeit!!

Kein Mensch kann fester überzeugt seyn, als ich, wie nöthig und nützlich gerade im Mittelalter das römische und kanonische Recht, nicht allein für unser Deutschland, nein für fast ganz Europa gewesen ist, daß ohne beides jenes Faustwesen, jener gesetzlose Zustand überhaupt, vielleicht noch nicht so fern von uns wäre, daß ihn manche Stimmführer unserer Zeit hätten wieder zurück wünschen mögen. Denn unverkennbar trat römisches und kanonisches Recht, mehr als alles andere, das Faustrecht, neben welchem es nicht bestehen konnte, darnieder.

Allein bedenkt man auf der andern Seite auch wieder das Unheil, welches dasselbe gestiftet, wie sehr es alles Nationale, Institutionen, wie Verfassung, und Sitte vernichtete, wie unzweckmäßig dasselbe doch, neben allen seinen Vorzügen als Uebungsbuch, als *Gesetzbuch* noch bis auf den heutigen Tag ist, und für jene unwissenden Zeiten noch um so mehr seyn mußte, so wird man den Ausdruck Joch für dasselbe keineswegs zu hart finden.

§. 195.

Auch die *Persgerichtsbarkeit*, so große Vortheile dieselbe zumal in früheren Zeiten gewährte (§. 171, 184), war wenigstens späterhin nicht ohne große Nachtheile. Einzig nützlich war diese Einrichtung nur so lange der Staat noch nicht in mehrere Stände, in mehrere Staaten im Staate, von denen jeder vom anderen verschiedenem Interesse hatte, getheilt war. Allein nachdem sich auf diese Weise das Volk in verschiedene Interessen gespalten hatte, von denen, wie bei allen ver-

schiedenen Interessen, eines dem anderen feindselig gegenüber stand, da diente auch jene, mit Recht so gerühmte Persgerichtsbarkeit nur dazu, jene Spaltung noch zu vermehren, und die Partheilichkeit sogar in das Heiligthum der Justiz einzuführen.

Nicht nur durften ja auch blos Genossen über Genossen richten (§. 84.), nur der Gleiche dem Gleichen vor Gericht als Vorspreche und Gewalthaber bei- und vorstehen (§. 96, 102), ja die Ungleichheit unter den verschiedenen Ständen zeigte sich sogar schon bei der Vorladung vor Gericht (§. 145 inf.), bei gerichtlichen Terminen ⁵⁴⁾, bei Executionen (§. 107.), bei der Vertheidigung vor Gericht. Denn Fürstenmäfsige hatten nicht nur schon das Ansehen ihrer Person vor anderen voraus, sie erhielten zu dem Vorsprechen, mit welchem sich andere begnügen mufsten, auch noch einen Anweiser und Warner, Hörer, Wehrer, Helfer, und wie sie alle hiefsen, standen ihnen noch zu Gebot (§. 103). Doch dies alles war nur noch Kleinigkeit im Verhältnisse mit der schreiendsten Ungleichheit beim Beweisverfahren selbst. Nur *Ebenbürtige* konnten gegen Ebenbürtige zeugen ⁵⁵⁾, nur der Genosse mit dem Genossen kämpfen ⁵⁶⁾, und war kein solcher zu finden, so ging der Mörder ungestraft nach Haus, wie dies schon der alte Verfasser des herrlichen Gedichtes Reinecke de Vofs mit so vieler Satyre bemerkt hat. Hatte aber auch einmal ein Edelmann den Edelmuth sich mit einem gemeinen Bürgersmann zu schlagen, so hatte er auch dann noch, man sollte es nicht glauben, das Vorrecht sich zu Pferd in voller Rüstung zu schlagen, während der Bürgerliche zu Fuß und fast ohne alle Waffen kämpfen mußte, nach dem klaren Texte der Etabliss. de St. Louis liv. I. ch. 82 und Beaumanoir. ch. 61. p. 308. lig. 49. — »Se li hons de pöote apele Gentil-houme il se combat à pie en guise de champion, et li Gentilhons à cheval armés de toutes armes!!« etc.

Nur allein bei den kleineren Particulargerichten, bei den Huben-, Zins-, Meyerdings-, Märker- und anderen ähnlichen Gerichten, blieb nach wie vor ihr Nutzen sehr groß. Denn da es hier immer nur der Mark- oder andere Genosse, einerlei ob adelig, geistlich, oder bürgerlich war, der über den anderen richtete, alle also gleiches Interesse zur Handhabung der Ordnung hatten, so blieben wie zuvor, dieselben Vorthelle, und der eben angeführte Nachtheil war ihnen fremd. Es waren im Gegentheile, bei der immer höher steigenden Gewalt der Gerichtsherren, solche Beisitzer fast noch das einzige übrig gebliebene Mittel diese Gewalt noch einigermaßen unschädlich zu machen, während, nachdem auch sie verschwunden, alles von der Gnade der Gerichtsherrn, oder ihrer Gerichtshalter abhing. — Hätte man demnach bei diesen Partikulargerichten die Persgerichtsbarkeit gelassen, bei den gröfseren Gerichten aber abgeschafft, oder ihnen vielmehr eine bessere Einrichtung gegeben, so würde das Gute gerettet worden, die Nachtheile aber von selbst verschwunden seyn.

§. 196.

Der Umstand, dafs blos ungelehrte Männer aus dem Volke die Urtheile zu finden hatten, war ebenfalls von großem Nachtheil, wenigstens seitdem die Verhältnisse verwickelter geworden, und römisches und kanonisches Recht den Vorzug vor dem einheimischen Nationalen erhalten hatte. So lange nämlich die Prozesse wie das anzuwendende Recht einfach, und zu deren Entscheidung nichts, als ein gesundes Urtheil und Erfahrung gehörte, da genügten natürlich jene un-

⁵⁴⁾ Sächs. L. R. II, 3.

⁵⁵⁾ Schwäb. L. R. c. 80. §. 1, 2. Jus feud. Sax. c. 25, §. 1. Dreyer, verm. Abh. III, 1235 bis 1256. Dreyer, Nebenst. 216. 217.

⁵⁶⁾ Sächs. L. R. I, 63. III, 29, 66. Dreyer, verm. Abh. I, 167. III, 1256 — 1278. Dreyer Neb. p. 218.

gelehrten Männer aus dem Volke, und hatten auch manche, sogar große, Vorzüge (§. 171). Als aber, zumal durch größeren Verkehr und Handel, die Verhältnisse verwickelter, die Menschen zugleich raffinierter geworden, als dazu noch römisches und kanonisches Recht gekommen war, welches die Gelehrtesten noch bis auf den heutigen Tag nicht ergündet haben, und vielleicht nie ganz ergünden werden, da reichten natürlich jene schlichten Landleute bis hinauf zum Ritter und Edelmann, welche sich auf Pflug und Schwert besser verstanden, als auf ein so verwickeltes Recht, nicht mehr hin. Wie vermochten sie auch zu streiten gegen einen damaligen doctor juris utriusque? mit ihm in eine Discussion irgend einer Art einzugehen, da hier mit der Zunge, und nicht mit dem Schwert gefochten werden sollte?!

Die Folgen davon waren, nicht allein Klagen über das allenthalben herein dringende fremde Recht und über die mit jenem anlangenden Doctoren, sondern auch Klagen in allen deutschen Landen über die schlechte Besetzung der Gerichte selbst, über die mit jedem Tag zunehmende Nachlässigkeit und Untüchtigkeit der bisherigen Urtheiler, z. B. der Bairischen Landstände im Jahr 1437⁵⁷⁾. — »Item als dann gemeinlich in dem Land großer Gebrecher und Beschwerf ist in allen Gerichten, daß sie nicht redlich besetzt seyen mit Urtheilern, Vorsprechern, und anderen die zu den Rechten gehören damit die Leute groß beschwert. — Nota solches zu unterkommen, damit die Leute also ungewöhnlich und gräfslich nicht beschwert würden, und jeder Mann zu seinem Rechten gleichlichen kommen möchte, das wäre also bestellt, daß meiner gnädigen Herrn Rätthe Gericht und Schranken besetzten mit ehrbaren Urtheilern, die dazu gut und tauglich wären, und allwegen zu der Schranken kämen, und deren warteten, und das wären solche Leute, die zu derselben Schranken gehörten, und welche man also darzu fordert, daß sie dessen willig wären« etc. Und nach der Beschwerde der niederen Landschaft im Jahr 1438⁵⁸⁾, — »Item daß die Pfleggerichte und alle Aemter mit redlichen und ehrbaren Landesleuten — besetzt werden. Item und daß die Schranken mit Vorsprechern und Urtheilern besser besetzt werden, dann es bisher gewesen ist, damit daß niemand in den Rechten verkürzt« etc. Der unbekannte Verfasser des Gebrauchs bei den Land-schranken auf dem Lande bemerkt im Anfang des 16ten Jahrhunderts⁵⁹⁾: — »und geben die Rechtssitzer nichts desto weniger ihr Urtheil, wie sie für gut ansieht. Zu besorgen es habe mancher auf die Klage, Antwort, Rede und Gegenrede, dazu auf den Rechtsatz nie gedacht, daraus großer Irrthum, Kosten und Schaden erstehen! — Dazu, so giebt sich gar viel und oft, daß der Richter, so er und Gerichtschreiber geseesen sind, allererst auf die Rechtsprecher harren müssen, bis dieselben kommen, einer vom Pflug, der andere vom Mad, der dritte von seinem Handwerk und dergleichen viele andre Nachtheile mehr, daraus den Partheien, Kosten und Schäden verstehen.«

Die laysche Anzeigung, so allen Landsässen, und denen die ordentlich oder befohlen Oberkeit haben, — zu Dienst. Gedruckt zu München durch Schobser 1532 sagt darüber folgendes: — »Wo ich dienstlich rathen sollt, so bedeucht mich nit böß, man liesse den armen Bauersmann im Niederlande bei seiner Feldarbeit, dazue er ohn Zweifel nutzer und geschickter wäre, dann zum Urthelsprechen, sonderlich in peinlichen Sachen, da es Leib und Leben betrifft, und daß der Richter allein urtheile.«

Endlich sagt auch noch die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. in der Vorrede. — »nachdem durch unsere Churfürsten, Fürsten und andere Stende, stattlich an uns gelangt, wie

57) Krenner, II, 75.

58) Krenner XVI, 380 f.

59) Krenner II, 89.

im römischen Reich — die meynsten peinlich gericht mit personen, die unsere keyserliche recht mit gelert, erfahren oder übung haben, besetzt werdent etc.

Statt nun aber mit den Bedürfnissen der Zeit fortzuschreiten, statt die nationalen Institutionen Zeit gemäß zu verbessern, und zu vervollkommen, wie es bei allen menschlichen Werken geschehen sollte, statt also eine bessere Auswahl unter den ungelehrten Urtheilern zu treffen; was zumal nach den eben angeführten Beschwerden der *Bairischen Landstände* eigentlich gewünscht ward, oder wenn man auch dieses nicht für zureichend gehalten hätte, statt wie in *Frankreich* gelehrte Richter anzustellen, es übrigens aber beim nationalen, nur verbesserten Verfahren zu lassen, oder wie in *England* und im alten *Rom*, das wir uns ja sonst in so vieler Hinsicht zum Vorbild gesetzt haben, das factum vom Recht zu trennen, und das erste, bloßen gesunden Menschenverstand erfordernd, der sich beim ungelehrten Volk weit häufiger, als unter dem gelehrten findet, Geschwornen oder einem judex pedaneus, das letzte aber, zu dessen Anwendung nun gelehrte Kenntnisse unabänderlich nöthig geworden waren; gelehrten Richtern zuzuweisen, statt dessen wählte man gerade das Wenigstverständigste! Man liefs die gelehrten Doktoren allein gewähren, die natürlich nichts besseres zu thun hatten, als alles Nationale, das ihnen ohnedies schon fremd geworden war, wegzuverwerfen, und statt dessen mit fremdem Recht auch fremdes antinationales Verfahren einzuführen, da dieses, wenn auch nicht der Neigung und dem Interesse des gesammten Volkes, doch wenigstens ihnen selbst zusagte, sie immer unentbehrlicher machte, und daher immer mehr im *Alleinbesitze* der Gerichtstellen befestigte!!

§. 197.

Die Art und Weise, wie das Gericht gebildet ward, hatte ebenfalls grofse Nachtheile. Da nämlich an vielen Orten und bei vielen Gerichten der präsidirende Richter das Gericht zu componiren, d. h. als Beisitzer und Urtheiler zu berufen hatte, wen er wollte (§. 90.), so geschah es, dafs das Gericht immer im Sinne des Präsidenten war und handelte, indem dieser natürlich nie unterliefs die zu Berufenden zuvor zu sondiren, wenn er etwas durchsetzen wollte, blos seine Creaturen zu berufen u. dergl. mehr. Ein Nachtheil, welcher sich bis auf unsere Tage auch da noch findet, wo es den Gerichtsvorständen überlassen ist, die verschiedenen Sectionen oder Senate zu componiren. Besonders auffallend waren aber diese Nachtheile bei Lehengerichten, welche aus ohnedies schon vom Lehenherrs abhängigen Vasallen bestanden, weswegen wir denn auch vergeblich nach Beispielen suchen, wo ein Lehenherr in einem Rechtsstreite vor seinem Lehenhofe unterlegen habe.

Diese grofsen Nachtheile waren es wahrscheinlich auch, welche an vielen Orten den Gebrauch veranlafsten, die Berufung der Urtheilsfinder lieber der Willkühr des Fronboten zu überlassen, ein Gebrauch, der aber wo möglich noch gröfsere Nachtheile hatte als der andere. Den allergrößten Nachtheil hatte es jedoch, wenn gar kein Urtheiler berufen ward, und man es vielmehr dem Zufall anheim stellte, ob jemand und wer sich bei der Schranne einfänden würde, denn die Folge davon war, dafs sich zuweilen gar niemand einfand, oder dafs wenigstens Gericht wie Parthieen erst lang auf die Urtheiler warten mußten, wie dies nach einigen oben schon (§. 196) des Zusammenhangs wegen vollständig angeführten Stellen, bei *Bairischen Landgerichten*, und nach einem Urtheilsbrief von 1466 60) auch bei *Bairischen Hofmarkgerichten* der Fall war.

60) M. Boic. II, 102 4. — Als ich an offner Schranken in der Hofmark Pillersee mit gewaltigen Stab safs zu rechten: da kómen die zwölf geschwornen Rechtssprecher, die zu der Schranken geschworn gesetzt sein, und setzten da selben an die Schranken nieder etc.

§. 198.

Die vielen Exemtionen und Befreiungen von den königlichen Gerichten, wie sie schon unter dem ersten Herrscherstamme begonnen, unter den Karolingern aber sehr häufig, späterhin sogar, als noch die vielen Partikulargerichtsbarkeiten entstanden, wahrhaft zahllos geworden sind, waren gleichfalls ein sehr großer Nachtheil. Nicht nur ward durch die dadurch veranlafsten häufigen Jurisdiktionsconflicte die Verwaltung der Justiz schwieriger und mühsamer, auch die Gerechtigkeit selbst litt dabei, denn was sie nie seyn sollte, sie ward nothwendig partheiisch, indem der geistliche Beamte natürlich für die Geistlichkeit, der städtische für seine Stadt, der Patrimonialbeamte für seinen Grundherrschaft u. s. w., von welchem er ernannt und bezahlt war, Parthie nahm. Auf die allerleichteste Weise konnte sich ein Verbrecher durch einen Sprung in ein befreites Gebiet vor Verfolgung, wo nicht ganz sichern, sie doch erschweren, des Asylrechtes der Kirche erst nicht einmal zu gedenken! Die nothwendige Folge davon war, die Straflosigkeit mehr als eines Verbrechers, die Ausübung mehr als eines Unrechtes, ja sogar die erste und mit dem größten Erfolge begonnene Untergrabung des königlichen Ansehens selbst! Und so ward denn durch die That selbst bewährt, daß nichts nachtheiliger in einem Staate ist und wirkt, als die Sonderung seiner Bewohner in Kasten unter verschiedener Gerichtsbarkeit.

Da nun alle eximirten Richter, der Kirche sowohl als der Vasallen, und Municipien, unter der Aufsicht der Grafen sowohl, als der Sendboten standen, so waren jene Nachtheile noch weniger groß, so lange diese ihr Aufsichtsrecht noch ausüben konnten und wollten. Allein als dieses aufhörte, da zeigten sich diese Nachtheile erst recht in ihrem vollen Lichte. Das Reich zerfiel in so viele einzelne Territorien als Exemtionen schon da waren, oder noch nachfolgten, und so waren denn diese der eigentliche Grund der Auflösung des Reichs, und der Entstehung der Landeshoheit! Ein warnendes Beispiel wenigstens für die nachfolgenden Geschlechter, mit Ertheilungen ähnlicher Befreiungen, verbunden mit Gerichtsbarkeit weniger freigebig zu seyn, indem von je her alle Befreiten nach Unabhängigkeit strebten, und unter günstigen Umständen zu allen Zeiten dahin solche Befreiungen in der That auch führen werden !!

§. 199.

Auch das reine Anklageverfahren in Criminalsachen hatte seine Nachtheile. Da nämlich kein Beleidigter oder Bestohler den Thäter einem Richter zur Untersuchung und Erforschung der Wahrheit von Amtswegen anzeigen konnte, sondern vielmehr selbst klagend vor Gericht auftreten mußte, und wenn er nicht damit durchdrang, sogar eine Strafe, oder wenigstens eine gerichtliche Herausforderung, wo nicht gar einen förmlichen Krieg mit der über die Anklage beleidigten Familie seines Gegners zu erwarten hatte, so blieb gar manches Unrecht unbestraft und gar manche Wahrheit kam nie ans Tageslicht; indem der Beleidigte oder der Beraubte lieber entweder ganz schwieg ⁶¹⁾, oder vorzog, gleich zu den Waffen zu greifen, da es doch am Ende, gar häufig wenigstens, die Waffen waren, welche entschieden.

Die Folge davon war Unsicherheit des Landes! Um nun diesem Uebel zu steuern, fing man an vielen Orten, namentlich auch in Baiern, an, den beleidigten Theil zur Anklage zu nöthigen. Doch dies Mittel war noch weit schlimmer, als das Uebel selbst, es ward darum allenthalben

61) Capit. an. 873, c. 3. — »Et si talis est quem aut parentes aut propter fidam homines accusare noluerint aut ausi non fuerint etc.

wieder abgeschafft, namentlich auch in Baiern auf vielfältige Beschwerde der Landstände, und dafür, was man gleich anfangs hätte thun sollen, der Inquisitionsprozefs eingeführt, wie ich dieses oben (§. 119) schon angedeutet habe, hier aber nicht weiter ausführen kann.

England, wo man die Verfolgung der Spitzbuben von Amtswegen, ausgenommen wenn der Staat selbst dabei interessirt ist, noch bis auf den heutigen Tag für einen Eingriff in die Freiheit des Landes hält, die eben so gut dem Verbrecher, wie dem rechtlichen Manne gebühre, wo noch bis auf die jetzige Stunde jeder Bestohlene, jeder Beleidigte selbst den Dieb oder seinen Beleidiger vor Gericht verfolgen muß, wenn derselbe anders bestraft werden soll, ist darum bis heute noch das gute Land der Verbrecher, und keines ist unsicherer, als eben das freie Britannien, wie ich von Reisenden und von gebornen Engländern selbst gehört habe. Denn abgesehen von dem gehässigen Charakter, den immer eine solche auf Tod und Leben gehende Privatanklage trägt, den Schein wenigstens der Rache, so können doch in jedem Falle nur sehr Reiche die Kosten einer solchen Verfolgung daran wagen und auch ihre Verfolgung kann natürlich nie so schnell und so sicher zum Ziele führen, wie es eine wohl eingerichtete gerichtliche Polizei im Stande ist.

Wie nun durch Vereinigung der Inquisitionsmaxime mit dem Anklageverfahren die Vortheile des einen wie des anderen zu vereinigen, deren Nachtheile aber zu vermeiden gewesen wären, ist ebenfalls schon angedeutet worden (§. 175).

§. 200.

Dafs auch die blofse mündliche Verhandlung ohne alle Schrift, namentlich ohne alles schriftliche Vorverfahren, grofse sehr grofse Nachtheile hatte, ist schon von Herrn v. Feuerbach ⁶²⁾ bemerkt und ganz vortrefflich ausgeführt worden, weswegen von meiner Seite nur noch einige wenige historische Bemerkungen hinzu zu fügen sind, so wie überhaupt der Zweck meiner ganzen Schrift mehr historischer Natur ist.

So lange das Recht, wie die Sitten selbst, noch sehr einfach, das Meiste durch Eide mit oder ohne Eidhelfer, durch Wasserproben oder den gerichtlichen Zweikampf entschieden ward, mochte wohl die blofse Mündlichkeit ohne allen Nachtheil gewesen seyn. Jeder konnte da leicht, ohne lange Vorbereitung, vollkommen gerüstet vor Gericht erscheinen, und die Urtheiler eben so leicht, das einfache factum, gewöhnlich von beiden Theilen mit Wahrheitsliebe und ohne alle Weit-schweifigkeit vorgetragen, auffassen, und das eben so einfache allen bekannte Recht auf der Stelle darauf anwenden. Allein da auch die Urtheile selbst bloß mündlich ausgesprochen zu werden pflegten, und so denn oft der ganze Spruch, weil er vergessen, oder die Zeugen gestorben, oder nicht mehr aufzufinden waren, ohne allen Erfolg blieb, so hatte doch auch schon damals die blofse Mündlichkeit grofse Nachtheile, die auch dem gesunden Urtheile unserer Urväter keineswegs entgangen sind, wie die schon sehr früh entstandene Sitte, die mündlich ausgesprochenen Urtheile schriftlich abfassen und durch die gegenwärtigen Zeugen unterschreiben zu lassen, sattsam beweist (§. 24, 25).

Als jedoch der gerichtliche Zweikampf abgeschafft, das glühende Eisen, das kalte Wasser u. dergl. mehr vor Gericht zu schwinden, und ein regelmässigeres Beweisverfahren nach und nach an ihre Stelle zu treten begann, als alle Verhältnisse mit den Gesetzen selbst, bei zunehmendem Verkehr und dadurch entstandenem Reichthum verwickelter geworden, und mit den alten Verhältnissen auch jene

62) p. 303 — 313.

bei unseren Vorfahren so sehr gerühmte Sitteneinfalt dahin geschwunden war, da ward erst in Civil- wie in Criminalsachen der Mangel alles schriftlichen Vorverfahrens recht fühlbar. Hatte das Gericht in einer *Civilsache* einen langen Vortrag des Klägers angehört, so mußte es, um nicht ungerecht zu seyn, wenn die Sache nur etwas weitläufig war, dieselbe vertagen, damit nun auch der Beklagte seine Antwort vorbereiten könne, z. B. nach Charta an. 1356 ⁶³⁾, — »Quibus sic propositis coram nobis, nos secundum jus et leges quibus supradictis reis Conrado et Johanni terminos assignavimus peremptorios, videlicet quindenam pro primo termino, item pro secundo quindenam et pro tertio termino peremptorio similiter quindenam, successive sequentes et immediate, ad respondendum super actionibus et querelis propositis predictis etc. Oder der Beklagte begehrte selbst eine Vertagung, um schriftliche Beweise herbei zu bringen ⁶⁴⁾, oder seine sonstigen Vertheidigungsmittel vorzubereiten ⁶⁵⁾. Ja sogar beim gerichtlichen Zweikampf pflegte bekanntlich dem Beklagten eine Frist, um erst kämpfen zu lernen, gestattet zu werden ⁶⁶⁾.

Daher denn auch die vielen Vertagungen, »das Recht aufschlahen,« in Baiern genannt, um z. B. den Beklagten, der noch nicht einmal geladen worden war, erst laden zu lassen ⁶⁷⁾, um die nöthige Vollmacht vor Gericht für einen andern auftreten zu dürfen, beizubringen ⁶⁸⁾. Daher die in späteren Zeiten ungleich häufigeren *Vorbescheide*, z. B. im Jahr 1410 auf *Zeugenbeweis*, den beide Theile angeboten hatten ⁶⁹⁾, der also, wenn ein Vorverfahren statt gehabt, recht gut hätte vermieden werden können, oder auf *weiteren Beweis*, als Resultat langer Verhandlungen ⁷⁰⁾, oder um jemand zu additiren ⁷¹⁾. Und dies nicht allein bei Landgerichten, wovon die angeführten Stellen reden, sondern auch bei Hofgerichten ⁷²⁾. Ja in einer und derselben Sache kamen zuweilen mehrere, so zu sagen unnöthige, Vertagungen vor, um z. B. den Beklagten zu laden, nachher noch einmal um Beweis herbei zu bringen u. dergl. mehr. Wovon noch dazu häufig das endliche Resultat war, daß der Beklagte ausblieb, und nun erst das Gericht nicht weiter war, als zuvor, z. B. bei einem Bairischen Landgericht im Jahr 1393 ⁷³⁾, und beim Stadtgericht in Mainz im Jahr 1406 ⁷⁴⁾, oder daß die Richter, wenn sie der mehreren Vorbescheide und Vertagungen ungeachtet, doch noch nicht klug aus der Sache werden konnten, nicht einmal einen Spruch thaten, sondern den Parthieen zu einem Vergleich riethen, wie dies z. B. bei einem im Jahr 1508 zu Erbach gehaltenen Lehengericht der Fall war ⁷⁵⁾, — »einen Manntag angesetzt, daselbst beide Theil erschienen — und man auf fielfelig Handlung einen andern Manntag eynmütiglich ernannt fürter — für Richter und Mann, nothdürfftige Handlung zu pflegen; do alsdann die Richter und Mann aufs guder getrewer Meynung, bei unserm gnedigen Herrn, desgleichen bei denen Partheyen — die Irrungen göttlich hinzulegen Ansuchung gethan etc.

Allein auch dem Gericht selbst genügte in vielen Fällen der bloß mündliche Vortrag nicht mehr, um das oft verwickelte, und entstellte Faktum gehörig aufzufassen, und darauf sogleich das gleichfalls schwieriger gewordene Recht anzuwenden. Die Folge davon war, daß zuweilen das Gericht, nachdem es die Parthieen mündlich vernommen, aber aus ihren Reden und Gegenreden nicht klug geworden war, erst noch verordnen mußte, der Kläger solle seine Klage schriftlich aufsetzen, sie dem Beklagten mittheilen, dieser ebenfalls schriftlich darauf antworten, und dann

63) Guden III, 409.

64) An. 1393. ap. M. B. XV, 322.

65) An. 1480. ap. M. B. XV, 135 f.

66) Hauschild p. 80 not. 7. cf. §. 145 Nr. 1.

67) An. 1464 u. 1393. ap. M. B. III, 579, XV, 321.

68) An. 1441. M. B. VI, 295.

69) M. B. IV, 494.

70) An. 1490. ap. M. B. X, 567 — 571.

71) An. 1436. ap. M. B. II, 77 f.

72) An. 1444. ap. M. B. XIII, 448 f.

73) M. B. XV, 321 f.

74) Guden II, 459.

75) Schneider, Erbach. Historie. Urk. p. 14. lit. D.

erst ihre beiderseitigen Schriften zum Urtheil einschieken, wie dies beim Hofgericht in Heidelberg im Jahr 1442 der Fall war ⁷⁶⁾: — »für Uns gesetzt und sie gegen einander verhoret han. Und als solich Sachen etwas wyte mit Schrifften und Worten für Uns geludet, und Wir dann wenig unser Räte off diese Zyte by Uns gehabt han, haben Wir mit beyden obgenanten Parthien gerette, das sie soliche Ir Sachen und Irrunge, so sie gegen einander han — in Schrifte setzen, und des obg. Grave Reinhardt sin Forderung — dem obg. von Ysenburg verschrieben und versiegelt gein Budingen in sin Schlosse sinem Keller daselbs schicken und übergeben lassen solle, so sal alsdann der obgenant Dietherich, nachdem Ime des obg. Graven Reinharts Ansprache übersandt ist — in vier Wochen nebst darnach folgende sin Antwort daruff tun — und alsdann sollen Uns solich Ansprach und Antwort versiegelt — gein Heidelberg in unser Cancelly daselbs schicken und übergeben, so wollen Wir alsdann mit unsern Räten darüber sitzen und — unsern Usspruch daroff tun etc.« So dafs also am Ende noch geschehen mußte, womit hätte begonnen werden sollen, oder dafs gar die Urtheiler in den Tag hinein, ohne recht zu wissen was, urtheilten, wie dies von einem unbekannten Autor aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bemerkt worden ist ⁷⁷⁾: — »Und dem mehrern Theil so wird nichts mehr aufgeschrieben, weder Rede, Gegenrede, Rechtssätze, noch anderes; und geben die Rechtssitzer nichts desto weniger ihr Urtheil, wie sie für gut ansieht. Zu besorgen es habe mancher auf die Klage, Antwort, Rede und Gegenrede, dazu auf den Rechtsatz nie gedacht; daraus grofse Irrthum, Kosten und Schäden erstehen.«

War nun aber auch die Verhandlung glücklich zu End, so hatte der gänzliche Mangel eines Sitzungsprotokolls doch auch wieder den Nachtheil, dafs der Richter zuweilen bezeugen mußte, was bei seinen verstorbenen Vorfahren geschehen war, und was er selbst nicht einmal gesehen hatte ⁷⁸⁾. Und war ein solches Urtheil gescholten worden, so mußte das gesammte Gericht zum Obrichter reisen, wenn nicht gleich anfangs für schriftliche Abfassung von wenigstens Klag, Antwort und Urtheil gesorgt ⁷⁹⁾, oder, um dies nachzuholen, ein Schreibtag abgehalten, und so nachträglich noch alles zu Papier gebracht worden war (§. 143. in f.). Allein dann zeigten sich erst recht die Nachtheile der rein mündlichen Verhandlung! Gewöhnlich entstand hier wieder ein neuer Streit über das, was denn eigentlich verhandelt, von den Parthien gesprochen, oder nicht gesprochen, und vom Gericht darauf entschieden worden war. Der alte Autor aus dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ⁸⁰⁾ sagt: — »Und wann Geding oder Appellation Urtheil beschwert, und beruft sich gen Hof, so setzt der Richter einen Schreibtag, so kommen die Vorsprecher und werden zu Zeiten erst streitig um das was die vormalen im Rechten geredet haben, und ist Gefährlichkeit darin zu besorgen. Denn gar wenige Redner werden der Enden auf dem Lande gefunden, die schreiben und lesen können.« Und das Magdeburgische Schöppenurtheil ⁸¹⁾ spricht davon noch viel weitläufiger, und sagt unter anderm: — »Nachdem so gieng des ehg. Joannes Fürsprechen aufsem dem Gerichte an die strafse und sprach offenbarlich, die Schöppen haben unrecht gethan, sie haben einem theil mehr zugelegt denn dem andern, und haben sich vormundschaftt unterwunden des anderen theils, und aus ihrem munde lassen beschreiben die antwort etc.«

Auch waren diese und ähnliche Nachtheile keineswegs unseren alten Deutschen entgangen. Vom Volke selbst ging der Wunsch nach Besserung aus. Mehr als einmal bathen z. B. unsere Bairischen Landstände selbst, die sichere Schrift immer mehr mit der unsicheren Rede zu verbind-

76) Guden, V., 926.

78) Sächs. L. R. III., 25. Weichb. art. 52.

80) Krenner, XVI., 380.

77) Krenner, XVI., 380.

79) Hauschild p. 149. not. 7.

81) Cap. III., dist. 11. ap. Zobel, p. 473 b. f.

den, zumal auch die Mißbräuche der Schreibtage abzustellen und dergleichen mehr, in den Jahren 1474, 1489, 1491 und 1501⁸²⁾, wovon unten noch weiter geredet werden soll (§. 217, 219 in f.). Diesem allgemein gefühlten Bedürfnisse kam nun das fremde, zumal aber das kanonische Recht, entgegen, das, wahrscheinlich absichtlich, um ihm desto leichter Eingang zu verschaffen, in der That sehr vortreffliche Bestimmungen über die Procedur überhaupt, zumal aber über die Schrift bei Klaglibellen, Einreden, Zeugenverhören, kurz, bei dem ganzen Verfahren enthielt, und das sich nun mit Riesenschritten über einen großen Theil von Europa verbreitete, und allenthalben die Einführung des schriftlichen Verfahrens wenigstens beschleunigte. So schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in Frankreich⁸³⁾, wo sich das schriftliche Verfahren noch bis auf unsere Tage erhielt⁸⁴⁾. Eben so in England die sogenannten pleadings⁸⁵⁾. Auf gleiche Weise auch in Deutschland, jedoch erst weit später und mit dem Unterschiede, daß, während in Frankreich und England nur das Vorverfahren schriftlich geworden, die Verhandlung vor Gericht selbst aber stets mündlich geblieben ist, im schreibseligen Deutschland auch vor Gericht selbst kein Wort verloren gehen sollte, und so denn am Ende das Wort gänzlich von der Schrift verdrängt ward. Denn die in späteren Zeiten, nach dem Muster des kanonischen Rechtes aufgekommene Sitte des *Recessirens*, oder zu *Protokoll Dictirens*, oder wie es z. B. das Pfälzische L. R.⁸⁶⁾ sehr passend nennt: »in die Feder reden,« verdient nicht einmal den Namen der Mündlichkeit!

Brachte nun aber der gänzliche Mangel der Schrift, namentlich des schriftlichen Vorverfahrens in Civilsachen schon Nachtheil, so ward dies in Criminalsachen noch weit mehr vermisst. Ohne der öffentlich mündlichen Verhandlung vorgängige schriftliche Untersuchung, wodurch die Wahrheit erforscht, die Beweise gesammelt werden, laßt sich auch in der That keine vollständige Verhandlung selbst denken. Bloßem Zufall blieb es demnach überlassen, ob der Ankläger in der Sitzung so glücklich war, seinen Gegner zu überführen, und freilich erleichterte das altgermanische Beweisverfahren gar sehr ein solches Beginnen. Als aber auch in Criminalsachen ein regelmäßigeres Beweisverfahren an die Stelle des alten getreten war, so konnte es auch hier nicht mehr lange anstehen, bis man die Schrift zu Hülfe nahm. In Frankreich ward schon in einer Gerichtssitzung von 1299 der Beschuldigte erst nach *verlesenem Geständnisse* verurtheilt⁸⁷⁾, — »*perlecta confessione dicti Petri Baya, et exposita per me Bernardum Matri notarium infra scriptum, et ipso Petro Baya persistente in eadem etc.*«, woraus zugleich folgt, daß eine schriftliche Untersuchung vorangegangen seyn mußte. Und bis auf die heutige Stunde noch muß der mündlichen Verhandlung in öffentlicher Sitzung allzeit eine schriftliche Untersuchung vorausgehen⁸⁸⁾. Aber auch in England, wo man dem altgermanischen Verfahren auch in Criminalsachen treuer geblieben ist, als irgendwo sonst, pflegt allzeit eine schriftliche Untersuchung der Verhandlung in der Sitzung selbst voranzugehen⁸⁹⁾. — Auf gleiche Weise hatte man schon sehr früh in Deutschland angefangen, die Schrift mit der Rede zu verbinden. Schon nach Kaiser Friedrichs II. Reichsabchied von 1235 §. 26.⁹⁰⁾ sollte jeder Kaiserliche Hofrichter ein *Achtbuch* haben, in welches alle

82) Krenner, VII., 427. f., IX., 3, 4, XII., 336, XIII., 161.

83) Beaumanoir p. 39, 219. Boutailler liv. 1. ch. 21. p. 101. — »on peut et doit faire sa demande en scour laye: soit par bouche ou par escrit.« Lettres de 1327. c. 33. ap. Ord. du L. II., 9. »Quiconque fera raisons ou escritures au chastelet etc.«

84) C. pr. 75. ff. Decret imp. 30. mars 1808. art. 33. ff. ap. Bul. des lois 1808. Nr. 188. p. 231.

85) Blackstone, lib. III. ch. 20. tom. III., 293. ff.

86) Th. I. tit. 7. §. 12. p. 74.

87) Vaissete IV., pr. p. 114.

88) C. d'instr. cr. art. 63. ff.

89) Cotta, p. 34. ff. von Vincke, p. 26.

90) Senckenberg, I., 26.

Achturtheile eingetragen werden sollten, dessen Haltung späterhin noch einmal verordnet 91), und seit dieser Zeit auch stets gehalten worden ist, z. B. nach Urtheilsbriefen des Hofgerichts zu Rothweil von 1379 und 1382 92), und noch mehrere Urkunden von 1353, 1366, 1448 und 1449 bei Haltaus, gloss. Achtbuch Eben so ward auch in Speier und anderswo ein Achtbuch schon im vierzehnten Jahrhundert gehalten 93). Eben so bei den Westphälischen heimlichen Gerichten ein sogenanntes *Faem-Register* 94). Auf gleiche Weise auch in Braunschweig nach einem alten Gerichtsbuch vom Anfang des vierzehnten Jahrhunderts 95), wonach, wenn z. B. ein Dieb vorgeladen worden wäre, nur ganz kurz in das Buch geschrieben werden sollte: »*stalis inculpatus pro furto, juravit solus,*« oder: »*juravit ipse septimus,*« oder wenn z. B. ein geladener Zeuge erschienen sey, »*comparavit*« und dergleichen mehr. Auch über Aussagen der Zeugen wurden hin und wieder schriftliche Urkunden abgefaßt, z. B. im Jahr 1430 über den gewaltsamen Einfall eines Adligen in das Gebieth eines anderen 96), wobei zumal die Aehnlichkeit des Zeugeneides mit dem im Französischen Criminalprozeß 97) auffällt: »*exhortati, moniti — non vi, metu, — sed ex mera libera voluntate — et certa scientia — ut ipsa veritas eo clarius elucescat, altis intelligibilibus vocibus respondendo dixerunt etc.*« Wie kurz übrigens dergleichen Criminalakten noch zu seyn pflegten, beweist auch noch die im Jahr 1492 zu Oldenburg statt gehabte Untersuchung gegen einen Pferdedieb, wovon die sämmtlichen Akten vollständig also lauten: »Bendix Hartung in de Hachte kamen den 1. Oct. darumme dat se stal Harm Gloyn, als darumme klaget, dat Moder Peerd. He bekent. Dat Ordeel is: tom Galgen. Actum am 3. Oct. Hevet ock hude na Namiddage den Band erleden, und dat Hilige is ehme von den Kerckhern, als men ehm ufföhret, gewiset, Actum am 3. Oct. 98).« —

§. 201.

War nun aber nach dem eben Gesagten die bloße Mündlichkeit schon von sehr nachtheiligen Folgen, welchen Nachtheil mußte erst das barbarische, und, man mag es nun erklären, woher man will, wahrhaft unsinnige Beweisverfahren bringen? Wo das Meiste mit dem Schwert, mit glühenden Eisen, mit kaltem oder siedendem Wasser und dergleichen mehr abgethan ward, da mußte doch wohl der Zufall oder die stärkere Faust mehr wirken als das Recht selbst?? Hatten hundert Augenzeugen einen Diebstahl, oder Mord mit angesehen, der Beschuldigte, wenn er nicht das Unglück gehabt hatte, in handhafter That erwischt zu werden, reinigte sich, trotz ihrer, durch einen Eid, mit oder ohne Eidhelfer, von dem Verbrechen 99). Selbst geständige Verbrecher, gegen welche wahrer Schub und gichtiger Mund vorhanden war, mußten an vielen Orten noch durch Besiebnung überführt werden, wenn sie nicht freigesprochen werden sollten 100). Ja sogar schon dann, wenn die Zeugen oder Eidhelfer die ihnen vorgesagte Eidesformel stotternd, oder sonst nicht ganz genau, nachgesprochen hatten, wurden die Verbrecher, weil dieses kein gutes omen sey, freigesprochen 1).

91) H. Albrechts Landfrieden von 1303. c. 37. ap. Senckenberg, I., 42.

92) Senckenberg, Ksrl. Grb. Beil. p. 15. — »in das Achtbuch verschruben etc.« und p. 17. — »des heiligen Reichs *Echtbuch*.«

93) Lehmann p. 289. f.

94) Kopp, Westph. Ger. p. 230.

95) Gercken, Schottelius illustratus p. 124 bis 128, oder bei Rehtmeyer, Braunsch. Lün. Chronic. p. 626.

96) Guden, II., 1269—1275.

97) C. d'instr. cr. art. 317.

98) Dreyer, Nebenst. p. 174—176.

99) Rogge, p. 188. 214. ff. Dreyer, Nebenst. p. 37—40.

100) Hauschild, p. 199. Schilter, gloss. p. 102. Müller, Reichstags theatrum unter K. Maximilian I. Vorst. 4. p. 458. Dreyer, Nebst. p. 132.

1) Dreyer, Nebenst. p. 132. ff.

Statt nun aber ein solches Beweisverfahren, wie es von Ludwig dem Heiligen schon im Jahr 1260 in Frankreich geschehen ist ²⁾, mit einem besseren zu vertauschen, und das nationale vortreffliche Gerichtsverfahren weiter auszubilden, wie es in England und Frankreich wirklich geschah, statt dessen schüttete man das Kind mit dem Bade aus, schaffte man das ganze Germanische Gerichtsverfahren ab, und nahm dafür jenes Unding von bloß schriftlichem und heimlichem, aus Vorschriften des Römischen und kanonischen Rechtes, und einigen schwachen Resten des Altgermanischen Verfahrens zusammengeflückte Verfahren an. — Ein wahres Meisterstück zur Tödtung aller Volks- und Nationalgeistes, das Grab aller wahren Gründlichkeit, und aller geistigeren Rechtspflege, die Quelle des Geschäftsschlendrians und Pedantismus, wozu das ewige Actenlesen und Actenabschreiben, was doch das Actenextrahiren gewöhnlich nur ist, nothwendig führen mußte, und noch jeden Tag sogar die sonst talentvollsten und thätigsten Beamten führt!

§. 202.

Dafs auch die vielen, nicht allein unnützen, sondern sogar schädlichen Formalitäten, wie z. B. die Wansprache, das Strampeln, Versprechen u. s. w. (§. 154. in f., 156.) nur Nachtheil hatten, versteht sich wohl ebenfalls von selbst. Darum wurden sie auch schon früh abgeschafft, in Frankreich z. B. im Jahr 1350 durch König Johann I. oder II. ³⁾, in Baiern durch das Rechtsbuch Kaiser Ludwigs ⁴⁾, im Rheingau aber erst im sechzehnten Jahrhundert ⁵⁾.

Auch der Mangel einer guten Taxordnung ward gar sehr empfunden, und das von je her unter den fröhlichen Deutschen übliche Zechen dadurch gar sehr zum Nachtheil der Parthieen! — Dafs nämlich schon unseren Urvätern vor der Völkerwanderung die besten Gedanken beim Gastmahle zu kommen pflegten, ist bekannt ⁶⁾. Aber auch im späteren Mittelalter noch verging keine Gerichtssitzung, weder in Civil- noch in Criminalsachen, ohne Schmausereien ⁷⁾. Die Rügegerichte endigten mit einem tüchtigen Schmaus ⁸⁾, die Centgerichte im Koburgischen hegannen damit ⁹⁾. Bei den Märkergerichten im Hessischen durfte ein Fuder Wein ¹⁰⁾, bei den Grubengerichten im Hannöverschen ein »Stübchen Brühana« nicht fehlen ¹¹⁾, und in Mainz erhielten gar die Schultheissen und Richter — »ein Supp und versottene Hüner daruff,« nach einer Urkunde von 1410 ¹²⁾. Aber auch ins Ausland brachten die auswandernden Germanen diese löbliche Sitte, nebst so vielem anderen ebenfalls mit, woher es sich erklären mag, dafs noch bis auf die heutige Stunde in Frankreich fast keine Assise ganz ohne Gastmahl vergeht, und die Sitzungen der Appellationsgerichte nach den Gerichtsferien, wie von Rechtswegen, mit einem tüchtigen Mahle bei dem Präsidenten eröffnet zu werden pflegen! Und von England gar lesen wir in den Zeitungen mehr von Gastmählern, als von anderen erheblichen Begebenheiten!!

Wären nun diese Mahle auf Kosten der Zechenden gegangen, nun so hätte kein Mensch etwas dagegen gehabt, allein da sie, wie man es noch bis auf die jetzige Stunde nennt, auf *ungerechte Kosten* gingen, so waren sie den Parthieen selbst äufserst verderblich. Und vor Allem waren es

2) Ord. da L. I., 87.

3) Ord. du L. II., 400. — Nos considerantes quod talis observantia, seu consuetudo, quae verius error, aut corruptela dici meruit, nulla potest ratificari temporum successionem longeva, — constituimus etc.

4) Heumann p. 58.

5) Bodmann, II., 660.

6) Tacitus, M. G. c. 22.

7) Lang, Gesch. v. Bair. I., 86.

8) Malblank, Gesch. der peincl. Ger. O. p. 24.

9) Röder, v. Erbgr. p. 46. in f.

10) Wenck, I., 96.

11) Senckenberg, corp. jur. Germ. t. I. p. II. p. 54.

12) Guden, II., 462.

die *Schreibtage* in Baiern, auf denen von je her mehr gezecht, als geschrieben zu werden pflegte. Darum entstanden auch große, und wiederholte Klagen, über den Mangel einer Taxordnung überhaupt, und über diese Schreibtage insbesondere, wodurch die Parthieen, ehe sie nur einigen Vortheil erlangt hatten, halb ruinirt wurden, z. B. auf dem Bairischen Landtag im Jahr 1437 ¹³⁾: — »damit die Leute groß beschwert, und übernommen werden mit *Siegelgeld*, mit *Vorsprecherlohn*, »und mit *Zehrung*, also ob ein Mann einen *Gerichtsbrief* erlangt, oder einer *Urtheil gen Hof* »dingt, ehe daß ihm solches gefertigt wird, so hat er *das Gut*, darum er gerechtet hat, *halbs* »oder *das mehrere Theil verzehrt mit Richtern, Vorsprechern und andern*, und darum muß oft ein »armer Mann sein Recht unter wegen lassen;« und p. 76 *ibid.*: — »Item desgleichen zu setzen, »was von einem jeglichen Gerichtsbrief oder von einem Geding, das man gen Hof schreibt, was »dem Richter, dem Schreiber, den Vorsprechern davon werden soll etc.« Eben so auch noch im Jahr 1474, worauf dann, in eben diesem Jahre, die verschiedenen Taxen genau bestimmt, und die kostspieligen Gastmähler ¹⁴⁾, und späterhin gar die Schreibtage selbst ganz abgeschafft wurden durch Landpot von 1489 ¹⁵⁾. Vergl. auch noch oben §. 97. in f.

Außer diesen Gebrechen hatten sich aber, während den Stürmen des Faustrechtes, auch noch viele andere ungesetzliche Gebräuche, zumal in die Criminalgerichte, eingeschlichen, als z. B. die Sitte, die gestohlenen Effecte nicht wieder dem Bestohlenen zurückzugeben, sondern dieselben zum Nutzen des Gerichtes zu verwenden. Wagen und Geschirr der Fuhrleute, die umgeworfen, und zufälligerweise jemand getödtet hatten, oder gar das gesammte Vermögen aller zum Tod Verurtheilten zu confisciren, manchmal sogar aus Eigennutz Unschuldige mit dem Tode zu belegen und dergleichen mehr, Mißbräuche, deren Existenz wir erst bei Gelegenheit ihrer Abschaffung erfahren, und die so tief eingewurzelt waren, daß sie nur mit Mühe, und auf langjähriges Verlangen der Reichsstände selbst, abgeschafft werden konnten ¹⁶⁾.

Zu diesen üblen Gewohnheiten muß offenbar auch die Sitte, die aus dem Gerichtsring genommenen Redner nachher bei Aburtheilung der Sache wieder mitstimmen zu lassen (§. 96.), und das nur zu häufig vorkommende Einmischen der Gerichtsherrn gezählt werden, wodurch zwar manche Unordnung und Verwirrung, aber zur Ehre unserer altdeutschen Richter doch nie etwas Ungerechtes veranlaßt ward, wie dies Bodmann ¹⁷⁾ mit mehr als einem Beispiel aus dem Rheingau belegt hat. Endlich auch noch die, erst in späteren Zeiten, aufgekommene Sitte, auf die Fürbitte irgend jemandes, ohne allen Grund, die schwersten Verbrecher zu begnadigen. Ein Recht, das nicht allein Landesherrn, sondern auch bloße Beamten übten, und das so weit ging, daß nach der Behauptung der Geistlichkeit in Worms, sogar alle Verbrecher in den Gefängnissen, an welchen sie mit ihrer Procession vorbeigezogen, frey sein sollten ¹⁸⁾, während in Baireuth wenigstens die Gerichtssitzung aufgehoben werden mußte, wenn die Priesterschaft, wie von ungefähr, mit dem Sakrament vorüber zog ¹⁹⁾.

13) Krenner, II., 75.

14) Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474. *ap.* Krenner, VII., 309, 488. 430.

15) Krenner, IX., 3, 4.

16) Reichsabschied v. 1521 §. 17. und von 1529. §. 32. *ap.* Senckenberg, II., 206, 300. Malblanc, *Gesch. der peinl. Gerichts-O.* p. 174 ff. *Peinl. Ger. O.* art. 207. bis 218. Boehmer *ibid.* *Bambergische* (art. 267.), *Brandenburgische* (art. 276.) und *Hessische Halsger. O.* von 1535. art. 112. Johann Horix *wahre Veranlassung der peinl. Halsger. O.* §. 5, 9. ff.

17) *II.*, 640.

18) Malblanc, *Gesch. der peinl. Ger.* p. 28. ff.

19) Lang, I., p. 86.

§. 203.

Auch die Execution endlich hatte ihre große Nachteile, namentlich in Criminalsachen. Die Execution durch den Ankläger, oder einen der Verwandten des Erschlagenen oder Beleidigten, trug zu sehr das Gepräge der Rache, zumal wenn sie mit solcher Eile, wie in dem schon mehrmals erwähnten Falle von Budstatt geschah (§. 190 in f.), als daß sie auch nur entfernt auf die Umstehenden wirken, sie von ähnlichen Verbrechen abschrecken konnte. Ein Hauptzweck der Strafe fiel demnach bei einer solchen Execution hinweg, ja sie mag im Gegentheil nur zu häufig die Verwandten eines auf diese Weise Gerichteten von neuem zur Rache gereizt, und also zu neuen Verbrechen verleitet haben. Eben so nachtheilig war es offenbar, daß man dem Nachrichter die Art und Weise der Execution überließ (§. 168.), oder ihm gar eine Art von Begnadigungsrecht einräumte (§. 105. in fin.), woher denn zuweilen statt einer Hinrichtung eine Heurath erfolgte²⁰⁾. Am allerempörendsten war es jedoch, den Vollzug der Todesurtheile sogar den jüngsten Ehemännern, oder gar geistlichen Herrn zuzumuthen, von denen man doch wußte, daß sie nach kanonischem Recht kein Blut sehen, vielweniger vergießen sollten (§. 166.).

Gleich nachtheilig wirkte wohl auch in Civil- wie in Criminalsachen die Execution durch einen Schöffen. Der Urtheiler sollte immer nur Urtheilsfinder bleiben! Am wenigsten Nachtheil hatte noch die Execution, in früheren Zeiten, durch den Grafen, in späteren durch die Schultheißen und anderen Richter, da sie eigentlich nicht Richter in unserem Sinne des Wortes waren, sondern die bloße Leitung der Verhandlung hatten.

Doch unstreitig den allergrößten Nachtheil hatte das, als Executionsmittel gebrauchte, *Recht der Fehde* (§. 167. Nr. 8.), welches sich, trotz der häufigen Verbothe der Könige; trotz der vielen Landfrieden, trotz der Bemühungen der Geistlichkeit und ganzer Concilien, bis spät in das Mittelalter erhielt, und zu alle dem Unwesen führte, wodurch sich die Kraft des damaligen Menschengeschlechtes in jener, von manchen noch jetzt so sehr zurückgewünschten Zeit, mehr, als die Vortrefflichkeit und Musterhaftigkeit der damaligen Staatsverfassung bewährte. Dies Fehderecht hing ja aber nicht nothwendig mit dem Gerichtsverfahren zusammen, und bestand vielmehr neben demselben, und trotz desselben, als Folge der Ausartung althergebrachter Sitten sowohl, als des geschwundenen Ansehens der Kaiser und Könige, und des noch nicht wieder hergestellten der Landesherren. Das Beispiel Englands und Frankreichs hat es bewiesen! Früher noch als im Deutschen Vaterlande verschwand daselbst, mit der wieder erstandenen Macht der Könige, das Fehde-, und mit ihm das Faustrecht, das altdeutsche Verfahren dagegen blieb bis auf den heutigen Tag, natürlich nach nationalem Bedürfnis, nach Zeit und nach Umständen, verändert und verbessert!

§. 204.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich nun auf die Beantwortung der von meinen Richtern aufgeworfenen speciellen Fragen.

Nachtheiligen Einfluß auf die Verminderung der Rechtsstreitigkeiten weiß ich im Grunde keinen anderen anzugeben, als den, daß dieselben durch die ungeheuere Gewalt des Vaters, Ehemannes und Leiherrn, so wie durch die Armuth damaligen Zeiten, durch das Recht der Fehde und dergleichen mehr nur zu sehr vermindert worden sind. Mittel, welche gewis niemand mehr zurück

20) Malblank, p. 30.

wünschen wird, um jenen Zweck zu erreichen. Und was noch vor nicht gar langer Zeit gegen das heutige öffentliche Justizwesen eingewendet worden ist, daß nämlich die Moralität dadurch verliere, und die Prozeßsucht genährt werde, wird wohl nach dem, was schon öfters dagegen, und auch oben (§. 186.) von mir bemerkt worden ist, nun niemand mehr glauben. Auch sollte ich meinen, daß, da die Parthieen und anderen nicht betheiligten Anwesenden selbst mit anhören können, wie viel von Juristen, ohne große Mühe, für die eine wie für die andere Ansicht gesagt werden kann, durch die öffentliche Verhandlung die Leute eher oft von den gerechtesten Prozessen abgeschreckt, als zu zweideutigen hingerissen werden möchten.

Weit mehr dagegen liefs das altdeutsche Gerichtsverfahren rücksichtlich der Abkürzung der Rechtsstreite zu wünschen übrig,

Wie nachtheilig die Gerichtsbesetzung selbst schon auf die Verlängerung der Prozesse wirkte, daß oft Parthieen und Richter auf die Urtheiler warten mußten, wie verzögernd es namentlich war, daß nicht alle Gerichte einen bestimmten Sitzungsort hatten, nicht immer mit denselben Urtheilern besetzt waren und dergleichen mehr, habe ich des Zusammenhangs wegen schon oben bemerkt (§. 194, 196, 197.). Aber auch die vielen Gerichte mit *concurrirender* Gerichtsbarkeit wirkten höchst nachtheilig. War jemand vor ein Kaiserliches Hofgericht geladen worden, so riskirte er auch noch vor das Gericht seines Landesherrn geladen zu werden, wie dies z. B. im Jahr 1415 der Fall war ²¹⁾, worauf dann gewöhnlich ein Streit entstand, wohin die Sache eigentlich gehöre, welcher die Parthieen wenigstens hinhielt, und an beiden Gerichten zu erscheinen, und ihre Gründe geltend zu machen nöthigte.

Oder hatte man an einem Gerichte eine Verurtheilung erlangt, so wendete sich der unterliegende Theil häufig an die Westphälischen Gerichte, und die beendigte Sache begann von neuem, wie dies in den Jahren 1446 und 1448 der Fall gewesen ist ²²⁾. Dazu kamen denn endlich noch die vielen Befreiungen von der concurrirenden Gerichtsbarkeit der Kaiserlichen Hof- und Landgerichte, welche, da sie gewöhnlich nicht allgemein bekannt gemacht worden sind, die Parthieen häufig erst vor Gericht selbst erfuhren, und so denn ebenfalls zu nichts weniger, als zur Zeit- und Kostenersparniß, dienten.

Der Gebrauch, noch vor der Ladung seines Gegners dem gesammten Gerichte den Gegenstand seiner Klage vorzutragen (§. 145. Nr. 2.), war ebenfalls nicht zur Abkürzung der Verhandlungersonnen. Denn, da jedesmal doch wenigstens einige Zeit zwischen der nun erst erfolgenden Ladung und der wirklichen Verhandlung der Sache zu verfließen pflegte, so vergaßen die Urtheiler doch wieder; was sie gehört, wenn nicht gar noch bei der wirklichen Verhandlung wieder ganz andere saßen.

Auch die dreimalige Vorladung eines vor Gericht nicht Erschienenen, ehe gegen denselben in *contumaciam* verfahren werden konnte, war in mehr als einer Beziehung nachtheilig. Erstlich wurden dadurch die Gerichte oft unnöthig mit einer und derselben Sache belästigt, der verfolgende Theil aber unnöthigerweise hingehalten. Außerdem hatte die verfolgende Parthie, da sie jedesmal selbst erscheinen, und bis zum Mittag, oder zum Abend, oder an anderen Orten bis ans End der Sitzung auf seinen Gegner warten mußte, neben dem Zeitverluste auch noch, wenigstens oft, bedeutende Kostenauslagen für Reisen und Aufenthalt. Und endlich hatte das mehrmalige Vorladen auch nicht einmal einen reellen Nutzen, indem, wer das Erstmal ausblieb, gewöhnlich alle dreimal nicht erschien, wie dies eine Menge Urtheilsbriefe beweisen, oder höchstens, dem Grundsatz:

21) Guden, IV., 96.

22) Guden, IV., 298, 305.

— »zweimal darf man wohl ausbleiben,« — getreu, erst auf die dritte Vorladung erschien, wie dies von dem schon angeführten Autor aus dem Anfang des sechszehnten Jahrhunderts ausdrücklich bemerkt worden ist²³⁾: — »Dem andern und dritten soll er nachgehen, wie der Schranken Sitte und Gebrauch ist. Solcher Urtheile wird ihm genugsam verfolgt, und wenn dem Gegentheile gleich verkündet wird, so kommt er doch allererst zum dritten Rechten. Zu Zeiten so verzieht der Antworter bis in das vierte Recht etc.« Nichts desto weniger fand ich jedoch nur eine einzige Urkunde, wonach die früher ausgebliebene Parthie in einer späteren Sitzung noch erschienen ist²⁴⁾.

Sehr vernünftig schaffte man daher in Frankreich, wo in früheren Zeiten ebenfalls eine dreimalige Vorladung erfordert ward, diese ab, und verfuhr auf das Ausbleiben auf die erste Vorladung schon in contumaciam, gestattete jedoch dem Ausgebliebenen, binnen einer gewissen Frist, eine Opposition gegen das Contumacialurtheil machen zu dürfen, welches denn die Folge hatte, daß die Sache in dessen Gegenwart von neuem vor Gericht verhandelt wurde. Ein Verfahren, das sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten und bewährt gefunden hat.

Und auch nach dem altdeutschen Verfahren hatte ja, wenn es der in contumaciam Verurtheilte binnen einer gewissen, eben nicht sehr kurzen Frist, verlangte, nochmalige Verhandlung in seiner Gegenwart vor Gericht statt! (§. 151. in f.), wozu also noch die dreimalige Vorladung mit allen ihren Nachtheilen?

Wie nachtheilig, zumal in späteren Zeiten, die bloße Mündlichkeit auf die Beschleunigung der Rechtsstreitigkeiten wirkte, habe ich des Zusammenhangs wegen oben schon bemerkt (§. 200.), es bleibt mir daher jetzt nur noch übrig, die zu große Eilfertigkeit, womit zuweilen verfahren wurde, zu rügen. Schnelle Justiz ist nämlich ein großer, sehr großer Vortheil, allein doch gewiss nur dann, wenn sie niemand zum Schaden gereicht, also nicht zu schnell ist, wie es die altgermanischen Gerichte, zumal in Criminalsachen, nur zu oft waren. War schon im Jahr 1470 Herzog Wilhelm von Sachsen erbittert über die schon mehrmals erwähnte schleunige Execution in Budstatt, konnte er schon damals nach Mullerus²⁵⁾ ausrufen: »Ihr Herrn von Budstatt ziehet hin mit eurem Berichte, Gott behüte mich vor eurem Gerichte,« um wie viel auffallender mußte erst den späteren Zeiten ein solches Verfahren erscheinen. Auch sprechen alle späteren Schriftsteller, wenn sie ähnliche Beispiele erzählen, einer wie der andere, mit wahrer Entrüstung davon, z. B. Hincneccius²⁶⁾, Dreyer²⁷⁾, Henke²⁸⁾, Bodmann²⁹⁾ u. a. War nun aber auch in den Zeiten des Faustrechts ein solches Verfahren nicht ohne großen Vortheil (§. 190.), so muß es doch rein unbegreiflich erscheinen, wie noch im Jahr 1537 in Würtemberg, 1570 auf der Insel Bornholm, und 1580 gar noch in Westphalen solch übereiltes Verfahren gefunden werden kann³⁰⁾.

Endlich über den nachtheiligen Einfluß des altdeutschen öffentlich mündlichen Gerichtsverfahrens auf die richtige Anwendung der Gesetze, weiß ich weiter nichts zu sagen, als was oben schon über die Composition des Gerichtes, und über die, wenigstens nicht mehr für die späteren Zeiten passenden, ungelehrten Richter, und die bloße Mündlichkeit bemerkt worden ist (§. 196, 197, 200.), worauf ich mich demnach beziehe.

23) Krenner, XVI., 380.

24) An. 1408. ap. Guden, II., 460. — »der kam uff den dritten Tag — und verantwortete die Ufsgebode.«

25) Annal. Sax. ad an. 1470. p. 40.

26) Elem. jur. Germ. lib. III., tit. 9. §. 341.

28) I., 246. f.

29) II., 628. f.

27) Verm. Abh. III., 1171. f.

30) Gerflacher, II., Abh. von der peinl. Gerichtsb. 120. f. Dreyer, Nebenst. p. 171. ff.

C. B e s c h l u s s.

§. 205.

Ueberlegt man nun alle bisher angegebenen Vortheile und Nachtheile, und abstrahirt man namentlich von der Menge zum Theil unnützer Formalitäten und allmählig eingeschlichener Mißbräuche, von dem Fehderecht und dem abentheuerlichen Beweisverfahren, so wird man finden, daß das altdeutsche Gerichtsverfahren keineswegs den Namen der *Barbarei* verdient, womit manche unserer Zeitgenossen dasselbe zu brandmarken liebten. Ja es verdient um so mehr beachtet zu werden, je mehr es, seit den ältesten Zeiten (§. 3.), das große Problem löste, die Freiheit der Einzelnen, zum Zwecke des Staates, so wenig als möglich zu beschränken. Kein einzelner Richter, der König sogar nicht ausgenommen, durfte allein ohne Beisitzer zu Gericht sitzen, welche allzeit Pers oder Genossen der zu Richtenden seyn mußten. Denn nur dem Urtheil seines Gleichen oder der von ihm selbst gewählten Schöffen, oder des ganzen Umstandes seiner Genossen unterwarf sich der freie Germane. Nur seines Gleichen, oder noch Höhere, konnten vor Gericht gegen ihn zeugen, mit ihm streiten, hatten nur allein Zutritt zu demselben Gericht, durften ihn vor Gericht laden u. s. w., also seine Pers bei Adeligen und Lehenmännern, oder bei anderen der hochgeachtete Fronbot. Kein gerichtlicher Akt konnte von einem Beamten, nicht einmal vom Könige selbst, von Amtswegen vorgenommen werden, weder in Criminal- und noch weniger in Civilsachen. Nicht einmal ein Urtheilsbrief konnte, ohne ausdrückliches Begehren der Partheien, ausgefertigt werden, denn zu allen Zeiten galt die reine Verhandlungsmaxime, das reine Anklageverfahren. Vor Gericht selbst galt die vollkommenste Gleichheit! Kaiser, Könige und Fürsten mußten in Civil- wie in Criminalsachen ihr Recht persönlich, oder durch einen Gewalthaber, vor Gericht suchen, wie der unbedeutendste Dorfhubner. Jeder, Hohe wie Niedere, durfte selbst vor Gericht erscheinen, mit allen seinen Freunden und Verwandten, mit Rednern, Höhrern, Wehrern, Anweisern und Warnern, durfte selbst reden, oder einen andern in seiner Gegenwart für sich reden lassen, oder auch einen wohlunterrichteten Gewalthaber statt Seiner schicken, wenn er verhindert war, oder dieses für zuträglicher hielt! Damit nicht der arme Schuldner von einem Beamten allein abhängen, ward die Execution gewöhnlich vom Richter oder Fronboten, welche beide beim Urtheil nicht mitgestimmt hatten, nur selten von einem der Urtheiler selbst besorgt, welche noch dazu in früheren Zeiten immer, in späteren aber doch häufig, zu größerer Sicherheit des Schuldners, noch von Zeugen verbeistanden waren. Gewisse, uns zwar lächerlich erscheinende Formalitäten, umgaben das Ganze als schützende Formen, so die feierliche Hegung des Gerichtes, das mehrmalige Aus- und Aufrufen, ehe in contumaciam verfahren wurde und dergleichen mehr. Aus eben diesem Grunde der Freiheit aller Germanen folgte endlich, aber leider zum größten Nachtheil der Freien selbst, wie die Zeiten des Faustrechtes lehren, das Recht, Richter und Zeugen zum Zweikampf zu fordern, wenn und wem ihre Aussage, oder ihr Urtheil nicht genügte. Denn, da das Recht der Fehde nur so lang suspendirt ward, als man hoffen konnte, auf gerichtlichem Wege zu seinem Ziele zu gelangen, so konnte man sich auch dieses Fehde-, dieses Kampfrechtes wieder bedienen, sobald man auf dem gerichtlichen Wege nicht ganz befriedigt worden war. Ein Beweis wenigstens der Consequenz des altgermanischen Gerichtsverfahrens!

Zum Schluß will ich nun nur noch das Urtheil eines allgemein anerkannten Kenners des alt- und neugermanischen Gerichtsverfahrens, des Freiherrn von Senckenberg, in der Vorrede zur Abhandlung über die Kaiserliche Gerichtsbarkeit pag. VII. diesem Allem hinzufügen: — »Man sollte glauben, daß die alte Gerichtsverfassung derer mittleren Zeiten, da die Gelehrsamkeit damals auf

»schlechtem Fuß stunde, unordentlich gewesen seye. Also denken diejenige, welche bey denen »Gerichtspersonen, um das Gericht zu pflegen, eine Menge Latein und Griechisch, samt einer »Heerde von rechtlichen, mit aller Zier- und Unzierlichkeit geschriebenen Büchern, eine ziemlich »Verweilung auf Universitäten, einen rothen Doctorhut, ja weis nicht was vor Wissenschaften »voraussetzen. Unsere Alte waren kürzer. Siebraucheten, wie die Soldaten, weniger Artickel »und die gesunde Vernunft. Ihr Rechtsverfahren ware durch diese, und die darauf gefolgte Gewohnheit, *sehr weislich eingerichtet u. s. w.*»

DRITTE ABTHEILUNG.

Vom Untergang des altdeutschen öffentlich mündlichen Gerichtsverfahrens.

I. VERANLASSUNG UND GRUENDE DES UNTERGANGS.

A. Gebrechen des altdeutschen Verfahrens.

§. 206.

Insgemein hält man die Aufnahme der fremden Rechte für den einzigen und ausschließlichen Grund des Untergangs des altdeutschen öffentlich mündlichen Gerichtsverfahrens. Dafs dem, wenigstens in der Art, wie man es gewöhnlich angibt, nicht so sey, haben schon andere ³¹⁾ bemerkt, und auch ich trage kein Bedenken, der gewöhnlichen Ansicht nicht beizustimmen. Weder das kanonische und noch weniger das Römische Recht tragen in sich allein die Ursache einer solchen Veränderung. Wäre Alles in der Heimath ruhig und zufrieden gewesen mit dem, was man hatte, nimmermehr würde es einem fremden Rechte in den Sinn gekommen, und noch weniger gelungen seyn, das einheimische zu verdrängen. Also gerade dasselbe, was den fremden Rechten die Aufnahme erleichterte und einzig möglich machte, das innere Bedürfnis, das neuerwachte Streben nach etwas Besserem, oder mit anderen Worten, die gefühlten Mängel und Gebrechen der heimischen Gerichts- und Staatsverfassung selbst waren die erste und hauptsächlichste Ursache einer solchen Erscheinung.

Seit Jahrhunderten schon hatten zwar diese Gebrechen bestanden, ohne dafs man an deren Abstellung gedacht, oder sie auch nur gewollt hätte. Grofse, über ihr Zeitalter erhabene Männer, wie Agobardus, Erzbischoff von Lyon, u. a. hatten wohl schon früh dieselben gerügt, Karl der Grofse u. a. sogar hin und wieder Hand angelegt zur Verbesserung. Doch, noch hatte die Zeit

31) von Feuerbach p. 217.

nicht genug gereift, der ersteren rathende Stimme verhalte in der Wüste, und des letzteren weise Verordnungen wurden zum Theil gar nicht, zum Theil nicht ganz befolgt, und vieles davon, bloß auf seinen Heldenarm berechnet, schwand ohnedies wieder unter seinen, des großen Vorgängers so unwürdigen, Nachfolgern dahin.

Erst, nachdem seit den Kreuzzügen die Welt aus ihrem Schlafe gerüttelt, erst, nachdem vor dem Erbfeinde der Christenheit, den Türken, fliehende Griechen in Italien und Frankreich wieder das längst erloschene Licht angezündet hatten, begann es allmählig auch wieder vor Gericht zu tagen. Da erst begann man das Thörichte im Altgermanischen Verfahren zu erkennen, dessen heillose Wirkungen sogar die Menge des Guten in diesem Verfahren in der Art verdunkelt hatte, daß es dem ganzen Verfahren den Untergang bringen sollte. So wollte es wenigstens das Geschick des im Mutterlande zurückgebliebenen Germanen, während den nach Gallien und Britannien Ausgewanderten daselbst ein glücklicherer Stern zur Abschaffung des Unvernünftigen und zur Beibehaltung und allmählichen Verbesserung des Guten leitete, wie es gerade dem zeitgemäßen Bedürfnisse hier des Britten, und dort des Franzosen, angemessen schien.

Zwar hatten, wie die Französischen Könige, zumal seit Ludwig dem Heiligen, also auch die Deutschen Kaiser und Fürsten, zumal seit Friedrich dem I., wohl erkannt, worin eigentlich das Uebel liege. Ein Landfriede folgte bekanntlich auf den anderen für das ganze Reich, Provinziallandfrieden folgten in Menge nach. Der Bund der Städte am Rhein und in Schwaben, der Nordischen Hansa, anderer nicht einmal zu gedenken, wurden abgeschlossen, aber sie alle vermochten noch nicht, was man gewollt, eine gesetzlichere und bessere Ordnung der Dinge herbei zu führen. Da erst erkannte man, daß diese Mittel allein noch nicht hinreichten, jenen Zweck zu erreichen. Da erst sah man ein, daß in dem Recht des Fehde, in der Art der Verwaltung der Justiz selbst, in den Gebrechen, welche diesem Verfahren anklebten, zumal aber in den vielen Mißbräuchen, welche sich während der Anarchie, wo es fast gänzlich an einer Aufsicht von Seiten des Staates gefehlt, eingeschlichen hatten, das größte Hinderniß liege.

Schon seit dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward hie und da der Wunsch einer Verbesserung laut. Zumal aber am Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts verging kein Reichstag, kein Landtag, wo nicht dort die Reichs-, hier die Landstände auf Abstellung dieser oder jener Mißbräuche gedrungen hätten. Vom Volke selbst ging demnach der Wunsch einer Reformation der Justiz aus, und daher allein, weil das Römische und kanonische Recht diesen Wünschen, sie wenigstens einigermaßen befriedigend, entgegen kam, nicht aus bloßer Begünstigung irgend einer Regierung allein, oder gar aus bloßem Zufall, erklärt sich das schnelle Aufkommen, und die noch schnellere Verbreitung der fremden Rechte. Nicht als ob das Volk die Einführung eben dieser fremden Rechte gewünscht, oder auch nur entfernt begünstigt hätte! Nein, an mehr als einem Orte, mehr als einmal erhoben sich mehr als eine Stimme gegen die ungeheueren Fortschritte dieser Rechte zum Nachtheil des einheimischen, über die Doctoren, welche immer mehr und mehr sich allenthalben einzudrängen, und das einheimische Verfahren zu verdrängen wußten! Abstellung der Mißbräuche, bessere Besetzung der Gerichte, Taxordnungen, um die Willkühr der Beamten zu brechen, Verbindung der Schrift mit der Rede und dergleichen mehr war es vielmehr, was die Stimme des Volkes auf den Reichs- und Landtagen laut forderte! (§. 196, 200, 202.) Keineswegs aber Abschaffung aller Mündlichkeit, oder der Abhör der Zeugen in Gegenwart der Parthieen, oder der Verhandlung von den Parthieen selbst, oder wenigstens in ihrer Gegenwart vor gesamtem Gerichte, oder der Oeffentlichkeit überhaupt!

Statt nun aber dem Wunsche des Volkes Gehör zu geben, und seinen Wünschen gemäß die

Reform zu beginnen, wie man es namentlich in Baiern schon mit so vielem Erfolg begonnen hatte, und auf diese Weise etwas Eigenes und deutschen Sitten Angemessenes zu schaffen, statt dessen fand man es bequemer, nach den fremden Rechten zu greifen, welche wenigstens einigermaßen reichten, was man suchte. Die Gebrechen des altgermanischen Verfahrens, die Klagen darüber, das allgemein gefühlte Bedürfnis ihrer Abstellung, waren demnach die eigentliche Veranlassung, die fremden Rechte nur das Mittel zur Abschaffung des alten und zur Einführung eines neuen Verfahrens! Worin nun aber der Einfluss des römischen und kanonischen Rechtes auf die Vernichtung des altdeutschen Verfahrens bestand, will ich nun im Einzelnen betrachten.

B. Einfluss des römischen Rechtes.

§. 207.

Dass das römische Recht großen Einfluss auf die Ausbildung des Rechts, und namentlich auch des gerichtlichen Verfahrens erhielt, scheint mir ganz der Natur der Sache gemäß zu seyn. War es nach dem Obigen die wiederkehrende Bekanntschaft mit dem klassischen Alterthum, und namentlich auch die Wiederbelebung des Studiums des römischen Rechtes, welche zuerst die seit Jahrhunderten dauernde Finsternis wieder erhellt, so musste nothwendiger Weise eben dies klassische Alterthum, eben dies römische Recht, bedeutenden Einfluss auf die weitere Verbreitung des neu entzündeten Lichtes erhalten.

Kaum hatte auch Irnerius zu Bologna römisches Recht zu lehren begonnen, als von allen Seiten, und Ländern, Jünglinge zu Tausenden herbeiströmten, die neue Lehre zu hören, als schon *Placentinus* in Frankreich, *Vacarius* in England dasselbe zu lehren begannen, als über fast ganz Europa, namentlich auch über das deutsche Vaterland, sich die Zöglinge dieser viel bewunderten Lehrer verbreiteten, als das Studium dieses Rechtes nicht allein mit dem unermüdetsten Fleiße, ja sogar mit wahrer Begeisterung getrieben ward, so dass es sich selbst in die öden und düsteren Zellen der Klöster verlor, und den Mönchen bei Strafe verboten werden musste, ihre Klöster deshalb zu verlassen, wie dies in der That schon im Jahr 1131 auf dem Concilium zu Rheims, und mehreren späteren zu Tours u. a. der Fall war ³²⁾.

Darum blieb denn auch kein Land ohne Spuren des mächtigsten Einflusses eben dieses Rechtes. Schon sehr früh finden wir Ludwigs des Heiligen Gesetze, zumal dessen berühmte *établissements*, *Bouteiller* u. a. in Frankreich eben so voll römischen Rechts, wie in England *Glanvilla*, *Fleta*, das berühmte Rechtsbuch *Regiam Majestatem* u. a., wiewohl hier, aus von *Millar* ³³⁾ weitläufig entwickelten Gründen, der Einfluss nie so groß ward, wie im übrigen Europa. Erst späterhin, aber desto dauernder und allgemeiner, im germanischen Mutterlande, wiewohl es Irnerius selbst ein Deutscher, war, der das ganze Studium zuerst erregt und geleitet hatte!

Zwar finden sich auch in Deutschland schon sehr früh einzelne Spuren desselben, z. B. in einer Urkunde Kaiser Konrads von 1144 ³⁴⁾. Im Südlichen Deutschland und namentlich in *Baiern* schon seit 1147 ³⁵⁾, in anderen Urkunden von 1147 und 1158 ³⁶⁾, und in einer Charta an. 1166 ³⁷⁾.

32) von Savigny III, 341.

33) II, 233 ff.

34) Guden I, 156 cf. pr. I. de justitia et jure I, 1.

35) von Lang. Bairische Jahrb. von 1179 — 1294 p. 333 ff.

36) Lory, de origine et progr. juris Boici §. 31, not. 6, p. 33.

37) M. B. V, 161. — *qui auctore Pretore possidet, justo possidet etc.*

Eben so in *Sachsen* in einer Urkunde v. J. 1181 ³⁸⁾. Und seit dem 13ten Jahrhundert schon ziemlich häufig in Urkunden und Contracten, zumal der Geistlichen im Württembergischen ³⁹⁾, im Hessischen ⁴⁰⁾ u. s. w. Sogar kaiserlichen Verordnungen wurde dasselbe zu Grund gelegt, z. B. dem *praeceptum Friderici II* von 1232 ⁴¹⁾, wo das *actor forum rei sequatur, nisi reus, vel debitor principalis ibidem fuerit inventus etc.* u, dgl. mehr, offenbar kein germanisches Recht enthält. — Aber weit später ward dasselbe doch erst vor Gericht selbst citirt. Die erste Urkunde, in welcher ich vor dem kaiserlichen Hofgericht selbst desselben erwähnt finde, ist vom Jahr 1342 ⁴²⁾. Aber vor der Mitte des 15ten Jahrhunderts bei keinem Obergerichte der Reichsfürsten ⁴³⁾, und erst seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts bei den Stadt-, Dorf- und anderen Untergerichten im Württembergischen ⁴⁴⁾. So auch im Hessischen ⁴⁵⁾ u. s. w.

Anfangs mochte wohl dies ganze Streben und Forschen aus reiner Quelle geflossen, bloße Ueberzeugung und wahres Bedürfnis gewesen seyn, aber bald gesellte sich dazu auch noch Eigennutz und Selbstsucht. Sobald nämlich die Kaiser und Könige den aristokratischen, antifeudalen Geist dieser Gesetze kennen gelernt, sobald namentlich die deutschen Kaiser in Italien mehrere dieser Doctoren, und deren Brauchbarkeit zu ihren Zwecken, kennen gelernt ⁴⁶⁾, als die Deutschen Kaiser, um als Nachfolger der Römischen Kaiser zu gelten, des römischen Rechtes bedurften, suchten sie dies Studium auf jede Weise zu befördern. Sie errichteten Universitäten zum Studium des Fremden, aber nicht des einheimischen Rechtes zu Prag 1348, zu Wien 1365. Sie beauftragten, wie z. B. Heinrich VI in Italien gethan hatte, Doctoren mit der Entscheidung wichtiger Rechtsstreitigkeiten ⁴⁷⁾, zogen die so gebildeten Juristen an ihren Hof, wo immer einige von ihnen, *judices Palatii Imperialis* genannt, um ihre Person seyn mußten ⁴⁸⁾, gestatteien ihnen den Zutritt zu ihren Hof- und Kammergerichten, z. B. in den Jahren 1438, 1472 und 1474 ⁴⁹⁾, ja sogar schon im Jahr 1494 zu einem Fürstengericht ⁵⁰⁾, thaten nichts mehr ohne ihren Rath, öffneten ihnen den Zutritt zu den höchsten Stellen und Ehren, die Stelle eines Kanzlers sogar nicht ausgenommen ⁵¹⁾, und benutzten sie überhaupt zu Unterdrückung des immer noch herrschenden Freiheitssinnes.

Aber nicht allein die Kaiser selbst, auch die übrigen Fürsten und Landesherrn fanden bald ihr Interesse bei diesen fremden Rechten. Auch sie errichteten Lehrstühle, ausschließlich für sie auf ihren neu errichteten Landesuniversitäten, 1386 zu Heidelberg, 1388 zu Köln, 1392 zu Erfurt u. s. w. Auch sie zogen in den fremden Rechten gebildete Juristen an ihre Hofgerichte. Die im Jahr 1462 angeordneten churpfälzischen Hofgerichte sollten z. B. besetzt seyn — »mit Doctori grund in weltlichen und geistlichen Rechten und vill wisen leihen von der Ritterschaft ⁵²⁾. Bei dem im Jahr 1475 zu Gernersheim gehaltenen Hofgericht war ein Doctor und ein Licentiat mit unter den Richtern ⁵³⁾, und bei dem im Jahr 1476 zu Heidelberg gehaltenen ein Doctor Peter

38) Menken. script. Rer. Germ. et Sax. I, p. 770.

39) Gerstlacher, Einleitung p. 46 — 56.

41) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 112.

43) Gerstlacher l. c. p. 57 — 61.

45) Kopp, p. 77 ff.

47) Chron. Slavor. lib. III, c. 10, §. 7. ap. Leibnitz II, 664.

48) Leibnitz II. introduct. p. 34.

49) Datt, de pace publ. lib. 4. cap. 1, §. 44, 45 p. 707. Eichhorn III, 327.

50) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 255. — rals wir mit — unsern gelernten und andern Rethen zu recht gesessent etc.

51) Heinrich, T. Reichsgesch. IV. 551.

52) Kremer, Gesch. des Kurfürsten Friedrichs I, p. 636.

53) Guden V, 1076.

40) Kopp, Hess. Ger. p. 76.

42) Guden III, 324.

44) Gerstlacher, l. c. p. 65 ff.

46) Morenae rerum Laudens. hist. ap. Leibnitz I, 818.

Wacker ⁵⁴⁾. Bei den Bairischen Hofgerichten zu Landshut im J. 1476 war ein Doctor Martein Maur und ein Licentiat Johannsen Löffelholz ⁵⁵⁾, im Jahr 1490 mehrere Doctoren ⁵⁶⁾. Bei den Württembergischen Hofgerichten in den Jahren 1479 und 1482 mehrere Doctoren ⁵⁷⁾. Eben so auch schon früh im Hessischen ⁵⁸⁾, beim Hofgerichte zu Kulmbach ⁵⁹⁾, und nach der Sächsischen Hofgerichtsordnung von 1488 mußte es sogar schon eine bestimmte Anzahl, drei Doctoren seyn ⁶⁰⁾. Sogar die Kanzler der Höfe mußten ja lange Zeit Doctoren der Rechte seyn! Vom allergrößten Einflusse war es hier auch, daß es zumal Lehrer der fremden Rechte auf den verschiedenen Universitäten waren, welche die Fürsten an ihren Hof, in ihren Rath, zu ihren Hofgerichten zogen ⁶¹⁾.

Auf gleiche Weise, und aus denselben Gründen, nahmen in die Höhe strebende Städte berühmte Doctoren zu Stadtschreibern und Syndicen an, so z. B. Freyburg Ulrich Zasius, Nürnberg Gregorius Heimburg, Strasburg Sebastian Brand, Basel Alexander Hugen.

Die nothwendige Folge von diesem Allen war denn, daß jeder Ehrgeitzige, der Talent und Kraft in sich fühlte, sich auf das Studium dieses fremden Rechtes verlegte, zumal, da wegen des schon so sehr überhand genommenen Gebrauchs des fremden Rechtes, sogar die Parthieen selbst sehr häufig gezwungen waren, dergleichen Doctoren zu Gwalt habern und Anwälten zu nehmen ⁶²⁾, oder sich Gutachten von ihnen ausstellen zu lassen ⁶³⁾, oder sie sonst zu Rath zu ziehen ⁶⁴⁾, oder sie wenigstens zu Schiedsrichtern zu nehmen. So kommt z. B. im Jahr 1468 unter vielen fürstlichen Personen und Ritters auch ein Doctor Martin Mayr vor ⁶⁵⁾, im Jahr 1505 unter fürstlichen Personen auch Johann Schneitbeck Lehrer der Rechte ⁶⁶⁾, im Jahr 1513 Georgius Sinzendorfer Doctor der Recht und Hieronimus von Croarern, auch Doctor der Recht ordinarii zu Ingolstadt ⁶⁷⁾, und im Jahr 1519 mehrere Doctoren und Licentiaten ⁶⁸⁾. Und bald war ganz Deutschland mit solchen Fremdlingen, wenn auch im Inlande geboren, überschwemmt, deren Rath sich Richter und Parthieen bei vorfallenden Streitigkeiten bedienten ⁶⁹⁾.

Zwar traten auf der anderen Seite auch die wahren Freunde des Vaterlandes und des einheimischen Rechtes auf zum Kampfe gegen das Fremde. Ulrich von Hutten und andere kräftige wahre deutsche Männer zeigten dem deutschen Volke den nachtheiligen Einfluß des fremden Rechtes und der mit demselben emporgekommenen Doctoren ⁷⁰⁾. Das einheimische Recht ward schriftlich

54) Kremer p. 637. not.

55) M. B. IV, 385.

56) Lori II, 213.

57) Sattler, Gesch. des Herzogth. Würtemb. Th. II, Kap. 25, §. 27. Gerstlacher Einleit. p. 60.

58) Kopp Hess. Ger. p. 81, 292.

59) Lang, I, 78.

60) Eichhorn III, 327 not. f.

61) Zentner, oratio de memor. fac. jur. in acad. Heid. ap. Act. sacr. secul. acad. Heidelbergens. p. 201 f. Kremer, Gesch. Fried. I. p. 525 f. Malblanc p. 12 ff. vergl. auch die gleich unten angef. Stellen.

62) Spruchbrief v. 1467. ap. Lori II, 189. — »vollmechtig Anwälde — der erwürdig und hochgelehrt Maister Hannß Gossolt« etc. vom Jahr 1504. ap. Krenner XIV, 180. — »Darauf ließen — durch ihren Redner Doctor Lamparter fürtragenc etc., vom Jahr 1517 §. 3. ap. Lori II, 257. — »durch ihren Redner Doctor Belagien« fürtragenc etc.

63) Rathschlag von 1432. ap. Lori II, 122.

64) An. 1395. ap. M. Boic. IX, 225. — »nach geistlicher Herren und Juristen Rath und Underweysung.«

65) Krenner V, 283.

66) Krenner XV, 129 f.

67) M. Boic. XIV, 304.

68) Lori II, 265.

69) Vom Jahr 1428 sagt z. B. Johannis Buschii liber reform. monaster. quorundam Saxoniae c. 4. ap. Leibnitz II, 480: — »quidam autem vasallus — de consilio juris peritorum, quorum copia est in Frisia. — Episcopus — vir prudens et literatus misit — viros doctos et juris peritos — de consilio juris peritorum et ipse juris peritus, judicabit et sententionavit etc. Und ein Urtheil vom Jahr 1324. ap. Gudén II, 1029, — »habito juris peritorum consilio diffiniendo finaliter pronunciamus etc. Urtheil des geistlichen Gerichts (so wie überhaupt alle in dieser Note angeführten Beispiele von geistlichen Gerichten reden) zu Regensburg, v. J. 1286. ap. D. geöffnete Archive v. B. Jahrg. I, H. 4. p. 332 not. — »nos de consilio juris peritorum etc.

70) Malblanc, conspectus rei jud. p. 101 f. Malblanc, Gesch. der peinal. Ger. Q. p. 13 — 15. Henke I, 158 ff.

abgefaßt. Man führte laute Klagen auf Reichs- und Provinzialtagen über das immer weitere Eindringen der Doctoren. Bekannt sind die Worte der sogenannten Reformation K. Friedrichs von 1441 art. 5. 71): »Alle Doctores der Rechten, sie seyndt geystlich oder weltlich, — sollen — an kaynem Gericht bey kaynem Rechten, auch in kayns Fürsten oder andern Räten mer gelitten, sunder gantz abgethan werden. Sie sollen auch fürbas hin vor Gericht oder Recht nicht weiter reden, schreiben, oder Rath geben.« Und in der Declaration zu diesem art. 5. ibid. p. 64. — »Darzu seindt es nun besoldt Knecht, und nicht Erbdienner des Rechtes. — Darumb, daß sie »Stiffväter und nit die rechten Erben des Rechten sindt. Dann sie nemen ime den Grundt der »Warheit, und bringen durch iren unordentlichen Geitz das Recht zu aynem sollichen Unglawben, das kein frum Man sein Vertrawen darein mer setzen mag. Das hat ewer« (werden die doctores angeredet) »verkerte Lere inner 50 Jahren zu wegen bracht. Wo ist es vor erhordt worden?« Bekannt sind die Plane der Reichsstände zur Aufrechthaltung der alten Gerichtsverfassung 72). Aber auch die Provinzial-Landstände erhoben sich dagegen, z. B. in Württemberg im Jahr 1514 — »wenn die Sache Unterthanen betreffe, daß die Doctoren nicht zu Rathe zu ziehen, das Hofgericht mit ehrbaren redlichen und verständigen Personen vom Adel und den Städten zu besetzen, »die nicht doctores seyent etc. 73). Auf gleiche Weise die Ritterschaft in Franken, der Adel in Mecklenburg, Böhmen u. s. w. 74), und namentlich auch in Baiern, z. B. im Jahr 1497 75), — »Beschwerung an unsern Landsrechten, daß die Hofgerichte und Rechte nach Ordnung, wie vor »Alter nicht besetzt sind, sondern viel der gelehrten, und gering Landleute vom Adel, sonderlich »im Oberlande je zu Zeiten kaum ein Landmann oder zween, — wornach gerichtet soll werden, »dessen die Ausländer nicht wissen haben, noch davor halten wollen, daraus neue Rechte entstehen, die bei unseren Vorvordern nicht gehörte etc. Vergl. auch pag. 34, 38. Eben so im Jahr 1499 76), und im Jahr 1501 77), worauf dann, weil man die Doctoren wegen ihrer Geschicklichkeit zum Rechtsprechen nicht ganz entbehren könne 78), wenigstens so viel beschlossen ward, daß in Zukunft die Mehrzahl zwar aus nicht Doctoren bestehen, diese jedoch nicht ganz ausgeschlossen seyn sollten, nach Herzog Georgs Landesordnung von 1501 79). — »Fürder ist auch »unser Wille, — daß es mit Besetzung unserer Hofgerichte, unserer Landleute vom Adel, auch »der Doctoren halber ungefährlich gehalten werden soll, daß allweg mehr Landleute dann Doctores — zu solchen Hofgerichten von Unsern wegen geordnet werden sollent etc.

Mehr als Alles beweist jedoch den Haß gegen das fremde Recht und die Doctoren die Behandlung derselben, wenn sie sich zuweilen als Vorsprechen bei Gerichten, von denen der alte Geist noch nicht gewichen war, einzufinden für gut fanden. Durch einstimmigen Schluß der Schöffen des Landgerichtes zu Mühlhausen ward der hochweise Doctor Knorr aus dem Gerichte gewiesen 80), und wie es dem Doctor von Constanx ergangen, ist oben (§, 171 inf.) schon angeführt worden. Ferner der Vertrag zwischen dem Churfürsten Friedrich I, von der Pfalz mit Straßburg im Jahr 1457, in welchem derselbe ausdrücklich versprechen mußte: »daß er zur Entscheidung künftiger Irrungen zween Layen, die nicht doctores oder Juristen seynd, dazu sezen solle

71) Müllerus, Reichstags theatrum unter Friedrich III, Vorst. I, p. 58.

72) Harprecht, Staatsarchiv I, 48, 316.

73) Sattler Gesch. d. Würt. Herzogs I, 161. Malblank Gesch. der peinl. Ger. O. p. 15 f.

74) Dreyer Nebenst. p. 156.

75) Krenner XIII, 8.

76) Eichhorn III, p. 344.

77) Krenner XIII, 157 art. 2.

78) Krenner I. c. p. 191.

79) Krenner XIII, 269.

80) Mencken, S. R. Germ. III, 196. Dreyer Nebenst. p. 156.

und wollet.⁸¹⁾ Und in sehr vielen Einigungs-Verträgen und Compromissen von den Jahren 1429, 1457, 1495 und 1498 kommt die ausdrückliche Stipulation vor: es solle auch auf solchen Tagen der Rechtfertigung kein Doctor oder Licentiat gebraucht werden, oder: »ghein Meister oder Rechte soll dazu kommen, wente se, wo neen Gebreke is, Gebreke söken und maken,« und dergl. mehr⁸²⁾.

Jahrhunderte lang dauerte der Kampf zwischen fremdem und einheimischem Recht, lang war der Sieg zweifelhaft, bis er sich endlich, zumal seit Errichtung des Reichskammergerichtes, auf die Seite des fremden neigte⁸³⁾. Wie die Ruinen des alten Roms die Grundlage einer neuen Stadt wurden, also sollten auch einige Bruchstücke seiner Gesetze, wahrscheinlich für die späteste Nachwelt, das Fundament werden aller späteren Gesetze und Rechtsbücher!

Entschieden war demnach die Abschaffung der alten, und die Einführung neuer Rechte und Formen, aber noch nicht, welcher neuen Formen! Zwar hätte man nach dem bisher Gesagten glauben sollen, daß das römische Recht auch die Grundlage des neuen gerichtlichen Verfahrens hätte werden müssen?! Daß also öffentlich mündliches Verfahren, wie es bis in die letzten Zeiten des römischen Weltreichs gegolten, nach wie vor geblieben wäre?! Dem war jedoch nicht so, und hauptsächlich im kanonischen Recht ist die Ursache davon zu suchen.

C. Einfluss des kanonischen Rechtes.

§. 208.

Könnte und dürfte ich hier eine vollständige Geschichte geben über das Verfahren bei geistlichen Gerichten, das Resultat würde gewiß höchst interessant seyn, und zugleich große Aufschlüsse geben über manche Dunkelheiten in der Geschichte unseres eigenen Verfahrens selbst. Da dies nun nicht möglich ist, so wird es mir wenigstens erlaubt seyn, einige historische Andeutungen zu geben über eben dieses Verfahren.

Bekanntlich lebte die Geistlichkeit seit den ältesten Zeiten nach römischem Recht. Bald gesellten sich aber dazu, außer den eigenen kanonischen Bestimmungen, auch noch eine Menge altdeutscher Gebräuche. Des Beispiels wegen nur führe ich an, daß auch geistliche Gerichte auf das glühende Eisen erkannten⁸⁴⁾, eben so auf gerichtlichen Zweikampf⁸⁵⁾, auf die kalte Wasserprobe⁸⁶⁾, und ein auch nur flüchtiger Blick in unser corpus juris canonici wird die Wahrheit des eben Gesagten noch weiter bestätigen. Die nothwendige Folge davon war, daß das Verfahren am Ende weder römisch noch altdeutsch, sondern ein Gemisch von diesen beiden, und eigenen kanonischen Bestimmungen war. Man vergl. z. B. die nachfolgenden Urtheile Mainzischer vom Jahr 1248 und 1268⁸⁷⁾, Speierer vom Jahr 1305⁸⁸⁾, Bairischer- und anderer Geistlicher Gerichte von den Jahren 1270, 1198 und 1328⁸⁹⁾.

Durch dieses Gemisch des römischen und altdeutschen Rechtes mit eigenen Bestimmungen mochte denn frühzeitig schon das geistliche Recht äußerst verwickelt und gelehrt geworden, und

81) Janson, Churfälzische Verordnungen I, 2.

82) Eichhorn III, 344 not. 6. Dreyer Nebenst. p. 155 f.

83) Eichhorn III, 331 ff.

84) Vita Meinweri ep. Paderb. c. 99. ap. Leibnitz I, 558. — »candenti ferro se expurgavit et ex decreto synodi post duas noctes illaesus apparuit.« Cap. 122. — »judicio ferri signati sententia synodali se liberabit.

85) Judicium an. 1153. ap. d'Achery, spicilegium III, 502. b.

86) Dipl. an. 1147. ap. Schöpplin, Alsat. dipl. I, 235.

87) Guden III, 957. IV, 909.

88) Guden III, 29.

89) M. B. VIII, 35. X, 457. XII, 168.

es daher gekommen seyn, daß bei geistlichen Gerichten, bei welchen in früheren Zeiten ebenfalls *ungelehrte Richter* das Urtheil zu finden hatten, diese zuerst, und zwar längst vorher, ehe es bei weltlichen Gerichten geschah, durch gelehrte verdrängt worden sind. Schon Innocentius XII. erklärte gegen die alte, zu seiner Zeit noch hie und da in Frankreich bestehende Sitte 90): »Ad nostram audientiam noveris pervenisse, quod in tua dioecesi etiam in causis ecclesiasticis consuetudo minus rationabilis habeatur, quod cum aliqua causa tractatur ibidem — a praesentibus literatis et illiteratis, sapientibus et insipientibus, quid juris sit quaeritur, et quod illi dictaverint, — pro sententia teneatur — quod consuetudo, quae canonicis obviat institutis, nullius debet esse momenti, cum sententia a non suo iudice lata nullam obtineat firmitatem etc., und in späteren Verordnungen über die geistlichen Gerichte pflegte es meistens ausdrücklich vorgeschrieben zu seyn, daß alle Beamten (officiales), namentlich auch die Advocaten, Procuratoren, Notarien, Gelehrte (literati), oder Doctoren, oder wenigstens Licentiaten seyn sollten. So z. B. in Mainz 91), in Würzburg und anderswo 92).

Namentlich war auch das Verfahren bei geistlichen Gerichten seit den ältesten Zeiten *öffentlich und mündlich*, gerade wie bei den weltlichen Gerichten. Schon unter den Merovingern 93). Eben so unter den Karolingern 94). Auf gleiche Weise auch noch in späteren Zeiten, und zwar nicht allein bei *Vögten, Pröbsten* u. a., wenn sie über die weltlichen Bewohner des Gebietes dieses oder jenes Klosters, dieser oder jener Kirche zu Gericht saßen 95), sondern auch bei allen übrigen geistlichen Gerichten. *Mündlich* sprach jede von beiden Parthieen eine nach der andern, und erst nachdem die ganze Verhandlung zu End und auch noch das Urtheil mündlich gesprochen war, ward das Resultat mit einer kurzen Uebersicht der Verhandlung von einem zugezogenen Notar, oder einem andern des Schreibens kundigen schriftlich aufgesetzt 96). Sogar noch nach dem c. 45, C. 11, quaest. 1. sollte wenigstens in Civilsachen mündlich verhandelt werden: »sine scriptura omnia procedant et definitiva sententia sine scriptis ab eo proferatur. — In criminalibus vero causis nunquam sine scriptura.« Ja sogar im c. 43, X, de testibus 97), finden wir noch ein Beispiel einer schriftlichen Abfassung eines, längst vorher von einem geistlichen Gerichte, in einer Ehescheidungssache gesprochenen, Urtheiles. Erst späterhin, vielleicht, weil man es wirklich für zweckmäßiger hielt, vielleicht aber auch nur, um sich durch allenthalben einzuführende Schrift immer unentbehrlicher zu machen, da es bekanntlich die Geistlichen allein waren, welche in dieser Zeit schreiben konnten, ward die Schrift vorgeschrieben, nicht allein für die *Klaglibelle* 98), sondern auch für die Ladungen, Einreden, Eingeständnisse, Zeugenverhöre u. s. w.,

90) C. 3. X. de consuet. I, 4.

91) Charta an. 1427. ap. Guden IV, 162.

92) Statutum de reformatione ecclesiasticorum iudiciorum ecclesiae Herbipol. an. 1342. ap. Schneidt, Abschnit II, 206. Vertrag von 1435. ap. Schneidt I. c. p. 341. »Daß unser Herr von Würzburg u. sein Nachkommen, sein vicariat- u. officialat-Amt, besetzen soll, mit zweyen gelehrten Mannen, die doctores u. Licentiaten, in geistl. Rechten u. guten gewissen — u. gelehrte Leuth werent etc. Reformation der geistlichen Gerichte in Würzburg von 1447. ap. Schneidt I. c. p. 541. — rein solchen in rechten gelehrten Official habent etc.

93) Edictum Chlotharii II. an. 615. c. 5. — »in audientia publica etc.

94) Capit. I, an. 813. c. 22. — »in publico placito coram episcopis etc. cap. 25. — »publice judicentur et publicam poenitentiam agant secundum canones, und beide Stellen sind aus Concil Arelat. VI, c. 23, 26.

95) Placitum an. 1129 und Constitutio an. 1020. ap. Martene I, 695 et 381. an. 1296 et 1440. ap. M. B. III, 360. II, 426.

96) Charta an. 1124, und Lis coram officiali Coloniensi. ap. Guden II, 1208 ff. III, 1043. Placitum an. 1129. ap. Martene I, 695.

97) II, 20. — »coram capitulo Ravennaten etc.

98) C. 1, X. de libelli oblatione II, 3.

kurz für die ganze Verhandlung vor Gericht 99). Auch das Urtheil endlich sollte schriftlich abgefaßt werden 100), und in erster Instanz abgefaßte Akten auch in der höheren Instanz Beweiskraft haben 1). Nur allein in *summarischen Sachen* konnten die Parthieen auch, wie beim späteren Recessiren, *mündlich* zum Protokoll verhandeln, aber auch in diesem Falle mußte das Urtheil wieder schriftlich abgefaßt seyn 2).

So war denn also zuerst nach kanonischem Recht bei Gericht die Schrift an die Stelle der Rede getreten, woher es sich denn zugleich erklärt, warum so früh schon bei allen *geistlichen* Gerichten schriftliches Verfahren galt, nicht allein in Frankreich schon im 13ten und 14ten Jahrhundert 3), und in England, sondern auch allenthalben in Deutschland. So z. B. im Erzbisthum Mainz nach praeceptum von 1423 4), — »ad nostram pervenit audientiam, quod in nostro iudicio ecclesiastico — gravis invaluit abusus videlicet quod notarii — iudicii praedicti, passim per quoslibet, sibi occurrentes scriptores, plerumque orthographiam et congruitates grammaticales ignorantes — personas scribunt, seu scribi faciunt processus et recessus, litterasque alias judiciales nec non registra et acta judicialia, qui tamen et que non deberent scribi, nisi per notarios — ex quo plura surgunt in convenientia videlicet quod multi — emanant processus et recessus in congrui et inepti nec non — corrumpuntur registra et acta judicialia, sic quod sepe non concordant cum originalibus judicialiter oblatis, quandoque etiam a veritate rei in iudicio geste deviant etc. Eben so im Bisthum Würzburg 5), wo späterhin noch mehrmals die Beobachtung der Schriftlichkeit von neuem eingeschärft wurde, z. B. durch die Reformation des geistlichen Gerichtes von 1447 6). Eben so in Bairischen Klöstern nach Urtheil vom Jahr 1270 7), in Regensburg im Jahr 1499 8), und anderswo 9). Sogar einzelne Zeugenverhöre wurden schon früh schriftlich abgehalten, z. B. im Jahr 1278 in Gosheim 10), im Jahr 1357 beim geistlichen Gericht zu Mainz 11), und im Jahr 1433 bei Gelegenheit eines auf dem Concilium zu Basel unter den *heiligen Vätern* entstandenen *Rangstreites* 12). Und dieses alles geschah nicht nur, wenn Geistliche, sondern auch wenn Weltliche vor einem geistlichen Gerichte etwas verhandelten 13), und sogar bei *Lehenstreitigkeiten*, in welchen die Kirche übrigens doch die Lehengewohnheiten beobachtete, z. B. vor dem Lehenhof des Probstes zu Fritzlar im Jahr 1450 14), auch schon 1297 15), — »aut per septem testes ydoneos, »aut per registrum nostrum iudiciale docere teneretur etc., woraus wenigstens so viel hervorgeht, daß die Urtheile schon schriftlich abgefaßt, und darüber ein registrum gehalten zu werden pflegte.

Wie der Mündlichkeit, so erging es auch der *Oeffentlichkeit* bei den geistlichen Gerichten. Anfangs waren sie auch im späteren Mittelalter noch öffentlich, sowohl für die Parthieen selbst,

99) c. 11, X. de probat. II, 19.

100) c. 11, X. de probat. Boehmer. princ. jur. can. §. 822. p. 631. ed. 7ma.

1) c. 15, X. de probat.

2) Clem. 2. de verbor. signif. V, 11. — »sententiam definitivam in scriptis etc.

3) Beaumanoir ch. 6 p. 39.

4) Guden IV, 151.

5) Ecclesiastica statuta episc. Wirceburg. an. 1422. ap. Schneidt, Abschn. II, p. 288, 289, 320.

6) Schneidt. Abschn. II, p. 543, 544, 548.

7) M. B. VIII, 37 ff.

8) M. B. XV, 228 f.

9) Statutum de reformatione ecclesiast. iudiciorum eccles. Herbip. an. 1342. ap. Schneidt l. c. p. 211, 219.

10) M. B. IX, 590 f.

11) Senckenberg, selecta jur. et hist. I, 240 — 248, 250 — 258.

12) Guden IV, 203.

13) An. 1268. ap. Guden IV, 909. — »libello porrecto, in quo idem commendator petebat quendam bonam

14) Kopp, Hess. Ger. Beil. p. 157 ff.

15) Guden III, 727.

als für das übrige Volk ¹⁶⁾. Denn wäre auch in dem letzten Falle, nämlich c. 43 X, cit., die Sitzung nicht öffentlich gewesen, so würde man bei schriftlicher Abfassung des Urtheiles der Zeugen aus dem Umstande entbehrt haben. Und namentlich pflegten auch die Zeugen öffentlich vor gesammtem Gericht, und in Gegenwart beider Parthieen vernommen zu werden ¹⁷⁾. Aber bald sollte sich dieses Alles ändern. Schon nach den Decretalen bestand die ganze Oeffentlichkeit darin, daß die Parthieen ihre Klagen, Einreden u. s. w. schriftlich bei Gericht einreichen, oder zum Protokoll dictiren konnten, daß in ihrer Gegenwart die Zeugen beeidigt, der Zeugenrotul eröffnet, und das Urtheil publicirt werden sollte, welches alles so bekannt ist, daß ich es für unnöthig halte, die Beweisstellen hier beizufügen. Ausgeschlossen waren die Parthieen aber namentlich vom Zeugenverhör selbst ¹⁸⁾, und von der Abfassung des Urtheiles, (also im Grunde von der ganzen Verhandlung, da das Urtheil blos auf die eingereichten Schriften gebaut, und diese in Abwesenheit der Parthieen gelesen werden sollten), denn erst, nachdem dieses beendet war, sollten sie zur Publication desselben geladen werden ¹⁹⁾. Ob außer den Parthieen und ihren Advokaten und Prokuratoren in den angegebenen Fällen auch noch das übrige Volk Zutritt haben, und wie es überhaupt im Uebrigen mit der Oeffentlichkeit gehalten werden sollte, davon ist auch nicht ein Wort gesagt. Allein schon in den angeführten wenigen Sätzen liegt das Grab aller Oeffentlichkeit, man hielt es daher wahrscheinlich für unnöthig, und sogar für weiser dasjenige ganz mit Stillschweigen zu übergehen, was doch die nothwendige Folge der übrigen Bestimmungen seyn mußte, und was ausgesprochen, gar leicht Widerstand erzeugen, und so das ganze Project wieder vereiteln konnte.

Denn nachdem einmal für das ganze Verfahren die Schrift als wesentlicher Bestandtheil vorgeschrieben, ja sogar verordnet worden war, daß dem Richter gar nichts mehr, was nicht in seinen Protokollen aufgenommen worden, geglaubt werden sollte ²⁰⁾, nachdem sogar die Parthieen, also um so mehr fremde nicht betheiligte Leute, vom Zeugenverhör und von der Urtheilsfindung, das heißt nach dem vorhin Gesagten, von der ganzen Verhandlung, ausgeschlossen waren, was sollte da noch eine weitere Oeffentlichkeit? Die Hauptsache war ja schon abgethan, ehe die Sache nur in die öffentliche Sitzung kam? Die Klagen, Einreden u. s. w., waren ja schon schriftlich unter den Parthieen und dem Richter zugestellt, die Zeugen schon verhört, und zwar, obgleich die Parthieen nicht zugegen gewesen, also sie nicht noch über dieses oder jenes fragen, nicht noch bei Gelegenheit ihrer Deposition über dieses oder jenes Aufschlüsse ertheilen konnten, unabänderlich! Und unmittelbar nach diesem Schriftenwechsel begab sich nun der Richter, gleichfalls in Abwesenheit der Parthieen, an das Lesen der Akten, und an die Abfassung des Urtheiles! Wann und wozu hätte demnach eine Parthie, oder gar ein aus Fremden, nicht bei der Sache Betheiligten, bestehender Umstand vor Gericht noch erscheinen können und sollen?? — Um jedoch das Volk glauben zu machen, als sey gar keine wesentliche Neuerung erfolgt, wurden auch geistliche Gerichte einige Zeit, wenigstens der Form nach, noch an öffentlichen Orten, als z. B. auf Kirchhöfen u. dergl. mehr gehalten, z. B. in Wetzlar im Jahr 1226 ²¹⁾, und in Worms gar noch im

16) Placitum an. 1129. ap. Martene I. 695. auch arg. c. 3. X de consuet. 1, 4. u. c. 43. X, de testibus II, 20.

17) Sententia an. 1203. ap. M. B. IV, 315. Urtheilsbrief v. Jahr 1274. ap. Gründliche Ausführung der Reichsstadt Lindau. Nürnberg 1643 p. 738 f.

18) Böhmer pr. jur. can. §. 794 p. 615, und wie dies auch noch aus den Vorschriften im tit. de testibus X II, 20 über die Publikation der Zeugenrotul hervorgeht.

19) Böhmer l. c. §. 822 p. 631.

20) c. 11, X, de prob. II, 19. Grolman, Theorie des gerichtl. Verf. §. 33, p. 39 not.

21) Guden II, 49. — Actum publice in cimiterio Wetzlariensi etc.

Jahr 1348 ²²⁾, ohne daß weder in diesen Stellen, noch in einer Menge von Urtheilen geistlicher Gerichte, welche uns Guden in seinem überaus schätzbaren Codex diplom. aufbewahrt hat, eines Umstandes erwähnt wird, während er doch sonst mit der größten Genauigkeit der Gegenwart der und der Leute zu erwähnen pflegt, wenn ihrer wirklich zugegen gewesen waren. Und eben so wenig finden wir auch in späteren geistlichen Statuten, Synodalschlüssen u. s. w., in welchen von geistlichen Gerichten die Rede ist, auch nur mit einer Sylbe der Oeffentlichkeit gedacht, sie also stillschweigend ausgeschlossen ²³⁾.

Demnach hatte denn also schon frühzeitig, Jahrhunderte früher als bei weltlichen, bei geistlichen Gerichten die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit ihre Endschaft erreicht, und es hing daher nur von dem Einflusse ab, welchen das kanonische Recht auf die Procedur erhalten würde, ob auch bei den weltlichen Gerichten die altdeutsche Oeffentlichkeit und Mündlichkeit untergehen sollte, oder nicht.

§. 209.

Woher kam es nun, daß bei dem neu einzuführenden Verfahren das kanonische Recht den Vorzug vor dem so sehr bewunderten römischen Recht erhalten hat?

Schon der Umstand, daß es seit den ältesten Zeiten zumal Geistliche waren, welche die gerichtlichen und außergerichtlichen Akte schrieben (§. 15, 62, 108), war dabei vom entscheidendsten Einflusse, wie jeder weiß, der selbst schon ein Urtheil oder einen sonstigen Akt geschrieben hat. Allein weit mehr noch mußte der überwiegende politische Einfluß, welchen sich die Geistlichkeit, seit den ältesten Zeiten, in die inneren Angelegenheiten der Gemeinden, wie des Reichs, zu verschaffen gewußt hatten, zum Siege des kanonischen Rechtes beitragen. Ein Einfluß, der beim unbedeutendsten Dorfgeistlichen anfang, und erst bei den Reichserzkanzlern, den Erzbischöfen von Mainz, Trier und Köln endigte, und der um so wirksamer seyn mußte, da nicht nur schon jeder einzelne Geistliche ein Interesse bei der Verbreitung der Macht der Geistlichkeit, und also auch des kanonischen Rechtes, welches darauf berechnet war, hatte, sondern auch das Ganze wieder unter der Leitung eines Mannes in Rom stand. Da außerdem noch gerade die wichtigsten weltlichen Stellen, die Schreiber, Oberschreiber, Staatssekretäre und Kanzler an den verschiedenen Höfen, lange Zeit ausschließlich mit Geistlichen besetzt waren, bis auch sie ihrerseits wieder von den *doctores juris* aus diesen Stellen verdrängt wurden ²⁴⁾. Dazu kam nun ferner noch die richterliche Gewalt selbst, in deren Besitze die Geistlichkeit sich, seit den ältesten Zeiten, befand. Zwar war dieses ursprünglich nur eine scheidarichterliche Gewalt über Streitigkeiten der Laien, wenn diese sich deshalb freiwillig an sie wendeten. Und Jahrhunderte lang besaßen sie keine größere Gewalt. Allein begünstigt von den weltlichen Großen, im Alleinbesitze alles Wissens, namentlich auch des gelehrteren Rechtes, und benutzend, wie von je her, die ihnen günstig gewordenen Zeitumstände, mußte mit Hülfe der falschen Decretalen, bei ihrer herrschsüchtigen, immer höher strebenden Politik, ihre frühere unbedeutende Gewalt bald zu wahrer Herrschaft über die übrigen Stände heranwachsen. Unter allerlei Vorwänden wußten sie sich nicht nur eine concurrirende Gerichtsbarkeit mit allen übrigen weltlichen Gerichten anzumassen, sondern sogar noch eine Sache nach der

22) Guden V, 622. »Wir die geistlichen Richter des Hofes zu Wormsen — gesprochen zu Wormsen in der Statt uff St. Paulus Kirchhoff etc.

23) Statutum de reformatione eccles. judiciorum eccles. Herbig. an. 1342 und Ecclesiast. statuta episc. Wirceburgens. an. 1422. ap. Schneidt Abschn. II, 205 ff. 285.

24) Dreyer, verm. Abh. II. 601, 656 ff. u. Nebenst. p. 58 ff.

anderen, als z. B. Ehestreitigkeiten u. dergl. mehr, ausschließlich vor ihr Forum zu ziehen ²⁵⁾. Und da sie bei ihren Entscheidungen natürlich, oft sogar auf ausdrückliches Geheiß des Papstes, wie dies noch im Jahr 1456 bei Gelegenheit der, von Graf Philipp von Katzenelnbogen nachgesuchten, Trennung von Tisch und Bett der Fall war ²⁶⁾, ihr kanonisches Recht zu Grund legten, so mußte es schon dadurch sehr verbreitet werden, auch abgesehen von den zu allen Zeiten nicht seltenen Fällen, wo man sich Gutachten von ihnen erbath ²⁷⁾, oder sie als Schiedsrichter erwählte ²⁸⁾. Da nun aber außerdem noch die Geistlichen, und mit dem größten Eifer, das wieder zu größerem Ansehen gelangte römische Recht studirten, und als Bacalaurien und Doctoren der Rechte einherzogen, wie wir es schon aus Reinecke de Vofs lib. II, c. 9. wissen, und ihnen darum auch noch Zutritt zu allen anderen weltlichen Gerichten gestattet worden war, und zwar nicht allein als *Vorsprechen* ²⁹⁾ und *Schreiber*, wie bei Hofgerichten, z. B. zu Heidelberg im Jahr 1375 ³⁰⁾, so auch bei Land- und Stadtgerichten ³¹⁾, sondern auch als *Richter* selbst, nicht allein zu den Hofgerichten, z. B. zu München im Jahr 1441 ³²⁾ *sein Tumher zu Freysing, ein Pfarrer zu unser Frauen zu München und ein Probst der Stift zu Ilmunster,* im Jahr 1464 ³³⁾ *ein Pfarrer und ein Probst*, im Jahr 1444 ³⁴⁾ *ein Probst*, und zum Hofgericht zu Würzburg im Jahr 1467 ³⁵⁾ *ein Probst und mehrere Chorherren*, sondern auch zu allen und jeden anderen Gerichten in allen und jeden Landen ³⁶⁾. Da sie ferner, ihrer Tendenz gemäß, nirgends ihr kanonisches Recht vergaßen, so konnte mit der Zeit, dessen Gebrauch nicht anders, als allgemein werden. Dazu mußte es noch, als das neuere Recht, schon nach allgemeinen juristischen Regeln, den Vorzug vor dem Römischen erhalten, in allen den Fällen, wo es von demselben abwich, das heißt also, wo es die Geistlichkeit wollte.

Auch die juristischen, vom Staate errichteten und begünstigten *Lehranstalten* trugen nicht wenig zu diesem Siege des kanonischen Rechtes bei. Zwar sollten nach den Stiftungsurkunden einer jeden Universität, Lehrstühle für das Römische, wie für das geistliche Recht errichtet werden, allein allenthalben wußte es die Geistlichkeit dahin zu bringen, daß nur die Lehrstühle des kanonischen Rechtes besetzt wurden. Wie in Paris ³⁷⁾ und anderswo, so namentlich auch in Heidelberg, wo schon im Jahr 1386 die Universität errichtet worden ist, aber noch das ganze 14te und 15te Jahrhundert hindurch nur Lehrer des geistlichen Rechtes gefunden wurden, die wohl gelegentlich auch das Civilrecht gelesen haben mögen ³⁸⁾, bis endlich, aber erst in der Mitte des 15ten Jahrhunderts, von Friedrich I, dem Siegreichen, auch für das Civilrecht ein eigener Lehrstuhl errichtet ward. Welches Alles von mehreren Pfälzischen Gelehrten unumstößlich bewiesen worden ist, z. B. von *Wund* ³⁹⁾, von *Janson* ⁴⁰⁾, vor allen aber von Sr. Excellenz dem Freiherrn

25) Eichhorn II, §. 320 f. p. 833 ff.

26) Wenck I. Urk. p. 256.

28) An. 1513. ap. M. B. XIV, 304.

27) Rathschlag von 1432. ap. Lori II, 122.

29) An. 1504. ap. Krenner XIV, 183. — »Antwort Herzogs Ruprechts — geschehen durch Herrn Leonhard von Egloffstein Domherrn zu Bamberg.« An. 1467. ap. Lori II, 189. »ein Thumprobst zu Freysing, und sein Thumherr zu Augspurg.« an. 1517. *ibid.* p. 257 ein Probst zu Dillingen. conf. Dreyer Nebenst. p. 57 f.

30) Wenck II, Urk. p. 449.

31) Dreyer Nebenst. p. 61. und verm. Abh. II, 676 ff.

32) M. B. X, 171.

33) XII, 256.

34) XIII, 448.

35) Schneidt, Abschn. I, 4250 ff.

36) Dreyer, verm. Abh. II, 601, 669 ff.

37) v. Savigny III, 343 ff. und Ord. du L. I, 502.

38) v. Savigny III, 348, 350 f. u. Silberrad ad Heinecii hist. jur. p. 1030 ff.

39) Programma de origine et progressu facultatis juridicae in academia Heidelbergensi. Heidelberg. 1777. p. I, p. 11 ff.

40) Churpfälz. Verordn. I, 2.

von Zentner, einem Manne, den jeder Baier, ja jeder Deutsche als Gelehrten eben so hoch schätzt, denn als Staatsmann, in seiner orat. de memorabilibus facult. jurid. in acad. Heidelberg 41).

Vom aller entscheidendsten Einflusse auf die Procedur selbst war aber auch noch die Abfassung des römischen und des kanonischen Rechtes, so wie beide auf uns gekommen sind. Das römische Recht, für ganz andere Zwecke bestimmt, enthält nur Bruchstücke, und namentlich über das gerichtliche Verfahren verhältnißmäßig nur sehr wenige unzureichende Vorschriften, während das kanonische Recht, absichtlich für eine Usurpation ersonnen und zusammengetragen, sehr viele und weitläufige Vorschriften über die Ladungen, Klaglibelle, Einreden, Beweis, kurz über die ganze Procedur enthält, also zur Grundlage eines gerichtlichen Verfahrens in der That weit geeigneter war, als das römische Recht selbst. Da es nun endlich noch doctores juris utriusque, die in dem einen Recht so bewandert waren wie in dem anderen, hie und da sogar vorzugsweise Professoren und Doctoren des geistlichen Rechtes 42), zumal in geistlichen Staaten 43) gewesen sind, welchen die Fürsten ihr Vertrauen geschenkt, zu allen und jeden Gerichten Zutritt erhalten, das früher so einfache Recht so verwirrt und verwickelt, und sich selbst dadurch so unentbehrlich gemacht hatten, daß schon im Jahr 1501 die Herzoge von Baiern, mit allem Rechte, ihren Landständen von ihnen sagen konnten: »Daß aber der Doctoren an den Hofgerichten so viel, ist die Ursache, nachdem sie der Rechten mehr, dann die Layen verständig sind, daß desto förmlicher und rechtmäßiger Urtheil gesprochen, und die Leute mit ungebührlichen Urtheilen, und wann die an das Kammergericht wuchsen, nicht beschwert und Schaden gebracht werden« 44). Da es endlich Schriftgelehrte waren, die wie schon v. Feuerbach 45) sagt: »mehr zu lesen als zu hören, mehr zu schreiben als zu sprechen gewohnt waren,« denen also das durch das kanonische Recht begünstigte schriftliche Verfahren selbst angenehmer seyn mußte, so wird wohl jeder einsehen, daß sich alles zu Gunsten des geistlichen Rechtes vereinigte, um diesem den Vorzug vor dem Römischen zu verschaffen.

Allzeit pflegten darum, in den während dieser Zeit erschienen Schriften über das gerichtliche Verfahren, die Grundsätze des kanonischen Rechtes zum Grunde gelegt zu werden. So namentlich das *schriftliche Verfahren* im *Gerichtsbüchlein* aus dem 15ten Jahrhundert 46). Wie nach kanonischem Recht sollten Klagen, Einreden, Replicken u. s. w. *schriftlich* eingereicht, oder doch wenigstens zum Protokoll dictirt werden 47), schriftlich sollten die Zeugenverhöre 48), und Urtheile abgefaßt 49), und eben so auch die Verhandlung in der Apellinstanz seyn 50). Eben so sollte nach dem Layenspiegel die Klage schriftlich eingereicht werden 51), davon der Beklagte Abschrift erhalten 52), schriftlich sollten die Einreden und Antworten des Beklagten 53), die Zeugenverhöre, so wie das Verfahren über dieselben, als Rechtfertigung u. dergl. mehr 54), die Beschließung der Rechtsätze 55), und das Urtheil selbst 56) abgefaßt seyn, und eben so endlich auch das ganze Verfahren in der Apellinstanz, die Apellerklärung sowohl, als die Zulassung, die Apellationsrechtfertigung und die Einwendungen dagegen 57). Und auf gleiche Weise sollte auch nach

41) Acta sacrar. secul. acad. Heidelberg 1787 p. 195 ff.

42) Kremer p. 525.

43) pag. 221.

44) p. 149, 151, 154 l. o.

45) p. 155. — »Der Richter sol die urtail — in geschrifte lesen u. geben.«

46) p. 155. »Item man sol in geschrift appelliern appostelle etc.

47) pag. 76 ff. der ed. Straßburg 1530.

48) p. 104 b ff.

49) p. 99 a.

50) p. 85.

51) p. 100.

42) Krenner XIII, 191.

43) Schubert p. 51 f.

44) Senckenberg corp jur. Germ. I, p. II, p. 145 ff.

45) p. 154.

52) p. 85 b. ff. p. 91 b.

53) p. 101 — 103

einer Menge von Formulären in *der Rhetorica* und Formulare durch Alexandrum Hugen, Tübingen 1532, das Verfahren in erster Instanz sowohl 58) als in zweiter 59) schriftlich seyn.

Aber gerade wie die Schrift, eben so ward auch die Heimlichkeit des kanonischen Rechtes diesen Schriften zum Grund gelegt, z. B. nach dem angeführten *Gerichtsbüchlein* aus dem fünfzehnten Jahrhundert sollte die ganze Oeffentlichkeit darin bestehen, daß die Parthieen noch ihre Klage, Antwort n. s. w. selbst überreichen, oder vorbringen konnten 60), daß in ihrer Gegenwart die Zengen beeidigt 61), das Zeugenverhör eröffnet 62), und das Urtheil publicirt ward 63). Ausgeschlossen waren aber auch sie, wie alle übrigen, vom Zeugenverhör selbst 64), und von der Urtheilsfindung 65). Auf gleiche Weise hatten auch nach dem *Layenspiegel* die Parthieen nur noch Zutritt, um ihre Schriften zu überreichen 66), welches jedoch immer noch vor gesamtem Gerichte geschehen sollte 67): »Ich N. meines gnädigen Herrn Richter zu N. entbeut dem N. mein Dienst, und thu Dir zu wissen, das, als ich heut dato das gewonlich Gericht mit sampt den geordneten beysitzern und geschworen urtailern zu N. besessen, allda hat sich N. beclagt wie Du N. etc.« — »Also ward auf sein anrufen mit ainhelliger urtail erkennt, Dir solch clag auff's nächst recht zu verantworten, verkünden — durch Dich selbst — zu N. vor gericht zu erscheinen und des rechten gewartest.« Ferner durften die Parthieen auch noch der Beeidigung der Zeugen, der Eröffnung des Zeugenrotul 68), und des Urtheiles beiwohnen 69). Vom Verhör selbst aber waren sie eben so wohl ausgeschlossen 70), wie von der Abstimmung 71), wie das letzte auch namentlich noch aus den verschiedenen, von Richter, Beisitzern, und Gerichtschreibern zu schwörenden Eiden hervorgeht 72): »Die geheime radshleg und urtailen — niemand on recht zu öffnen« und dergleichen mehr. Und von volksthümlicher Oeffentlichkeit sollte nach dem *Layenspiegel* so wenig mehr die Rede seyn, daß er p. 17 a. sogar ausdrücklich vorschrieb, der Sitzungsort solle: »an einer geheim, versamlichen statt« seyn.

Erst, nachdem Jahrhunderte lang durch diese und ähnliche Schriften die antigermanischen Grundsätze immer mehr und mehr verbreitet, deren Befolgung von Schriftstellern anempfohlen (z. B. noch in der Layschen Anzeigung etc., München 1532: — »Was Du weiter und mereres be-richt bedarfs, weise ich dich auff die vier gemelde buecher, auch hat man sonst, yetz teutsch »proceß, des rechtens, des Tannglers layenspiegel und ander teutsche rechtbuecher, die magst Du »kauffen und lesen),« und dadurch sowohl als durch die allmähliche Einmischung und Anwendung des fremden, sowohl des Römischen als des kanonischen, Rechtes auf die heterogensten Gegenstände das Recht selbst so verwirrt und verwickelt geworden war, daß ganz buchstäblich davon der Württembergischen Landstände Klage galt: »Daß der gemaine Mann die Doctores nicht mehr »verstehe, wie seine Schöppen und Ortsrichter, und daß die Rechtsnandel immer langwieriger und »kostbarer würden 73).« Jetzt erst, und nachdem es dahin gekommen war, daß weder die alten Richter, noch die alten Formen mehr genügten, daß sogar unter dem Volke selbst der Wunsch

58) P. 40. ff. u. p. 53. ff.

59) P. 103. ff.

60) P. 149.

61) P. 154.

62) P. 149, 154.

63) P. 155. »Der Richter sol die urtail — in jeder partheye beywesenn oder eines ungehorsamen tails ab-
wesenn in geschrifte lesenn und geben.«

64) P. 154. — »und bei dem verhorn sullen die Partheyen und Advocaten nicht sein.«

65) P. 154. in f.

66) P. 76, 85.

67) P. 85.

68) P. 95 a.

69) P. 100.

70) P. 94 b., p. 95.

71) P. 17 b., p. 100.

72) P. 3, 4, 5.

73) Pfister, Herzog Christoph zu Württemberg. Tübingen 1819. p. 219. vergl. auch Lehmann, Hb. 5. cap.
59. p. 450.

nach einer Reform immer allgemeiner ward, konnte man es wagen, an das altgermanische Verfahren selbst Hand zu legen. Statt nun aber auch jetzt noch dem Deutschen Rechte ergebenen Männern diese Reform zu übertragen, so waren es wieder die *doctores juris utriusque*, denen sie anvertraut ward, woher es sich denn leicht erklären mag, warum die neuen Prozessordnungen dem fremden Rechte so ähnlich, ja fast wie Copien davon zu betrachten sind.

Aus dem Umstande übrigens, daß es das kanonische, und nicht das Römische Recht gewesen ist, welches der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit den Untergang bereitete, erklärt es sich auch, warum sich beides in England und Frankreich erhalten hat. In beiden Reichen hatte nämlich, wie schon bemerkt worden ist (§. 207.), das Römische Recht Eingang gefunden, wie immer auch in Deutschland, nur nicht so allgemein und nicht so bleibend. Wäre nun Römisches Recht Hauptursache dieses Untergangs gewesen, so würde auch dort, wie hier, dieselbe Ursache dieselben Wirkungen hervorgebracht haben, wenigstens doch im südlichen Frankreich, wo sich altgermanische Gewohnheiten allmählig gänzlich verloren haben, verdrängt durch eben das Römische Recht.

Allein dem war nicht so! Die Hauptursache lag im kanonischen Recht, und dieses hatte in Frankreich und England nie den Eingang gefunden, wie leider in Deutschland. Zwar war auch in diesen Ländern die Geistlichkeit hoch genug gestiegen, und nicht minder, wie das Deutsche Vaterland, litten beide Reiche unter des Pabstes Despotie. Aber früh auch schüttelten schon beide das ihnen auferlegte Joch ab, so viel es wenigstens nach Zeit und nach Umständen anging. Die Folge davon war, daß das kanonische Recht in beiden Reichen, theilweise zwar in den geistlichen, nie aber auch in den weltlichen Gerichten, seinem ganzen Umfange nach, eingeführt worden ist. So z. B. erhielt in Frankreich wegen der Streitigkeiten Philipp's des Schönen mit Bonifacius VIII. der *liber sextus* gar keine ⁷⁴⁾, die übrigen kanonischen Sammlungen aber nur in so fern Gesetzeskraft, als sie den Freiheiten der Gallikanischen Kirche nicht widersprachen ⁷⁵⁾. Rücksichtlich des *Privatrechtes* erhielt es aber nie Gesetzeskraft als solches ⁷⁶⁾, wiewohl manches Einzelne recipirt worden, und in das Gewohnheitsrecht übergegangen ist. — Daher erklären sich denn die vielen Spuren des kanonischen Rechtes im Französischen Gerichtsverfahren, ohne daß doch im Ganzen die altgermanische *Procedur*, namentlich die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im *Civilverfahren*, verdrängt worden wäre, während sich aus dem größeren Einfluß des kanonischen Rechtes auf das *Criminalverfahren* der Untergang der Oeffentlichkeit bei diesem erklären mag, wie dies schon von Bernardi (*essai sur les revolutions du droit francais etc.* 1782. p. 272—276), und neuerdings wieder von Bernardi (*origine et progrès de la légis. Franc.* Paris 1816. p. 445 ff.), und dem berühmten Niederländischen Gelehrten, Meyer, in seinem *espr. III.*, p. 235 ff., geschehen ist.

Und daher, daß in Britannien, und im ganzen Norden Europens, das kanonische Recht noch weit weniger Einfluß erhalten hat, wird es klar, wie es gekommen ist, daß sich daselbst bis auf den heutigen Tag das altdeutsche Verfahren fast in seiner ganzen Reinheit erhalten hat und erhalten konnte.

D. Errichtung des Reichskammergerichtes.

§. 210.

Bekanntlich hatte schon seit Jahrhunderten ein Kaiserliches Hof- und Reichskammergericht bestanden. Ob beides ursprünglich wenigstens und auch späterhin noch eines und dasselbe gewe-

⁷⁴⁾ Louet, *recueil d'arrêts du parlement de Paris*, lett. P. ch. 43. Nr. 18.

⁷⁵⁾ *Histoire du droit canonique* p. 51.

⁷⁶⁾ Lepretre, *questions de droit* ch. 76.

sen sind, oder wie und wann etwa eines aus dem anderen hervorgegangen seyn mag, kann hier nicht untersucht, und mit wenigen Worten entschieden werden, was seit länger als einem Jahrhundert die gelehrtesten Männer entzweit hat. Es genügt mir, hier zu bemerken, daß von den eben genannten beiden Gerichten fast alle die Gebrechen galten, welche oben (§. 194—197, 204.) im Allgemeinen gerügt worden sind. Auch hatte man dieses schon längst gefühlt, und die Stände des Reichs Abhülfe dieser Gebrechen begehrt. Umsonst hatte man sich jedoch in den Jahren 1439, 1441, 1467, 1471, 1474, 1486, 1487 und noch 1489 bemüht, diesem gerechten Verlangen zu willfahren⁷⁷⁾, erst das Jahr 1495, und dieses sogar nicht ganz ohne Mühe⁷⁸⁾, brachte, was so lange ersehnt, wonach so lange gestrebt ward. Offenbar war auch die Errichtung des Reichskammergerichtes von unschätzbarem Nutzen, und alle erkannten die Wohlthat, die dadurch Deutschland widerfahren! Seine Einrichtung war zweckmäßig, es erhielt einen bestimmten Sitz, ständige, ein für allemal ernannte, den damaligen Bedürfnissen entsprechende Richter, alle frühere Gebrechen waren gehoben, und dazu war es noch auf altgermanische Mündlichkeit und Oeffentlichkeit berechnet.

Die Kammergerichtsordnung von 1495, in so weit sie uns hier nur allein interessirt, verordnete nämlich:

1) daß das neu errichtete Reichskammergericht in einer bestimmten Stadt im Reich gehalten, und immer versammelt seyn sollte⁷⁹⁾;

2) daß Unterthanen bei ihren ordentlichen Gerichten gelassen werden sollten⁸⁰⁾, wodurch die so nachtheilige Concurrenz der Kaiserlichen Gerichte ausgeschlossen ward;

3) daß das Gericht aus einem *Richter*, der ein Fürst, Graf oder Freiherr seyn sollte, und aus sechszehn, späterhin achtzehn, zwei und dreißig u. s. w., ein für allemal ernannten und beeidigten *Urteilern*, späterhin *Assessoren* oder *Beisitzer* genannt, zur Hälfte »der Recht gelert und gewürdigt,« zur Hälfte aber »aus der Ritterschafft geboren⁸¹⁾,« ferner aus ein für allemal ernannten *Gerichtschreibern*, *Rednern*, *Advokaten* und *Boten* bestehen sollte⁸²⁾, daß das Verfahren

4) in der Regel noch *mündlich*, die Schrift jedoch nicht ausgeschlossen seyn sollte, wenn diese den Parthieen mehr zusagen sollte, nach der K. G. O. l. c. §. 14. — »sol hierfür einem yeden zu-
»gelassen werden, sein Sachen — in Schriften fürzubringen etc.« Nur allein die *Ladungen* sollten auch jetzt noch, wie es seit den ältesten Zeiten bei Hofgerichten der Fall gewesen ist, allzeit schriftlich erlassen werden⁸³⁾. Und endlich

5) sollte die Verhandlung auch noch *öffentlich in Gegenwart der Parthieen*, die ja, wenn sie wollten, sogar selbst reden durften, statt haben⁸⁴⁾. Nur allein von der Abstimmung waren auch jetzt schon die Parthieen ausgeschlossen, wie dies aus dem von den Urtheilern und Gerichtschreibern zu leistenden Eide hervorgeht, nach der K. G. O. §. 3. — »und was in Rathschlegen und Sachen gehandelt würdet, den Partheyen oder yemants zu öffnen, vor oder nach der Urteil etc.,« und nach §. 5. — »und den Partheyen oder nyemandts anders zu eröffnen, was von den Sachen in »Rathschlegen des Richters und der Urtailer gehandelt wird, auch die heymlichen Gerichts-Händel »nyemandts zu öffnen etc.«

77) Datt, de pace publ. lib. 4. c. 1, §. 26—54. p. 796. ff.

78) Pütter, histor. Entw. I., 309. Herchenhahn, Gesch. des Reichshofr. I., 479. ff.

79) §. 18. und Handhabung des Friedens §. 5.

80) K. G. O. v. 1495. §. 29.

81) Kammerger. O. von 1495. §. 1., von 1500. §. 2., von 1521. art. I.

82) K. G. O. v. 1495. §. 5, 6, 7, 9, 11.

83) K. G. O. l. c. §. 4, 15, 17.

84) K. G. O. §. 10.

Wäre man nun auf diesem Wege fortgefahren, hätte man nach und nach das nationale Verfahren verbessert und von seinen Gebrechen gereinigt, man würde gewiß zu etwas Vortrefflichem gelangt seyn. Allein unglücklicherweise hatte man gleich bei der ersten Composition zu vielen *doctores juris utriusque* den Zutritt gestattet. Sie rissen, wie dies den Rittern gegenüber nicht anders seyn konnte, die Herrschaft bei Gericht an sich, und unter dem Vorwande, als habe die erste Kammergerichtsordnung zu wenig an eigentliche Prozeßvorschriften gedacht, bewirkten sie schon im Jahr 1500 einen Nachtrag, in welchem das ganze altdeutsche Verfahren seinen Untergang finden sollte. Die Kammergerichtsordnung von 1500 art. XVIII. ordnete nämlich schon zwei Referenten aus den Beisitzern, welche dem Gerichte aus den Akten referiren, und art. XX. ein *Gerichtsbuch* oder *Register* an, in welches alle Urtheile eingetragen werden sollten, welche beide Vorschriften allein schon ein ganz schriftliches Verfahren voraussetzen. Allein weit bestimmter noch sind die zu Lindau und Freyburg erlassenen, und in eben diesem Jahre ratificirten, Artikel des Kammergerichts⁸⁵⁾, wonach die Klagen, Einreden, Replicken, Zengenverhöre u. s. w., sowohl wenn in erster⁸⁶⁾ als in der Appellinstanz⁸⁷⁾ verfahren ward, schriftlich verhandelt werden sollten, und nach der Kammergerichtsordnung von 1507 art. V. durften sogar die Procuratoren nichts weiter mehr reden, als: »In der Sachen zwischen A. und B. gib ich diese Schrift, nemlich libell, exceptiones, »Artickel, replicas, duplicas etc.« Nur allein die Reichsfiskale scheinen fortgefahren zu haben, in gewissen Fällen wenigstens, *mündlich* zu verhandeln, welches aber, als zu viel Zeit wegnehmend (?? wahrscheinlich weil alles niedergeschrieben wurde), durch Abschied von 1517⁸⁸⁾ ebenfalls abgeschafft wurde.

So war denn in wenigen Jahren die altdeutsche Mündlichkeit bei des Reiches höchstem Gerichte völlig untergegangen, und zwar in der Art, daß man in den späteren Kammergerichtsordnungen von 1521⁸⁹⁾, von 1527, von 1531 u. s. w. auch nicht eine Spur mehr davon findet, daß sogar bei den öffentlichen Audienzen jedes gesprochene Wort aufgeschrieben werden mußte⁹⁰⁾. Nur allein das beim Contumacialverfahren sogar bis in die letzten Zeiten üblich gebliebene *Aufrufen* des nicht Erschienenen durch den Gerichtsbothen oder Pedellen⁹¹⁾ erinnerte noch einigermassen an das vormahls übliche Verfahren.

Aber mit der Mündlichkeit war auch die Oeffentlichkeit, die nach dem Obigen (§. 208.) neben einem solchen schriftlichen Verfahren nicht mehr bestehen konnte, zu Grab gegangen! Da die Parthieen, oder vielmehr ihre Procuratoren, nur noch Zutritt zu Gericht hatten, um ihre Schriften einzureichen⁹²⁾, um der Eröffnung des Zeugenrotul⁹³⁾, und der Publication der Urtheile beizuwohnen⁹⁴⁾, von allem übrigen aber, also gerade der Hauptsache, ausgeschlossen waren, welche Art von Oeffentlichkeit hätte da auch noch statt haben sollen? Zwar wurden jede Woche noch einige *öffentliche Audienzen* bei offenen Thüren zur Publication der Urtheile, zur Uebergabe von Schrif-

85) Senckenberg. Reichsabsch. II., p. 72. ff.

86) Art. XIII. bis XV.

87) Art. XVI., XIX. bis XXI.

88) Art. I. §. 3, 10, 13. — »Die ander Ursach ist, des langsamen Gangs in extraordinariis, daß Dominus »Fiscalis wenig in scriptis, sondern das mehrer Theil mündlich gehandelt, auch sich in dem, wider die Ordnung, langer Reden gebraucht u. s. w.«

89) Art. XIX., XXIII., XXIV.

90) Kammerger. O. von 1531. §. 7. et 4., und von 1555. art. XI. §. 4. ap. Senckenb. III., 53.

91) Kammerger. O. von 1500. art. XVII. u. XIX., von 1508. art. III., §. 18., und 1553. art. XXXIV. §. 5.

92) Kammerger. O. von 1500. art. XIII., §. 1., art. XVI., §. 1., von 1507., art. V.

93) Kammerger. O. von 1600. art. XIII., §. 5, 6.

94) Kammerger. O. von 1507. art II., und von 1517. art. II.

ten, und einigen wenigen anderen Geschäften gehalten⁹⁵⁾, welche sogar noch bis in die allerletzten Zeiten im Gebrauch geblieben sind⁹⁶⁾. Allein sie waren nur noch ein schwacher Schein von jener alten berühmten Gerichtsöffentlichkeit, wie jeder aus dem, was eigentlich hier verhandelt ward, leicht selbst entnehmen kann. Dennoch hielt ich es nicht für uninteressant, hinten sub Nr. C. ein Bild dieser Audienzen in ihrem letzten Zustande beizufügen, dessen ungemeine Aehnlichkeit mit dem Bilde sub Nr. D, das jetzige Bezirksgericht in Frankenthal vorstellend, jedermann auffallen wird.

Auf diese Weise war denn im Verlaufe weniger Jahre beim Reichskammergericht die altdeutsche Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, sammt der früher bei jedem Gerichte üblichen Persgerichtsbarkeit (§. 211.), also das ganze altdeutsche gerichtliche Verfahren, untergegangen, und damit zu gleicher Zeit dessen Untergang in ganz Deutschland ausgesprochen. Da nämlich dieselben Bedürfnisse und Wünsche, welche die Errichtung des Reichskammergerichtes herbeigeführt hatten, sich auch in den einzelnen Territorien vorfanden, da die Landstände auch in ihren Landen dieselben Zwecke zu erreichen suchten, wie die Reichsstände für das ganze Reich, und auch hier die Doctoren sich schon längst eingenistet hatten, so mußten schon darum dieselben Gründe dieselben Wirkungen herbeiführen. Dazu kam denn aber noch das Beispiel von des Reiches höchstem Gerichte, an welches von den übrigen appellirt ward, nach dessen Grundsätzen und Einrichtungen sich diese um so mehr richten mußten, weil sonst ewige Reformationen und Vernichtungen der Urtheile vorauszu- sehen waren, wie dies schon im Jahr 1501 die Herzoge von Baiern sehr richtig bemerkt haben⁹⁷⁾. Waren es endlich die Reichsstände, welche die Blüthe der Ritterschaft und gelehrten Doctoren zu Kammergerichtsassessoren präsentirt hatten, so waren es, wie noch bis auf unsere Tage in Baiern und anderswo, eben diese Fürsten wieder, welche sich bemühten, berühmte Beisitzer, oder selbst Kammerichter, in ihre Dienste zu erhalten, welche dann natürlich, wie z. B. Joachim Mynsinger in Braunschweig, die Grundsätze des Kammergerichtes weiter verpflanzten. Die ganz natürliche Folge dieses Alles war unter anderem denn auch die Errichtung von Hofgerichten in fast allen Deutschen Landen, am einen Orte früher, am anderen später, welche alle dem Reichskammergericht glichen, wie Copien dem Original⁹⁸⁾.

Anfangs ward es jedoch nur faktisch und freiwillig nachgeahmt, namentlich auch bei dem Schwäbischen Bundesgericht in dessen Ordnung von 1500⁹⁹⁾, in der Gerichtsordnung im Fürstenth. Ober- und Niederbaiern von 1520¹⁰⁰⁾, und auch in der schon öfters citirten Layschen Anzeigung, München 1532, wird an verschiedenen Orten der Kammergerichtsordnung gedacht, und auf deren Gebrauch verwiesen. Bald sollte es aber sogar rechtlich geschehen. Schon die Kammergerichts-Ordnung von 1555¹⁾ hatte, um die Appellationen an das Reichskammergericht zu erleichtern, vorgeschrieben, daß alles in Schriften verhandelt werde, aber der Reichsabschied von 1600 §. 15. hatte es gar den Reichsfürsten zur Pflicht gemacht, daß »die Unter- Ober- und Hoffgericht mit verständigen Urtheilern besetzt, und ihnen »eine gute, richtige, der rechten Reichs- und Kammergerichtsprozesse gemäße Ordnung gegeben werde, und der J. R. A. von 1654 §. 137.: sie sollten

95) Kammerger. O. von 1531. §. 4—7., von 1555. art. XI., §. 4., und Th. III., art. I., II. *ap.* Senckenb. III 53, 109. f.

96) Malblanc, *consp. rei jud.* §. 285. p. 462. Häberlin, *T. Staats-R.* II. 347—350. Malblanc, *Anleit. zur Gr. u. Kanzleyv.* I., 491—502.

97) Krenner, XIII., 191. *conf.* oben §. 209.

98) Pütter, *hist. Entw.* I., 324. ff. Hellfeld, *Gesch. der Hofger.* in Sachsen, p. 124. ff.

99) Datt, *lib. 2. cap. 28. §. 5—9.* p. 461.

100) P. 35 a. in f.

1) Art. XXXI. §. 2.

bey ihren Untergerichten die Verordnungen thun, damit, so viel möglich, bey denselben die »*Norma des Cammer-Gerichtlichen Proceßs*« observirt werde.« Daher läßt es sich denn leicht erklären, woher nicht allein die Aehnlichkeit des Territorialjustizwesens mit dem des Reiches gekommen ist, sondern, warum auch dort, wie hier, das altdeutsche Verfahren, und zwar, da es nicht durch einen Machtspruch von Oben bewirkt ward, erst allmählig verschwunden ist, am einen Orte früher, am anderen später. Wie und wann dies geschehen, soll nun in den folgenden §§. gezeigt werden, und zwar in der Art, daß ich nur vom Untergang der Persgerichtsbarkeit, der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit handeln will, da in diesen drei Worten das Wesen des altdeutschen Verfahrens besteht, und hier nur dessen Untergang, nicht aber das allmähliche Aufkommen und Verbreiten des fremden Verfahrens gezeigt werden soll, wiewohl beides sehr nahe verwandt ist.

II. UNTERGANG DER PERSGERICHTSBARKEIT.

§. 211.

Daß schriftlich abgefaßte Rechtsbücher ungelehrten Richtern nicht günstig sind, und sie, wo nicht, wie im alten Rom, oder in Britannien, oder in Frankreich wenigstens in Criminalsachen, die That vom Recht getrennt, und beides verschiedenen Richtern zugetheilt wird, nothwendig mit der Zeit gänzlich verdrängen müssen, habe ich oben schon (§. 84. Nr. 17.) an Baierns Geschichte gezeigt; und die Geschichte der Geistlichen Gerichte (§. 208.), so wie die Einführung der fremden Rechte bestätigt von Neuem, was dort schon bemerkt ward. Ungelehrte Richter konnten sich nimmer mehr mit dem gelehrten Rechte befreunden, und wollte man demnach nicht Roms oder Britanniens Beispiel befolgen, so mußte man eben von den Gelehrten sein Heil erwarten. Das letzte geschah in Frankreich und Deutschland. In Frankreich schon an vielen Orten im dreizehnten Jahrhundert ²⁾, in Deutschland aber zumal erst seit Errichtung des Reichskammergerichtes.

Daß nun aber mit seiner Errichtung die Persgerichtsbarkeit des alten *Kaiserlichen Hofgerichtes* ihre Endschaft erreicht hatte, so wie es derselben schon nach der Kammergerichtsordnung von 1471 pr. §. 1. und 17. beim ehemaligen *Kammergerichte* ergangen war, folgt aus dem, was ich oben schon von dessen Besetzung mit ständigen Richtern gesagt habe, und aus dem Umstande, daß es eigentlich an die Stelle jener beiden alten Gerichte getreten ist. Von der früheren Genossenschaft war nun nichts weiter mehr geblieben, als *erstlich* das *Präsentationsrecht* der Kammergerichtsassessoren durch die Reichsstände, welche sich nun gegen einander verhielten, wie Repräsentanten zu Repräsentirten, während es früher die letzten selbst waren, aus denen die Urtheiler genommen zu werden pflegten, und *ferner* noch ein *Kammerrichter vom hohen Adel* nebst Beisitzern, welche wenigstens zum Theil aus der Ritterschaft seyn sollten. Womit es jedoch in späteren Zeiten, aus gewissen Gründen, ebenfalls nicht mehr so genau genommen wurde.

Hatte der Schwäbische Bund nicht wenig zur Errichtung des Reichskammergerichtes mitgewirkt ³⁾, so sollte auch dessen Bundesgericht die ersten Wirkungen von dessen Existenz erfahren. Schon im Jahr 1496 fühlte man dessen Einfluß an den abzuleistenden Eiden ⁴⁾, und nach der Bun-

2) Beaumanoir ch. 1. p. 11. Bouteiller liv. I. ch. 2 et 3. p. 5, 13.

3) Eichhorn, III., 106, 113.

4) Datt, de pace publ. lib. 2. c. 15. p. 333. — und den eid thun, in gleicher Form, wie dann der Königl. May. *Kammerrichter* und Beisitzer zu thun schuldig sind.»

desordnung von 1500 wurden schon die alten Beisitzer durch drei ständige und gelehrte Richter (drei weifs verständig Mannen) verdrängt ⁵⁾, daher wir auch seit dieser Zeit fast lauter Doctoren bei ihnen erblicken ⁶⁾, wobei es auch noch nach den späteren Bundesordnungen von 1512 und 1522 blieb ⁷⁾.

Auch die *Fürstengerichte* kamen mit der Verbreitung der fremden Rechte seit dem sechszehnten Jahrhundert außer Gebrauch, und Rechtsgelehrte erhielten auch hier den Vorzug vor den Genossen, wiewohl noch bis in die letzten Zeiten den Fürsten nichts im Weg stand, nach Fürsten-Recht von ihren Genossen gerichtet zu werden, verlangen zu können ⁸⁾.

Wie das Reichskammergericht, so erhielten auch die *Kaiserl. Provinzialhofgerichte*, z. B. zu Rothweil ⁹⁾ und anderswo, neue Gerichtsordnungen mit ständigen Richtern, wie dies schon im Jahr 1435 projectirt worden war ¹⁰⁾. Und eben so auch die *Kaiserlichen Landgerichte*, z. B. das in Franken schon im Jahr 1512. Nach dessen Reformation von 1512 ¹¹⁾ sollte nämlich das Gericht aus einem Richter bestehen, ferner aus *ständigen Urtheilern* aus der Ritterschaft (welches übrigens späterhin ebenfalls noch abgekommen ist), die alle in Würzburg ihren Wohnsitz nehmen mußten ¹²⁾, endlich aus einem *Landschreiber* als Secretair des Gerichtes ¹³⁾. Zu gleicher Zeit wurde auch noch eine bestimmte Anzahl *Advokaten und Prokuratoren* angestellt, während sie früher aus den Urtheilern selbst genommen zu werden pflegten ¹⁴⁾, eine Anzahl *Bothen* ¹⁵⁾, ein Vollzieher der Urtheile, *Anleyer* genannt, welcher sogar ein Edelmann seyn sollte ¹⁶⁾, und von allen diesen Beamten vorgeschrieben, daß sie ein für allemal beeidigt werden sollten ¹⁷⁾.

Nach den Kaiserlichen Hof- und Landgerichten, hie und da noch früher, kam die Reihe an die *Hofgerichte der Reichsstände*. Im Erzstift Mainz sollte dasselbe bestehen aus einem *Hofrichter*, der Graf oder wenigstens aus der Ritterschaft seyn sollte, und aus zehn Beisitzern, fünf Gelehrten, entweder Doctoren oder Licentiaten, und fünf aus der Ritterschaft ¹⁸⁾. Eben so in *Chur-Pfalz* aus einem Hofrichter, der ein Graf oder aus der Ritterschaft seyn sollte, und aus fünf Doctoren oder Licentiaten, und fünf aus der Ritterschaft ¹⁹⁾. In der Grafschaft *Sponheim* aus einem Hofrichter aus der Ritterschaft geboren, und sechs Beisitzern, nämlich drei Rechtsgelehrten, Doctoren oder Licentiaten, und drei von Adel ²⁰⁾. Im Herzogthum *Württemberg* aus einem Hofrichter, der Adelig seyn sollte, und aus zwölf Assessoren, auch Räte und Beisitzer genannt, welche theils von Adel, theils doctores juris seyn sollten, ohne daß jedoch bestimmt worden wäre, wie viele von jedem ²¹⁾! Im Herzogthum *Zweibrücken* aus einem Hofrichter, aus der Ritterschaft geboren, und sechs Beisitzern, von denen wenigstens zwei Doctoren oder Licentiaten, die anderen aber von Adel seyn sollten ²²⁾. Auch die *Sächsischen Obergerichte* sollten theils aus Adeligen, theils aus Gelehrten bestehen, daher die *gelehrte und die adelige Bank* beim Hofgericht in Dresden ²³⁾, bei der Landesregierung in Dresden, welche in vieler Hinsicht auch in Justizsachen Appellationsinstanz war ²⁴⁾, beim Hofgericht in Leipzig ²⁵⁾, und beim Hofgericht in Jena ²⁶⁾.

5) Datt. I. c. cap. 26. §. 17—42. p. 453—455.

7) Datt. I. c. §. 43. ff. p. 455.

9) Gerichts-O. des Hofger. zu Rothweil Th. 1. tit. 1. ap. Lünig, Reichsarchiv III., 229.

10) Senckenberg, R. Absch. I., 150.

12) §. 2—4.

13) §. 7.

14) §. 8—10.

15) §. 16, 17.

16) §. 6.

17) 40—45.

18) Hofger. O. von 1521. p. 3 a., von 1582. p. 3 a., von 1659. tit. 2.

19) Hofger. O. von 1610. tit. II.

20) Hofger. O. von 1586. tit. 2. p. 2.

21) Hofger. O. von 1654. Th. 1. tit. 1.

22) Hofger. O. von 1605. und von 1722. tit. 2.

23) Wabst, hist. Nachr. p. 86. f.

24) Wabst, p. 60. f.

25) Wabst, p. 100. f. Hellfeld, Gesch. der Hofger. in Sachsen p. 134.

26) Hellfeld p. 155

Bei allen diesen Hofgerichten wurde zu gleicher Zeit ein *Schreiber*, gewöhnlich *Secretair* genannt ²⁷⁾; ferner eine bestimmte Anzahl *Hofgerichts-Prokuratoren* und *Advokaten* ²⁸⁾ und *Hofgerichtsboten* und *Pedelle* angeordnet ²⁹⁾, und zugleich verordnet, daß alle diese Beamte ein für allemal beeidigt werden sollten ³⁰⁾. Auch sollten alle diese neu errichteten Hofgerichte an *bestimmten Orten*, das Hofgericht des Erzbisthums Mainz z. B. zu Mainz auf dem Rathhause ³¹⁾, der Grafschaft Sponheim zu Trarbach in der Kellerey auf dem großen Saal ³²⁾, das Brandenburg-Culmbachische zu Culmbach ³³⁾, das Herzoglich Württembergische seit 1515 schon zu Tübingen ³⁴⁾, das Churpfälzische zu Heidelberg in der Kanzlei ³⁵⁾, und zu *bestimmten Zeiten* gehalten werden, gewöhnlich viermal im Jahr, z. B. das Hofgericht in Jena ³⁶⁾, zu Culmbach ³⁷⁾, zu Mainz ³⁸⁾, zu Heidelberg ³⁹⁾ u. s. w.

Auf diese Weise waren denn auch die Hofgerichte der Reichsstände zu ständigen Gerichten geworden, und von der alten Persgerichtsbarkeit war weiter nichts geblieben, als ein Adeliger Präsident, einige Adelige Beisitzer, und der privilegierte Gerichtsstand des Adels vor diesen Hofgerichten. Aber auch die Adeligen Beisitzer sind schon längst verschwunden, die Adeligen Präsidenten und der privilegierte Gerichtsstand jedoch hie und da bis auf unsere Tage noch geblieben, während mit der Persgerichtsbarkeit überhaupt, schon längst ihre alte Bedeutung und Sinn dahin geschieden ist, in der Art sogar, daß die Wenigsten wissen, woher nur ein solches Vorrecht des Adels entstanden seyn mag!!

Nur in sehr wenigen Ländern, wie z. B. im Holsteinischen, hat sich der Adel bis tief in das siebzehnte Jahrhundert noch in seinem alten Vorrechte, bloß von *seinen Genossen* gerichtet zu werden, behauptet ⁴⁰⁾, und anderswo wenigstens in dem Rechte, einige seiner Genossen zum Beisitz abzuordnen ⁴¹⁾.

§. 212.

Dieselben Gründe, wie bei den übrigen Gerichten, nämlich das seit Einführung des Longobardischen Lehenrechtes immer verwickelter und gelehrter werdende Recht, bewirkten auch bei Lehengerichten den Untergang der Persgerichtsbarkeit, meistens im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts, wie z. B. im Mecklenburgischen ⁴²⁾, wiewohl sich noch bis ganz an das End dieses Jahrhunderts und noch länger Spuren von alten Mannengerichten erhalten haben. In Baiern ward z. B. auf die Beschwerde der Landstände im Jahr 1501 ⁴³⁾ noch in Herzog Georgs Landesordnung von 1501 ⁴⁴⁾ entschieden, daß alle Lehenstreitigkeiten vor Lehengerichten verhandelt werden sollten.

27) Mainzer H. O. v. 1521. p. 3 b., v. 1582. p. 3 b., v. 1659. tit. 5. Sponheim. H. O. tit. 5. p. 9. Württemberg. H. O. Th. I. tit. 4.

28) Mainz. H. O. v. 1521. p. 3 b., von 1582. p. 3 b., von 1659. tit. 6. Sponheim. H. O. tit. 6. p. 11. Württemberg. H. O. Th. I. tit. 7.

29) Mainzer H. O. von 1521. p. 4 a., von 1582. p. 4 a., von 1659. tit. 7. Sponheim. H. O. tit. 7. p. 13. Württemberg. H. O. Th. I. tit. 5.

30) Mainz. H. O. von 1521. p. 4, 5., von 1582. p. 4, 5., von 1659. tit. 9—15. Sponheim. H. O. tit. 9—12. p. 15—20. Württemberg. H. O. Th. I. tit. 9.

31) Hofger. O. von 1521. p. 3 a., von 1582. p. 3 a., von 1659. tit. 1.

32) Hofger. O. von 1586. tit. 1. p. 1.

33) Hofger. O. von 1543. art. 1.

34) Verordnung 1515. ap. Gerstlacher, I., 70. Hofger. O. von 1654. Th. I. tit. 7. §. 1.

35) Hofger. O. tit. 1.

36) Hofger. O. art. 1.

37) Hofger. O. tit. 3.

40) Dreyer, Nebenst. p. 152. not.

41) Krenner, XIII., 163.

38) Hofger. Ord. von 1521. und 1582. p. 3 a., und von 1659. tit. 3.

42) Dreyer, verm. Abh. III., 1199—1203.

43) Dreyer, verm. Abh. III., 1191. f.

44) Krenner, I. c. 277.

Eben so nach der Reformation des Bairischen Landrechtes von 1518⁴⁵⁾. Der Abt von Gengenbach noch nach Privilegium von 1516⁴⁶⁾, im Jahr 1543 der Abt von Fulda⁴⁷⁾, im Jahr 1544 im Lüneburgischen⁴⁸⁾, im Jahr 1561 im Osnabrückischen⁴⁹⁾, im Jahr 1567 in Usingen⁵⁰⁾, bis ins Jahr 1590 zu Wisenbronn in der Grafschaft Castell⁵¹⁾, und 1727 noch im Hochstift Bamberg⁵²⁾.

Da nun aber das gelehrte Lehenrecht den Genossen fremd, die Mannengerichte aber schon seit den ältesten Zeiten bei Hof gehalten worden waren, so war es natürlich, daß nun auch die Lehen-sachen an die Hofgerichte oder Regierungen, wohin auch schon die Streitigkeiten der übrigen Ade-ligen gewiesen worden waren, übergingen. So erhielten die Hofgerichte im Brandenburg-Culmbachischen die Entscheidung darüber, nach der Hofgerichtsordnung von 1543. art. I. und schon fröher⁵³⁾, eben so in Churpfalz nach Hofgerichtsordnung tit. 14. und anderswo. In Chursachsen da-gegen war die Landesregierung in Dresden der Lehenhof⁵⁴⁾, wiewohl auch die Streitigkeiten *unter Vasallen* selbst vor die Hofgerichte zu Dresden, zu Leipzig oder zu Wittenberg gebracht werden durften⁵⁵⁾. Im Bisthum Würzburg war eine Section der weltlichen Regierung, das *Lehenamt* ge-nannt, der Lehenhof schon seit der Kanzleiordnung von 1684 §. 2.⁵⁶⁾, bis in die letzten Zeiten⁵⁷⁾. Eben so im Hochstift Bamberg⁵⁸⁾. An noch andern Orten endlich wurden die Lehen-sachen an eine Section der Ministerien selbst gewiesen, so im Badischen, und, wenn ich nicht irre, auch im Hessischen noch bis auf unsere Tage.

§. 213.

Waren nun aber die Obergerichte des Reiches sowohl als der einzelnen Territorien neu orga-nisirt, und mit gelehrten Richtern besetzt worden, so mußte dann, sollte Einheit in das Verfah-ren kommen, dasselbe auch bei den *Untergerichten* geschehen. Darum folgten denn in fast allen Deutschen Landen den Hofgerichtsordnungen bald Untergerichtsordnungen nach, in welchen allen-thalben ständige Gerichte mit gelehrten Richtern angeordnet wurden. So z. B. im Erzbisthum Mainz schon im Jahr 1534, wonach ein jedes Gericht aus einem Kämmerer oder Schultheiß, oder Centgraf⁵⁹⁾, aus ein für allemal ernannten und beeidigten Schöffen als Beisitzern⁶⁰⁾, aus einem Gerichtsschreiber⁶¹⁾, einem Büttel⁶²⁾ und Fürsprechern oder Advokaten bestehen sollte⁶³⁾, wie es auch noch nach der Untergerichtsordnung von 1582⁶⁴⁾ blieb. Im Württembergischen sollte je-des Untergericht bestehen aus einem Amtmann nebst mehreren Beisitzern, Richter genannt⁶⁵⁾, ei-nem Gerichtsschreiber⁶⁶⁾, einem oder mehreren Bütteln⁶⁷⁾ und Fürsprechen, auch Redner oder Advokaten genannt⁶⁸⁾. In Baiern aus einem Pfleger oder Landrichter, einem Gerichtsschreiber, ei-nem Fronbot, auch Amtmann oder Scherg genannt, und einigen Vorsprechen, und nur hier und da

45) P. 89 b. art 5.

47) Schannat, client. Fuld. p. 375. Haltaus, gloss. Manngericht.

48) Dreyer, Nebenst. p. 151. not.

49) Lünig l. c. I., 1760. Haltaus, Umstand.

50) Haltaus, Manngericht in fin.

51) Lünig l. c. III., 23. ff. Bader, de judiciis duodecimviralibus §. 16. in fin. p. 578.

52) Schubert p. 46.

53) Lang, I., 82.

54) Wabst, hist. Nachr. p. 35, 72. ff.

55) Wabst, p. 72, 89, 107, 116.

56) Schneidt, Abschn. II., 1465.

57) Schneidt, elem. jur. Franc. p. II. lib. I. §. 20. Nr. 3.

58) Schubert p. 139.

59) Unterger. O. p. 3 b., 4 a. etc.

60) Unterger. O. p. 2 b. p. 12 b.

61) Ibid. p. 2b.

62) P. 3 a.

63) P. 3 a.

64) P. 2 b., 3, 4, 12 b.

65) P. 5. ff.

66) P. 48.

67) Landrecht von 1567. p. 2, 3, 51.

68) P. 67. ff.

auch noch aus einigen, jetzt aber ein für allemal ernannten und beeidigten, Beisitzern, nach Reformation des Bairischen Landrechtes von 1518. p. 3 a., Gerichtsordnung im Fürstenthum Ober- und Niederbaiern von 1520 p. 3 a., 4, 7, Bairische Landesordnung von 1553 p. 38 b., Oberpfälzische Landesordnung von 1590. p. 165—179, 202. ff., Bairische Gerichtsordnung von 1616. Th. I., §. 2—10. Vergl. auch oben §. 84. Nr. 17.

Nach anderen Untergerichtsordnungen sollten zwar bei jedem Untergerichte Schultheiße, ein für allemal ernannte Schöffen, Gerichtsschreiber, Büttel und Fürsprechen angestellt seyn, z. B. in der Grafschaft Solms⁶⁹⁾, in der Grafschaft Sponheim⁷⁰⁾, in Churpfalz⁷¹⁾, im Herzogthum Zweibrücken⁷²⁾ u. s. w. Allein ihre Gerichtsbarkeit blieb nicht lange, wie sie daselbst bestimmt ist. Allenthalben erhielten die Amtleute, Oberamtleute, Keller, Vögte und wie sie alle an den einzelnen Orten hießen, früher bloße herrschaftliche Beamte in den Kammergüthern der Fürsten, Gerichtsbarkeit, anfangs nur wenig, am Ende aber, da auch zu ihnen bloß Gelehrte genommen wurden, fast alle, so daß Schultheiß und Gericht nur noch über höchst geringe und unbedeutende Streitigkeiten zu entscheiden übrig blieb. So namentlich in Churpfalz, in der Grafschaft Sponheim, so auch bei den Dorfgerichten in Baiern, da wo sie sich erhalten hatten. Nur allein in Württemberg erhielten sich die *Stadt- und Dorfgerichte* bis in neueren Zeiten in einer der altdutschen Weise ähnlichen Form⁷³⁾, und etwas neu bestimmt, aber immer noch mit ungelehrten Richtern, sogar noch bis auf unsere Tage.

Auf diese Weise war denn auch bei den Untergerichten in den verschiedenen Territorien die Persgerichtsbarkeit untergegangen, ja sogar an den meisten Orten bloß ein Amtmann, Oberamtman, Pfleger, Landrichter, Keller, Vogt oder ein sonstiger Richter ohne alle Beisitzer übrig geblieben, und da, wo wir bei Civil- wie bei Criminalgerichten auch in den letzten Zeiten noch Schöffen erblickten, geschah dieses bloß der Würde des Gerichts, der Feierlichkeit, höchstens des Beweises wegen⁷⁴⁾. — Die Bairischen Landgerichte erhielten ihre Assessoren erst wieder in neueren Zeiten. — Alles dieses in Gefolge der Anordnungen bei des Reiches höchstem Gerichte. Hüthe man sich jedoch, den Untergang der altdutschen Gerichte allenthalben und einzig der Art, wie das Reichskammergericht errichtet und eingerichtet wurde, zuzuschreiben. Dieselben Gründe, dasselbe Bedürfnis, dasselbe fremde Recht, dieselben Doctoren, welche allmählig die Errichtung dieses höchsten Reichsgerichtes, der Hofgerichte u. s. w. herbeigeführt, den Untergang der alten Einrichtungen bewirkt, hatten an einzelnen Orten auch schon früher, schon längst vor Errichtung dieser Gerichte gewirkt und zu ähnlichen Resultaten geführt, namentlich in Städten.

Schon die städtische Verfassung war, wie die meisten Städte selbst, neueren Ursprungs, auf deren erste Entstehung schon das Römische Recht einigen Einfluß gehabt haben mochte. Dadurch kam denn gleich in die erste oder bald darauf folgende Einrichtung etwas, dem altdutschen Verfahren Fremdartiges. Bei dem immer höher steigenden Bedürfnisse nach etwas Besserem in den durch Handel und Verkehr an Reichthum, Macht und Ansehen schnell emporgekommenen Städten, mußte des Fremdartigen mit jedem Tage mehr werden, theils durch Zusatz aus den immer bekannter werdenden fremden Rechten, theils durch eigene Verbesserung, bis darin zuletzt, schon

69) Gerichts. O. von 1571. p. 1. ff., von 1599. p. 1. ff., von 1612. p. 1. ff.

70) Unterger. O. von 1578. art. 1—8. p. 1—11.

72) Unterger. O. von 1536. pr., von 1568. pr., von 1722. art. 1.

73) Gerstlacher, Einleitung p. 69—71.

74) Martin, bürgerl. Prozeß §. 69. Grolmann, Crim. R. §. 414. p. 580. f. Tittmann, Handb. der Strafrechtswiss. §. 660. IV., 177. ff.

71) Unterger. O. tit. 29. ff.

im 15ten Jahrhundert, längst vor Errichtung des Reichskammergerichtes in mehr als einer Stadt eben nicht viel mehr vom altdutschen Verfahren zu finden war, zumal in Städten, welche unter dem Einflusse des Kaisers, oder der Bischöfe, oder eines anderen Gönners der fremden Rechte, oder in näheren Handelsverbindungen mit den Lombardischen Städten, standen.

Da, wo sich dies Bedürfnis oder diese Begünstigung zuerst gezeigt hatte, entstand natürlich auch zuerst fremdes Verfahren, namentlich in den Lombardischen Städten ⁷⁵⁾, in Deutschland zuerst in Köln nach dem Stadtrecht von 1437, in Nürnberg nach der Reformation von 1479 und in Worms nach der Reformation von 1498, wo es sich auch späterhin ununterbrochen erhalten hat, z. B. nach der Reformation der weltlichen Gerichte in Köln von 1537 ⁷⁶⁾, nach den Wormser Statuten von 1531, und der Nürnberger Reformation von 1564 ⁷⁷⁾. Dafs aber auch die Wormser Reformation von 1498 hier genannt werden darf, rechtfertigt sich von selbst aus dem, was ich oben über das Reichskammergericht bemerkt habe. War durch die Kammergerichts Ord. von 1495 bei diesem selbst das altdutsche Verfahren noch nicht ganz abgeschafft worden, so konnte auch diese Reformation daraus nicht schöpfen, anderer Gründe nicht einmal zu erwähnen.

Auf diese Weise war denn schon längst vor Errichtung der oben genannten Reichs- und landesherrlichen Gerichte in vielen Städten das altgermanische Gerichtsverfahren verschwunden, und weit entfernt, dafs jene auf diese, mögen vielmehr umgekehrt diese auf jene gewirkt haben. Die steigende Cultur in den Städten konnte nicht ohne Einflufs auf das flache Land bleiben, die städtische Gesetzgebung auf die des ganzen Landes, ja sogar des ganzen Reiches, wie dies namentlich von der Criminalgesetzgebung Nürnbergs dargethan worden ist von Malblank, Gesch. der peinl. Gerichts-O. p. 33 et 143.

§. 214.

Waren es aber nach dem eben Bemerkten Städte, in welchen zuerst das neue Verfahren empor gekommen ist, so waren es auf der anderen Seite auch wieder Städte und Dörfer, welche dasselbe am längsten, zum Theil bis auf unsere Tage zu bewahren wufsten. In Hamburg z. B. blieben bis in neuere Zeiten *Dingleute*, die Urtheiler in Rostock, Parchim, Crempe und Buxtehude *Bürger*, in Bergerdorff *zwei* aus der Gemeinde erwählte *Urtheilsleute*, in Schwerin *Findelsmänner* ⁷⁸⁾, eben so auch in Stade *Dingleute* noch nach der Gerichts-O. von 1606 ⁷⁹⁾, aber seit der Ordnung von 1619, §. 3 ⁸⁰⁾ wenigstens noch *zwei* unpartheiische Bürger. In Strafsburg waren es wenigstens in Polizeisachen beim Zuchtgerichte bürgerliche Beisitzer ⁸¹⁾, bei den *Karspel-* (Kirchspiel-) *Gerichten* im nördlichen Deutschland die verständigsten Kirchspielleute, Genossen, Kirchgeschwornen oder Lehenmänner genannt ⁸²⁾. Und bis auf unsere Tage noch urtheilen im Bisthum Basel gemeine *Landleute* unter Vorsitz des Stadthalters, ihres administrativen Beamten, der zwar die Verhandlungen leitet, ohne jedoch eine Stimme zu haben. In anderen Städten endlich kamen zwar die alten Urtheilsfinder ab, an ihre Stelle traten aber keine ständigen Richter, sondern z. B. in Lübeck die Procuratoren, und in Lüneburg die Vorsprechen ⁸³⁾, wiewohl

75) v. Savigny III, 76, 82, 92 ff.

76) Vollständige Sammlung der Churkölln: Verordn. Köln 1772 I, 412 ff.

77) tit. 1, art. 1. tit. 2, art. 1. tit. 6, art. 1 und 4. tit. 8, art. 4.

78) Dreyer, verm. Abh. III, p. 1208 — 1210.

79) Pufendorf, observ. II, app. p. 296, 297, 304, 307.

80) Pufend. I. c. 319.

81) Strafsb. Polizei-O. 1628 tit. 17, art. 14, 15.

82) Dreyer, verm. Abh. III, 1493 ff. II, 748 f.

83) Dreyer, verm. Abh. III, 1211.

auch dieses in Lüneburg schon wieder nach der Niedergerichts-Ordnung ⁸⁴⁾ abgekommen zu seyn scheint.

Zum Schlusse füge ich jetzt nur noch einige Bemerkungen über den Untergang der altdentschen Gerichte überhaupt bei. Dafs nämlich mit diesen neu angeordneten ständigen Gerichten die alten *Land-*, *Cent-* oder auch *Femgerichte* nicht bestehen konnten, fällt wohl jedem von selbst in die Augen, und doch wurden dieselben nirgends ausdrücklich abgeschafft. Wie in früheren Jahrhunderten, zumal im 10ten, und 11ten die Gaugerichte, so wurden vielmehr in späteren Zeiten auch diese Gerichte durch die neuen Justizeinrichtungen mit jedem Tage mehr beschränkt, an vielen Orten allmählig ganz verdrängt, an den meisten aber zu blofsen Rüge- oder Centgerichten im neuern Sinne des Wortes herunter gebracht.

Dafs dieses der Ursprung der *Rügegerichte*, oder des geschwornen Montags an der Lahn, in Churhessen in Württemberg und namentlich auch des Stuhlgerichts in Dortmund gewesen ist, haben schon Eberhard ⁸⁵⁾, Kopp ⁸⁶⁾, Gerstlacher ⁸⁷⁾, und Malblank ⁸⁸⁾, aufser allen Zweifel gesetzt. Sie hiefsen auch an manchen Orten *Vogt-*, *Jahr-*, *Land-*, *Dreydlings-*, *Ungebots-*, *Quatember-*, *Hader-*, *Inzicht-*, und *Frevelgerichte*. Dahin zähle ich auch die *Ehehaftsdinge*, oder *Ehehafts-Teydinge*, und die *Echdinge* in Baiern, Sachsen und Lübeck ⁸⁹⁾, die *Bottingsgerichte* in Stade, Seehusen und zu Werben, im Herzogthum Schleswig und Holstein aber die *Bauergerichte*, die sogenannten *Hardesdinge*, *Gödinge* und *Loddinge* ⁹⁰⁾, die an vielen Orten, namentlich in Sachsen, in Corvey u. s. w. gehaltenen *Feldgerichte* ⁹¹⁾, das *Land- Eigen- und Rügegericht* zu Ober-Eilsenhausen, das *Haugirgericht* bei Alsfeld, die Gerichte zu Kirdorf und Crainfeld ⁹²⁾, die im Trierischen jedes Jahr gehaltenen *Bauergerichte* ⁹³⁾, und die im Hannövrischen hie und da gehaltenen *Grubengerichte*, über welche man eine äulserst merkwürdige Urkunde bei Senckenberg ⁹⁴⁾ findet, deren Name wahrscheinlich von Wrugen, Rügen herkommt, wie dies zumal aus dem von den Vorständen abzulegenden Eid ⁹⁵⁾: »was ruchbar ist wollet ihr rügen und wrugen auch was ihr sehet und höret« etc., hervorgeht. Aber auch die *Centgerichte* da, wo sie bis auf unsere Tage gekommen sind, nämlich in Churpfalz, Hessen, Churmainz, Franken und, da es früher zu Franken gehörte, zu Meckmühl in Württemberg, scheinen mir desselben Ursprungs zu seyn. Dies beweist aufser dem Namen auch noch ihre ganze Einrichtung und Verfahrungsweise, welche wie mit den alten Centgerichten, so namentlich mit den Rügegerichten vollkommen übereinstimmt. Wie nämlich bei den Rügegerichten, wurden von den Centen bestraft, geringe Uebertretungen mancherlei Art, Vergehen gegen Gott und die Religion, als z. B. Ehebruch, Hurerei u. dergl. mehr. Bei beiden wurde inquisitorisch verfahren und wie bei den Rügegerichten *Rüger* oder *Rugrichter*, so waren bei diesen *Centschöffen* in den einzelnen Gemeinden, welche auf alles Acht geben, das Strafbare bei Amt angeben, zur Bestrafung anzeigen mußten u. dergl. mehr. Ja

84) Pufendorf, observ. III, app. 346 ff.

85) von dem geschwornen Montag. Marb. 1768.

86) Hess. Ger. §. 238. p. 309 ff. und Verf. der heiml. Ger. §. 33. p. 53.

87) II, Abh. v. der peinl. Gerb. p. 10 — 23.

88) de judiciis, quae Rügegerichte vocantur Tub. 1773 und Gesch. der peinl. Gr. O. p. 22 ff.

89) Dreyer, verm. Abh. II, 815, III, 1214. Westenrieder, glossar. Ehehaftsgericht.

90) Dreyer, verm. Abh. III, 1215 f.

91) Schottelius, cap. 29. Pufendorf, jurisd. Germ. p. 637 f.

92) Kuchenbecker, anal. Hass. III, 89 ff., 206 ff.

93) Hontheim, prodromus hist. Trevir. p. 299 not. d.

94) corp. jur. Germ. med. aev. t. I, p. II, p. 51 — 54.

95) pag. 52.

sogar der Name Cent- und Rügegericht ward hie und da, z. B. im Coburgischen abwechselnd gebraucht 96).

Bei fast allen diesen Rüge-, Bottings-, Loddings-, Centgerichten und Ehehaftsdingen waren es nun, nach wie vor, *ungelehrte, ebenbürtige Sandmänner, Bürger oder Bauern*, welche das Urtheil fanden 97), denn auf diese allein ward im Laufe der Zeit die Dingpflichtigkeit eingeschränkt, als wenn alle übrigen über alle Rüge und Fehler erhaben gewesen wären!

Aus eben dem Umstande, daß die altdeutschen Gerichte nicht auf einmal abgeschafft, sondern nur allmählig durch neue verdrängt worden sind, erklärt es sich auch, warum dieselben:

a. nicht auf einmal, im einen Lande früher, im anderen später untergegangen sind, ohne daß man sogar im Allgemeinen die Zeit dieses Untergangs anzugeben vermöchte, wiewohl die meisten Veränderungen dem 16ten Jahrhundert angehören. Ja wie es sogar möglich war, daß sie sich hie und da bis auf die allerneuesten Zeiten erhalten konnten, namentlich im *Coburgischen* die drei Landgerichte 98), in Schwaben das kaiserliche Landgericht, das noch im letzten Jahrhundert an den vier Malstätten, Ravensburg, Wangen, Isna und Altdorf, an jeder Malstatt zwölfmal im Jahr gehalten wurde 99); das in *Rankweil* im Vorarlbergischen unter dem Vorsitz eines Landammans bestandene Gericht, dessen Gerichtsbarkeit sich über einen großen Theil der Schweiz, sogar bis nach Graubünden erstreckte, bis zur Bairischen Besitznahme in diesem Jahrhundert; im *Bisthum Basel* wenigstens die Criminalgerichte noch bis auf die heutige Stunde; und auch noch an einigen Orten in *Baiern* bis in die allerneuesten Zeiten, wie ich aus guter Quelle gehört habe. Warum ferner:

b. manche sogenannte Partikulargerichte, da sie der neuen Justizreform im Grunde nicht im Wege standen, an ihre Stelle mit ihrer Competenz keine neuen errichtet, sie selbst höchstens von Zeit zu Zeit neu, aber ihrem Geiste gemäß, organisirt worden waren, sich längere Zeit, hie und da sogar bis auf unsere Tage, besetzt, wie in grauer Vorzeit, mit ebenbürtigen Genossen, erhalten konnten, z. B. die *Hubengerichte* in der Pfalz 100), im Rheingau wenigstens noch bis in das 17te Jahrhundert 1); die *Meyerdingengerichte* im Fürstenthum Hildesheim und anderswo 2), die *Hofgerichte* oder *Läutbänke* in Jülich und Berg 3); die *Probtings-, Hägerdings-, Budings-, Ludinc-, Ammecht-, Freidingsgerichte* im Braunschweigischen, Hildesheimischen und anderswo, bei welchen die Urtheiler *Kurnoten, Dingnoten* oder Genossen hießen; die *Hausgenossen-Rechte* und *Hofgerichte* in Westphalen 4); das Löwensteinische *Vogtgericht* zu Zennern und Wabern 5); manche *Landsiedel- und Zins-Lehengerichte* in Churhessen 6); die *Forst- und Zeidelgerichte* in Nürnberg 7); die *Hain-Holz- und Märkergerichte* in Westphalen, Braunschweig, Lüneburg, in der Wetterau, im Rhein-

96) Röder, v. Erbger. p. 66.

97) Dreyer, vermisch. Abh. III, 1214 ff. Hontheim l. c. p. 299 not. d. Kopp, Hess. Ger. Beil. p. 159.

98) Röder, v. Erbgerichten p. 46, 49 f. Gruner Beschr. des Fürstenth. Coburg p. 82.

99) Joachim von Hagen der Ger. unter freiem Himmel §. 9.

100) Untergerichts-O. von 1610 tit. 1.

1) Bodmann II, 697. not. a.

2) Gericken, Schottelius, illustratus p. 177 ff. Struben de Lonis Meierdingicis, §. 29, p. 646 f. Pufendorf, de jurisdict. Germanica p. 739.

3) Verordnung vom 26. März 1558 und vom 20. Januar 1570. Meinders, de judiciis centen. cap. 7, §. 21.

4) Pufendorf l. c. p. 27, 742 ff. Dreyer verm. Abh. III, 1213. Gruben, discept. forens. p. 1044. Kindlinger II, 3.

5) Kopp, Hess. Ger. V. p. 359 u. Beil. p. 175.

6) Lennep, Abh. von der Leyhe zu Landsiedl. p. 767 ff. Kopp l. c. p. 354 f.

7) Reformation von 1564. tit. 1. art. 7.

gau und anderswo ⁸⁾. Während an anderen Orten, z. B. im Rheingau, in Calenberg, Lauenstein und hie und da in Westphalen diese Hof- oder Vogteigerichte schon früher verdrängt worden sind ⁹⁾.

III. UNTERGANG DER MUENDLICHKEIT IN CIVILSACHEN.

§. 215.

Waren nun einmal, wie bisher gezeigt worden ist, die alten Urtheiler, die alten Pers, Biederteute u. a. mit einigen wenigen Ausnahmen, durch die Doctoren der Rechte, durch lauter gelehrte Richter verdrängt und ersetzt, so war mit ihnen zu gleicher Zeit auch die altgermanische Richtweise verschwunden, da blos in fremden Rechten erfahrene Männer, weder Lust noch Fähigkeit hatten, nach einheimischen Rechten und Formen zu verfahren, die sie nicht kannten.

Wie, wo und wann nun namentlich die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit untergegangen ist, soll nun im Einzelnen gezeigt werden, jedoch so, daß ich zuerst von Civil-, und nachher erst vom Criminalverfahren reden will, da das kanonische Recht, zunächst nur auf das Civilverfahren berechnet, auch nur diesem den Untergang bringen konnte, während dieselben Gründe, nämlich eben das fremde Recht, aber auf eine ganz andere Weise, dem öffentlich mündlichen Criminalverfahren den Untergang bringen sollten.

§. 216.

Daß schon seit den allerältesten Zeiten dem altdeutschen Verfahren die Schrift nicht ganz fremd gewesen ist, daß wenigstens zu allen Zeiten und bei allen Gerichten Urtheilsbriefe ausgefertigt, bei Hofgerichten auch die Ladungen schriftlich erlassen, und, in späteren Zeiten wenigstens, schon hie und da ganz kurze Gerichtsbücher gehalten zu werden pflegten, darf ich nach dem Obigen (§. 24, 25, 72, 142, 143.) als bekannt voraussetzen. Aber auch die Unzulänglichkeit dieser Art von Schrift in späteren Zeiten, bei veränderten Umständen, bei immer größerem Einfluß der fremden Rechte, ist schon angedeutet worden (§. 200, 209.), und hier soll denn nun von der allmähigen Verbreitung der Schrift bis zu ihrer gänzlichen Verdrängung aller Rede selbst gehandelt werden.

Waren es nach dem Obigen die fremden Rechte, zumal aber das kanonische und die mit ihnen emporgekommenen Doctoren, welche das altdeutsche Verfahren untergraben, und allmähig andere Bedürfnisse herbeigeführt hatten, so mußten natürlich da, wo diese Rechte und Doctoren zuerst gewirkt haben, auch die ersten Spuren der vermehrten Schrift sich zeigen, also namentlich in Bischofs- und Reichsstädten, bei Hof- und Fürstengerichten.

Schon im Jahr 1384 ward zu *Münster* verordnet, daß beim Stadtrathe daselbst allzeit *Klage* und *Antwort* schriftlich eingereicht, und in das Stadtbuch eingeschrieben werden sollten ¹⁰⁾: —

⁸⁾ Pufendorf, de jurisdict. German. p. 638, 643, 653. Dreyer, verm. Abh. III, 1213 f. und Nebenst. p. 152 not. Bodmann I, 465 f.

⁹⁾ Bodmann II, 681. Gruben I. c. p. 1045 not. Kindlinger I, 129.

¹⁰⁾ Kindlinger I, 10. not. a.

»Proconsules et scabini decreverunt, dat men vortmer na dussen Dagen nyen Ordel van des stades »huese tho Munster geven sall, *men geve clage und antwordt beschreven*, und *scriven* dat in des »*Stades Boik.*« In Nürnberg konnten um das Jahr 1464 die Parthieen nicht nur schon nach Willkühr *schriftlich oder mündlich* verhandeln, sondern es wurden sogar schon Vorkehrungen gegen die *unnüthigen Schriften* und Reden getroffen, welches vorausgesetzt, daß die Schrift schon längst bekannt, und in Uebung gewesen ist, nach Privilegium K. Friedrichs III von 1464 ¹¹⁾: — »Wir wollen auch, daß Bürgermeister und Rath der Stadt Nürnberg — darob sollen seyn, damit »vermieten u. *abgestellt* werden, die *vergebenen Rede u. Wörter*, die man im Rath u. Gericht dasselbst zu Nürnberg in rechtlichen Händen *schriftlich und mündlich* übet u. gebrauchet etc. Und nach der Reformation von 1479 war gar schon das ganze Verfahren schriftlich, denn sowohl *Klage als Einrede, Replic und Duplic* sollten entweder *schriftlich* in *doppelter* Ausfertigung eingereicht, und die verschiedenen Schuldtitel in *Abschrift* beigelegt, oder wenigstens in das *Gerichtsbuch* eingetragen werden nach Nürnberg. Reformation von 1479 ¹²⁾: — »Es soll ein yeder »Clager auf das gericht u. recht seins ersten Fürpotts, sein *Clag oder spruch* in daz Gericht *beschrieben* geben oder in das *gerichtsbuch* schreiben lassen, damit der verantwurter des wissen »gehaben müge.« Und tit. 5, art. 3 p. 18: — »jn derselben *ersten Schrift* u. darauf der Clager »sein widerrede u. der verantwurter sein nachrede, u. darzu erbietung nottdurfftiger *schriftlicher* »oder persönlicher weisung, auf das kürztst als er verfügen mag, anziehen u. einbringen. Also, »das yedweder *tail* sein *notdurfft* jn *zweyen* *schriften* *fürbringen* sol. — Auch soll yettweder *tail* in »überantwortung der *schrift* in das gericht die *schrift* *zwifachen*, in gleicher Inhalt, damit die »ein Schrift in dem gericht, jnnligend bleib, u. die ander der widerparthey behendet werde, mit *und-* »terschreiben des gerichtsschreibers. Und darzu soll auch einer yeden partheyen seiner widerparthey »einbrachter *urkund u. brief* gleichlautend *Copien* oder *abschrift* mit des gerichtsschreibers verzeichnus »auf sein des begerenden Cost gegeben werden.« Auch die Verhandlung vor *Schiedsrichtern* sollte schon schriftlich geschehen ¹³⁾, um so mehr also auch das Verfahren in der *Apellationsinstanz* ¹⁴⁾.

Auf gleiche Weise sollte das Verfahren schriftlich seyn nach dem Stadtrecht von Cölln von 1437 und namentlich auch nach der *Formser* Reformation von 1498. *Schriftlich oder mündlich* zum *Protokoll* sollte nämlich der *Kläger* seine Klage vorbringen, sowohl wenn der Beklagte ausgeblieben ¹⁵⁾, als wenn er erschienen war, nach eben dieser Reformation ¹⁶⁾: — »Wo aber der »antworter uff dem benannten Tage zugegen were u. gehorsamlich erschyene, so soll der *klager* »syn klag oder Zuspruch in das Gericht beschriben geben oder montlich thun u. in das *Gerichtsbuch* *beschriben* lassen, damit der antworter derselben abschrift ob er der begehrt gehaben möge etc. Von dieser Klage erhielt denn also der Beklagte oder Antworter Abschrift, und nach dem Ermessen des Richters einen Termin von acht bis vierzehn Tagen, um darauf ebenfalls schriftlich zu antworten ¹⁷⁾, welches eben so bei Re- und Dupliken beobachtet ward ¹⁸⁾. Bei bedeutenderen und weitläufigeren Prozessen sollte aber der Kläger, ganz nach kanonischem Rechte, in der Form von artikulirten Behauptungssätzen eidlich erhärtete Positionen übergeben, wozu derselbe im Nothfalle auch noch einen Termin erhielt ¹⁹⁾, welche der Beklagte ebenfalls schriftlich oder mündlich zum Protokoll zugestehen oder eidlich ableugnen mußte ²⁰⁾. Auch das Zeugenverhör

11) Lünig, XIV, 127.

13) Reformat. tit. 32, art. 15 p. 168.

12) tit. 5, art. 1 p. 17.

14) Reformat. tit. 10 p. 48 ff.

15) Worms. Reform. p. 2, b. — »ad libellandum das ist syn clag mündlich oder schriftlich zu thun u. »für »zutragen zugelassen werden.«

16) p. 17. b. p. 2, b.

18) Reformat. p. 17, b. p. 43 a.

17) Reformat. cit. p. 3, b. p. 4 u. 5. p. 17, b.

19) Reformat. p. 6 a.

20) Reform. p. 6 a. inf.

hatte, auf von beiden Theilen schriftlich eingereichte Fragstücke, schriftlich statt ²¹⁾, und schriftlich oder mündlich zum Protokoll wurden darauf die nöthigen Bemerkungen gemacht ²²⁾. War nun die ganze schriftliche Verhandlung zu End, so wurden die Akten vom Richter geschlossen, »die Sache beschlossen,« gelesen ²³⁾, und ein schriftliches Urtheil gefällt ²⁴⁾, — »Die wol zu »bestentlichkeit einer urteil not ist dieselb in *Schrift* zu verfassen« etc. Schriftlich oder mündlich zum Protokoll ward auch die Apellerklärung gemacht, und die Beschwerden gegen das Urtheil a quo vorgebracht, worauf dann, und auf die vom Richter erster Instanz einzuschickenden Akten, das Urtheil ebenfalls schriftlich erfolgte ²⁵⁾.

Aber, wie in Bischofs- und Reichsstädten, so finden wir auch schon früh bei *kaiserlichen Hof- und Fürstengerichten* Spuren vermehrter Schrift. Im Jahr 1403 übergaben z. B. beide Partheien ihre Klage und Antwort schriftlich ²⁶⁾, und schriftlich pflegten die Urtheile abgefaßt zu werden, z. B. im Jahr 1494 ²⁷⁾. Und eben so wurden auch bei *Hofgerichten der Reichsstände* schon früh Klagen und Antwort schriftlich eingereicht, z. B. im Jahr 1442 beim Hofgericht zu Heidelberg ²⁸⁾, in den Jahren 1442 und 1415 ²⁹⁾ bei den Landgrafen von Hessen-Kassel, oder die mündlich Vorgebrachten Klagen und Antworten niedergeschrieben, z. B. im Jahr 1453 vor eben den Landgrafen von Hessen ³⁰⁾, und dann auch die Urtheile schriftlich abgefaßt. Im Jahr 1432 gestattete man sogar beim Hofrath in München, nachdem die Sache verhandelt, aber zum Spruch vertagt worden war, daß die Urtheiler, welche zur Urtheilspublikation nicht kommen wollten oder konnten, ihr Urtheil oder ihr votum schriftlich einschicken dürften, welches dann bei der öffentlichen Abstimmung eröffnet und vorgelesen werden sollte ³¹⁾.

§. 217.

Wollte man jedoch *einzig* dem fremden Rechte das Aufkommen des schriftlichen Verfahrens zuschreiben, man würde sehr irren. Längst vor der Aufnahme der fremden Rechte finden wir hie und da schon den vermehrten Gebrauch der Schrift, in Ländern sogar, in denen das fremde Recht gar keinen oder nur geringen Eingang gefunden hat, wie z. B. in dem Norden Europas. Bei zunehmendem Verkehr unter den Menschen, bei immer höher steigender Kultur überhaupt, zumal aber seitdem das früher von allen bewahrte Recht der Schrift anvertraut, immer gelehrter und verwickelter geworden war, mußte das Bedürfnis der Schrift bei Gericht, wie von selbst, entstehen, und entstand auch wie oben (§. 200.) schon gezeigt worden ist. So wenig schriftliche Rechtsbücher sich mit ungelehrten Richtern vertragen (§. 84, Nr. 17 u. §. 211), so wenig genügt ihnen auch in die Länge rein mündliches Verfahren. Dies beweist Britanniens und Frankreichs Geschichte, wie aller nordischen Reiche, wo wenigstens bei den Obergerichten mit der schriftli-

21) Reformat. p. 7, a. bis 8 b.

22) Reformat. p. 9, b.

23) Reformat. p. 10, b., 11, a.

24) Reformat. p. 63.

25) Reformat. cit. p. 20, a. bis 24.

26) Guden IV, 22 ff. — z. B. p. 23. — »sytdemmal daſ ambae partes ir Ansprache u. entwart beschriben gegeben haben.« p. 25. — »Und als in des Johans antwart geschriben und geantwart ist.«

27) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 274 — 277.

28) Guden V, 926. vid. oben §. 200.

29) Kopp, Hess. Ger. Beil. Nr. 101, 110 — 112. p. 183 ff., 215 ff.

30) Kopp, l. c. p. 192 ff.

31) Spruchbrief ap. Lori II, 126. — »und welcher aber unter uns Ritten ungevärlich ausblieb, und nit dabey war, oder daz ju ehaft Not irret, so sol er sein Urteil auf seinen Aid unter seinem Insigt in Geschriſt verschlusen übergeben und di selben Urtil sol aufgedrucken werden, als man die Urtilk öffnen werdel.«

chen Abfassung ihrer Gewohnheiten und Gesetze die Schrift in Aufnahme kam. Und auch Baierns Geschichte des schriftlichen Verfahrens bestätigt die Wahrheit meiner Bemerkung. Schon Kaiser Ludwigs Rechtsbuch ³²⁾ gestattet dem Richter, die Klage durch den Gerichtsschreiber niederschreiben zu lassen. Dies mochte nun, nach den in den Monum. Boic. enthaltenen Gerichtsbrieffen zu urtheilen, anfangs nicht häufig geschehen, auch ohne Nachtheil unterlassen worden seyn. Erst nachdem das Rechtsbuch einige Zeit bestanden, die Rechtsverhältnisse verwickelter geworden, und der Richter einzig nach des Buches Sage, nicht mehr nach eigenem billigen Ermessen, das sich mit schriftlichen Rechtsbüchern nicht mehr verträgt, urtheilen sollte, ward jenes Unterlassen von den Landständen im Jahr 1474 gerügt, und darauf angetragen, dem Gerichtsschreiber aufzugeben: »wie die Partheyen ihre Sachen in Gericht fürbringen oder fürbringen lassen, nach seiner besten Verstandniß und Vernunft *eigentlich zu beschreiben* etc. ³³⁾, welches denn auch in Herzog Ludwigs Landesordnung von 1474 ³⁴⁾ geschah, und zugleich verordnet ward, daß auch die Zeugenverhöre schriftlich aufgenommen werden sollten ³⁵⁾. Das Landgebot von 1489 bestimmte ferner wie es im Falle der Apellation gehalten werden sollte ³⁶⁾: — »daß — *kein Schreibtag* mehr gesetzt, sondern also gehalten werde, so oft sich begiebt ein Geding oder Apellation in unsern Hof, oder Urtheil oder Gerichtsbrieff zu fertigen, daß du dann mit sammt unserm Gerichtsschreiber *Klage, Antwort Rede u. Widerrede, so dir von beiden Partheien* überantwortet werden, ersehest und hörest, und was darin zuviel, das *im Recht nicht gebraucht*, gesetzt und geschrieben ist, abthuest u. alsdann solche Schriften mit sammt deinem Urtheil darauf ausgegangen, in Schrift verschlossen — in unsern Hof fertigest etc. Und auf gleiche Weise sollten auch die schriftlich abgefaßten Zeugenverhöre verschlossen mit eingeschickt werden ³⁷⁾.

Doch auch dieses mochte leicht noch nicht genügen. Darum erfolgte auf weitere Beschwerde der Landstände ³⁸⁾, Herzog Georgs Landesordnung von 1491 ³⁹⁾: — »und solch beider Partheyen fürbringen soll durch den geschwornen Gerichtsschreiber in Gericht nach längs aufgeschrieben werden, dieweil die Redner oder Fürsprecher ihre Rede thun, darob du und der Richter auch seyn sollet, daß die Redner und Fürsprecher desto langsamer und lauter u. nichts überflüssiges, das zu der Sache nicht dient reden.« Und auch das Urtheil sollte niedergeschrieben, und so öffentlich vom Gerichtsschreiber abgelesen, vorher aber den Urtheilern nochmals vorgelesen werden: — »dieselbe Urtheil — sollen in solchen Gespräch u. Rath ordentlich u. förmlich *aufgeschrieben* u. den Urtheilsprechern, die sie gegeben und verfolgt haben, *ehe* sie öffentlich vor Gericht geöffnet wird, gelesen werden, *damit* sie mit ihrem Wissen, u. nicht anders, dann wie sie geurtheilt haben, — ordentlich ausgehen. — Und so man also *die Urtheile öffnen* will, so soll der *Gerichtsschreiber dieselben Urtheile*, wie sie im Rathe aufgeschrieben u. gefaßt sind, öffentlich vor Gericht lesen, damit sie durch mündliches Aussprechen unverkehrt bleiben etc. Wie weit man übrigens auch jetzt noch von rein schriftlichem Verfahren entfernt war, beweist Herzog Georgs Landesordnung von 1501, wonach es armen Leuten allein, die keinen Redner bekommen konnten, gestattet ward, ihre Sache schriftlich vorzubringen ⁴⁰⁾: »Wer auch Armuth oder anderer ungeschicklichen Ursachen halben *keinen Redner haben*, derselbe mag seine *Klage u. Gegenrede*

32) Kap. XVIII, art. 2. bei v. Feuerbach p. 310 not.

33) Krenner VII, 427.

34) Krenner VII, 484. vid. §. 110 oben.

35) Krenner p. 486. — »Und ob icht *Kundschaft* vor Gericht aufgenommen u. *eingeschrieben* würde.«

36) Krenner IX, 3, 4.

37) Krenner IX 5, 6.

38) Krenner XII, 336.

39) Krenner I. c. p. 338.

40) Krenner XIII, 275.

»für uns oder unsere Hofräthe in Schrift einlegen« etc. Und wie wenig überhaupt noch geschrieben wurde, ersieht man aus der Klage des alten Autors aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts ⁴¹⁾: — »die Klage wird aber selten von dem Gerichtschreiber von des Redners Mund aufgeschrieben, dem mehrern Theil gar unterlassen, allein, daß der Gerichtschreiber mit kurzen Worten aufzeichnet: N. ist heute zu Recht erschienen, klagt um oder was dann die Sache ist.«

Aus welchem Allem hinreichend hervorgeht, daß das Bedürfnis der Schrift in Baiern bei veränderten Umständen von selbst, längst vor Einführung der fremden Rechte entstand, und daß, wenn auch weder die Stände recht wußten, wo sie der Schuh drückte, noch die Herzoge, wie dem am zweckmäßigsten abzuhelpen seye, man doch unabhängig vom fremden Rechte Abhülfe suchte und versuchte.

Aus gleichem inneren Bedürfnisse entstanden, ebenfalls unabhängig vom fremden Rechte, zumal im 14ten und 15ten Jahrhundert, in fast allen deutschen Landen, freilich schlecht genug geführte, *Gerichtsbücher*, deren ich oben (§. 143.) schon Erwähnung gethan habe, deren aber noch mehrere zu finden sind bei Haltaus, gloss. Gerichtsbuch, und welche in der That verbreiteter gewesen seyn müssen, als man es gewöhnlich glaubt, da schon in fast allen alten Landrechten und Gerichtsordnungen ihrer, als schon längst bestehend, gedacht wird. Allenthalben wurden auch schon längst vor Einführung des rein schriftlichen Verfahrens wenigstens Zeugenverhöre schriftlich abgehalten, z. B. in den Jahren 1367, 1449, 1457 ⁴²⁾, 1373 und 1476 das Verhör eines alten 80jährigen Mannes ⁴³⁾, wahrscheinlich, weil er sich nicht mehr selbst an das Gericht verfügen konnte, und 1349 ad perpetuam rei memoriam ⁴⁴⁾. Je mehr freilich das fremde Recht Eingang fand, desto häufiger wurden die schriftlichen Akten jeder Art, z. B. schriftliche von Notarien verfaßte Apellakte u. dergl. mehr ⁴⁵⁾.

Auf diese Weise hatte sich denn schon längst vor Einführung des schriftlichen Verfahrens, theils unabhängig vom fremden Recht, theils auf dessen Veranlassung, die Schrift immer mehr und weiter verbreitet, und war am Ende wahres Bedürfnis geworden. Hätte man nun auf eigne Kraft vertrauend, dieses Bedürfnis zu befriedigen gesucht, wie dies namentlich in Baiern versucht ward, des Deutschen verständiger Sinn würde ihn gewiß, so gut wie seine ausgewanderten Brüder zum Wahren und Rechten geführt haben, nämlich zu einem schriftlichen Vorverfahren, aber zur Beibehaltung der bloß mündlichen Verhandlung vor dem erkennenden Gericht selbst. Statt dessen verlief man die Weise der Väter, und zwängte sich in fremde, nur den damaligen, wie den heutigen Doctoren erwünschte, sonst aber jedem verhasste Formen!

§. 218.

Erst seit Errichtung des Reichskammergerichtes erhielt jedoch allenthalben das schriftliche Verfahren diese antinationale Richtung, welche der Mündlichkeit selbst den Untergang bringen sollte. Es erhielt nämlich das fremde Recht das Uebergewicht über das einheimische; das kanonische Recht ward bei ihm selbst Grundlage des Verfahrens, und so denn zu gleicher Zeit bei allen ihm nachgebildeten Gerichten, das heißt nach dem Obigen (§. 210 inf.) fast in ganz Deutschland. Wie nun in anderer Hinsicht dessen Einfluß sich zuerst bei den Obergerichten gezeigt hatte, so ward er auch hier zuerst bei ihnen bemerkbar, und vor Allen wieder, wie billig, beim schwä-

41) Krenner XVI, 379.

43) M. B., VII, 177 f. X, 196.

45) An. 1464. ap. Bergmann l. c. p. 58, an. 1467. ap. Schneidt Abschn. I, 4255 ff.

42) Lori II, 69; 160, 170 f.

44) Guden III, 345 — 353.

bischen Bundesgericht. Nach der Bundesordnung von 1500 schon sollte nicht allein Klage und Antwort, sondern auch Duplik und Replik schriftlich abgefaßt, in doppelter Abschrift bei Gericht eingereicht, dem Gegentheil mitgetheilt, und erst nachher vor versammeltem Gericht mündlich beschlossen werden ⁴⁶⁾, — »der clager sein clag in *schrift* verfassen u. *zwo copeien* darvon dem richter überantworten, der die *einen copey dem antwurter zusenden* soll, u. so das beschicht »soll der antwurter darnach, in *dreyen wochen* den nechstenn, sein antwort oder red, *auch in schrift* begreifen lassen, u. *zwo copeyen* darvon dem richter zu sendden; u. alsdann die *einen copei*, von dem richter dem clager auch zugeschickt werden, darnach soll der clager seiner *gegenred* auch *zwo copeien* in *drey wochen* den nechstenn dem richter zuschicken, der die *einen copei* aber dem antwurter zusenden soll. Darauf soll derselb antwurter seiner *widerred* aber *zwo copeien* dem richter in *drey wochen* den nechsten uberantworten, u. der richter die *einen Copey dem klager* zuschicken lassen; u. so das also geschehen ist, sollen von einichem teyl weiter oder mer *schriften nit überschickt werden*, *sunder* nachmalß die partheyen auf einen *bestimpten tag*, den der richter nach überantwortung der *vierten schrift* für sich und die *Zusetz* ungerichtlich auch über drei wochen ansetzen mag, *mündlich beschliessen*, u. sollen also von yedem teyl zu einer yeden urteyle nit mer dann *zwo reden in schrift* übergeben, u. *darnach mündlich* beschlossen werden etc. Auch nach der Bundesordnung von 1512 blieb es im Wesentlichen dabei ⁴⁷⁾; in der Bundesordnung von 1522 ward aber auch noch diese kurze mündliche Verhandlung beim Beschlus dadurch noch mehr beschränkt, daß den Parthieen aufs Heiligste eingeschärft wurde, in ihren schriftlichen Aufsätzen ja nichts zu vergessen, damit die mündliche Schlusverhandlung recht kurz seyn könne, »kurz und förderlich,« wie es in Bundeso. §. 24 heißt ⁴⁸⁾, den Richtern aber anbefohlen ward, darauf zu halten, daß dabei nicht mehr viel geredet werde ⁴⁹⁾. Die Folge davon war, daß diese Schlusverhandlung, als unnöthig, bald ganz hinwegfiel, und damit der letzte Schatten der Mündlichkeit.

Nach dem schwäbischen Bundesgerichte kam die Reihe an die *kaiserlichen Land- und Hofgerichte*. Nach der Reformation des *kaiserl. Landgerichts in Franken* von 1512, sollte im Ganzen zwar die Verhandlung noch mündlich seyn ⁵⁰⁾. Doch sollte die Ladung schriftlich und vom Landschreiber unterschrieben seyn ⁵¹⁾, die Klage in das Landgerichtsbuch summarisch eingeschrieben ⁵²⁾, oder »artikelsweise mittelst des Eides eingegeben« ⁵³⁾, und dem Beklagten auf sein Begehren, einerlei ob der Kläger einwillige oder nicht, Abschrift davon gegeben werden ⁵⁴⁾. Auch Zeugenverhöre und Urtheile sollten schriftlich abgefaßt ⁵⁵⁾, und über Alles, was vor Gericht vorging, vom Landschreiber ein gerichtliches Protokoll aufgesetzt werden ⁵⁶⁾: — »alle Spruch, Antwort u. Fürbringen, auch die urtheil von den urtheilern am Landgericht fürgebracht u. gesprochen »getrewlich einschreiben« etc., so daß im Ganzen schon jetzt das Verfahren schriftlich war. Was aber auch jetzt noch an Mündlichkeit übrig geblieben seyn mochte, ward durch die Landgerichtsordnungen von 1580 und 1618 vollends vernichtet.

Auch nach der Gerichtsordnung für das kaiserliche *Landgericht der Grafschaft Hirschberg*

46) Bundes-O. cit. §. 14, 22. ap. Datt. lib. 2. c. 18, p. 349 ff.

47) Datt. l. c. lib. 2, c. 21. §. 14, 20. p. 382 ff.

48) Datt. lib. 2, c. 23, p. 405 ff.

49) Bundes-O. §. 25.

50) Reform. §. 10, 11, 13. ap. Schneidt, Abschn. II, 783 ff.

51) Reformat. §. 7, 14.

52) Reformat. §. 14.

53) §. 35.

54) Reform. §. 34.

55) §. 39 u. 43.

56) §. 43.

von 1518 sollte die Ladung, die Klage, Antwort und das Urtheil schriftlich abgefasst seyn ⁵⁷⁾. Nach der Gerichts-O. des Hofgerichtes zu Rothweil Th. III, tit. 2 ff. ⁵⁸⁾ war aber schon das ganze Verfahren schriftlich.

Nach den kaiserlichen Obergerichten, hie und da auch noch früher, kann die Reihe an die *Hofgerichte* der Landesherrn. Schon früh wurde beim *Hofgerichte zu Culmbach* die Klage zu Protokoll genommen ⁵⁹⁾, im Jahr 1507 aber zum erstenmal schriftlich übergeben, und dem Beklagten vor Gericht selbst verlesen. Im folgenden Jahr schon ward dieselbe dem Beklagten in Abschrift mitgetheilt ⁶⁰⁾. Und so brachte jedes Jahr einen neuen Zusatz, bis endlich das ganze Verfahren schriftlich war, nach der Brandenburg-Culmbachischen Hofgerichts-Ordnung von 1543 tit. 30, 32, 34., eben so nach der Ordnung des fürstlichen obern Hofgerichtes zu Culmbach von 1543, tit. 6 u. 7. Beim *Landgericht zu Bamberg*, das sich noch neben dem Hofgerichte erhalten hatte, war schon nach der Reformation von 1503 das ganze Verfahren schriftlich ⁶¹⁾.

Auch das Verfahren beim *Hofgerichte zu Mainz* war seit seiner ersten Errichtung rein schriftlich, sowohl die Ladung ⁶²⁾, als das Begehren des Apellanten wie des Apellaten ⁶³⁾, als die Zeugenverhöre ⁶⁴⁾. Und waren alle Schriften gewechselt, und die ganze schriftliche Verhandlung zu Ende, so ward aus den Hofgerichtsbeisitzern ein Referent ernannt, auf dessen Bericht vom Hofrichter Umfrage gehalten, und das nach Mehrheit der Stimmen gefasste Urtheil in ein dazu bestimmtes Buch geschrieben, nebst Bemerkung der Namen der Beisitzer, und im Falle einer Meinungsverschiedenheit, auch der Gründe ⁶⁵⁾.

Auf gleiche Weise war das ganze Verfahren beim Hofgerichte des Herzogthums Württemberg ⁶⁶⁾, und der Grafschaft Sponheim schriftlich ⁶⁷⁾, eben so beim Hofgerichte der Grafschaft Solms nach Gerichts-O. von 1571 ⁶⁸⁾, von 1599 ⁶⁹⁾ u. von 1612 ⁷⁰⁾, und des Herzogthums Zweibrücken nach Unterger. O. von 1536 und 1568 ⁷¹⁾, und Hofger. O. 1605. In Baiern hatte zwar die Gerichts-Ordnung des Fürst. Ober- und Niederbaiern von 1520 ⁷²⁾ schon schriftliches Verfahren für die ganze Apellinstanz vorgeschrieben, nichts desto weniger war noch im Jahr 1533 beim *Hofrath in München* die Verhandlung mündlich, das Urtheil ward aber schriftlich eröffnet und hieß *Abschied* ⁷³⁾: — »und nach langen *Reden und Gegenreden* verhört, haben wir einen ofenlich diesen nachfolgenden *Abschied verlesen* lassenz etc. Vermuthlich war jedoch diese Mündlichkeit es nur dem Namen nach, und in der That ein Verfahren zum Protokoll, wie der häufig schon vorkommende Name *Recefs* für die darüber aufgesetzte Urkunde zu beweisen scheint ⁷⁴⁾. Erst, wenn solche protokollarische Instruktionen die Sache nicht genug aufhellten pflegte der Hofrath selbst die schriftliche Instruktion der Sache zu verordnen, z. B. nach Spruchbrief von 1553 ⁷⁵⁾: — »Ist innen *abschidlich* gesagt, das sy sollich ir *mündlich* Anzaigen, unter-

57) Geschichte und aktenmäßiger Unterricht von dem kaiserl. Landger. und Grafschaft Hirschberg. 1751. Urk. p. 107 ff. art. III, VII, VIII. 58) Lünig, Reichsarchiv III, 249 ff.

59) Lang I, 82.

60) Lang I, 83.

61) Schubert p. 111, 112, 163 f.

62) Hofger. O. von 1521, p. 7 und von 1582 p. 7.

63) H. Ger. O. von 1521, p. 8, 9, n. von 1582. p. 8 b. 9.

64) H. G. O. von 1521, p. 11, u. von 1582. p. 11.

65) H. G. O. von 1521. p. 13, 14, u. von 1582 p. 13. b. 14. a.

66) Fürstenth. Würtemb. Land-R. von 1567. p. 127 ff. und Hofgerichts-O. vo 1557 und 1654. Th. II, tit. 4, 5 ff. Th. III, tit. 23 et 24.

67) Unterger. O. von 1578. art. 66 u. 67. Hofger. O. von 1586 tit. 3, 24, 25, 46.

68) p. 37 — 40.

69) p. 37 — 40.

70) p. 41 — 44.

71) tit. von Apellationen.

72) p. 67 — 77.

73) Lori II, 285.

74) An. 1553, 1554 u. 1557. ap. Lori p. 330, 332, 335 u. 341.

75) Lori 332.

abschidlich artickhls Weifs in Schrifften übergeben etc. So blieb die Sache wahrscheinlich lange Zeit, daher es noch in so vielen Spruchbriefen zu heissen pflegt: ist — auf der Partheyen schriftlichs u. mündlichs Fürbringen — abschidlich erkennt⁷⁶⁾, bis am Ende auch hier alles im Schrifftenwechsel verhandelt ward, Spruch von 1600, 1617 und 1668 ⁷⁷⁾, zumal seitdem dieser nochmals für die Hofgerichte sowohl, als die Vitzthumämter durch die Bair. Gerichtsordn. von 1616 tit. 8, 10 u. 11. verordnet worden war.

Dafs da, wo schon vor Errichtung des Reichskammergerichtes das Verfahren schriftlich gewesen ist, wie z. B. in Worms und Nürnberg, es um so mehr auch nachher noch blieb, versteht sich von selbst ⁷⁸⁾.

§. 219.

Den Obergerichten der Reichsstände folgten die *Untergerichte* bald nach, wenn sie nicht schon, wie es auch an manchen Orten geschehen ist, diesen vorausgeeilt waren. Dafs namentlich in *Worms* und *Nürnberg* nach wie vor, auch in der unteren Instanz blos schriftlich verfahren ward, bedarf kaum einer Erwähnung ⁷⁹⁾. Zwar sollten summarische Sachen mündlich verhandelt werden ⁸⁰⁾, da jedoch alles zu Protokoll dictirt werden mußte, so war es nur eine andere Weise der schriftlichen Verhandlung, welche auch das kanonische Recht schon kannte. Aber auch bei allen, nach Errichtung des Reichskammer- und der Hofgerichte schnell nach einander errichteten Untergerichten, sollte schriftlich verfahren werden. So sollten, z. B. bei den Untergerichten im *Erzbisthum Mainz*, Klagen, Einreden, Replicken, Duplicken ⁸¹⁾, Zeugenverhöre ⁸²⁾, Urtheile ⁸³⁾ und Apellerklärungen schriftlich abgefaßt werden ⁸⁴⁾. Eben so noch nach der Mainzer Unterger. O. 1582 ⁸⁵⁾. Zwar durfte auch manches hier mündlich verhandelt werden, sowohl vom Kläger als vom Beklagten, sogar Urtheile und Apellerklärungen durften mündlich gesprochen, und eingelegt werden, das heisst aufs dem munde des klegers u. s. w. aufgeschrieben, oder in das bei jedem Gerichte zu haltende Gerichtsbuch eingeschrieben werden ⁸⁶⁾.

Auch in *Württemberg* sollte das Verfahren schriftlich seyn ⁸⁷⁾, namentlich die Klagen ⁸⁸⁾, Einreden ⁸⁹⁾, Zeugenverhöre ⁹⁰⁾, Urtheile ⁹¹⁾ u. s. w. Nur bei geringfügigen Sachen sollte summarisch und mündlich verfahren, jedoch, sogar bei Dorfgerichten, kurz protokollirt werden ⁹²⁾: — „sonst aber in allen schlechten, gemeinen u. geringfügigen Sachen kurz summarisch u. schleunig procedirt u. gehandelt, sonderlich aber in *Dorffgerichten* alle schriftliche Proceß, so vielmöglich, vermitteln, u. ihnen allein kurtze *verzeichnussen* oder *protocolla* zu halten — gestattet werden soll.“

Auch nach der *Brandenburg-Kulmbachischen* Hofgerichts-Ordnung von 1543 art. 5. sollten alle Haupt-handlungen, als z. B. Klagen, Einreden, Replicken, Duplicken u. s. w., in erster Instanz, schriftlich verhandelt werden, eben so die Zeugenverhöre und die Verhandlung darauf ⁹³⁾.

76) An. 1554 u. 1557. op. Lori, 335, 341.

77) Lori 441, 460 u. 476.

78) Wormser Statuten von 1531. lib. II, tit. 1. § p. 9 ff. Nürnberger Reform. von 1564. tit. 10. p. 54 — 59.

79) Worms. Statut. von 1531. lib. 1. tit. 1 — 9. Nürnberg. Reform. von 1564 tit. 2 u. 6.

80) Nürn. Ref. tit. 6, art. 2, 4. p. 29, 32.

81) Unterger. O. von 1534, p. 4 — 8.

82) p. 10.

83) p. 12 b.

84) p. 3 a, inf.

85) p. 3, a. p. 4 — 8, 10, 12 b.

86) Unterger. O. von 1534 p. 2 b. p. 4, 6, b. p. 12, b. 14, b. und von 1582. p. 2, b. 4, 6, b. 12, b. und 14 b.

87) Fürsenth. Würtemb. gemeinen Landrecht von 1567, p. 2.

88) p. 74.

89) p. 83.

90) p. 97, 99.

91) p. 116.

92) p. 2

93) art. 16.

Alles übrige sollte mündlich verhandelt werden 94): — »Was aber *aufserhalb der angezogenen »Hauptschriften* sonst auff Mitteilung gerichtlicher Proceß und anderer hilflichen notdurfft stehen würde oder möcht als umb *Dilation, Mandata, Arrest, Commission, Compafs, Endurtheil, »Executorial* und anders dergleichen — das mag *mündlich* und doch auffs kürzttest, on weitleun-
stigkeit oder unnottdürfftigs gezenck geschehen.« Doch konnten auch die Parthieen, wenn sie woll-
ten, *nachdem Klage und Antwort schriftlich* verhandelt worden waren, alles Uebrige mündlich
verhandeln 95). Und da nirgends gesagt ist, dafs dies mündlich Verhandelte zu Protokoll genom-
men werden solle, so scheint dies noch wahre Mündlichkeit gewesen zu seyn.

In der *Grafschaft Solms* sollten ebenfalls die Klagen, Antworten, Einreden, Replicken u. s. w. schriftlich eingereicht 96), die Zeugenverhöre 97), Urtheile u. s. w. schriftlich abgefafst wer-
den 98). Zwar konnte auch noch manches mündlich verhandelt werden, namentlich alle summa-
rische Sachen 99), bloße Beiurtheile 100), und die Appelerklärung 1), alles mußte jedoch zu Papier
gebracht 2), und zu dem Ende allenthalben Gerichtsbücher gehalten werden 3).

Auch in der *Grafschaft Sponheim* sollten Klagen, Einreden u. s. w. 4), die Urtheile 5), Zeu-
genverhöre u. s. w. schriftlich abgefafst 6), und nur geringfügige Sachen mündlich verhandelt, das
heißt, vom Gerichtschreiber »aufs dem munt des klägers abgeschrieben 7),« und zu dem Ende bei
jedem Gerichte eigene Gerichtsbücher gehalten werden 8).

Eben so wurden im Herzogthum *Zweibrücken* die Klagen, Einreden u. s. w. schriftlich ein-
gereicht 9), die Zeugenverhöre 10), Urtheile u. s. w. schriftlich abgefafst 11), und auch, was münd-
lich verhandelt ward, »aufs dem Munt des klägers aufgeschrieben 12).«

Auch das Verfahren nach dem Stadtrecht in *Lüneburg* sollte schriftlich seyn 13). Und auch in
Baiern machte das schriftliche Verfahren seit Errichtung des Reichskammergerichtes große, sehr
große Fortschritte, jedoch in der Art, dafs die altdeutsche Mündlichkeit nicht auf einmal, sondern,
wie anderswo, auch nach dieser Zeit noch, nur nach und nach verdrängt ward.

In dem Buch der »gemennen Landpot etc. des Fürstenthums in Obern und Niedern Baiern«
von 1516 finden wir zwar keine ausdrücklichen Vorschriften, aus den darin enthaltenen Taxbestim-
mungen ist jedoch ersichtlich, dafs nur noch die Klage in das Gerichtsbuch eingeschrieben, erst im
Falle einer Appellation die ganze übrige Verhandlung, so wie in jedem Falle die Zeugenaussagen
niedergeschrieben zu werden pflegten 14).

94) Art. 5. in f.

95) Art. 10.

96) Gerichts-O. v. 1571. p. 8, 13, 17, 19., von 1599. p. 13 a., 8, 17., von 1612. p. 10 a., 15 a., 19 b.

97) Ger. O. von 1571. p. 27., von 1599. p. 27., von 1612. p. 30 b.

98) Ger. O. von 1571. p. 31, 32., von 1599. p. 31, 32., von 1612. p. 34 b., 36.

99) Ger. O. von 1571. p. 8., von 1599. p. 8., von 1612. p. 10.

100) Ger. O. von 1571. p. 32 b., von 1599. p. 32 b., von 1612. p. 36 a.

1) Ger. O. von 1571. p. 38 a., von 1599. p. 38 a., von 1612. p. 41 b.

2) Ger. O. von 1571. p. 13 a., von 1599. p. 13 a., von 1612. p. 15 a.

3) Ger. O. von 1571. p. 3 a., von 1599. p. 2, 3., von 1612. p. 3, 4.

4) Unterger. O. von 1578. art. 19. p. 29, 30.

5) Art. 61, 63. p. 62 und 63.

6) Art. 52, 69. p. 55 und 76. f.

7) Art. 18. p. 29.

8) Art. 10. p. 16.

9) Unterger. O. von 1536. und 1568. tit. von Gerichtsbüchern, und tit. von Aufsügen, so die Hauptsach
abschneiden.

10) U. O. von 1536. tit. der Zeugen Eydt, von 1568. tit. Wie Zeugen verhört werden.

11) U. O. von 1536. und 1568. tit. von Eröffnung der Urtheil.

12) U. O. von 1536. u. 1568. tit. von Gerichtsbüchern, tit. von Appellation, tit. von Eröffnung der Urtheil.

13) Pufendorf, observ. IV. app. p. 636. f. tit. 10. f.

14) P. 21 a. und b.

Nach der Reformation des Bairischen Landrechtes von 1518 sollte, wie in früheren Zeiten (§. 145. Nr. 2 b.), der Kläger vor Gericht auftreten, den Inhalt seiner Klage *mündlich* erzählen, um Festsetzung eines Sitzungstages und um Vorladung seines Gegners bitten, welche dann verordnet ward, und vom Fronboten *mündlich oder schriftlich* geschah¹⁵⁾: »Ob ainer — yemand imm Fürstenthomb und Land nze Bayrn gesessen, mit Recht will fürnemen, der sol des *antworters ordentlichen Richter*, mit »*khurzer erzehlung der sachen*, warumb er denselben zu Recht zefordern beger, ersuchen und pit- »ten, das er im den geschwornen *Fronpoten* oder Gerichtzknecht vergönn, und demselben *bevelch*, »*seinen Widerthayl auff einen genannten gerichtstag*, den der Richter des Orths — unvürlich in »den nügsten vierzehn Tagen oder drei Wochen sol fürnemen, zu Recht verkünden und *gepieten* »*zuelassen*. Und der Richter sitz zu gericht oder nit, so sol er es dem clager stat thun und darauf »dem geschwornen *Fronpoten* oder *Gerichtsambtmann des Orts* bevelhen, das er dem beclagten »*unnter augen oder zu Haufs und zu Hofe*, für gericht *gepiet*, auff den benannten Gerichtstag, »*essentlich für die schranne* oder gerichtzstatt zu komen, und zu erscheinen. — Es mögen auch sölich »*Ladung*, fürpot und fürheyschung, nit allain durch des Gerichtsfronpotn *mündlich*, sonnder auch »*in schriftten*, unntter des Richters innsiegel, an den beclagten — beschehen und aufsgen.« War nun der Beklagte auf die Vorladung nicht vor der Schranne erschienen, so konnte derselbe, gerade wie in früheren Zeiten, erst nach dreimaliger Ladung, und nachdem derselbe in jeder der drei Sitzungen vom Fronboten aufgerufen worden, verurtheilt werden¹⁶⁾. Waren aber beide Theile am bestimmten Tage erschienen, so trug nun der Kläger, wenn er nicht schon vorher den Inhalt seiner Klage seinem Gegner *schriftlich* hatte zustellen lassen, *mündlich* seine Klage vor, oder überreichte dieselbe *schriftlich*, und nachdem im ersteren Falle dieselbe zu Protokoll genommen worden, erhielt der Beklagte Abschrift davon, und einen neuen Termin, um darauf zu antworten¹⁷⁾: »Damit aber desst fürderlichen in den sachen fürgefahren, und das Recht nit lang verzogen werde, mag ain *yeder clager erstlich* sein clag, dem Richter in *schriftten überantworten*, und »*begern* das richter sölhe sein clag in den *ladungsbrief* einschließ, und den *Fronpoten*, — bevelt, »dafs er die dem *beclagten*, sampt der Ladung oder Fürheyschung *überantwort*, das der Richter »thun, und dem antwurter allsdann, aufs erst es gesein mag, und zum lengsten in den negsten »*dreyen Wochen* darnach, unvürlich ainen *entlichen gerichtstag* benennen und setzen sol. — *Wo* »*aber* deme also zu recht fürgebotn, die *clag* nit *zugeschickt* wirdet, so dann derselb beclagt, gegen »dem clager auf das Fürpot und den gesetzten Rechttag, gehorsamlich erscheinet, allsdann mag der »*Clager sein clag oder zuspruch vor Gericht schriftlich* einlegen, oder *mündlich* fürpringen, und in »*das gerichtzbuch* schreiben lassen, damit der *antworter* derselben *Abschrift*, ob er der begert ge- »haben mög und sich seiner antwort halb, dagegen wifs ze halten. Wo dann der antwurter sol- »cher clag abschrift und seinen *bedacht* darauf zu haben begert, das sol im durch den Richter *zuge-* »*lassen* und zeit darzu geben werden, bis zu nügstem rechttag, der in vierzehn Tagen, oder aufs »lengst in drei Wochen negst darnach — benennt und gesetzt sol werden.«

Ob nun die übrige Verhandlung mündlich oder schriftlich geschehen solle, ist nicht gesagt, darum scheint es, als ob es nach wie vor noch *mündlich* geschehen seye. Nur über die Form und Abfassung des *Klaglibells*¹⁸⁾, der *schriftlich* abzufassenden Zeugenverhöre¹⁹⁾, über die Abschwörung des *juramentum calumniae*²⁰⁾ u. s. w. finden sich noch einige, ganz nach kanonischem Recht gemodelte, Vorschriften.

15) Tit. II., art. 1. p. 6.

17) Tit. II., art. 2. p. 6.

19) Tit. IX., p. 34. ff.

16) P. 11 a u. b.

18) Tit. VII., p. 25. ff.

20) Tit. XI., p. 42. ff.

Auf diese Weise hatte denn das fremde Recht schon große Fortschritte gemacht, allein noch war es ihm nicht gelungen, alles mündliche Verfahren zu verdrängen. Dieses erfolgte jedoch schon wenige Jahre nachher. Zwar wurde in der Gerichtsordnung im Fürstenthum Ober- und Niederbayern von 1520 im Ganzen noch der Gang des alten Verfahrens beobachtet, der Kläger sollte sich nämlich zum Richter verfügen, diesem den Inhalt seiner Klage vortragen, und von ihm den Fronbot erbitten ²¹⁾. Mündlich oder schriftlich sollte noch immer die Ladung geschehen ²²⁾; Abschrift der Klage entweder gleich mit der Ladung dem Beklagten zugestellt ²³⁾, oder dieselbe am bestimmten Sitzungstag, einerlei, ob der Beklagte erschienen sey, oder nicht, entweder schriftlich überreicht, oder mündlich vorgetragen, und in das Gerichtsbuch eingeschrieben ²⁴⁾, dem Beklagten aber, wenn er zugegen war, und nicht gleich antworten wollte, Abschrift davon und ein Termin zum antworten gegeben werden u. s. w. ²⁵⁾. Allein auch die Antworten und Einreden mußten nun schriftlich eingereicht, oder zu Protokoll dictirt werden ²⁶⁾, eben so die Replicken und Duplicken ²⁷⁾. Und zwar in der Art, daß nicht einmal mehr ein mündliches Schlußverfahren statt haben sollte, sondern unmittelbar nach dem Einreichen der letzten Schriften, deren es höchstens sechs, von jeder Parthie drei, seyn durften, die Sache beschlossen ²⁸⁾, vom Richter die Akten gelesen und ein schriftliches Urtheil verfaßt wurde ²⁹⁾. Wobei sich denn die merkwürdige Vorschrift findet, der Richter solle, weil er leicht etwas Dummes in das Urtheil hineinsetzen könnte, keine Entscheidungsgründe hinzufügen ³⁰⁾: — »Es ist auch nit rätlich in den endurtaylen ainich sonder ursach, die dem Richter zu sölichem urteyl bewegt hab, zu setzen dann sich mecht »liederlich begeben, das ain ungelerner Richter, in ainem enndurteil, ain unbeschlieslich ursach »setzen, und die ansechlicher beschließend ursach, unnterlassen möcht etc.«

Daß aber dieses reinschriftliche Verfahren auch gleich ins Leben, in die Praxis übergetreten ist, beweist das Formular, wie ein Pfleger, im Falle einer Appellation, die Akten an das Hofgericht einschicken solle, in der *Layschen Anzeigung* etc., gedruckt zu München durch Schobler 1532, welches ich, der Merkwürdigkeit wegen, doch auch hierher setzen will: »Durchleuchtig »hochgeborn Fürsten und hören — als ich heut dato F. F. G. *Stat oder Landgericht* zu N. besessen, »komen für mich, in Recht, Peter Frueauf, gegen und wider Conraden Flaischman, und legt erstlich, er der Frueauf, *sein articulirte clag, mit A. zeichet*, für mich ein. Darauf der anntwurtter, »sein antwurt, dabey sein *schirm positiones mit B.* Nachmals der *Cleger* sein anntwurt auff der »schirm artiel *mit C.* Unnd dabey sein weifs artiel *mit D.* Die *Fragstückh* des beklagten *mit E.* »Mein gesprochen beyurtel *mit F.* Der Zeugensag *mit G.* Und die beschirmung der Zeugen *mit K.* »Und des Antwurtters letzte schrift *mit L.* Auf das alles ain hauptbeyurtl, von mir gesprochen *mit M. gezaychet* etc. Underthäniger Diener und Pfleger etc.«

Auch späterhin blieb natürlich diese schriftliche Verhandlung, wie aus den in der Bairischen Landesordnung von 1553 ³¹⁾ enthaltenen Taxbestimmungen zu ersehen ist. Und nachdem nun noch einmal in der Bairischen Gerichtsordnung von 1616. tit. 5, 7, 8. das rein schriftliche Verfahren eingeschärft, und auch in summarischen Sachen vorgeschrieben worden war, daß sie zwar ohne Schriftenwechsel, jedoch mündlich zum Protokoll geschehen solle ³²⁾, so verschwand auch die letzte Spur von Mündlichkeit da, wo sie sich bis dahin unter irgend einer Gestalt noch erhalten haben

21) Ger. O. cit. p. 11 a.

24) P. 11 b., 12, 17 a.

27) P. 37 a.

29) P. 63 a. — »das söllich urteyl in schrift verfaßt sey.«

31) Lib. II. tit. 5. 28 b., 29 b., 26 a.

22) P. 11 a.

25) P. 11 b., 32.

28) P. 58. ff.

32) Tit. 4.

23) P. 11 b.

26) P. 32 b., 33, 38 a.

30) P. 63 b.

mochte, und rein schriftliches Verfahren ist es dann
im Spruch des Landgerichts Friedberg von 1644 33).

Namentlich sollte auch in der *Oberpfalz* alles schriftlich sein.
fürstl. Pfalz Fürstenth. in Obern Bayern Landesordnung von 1554
Forstgerichten nach der Obern Churfürstl. Pfalz in Obern B.
31 sowohl, als nach der *Bayrischen Forstordnung* von 1565, p. 4.
Forst- und Holzordnung von 1577. p. 34 b., 35 a.

Und als nach dem bisher Ausgeführten Alles schriftlich verhandelt
Verhandlungen vor *Schiedsrichtern* nach Spruchbriefe von 1575 und 1582.

§. 220.

Auf diese Weise war denn nach und nach in weniger als einem halben
Orte früher, am anderen später, das altgermanische mündliche Verfahren zu
fast allenthalben war mit den neuen Justizeinrichtungen das rein schriftliche
schriften des kanonischen Rechtes gemäß, ins Leben getreten.

Nur wenige Länder und Städte wußten noch längere Zeit mündliches Ver-
hin und wieder nur einen Schatten davon, zu bewahren. So das Fürstenthum
angeführten Brandenburg-Culmbachischen Hofgerichtsordnung (oben §. 219. p. 34),
tembergischen, wo es den Parthieen wenigstens erlaubt blieb, wenn sie wollten,
verhandeln, in welchem Falle denn die Vorträge nur dann protocollirt wurden,
thieen ausdrücklich begeherten, oder der Richter, weil z. B. eine Appellation voraus-
es für sachdienlich hielt 35). Namentlich aber in manchen *Städten* erhielt sich länger,
das alte mündliche Verfahren, z. B. in *Stade* noch nach der Gerichtsordnung von 1447,
Amberg galt nach der Stadt Amberg »verneut Gesatzbuch« von 1554 noch so wenig
Verfahren, daß im Falle der Vorladung, wenn der zu Ladende abwesend war, sogar ein
res Zeichen von Kreide genügte 36): — und so dieselb Person selbst mit erfunden, doch
»jren Ehegemaheln — angezeigt, oder aber durch den *Diener mit der Kreiden ein Zeichen an die*
»*Hausstür* gemacht wirdet.« In *Straßburg* sollte wenigstens bei Polizeivergehen vor dem
Zuchtgerichte noch mündlich verfahren werden 37). Beim Centgericht zu Würzburg sollte
nach der Reformation des Centgerichtes von 1447. §. 17. 40) bloß die Klage in das Gerichts-
geschrieben, alles Uebrige aber mündlich verhandelt werden, und weder in der Reformation der
Stadt Würzburg von 1527 41), noch in der Landt- und Gerichtsordnung des Stifts Würzburg von
1528 42) kommt etwas von schriftlichem Verfahren vor.

Als aber die K. G. O. von 1521, XXIV. §. 3. vorgeschrieben hatte: »daß allenthalben an den
»Fürstenhöfen, und andern Commungerichten in Schrifften gehandelt, oder das mündlich Fürtragen
»jederzeit eigentlich aufgeschrieben würden,« und diese Vorschrift in der K. G. O. von 1555 Th.
II., XXXI. §. 2. und einigen späteren Reichsgesetzen wiederholt, und der J. R. A. von 1654 vol-
lends noch das schriftliche als das einzig gültige vorausgesetzt hatte, da verschwanden auch noch
die letzten Spuren der Mündlichkeit. In *Württemberg* z. B. ward durch General-R. von 1597 und

33) Lori, II., 468.

35) Lori, II., 406, 421.

37) Pufendorf, observ. II., app. p. 292, 304. 307 und 321.

39) Straßb. Polizei-O. von 1628. tit. 17. art. 19. p. 100.

41) Schneidt I. c. 8. 6. ff.

34) P. 178. ff., 205. ff.

36) Wirtemb. Land-R. von 1567. p. 75.

38) P. 82 a.

40) Schneidt, Abschn. II., 587.

42) Schneidt I. c. 834. ff.

Wirtb. Land-R. von 1610 Th. I. tit. 6. 43) alles schriftlich zu verhandeln vorgeschrieben, in Würzburg nach Ordnung des Brückengerichts von 1577—82 44), und nach der Reformation des Stadtgerichtes zu Würzburg von 1582 45). Auch bei der weltlichen Regierung in Würzburg war das Verfahren in Justizsachen schriftlich, mit Referenten und dergleichen mehr, nach Kanzleiordnung von 1684 46), eben so in Sachsen beim Appellationsgerichte in Dresden 47). Eben so auch in Böhmen und den Böhmisohen Städten 48). Zumal aber in allen nach dem J. R. A. errichteten Gerichtsordnungen ist auch nicht die leiseste Spur von Mündlichkeit mehr zu entdecken, z. B. in der Mainzer Hofgerichtsordnung von 1659, in der Zweibrücker Untergerichtsordnung und Hofgerichtsordnung von 1722 u. a.

So war denn das fremde schriftliche Verfahren empor, die ächt deutsche Mündlichkeit aber untergegangen, und mit ihr sogar die Idee eines wahren mündlichen Verfahrens selbst! Denn wie lang ist es her, daß nicht alle Gerichtsordnungen selbst das »in die Feder reden,« das »aus dem Mund des Klägers aus oder abschreiben,« oder das »Verfahren vom Mund aus in die Feder,« wie es in den Pfälzischen, Mainzischen, Sponheimischen, Sächsischen und anderen Gerichtsordnungen heißt, für mündliches Verfahren erklärten?! ja daß sonst ausgezeichnete Männer es sogar glaubten?! Bis man erst in unseren Tagen einzusehen begann, daß es rücksichtlich der Mündlichkeit wohl ziemlich einerlei sey, ob der erkennende Richter auf ein vor einem anderen Richter instruirtes Protokoll, oder auf dem Richter eingereichte Schriften zu erkennen habe, daß demnach solche mündliche Verhandlungen zum Protokoll, außer dem Namen, nichts mit wahren mündlichen Verfahren gemein haben. Welcher Meinung jeder Unpartheiische um so lieber beitreten wird, der weiß, daß schon seit Jahrhunderten 49), bis auf unsere Tage, bei mehr als einem Gerichte, in mehr als einem Lande, die Anwälte und Prokuratoren mit dem ganzen, von ihnen zur Erleichterung des Beamten schon zum Voraus abgefästen, Protokoll zu erscheinen, und dieses bloß zum Abschreiben zu überreichen pflegten, wenn sie nicht gar noch bequemer gefunden hatten, dasselbe, statt es selbst zu übergeben, durch einen anderen übergeben zu lassen, in welchem Falle denn im eigentlichsten Verstande auch nicht ein Wort gesprochen ward!!!

Nur allein bei den wenigen altdutschen Gerichten, welche sich nach dem Obigen (§. 214. inf.) noch bis in neuere Zeiten erhalten haben, blieb auch mit altdutschem Verfahren überhaupt, die bloß auf Mündlichkeit berechnete *feierliche Hegung*, z. B. bei den *Bottingsgerichten* zu Werben und anderswo, beim *Echtding* zu Lübeck 50), bei *Meyerdingengerichten* 51), beim Vogtgericht zu Wabern im Löwensteinischen 52), beim Centgericht zu Meckmühl im Württembergischen 53), beim Hessischen Gerichte zu Crainfeld 54), bei den Land- und Centgerichten im Koburgischen 55), und anderswo, und so namentlich auch mündliche Verhandlung selbst 56).

43) Gerstlacher, I., 23.

45) Schneidt I. c. 1001. ff.

47) Wabst, hist. Nachr. v. der Justitz in Sachs. p. 91. ff.

48) Böhmisches R., wie dasselbe in Prag in üblichem Gebrauch gehalten etc. Leipz. 1607. cap. 4. ff.

49) Wabst I. c. p. 93, 94.

51) Pufendorf, de jurisdict. germ. p. 741. Struben, de bonis Meierdingicis p. 644. ff. Gericken, Schottellus illustratus p. 180.

52) Hopp, Hess. Ger. Beil. p. 176.

53) Gerstlacher, II., Abh. von der peincl. Gerichtsbark. p. 64. f.

54) Kuchenbecker, Anal. Hass. III., 206. f.

55) Röder, von Erhgericht. p. 66. ff.
56) Struben I. c. p. 647 bis 651. Senckenberg, corp. jur. germ. tit. I., p. II., p. 54. Eberhard, vom Geschwornen Montag p. 34, 36. f.

44) Schneidt, Abschn. II., p. 996.

46) Schneidt, Abschn. II., 1464. ff.

IV. UNTERGANG DER OEFFENTLICHKEIT IN CIVIL- SACHEN.

§. 221.

Unsere Urväter hatten bekanntlich seit den ältesten Zeiten zwei Hauptarten von Gerichten, geboothene und ungeboothene. Die letzteren, da sie von *allen* Dingpflichtigen besucht werden *mussten*, waren es hauptsächlich, welche öffentlich waren. Sie *mussten* es seyn! Dies gezwungene Erscheinen Aller mochte denn bald störend in die eigenen Geschäfte eingreifen, oder, wohnte man von der Malstatt weit entfernt, wenigstens unbequem seyn. Darum finden wir denn, schon seit den ältesten Zeiten, das Streben nach Befreiung von diesem Erscheinen, und wirkliche Befreiungen, z. B. seit den Jahren 1071, 1237, 1301⁵⁷⁾. Mit ihrer Hauptstütze aber, den alten Gaugerichten, für welche sie eigentlich von Karl dem Großen geschaffen, oder richtiger gesprochen, wieder erneuert worden waren, mußten sie selbst immer mehr und mehr dahin sinken. Zwar waren sie nach dem Obigen (§. 122.) auch auf fast alle an der Gaugerichte Stelle getretene Gerichte übergegangen, und noch im Jahr 1419 fand sich ein solches im Lüneburgischen, allein auch bei ihnen ward dies gezwungene Erscheinen immer mehr zur Last, und am Ende, wie wir aus dem Koburgischen wissen (§. 135.), im eigentlichsten Sinn zur *Gemeindelast* von Wenigen. An anderen Orten, z. B. im Mainzischen, waren diese ungeboothenen Dinge gar schon früh völlig untergegangen, und als sie in späteren Zeiten wieder erneuert werden sollten, war man gezwungen, es wenigstens nur den Schöffen, und einer kleinen Anzahl von den übrigen Dingpflichtigen, gleichsam als Repräsentanten der übrigen, zur Pflicht zu machen, sollte der ganze Plan nicht scheitern⁵⁸⁾.

Auf diese Weise waren denn schon früh, längst vor der neuen Justizreform, im sechszehnten Jahrhundert, die ungeboothenen Dinge, und mit ihnen die Zwangsverbindlichkeit, bei denselben zu erscheinen, verschwunden, zur größten Zufriedenheit Aller über das Aufhören dieser Last, die damals noch nicht ahndeten, wie viel ihnen selbst dadurch entging! Nur allein bei den wenigen Gerichten, welche als schwache Reste jener, in grauer Vorzeit so bedeutenden Gerichte, angesehen werden können, hat sich auch bis in die letzten Zeiten ein Schatten der ungeboothenen Gerichte erhalten, namentlich bei den *Vogt-*⁵⁹⁾, *Rüge-*⁶⁰⁾, *Centgerichten*⁶¹⁾, bei dem berühmten Gerichte zu Crainfeld, wo nicht nur alle Untergebenen erscheinen, sondern auch nach der Hegung noch auf die Knie niederfallen mußten⁶²⁾, bei den Land- und Centgerichten im Koburgischen⁶³⁾, und in dem *Echtding* zu Lübeck sogar noch der Name⁶⁴⁾.

Aus diesem frühzeitigen Untergang der ungeboothenen Dinge in England und Frankreich, wo sich doch sonst öffentliches Verfahren erhalten, erklärt sich übrigens auch das frühe Verschwinden aller Zwangsverbindlichkeit, bei Gericht erscheinen zu müssen, für alle nicht geladene, und nicht betheiligte Leute.

Bei geboothenen Dingen hatte zwar nach wie vor jeder, der wollte, Zutritt behalten, doch war auch bei ihnen schon sehr früh gar manches geschehen, was wenigstens den Untergang der

57) Guden, II., 438 not. x. Haltaus, gloss. Dingpflicht, p. 233.

28) Bodmann, II., 653. ff.

59) Kopp, Hess. Ger. p. 359.

60) Eberhard p. 6. Kopp I. c. p. 310. und Beil. p. 160.

61) Gerstlacher, II., von der peinl. Gerichtsbarh. p. 64. f.

62) Kuchénbecker, analecta Hass. III., 208. §. 3.

63) Röder, v. Erbger. p. 66.

64) Dreyer, verm. Abh. II., 815.

Oeffentlichkeit in späteren Zeiten erleichterte. Karl der Grosse selbst, indem er die Erbauung von Dinghäusern verordnete und, wo der Richter wollte, gebothene Dinge zu halten gestattete, trug, ohne es zu wissen und zu wollen, nicht wenig zur Erleichterung desselben bei. Denn schon die engen Dinghäuser verhinderten den Zutritt der Menge, wie dieser früher unter dem weiten freien Himmel möglich gewesen ist. Zugleich war dadurch aber auch deswegen noch ein grosser Schritt zur Einführung heimlicher Justiz geschehen, weil nun, nachdem vorher allmählig alles vorbereitet worden, und niemand mehr bei der Verhandlung interessirt war, sich fast niemand mehr eingefunden hatte, nur noch die Thüren selbst zu verschliessen waren, um so ohne grosses Aufsehen die Oeffentlichkeit völlig zu Grab zu bestatten. Doch weit nachtheiliger noch wirkte die zweite gestattete Erlaubniss. Denn da es vom Richter abhing, das Gericht hier oder dort, jedesmal an einem anderen Orte, sogar in seiner eigenen Wohnung zu halten, wie dies z. B. beim *Stadtgericht in Mainz* ⁶⁵⁾, auch bei *Hofgerichten* (§. 126.) zuweilen der Fall war, so mußten bald Ungewissheit des Orts und der Zeit der Sitzung, so wie hin und wieder auch wohl Mangel an Raum und andere Gründe jeden Unbetheiligten von der Verhandlung, faktisch wenigstens, ausschliessen. Als nun dazu noch durch Einführung schriftlicher Gesetzbücher, zumal aber der fremden Rechte, der Prozeßgang immer gelehrter, verwickelter, schleppender, und so denn für jeden in diese Misterien nicht Eingeweihten uninteressanter geworden war, so verschwanden die Umstehenden mit jedem Tage immer mehr und mehr, wie dieser Gang der Dinge zumal aus den bei Cuden, II., 458—460, befindlichen Gerichtsbriefen zu ersehen ist, bis zuletzt gar niemand mehr zu erscheinen pflegte. Nun erst, nachdem faktisch wenigstens an vielen Orten schon längst die Oeffentlichkeit aufgehört hatte, erschienen die neuen Prozeßordnungen, alle auf fremdes Recht gebaut, erhoben diesen faktischen Zustand auch noch zum rechtlichen, und schlossen nach dem Beispiel des kanonischen Rechtes, und des danach schon gemodelten Reichskammergerichtes, stillschweigend alle Oeffentlichkeit aus, wie dies auch der flüchtigste Blick in diese Ordnungen schon lehrt.

Daher allein erklärt es sich auch, wie ohne alles ausschliessende Gesetz, ohne Murren des Volkes, ohne daß man sogar die Zeit, wann es geschehen, angeben könnte, alle Oeffentlichkeit aus den Gerichten verschwinden konnte, am einen Orte freilich früher, am anderen später. Die letzten Spuren davon in Civilsachen, natürlich die Land-, Vogt-, Cent-, Hub-, Rüge-, Karspel- und andere Gerichte ausgenommen, bei welchen mit dem altdentschen Verfahren selbst auch der Umstand seine alten Rechte bis in die letzten Zeiten behalten hatte ⁶⁶⁾, fand ich in Baiern in der 1532 zu München gedruckten Layschen Anzeigung (— nachdem in *etlichen Steten zu Bayrn auch die ansehnlichen Burger bey den Gerichten sitzen, zuhören und bißweilen von eren, oder villeicht von rguets rechtens wegen dem Richter raten etc.* — conf. oben §. 84. in fine), beim Leineberger Landgericht bei Göttingen noch in den Jahren 1526 bis 1533 ⁶⁷⁾, und sogar noch nach der Leinebergischen Landgerichtsordnung von 1534 war der Umstand noch nicht von aller Theilnahme an der Verhandlung ausgeschlossen ⁶⁸⁾. Die bis ganz an das End des sechszehnten Jahrhunderts noch erhaltenen Spuren der alten Mannengerichte habe ich oben (§. 212.) schon aufgezählt, und auch in der Solmatischen Gerichtsordnung von 1571. p. 3 a. finden sich noch folgende merkwürdige Worte: — „Nachdem alle solche sachen und hendel, so für den Gerichtspersonen jerlichs verhandelt werden,

⁶⁵⁾ Cuden, II., 461. art. 6 et 7. — Item mag ein Cammerer in seinem Hause, und in der Stat — Gerichte halten — wo er wil etc.

⁶⁶⁾ Kopp, Hess. Ger. p. 310 f., 359. Gerstlacher, II., von peiml. Gerichtsbark., p. 64. f. Eberhard, p. 6. Dreyer, verm. Abh. III., 1493. ff.

⁶⁷⁾ Gruppen, discept. forens p. 839—843.

⁶⁸⁾ Gruppen l. c. p. 808, 812. §. 11.

»zweierlei art sind, also, daß ein theil derselben für dem gericht und allem unnbstandt gerichtlich und öffentlich verhandelt werden (wie alle rechtfertigungen), ein theil mit verschlossenen Thüren etc.« welche Worte sich auch noch in der Solmsen Gerichtsordnung von 1599. p. 3 a., und von 1612. p. 4 b. finden, so wie in jeder dieser Ordnungen noch ein eigener tit. von Hegung des Gerichtes, »wie von alters herkommen.« Auch pflegten bei manchen Hofgerichten, nach des Reichskammergerichtes Beispiel, öffentliche Audienzen gehalten zu werden, z. B. nach der Pfälzischen Hofgerichtsordnung tit. 4. §. 12., und bei den Hofgerichten zu Budissin und Görlitz⁶⁹⁾, in welchen jedoch nur Urtheile publicirt, recessirt ward und dergleichen mehr. In der Oberpfalz sollten auch noch nach der Landsordnung von 1590. p. 204. — »öffentlich bey sitzendem Gerichte die Prokuratoren »umb Urlaub bitten und Bescheids darauff gewärtig seyn, damit die Partheyen auff andere Redner schicken und wissens haben mögen.« Und das auch noch in Civilsachen, wie beim Reichskammergericht, beim Contumacialverfahren hie und da, bei Ober-⁷⁰⁾ und Untergerichten⁷¹⁾ noch einige Zeit übliche Rufen, war der letzte Nachhall von jenen in früheren Zeiten oft so lauten und lärmenden⁷²⁾ öffentlichen Gerichtssitzungen.

So hatte denn im Laufe von nicht viel mehr als einem Jahrhundert, mit dem früheren oder späteren Erscheinen der neuen Prozeßordnungen, die volksthümliche Gerichtsöffentlichkeit, wie sie von Feuerbach sehr passend genannt hat, in fast ganz Deutschland ihre Endschaft erreicht, und mit ihr ein Hauptvorzug der altdeutschen, wie aller Oeffentlichkeit überhaupt.

Daß da, wo sich die ersten Spuren der fremden Rechte, und der darin bewanderten Richter und Gelehrten, zeigten, namentlich in Bischofs- und Reichsstädten, auch zuerst die alte Gerichtsöffentlichkeit verschwand, gerade wie bei der Persgerichtsbarkeit und Mündlichkeit (§. 207, 208, 216.), bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Und daher mag es sich denn auch erklären, warum der fleißige und gelehrte Gemeiner schon im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert keine Spur mehr davon in Regensburg entdecken konnte⁷³⁾, aus welchem Umstande derselbe jedoch mit Unrecht auf die Nicht-Existenz eines öffentlichen Gerichtsverfahrens im Mittelalter überhaupt geschlossen hat.

§. 222.

Ein anderer, und in der That noch wesentlicherer Vorzug des alten öffentlichen Verfahrens, bestand in der Verhandlung aller und jeder Dinge, bis zur Abstimmung sogar, in Gegenwart sowohl der Partheien, als des gesammten Gerichtes. Aber auch den Untergang dieses wesentlichsten Requisites aller Justitz, wenn diese überhaupt ihren Namen verdienen soll, verdankt Deutschland dem gepriesenen kanonischen Recht.

Daß nach diesem Rechte die Partheien von aller wesentlichen Theilnahme an den Verhandlungen ausgeschlossen waren, ist oben schon bemerkt worden (§. 208.), und schon früh zeigten sich Spuren dessen Einflusses auch auf nicht geistliche Gerichte. Aus vom kanonischen Rechte gepredigter übertriebener Furcht vor Subornation der Zeugen fing man, in Frankreich z. B. schon seit dem dreizehnten Jahrhundert⁷⁴⁾, in Deutschland aber wenigstens schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert, z. B. nach einem Gerichtsbrief von 1491⁷⁵⁾, an, die Zeugen in Abwesen-

69) Wabst p. 276.

70) Ordn. des Hofgerichts zu Rothweil von 1575. Th. II. tit. 2..

71) Bair. Reformation von 1518. p. 11. Bair. Gerichts-O. von 1520. p. 17 a.

72) Dreyer, Nebenst. p. 92.

73) D. geöffn. Archive v. B. Jahrg. I. H. 4. p. 325. f. 331.. f.

74) Beaumanoir ch. 6 et 39. p. 39 et 218. Ord. de 1667. tit. 22. art 15.

75) Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte. Wallerstein 1773, II., 127—211..

heit der Parthieen abzuheören, so wie dieses auch schon in der Nürnberger Reformation von 1479⁷⁶⁾ (— »So man die zeugen verhöört, das sol man *nüt öffentlich in beywesen der partheien*, sondern *in abwesen derselben etc.*«), und in der Wormser Reformation von 1498⁷⁷⁾ vorgeschrieben war. Auch findet man hin und wieder schon früh Beispiele von Ausschluss der Parthieen von der Abstimmung, z. B. in Baiern in der Landesordnung Herzog Georgs von 1491⁷⁸⁾, beim Schwäbischen Bundesgericht seit 1496⁷⁹⁾, und vom gänzlichen Ausschluss der Parthieen, namentlich bei Hofgerichten in den Jahren 1437, 1497 und 1498⁸⁰⁾. Weswegen denn in diesen Fällen das Urtheil an das Schranngericht geschickt, und daselbst erst den Parthieen publicirt zu werden pflegte.

Doch waren dieses im Ganzen nur noch einzelne Beispiele, denn nur allein in den wenigen, schon im fünfzehnten Jahrhundert errichteten, Reformationen und Statuten, finden wir auch in dieser Hinsicht schon ganz das oben beschriebene Verfahren nach kanonischem Recht, namentlich in Worms und Nürnberg. Nach der Wormser Reformation von 1498 z. B. hätten die Parthieen nur noch Zutritt, um ihre Klagen und Antworten schriftlich einzureichen, oder zum Protokoll zu dictiren⁸¹⁾, um der Vereidigung der Zeugen beizuwohnen⁸²⁾, um der Eröffnung des Zeugenverhörs⁸³⁾, und des Urtheiles beizuwohnen⁸⁴⁾. Eben so nach der Nürnberger Reformation p. 40 ff. Von allem Uebrigen, also gerade von der Hauptsache, waren aber auch die Parthieen schon ausgeschlossen.

Erst seit Errichtung des Reichskammergerichtes wurde aber dieses Verfahren allgemein, und in keiner Hinsicht stimmen alle späteren Hof- und Untergerichtsordnungen genauer mit einander überein, als gerade in dem Ausschluss der Parthieen von dem Zeugenverhör, von der Urtheilsfindung, und der dieser vorhergehenden Relation, in dem einzig gestatteten Zutritt, um die Schriften einzureichen, um der Eidesleistung, der Eröffnung des Zeugenrotulus beizuwohnen, und die Urtheilspublikation mit anzuhören. So daß man in der That glauben sollte, die eine habe in dieser Hinsicht die andere kopiert, welches erst noch zu beweisen, mir gewiß jeder meiner verehrten Richter gerne erlassen wird.

Doch auch dieser sich schon, so zu sagen, auf nichts reducirende Antheil der Parthieen, oder deren Anwälte, ward immer noch mehr beschränkt. Die früher übliche Vorlesung der Zeugenverhöre bei Eröffnung des Zeugenrotulus kam ebenfalls noch außer Gebrauch⁸⁵⁾, und von jener alten berühmten Gerichtsöffentlichkeit blieb am Ende weiter nichts mehr übrig, als die *Urtheilspublikation*, zumal bei den Hofgerichten, als eine Art von feierlicher Ceremonie. Sie geschah z. B. beim Hofgerichte in Jena bei offenen Thüren vom Hofrichter, in alter Tracht, den Stab in der Hand⁸⁶⁾, eben so beim Hofgericht in Wittenberg, wo wenigstens bis ins Jahr 1686 der Hofrichter noch einen Stab in der Hand haben mußte⁸⁷⁾, eben so beim Appellationsgericht in Dresden⁸⁸⁾, beim Hofgericht in der Pfalz⁸⁹⁾, beim Hofgerichte in Zweibrücken, und anderswo. Und eben so auch bei Untergerichten⁹⁰⁾. Nur allein bei Vogt-, Hub-, Karspel-, Cent-, Rüge- und anderen Gerichten blieb auch den Parthieen, wie dem ganzen Umstand, der Zutritt bis in die allerletzten Zeiten.

76) Tit. 8. art. 8. p. 40.

79) Datt. lib. 2. c. 26. §. 6. p. 327.

81) P. 2 b., 3 b., 4 u. 5.

84) P. 11 a. in f., p. 20 a.

86) Hellfeld, Gesch. der Hofger. in Sachs. p. 192.

88) Wabst p. 96, 97.

90) Danz, Prozeß ed. von Gönner. §. 225. p. 366. ff. Elsässer, über den Geschäftsgang von der Versendung der Akten etc. §. 95. ff. p. 76. ff.

77) P. 7 a. — 8 a.

80) M. B. IX., 307. ff., 312. ff., XIII., 440.

82) P. 7.

85) Danz, odentl. Prozeß ed. von Gönner. §. 393. p. 577.

87) Wabst p. 117.

89) Hofgerichte O. tit. 28. §. 3.

78) Krenner, XII., 338.

83) P. 8 b.

Durch die Annahme des rein schriftlichen Verfahrens aus dem kanonischen Rechte waren jedoch nicht allein, auf die angegebene Weise, die Parthieen selbst von allen wesentlichen Verhandlungen ausgeschlossen worden, sondern auch nicht mehr in des erkennenden Gerichtes Gegenwart selbst hatten sie statt. Denn da alles in Schriften verhandelt worden, und das Gericht selbst nur auf die Akten erkennen sollte, so konnten nun, sollte nicht der Gang der Justiz noch schneckenartiger werden, als er in der That schon geworden ist, nicht mehr in Gegenwart des gesammten Gerichtes die Zeugen vernommen, und deren Aussage niedergeschrieben werden, wie dies schon einmal im Jahr 1465 beim kaiserlichen Kammergericht geschehen ist ⁹¹⁾, es konnte nicht mehr jeder die Akten lesen, also das Vorbringen der Parthieen und die Beweise hören und lesen, man mußte vielmehr Referenten und Commissarien anordnen, die für die übrigen sahen und lasen, welches denn auch in den ältesten Prozessordnungen schon geschah.

Auf diese Weise wurden denn die Referenten allein, soweit es bei rein schriftlichem Verfahren überhaupt möglich ist, vollständig unterrichtet, und theilten nun ihre Erfahrungen und Meinungen wieder dem gesammten Gerichte mit, so gut oder so schlecht als sie immer wollten oder konnten, während doch alle, das gesammte Gericht, zu erkennen hatte, also auch alle, auf gleiche Weise, hätten unterrichtet werden sollen, wie dies in der That beim alten nationalen Verfahren der Fall war.

§. 223.

Endlich bestand die altdeutsche Oeffentlichkeit auch noch in der Oeffentlichkeit des Ortes selbst. Allein von dieser Sitte war man schon längst vor der neuen Justitzreform, an mehr als einem Orte, abgegangen (§. 125 inf.), und vergeblich würde man sich bemühen, wollte man auch nur in einer einzigen der neuen Gerichtsordnungen noch eine Spur davon auffinden. Bloss in der Gerichts-O. des kaiserl. Hofger. zu Rothweil von 1572, Th. II, tit. II, habe ich noch eine Spur der alten Sitte darin gefunden, daß eine jede der, mehrmals im Jahr zu haltenden, Sitzungen *unter freiem Himmel* des Mittags um 12 Uhr auf der alten Richtstätte *eröffnet*, und nachher erst die heimlichen Sitzungen auf dem Rathhause begonnen werden sollten ⁹²⁾. Zwar findet sich hin und wieder noch der alte Name *Malstatt* oder der *Schranne* ⁹³⁾, allein nicht mehr als Bezeichnung der alten öffentlichen Gerichtsstätte. Diese sollte vielmehr nach allen Gerichtsordnungen zwischen vier Wänden, bei verschlossenen Thüren seyn! Nur allein diejenigen Gerichte, bei welchen sich nach dem Obigen überhaupt noch altdeutsches Verfahren erhalten, da diese Gerichtsordnungen von ihnen nicht handelten, machen auch hier wieder eine Ausnahme. Daher kommt es denn, daß wir noch im Jahr 1533 in *Westphalen* Weibel- und Bauergerichte öffentlich auf dem Kirchhofe gehegt finden ⁹⁴⁾, eben so 1539 im *Ditmarschen* ⁹⁵⁾. Im *Holsteinischen* wurden noch 1562 die gerichtlichen Verlassungen von Immobilien auf Kirchhöfen gemacht ⁹⁶⁾, bei den Boddingsgerichten noch 1629 und 1648 die Eide auf dem Kirchhofe ausgesprochen ⁹⁷⁾, und im *Ditmarschen* das Nothrecht noch 1634 auf Kirchhöfen gehegt ⁹⁸⁾. Gemäß den Landrechten und Rechtsbüchern von 1583, 1588 und 1591 wurden in *Eyderstedt*, im *Lande Hadeln* und im *alten Lande*, sogar bis in

91) M. Boic. VII, 208 — 210.

92) Lünig, Reichsarchiv t. III, p. 242.

93) Pfälzisch. Landrecht Th. I, tit. 10. p. 89. Schannat. hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 256 u. 443. Gericken, Schottel. illustr. p. 23. Bairische Landes-Ordn. von 1533. p. 197.

94) Haltaus, gloss. Wibbel-Gericht.

95) Dreyer, verm. Abh. III, 1493. not.

96) Dreyer l. c. II, 751.

97) Dreyer II, 732.

98) Dreyer II, 749 f.

die allerletzten Zeiten, die sogenannten *Karspel-* (Kirchspiels-) *Gerichte* des Sonntags nach der Predigt in der Kirche, oder auf dem *Kirchhofe* gehalten, und kein Landrichter (»Landschware«) durfte sie anders halten 99). Auch die *Rügegerichte* wurden bis in die letzten Zeiten öffentlich unter freiem Himmel, hie und da unter einem aufgeschlagenen Zelte, gehalten, z. B. in Churhessen, Sachsen, Württemberg und anderswo 100), eben so das freie Stuhlgericht in Dortmund 1), die Grubengerichte im Hannöverischen 2), die Vogtgerichte zu Zennern und Wabern 3), die Centgerichte zu Meckmühl 4). Die Hubgerichte im Bisthum Speier 5), das Feldgericht nahe vor dem Seedorper- oder Seber-Thor zu Helmstädt 6), das Feldgericht zu Corvey und anderswo 7). Hie und da die Probstingsgerichte 8) noch auf Kirchhöfen, das Land- Eigen- und Rügegericht zu Ober-Eilsenhausen aber unweit Eilsenhausen auf einem Hügel 9), das sogenannte *Hougir-Gericht* bei Alsfeld unter einer Linde 10), die jährlich dreimal gehaltenen Centgerichte in Bingenheim in der Wetterau vor dem Rathhause unter einer Linde 11). Die Gerichte zu Kirdorf und zu Crainfeld gleichfalls unter freiem Himmel unter einer Linde 12), bei welchem letzteren sogar der sonderbare Gebrauch herrschte, daß die Schöffen weder Stühle noch Bänke erhielten, sondern auf bloßer Erde ihren Sitz nehmen, und ebenfalls unter freiem Himmel, in einer nicht weit vom Richtplatz entfernten Vertiefung, die *Schöffenskaute* genannt, unter sich berathschlagen mußten. — Auch das kaiserliche Landgericht in Schwaben hielt noch im vorigen Jahrhundert unter freiem Himmel, an öffentlicher Landstrasse, seine Sitzungen 13), und der Landamman in Rankweil im Vorarlbergischen noch in den ersten Jahren der 19ten Jahrhunderts bei Rankweil auf einer Wiese.

V. UNTERGANG DER ALTDEUTSCHEN RICHTSVERFASSUNG IN CRIMINALSACHEN.

§. 224.

Dieselben Gründe, welche den Untergang des altgermanischen Verfahrens überhaupt veranlaßt und allmählig herbeigeführt, nämlich die Gebrechen dieses Verfahrens selbst sammt dem hinzugekommenen fremden Rechte, haben auch dem altdeutschen Criminalverfahren den Untergang gebracht. Von den zahllosen, zumal dem Criminalverfahren anklebenden Gebrechen, und den noch zahlloseren, in den Zeiten des Faustrechtes hinzugekommenen, Mißbräuchen, habe ich oben schon gesprochen, von dem nachtheiligen Einfluß der fremden Rechte, zumal eines Friedrich Riederer, Ulrich Tengler und Sebastian Brand, aber zwei berühmte Männer, Malblank in seiner Geschichte der peinl. Gerichts-O. 14), und nach ihm Henke 15). Durch die unsinnigste und albernste Anwendung und Einmischung eben dieser fremden Rechte, namentlich durch die auf

99) Dreyer I, 532, III, 1493 ff.

100) Kopp, Hess. Ger. p. 310. Joachim, von Hängung d. Ger. unter freiem Himmel. §. 10. Dreyer II, 762.

1) Dreyer, Nebenst. p. 416 not.

3) Kopp. I. c. p. 359.

5) Lehmann, Spr. Chron. lib. II, c. 3t p. 102.

7) Schottelius cap. 29, §. 12.

9) Kuchenbecker, analecta. Hass. III, p. 89.

11) Winkelmann, Hess. Chron. p. 184.

13) Joachim I. c. §. 9.

2) Senckenberg, corp. jur. germ. t. I, p. II, p. 53.

4) Gerstlacher, II, v. der peinl. Gerb. p. 64 f.

6) Gericken Schottel. illustr. p. 24.

8) Dreyer, verm. Abh. II, 748.

10) Kuchenbecker p. 97.

12) Kuchenb. I. c. p. 94, 98. §. 3. u. 5. p. 208.

14) p. 87 — 112.

15) I, 293 — 303.

Barbarischste angewendete, an sich schon barbarische, Tortur ¹⁶⁾, waren nun diese Gebrechen des altdeutschen Verfahrens nur noch vermehrt, das Verfahren selbst so verwirrt und verworren geworden, das Unwesen auf einen solchen Grad gestiegen, daß auch jeder im Volke sich nach besseren Zeiten sehnte, und kein Reichstag verging ohne Klagen über dieses Chaos und Unwesen, ohne Wünsche um Abstellung derselben ¹⁷⁾. Doch große und bedeutende Hindernisse, liegend *theils* in dem damaligen Stande der Wissenschaften und den Ansichten der gelehrten Doctoren ¹⁸⁾, *theils* in den Protestationen der mächtigsten Reichsstände, denen es um Erhaltung ihrer Provinzialrechte und Gewohnheiten mehr, als um Einführung einer guten Ordnung der Dinge fürs ganze Reich zu thun war ¹⁹⁾, *theils* in der großen mächtigen Klasse von Menschen, welche von diesen Mißbräuchen lebten, und darum, wie gewöhnlich, jeder durchgreifenden Reform widerstrebten, standen im Wege! Nichts desto weniger gelang es einer der größten Zierden Deutschlands, dem Freiherrn von Schwarzenberg, nachdem er sich durch Entwerfung der Bambergischen Halsgerichtsordnung den Weg gebahnt hatte, schon im Jahr 1532 zu Stand zu bringen, was man so lange entbehrt, und doch in so hohem Maße bedurfte. Und in der That unschätzbar, und bis auf die heutige Stunde noch nicht genug erkannt, sind die Verdienste eben dieses Mannes, eben dieser von ihm entworfenen Halsgerichtsordnung. — Fast alle gerügte Gebrechen, im Beweisverfahren, in der fast gänzlich mangelnden Inquisitionsmaxime, Schrift u. s. w., verschwanden, das Gute, das öffentlich mündliche Anklagsverfahren vor ungelehrten Richtern aus dem Volke aber blieb!

Woher kam es nun aber, daß eben diese Vorzüge des altdeutschen Verfahrens, wonach man in unseren Tagen sich wieder so sehr sehnet, dennoch ihren Untergang gefunden haben? — In dem anfänglich schlechten Ansehen, und der späteren nicht pünktlichen Befolgung, zusammen genommen mit einigen Gebrechen derselben, ist meines Erachtens der einzige und alleinige Grund davon zu suchen. Schwarzenberg, der talentvolle, verständige und erfahrene Verfasser derselben, war jenen nur lateinisch redenden und schreibenden Doctoren nicht gelehrt genug, daß sie dessen in gemeiner, von jedem verstandener, deutscher Sprache geschriebenes Werk hätten achten können. Die Reichsstände, welche sich schon deren Abfassung widersetzt hatten, waren natürlich auch nicht ihre größten Gönner und Beschützer. Vielleicht mochte dieselbe auch zu tief in die Wunden der Zeit eingeschnitten, und dadurch Widerstand erzeugt haben! Kurz sie blieb lange Zeit unbefolgt, und die größten Mißbräuche ²⁰⁾, so auch die Gerichte in ihrer alten Form, z. B. im Jahr 1537 in Lünebeck ²¹⁾ dauerten nach wie vor fort! Erst nachdem dieselbe von Goble und Remus ins Lateinische übersetzt, und von einem Gilnhausen, Karpzov und anderen späteren Gelehrten ihre Vorzüge erkannt worden waren, stieg auch allmählig ihr Ansehen. Schnell hinter einander ward dieselbe in Lüneburg ²²⁾, in der Grafschaft Solms ²³⁾, in der Grafschaft Sponheim ²⁴⁾, im Herzogthum Zweibrücken ²⁵⁾, im Bisthum Würzburg ²⁶⁾, ja in fast ganz Deutschland eingeführt ²⁷⁾. Auch auf die Bairische Criminalgesetzgebung, zumal auf die Malefiz-Ordnung von 1616

16) Malblank, p. 77 — 82, Hauschild, p. 202 — 216.

17) Kress. praefat. comment. const. crim. Carol. und Malblank p. 172 ff.

18) Malblank p. 93 — 99.

19) Malblank p. 196 — 199. Kress. praef. cit. §. 20 ff.

20) Malblank p. 208 ff. Henke II, 232 f.

21) Wo noch der ganze Umstand urtheilte, Buder de judiciis duodecimviralib. §. 39, p. 608, und wo das — das ehrlich Land findet zu Rechte — gewiß jedermann an die Englischen Geschwornen, an das trial per pais oder per bonam patriam erinnern wird, §. 85 oben.

22) Pufendorf, observ. III, app. p. 382.

23) Gerichts-O. von 1571, p. 40 ff., von 1599 p. 40 ff. von 1612, p. 44 ff.

24) Untergerichts-O. von 1578 art. 111 p. 118.

25) Untergerichts-O. art. 111.

26) Schneidt, element. jur. Franc. §. 419 ff.

27) Henke II, 179.

hatte dieselbe Einfluß erhalten. — Allein auch jetzt noch ward sie nirgends buchstäblich befolgt, allenthalben änderte die Praxis nach Willkühr ab, und dies Abgeänderte war größtentheils leider gerade das beste.

Es liegt jedoch außer dem Plane meiner Aufgabe, dieses hier weiter zu verfolgen. Meine verehrten Richter verlangen die Geschichte des Untergangs des altdeutschen Criminalverfahrens, ich kehre daher nun zu meinem Gegenstande zurück. Das Wesen dieses Verfahrens bestand in der dabei üblichen, aus ungelehrten Richtern bestehenden, Persgerichtsbarkeit, und aus dem mündlichen öffentlichen Anklageverfahren. Werde ich daher den Untergang dieser vier Punkte gezeigt haben, so glaube ich meiner Aufgabe, so viel wenigstens in meinen Kräften steht, Genüge geleistet zu haben.

A. Untergang der Persgerichtsbarkeit.

§. 225.

Oben schon (§. 211 ff.) habe ich den Untergang der altdeutschen Persgerichtsbarkeit im Allgemeinen abgehandelt, und da an den meisten Orten Criminal- und Civilgewalt denselben Richtern anvertraut war, so gilt das dort Gesagte auch vom Criminalverfahren, zumal aber, was dort von der adelichen Persgerichtsbarkeit bemerkt worden ist. Das hier noch weiter Anzuführende gilt darum nur von den Orten und Ländern, wo noch nichts anderes bestimmt worden war.

Nach, wie vor Errichtung des Reichskammergerichtes fuhren ungelehrte Richter, welche Genossen der zu Richtenden waren, fort, die Verbrecher abzuurtheilen, denen die Abneigung der damaligen Doctoren gegen peinliche Sachen so sehr zu staten kam, daß ich auch nicht einen einzigen Doctor bei einem der Criminalgerichte dieser Zeit entdecken konnte. Vielmehr waren es bloß ungelehrte Genossen, welche im Jahr 1503 beim Dorfgerichte zu Pfullingen, 1507 und 1514 bei den Stadtgerichten zu Balingen und Stuttgart, 1505 beim Landgerichte zu Wangen²⁸⁾, und 1528 im nördlichen Deutschland Criminalurtheile fanden²⁹⁾.

Auch die Bambergische- (art. 2, 7), Brandenburgische- (art. 1, 5), u. peinliche Gerichts-Ord. Karls V.³⁰⁾ verlangten noch ungelehrte Richter. Ja um diesen das durch Einmischung der fremden Rechte schon so schwierig gewordene Rechtsprechen zu erleichtern, ward sogar Schwarzenberg veranlaßt, die Bambergische Ordnung selbst, und zwar gerade in der Art, wie es geschehen ist, zu entwerfen, wie er sich im art. 2. selbst darüber ausspricht: »Nachdem aus langer gemeyner Übung diser Land die halßgericht nit anders, dann mit *gemeinen Personen, die der recht nit gelernt*, oder geübt haben — besetzt werden mögen, *darumb* haben wir in nachgeschriebener unser Ordnung nit allein auffsehung, wie wir denselben leuten ein form und weyse zu handeln und zu richten, antzeygen die den Keyserlichen rechten u. guter gewonheit nach bestendig sein möcht, *sonder* haben des mere bedencken müssen, *wie wir derselben leut unbegrifflichkeit zu hilff komen*, *das* melden wir darumb daß die leser ursach zu wissen haben, warumb wir in diser nachfolgenden unser ordnung die Form und weise der gerechtlichen handlung nit alwegen dermalsen (*als so es vor den Rechtgelerten wer*) gehalten, auch so vil auf Ratsuchen, und andere handlung bey unsern Reten gestellt haben, und dester baß mercken können, *daß solches zu Nottdurfft* solcher

28) Gerstlacher II, von der peinl. Ger. p. 90 ff.

29) De origine et abbat. monast. Luccens. c. 40. ap. Leibnitz III, 697.

30) art. 1, 4. Henke II, 71 ff.

sachen gescheen ist.« Das einzige, was durch diese Gerichtsordnungen, und mit Recht, abgeändert wurde, war, daß man nun weniger auf die Genossenschaft, als auf die Fähigkeit der Urtheiler Rücksicht nahm, und darum nicht mehr jeden Genossen zum Rechtsprechen zuließ, sondern nur: »fromme erbare, verständige und erfahrene Personen — darzu auch Edelm und gelehrten »gebraucht werden mögen,« wie die peinl. Ger. O. art. 1. sagt, welche an jedem einzelnen Orte gewählt, und als *Schöffen* beeidigt werden sollten.

Daher erklärt es sich denn zugleich, warum noch in den Jahren 1537 und 1545 zu Stuttgart ungelehrte Richter urtheilen konnten ³¹⁾, warum nach der Hessischen Halsgerichts-O. von 1535 art. 3., sogar noch Schöffen urtheilen *sollten*, eben so in Würzburg nach der Brückengerichts-O. von 1577 — 82 und der peinlichen Halsgerichts-O. von 1580 ³²⁾, und warum hie und da, zumal bei Patrimonial-Criminalgerichten der Städte, noch bis auf unsere Tage Schöffen die Urtheiler geblieben sind ³³⁾.

An den meisten Orten wurden aber die ungelehrten Schöffen nach und nach aus den Gerichten als wirkliche Urtheiler verdrängt, wie dies auch von Criminalgerichten schon bemerkt worden ist (§. 213.) Als nämlich das Criminalrecht immer gelehrter, also dem gemeinen Menschenverstande unzugänglicher geworden war, da genügten bald auch in Criminalsachen ungelehrte Richter nicht mehr. Schon seit 1544 wurden auf Ersuchen des Stadtrathes zu Kassel jedem Criminalgerichte ein bis zwei Gelehrte beigeordnet ³⁴⁾. Noch späterhin ward an sehr vielen Orten die Einschickung der von den Schöffen gefällten Criminalurtheile an die fürstlichen Hofräthe, Regierungen, und Kanzleien, zur abermaligen Untersuchung und allenfalsigen Bestätigung *verordnet*. Im Württembergischen im Jahr 1644 ³⁵⁾, im Würzburgischen seit 1684 ³⁶⁾, in Jülich und Berg seit 1695 ³⁷⁾: »das »abgefaste *Scheffen-Urtheil*, welches das Scheffengericht bestens zu befördern u. in schweren u. »zweifelhaftigen Fällen mehr verständiger, wohl auch berühmter Universitäten, Raths, u. Bedenkens sich zu gebrauchen, ist ohne anstandt zu gemeltem unserem *Gulich- und Bergischen Hoffrath einzuschicken*, in welchem es sobald es einkommt, mit beyseitsetzung aller voriger Bürgerlicher Streitigkeiten vorzunehmen, ob, und in wie weit es *peinlichen Rechtens wegen* bey demselben zu lassen, oder was sonst gestalten Umständen nach zu *verordnen*, reifflich zu überlegen, u. nachdem sie Uns *unterthänigstes Gutachten* hierüber erstattet, Unserem Hauptgericht nach anlaß *Unserer* auff sothanes gehorsambstes Gutachten erfolgender gnädigster resolution »die weitere Notturfft von darauß zu befehlen.«

Und noch später wurde fast allenthalben in Deutschland den Untergerichten die bloße Untersuchung gelassen, so in der Pfalz, im Zweibrückischen und anderswo den Zentgrafen, Amtleuten, Kellern oder Vögten, wozu sie natürlich nicht mehr der Schöffen bedürften, die denn nun auch an den meisten Orten verschwanden, an anderen aber wenigstens nur noch des Beweises wegen blieben, zugleich aber die Einschickung der Akten zum Spruch an die Regierungen *verordnet* ³⁸⁾. So daß auch den Dorf- und Stadtgerichten, welchen in früheren Zeiten die Criminalgerichtsbarkeit selbst zugestanden hatte, nun weiter nichts blieb, als die *Instruction und Execution* der von der Regierung gesprochenen Urtheile, wie anderswo, so namentlich auch den sonst so privilegierten

31) Gerstlacher l. c. p. 52 — 57.

33) Martin, Crim. Prozeß §. 44.

35) Gerstlacher l. c. p. 41.

36) Schneidt, Abschn. II, p. 1464, und Schneidt, element. jur. Franc. §. 20. IV.

37) Janson, Churpfälz. Verordn. I, 147.

32) Schneidt. Abschn. H. p. 933 ff., 987 ff.

34) Kopp, Hess. Ger. Beil. p. 162 bis 164.

38) Malblank p. 18 ff.

Churpfälzischen Hauptstädten Mannheim, Heidelberg und Frankenthal ³⁹⁾. Erst in ganz neuen Zeiten erhielten die Hof- und Apellationsgerichte auch Criminalgerichtsbarkeit, namentlich im Königreich Baiern, und im Großherzogthum Baden. Damit jedoch kein einmal eingeführter Gebrauch abkomme, liefs man es auch jetzt noch bei der durch den Nothstand früherer Jahrhunderte veranlafsten Einschickung der auch von den Regierungen abgefafsten Urtheile an die allerhöchsten Regierungen, wie dies schon in der angeführten Jülich- und Bergischen Verordnung angedeutet worden ist. Vergl. auch oben §. 172 inf.

Auch in Baiern sind an den meisten Orten schon sehr früh die Schöffen und ungelehrten Richter abgekommen, deren ich doch jetzt, da die Bairischen Criminalgerichte in mancher Beziehung von den der übrigen Länder verschieden waren, wenigstens mit einigen Worten gedenken muß. Nach der Bair. Malefiz-O. von 1616 ⁴⁰⁾ sollten nämlich die Pfleger oder Landrichter im Beiseyn eines Gerichtschreibers, der das Protokoll schrieb, und zwei bis drei Beisitzer, entweder aus dem Rathe oder sonst aus dem Volke, die Untersuchung machen, welche Beisitzer jedoch, an den meisten Orten, als blofse Zeugen, und nur an wenigen Orten noch als wahre Urtheiler zugezogen wurden ⁴¹⁾. War nun die Untersuchung beschlossen, so wurden die Akten an den fürstlichen Hofrath oder Regierung eingeschickt ⁴²⁾, von diesen das Urtheil gesprochen, und zur Execution wieder zurück an das Pfleg- oder Landgericht geschickt, mit der Weisung das Urtheil nun ablassen zu lassen ⁴³⁾. Für den letzten Fall mußte jeder Pfleger einen sogenannten *Banrichter* halten und besolden, welchem nun die Akten übergeben wurden, um entweder selbst das Urtheil abzufassen, oder die Akten zu dem Ende an Rechtsgelehrte zu schicken ⁴⁴⁾, oder an den wenigen Orten, wo noch Beisitzer zugezogen werden mußten, sich mit diesen über ein Urtheil zu vereinigen ⁴⁵⁾. So blieb es im Ganzen bis zum Kreitmayer'schen Criminalcodex im Jahr 1751, der bekanntlich in neueren Zeiten wieder durch einen anderen verdrängt worden ist, welcher seinerseits nun ebenfalls wieder einem baldigen Untergang entgegen sieht.

B. Untergang des Anklage-Verfahrens.

§. 226.

Wie das Verfahren von Amtswegen entstanden ist, und sich allmählig verbreitet hat, möchte ich wohl gerne hier untersuchen, wenn mir nicht der 12te Oktober gar zu nahe herangerückt wäre. Ich übergehe diesen Punkt darum um so lieber, da er doch streng genommen nicht hierher gehörte, und mir dessen Entwicklung sehr viele Zeit rauben würde, indem ich der gewöhnlichen Meinung, welche dessen Entstehung dem kanonischen Rechte zuschreibt, nicht beistimmen kann. Ich bemerke darum nur, dafs dasselbe schon dem ältesten Deutschland nicht ganz fremd gewesen ist, wie ich dies schon (§. 119) angedeutet habe, dafs es sich immer mehr und mehr verbreitete, und am Ende auch in die Bambergische- (art. 10, 17.) Brandenburgische- (art. 8, 15.) und peinl. Halsger. O. (art. 6, 10, 11, 214.) überging. Jedoch blieb auch in diesen Ordnungen das *Anklage-Verfahren*, nach wie vor, das *Haupt-*, das *inquisitorische-* gewissermaßen nur das *tolerirte Verfahren*. Woher es sich denn zugleich erklärt, wie im Würzburgischen, in Baiern, im Würt-

³⁹⁾ Vergl. z. B. die Privilegien der Stadt Heidelberg von 1746 §. 2.

⁴⁰⁾ tit. 1, §. 1, 5, 6.

⁴¹⁾ M. O. §. 9.

⁴²⁾ M. O. tit. 5, §. 5.

⁴³⁾ M. O. tit. 1, §. 1. tit. 5, §. 6.

⁴⁴⁾ M. O. tit. 1, §. 1, 2. tit. 5, §. 6. tit. 6, §. 2

⁴⁵⁾ M. O. tit. 6, §. 2.

bergischen, in der Pfalz, in Jülich und Berg ⁴⁶⁾, in Lübeck ⁴⁷⁾, und anderswo noch das ganze 16te Jahrhundert hindurch (§. 89, 119.), in Württemberg sogar ⁴⁸⁾, und beim Achtproceß wenigstens auch noch anderswo (§. 120.), noch viel länger der Anklage-Proceß sich erhalten konnte, und wirklich erhalten hat.

Auch würde sich meines Erachtens das Anklage-Verfahren nie verloren haben, hätte nicht in der Halsgerichts-Ordnung selbst, und in den späteren Ansichten der Juristen, der Grund zu dessen Untergang gelegen. Statt nämlich, wie dies schon bemerkt worden ist (§. 175), beide Verfahrensweisen durch Anstellung von Staatsprokuratoren mit einander zu *vereinigen*, liefs Schwarzenberg nur die alten *Privatanklagen*, und *neben ihnen* das inquisitorische Verfahren bestehen. Wie wohl er sich dieses doch nicht so rein inquisitorisch, wie die späteren Zeiten, wo Ankläger und Richter in einer Person vereinigt ward, dachte, sondern vielmehr wollte, daß im Falle des Verfahrens von Amtswegen der *Beamte*, welcher es einleitete, ganz die Rolle des Anklägers übernehmen sollte ⁴⁹⁾, wie dies in früheren Zeiten üblich gewesen ist, und auch späterhin noch in Württemberg und in Baiern beobachtet ward (§. 119). Bald mußten jedoch, bei der Art, wie sich die neueren Staaten entwickelt hatten und mit Polizeianstalten versehen wurden, die bloßen Privatanklagen immer unzureichender erscheinen, das inquisitorische Verfahren aber immer mehr zusetzen (§. 199.). Statt nun aber auch jetzt noch, dem Geiste des angeführten art. 188. gemäß, das inquisitorische Verfahren durch Anstellung von eigenen öffentlichen Anklägern immer weiter auszubilden, und in der That zu vervollkommen, verließen die späteren gelehrten Juristen den Buchstaben und Geist dieses berühmten Gesetzes, bildeten sich theils aus sehr übel angebrachten Stellen des römischen, theils des kanonischen Rechtes, theils endlich der Glossatoren jene wunderbare Theorie von Inquisitionsproceß, der den vernünftigeren Anklageproceß immer mehr verdrängen, seit Carpzov sogar die Herrschaft erlangen, noch bis auf unsere Tage reichen, und sogar mächtige Gönner und Vertheidiger erhalten sollte, meines Erachtens bloß deswegen, weil man als Gegensatz sich bloß die alten Privatanklagen dachte, vor denen er freilich heutiges Tages große Vorzüge haben mag.

So kam es denn, daß das Anklageverfahren nach und nach in ganz Deutschland, ohne jedoch abgeschafft worden zu seyn ⁵⁰⁾, außer Gebrauch kam, während dasselbe sogar hie und da ausdrücklich abgeschafft worden ist. In Baiern z. B. schon durch die Malefiz-O. von 1616, in Jülich und Berg durch die Verordnung von 1695 ⁵¹⁾, und im Brandenburgischen durch das Edikt vom 21sten August 1724.

C. Untergang der Mündlichkeit.

§. 227.

Den gänzlichen Mangel alles schriftlichen Vorverfahrens im altdeutschen Criminalverfahren habe ich oben schon gerügt, und zugleich bewiesen, wie mit dem allmählig entstandenen Bedürfnis der Schrift, diese selbst nach und nach emporkam (§. 200 inf.). Je größer das Bedürfnis, desto größer und länger ward auch die Schrift, wie dies mehrere Prozeduren aus den Jahren 1513 bis 1523 beim Münchner Stadtrath beweisen ⁵²⁾. Doch bestanden auch jetzt noch die ganzen Akten

46) Arg. Verordnung von 1695. ap. Janson I, 143.

47) An. 1537. ap. Buder de judiciis duodecimviralibus etc. §. 39 p. 608.

48) Gerstlacher I. c. 75. 83 ff.

49) P. Ger. O. art. 88 inf. und 188. Henke II, 37.

50) Großmann, Crim. R. §. 526 ff. p. 799 ff. Martin Crim. Proceß §. 135 ff.

51) Janson, Churpf. Vr. I, 143.

52) Lipowsky p. 165 ff.

aus dem, größtentheils während dem Foltern gemachten Geständnisse, und der am Ende mit zwei Worten bemerkten Execution, z. B. im Jahr 1513 ⁵³⁾, »Item kathrein Lienhart Tagbercherin ist kumen hie in Fronfest an Samstag vor Viti an. im XIII und hat *daselb wekennt* vor geschworen »gericht u. bayder Burgermeister wie hernach volgt etc. Item sy hat *wekennt* sy hab jrn Sun Jörgen »hochreyter von Weinächten im XI. Jahr, an Ir gehabt, und mit Hm zu schaffen gehabt bis jetzt »in der vasten habs sys in der Gnad auf dem Hayling perg peicht u. puest u. habs darnach nymer »Than etc. — Item sy hat *wekennt* etc. — Die hat man lempfig graben an Ertag nach Johannes »Baptiste.« So auch noch im Jahr 1536 in den Niederlanden ⁵⁴⁾. — Und wie kurz noch alle diese Akten gewesen seyn mußten, beweist der Umstand daß auf wenigen Seiten acht solcher Proceduren von Lipowsky p. 165 — bis 176 wörtlich copirt werden konnten.

Durch die Bambergische- ⁵⁵⁾, Brandenburgische- ⁵⁶⁾ und peincl. Halsgerichts-O. Karls V. ⁵⁷⁾ ward das schriftliche Verfahren sogar das *gesetzliche*. Jedoch sollte auch jetzt noch dasselbe blos das *Vorverfahren* bilden, das endliche Verfahren aber, nach wie vor, *mündlich* seyn. Daß dieses vor den genannten Halsgerichts-Ordnungen der Fall war, liegt in der Natur der Sache, und geht auch auf das Bestimmteste aus dem Verfahren gegen Hans von Rockenburg im Jahr 1513 hervor. Zuerst wurde derselbe vom Rentmeister und Stadtrath verhört ⁵⁸⁾, und erst, nachdem derselbe gestanden, ein endlicher Rechtstag angesetzt, und dazu der Amtmann zu Perlach ernannt, um bei der endlichen mündlichen Verhandlung den öffentlichen Ankläger zu machen ⁵⁹⁾. Auch die oben schon erwähnten endlichen Verhandlungen in den Jahren 1503, 1505, 1507 und 1514 waren noch mündlich (§. 225). — Eben so blieb es aber auch noch nach den angeführten Verordnungen. War nämlich das schriftliche Vorverfahren zu Ende, so sollte ein endlicher Rechtstag angesetzt, und hier im Anklage-Verfahren die Sache mündlich, oder wenn einer der Redner nicht reden konnte, auch schriftlich verhandelt werden, jedoch so, daß auch im letzten Falle die schriftlich abgefaßte Anklage und Vertheidigung, wie die Beweise, öffentlich in Gegenwart des gesammten Gerichtes verlesen, und verhandelt werden mußten. Nur allein das *Urtheil* sollte allzeit *schriftlich* abgefaßt, aber dennoch öffentlich verlesen werden. So nach der Bambergischen- ⁶⁰⁾, Brandenburgischen- ⁶¹⁾, und der peincl. Halsgerichts-O. Karls V. ⁶²⁾. Und auch in den Jahren 1536 und 1537, wurde noch im Württembergischen ⁶³⁾, so wie im Würzburgischen nach der Ordnung des Brückengerichts von 1577 — 82, nach der peincl. Gerichts-O. von 1580, und der Ordnung der Mordacht von 1584 — 1590 ⁶⁴⁾ im Ganzen *mündlich*, mittelst Privat- oder öffentlicher Anklage, verfahren.

Woher kam es nun, daß dennoch, und zwar in ganz Deutschland, die Mündlichkeit unterging? Die angeführten Halsgerichtsordnungen, indem sie die der endlichen Verhandlung vorhergehende Berathung der Schöffen anordneten ⁶⁵⁾, und beim endlichen Rechtstag die bloße Ablesung der Akten verordneten, die abermalige Abhör der Zeugen vor gesammtem Gericht aber für überflüssig hielt ⁶⁶⁾, trugen in sich selbst, schon den Keim dazu! Denn hatte man einmal die Akten

53) Lipowsky p. 165 f.

54) Guden IV, 636 ff.

55) Art. 208 ff.

56) Art. 210 ff.

57) Art. 181 ff.

58) Lipowsky p. 171 und 172.

59) Lipowsky p. 173.

60) Art. 91 ff. auch Layenspiegel p. 130 b. ff.

61) Art. 92 ff.

62) Art. 88 ff.

63) Gerstlacher l. c. p. 95, 96.

64) Schmidt, Abschn. II, p. 935 ff., 991 f., 1238 ff.

65) Layenspiegel p. 131 a.

Bambergische- art. 94. Brandenburgische- art. 95. und Halsger. O. Karls V. art. 81.

66) Layenspiegel p. 132 ff. Bamberg.- art. 103 — 107, Brandenb.- art. 105 — 108, und Halsger. Ord. Karls V. art. 89 — 91.

gelesen, und darüber berathschlagt, so hatte dann natürlich ein jeder seine Meinung gefasst, die in der öffentlichen endlichen Sitzung selbst keine Aenderung mehr leiden konnte, da hier ja nur nochmals abgelesen wurde, was man schon wußte! Auf diese Weise mußte denn der endliche Rechtstag bald nur eine leere Ceremonie werden, an welchem ausgesprochen ward, was früher schon überlegt, und niedergeschrieben war!! Als nun aber auch in späteren Zeiten, wie z. B. in der Churpfälzischen Malefizordnung von 1610. tit. 6. §. 3., noch verordnet worden war, das wenige, was auch in diesen endlichen Rechtstagen gesprochen werden mochte, zu Protokoll zu nehmen, als die von den späteren Juristen neu gebildete Inquisitionsmaxime das alte Anklageverfahren immer mehr und mehr verdrängt hatte, und am Ende noch gar den Schöffen das Urtheilen ganz genommen worden war, so konnte denn freilich am Ende die ganze mündliche Verhandlung in weiter nichts mehr bestehen, als in der nochmaligen öffentlichen Ablesung des schon vorher bekannten Urtheiles eines abwesenden Gerichtes, oder vielmehr einer Regierung, welche immer nur eine Verwaltungsbehörde seyn sollte!!

Und so ging denn in ganz Deutschland, auch in Criminalsachen, alle Mündlichkeit zu Grab, und mußte zu Grab gehen, am einen Orte freilich früher als an dem anderen. Namentlich in *Baiern* schon sehr früh, denn schon nach der *Declaration* und Erleuterung etlicher in jüngst Beyrischer aufgerichteter Policeyordnung begrieffener Articul von 1557 in sine war schon fast das ganze Verfahren schriftlich, eben so nach der *Churfürstl. Pfalz Fürstenthums* in Ober Bayern Landsordnung von 1590⁶⁷⁾, vollends aber gar nach der *Bairischen Malefizordnung* von 1616⁶⁸⁾, weswegen denn nun auch sehr weise die eitle Ceremonie der Anklage, bei der öffentlichen Urtheilspublication auf dem *öffentlichen Malefiz-Rechtstag*, abgeschafft ward⁶⁹⁾.

D. Untergang der Oeffentlichkeit.

§. 228.

Wie die Mündlichkeit, so blieb auch, nach wie vor der Errichtung des Reichskammergerichtes, die Oeffentlichkeit bei allen Criminalverhandlungen. Im Jahr 1503 z. B. zu Pfullingen: »vor dem Rathhuse an offner fryer Kungsstrasse unter bloßem Himmel,« 1505 zu Wangen: »an der »fryn Rychs Straß so weit, brait und lang das ein Wagen durch Gericht faren mögt offenlich,« 1507 zu Balingen: »underm Himmel,« 1514 zu Stuttgart: »auf öffentlichem Markte⁷⁰⁾,« und 1528 im nördlichen Deutschland⁷¹⁾. Oeffentlich sollten auch die Verhandlungen auf dem endlichen Rechtstage seyn, nach der Bambergischen⁷²⁾, Brandenburgischen⁷³⁾, und Halsgerichtsordnung Karls V.⁷⁴⁾, und öffentlich unter freiem Himmel waren sie auch noch 1537 zu Lübeck⁷⁵⁾, 1537 und 1545 im Würtembergischen⁷⁶⁾, im Würzburgischen beim Brückengericht, nach Ordnung von 1577—82⁷⁷⁾: »zu Mittag zu aylff Horen, so sollen sich die schöpfen samblen, und das Landgericht jenseit »Meins an der Brückhen besitzen etc.,« und p. 995: — »Item alle die verurtheilt werden, das soll geschehen bey Sonnenschein, unnter dem Himmel und unter keinen obendach.« Eben so nach der peinlichen Halsgerichtsordnung zu Würzburg von 1580⁷⁸⁾ Auch das hinten sub Nr. A. beige-

67) P. 133. ff., p. 180. ff., 189. ff.

69) M. O. tit. 6. §. 4.

71) Leibnitz, III., 697.

74) Art. 84. ff.

76) Gerstlacher l. c. p. 52—57.

78) Schneidt l. c. 933. ff.

68) Tit. 1. §. 2, 5, 6. tit. 5. §. 3, 6. tit. 6. §. 1, 2.

70) Gerstlacher l. c. p. 90. ff.

72) Art. 97. ff.

73) Art. 98. ff.

75) Buder, de judiciis duodecimviralib. §. 39. p. 608.

77) Schneidt, Abschn. II., p. 990.

fügte Bild stellt noch ein im sechszehnten Jahrhundert, wahrscheinlich zu Frankfurt, gehaltenes öffentliches Criminalgericht dar. Und, damit das ganze ja recht alterthümlich aussehe, mußten in Würzburg der Oberschultheiß, der Zentgraf und einige Bürger gewappnet, mit Harnisch und Reithandschuhen dabei erscheinen 79): — »der Oberschultheiß ettlichen Bürgern in *Harnisch* dabey zu sein, das Gericht zu beschützen etc.,« und p. 935: — »Als dann gibt der Schultheiß dem Zentgraffen den Stab, der soll sitzen am Gericht in seinem *Harnisch und Wappen, Hanndtschuhe* anhaben etc.«

Auch späterhin noch blieb die Sitte der endlichen *öffentlichen Rechtstage*, hie und da öffentliche *Malefiz-Rechtstage* 80), späterhin aber gewöhnlich *hochnothpeinliche Halsgerichte* genannt 81), welche aber, aus den im vorigen §. angegebenen Gründen, am Ende zu einer eiteln Komödie wurden, wo mit vielen Ceremonien und vielem Gepränge das früher heimlich, »im heimlich *Malefiz-Recht* 82),« gefundene, und auch schon publicirte, Urtheil nochmals öffentlich verlesen, und darauf der Verurtheilte zum Richtplatz geführt ward. Ein Schauspiel, welches ich selbst noch in den Jahren 1810 oder 1811 in Heidelberg gesehen, und das noch am 12. Juli 1821 in Dresden auf dem Marktplatze, bei Gelegenheit der Hinrichtung Kaltofens, des Mörders Gerhard Kugelgens, aufgeführt ward!

An anderen Orten war jedoch schon weit früher, sogar vor Errichtung der peinlichen Gerichtsordnung, die Oeffentlichkeit untergegangen, zumal, was wohl zu bemerken ist, in *Bischöfstädten*, z. B. in *Worms*, wo schon nach dem Vergleich von 1519 c. 26, 29, 30 83) auch die Criminalurtheile heimlich zwischen vier Wänden gesprochen, und nachher erst der Verurtheilte öffentlich auf dem Marktplatze ausgestellt, und von da auf den Richtplatz abgeführt ward. Eben so auch in *Speier* nach Lehmann 84). Und noch an anderen Orten endlich ward die Oeffentlichkeit sogar *planmüßig*, durch ertheilte Privilegien bei verschlossenen Thüren richten zu dürfen, untergraben und abgeschafft. Ein solches Privilegium erhielt z. B. im Jahr 1521 der Vicekanzler Ziegler für seine Herrschaft Bar von Kaiser Karl V., welches ich doch der Merkwürdigkeit wegen hierher setzen will 85): — »das er und sein erben und jnnhaber der herrschaft Barr in derselben »seiner herrschaft und andere seinen Gerichten — da sy *hochgericht und den pan über das pluot* zu richten haben, dieselben jr gericht mit *beschlossener thür halten*, und alle und jede übelthetig und schedlich leut, so innen zu gefenghnus bracht werden, *durch sich selbst* oder jr un- »dergesetzt richter umb jr verhandlung auf eins yeden selbstbekhandtnuß und gichtigen mund, — »nach des heiligen reichs recht urtheilen und richten, und verrer den *alten gebrauch und gewonheit* zu halten nit schuldig sein sollen etc.«

Nur in sehr wenigen Ländern hat sich dagegen, wie z. im *Württembergischen*, die öffentliche Criminaljustizpflege bis fast auf unsere Tage erhalten, nach Gerstlacher 86): — »Uebrigens werden in diesem Herzogthume die *peinliche Gerichte*, zwar nicht mehr unter freiem Himmel gehalten. »Jedoch rühret es ohne Zweifel daher, das noch *heut zu Tage* jedermann zusehen und zuhören

79) Schneidt I. c. p. 933.

80) Pfälz. Malefiz-O. von 1610. tit. 6. Bair. Malefiz-O. von 1616. tit. 6. §. 3.

81) Lüneburger Gerichts-O. ap. Pufendorf, observ. III., app. p. 388. f. Joachim, von Hegung der Ger unter fr. Himmel §. 11. Tittmann, IV., p. 743.

82) Bair. Malefiz-O. von 1616. tit. 6. §. 2., tit. 5. §. 3.

83) Schannat, hist. ep. Worm. Cod. prob. p. 326.

84) Privilegium an. 1521. ap. Schöepflin, Alsat. diplom. II., 459. not. x.

85) L. c. p. 89, 93.

86) Lib. 4. c. 18. p. 291.

»darf, indem nicht nur *die Thüren offen gelassen*, sondern auch die peinliche Rechtstage mehrsten Theils an *Wochenmarkttagen*, da das Volk aus den Dörfern in der Stadt versammelt ist, angesetzt werden.«

Am allgemeinsten, und bei weitem am längsten, erhielt sich jedoch das altdeutsche öffentliche Verfahren unter freiem Himmel beim *Acht- oder Bannprozesse*. So im Jahr 1504 beim Verfahren gegen Pfalzgraf Ruprecht⁸⁷⁾, 1547 in Leipzig⁸⁸⁾, und der Reichsabschied von 1570. §. 56, 57⁸⁹⁾ schärfte es sogar dem Reichskammergericht noch einmal ein: »unterm freyen Himmel zu Publication der Achts zu schreiten. Eben so dem Hofgerichte zu Rothweil die Hofgerichtsordnung von 1572. Th. II. tit. II.⁹⁰⁾, eben so den Halsgerichten im Würzburgischen die Form und Ordnung der Mordtacht von 1584—1590⁹¹⁾, und im Lüneburgischen⁹²⁾, und anderswo noch viel später⁹³⁾. Bis denn zuletzt, mit dem Achtprozess überhaupt⁹⁴⁾ auch noch dieser Rest der altdeutschen Öffentlichkeit außer Gebrauch kam.

VI. RESTE IM HEUTIGEN DEUTSCHEN PROZESS.

§. 229.

Auf diese Weise ist denn, im Laufe mehrerer Jahrhunderte, die vordem allenthalben, bei allen und jeden Gerichten geltende öffentlich mündliche Rechtspflege im Germanischen Mutterlande untergegangen, und fremdes Verfahren in der Art an die Stelle des nationalen getreten, daß auch nur noch ein schwacher, kaum kenntlicher Schein von dem früheren Glanze geblieben ist. Denn abgesehen von dem hie und da üblichen Rufen, den Audienzen, der Prozessleitung des Richters, der Formel von Rechtswegen, und worauf dann ferner ergehen soll, was recht ist, den hie und da bis auf unsere Tage erhaltenen Rolanden, Königsstühlen, Richtsteinen und dergleichen mehr, wovon schon oben gelegentlich die Rede war, erinnern uns auch nur noch wenige Namen, wenige Gebräuche an das früherhin übliche Verfahren. So der Name des *Amtmanns* für Gerichtsboten, zumal auf dem Lande, in Baiern und anderswo. So die Namen der Hofgerichte, Hof- und Oberhofrichter, während sie schon längst nicht mehr bei Hofe gehalten werden, die Präsidenten schon längst nicht mehr die alten Richter sind. Noch bis auf den heutigen Tag werden die Urtheile *gesprochen* und in der Appel *angefochten*, während dabei niemand mehr weder ans Reden noch Fechten denkt. Noch erinnern die Namen Detmold, ehemals Thietmallum, Melle, Ditmelle, Versmelle, Gesmelle und andere in Westphalen und Belgien an die alten malla, und *Malsiatt* (§. 223.), ja sogar *Gerichtsring*⁹⁵⁾ finden wir noch lange Zeit für den Ort oder das Gericht selbst gebraucht, während schon längst nicht mehr unter freiem Himmel und in einem Ring zu Gericht gesessen ward. Noch bis auf den heutigen Tag sind hin und wieder noch die Reinigungseide in Criminalsachen, so wie die Duelle als eine Art von Göttergericht im Gebrauch. Auch die heutige Sitte, den Präsidenten

87) Krenner, XIV., 674. ff.

88) Senckenberg, III., 362.

89) Schneidt, Abschn. II., 1238. ff.

90) Tittmann, IV., §. 876. p. 752. ff.

91) Böhmer ad C. C. art. 155. §. 2. Lehmann l. c. p. 290.

92) Württemberg. Land-R. von 1567. p. 67, 68. Sponheimisch. Hofger. O. von 1586. tit. 22. p. 36. Sponh. Unterger. O. von 1578. p. 18

88) Haltaus. gloss. Weibel in fine.

90) Lünig, Reichsarchiv. t. III. p. 242.

92) Pufendorf, obs. III. app. p. 390. ff.

in der Regel keine Stimme zu gestatten, hat gewiß im alten Richteramte, wo der Richter bloßer Frager des Rechtes gewesen ist, seinen Ursprung. Das so verbreitete Pfänderspiel selbst, wo der Richter fragt, was soll er thun, dem dies Pfand gehört? erinnert gewiß jeden an die altdutsche Umfrage des Richters! Anderer Reste, wie z. B. des beim hochnothpeinlichen Halsgerichte hie und da gebräuchlichen Zetergeschreis und dergleichen mehr, nicht einmal zu gedenken. Ja sogar der Scepter unserer Kaiser und Könige erinnert an ihre ehemalige Richter Gewalt, an den auch von ihnen bei Gericht gehaltenen Stab!

Aber nicht allein Deutschland, fast ganz Europa ist voll Spuren solcher Reste aus früheren Zeiten. Von Polen hat es schon Hauschild ⁹⁶⁾ bemerkt, vom ganzen Norden Europens, zumal auch Britannien, ist es bekannt. Weniger von Frankreich, weswegen ich darüber noch einiges beifügen will.

VII. RESTE IM FRANZOESISCHEN NOCH GELTENDEN PROZESS.

§. 230.

Ich will nicht reden von den cours d'appel, von den plaids, von plaider und plaidoyer, welche gewiß jeden an die alte curia, die Hofgerichte, placita, an das placitare erinnern werden. Eben so wenig will ich reden vom *Criminalverfahren*, wo nicht allein beim *Contumacialverfahren* ⁹⁷⁾ jeder Kenner, in Ansehung der dabei zu beobachtenden Formalitäten sowohl, als der Folgen, an den altdutschen Achtprozeß denken (vergl. z. B. oben §. 151.), sondern auch beim *kontradiktorischen Anklageverfahren* die Aehnlichkeit mit der deutschen Vorzeit auffinden wird, weil man mit Recht dagegen einwenden könnte, Frankreich selbst habe dies ganze Verfahren erst in neueren Zeiten dem benachbarten Britannien entlehnt! Nur über das *Civilverfahren*, welches sich aus grauer Vorzeit, das ganze Mittelalter hindurch, bis auf unsere Tage erhalten hat, wird es mir erlaubt seyn, einige wenige Worte hier beizufügen.

Schon die Anordnung des Sitzungsortes selbst ist ganz nach altdutscher Weise. Das Gericht sitzt auf erhöhten Sitzen, in einem Kreis herum, ähnlich dem alten Gerichtsring. Der Präsident in der Mitte, die Richter zu gleichen Theilen auf beiden Seiten. Weiter vorn gegen das Auditorium links der Gerichtsschreiber, rechts der Staatsprokurator. Vor der Erhöhung, aber doch auch durch ein Geländer vom Gericht, wie vom Publikum getrennt, die Anwälte und Advokaten, welche, wie vordem, stehend ihre Vorträge machen müssen. Vergl. das Bild sub Nr. D.

Die Functionen des Präsidenten während der Sitzung sind ganz ähnlich denen der altdutschen Richter, mit einziger Ausnahme, daß auch er seine Stimme hat. Die Gerichtsschreiber und Huisiers braucht man nur zu nennen, um ihre Aehnlichkeit mit den alten Fronboten und Schreibern darzuthun, und von der Aehnlichkeit der Anwälte und Advokaten mit den alten Gewalthabern und Rednern ist oben schon das Nöthige bemerkt worden.

Die Ladung ist noch immer die alte solis collocatio bis auf den Namen rajournement sogar. Nach wie vor geht sie von den Parthieen selbst, oder, was dasselbe ist, von ihren Anwälten aus, mit dem einzigen Unterschiede, daß nun nicht mehr die Parthieen selbst, so wie im späteren Mit-

96) P. 46. not. 4.

97) C. d'instr. cr. art. 465. §.

telalter, schon der Fronbot, der Huissier dieselbe besorgt. Aber das Gericht selbst bekümmert sich immer noch nicht darum. Auch die Erscheinungsfrist ist noch die alte von acht Tagen, anderer Aehnlichkeiten in der Zustellung nicht einmal zu erwähnen, von denen gelegentlich schon die Rede war. Vergl. z. B. oben §. 145. p. 206, §. 35. p. 45, §. 39. p. 48.

Erst in der Sitzung selbst, nachdem also schon alles unter den Parthieen instruiert ist, erfahren die Richter etwas von dem ganzen Streite. Vor gesammtem Gerichte und in Gegenwart der Parthieen, wenn diese zugegen seyn wollten, und des übrigen Publikums, wird nun die Sache *mündlich* verhandelt, alle Belege vorgelesen, die Zeugen, oder auch die Parthieen, vernommen, die betreffenden Gesetzesstellen u. s. w. verlesen, und von jedem nach seiner Weise interpretirt, bis niemand mehr etwas zu reden hat, oder das Gericht gehörig instruiert ist, worauf dann die Sache zum Spruch ausgesetzt und alle Schriften dem Gericht übergeben werden.

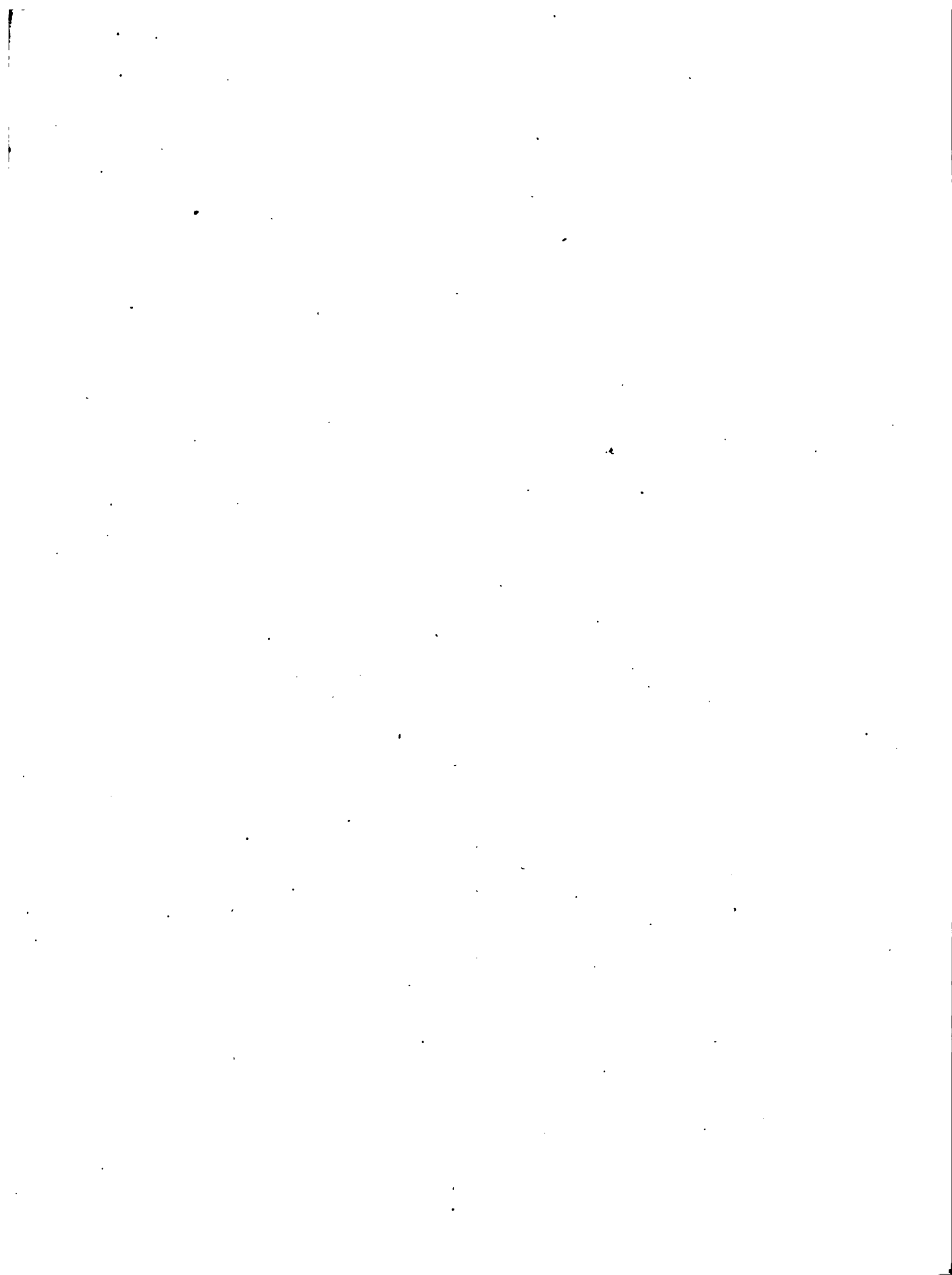
Hierauf tritt denn das Gericht in einfachen Sachen gleich ab zur Berathung, oder in schwierigen Sachen wird dieselbe zu diesem Ende vertagt. Nach beendigter Berathung tritt das Gericht wieder zurück in den Sitzungssaal, und wie früherhin bei der öffentlichen Abstimmung einer der Schöffen, so spricht nun der Präsident, im Namen des Gerichtes, das, gewöhnlich vorher schon schriftlich aufgesetzte, Urtheil öffentlich aber mündlich aus, mit Angabe aller Entscheidungsgründe.

Auf diese Weise wird denn eine Sache nach der andern öffentlich und mündlich verhandelt, *am Ende der Sitzung* aber in Civil-, in Criminalsachen dagegen erst am Ende einer jeden Assise die *Contumaciensachen*, deren abermalige Verhandlung jedoch, wie in der Deutschen Vorzeit, durch eine vom in contumaciam Verurtheilten eingelegte Opposition verlangt werden kann (vergl. §. 204.). — Nun erst, nachdem die ganze öffentlich mündliche Verhandlung zu Ende ist, und ohne daß dieselbe durch zu Protokoll dictiren jeden gesprochenen Wortes immer und ewig unterbrochen, und auf diese Weise wieder vereitelt worden wäre, was die Rede bewirken sollte, wird über das Ganze eine schriftliche Urkunde aufgesetzt, *Urtheil* genannt, welches, wie die alten placita und Urtheilsbriefe, in erzählender Form die Anträge der Parthieen, die Geschichte des ganzen Prozesses, die Entscheidungsgründe und den wirklichen Spruch: »le dispositif,« enthält.

Nach gefällttem Spruch ist es wieder der Fronbot, der Huissier, und nicht das Gericht selbst, welcher dasselbe exequirt, und wie in grauer Vorzeit, muß auch er, wenigstens bei den wichtigsten Akten, von Zeugen verbeistandete seyn. Auf gleiche Weise kann kein Schuldner exequirt werden, ohne daß derselbe nochmals angemahnt, und ihm darauf noch ein kürzerer oder längerer Termin zur freiwilligen Zahlung gelassen worden wäre⁹⁸). Ja sogar die Executionsformel: *mandons et ordonnons* ist nicht ganz neu, wie ich dies ebenfalls schon bemerkt habe (§. 162.), und eben so wenig die Nothwendigkeit, im Auslande gesprochene Urtheile durch ein inländisches Gericht executorisch erklären zu lassen, ehe man dasselbe in Execution setzen konnte (§. 165.).

Dies ist mit wenigen Worten die noch immer altdeutsche Grundlage des noch bis auf unsere Tage geltenden Französischen Civilprozesses, woraus sich zugleich ergibt, wie wenig Sachkenntniß diejenigen verrathen, welche dieses Verfahren für fremdes Machwerk, ja die Vertheidiger öffentlich mündlicher Gerichtspflege selbst für Franzosen erklären. Gerade als wenn sonst niemand öffentlich mündliches Verfahren gehabt hätte und noch hätte, als eben die Franzosen! Als wenn nicht vielmehr umgekehrt diese selbst die Grundlage ihres Verfahrens in früheren Jahrhunderten von den *alten Germanen* erhalten hätten!! Als wenn die Vertheilung des öffentlich mündlichen Verfahrens gerade eine Vertheidigung der Französischen Gerichtsformen seyn müßte!!! — Vielmehr

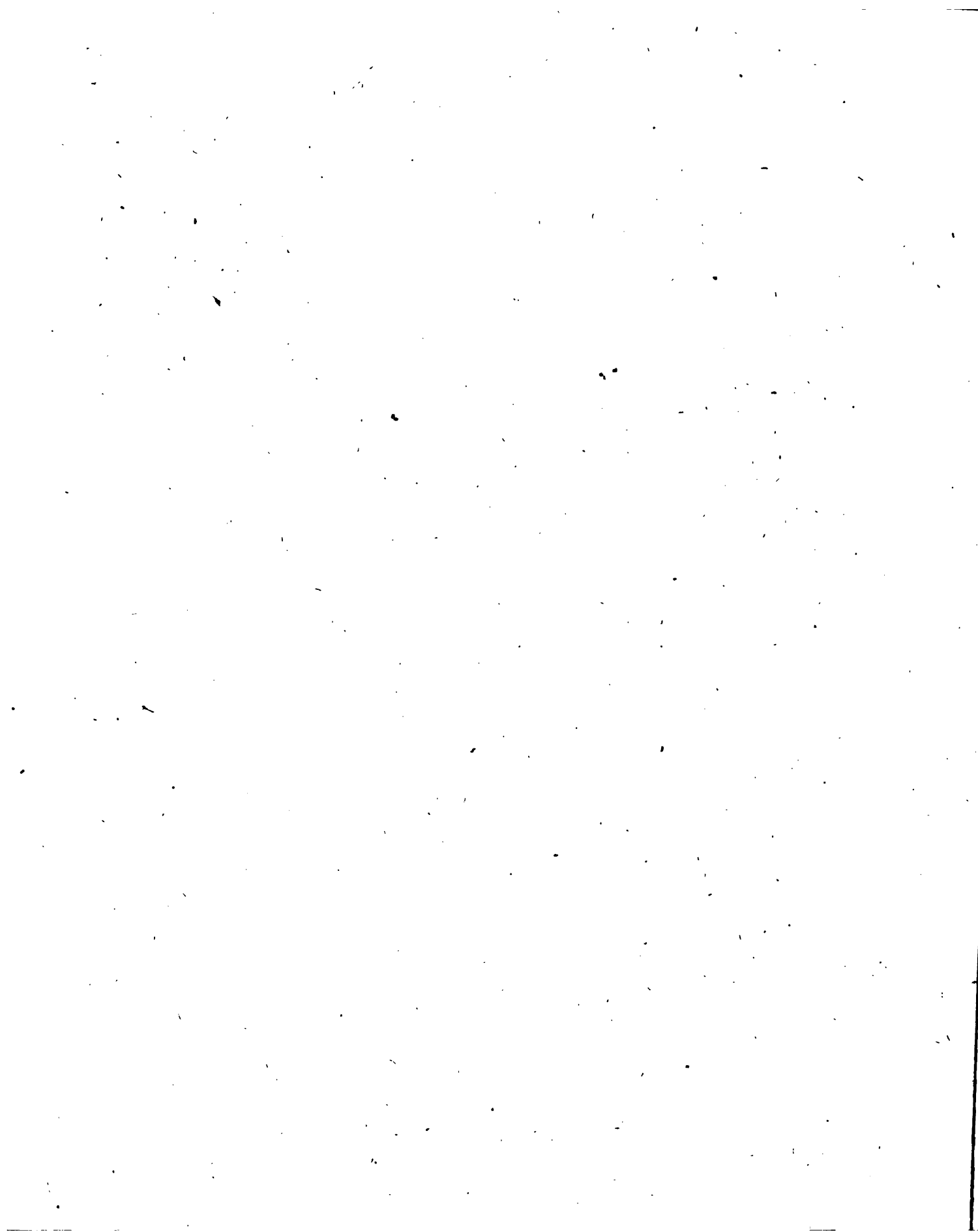
• 98) C. proced. art. 673 674 636. 626, 583. vergl. §. 189. et 52. Nr. 3. oben, auch §. 35. p. 45.



A









166
181

90.50.

411,407

J 27/11

